



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

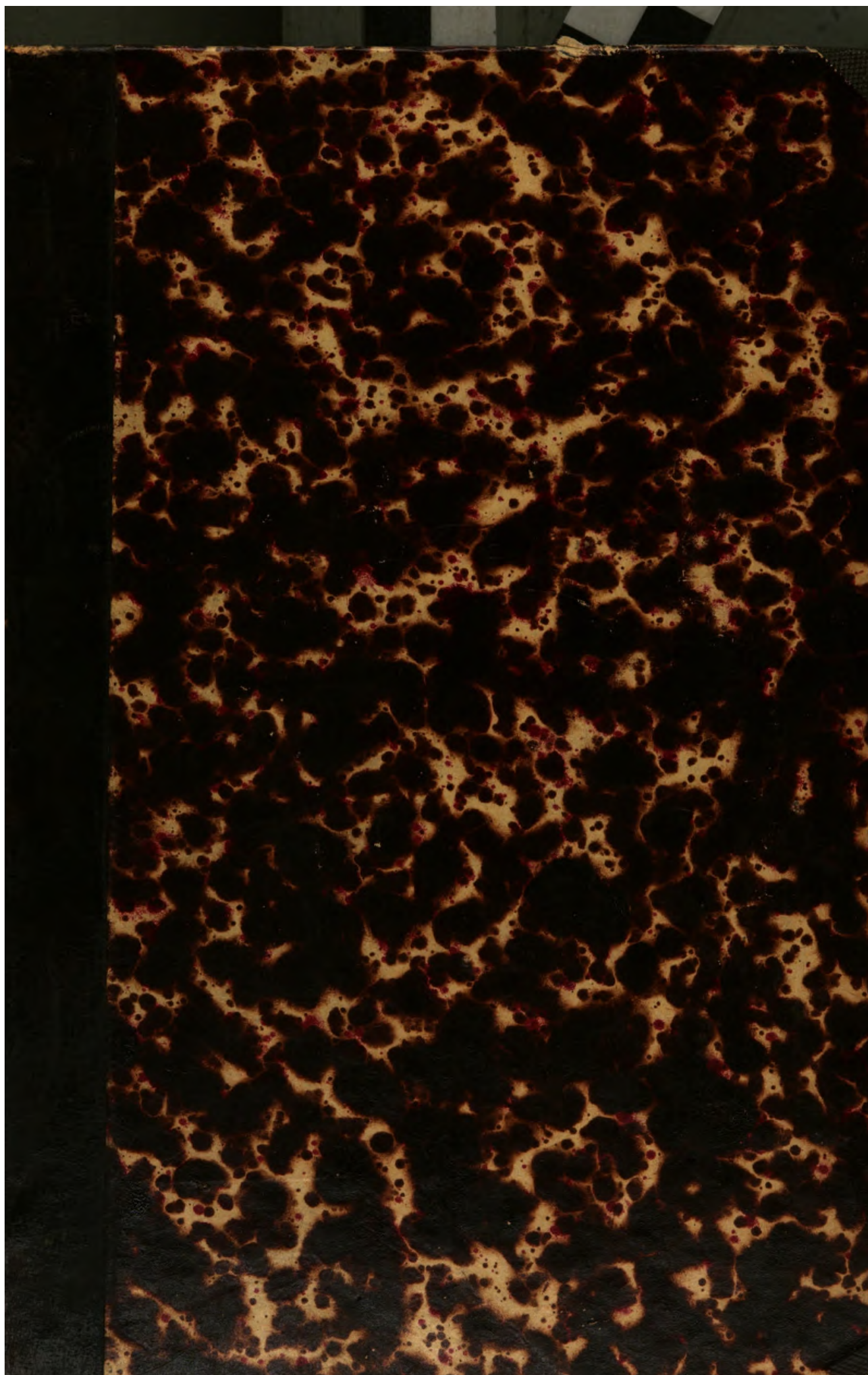
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



R.1. 135



ASHMOLEAN MUSEUM
OXFORD

Deposited on loan to  nose College



303326532R

R.1. 135



ASHMOLEAN MUSEUM
OXFORD

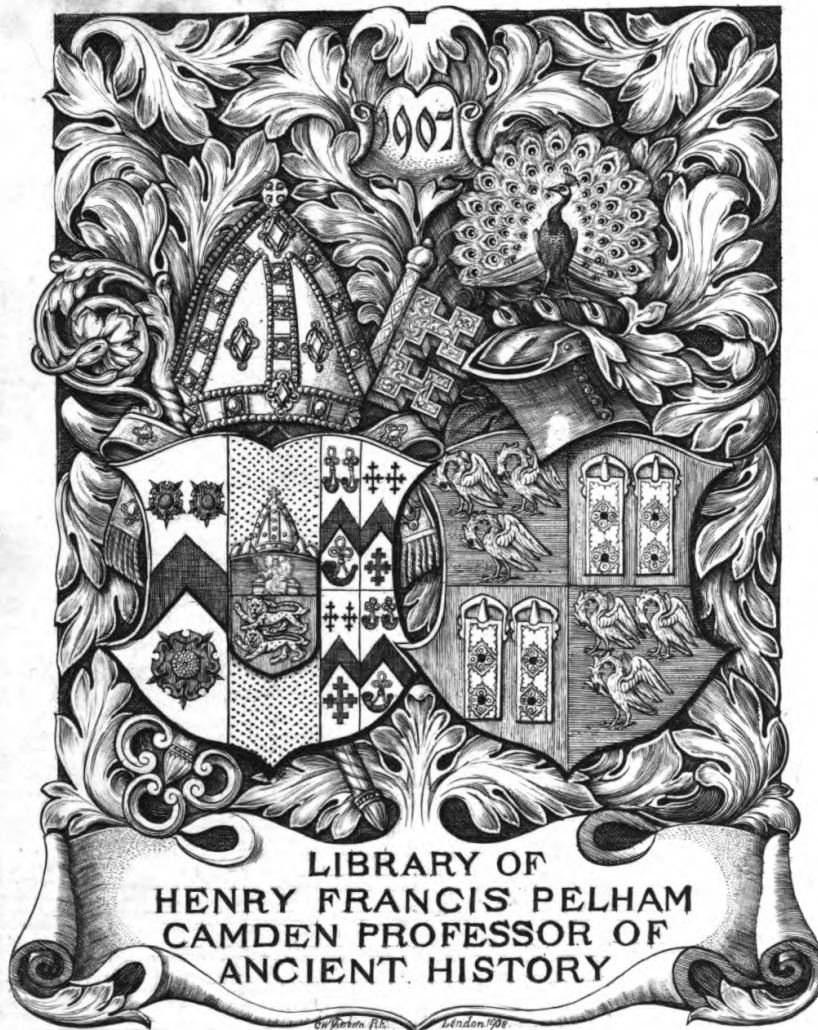
Deposited on loan to Brasenose College



303326532R

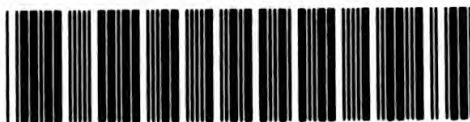
R. i. 135

Shelk



ASHMOLEAN MUSEUM
OXFORD

Deposited on loan to Brasenose College



303326532R

Imperfect.

Dupl. copy.

First part (pp. 1-175 are missing from this vol.)

Perfect copy on shelf in Reading-Room

74.65 K.P.L.

I 7

HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

VON

R. HERCHER A. KIRCHHOFF TH. MOMMSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

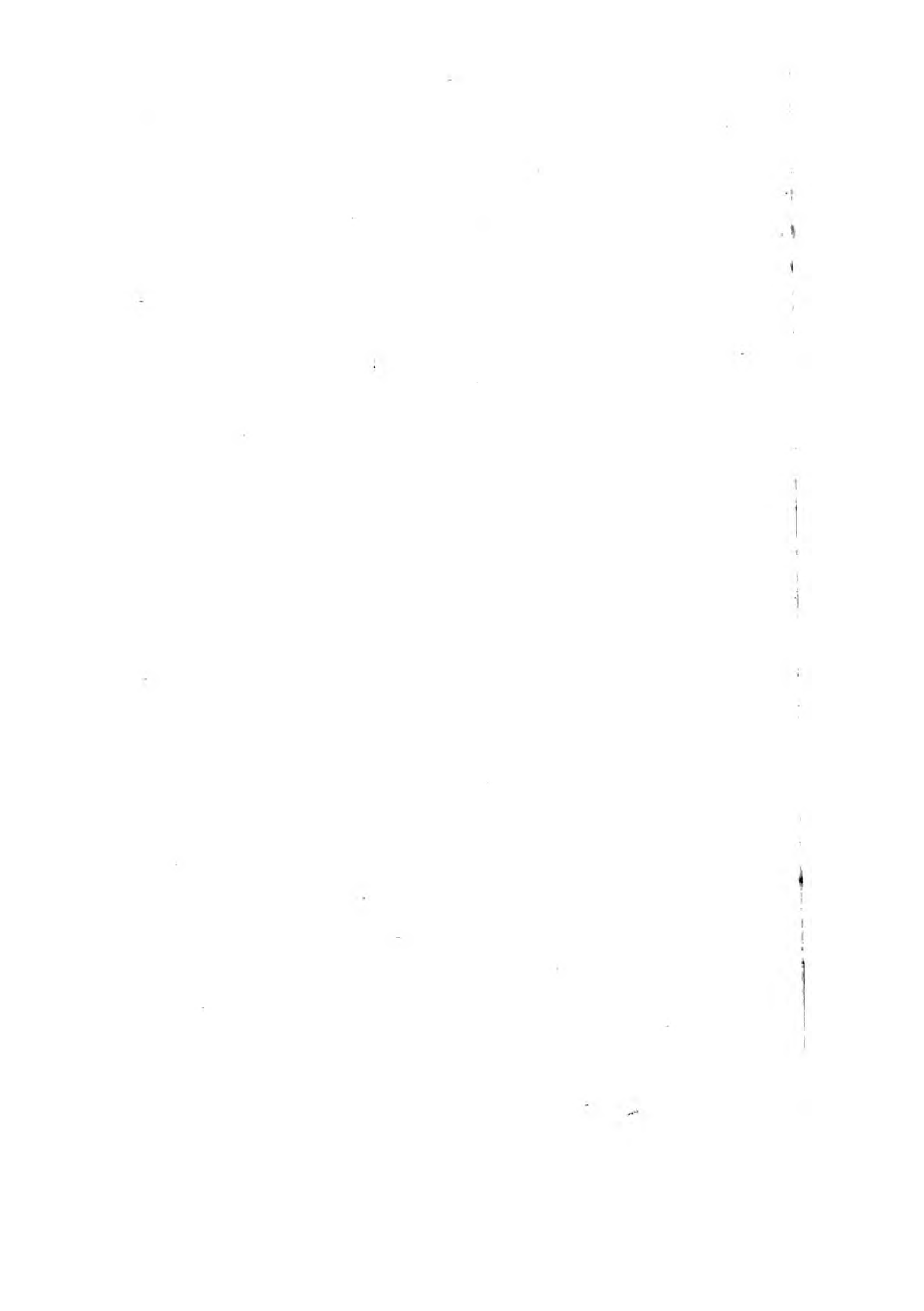
EMIL HÜBNER.

DRITTER BAND.

BERLIN.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1869.



INHALT.

	Seite
B. ARNOLD, die Rede des Oedipus in Soph. Oed. Tyr. 216—275 . . .	193
A. MEINEKE, Beiträge zur Kritik des Thukydides	347
R. SCHÖLL, zu Demosthenes und Demades	274
R. HERCHER, τῆς Χαρικλείας ἐρμῆνευμα τῆς σώφρονος ἐκ φωνῆς Φιλίππου τοῦ φιλοσόφου	382
M. HAUPT, Excerpta ex Timothei Gazaei libris de animalibus . . .	1. 174
OTTO JAHN, die Cista mystica	317
U. KÖHLER, Studien zu den attischen Psephismen	156
R. BERGMANN, über zwei griechische Reliefs und eine griechische Inschrift von Thasos	233
K. MÜLLENHOFF, griechische Inschriften aus Südrussland	439
M. HAUPT, Analecta	140. 205. 335
OTTO JAHN, Satura	175
W. DITTENBERGER, zu Caesar	375
TH. MOMMSEN, zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius	31
O. HIRSCHFELD, Bemerkungen zu den scriptores historiae Augustae .	230
H. JORDAN, über das Buch Origo gentis Romanae	389
TH. MOMMSEN, syrisches Provinzialmaß und römischer Reichskataster	429
E. HÜBNER, ein Decret des L. Aemilius Paulus	243
TH. MOMMSEN, Bemerkungen zum Decret des Paulus	261
E. HÜBNER, ein Pactum Fiduciaie	283
H. DEGENKOLB, Bemerkungen zu dem Pactum Fiduciaie	290
TH. MOMMSEN, über die Bildnisse der römischen Proconsuln auf den Provinzialmünzen der augustischen Epoche	268

MISCELLEN.

A. MEINEKE, Homer Ilias B, 401	260
U. KÖHLER, der Tod des Hippolyt	312
H. BONITZ, zu Platons Protagoras	447

IV

INHALT

	Seite
R. HERTLEIN, zu Julians Briefen	309
A. MEINEKE, zu griechischen Schriftstellern	161
über ein Fragment eines anonymen Historikers	164
Bemerkungen zu den <i>Mélanges de littérature grecque</i> par M. E. Miller. Paris 1868	451
JACOB BERNAYS, zu Eunapios	316
 A. KIRCHHOFF, lakonische Inschriften	449
U. KÖHLER, Weihinschrift von der Burg zu Athen	166
TH. MOMMSEN, Heroldstab von Thurii	298
griechische Gewichte	299
 JACOB BERNAYS, zu Cicero de r. p.	315
H. JORDAN, zu Sallust	459
TH. MOMMSEN, zu Livius	304
<i>templa domus vici insulae plateae angiportus</i>	303
F. FISCHER, der Codex Veronensis des Livius	479
 H. JORDAN, zu dem Decret des L. Aemilius Paulus	458
TH. MOMMSEN, zu dem sardinischen Decret	167
<i>tabellae Ticinenses</i>	302
Schauspielerinschrift von Philippi	461
M. Pomponius Bassulus von Aeclanum	465
<i>quingenta milia</i>	467
W. HENZEN, Inschrift von Puteoli	173
 R. SCHÖNE, zum Hildesheimer Fund	469
H. SCHILLER, nochmals die tribunicische Gewalt des Nero	305
E. HÜBNER, zu den antiken Sturmwidern	316

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

(Band I bis III).

- B. Arnold in München 3, 193
R. Bergmann in Brandenburg 2, 136.
3, 233
J. Bernays in Bonn 3. 315. 316
H. Bonitz in Berlin 2, 307. 3, 447
I. Brandis in Berlin 2, 259
A. Breysig in Posen 1, 453
I. Conington in Oxford 2, 142.
H. Degenkolb in Berlin 3, 290
W. Dittenberger in Rudolstadt 1, 405.
2, 285. 3, 375
F. Eyssenhartdt in Berlin 1, 159. 2,
319
F. Fischer in Berlin 3, 479
M. Haupt in Berlin 1, 21. 46. 251.
398. 2, 1. 142. 159. 214. 312. 330.
3, 1. 140. 174. 205. 335
W. Henzen in Rom 2, 37. 140. 3, 173
R. Hercher in Berlin 1, 228. 263. 280.
322. 361. 366. 474. 2, 55. 64. 95.
147. 153. 190. 251. 319. 320. 457.
3, 382
F. K. Hertlein in Wertheim 3, 309
Th. Heyse in Florenz 1, 262. 2, 258.
462
O. Hirschfeld in Königsberg 3, 230
E. Hübner in Berlin 1, 77. 136. 337.
345. 397. 426. 437. 438. 2, 153.
450. 456. 3, 243. 283. 316
Otto Jahn in Bonn 2, 225. 418. 3, 175.
317
H. Jordan in Königsberg 1, 229. 2, 76.
407. 3, 389. 458. 459
H. Keil in Erlangen 1, 330
A. Kirchhoff in Berlin 1, 1. 145. 217.
420. 2, 161. 471. 3, 449
Th. Kock in Berlin 2, 128. 462
U. Köhler in Athen 1, 312. 2, 16. 321.
454. 3, 156. 166. 312
A. Meineke in Berlin 1, 323. 421. 2,
174. 403. 3, 161. 164. 260. 347.
451
Th. Mommsen in Berlin 1, 47. 68. 128.
161. 342. 427. 460. 2, 56. 102. 144.
156. 173. 3, 31. 167. 261. 268. 298.
302. 303. 304. 429. 461. 465. 467
K. Müllenhoff in Berlin 2, 252. 318.
3, 439
H. Nissen in Bonn 1, 147. 342
H. Peter in Frankfurt a. O. 1, 335
V. Rose in Berlin 1, 367. 2, 96. 146.
191. 465. 468. 469
H. Schiller in Wertheim 3, 305
R. Schöll in Florenz 3, 274
R. Schöne in Berlin 3, 469
C. Sintenis in Zerbst (†) 1, 69. 142.
468. 471.
W. Studemund in Würzburg 1, 281.
2, 434
F. Umpfenbach in München 5, 337
W. Vischer in Basel 2, 15
K. Zangemeister in Gotha 2, 313. 469
-

SATURA.

21. Der letzte Monolog des Aias bei Sophokles hat mehrfache Bedenken hervorgerufen, die nicht nur gerechtfertigt scheinen, sondern noch weiter auszudehnen sind. Das Schwert ist bereit, so beginnt er, das Geschenk meines Feindes, in feindlicher Erde festgepflanzt, durch mich selbst, nur einen Liebesdienst erwarte ich noch von ihm, raschen Tod. Soweit ist alles wohl vorbereitet; noch ziemt es sich die Götter anzurufen. Von Zeus erbittet er, dass er durch Teukros die Leiche finden lasse, vom Seelenführer Hermes, dass er ihm leichten Tod gebe. Dann ruft er die Erinyen an (835)

*καλῶ δ' ἄρωγους τὰς αἰὲ τ' ἐπαργέμους
αἰὲ δ' ὀρώσας πάντα τῶν βροτοῖς πάθῃ,
σεμνὰς Ἑρινῦς τανύποδας μαθεῖν ἐμὲ
πρὸς τῶν Ἀτρειδῶν ὥς διόλλυμαι τάλας.*

Das überlieferte *τὰς αἰὲ τε παρθένας* hat Meineke schön verbessert; wenn auch an sich die Erinyen *αἰὲ παρθένοι* passend heißen können, so ist doch der Gegensatz *αἰὲ τε παρθένας αἰὲ δ' ὀρώσας* absurd, als könnte die Jungfräulichkeit und die Wachsamkeit der Erinyen als gleichmäfsig ewig dauernd so zusammengestellt werden. Nach Beseitigung dieses Fehlers sprechen die Verse vollständig und deutlich, aber mit einer des Sterbenden würdigen Zurückhaltung den Fluch über die Atriden aus: die Göttinnen werden nur an den Frevel gemahnt, sie werden thun was ihres Amtes ist. Es folgen dann aber noch sechs Verse (839)

*καὶ σφας κακὸν κάκιστα καὶ πανωλέθρους
ξυναρπάσειαν, ὥσπερ εἰσορῶσ' ἐμὲ
αὐτοσφαγῇ πίπτοντα, τὼς αὐτοσφαγεῖς
πρὸς τῶν φιλίστων ἐκγόνων ὀλοίατο.
ἵτ' ἃ ταχεῖαι ποίνιμοί τ' Ἑρινύες,
γεύεσθε, μὴ φεῖδεσθε πανδῆμον στρατοῦ.*

Der Scholiast bemerkt, die vier ersten Verse seien für unecht erklärt worden; denn dass sich diese Bemerkung auf Vs. 839—842, nicht blofs auf Vs. 841. 842 beziehe, ist mit Recht von Wesseling angenommen. Abgesehen von dem Anstofs, welchen mehrere einzelne Ausdrücke geben, werden diese Verse durch die eine, wie mir scheint unwiderlegliche, Bemerkung verurtheilt, dass, wenn dieser Fluch des Sterbenden Wirkung machen sollte, die Zuschauer wissen mussten, dass er in der That an den Atriden, gegen welche die Erinyen aufgerufen werden, in Erfüllung gegangen war. Nun ist aber Menelaos nicht durch Mord umgekommen, Agamemnon nicht von der Hand eines seiner Kinder. Sollte aber auf den Tod des Odysseus durch seinen Sohn Telegonos hingewiesen werden, so wäre der vorher nicht genannte Odysseus in ganz unzulässiger Weise an die Stelle der Atriden gesetzt. Nichts könnte mehr gegen die Intention des Dichters sein, der dem Odysseus die Lösung und Sühnung überträgt, als wenn Aias grade gegen ihn diesen furchtbaren Fluch ausstiesse, der nur gegen die Atriden Berechtigung hat. Sophokles konnte also dem Aias diese Worte nicht in den Mund legen; ebenso wenig konnte er ihn die Erinyen, nachdem er sie auf den Frevel der Atriden aufmerksam gemacht hatte, auffordern lassen, das ganze Heer der Achäer zu verderben. Wie richtig auch das bekannte Wort des Horaz *quidquid delirant reges plectuntur Achivi* sein mag, es ist doch ein grofser Unterschied, ob die Folge eines über die Herrscher ausgesprochenen Fluches das Verderben des Volks ist, ob derjenige, der das vorherwissen kann, sich dadurch nicht abhalten lässt, den Fluch über die Herrscher auszusprechen, oder ob dieser Fluch gradezu gegen das unschuldige Volk gerichtet wird. Auch ist eine feindselige Stimmung des Aias gegen die Achäer nicht etwa vorher motivirt oder angedeutet worden. Denn wenn Aias, nachdem er im Wahnsinn sich vergangen, sagt (408) *πᾶς δὲ στρατός διπαλτός ἄν με χειρὶ φονεύοι*, oder (458) *μισεῖ δέ μ' Ἑλλήνων στρατός*, nämlich wegen dessen, was er jetzt verübt hat, so giebt ihm das natürlich kein Recht auf das Heer zu fluchen. Und wenn Odysseus fragt (44) *ἦ καὶ τὸ βούλευμ' ὥς ἐπ' Ἀργείοις τόδ' ἦν*; und später Athene (95) *ἔβαψας ἔγχος εὔ πρὸς Ἀργείων στρατῷ*; so zeigt der Zusammenhang, dass nur die Fürsten gemeint sind und dieser Ausdruck gewählt ist um stark hervorzuheben, dass Aias nicht gegen die Feinde, sondern gegen die eigenen Landsleute die Waffen gekehrt habe. Dass Aias vor seinem Tode

die Atriden den Erinyen übergiebt, entspricht der griechischen Anschauung wie dem Charakter des Helden, und war poetisch nothwendig als die endliche Besiegelung seiner Ueberzeugung, dass sie Ungerechtigkeit gegen ihn geübt hatten. Aber weiter durfte der Dichter den Mann, der früheren Uebermuth durch den Tod zu sühnen im Begriff stand, nicht gehen lassen; jede Ueberschreitung dieser Schranken würde eine neue Hybris sein, die von dem Sterbenden fern bleiben muss. — Nach der Anrufung der Erinyen erbittet er vom Helios, dass er die Botschaft seines Todes nach Salamis bringe, die Botschaft, welche seiner Mutter so schweres Leid bringen wird. Doch diese Regung unterdrückt er sofort (852)

*ἀλλ' οὐδὲν ἔργον ταῦτα θρηνηῖσθαι μάτην·
ἀλλ' ἀρκτέον τὸ πρᾶγμα σὺν τάχει τινί.*

Nur ein Gott ist noch, dessen Beistand er anzurufen hat

ὦ Θάνατε, Θάνατε, νῦν μ' ἐπίσκεψαι μολών!

Daran schliesst sich dann der Vers

καίτοι σὲ μὲν κάκειῖ προσανδήσω ξυνών.

Was für eine sonderbare Vorstellung ist es aber überhaupt, dass die Todten den Gott des hinraffenden Todes, nicht den Beherrscher der Unterwelt, in der Unterwelt anreden, mit ihm Gespräch pflegen, und ferner, dass dies ein Grund sein soll, weshalb Aias den Todesgott jetzt, da er seines Beistandes bedarf, gar nicht oder so kurz als möglich anrufen soll. Dazu kommt, dass es zehn Verse weiter ganz angemessen heisst (864)

*τοῦδ' ἔμιν Αἴας τοῦπος ὕστατον θροεῖ·
τὰ δ' ἄλλ' ἐν Αἰδου τοῖς κάτω μνθήσομαι.*

Mit Recht hat daher Geel (Mnemos. II p. 206) diesen Vers gestrichen. — Auch der starken Heldenseele wird das Scheiden vom Leben nicht leicht, er muss diesen Abschied aussprechen, und so sagt er dem Sonnenlicht, dem Vaterland, dem troischen Gefilde, allen, denen er sein Leben dankte (*ὦ τροφῆς ἐμοί*) Lebewohl. Aber diesen einfachen wahren und schönen Worten gehen drei prunkende Verse voraus (856)

*σὲ δ', ὦ φαεινῆς ἡμέρας τὸ νῦν σέλας,
καὶ τὸν διφρευτὴν Ἥλιον προσεννέπω,
πανύστατον δὲ κοῦποτ' αὖθις ὕστερον*

die nichts weiter besagen als das einfache *ὦ φέγγος*, welches dann folgt. Störend ist es, dass in diese Umgebung der Sonnengott hintritt, namentlich da er zum zweitenmal erscheint, zum zweitenmal

als *διφρευτής*, und störend ist auch das *πανύστατον προσενέπω*, da gleich darauf folgt *τοῦπος ὕστατον θροεῖ*. Daher glaube ich, dass auch diese Verse unecht sind. Wenn Sophokles, als ein echter Dichter, seine harmonische Kunst dadurch bewährte, dass er den sterbenden Aias in einfachen Worten Empfindungen aussprechen liess, welche die Nähe des Todes mäfsigte und verklärte, so lässt sich dagegen sehr wohl begreifen, dass Schauspielern diese Gelegenheit zu starken Effecten passend schien, und dass diese dem Dichter durch Aufsetzen einiger lebhaften Farben nachzuhelfen suchten. Von solchen Zusätzen war schon das Staatsexemplar nicht frei, das Lykurgos redigiren liess, um der Willkür der Schauspieler ein Ziel zu setzen. Man kann nicht annehmen, dass er die Originalhandschriften der grossen Dichter durchgehends benutzen konnte, sein Hauptmaterial bildeten gewiss Schauspielerexemplare, die nicht intact sein konnten; und dass seine Redactoren eine kritische Gewissenhaftigkeit bei ihrem Geschäft geübt hätten, wie Lachmann bei Lessing, wie sie jetzt bei Göthe und Schiller zur Geltung kommt, wird schwerlich Jemand für wahrscheinlich halten.

22. Die neun Frauen, welche Brunck zu Anfang von Aristophanes Ekklesiazusen sich mit Praxagora unterhalten liess, sind jetzt bei Dindorf auf zwei reducirt. Aeussere Anhaltspunkte für diese Personenvertheilung giebt es bekanntlich nicht; man ist lediglich auf die Indicien verwiesen, welche die naturgemäße Führung des Dialogs an die Hand giebt. Diese scheint mir nun vielmehr darauf hinzuweisen, dass drei am Gespräch sich betheiligen. Nachdem die erste auf die ankommende Melistische, die zweite auf Geusistrata und zwei andere Frauen hingewiesen hat, welche sich nahen, sagt Praxagora mit Befriedigung (52):

*ὄρῳ προσιούσας χάτέρας πολλὰς πάνυ
γυναικας, ὅτι πέρ' ἐστ' ὄφελος ἐν τῇ πόλει.*

Die Worte, mit welchen darauf eine Frau sich an sie wendet

*καὶ πάνυ τάλαιπώρως ἔγωγ', ὧ φιλότῃ,
ἐκδραῖσα παρέδυν. ὁ γὰρ ἀνὴρ τὴν νύχθ' ὅλην
ἔβηττε τριχίδων ἐσπέρας ἐμπλήμενος*

kann nicht füglich eine der Frauen sagen, die schon vorher zugegen waren und mit Praxagora gesprochen haben, ohne eine solche Entschuldigung nöthig zu finden; mit dieser führt sich vielmehr eine so eben auftretende bei Praxagora ein und legitimirt sich dadurch als eine, welche auch ferner am Dialog Theil nehmen wird. Und so ge-

schiebt es auch, wenn auch diese dritte hinter den beiden andern etwas zurücksteht. Nachdem jene beiden sich über ihre Bärte ausgewiesen haben, fragt Praxagora die übrigen *ὑμεῖς δὲ τί φατε*. Die eine, welche für sie antwortet *φασί· κατανεύουσι γάρ* ist naturgemäfs keine der beiden, die eben für sich gesprochen haben, sondern die dritte, welche damit abschliesst. Unmittelbar darauf giebt die Aeussung des Praxagora über die Stöcke, welche sie mitgebracht haben, Veranlassung zu Scherzreden, die sich von selbst unter die drei Frauen vertheilen (76)

A ἔγωγέ τοι τὸ σκύταλον ἐξηνεγκάμην

τὸ τοῦ Λαμίου τουτὶ καθεύδοντος λάθρα.

B τοῦτ' ἔστ' ἐκείνων τῶν σκυτάλων ὧν πέρδεται.

Γ νῆ τὸν Δία τὸν σωτῆρ' ἐπιτήδειός γ' ἂν ᾔν

τὴν τοῦ Πανόπτου διφθέραν ἐνημμένος

εἶπερ τις ἄλλος βουκολεῖν τὸ δῆμιον.

Auch im Folgenden schliesst die dritte Frau mit dem Witz über Agyrrios (102) ab. Sodann werden die Bemerkungen

110 *καὶ πῶς γυναικῶν θηλύφρων ξυνουσία δημηγορήσει;*

115 *οὐκ οἶδα· δεινὸν δ' ἔστιν ἢ μὴ ᾧ μπειρία.*

120 *τίς δ', ἃ μέλ', ἡμῶν οὐ λαλεῖν ἐπίσταται;*

am passendsten den drei Frauen zugetheilt.

Nachdem Praxagora die Probe der Volksversammlung eröffnet hat, meldet sich zuerst die erste Frau zum Wort. Ihre Forderung zuerst zu trinken, weil sie doch den Kranz aufgesetzt habe, veranlasst Praxagora sie gleich abtreten zu lassen, ehe sie nur geredet hat. Der zweiten wird nach wenigen Versen, weil sie sich den Weiberschwur bei den Göttinnen entwischen lässt, ebenfalls das Wort entzogen. Mit den Worten (162) *φέρε τὸν στέφανον* meldet sich dann die dritte; die Vorrednerin würde den Kranz gar nicht abgelegt haben, wenn sie mit ihren Versuchen fortfahren wollte; auch würden die wenigen Worte, welche Praxagora spricht, ihr kaum so viel Zeit lassen, dass sie sagen kann

οἶμαι γὰρ ἤδη μεμελετηκέναι καλῶς.

Die dritte Frau aber hat während der verunglückten Versuche der ersten beiden Mufse gehabt zu meditiren. Die Worte *ἐγὼ γὰρ αὖ λέξω πάλιν* nöthigen nicht zu der Annahme, dass dieselbe Person spreche, sie weisen nur darauf hin, dass die jetzt auftretende die Stelle dieser einnimmt, die bereits geredet haben. Nachdem sich auch die dritte blamirt hat, übernimmt Praxagora selbst die Rolle

des Redners; nach Vollendung ihrer Rede tritt wiederum die Dreitheilung in den Bemerkungen der anderen Frauen deutlich hervor

249 *A* πῶς ἀντερεῖς πρὸς αὐτὸν ἐν τῇ κλησίᾳ;

Πρ. φήσω παραφρονεῖν αὐτὸν. *B* ἀλλὰ τοῦτό γε ἴσασι πάντες. *Πρ.* ἀλλὰ καὶ μελαγχολᾶν.

Γ καὶ τοῦτ' ἴσασι.

254 *A* τί δ', ἣν Νεοκλείδης ὁ γλάμων σε λοιδορεῖ;

B τί δ', ἣν ὑποκρούουσιν σε;

Γ ἐκεῖνο μόνον ἄσκεπτον, ἣν σ' οἱ τοξόται

ἐλκωσιν, ὃ τι δράσεις ποτ';

A ἡμεῖς δέ γ', ἣν αἶρωσ', ἔαν κεύσομεν.

B παντὶ μὲν ἡμῖν ἐντεθύμηται καλῶς.

279 *Γ* — — εὖ λέγεις· ἡμεῖς δέ γε

προΐωμεν αὐτῶν.

Dass der Dialog bei solcher Vertheilung natürlicher und lebendiger verläuft, ist wohl kaum zu bezweifeln; ob übrigens die drei Frauen immer in derselben Reihenfolge sprachen, kann zweifelhaft sein.

23. Servius Verg. Ecl. VIII, 68. *Alii hunc Daphnin Pimpleam amasse dicunt, quam cum a praedonibus captam Daphnis per totum orbem quaesisset invenissetque* (l. invenit) *in Phrygia apud Lityersem regem servientem, qui hac lege in advenas saeviebat, ut cum multas segetes haberet peregrinos advenientes secum metere faceret victosque iuberet occidi. sed Hercules miseratus Daphnidis venit ad regem et audita condicione certaminis falcem ad metendum accepit eaque regi caput amputavit. ita Daphnim a periculo liberavit et ei Pimpleam, quam alii Italiam dicunt, reddidit, quibus dotis nomine aulam quoque regiam condonavit. ferali sopito metendi carmine.* Dass diese Erzählung auf Sositheos Daphnis oder Lityerses zurückgeht, wie auch K. Fr. Hermann (*de Daphnide Theocriti* p. 6) bemerkte, ist um so weniger zu bezweifeln, da sie nicht nur mit den erhaltenen Bruchstücken übereinstimmt, sondern auch der Scholiast Theocrits (VIII, 93. arg.) bezeugt, dass Sositheos die Geliebte des Daphnis Thaleia nannte; denn *Thaliam* ist natürlich bei Servius statt *Italiam* zu schreiben. Die Sage des Lityerses hatte wahrscheinlich auch Euripides in seinem Satyrspiel *Θερισταί* dargestellt (Hermann arch. Ztg. VI p. 237 ff.). Das Eigenthümliche des Sositheos hat Welcker (griech. Trag. p. 1256) gewiss mit Recht darin gesucht, dass er den sicilischen Daphnis und den phrygischen Lityerses combinirte. Nachdem der treue Schäfer nach seiner langen Pilgerfahrt

die Geliebte wiedergefunden hat, sieht er sich dem grausamen Unhold gegenüber, der auch ihm den gefährlichen Wettkampf im Mähen auferlegt; in dieser Freude und in dieser Noth wird ihn der erste Theil des Drama gezeigt haben. Dass es ein Satyrdrama gewesen sei, wird nicht gesagt, wir dürfen es uns wohl nach dem Zuschnitt der Alkestis, wenn auch viel derber, denken. Da erscheint Herakles als Retter, und nimmt ihm seine Sorge ab, indem er sich bereit erklärt sich zunächst mit Lityseses zu messen. Das erhaltene längere Bruchstück ist offenbar die ῥῆσις, in welcher Daphnis den Herakles über die Situation orientirt. Man hat nicht bemerkt, dass in derselben mehrere Verse ausgefallen sind. Nachdem erzählt war, dass Lityseses die Fremden reichlich bewirthete — *φθονεῖν γὰρ τοῖς θανουμένοις ὀκνεῖ* — musste berichtet werden, dass er sie darauf zum Wettkampf im Mähen zwang und wie diese sich dabei anzustellen pflegten; dann erst konnte angegeben werden, wie er selbst mähet und den Fremden tödtete. Was auch in den Worten *ἐπιστατῶν οὔδ' ἄρα Μαιάνδρου ῥοαῖς* (v. 16) stecken mag, mit einer flüchtigen Andeutung war es keinesfalls abgethan, sondern eine ausführlichere Erzählung war nöthig. Schwerlich wird Sositheos den Wettkampf der beiden *βουφάγοι* im Essen und Trinken vor dem Wettkampf im Kornschneiden sich haben entgehen lassen. Für den letzten gewinnen wir einen interessanten Zug aus Servius. Die letzten Worte *ferali sopito metendi carmine* sind so wie sie dastehen sinnlos. Dorville schlug vor *certamine*, Hecker (comm. crit. I p. 58) *composito* und nahm eine Lücke nach *condonavit* an. Die Worte sind vielmehr an die richtige Stelle zu setzen: *regi ferali sopito metendi carmine caput amputavit*. Dadurch wird Daphnis seine Rolle zugewiesen, der als berühmter Sänger und Syrinxbläser das Lied vorträgt, nach dessen Takt gemäht wird und das nun auf Lityseses eine so verderbliche Wirkung ausübte. Lityseses aber war ja der Sage nach der Erfinder und der Gegenstand des Liedes, welches bei den Phrygern zur Ernte gesungen wurde, und dessen melancholische Weise die Sage dadurch motivirte, dass Lityseses bei der Ernte umgekommen sei. So liess die burleske Umbildung des Sositheos immer noch den Ton der Volkssage durchklingen.

24. Den Zeugnissen über den colossalen ehernen Stier auf der Akropolis (Paus. 1, 24, 2), der als *βοῦς ἐν πόλει* sprichwörtlich war, sind auch die Worte des Lucilius hinzuzufügen (X, 7 bei Don. Ter. Andr. II, 1, 24) *nae, in arce bovem discerpsi magnifice inquit.*

Man hat verschiedene Versuche gemacht, die corrupten Worte zu Anfang wiederherzustellen; sicher ist, dass ein Renommist spricht und die Worte sind gewiss einem griechischen Komiker nachgebildet.

25. Horat. c. I, 12, 19

*proximos illi tamen occupavit
Pallas honores
proeliis audax neque te silebo,
Liber, et saevis inimica virgo
beluis, nec te, metuende certa
Phoebe sagitta.*

Die Bedenken, welche Bentley gegen die Verbindung der Worte *proeliis audax* mit *Liber* erhoben hat, sind auch durch Buttmanns Erörterungen keineswegs beseitigt. Wenn es auch richtig ist, dass Dionysos sich im Kampf mit den Giganten und Indern als tapferer Streiter bewährt hat, wie Horaz selbst bezeugt (c. II, 19, 21); dass er deshalb *βρόμιε δορατοφόρ' ἐννάλιε πολεμοκέλαδε* (Dion. Hal. c. v. 17. Macrob. sat. I, 19, 1) angerufen werden konnte, so bleibt doch trotzdem bestehen, dass dies nicht die Eigenschaft des Gottes war, nach der man ihn charakterisiren konnte, wenn nicht besondere Umstände, ein bestimmter Zusammenhang es rechtfertigten. Diese Rechtfertigung hat nun zwar Buttmann darin zu finden geglaubt, dass Horaz in dieser Ode nur kriegerisches Verdienst preise, also auch Bacchus als streitbaren Gott habe preisen müssen. Allein ganz zutreffend ist die Beobachtung doch nicht, denn Numa Pompilius war ein Friedensfürst, so wie des Tarquinius *superbi fasces* nicht auf kriegerische Thaten hinweisen. Auch ist von dieser Intention bis dahin, wo die überraschende Benennung des *Liber* eintritt, nichts zu merken gewesen; weder in der allgemeinen Ankündigung, noch in der Anrufung des Jupiter und der Minerva tritt etwas der Art hervor, so dass der Leser erst später den Grund jener auffälligen Bezeichnung erfahren würde. Dagegen muss man doch gestehen, dass Horaz es nicht ungeschickter hätte anstellen können, als indem er das Beiwort *proeliis audax* unmittelbar auf den Namen der Göttin folgen liess, zu der es wie naturgemäss zu gehören schien, und noch dazu mit einer Structur, welche vorher keinen unzweifelhaften Abschluss giebt und das folgende in einer Weise anknüpft *neque te silebo, Liber*, welche bequemer und einfacher als Anfang des Satzes gefasst wird. Da man diese gehäuften Wunderlichkeiten dem Horaz nicht wohl zutrauen kann, wird man also *proeliis audax* zu *Pallas* beziehen müssen. Nun

ist allerdings *neque te silebo*, *Liber* sehr dürftig. Aber auch das folgende erregt Bedenken. Die Partikel *et* zwischen *neque te*, *nec te* und das fehlende *te* ist sehr hart; und auffallend, wenn auch nicht unerträglich ist, dass *Diana* nur als *virgo* bezeichnet wird, was nicht ganz gleich steht mit *parentis* für *Juppiter*. Ja, ich glaube, man ist berechtigt zu fragen, wie Horaz überhaupt dazu komme den *Liber* hier zu nennen. Dass *Apollo* und *Diana*, die persönlichen Schutzgötter des *Augustus*, vor anderen dem höchsten Weltregierer beigeordnet werden, ist in der Ordnung. Weshalb *Minerva* mit ihnen vereinigt ist, dafür weiss ich keinen ähnlichen Grund anzugeben. Als *capitolinische* Gottheit ist sie schwerlich hier aufzufassen, dann würde *Juno Regina*, die zur *capitolinischen Trias* gehört, schwerlich fehlen. Indessen ist *Minerva* dem *Juppiter*, wie Horaz selbst andeutet, so nahe verwandt, sie wird als die Personification seiner Weisheit so unzertrennlich von ihm gedacht, dass man wohl begreift, wie in einem Gedicht auf *Augustus*, als den von den Göttern eingesetzten Herrscher des Erdkreises, die beiden Götterpaare *Juppiter* und *Minerva*, *Apollo* und *Diana* als Repräsentanten des ganzen Götterstaats eingeführt werden konnten. Aber ihnen noch *Bacchus* zu gesellen, hätte Horaz eine ganz besondere Veranlassung haben müssen. Natürlich soll nicht etwa geläugnet werden, dass man nicht ganz passend und sinnig auch *Minerva* und *Bacchus* zusammenstellen konnte, wie eine solche Gruppe in einem Epigramm erklärt wird (anth. Pal. II p. 681, 183)

- A Εἰπέ, τί σοι ξυνὸν καὶ Παλλάδι, τῇ γὰρ ἄκοντες
καὶ πόλεμοι πάρα· σοὶ δ' εὔαδον εἰλαπίναι.
- B Μὴ προπειῶς, ὦ ξεῖνε, θεῶν πέρι τοῖα μετᾴλλα·
ἴσθι δ' ὅσοις ἵκελος δαίμονι τῇδε πέλω.
καὶ γὰρ ἐμοὶ πολέμων φίλιον κλέος· οἶδεν ἅπας μοι
ἥψου δμηθεὶς Ἰνδὸς ἀπ' Ὠκεανοῦ.
καὶ μερόπων δὲ φυὴν ἐγερέραμεν, ἥ μὲν ἐλαίη,
αὐτὰς ἐγὼ γλυκεροῖς βότρυσιν ἡμερίδος.
καὶ μὴν οὐδ' ἐπ' ἐμοὶ μήτηρ ὠδῖνας ὑπέτλη,
λῦσα δ' ἐγὼ μηρὸν πάτριον, ἥ δὲ κάρη.

Allein in einem so auf bestimmte Verhältnisse zugespitzten Gedicht, wie diese Ode, erwartet man auch hier eine ganz individuelle Beziehung. Dass man eine solche nicht nachzuweisen vermag, ist zwar ebenso wenig ein Beweis dafür, dass keine vorhanden war, als dass Horaz mit keiner Silbe auf dieselbe hinweist, denn sie konnte sei-

nen Zeitgenossen ohne Weiteres verständlich sein. Allein bedenklich macht noch ein anderer Umstand. Horaz liebt es als Beispiele der durch grofse Verdienste erworbenen göttlichen Unsterblichkeit Bacchus, Hercules, Castor und Pollux zusammen zu nennen (c. III, 3, 9ff. IV, 8, 30ff. epp. II, 1, 5ff.). Wenn er nun grade in dieser Ode nach der bestimmten Disposition

*quem virum aut heroa lyra vel acri
tibia sumis celebrare, Clio?
quem deum?*

welche er, nur in umgekehrter Ordnung, streng befolgt, Hercules und die Dioscuren unter den Heroen aufführt, Bacchus aber unter die Götter versetzt, ohne irgendwelche Motivirung, so ist das gewiss befremdlich. Fasst man dies alles zusammen, so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, dass die Worte *Liber et* ein seltenes Beiwort der Diana aus dem Text verdrängt haben. Vielleicht findet ein anderer, was mir nicht gelungen ist, ein allen Forderungen der Probabilität entsprechendes Wort.

26. Horat. I, 15, 16

*nequiquam thalamo gravis
hastas et calami spicula cnosii
vitabis strepitumque et celerem sequi
Aiacem: tamen, heu, serus adulteros
crines pulvere collines.
non Laertiaden, exitium tuae
genti, non pylum Nestora respicis?
urguent impavidi te Salaminii
Teucrus, te Sthenelus sciens
pugnae, sive opus est imperitare equis,
non auriga piger. Merionem quoque
nosces. ecce furit te reperire atrox
Tydides melior patre,
quem tu, cervus uti vallis in altera
visum parte lupum graminis inmemor
sublimi fugies mollis anhelitu,
non hoc pollicitus tuae.*

Das Heer von Helden, welches Nereus um Paris zu schrecken ins Feld führt, ist sehr auffallend zusammengesetzt. Odysseus und Nestor sollen nicht als Kämpfer genannt sein — und Nestor war allerdings im Felde nicht furchtbar — sondern als durch ihre klugen Rath-

schläge gefährliche Gegner; dann sind sie etwas sonderbar zwischen die anderen Kriegshelden gestellt, welche den persönlichen Muth des Paris auf die Probe stellen. Dass *Diomedes furit te reperire* lässt sich erklären aus den zornig höhnischen Worten, welche er in der Ilias an Paris richtet (A, 385), aber dass Paris vor ihm fliehen werde, keineswegs, denn dort ist es Paris, der Diomedes mit seinem Pfeil verwundet und kampfunfähig gemacht hat. Die übrigen sind offenbar mit Absicht ausgewählt, weil sie sämmtlich sonst nicht in erster Reihe stehen, Teukros, Sthenelos, Meriones und der lokrische Aias. Denn dass nicht der Telamonier, sondern der lokrische passend *celer sequi* heisse, beweist schon II. Ξ, 520

πλείστους δ' Αἴας εἶλεν Ὀϊλῆος ταχὺς υἱός·
οὐ γὰρ οἷ τις ὁμοῖος ἐπισπένθαι ποσὶν ἦεν
ἀνδρῶν τρεσσάντων, ὅτε τε Ζεὺς ἐν φόβον ὄρσῃ.

Seltsam ist es freilich, wenn gegen die Beziehung auf den Telamonier Aias geltend gemacht wird, dass er nie gegen Paris gekämpft habe — als ob das vom lokrischen bekannt wäre. Das auffallende ist nämlich, dass von den Helden, welche hier dem Paris als Schreckbilder vorgehalten werden, keiner in der Ilias mit ihm kämpft, geschweige dass Paris vor ihm die Flucht ergriffe. Vielleicht wird man sagen, dass die Kämpfe, welche Horaz im Sinne hat, nach der Ilias fallen, von anderen Dichtern erwähnt sind, und dass es Zufall ist, wenn wir davon nichts erfahren. Die Möglichkeit ist zuzugeben; wahrscheinlich ist diese Häufung von Kämpfen, in denen Paris sich feige gezeigt habe, nicht, am wenigsten in dem Abschnitt der troischen Sage, in welchem Achilleus durch seine Pfeile fiel. Man kann auch auf die Freiheit des Dichters und Künstlers hinweisen, bekannte Namen der Sagen zu verwenden, auch wo keine bestimmte Tradition vorlag, wenn es ihm um markirte Persönlichkeiten zu thun war. Diese Freiheit bleibt unbestritten: nur erwartet man, dass von ihr mit Geschick und Takt Gebrauch gemacht werde, und das scheint hier vermisst zu werden. Abweichungen von der homerischen Tradition auf ihrem eigensten Gebiet erlaubte ein alter Dichter sich nicht leicht ohne bestimmte Gründe und ohne fühlbare Motivirung. Sie ist doppelt auffällig in einem Gedicht, welches wie das vorliegende in allen einzelnen Zügen Reminiscenzen an Homer zeigt. Die Auswahl der Helden wird aber am auffallendsten durch die, welche verschwiegen bleiben. Mit welchem Namen konnte Nereus wirksamer drohen, als dessen, durch dessen Pfeile Paris umkam, Philoktetes? und dessen, vor

dem er in der That die Flucht ergriff, Menelaos? Man wird nicht sagen, dass die *calami spicula cnosii* auf Philoktetes deuten sollen, denn dieser versteckte Hinweis auf eine Hauptperson neben so vielen überflüssigen Namen wäre eine arge Geschmacklosigkeit. Dagegen kann man fragen, ob man die Strophe 29—32, wenn man sie für sich läse, auf jemand anders als auf Menelaos und die homerische Situation beziehen würde, namentlich ob die Worte *non hoc pollicitus tuae* die Spottreden der Helena (Il. Γ, 430 ff.) nicht ins Gedächtniss rufen müssen. Und wen konnte Nereus dem Verführer mit mehr Nachdruck als den vorhalten, vor dem er schimpflich die Flucht ergreifen würde, als den beschimpften Gemahl? Mit gutem Grund lässt ja die Ilias Paris, den sie sonst keineswegs als Feigling darstellt, vor Menelaos flüchtig werden. Dass Horaz sich diesen Zug entgehen liess und Diomedes an die Stelle setzte, der hier so gut und so schlecht wie irgend ein anderer, ist gewiss auffallend. Sollte eine Veranlassung dazu in einem griechischen Original gelegen haben, welches er nachbildete? Porphyrius sagt *hac ode Bacchylidem imitatur, nam ut ille Cassandram fecit vaticinari futura belli troiani, ita hic Proteum*, was durch den Scholiasten zu Statius (Theb. VII, 330) bestätigt wird *Ithone civitas Boeotiae est, hinc Bacchylides Minervam Ithoniam dixit, — quem imitatus Horatius in illa ode, in qua Proteus futurum Troiae narrat excidium*. Man hat diesem Gedicht die Worte eines lyrischen Dichters zugetheilt, welche Clemens (str. V p. 731) namenlos anführt, weil in denselben die Troer angeredet und auf die Verletzung des Rechts, als Quelle der Leiden hingewiesen werde — nicht ohne Schein; wenigstens kann das nicht dawider sprechen, dass sich bei Horaz nichts davon findet. Denn mit dessen Nachbildung muss es eine eigene Bewandniss haben. Dass Cassandra bei Bakchylides die Weissagung aussprach — sei es dass dieses bei der Wiedererkennung des ausgesetzten Paris oder bei seiner Heimkehr mit Helena geschah — gab derselben einen ungleich bedeutenderen Hintergrund und stellte sie in einen ganz anderen Zusammenhang. Indem Horaz dies aufgab und statt dessen die allgemein gültige Figur des prophezeienden Meergottes und eine willkürlich herbeigeführte Situation an die Stelle setzte, entzog er dem Gegenstand viel von seinem Interesse. Auch kann man wohl mit Sicherheit behaupten, dass kein griechischer Lyriker diese Weissagung in einem selbständigen Gedicht als ein für sich abgeschlossenes Ganze darstellen konnte, sondern sie in einem gröfseren Zusammenhang als

mythologische Exemplification ausführte. Dadurch dass Horaz sie aus diesem Zusammenhang löste und als selbständige Situation lyrisch darstellte, nahm er ihr das wesentliche Interesse, und man sollte denken, auch ein römischer Leser habe gefragt, was der Dichter mit diesem mythologischen Bilde eigentlich habe sagen wollen. Nur an eine Allegorie mit Antonius und Cleopatra hat gewiss kein Zeitgenosse gedacht. Denkbar wäre es nun vielleicht, dass bei dieser Umbildung die von Bakchylides in etwas anderer Wendung gebrauchten mythischen Persönlichkeiten nicht an den rechten Platz gekommen wären: eine Entschuldigung würde es allerdings nicht sein. Wie dem auch sei, wir werden annehmen müssen, dass Horaz Gründe hatte oder zu haben glaubte, auch weniger gelungene Versuche dem Publicum nicht vorzuenthalten. Vielleicht machte er Studien durch selbständige Bearbeitung mythologischer Partien aus griechischen Lyrikern, ehe er den Versuch machte, solche Darstellungen seinen eigenen Oden, wie im dritten Buch, einzuverleiben.

27. Horat. c. I, 10. Ueber diese Ode auf Mercurius bemerkt Porphyrio *hymnus est in Mercurium ab Alcaeo lyrico poeta*, was, wiewohl schlecht ausgedrückt, doch nicht anders verstanden werden kann noch verstanden worden ist, als dass Horaz den Hymnus des Alkaios nachgebildet habe. Eine Bestätigung giebt Pausanias (VII, 20, 4) indem er erwähnt, dass Alkaios den Rinderdiebstahl erzählt habe, welchen Horaz hervorhebt. Dass man indess an keine genaue Uebertragung denken dürfe, beweist schon der noch erhaltene Anfang des alkäischen Gedichts (58, 2)

χαῖρε Κυλλάνας ὁ μέδεις, σὲ γάρ μοι
θῦμος ὕμνην, τὸν κορύφαις ἐν αὐταῖς
Μαῖα γέννατο Κρονίδα . . .

der mit dem horazischen nicht übereinstimmt. Ausserdem würde man aber auch anzunehmen berechtigt sein, dass Alkaios Hymnus nicht so kurz und knapp, namentlich nicht so mythologisch dürftig ausgestattet gewesen sei wie der des Horaz, wenn dies sich nicht näher nachweisen liesse. Menander könnte nicht sagen Alkaios habe die Geburt des Hermes besungen (de enc. III p. 340 Sp.), wenn dies nicht mit einiger Ausführlichkeit dargestellt wäre, wovon sich bei Horaz nichts findet. Da ferner in einer kurzen Erzählung des Scholiasten zur Ilias (O, 256) derselbe eigenthümliche Zug berichtet wird, welchen Horaz andeutet, dass Hermes dem erzürnten Apollon auch den Köcher gestohlen habe, so ist nach H. Peerlkamps einleuchtender

Bemerkung die ganze Erzählung auf den Hymnus des Alkaios zurückzuführen, der mithin auch den Austausch der Leier und des Stabes berichtet hat. Nun finden sich dieselben Züge, dass Hermes auf den Höhen des Olympos geboren wird, erst die Rinder und dann den Bogen des Apollon stiehlt, auch bei Philostratos in der Beschreibung eines angeblichen Gemäldes wieder (im. I, 26), der über den stehlenden Gott bemerkt *οὔτε που ταῦτα πενία δρῶν ὁ θεός, ἀλλ' εὐφροσύνη διδοὺς καὶ παίζων*, ganz wie Horaz *callidus quidquid placuit iocoso condere furto*. Mit Recht hat man daher angenommen, dass Philostratus den Alkaios vor Augen hatte und nach dem Verfahren des Sophisten wird man auch die einzelnen Züge seiner Beschreibung nicht auf einem Bilde sondern bei Alkaios zu suchen haben. In einer mit mythologischem Detail reich ausgeführten Darstellung der Thaten des Hermes konnte nun auch das der Ilias entnommene Abenteuer, wie er Priamos ungefährdet zum Zelt des Achilleus geleitet, einen angemessenen Platz finden. Dass dies Beispiel aber in der horazischen Ode unangenehm auffällig sei, ist mit Recht von mehreren angemerkt worden. Bei der knappen, andeutenden Weise des Gedichts ist es gerechtfertigt, wenn Horaz die auffallendste Eigenschaft seines Gottes, seine Fertigkeit *quidquid placuit iocoso condere furto*, mythologisch ins rechte Licht setzt. Aber dass er dazu zwei Beispiele verwendet, geht schon über den Rahmen dieses kleinen Gedichts hinaus, und dass er auf ein so prägnantes, namentlich für das *iocosum furtum* so prägnantes Beispiel, ein so sehr viel schwächeres, an sich wenig bedeutsames folgen lässt, verringert die Wirkung noch mehr. Ehe indessen die Strophe gestrichen wird, darf man vielleicht fragen, ob ein Beispiel einer nicht mit sicherem Tact getroffenen Auswahl aus der reichen Fülle des griechischen Dichters anzuerkennen ist, nicht um den römischen Dichter zu rechtfertigen, sondern einen Beleg seiner Studien und Versuche zu erhalten.

28. Plinius XXXV, 4. An den Satz *imaginum quidem pictura, qua maxime similes in aevum propagabantur figurae, in totum exolevit* schliesst sich folgende nähere Betrachtung an.

Aerei ponuntur clipei, argenteae facies surdo figurarum discrimine, statuarum capita permutantur, vulgatis iam pridem salibus etiam carminum. adeo materiam conspici malunt omnes quam se nosci. et inter haec pinacothecas veteribus tabulis consuunt alienasque effigies colunt, ipsi honorem non nisi in pretio ducentes, ut fran-

gat heres furisque detrahat laqueum. itaque nullius effigie vivente imagines pecuniae non suas relinquunt. iidem palaestras athletarum imaginibus et ceromata sua exornant. Epicurios vultus per cubicula gestant ac circumferunt secum, natali eius vicesima luna sacrificant feriasque omni mense custodiunt, quas icadas vocant, hi maxime qui si ne viventes quidem nosci volunt.

Man sieht leicht, dass zwischen diesen Sätzen kein gehöriger Zusammenhang stattfindet. Zwei Vorstellungen laufen unordentlich durch einander; die eine, dass man nur auf kostbares Material Werth lege ohne Rücksicht auf die Aehnlichkeit der Porträts, die andere, dass man für fremde Bildnisse grosses Interesse habe und sie mit Eifer sammle, während man in keiner Weise bedacht sei die eigenen auf die Nachwelt zu bringen. Verfolgt man dieselben, so zeigt sich auch, dass die einzelnen Stücke von einander gelöst und wieder in den rechten Zusammenhang gebracht werden können. Zunächst reiht sich an den allgemeinen Satz über die gemalten Porträts der entsprechende über die plastischen an.

imaginum quidem pictura, qua maxime similes in aevum propagantur figurae, in totum exolevit. surdo figurarum discrimine statuarum capita permutantur vulgatis iam pridem salibus etiam carminum.

Darauf folgt die Betrachtung über die Vorliebe für das kostbare Material

aurei (so liest Durand) ponuntur clipei, argenteae facies, adeo materiam conspici malunt omnes quam se nosci. itaque nullius effigie vivente imagines pecuniae non suas relinquunt, ipsi honorem non nisi in pretio ducentes, ut frangat heres furisque detrahat laqueum (corrupte Worte, die ich nicht zu bessern weiss).

Hieran schliesst sich der Ausfall gegen die Porträtssammler

et inter haec pinacothecas veteribus tabulis consuunt alienasque effigies colunt hi maxime, qui se ne viventes quidem nosci volunt. eidem palaestras athletarum imaginibus et ceromata sua exornant, Epicurios vultus per cubicula gestant ac circumferunt secum, natali eius vicesima luna sacrificant feriasque omni mense custodiunt, quas icadas vocant.

Dass dies die richtige Gedankenfolge sei, wird wohl kaum zu bezweifeln sein, einen Nachweis äusserlicher Merkmale, welche diese Zersplitterung der einzelnen Satztheile erklärten, weiss ich allerdings nicht zu führen.

Verbindung vorgebracht werden. Wenn diese Combination richtig ist, so wird dadurch zugleich entschieden, was auch so wahrscheinlich ist, dass Ennius ausser dem Achilles Aristarchi noch einen Achilles nach einem anderen Vorbild geschrieben hatte, wie die Erwähnung des Hektor in einem Bruchstück (5 R.) beweist.

31. Auf dem Kasten des Kypselos stellte der dritte Streifen nach Pausanias Angabe (V, 18, 6) Krieger zu Fufs und zu Wagen, theils im Handgemenge begriffen, theils einander wiedererkennend und begrüßend dar. Inschriften waren nicht dabei, denn die Exegeten hatten verschiedene Deutungen dieser Vorstellung, offenbar nur aus Vermuthung, vorgeschlagen. Die einen meinten, es sei ein Zusammentreffen der Aitoler unter Oxylos mit den Eleern, die andern ein Kampf der Pylier und Arkader bei Pheia am Dardanos. Dagegen bemerkt Pausanias, wie unwahrscheinlich es sei, dass ein Vorfahr des Kypselos auf seiner Lade fremde, nicht einmal berühmte Sagen habe darstellen lassen und die einheimischen korinthischen ausser Acht gelassen habe. Er sucht daher nach einem passenden korinthischen Mythos und glaubte einen solchen in der Begegnung des Melas und Aletes zu finden. Wie angemessen dieser Gegenstand der Darstellung auf der Kypseloslade gewesen sei lässt sich natürlich nicht entscheiden; aber die Argumentation des Pausanias ist vollkommen rational unter der Voraussetzung, dass die Truhe von Kypselos als ein Erbstück seiner Mutter in Olympia geweiht war. Ja, sein Einwand gegen die Deutungen der Exegeten liegt so auf der Hand, dass man sich schwer überzeugt, sie hätten ihn übersehen, wenn sie von derselben Voraussetzung ausgingen. Man wird vielmehr schliessen können, dass die Exegeten, welche so deuteten, nichts davon wussten oder nicht daran glaubten, dass die Lade von Kypselos herstammte. Dass dieses in der Kaiserzeit die herrschende Tradition in Olympia war, beweist auch Dio Chrysostomos (XI, 45), der von der *ξύλινη κιβωτῶ τῇ ἀνατεθείσῃ ὑπὸ Κυψέλου* spricht. Diese Exegeten können also nicht die sein, von denen Pausanias mündliche Unterweisung erhielt, sondern es müssen ältere sein, deren Schriften er benutzte. Wenn diese Vermuthung richtig ist, so verliert die Ueberlieferung von Kypselos und seiner Beziehung zur Lade als eine sehr späte alle Glaubwürdigkeit; für die Bedeutung der Lade für die Kunstgeschichte ist das ganz unwesentlich.

Bonn.

OTTO JAHN.

DIE REDE DES OEDIPUS IN SOPH. OED. TYR. 216—275.

Die Erklärung dieser mit Schwierigkeiten förmlich gesättigten Rede ist bekanntlich in ein neues Stadium getreten, als O. Ribbeck im Rhein. Museum XIII, 129 ff. alles dadurch in Ordnung gebracht zu haben glaubte, dass er die Verse 246—251 zwischen 272 und 273 einsetzte. Gegen diese Umstellung sprach sich Classen im Rhein. Museum XVI, 489 ff. aus, wonach Ribbeck in derselben Zeitschrift (XVI, 501 ff.) durch eine ausführlichere Begründung seiner Hypothese antwortete¹⁾. Ueber diese selbst waren inzwischen dem Autor nach dessen eigenem Berichte fast nur zustimmende Urtheile bekannt geworden, darunter von Nauck und Dindorf, welcher letzterer die Ribbeck'sche Anordnung der obigen 6 Verse, vorausgesetzt dass diese überhaupt von dem Dichter selbst geschrieben seien, auch in seiner späteren Ausgabe des Sophokles (Ed. IV. Teubn. Lips. 1863) für unzweifelhaft richtig hält. Noch vor deren Erscheinen hatte sich Teuffel in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik (Bd. 87, S. 393 ff.) für Ribbeck ausgesprochen, und endlich hat auch der neueste Herausgeber des Oedipus Rex (Traiecti ad Rhenum 1866), Herwerden, Ribbecks Umstellung adoptirt, dazu aber noch eine weitere vorgenommen, so dass sich bei ihm die Verse 216—275 folgender Maßen aneinander reihen: 216—243; 255—268; 244—245; 252—254; 269—272; 246—251; 273—275.

Zu Classens Ansicht, welche sich durch die Auffassung der Worte *τὸν ἄνδρα τοῦτον* (236) noch besonders charakterisirt, hat sich nur Tycho Mommsen in seinen „Exercitationes Sophocleae“

¹⁾ Diese ganze Controverse zwischen Ribbeck und Classen kam für die Mitglieder der 20. Philologenversammlung zu einem besondern Abdruck (Frankfurt a. M. 1861), nach welchem citirt wird.

p. 5 sqq. (Frankfurter Gymn.-Progr. 1865) bekannt, während gegen die Ribbeck'sche Umstellung auch noch L. Spengel (Philol. XIX, 438) und Hasselbach (Philol. XX, 211 ff.) aufgetreten sind. Ersterer bespricht übrigens die Sache nur nebenbei in einer Anmerkung und lässt sich daher begreiflicher Weise auf eine alles umfassende Auseinandersetzung nicht ein; Hasselbach geht zwar ziemlich ausführlich zu Werke, doch leidet seine Erörterung, so viel treffliches sie auch enthält, gleichwol noch an manchen Lücken, stellenweise auch, wie mir scheint, an Unrichtigkeiten. Da ferner Classen und Mommsen die Beibehaltung der Vulgata von einer, wie sich zeigen wird, völlig unhaltbaren Basis aus vertheidigen, so dürfte eine nochmalige, die Resultate der bisherigen Forschungen verwerthende Untersuchung dieser Rede wenigstens nicht unmotiviert sein. Der Standpunkt, den ich hiebei nicht aus eigensinniger Principienreiterei, sondern aus vollster Ueberzeugung einnehme, ist trotz der Behauptung Engers (Philol. XV, 107): „die Verbesserung (Ribbecks) ist so evident, dass es unnöthig erscheint, etwas hinzuzufügen“ der conservative, und ich hoffe, dessen Berechtigung nachweisen zu können.

Wenn ich vor allem die ersten 8 Verse (216—223) zusammenfasse und einer gemeinschaftlichen Betrachtung unterwerfe, so begründet sich dies dadurch, dass sie es sind, welche die Rede einleiten: durch sie verspricht Oedipus dem Chore, wenn dieser auf ihn hören und mit ihm wirken wolle, Abhilfe in der gegenwärtigen Noth; zugleich aber erwähnt er, wie er in der fraglichen Angelegenheit vorgehen werde, und verbindet damit die Erklärung, warum er gerade in der von ihm gewählten Weise handeln müsse. Das „wie“ besteht darin, dass er die Sache nicht für sich allein abmacht, sondern sich an alle Kadmeer wendet; das „warum“ ergiebt sich aus dem Umstande, dass er erst nach Laios' Ermordung in die Bürgerschaft getreten sei und somit all der Detailkenntniss entbehre, die zu einer erfolgreichen Thätigkeit vonnöthen sei. Ich will zunächst die Einzelheiten besprechen: das α (in $\alpha\gamma\omega$ 219) knüpft, wie Ribbeck (S. 24) richtig bemerkt, an $\tau\acute{\alpha}\mu' \epsilon\pi\eta$ (216) an und steht für $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha \delta\acute{\epsilon}$. Das $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ (219. 220) scheint mir, da Oedipus kurz vorher von Kreon das allgemeine des Vorfalls erfahren hat, nicht sowol „unbekannt“ zu bedeuten, sondern es wird vielmehr als Gegensatz zu $\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$ zu nehmen und zu erklären sein: „ich stehe der ganzen Angelegenheit als $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, als Fremder gegenüber“. Die Worte $\tau\omicron\upsilon \lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon \tau\omicron\upsilon\delta\epsilon$ (219) hat man wol schwerlich mit Hasselbach (S. 218) als

„die durch jene ἔπη, welche Oedipus dem Volke kundzuthun im Begriffe steht, hier sich bildende Rede“ — wie kann Oedipus seiner eigenen Rede fremd gegenüberstehn? — sondern einfach gleich τοῦ λόγου ὃς ἐμπέπτωκεν ἀρτίως ἐμοί (nach Oed. Col. 1150) zu fassen und darunter die von Kreon gegebene Mittheilung über den Mord (114 ff.) zu verstehen, während in einem so häufigen rhetorischen Gegensatze hiezυ τοῦ πραχθέντος (220) die That, den Mord selbst bezeichnet, und zwar insofern er begangen, nicht aber insofern er angestiftet wurde, wie Classen (S. 10) und Ribbeck (S. 26) meinen. — Das was folgt οὐ γὰρ ἂν μακρὰν — σύμβολον ist keineswegs mit Wunder als die Begründung von ἀλλήν λάβοις ἂν — κακῶν (218), sondern mit Hasselbach (S. 219) als die von ἐξεργῶ (219) anzusehen. Was den Wortlaut selbst anbelangt, so bietet der Laur. A.: οὐ γὰρ ἂν μακρὰν ἴχνευον αὐτό, μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον. Das αὐτό in αὐτός zu ändern halte ich für unnöthig: es handelt sich hier nicht um eine Hervorhebung der Person des Oedipus, was durch αὐτός geschehen und bei ἐξεργῶ ein ὑμῖν erfordern würde, sondern der Hauptton liegt auf μακρὰν, worauf mir auch schon die isolierte Stellung desselben hinzuweisen scheint. Dazukömm̃t noch, dass der eigentliche Gegenstand des ἴχνευειν nicht ὁ λόγος, sondern τὸ πραχθέν ist, was eben durch αὐτό noch besonders urgirt wird; kurz es wäre schon hier angedeutet, was sich Oedipus V. 266 zur Aufgabe macht:

ζητῶν τὸν αὐτόχειρα τοῦ φόνου λαβεῖν,

ein Moment, das zugleich eine weitere Bestätigung, wie ich glaube, für die von mir gegebene Erklärung des τοῦ πραχθέντος beibringt. — Das μακρὰν (220) ist wol nicht mit dem Scholiasten für τοσούτου ὄντος τοῦ χρόνου τοῦ μεταξὺ, sondern in seiner ursprünglichen lokalen Bedeutung: „weithin, auf eine große Strecke hin“ zu nehmen, so dass also οὐ μακρὰν ἴχνευειν so viel ist als: „im Nachspüren nicht weit kommen“. Das μὴ οὐκ vor ἔχων (221) fasst Ribbeck in seiner Uebersetzung (S. 26) als zwei Negationen: nach meiner Ansicht gehört es, wie an den beiden andern Sophokleischen Stellen, wo sich μὴ οὐ beim Participium findet (Oed. Tyr. 13 und Oed. Col. 360) eng zusammen, und das οὐκ, das an und für sich auch fehlen dürfte, ist nach bekanntem Sprachgebrauche lediglich deshalb beigefügt, weil der vorangehende Hauptsatz negativ ist. Eine Streichung des μὴ, wie sie in der Schneidewin'schen Ausgabe vorgenommen ist, halte ich für unmotiviert, da sich μὴ οὐκ, wie das folgende ergeben wird, genügend erklären lässt. V. 222 hat man zu

νῦν δὲ nicht, wie Schneidewin thut, *ξένος ὢν* zu ergänzen, sondern *ἐπεὶ οὐκ ἔχω τι σύμβολον*, wozu dann die Worte *ὑστερος γὰρ κτλ.* den Grund anführen. Zu der Verbindung: *μὴ οὐκ ἔχων τι σύμβολον· νῦν δὲ ἐπεὶ οὐκ ἔχω τι σύμβολον* vergleiche man die auch schon von Schneidewin, aber wie mir scheint unpassender Weise verwendete Stelle: Soph. El. 517. 519. *οὐ πάρεστ' Αἴγισθος . . . νῦν δ' ὥς ἄπεστ' ἐκεῖνος κτλ.* — Das *ὑστερος* in eben diesem Verse (222) aber ist nicht, wie Hasselbach (S. 219) meint, *ὑστερος τῶν ἄλλων*, sondern wie der Zusammenhang nothwendig macht, *ὑστερος τοῦ πραχθέντος*. — Dass endlich *ἀστὸς* — und nicht, wie noch Hartung will, *αὐτὸς* — zu lesen ist, wird wol niemand mehr bestreiten, der auf die Eigenthümlichkeiten der tragischen Sprache Acht hat. Ich lasse nun den ganzen Passus (216—223) in einer theils umschreibenden, theils ergänzenden Uebersetzung folgen:

„Du verlangst: was du aber verlangst, du wirst, wenn du meine Worte mit Aufmerksamkeit anhören und der Seuche¹⁾ deine Dienste leihen willst, es bekommen: Hilfe und Erleichterung²⁾ der Noth. Diese Worte aber werde ich desshalb, weil ich dem, was mir eben gesagt, wie dem, was gethan worden, fremd gegenüberstehe, sagen; denn ich würde (wenn ich sie nicht sagte) in der Erforschung dessen, was gethan worden, nicht weit kommen, wenn ich nicht irgend einen Anhaltspunkt hätte oder deutlicher: denn ich würde (wenn ich sie nicht sagte) in der Erforschung dessen, was gethan worden, nur dann weit kommen, wenn ich irgend einen Anhaltspunkt hätte. So aber, da ich irgend einen Anhaltspunkt nicht habe, denn ich bin ja erst nach dem Vorfalle in die Gemeinschaft der Bürger eingetreten, (kann ich für mich im Nachspüren nicht weit kommen und daher) verkünde ich euch Kadmeern allen folgendes.“

Aus dem Kerne der Rede lösen sich als erster Complex 20 Verse (224—243) ab: Oedipus geht — und das ist für alles folgende im Auge zu behalten — von der Annahme aus, man wisse in der Bürgerschaft, wer der Mörder des Laïos sei; er gibt daher zunächst

¹⁾ *τῷ θεῷ θ'* wie Nauck will (Eurip. Stud. II, 87) gehört hieher noch nicht; davon ist erst V. 253 die Rede.

²⁾ Statt des hdschr. *κατακούφισιν* vermuthete Elmsley *κατακούφισιν* allein wie sich *ἐλκὴν* 218 auf *ἐλκὴν* 42 zurückbezieht, so spielt *κατακούφισιν* 218 auf *κατακούφισαι* 23 an, und die Präposition *ἀνὰ* ist überhaupt für die Situation weitaus die bezeichnendste; vgl. auch das zweimalige *ἀνόρθωσον* (46. 51.)

im allgemeinen Befehl, ihm alles darauf bezügliche kundzuthun (224—226), und geht sodann die einzelnen Fälle durch, die hiebei eintreten könnten, unter gleichzeitiger Darlegung, was er jedem gegenüber zu thun gedenke (227—243). Da ergeben sich ihm nun vor allem zwei Hauptfälle:

A. Man gehorcht dem Befehle und macht Mittheilung (227—232). Dabei ordnen sich wieder zwei Möglichkeiten unter:

a. Es weiss einer, wer den Mord begangen hat, und ist selbst (*αὐτός*, 228) der Thäter: dann möge er nur furchtlos bekennen; denn es wird ihm weiter nichts feindseliges widerfahren, sondern er darf unversehrt aus dem Lande gehen (227—229).

b. Es weiss einer, wer den Mord begangen hat; es ist aber (nicht er selbst, sondern) ein anderer (*ἄλλον* 230) der Thäter gewesen: auch dann soll er nicht schweigen; denn in diesem Falle wird er (nicht nur nicht bestraft, sondern direkt) reichlich belohnt werden.

B. Man gehorcht dem Befehle nicht und schweigt (233—243). Auch hier kehren die beiden unter A. erwähnten Möglichkeiten wieder, nur werden sie nach Classens treffender Bemerkung (S. 12) in chiastischer Anordnung ausgeführt:

a. Es schweigt einer aus Furcht für einen andern (*φίλον* 233; so heisst es hier statt *ἄλλον*, weil man dies doch nur einem Freunde zu lieb thut).

b. Es schweigt einer aus Furcht für sich selbst (*καὶ τοῦ* 234).

Und nun, erklärt Oedipus, wolle er sagen, was er diesen beiden Fällen gegenüber (*ἐκ τῶνδε* 235) thun werde. Da es ihm aber lediglich darauf ankömmt, das Land von dem *μίασμα* zu befreien, so will er selbst das gestatten, dass man ihm keine directe Anzeige macht. Er gebietet daher allen denjenigen, die den Mörder kennen, mit diesem, der ja das vom Orakel bezeichnete *μίασμα* sei, allen socialen und sacralen Verkehr abzubrechen (236—243). Wird nun dadurch, dass die Bürger diese Acht vollziehen, der Mörder und damit das *μίασμα* wenn auch nur indirect aus dem Lande entfernt, so gibt sich Oedipus vollkommen zufrieden und sieht von einer Bestrafung sowol des Mörders selbst, als auch derjenigen, welche diesen kannten, aber nicht zur Anzeige brachten, gänzlich ab.

Was die Detailerklärung dieser 20 Verse betrifft, so stimme ich vor allem Ribbeck darin vollkommen zu, dass er das Particip

ὑπεξελών (227) beibehält und es samt den Worten αὐτός καθ' αὐτοῦ (228) zu dem Vordersatze zieht: so scheint „die Enthüllung selbst bereits vollzogen zu werden und erst während des Vollzuges die Furcht das aus tiefer Brust emporgeholte Wort — das ist gewiss die einzig richtige Erklärung von ὑπεξελών — gleichsam noch auf den Lippen zu bannen.“ (S. 24). Consequenter Weise adoptiere ich auch die Aposiopese von μὴ σιωπάτω nach αὐτός καθ' αὐτοῦ, die mir der Zusammenhang unabweislich zu fordern scheint. Man kann weder die Worte τοῦπίκλῃμ' — καθ' αὐτοῦ, noch auch γῆς — ἀσφαλῆς zur Bildung des Nachsatzes verwenden: erstere deshalb nicht, weil das zu ihnen gehörige αὐτός (228) dem ἄλλον (230) entgegengesetzt ist und daher wie dieses seine Stelle im Vordersatze haben muss. Was sodann die Worte γῆς — ἀσφαλῆς betrifft, so erhellt aus der obigen Darlegung des Gedankenganges, dass der Satz πείσεται γὰρ — ἀσφαλῆς, dessen zweiten Theil sie bilden, ebenso wie der spätere Satz τὸ γὰρ κέρδος — προσκείσεται, das jeweilige Verhalten des Oedipus dem betreffenden Falle gegenüber angibt: da nun diese innere Verwandtschaft beider Sätze durch zwei gemeinsame Momente, die Anknüpfung mit γὰρ und die zweifache Gliederung, auch noch äusserlich gekennzeichnet ist, beide Sätze sich also rhetorisch vollkommen parallel stehen, so kann, da der zweite durchaus untrennbar ist, ingleichen der erste unmöglich auseinandergerissen werden, wovor übrigens auch schon der Umstand hätte warnen sollen, dass „δέ (229) der nothwendige Gegensatz zu ἄλλο μὲν (228)“ ist (Ribbeck S. 24). — V. 230 war χθονός schon für Neue anstößig; er verwandelte es daher in χερός und zwar, wie ich glaube, mit Recht: man hat hier — und ich muss mich dabei abermals auf meine Darstellung des Zusammenhanges berufen — nicht den Gegensatz von ἀστός und ξένος, dies ist ja für Oedipus ganz gleichgiltig, sondern lediglich von αὐτός und ἄλλος. Wie nun das αὐτός (228) noch καθ' αὐτοῦ bei sich hat, so erwartet man auch bei dem ihm entgegnetretenden ἄλλον (230) noch eine entsprechende Beifügung; daher möchte ich unter Hinweisung auf einen bereits zu V. 222 berührten Sprachgebrauch der Tragiker (man vgl. besonders Soph. Trach. 613. Eurip. Andr. 1221) das ἐξ ἄλλης χερός mit ἄλλον in engste Verbindung setzen. Es stünde dann, wie öfter solche präpositionale Ausdrücke, elliptisch und wäre hier durch ein aus τὸν αὐτόχειρα zu eruierendes αὐτόχειρ ὧν = κτανῶν zu vervollständigen. Das τὸν αὐτόχειρα selbst ist noch zu dem Vordersatze zu ziehen,

weil dadurch das gewichtige *μη σιωπάτω* isoliert wird und so den ihm gebührenden Nachdruck auch schon äusserlich erhält. Fasst man das bisher gesagte zusammen, so wäre also *εἴ τις ἄλλον οἶδεν ἐξ ἄλλης χειρὸς τὸν αὐτόχειρα* so viel als: *εἴ τις οἶδεν ὅτι ἄλλος ἐξ ἄλλης χειρὸς* (= *ἄλλη χειρὶ* vgl. Soph. El. 455) *κτανὼν ἐστίν ὁ φονεὺς* (über den Artikel beim Prädikat s. Krüger Griech. Sprachl. § 50, 4, A. 14). — Zu V. 236 haben Classen und Mommsen behauptet, unter *τὸν ἄνδρα τοῦτον* müsse der Hehler verstanden werden: eine Auffassung, die nicht neu ist; denn auch der alte Georgius Rattallerus gibt in seinem lateinischen Sophokles die erwähnten Worte mit: „*quicumque nostris non parere iussibus redarguetur*“. Gleichwol scheint mir Ribbeck Recht zu haben, wenn er diese Annahme für unmöglich erklärt. Unter *τὸν ἄνδρα τοῦτον* muss nothwendig der Mörder, und zwar dieser ganz allein, verstanden werden. Das absolut entscheidende sind, wie Hasselbach (S. 221) richtig gesehen, die Worte (241 ff.):

ὥς μιάσματος
τοῦδ' ἡμῖν ὄντος ὥς τὸ Πυθικὸν θεοῦ
μαντεῖον ἐξέφηγεν ἀρτίως ἐμοί.

Sie beziehen sich offenbar auf V. 96 f.:

ἄνωγεν ἡμᾶς Φοῖβος ἐμφανῶς ἄναξ
μίασμα χώρας

zurück. Dies wird aber dort, wie sich aus *φόνω φόνον πάλιν λύν-
τας* (100 f.) ergibt, vom Mörder und nicht vom Hehler gesagt. Dazu
kömmt, dass Tiresias seine Rede (449—460), die sich in dem Aus-
spruche gipfelt, dass Oedipus des Laios Mörder sei ¹⁾, mit *τὸν ἄνδρα
τοῦτον* (449) beginnt, ohne Zweifel eine vom Dichter beabsichtigte
Anspielung auf V. 236, wie ja auch 450 *ζητεῖς* auf das von Oedipus
266 gebrauchte *ζητῶν*, und *ἀπειλῶν κἀνακηρύσσων* (450) auf
ἀπαυδῶ (266) zurückweist. Dass dem *τὸν ἄνδρα τοῦτον* bei *ζητεῖς*
V. 450 im V. 266 bei *ζητῶν* die Worte *τὸν αὐτόχειρα τοῦ φόνου
λαβεῖν* entsprechen, scheint mir ein neuer Beweis für die Richtigkeit
von Ribbecks Erklärung. Wie ferner an obiger Stelle (449—460), so
wird Oedipus auch sonst noch in unserer Tragödie stets nur als Mör-
der, nicht aber als Hehler bezeichnet. Wenn es nun von Oedipus
heisst, eben als Mörder sei er dem (mit *τὸν ἄνδρα τοῦτον* beginnen-

¹⁾ Darum ist das *γονεὺς* mit so furchtbarem Nachdrucke zum letzten
Worte gemacht (460).

den) Achtspruche verfallen, wenn dies theilweise sogar mit den Worten des Achtspruches selbst ausgedrückt wird (817 ff., 1290 ff., 1378 ff.), so berechtigt dies doch wol zu dem Rückschlusse, dass dieser Achtspruch von Oedipus eben auch gegen den Mörder gerichtet sei. Endlich spricht dafür auch Seneca in seinem Oedipus (V. 261 sqq. ed. Peiper und Richter), worin bekanntlich öfter direct auf den Sophokleischen Oedipus Tyrannos Bezug genommen wird:

*cuius Laius de extra occidit,
hunc non quieta tecta non fidi lares
non hospitalis exulem tellus ferat*

sowie Eurip. Or. 46 ff.:

*ἔδοξε δ' Ἀργεῖ τῷδε μήθ' ἡμᾶς στέγαις,
μὴ πυρὶ δέχεσθαι μήτε προσφρονεῖν τινα
μητροκτονοῦντας.*

Dass Sophokles gerade den Ausdruck τὸν ἄνδρα τοῦτον gewählt hat, begründet Teuffel (S. 394): „Der Mörder ist die Hauptperson, um die sich alle Gedanken des Oedipus drehen, welche ihm fortwährend vor der Seele steht, fortwährend geistig gegenwärtig ist, und von der er daher jeden Augenblick sagen kann τὸν ἄνδρα τοῦτον.“

Geht man nun zur Behandlung vorerst der nächsten 8 Verse (244—251) über, so lässt sich wol leicht im allgemeinen sagen, dass Oedipus in den zwei ersten (244. 245) auf das bisher vorgetragene zurückblickt, in den drei folgenden (246—248) den Mörder, wie in den drei letzten (249—251) sich selbst verflucht. Desto schwieriger ist es ihren innern Zusammenhang ausfindig zu machen. Ich will es nach Möglichkeit versuchen. „Μὲν οὖν (heisst es bei Krüger, a. a. O. § 69, 35, A. 3), steht häufig, wenn man das vorhergehende zusammenfassend abschliesst und mit δὲ etwas neues anfügt.“ Dies, glaube ich, findet auch hier statt. „Das ist alles“, sagt Oedipus mit den Worten ἐγὼ μὲν οὖν — σύμμαχος πέλω (244. 245), „womit ich für den Gott und den ermordeten thätig einzugreifen vermag“. „Es kann nun“, fährt er fort, — und dies ist das neue, was mit δὲ angefügt wird ¹⁾ — der Fall eintreten, dass der Mörder oder die Mörder doch noch im Dunkel und daher im Lande bleiben ²⁾, wenn nämlich

¹⁾ Nach deutschem Sprachgefühl müssten die Verse 246 und 247 wol so lauten: εἰ δὲ ὁ δεδρακὼς ἢ τις εἷς ἢ μετὰ πλειόνων ὧν λέληθε, κατεύχομαι αὐτὸν κακὸν κακῶς ἄμορον βίον ἐκτρίψαι.

²⁾ Hasselbach nimmt (S. 212) λέληθεν als Perfekt: die präsentische Fassung ist nothwendig wegen der Worte πείσεται γὰρ — ἀσφαλῆς (228 f.) und εἰ δ' αὖ

diejenigen, die den oder die Mörder kennen, die Acht nicht vollstrecken. Und nun erörtert Oedipus (V. 246ff.), wie er sich da zu verhalten gedenke, und zwar a) dem Mörder, b) denjenigen gegenüber, welche die Acht nicht vollstrecken. Da er aber weder den einen noch die andern kennt, so kann natürlich beiden gegenüber diesmal von einem aktiven Eingreifen, wie ein solches in den vorhergehenden Fällen in Aussicht gestellt wurde, nicht die Rede sein. Oedipus muss sich sonach auf passives Vorgehen beschränken, und weil er selbst den Mörder und die ungehorsamen nicht zu bestrafen vermag, so überlässt er dies den Göttern. Man hat also von V. 244 an nach meiner Ansicht nicht den Gegensatz zwischen *ἐγὼ* (244) und *ὑμῖν* (252), ein Gegensatz, der in dem *ἐπεύχομαι* (249) fortgesetzt und nach längerer Unterbrechung durch *ὑπερμαχοῦμαι* (*κατὰ πᾶντ' ἀφίξομαι* V. 265) einerseits wie durch *εὐχομαι* (269) andernteils wieder aufgenommen und abgeschlossen wird. Ich habe schon oben erwähnt, Oedipus erörtere von 246 an, wie er, falls der Mörder doch nicht entdeckt werde, a) gegen den Mörder selbst, b) gegen diejenigen, die durch die Nichtvollziehung der Acht das Verborgensein des Mörders verschulden, sich zu verhalten gedenke. Um nun den Bürgern, wie Classen (S. 13) gut bemerkt, den furchtbaren Ernst seines Willens zu zeigen, stellt er sich ihnen gleich, und indem er bei der Besprechung seines Auftretens gegen die dem Bannspruche ungehorsamen vor allem von der Möglichkeit ausgeht, er selbst kenne den Mörder, berge ihn in seinem Hause und mache sich so der Nichtvollstreckung der Acht schuldig, ruft er für diesen Fall sogar auf sich selbst die Strafe der Götter herab.

Hat Oedipus so die Versicherung gegeben, dass er sich nach dem Achtspruche richten werde, und hat er für den gegentheiligen Fall sogar sich selbst mit Fluch belegt, so muss er selbstverständlich — und hiemit wende ich mich gleich zur Besprechung der nächsten zwölf Verse (252—263) — nun darauf übergehen, dass er die Bürger ermahnt, auch ihrerseits dem Bannbefehle zu gehorchen, und dass er diejenigen, die dies nicht thäten, gleichfalls mit Fluch belegt. Dass im folgenden von den Bürgern die Rede ist, zeigt schon das vorangestellte *ὑμῖν* (252), das sonach gemäß des eben erörterten nicht,

σιωπήσεσθε — *πάντας* (233—241). Der Mörder wird erst dann mit Fluch belegt, wenn er a) sich nicht selbst entdeckt hat, b) von andern ebenfalls nicht angezeigt und c) auch nicht in die Verbannung getrieben worden ist.

wie Ribbeck meint, dem ἐγώ (244), sondern dem ganz besonders zu betonenden ἐμοῦ (250) gegenübertritt. Dass ferner Oedipus in den Worten ὑμῖν δὲ ταῦτα πάντ' ἐπισκήπτω τελεῖν (252) die vorhin als nothwendig hingestellte Ermahnung erlässt, ist ebenfalls klar. Das ταῦτα πάντα darf man nämlich, wie ich glaube, nur auf den Achtspruch (236—241)¹⁾ beziehen, der als ganzes füglich so bezeichnet werden kann, da er nicht nur selbst in zwei Haupttheile (einen negativen und positiven) zerfällt, sondern von diesen beiden der erstere seinerseits ebenfalls und zwar in vier Gliedern getheilt ist. Das πάντα σημαίνειν aber (226) auch noch unter dem ταῦτα πάντα des V. 252 mitzubegreifen verbietet nach meiner Ansicht der Umstand, dass Oedipus ja, wie ich oben gesagt habe, auf directer Mittheilung weiter nicht besteht. Statt nun an diese Ermahnung sogleich die Verwünschung der Bürger zu knüpfen, geht Oedipus zuvor noch auf die Darlegung der Motive ein, welche a) die Bürger, b) ihn selbst bestimmen müssten, den Mörder aus seiner Verborgenheit hervorzuziehen (253—263).

Erst nach diesem Excursus kömmt er unter nochmaliger feierlicher Versicherung, er werde alles aufbieten, dass der Mörder nicht im Dunkel bleibe (264—268), mit den Worten καὶ ταῦτα τοῖς μὴ δρῶσιν (269), die sich auf ὑπερμαχοῦμαι κατὰ πάντ' ἀφίξομαι (265) und dadurch auch auf den Achtspruch²⁾ zurückbeziehen, wieder zu seinem eigentlichen Thema und spricht wie vorher (V. 249—251) über sich selbst, so nun auch über diejenigen Bürger, welche dem Achtspruche nicht gehorchen würden, den Fluch aus (269—272). Um aber seine Rede nicht mit einem so grellen Miss-tone abzuschliessen, stellt er dem Fluche gegen die ungehorsamen sofort den Segenswunsch für die gehorchenden entgegen (273—275).

Es erübrigt noch die nachträgliche Besprechung der Worte τοῖσδ' ἡρασάμην (251). Ich nehme für beide die Interpretation Classens an, soweit diese eben nicht durch des letzteren Fassung des τὸν

¹⁾ Daher kann ich mit Naucks Aenderung τὰπιόντ' „das weitere“ mich nicht einverstanden erklären; noch weniger aber mit M. Schmidts ἑτασμόν πάντ' (Philol. XVII, 410 f.) und zwar schon aus sprachlichen Gründen: denn ἑτάζειν ist gleich ἐξετάζειν, dies aber scheint mir durchaus nicht mit ἐξερευνᾶν oder ἰχνεύειν identisch zu sein.

²⁾ Durch ὑπερμαχοῦμαι κατὰ πάντ' ἀφίξομαι wird, wie schon bemerkt, das σύμμαχος πέλω (245) wiederholt. Von dem letzteren aber macht der Bannbefehl den Hauptbestandtheil aus.

ἄνδρα τοῦτον (236) influenziert wird. V. 817ff. sagt Oedipus von sich selbst:

ὄν μὴ ξένων ἔξῃστι μὴδ' ἀστῶν τινι
 δόμοις δέχεσθαι μὴδὲ προσφωνεῖν τινα
 ὠθεῖν δ' ἀπ' οἴκων. καὶ τάδ' οὔτις ἄλλος ἦν
 ἢ ἐγὼ ἐπ' ἐμαντῷ τάσδ' ἀρὰς ὁ προστιθείς,

wodurch er offenbar auf V. 236—241 zurückweist. Da er nun den dort erlassenen Achtspruch hier ausdrücklich mit τάσδ' ἀρὰς bezeichnet und sagt, er sei es gewesen, der diese ἀραὶ auf sich gelegt, da ferner der Exangelos 1287ff. von Oedipus berichtet:

βοᾷ . . . αὐδῶν ἀνόσι' οὐδὲ ρητά μοι
 ὥς ἐκ χθονὸς ῥίπων ἑαυτὸν οὐδ' ἔτι
 μενῶν δόμοις ἀραῖος, ὥς ἠράσατο,

wo mit ὥς ἠράσατο doch wol auf ὥς ἠρασάμην an unserer Stelle (251) angespielt wird: aus allen diesen Gründen muss man, glaube ich, bei eben diesem ἠρασάμην nicht an V. 248, sondern an den gegen den Mörder erlassenen Achtspruch (236—241) denken. Unter τοῖσδε aber hat man eben wegen des Plurals, der eine Beziehung auf den Mörder (τὸν δεδρακότα 246) unmöglich macht, den Chor zu verstehen, und zwar, wie Classen (S. 13) treffend bemerkt, mit Rücksichtnahme auf V. 235: ταῦτα χρὴ κλύειν ἐμοῦ. Dass hier die dritte Person statt der zweiten eintritt, motiviert Classen genügend dadurch, dass Oedipus diese Selbstverwünschung (249—251) „mit zum Himmel gehobnem Blicke und feierlichem Tone mehr an sich selbst, als an den Chor gerichtet“ habe: ἅπερ τοῖσδ' ἀρτίως ἠρασάμην ist also zu übersetzen: „was ich kurz vorher diesen da unter Fluch zu hören gegeben habe.“

Zu diesem Gebrauche von ἀρᾶσθαι vergleiche man Eurip. Hipp. 1166ff., wo der Bote zu Theseus spricht:

οἰκεῖος αὐτὸν (Ἰππόλυτον) ὤλεσ' ἀρμάτων ὄχος
 ἀραί τε τοῦ σοῦ στόματος, ἅς σὺ σῶ πατρί
 πόντου κρέοντι παιδὸς ἠράσω πέρι.

Wenn nun ἀρὰς ἀρᾶσθαι τινι nicht blofs „über einen Flüche aussprechen“ bedeutet, wie z. B. Soph. Oed. Col. 951f.:

καὶ ταῦτ' ἂν οὐκ ἔπρασσον, εἰ μὴ μοι πικρὰς
 αὐτῷ τ' ἀρὰς ἠράτο καὶ τῷμῳ γένει,

sondern auch, wie sich aus der angeführten Euripideischen Stelle ergibt: „einem Flüche vortragen“, so darf man doch wol ingleichen für das einfache ἀρᾶσθαι τινι ausser der Bedeutung „einem

etwas fluchend anwünschen“ auch noch die: „einem etwas fluchend vortragen“ in Anspruch nehmen.

So wage ich denn zu hoffen, dass durch die angestellte Erörterung der Vulgata, selbst für den Fall, dass man τὸν ἄνδρα τοῦτον von dem Mörder nimmt, ein vernünftiger Gedankengang vindiciert und so eine Umstellung überhaupt als entbehrlich aufgezeigt worden ist. Bezüglich der Uebelstände aber, welche die Ribbeck'sche Anordnung auch noch im besondern mit sich führt, verweise ich, da sich mir keine neuen Gesichtspunkte ergeben haben, einfach auf die Bemerkungen von Classen (S. 17), Spengel (a. a. O.), Hasselbach (S. 223 f.) und schliesse mit der Erklärung, dass es mich sehr freuen würde, falls diese Zeilen als ein wenn auch nur bescheidener Beitrag zum richtigen Verständniss unserer Rede angesehen würden.

München.

BERNHARD ARNOLD.

ANALECTA.

LXXIII. Cicero Ep. ad Atticum 1 9 *Thyillus te rogat et ego eius rogatu Εὐμολπιδῶν πάτρια*. legebatur olim *Chilius*, nomen neque auditum alias neque credibile neque scriptum in libro Mediceo: habet enim *chyllus* et in margine *thyullus*. recte vero Kayserus et hic et in aliis duabus epistulis Thyilli nomen restituit. 1 12 2 *libertum ego habeo, sane nequam hominem, Hilarum dico, rationatorem et clientem tuum. de eo mihi Valerius interpretis nuntiat Thyillusque se audisse scribit haec et quae secuntur. hic thyrlusque est in Mediceo libro iterumque commenticium Chilii nomen locum male obtinuerat. tertio id factum est 1 16 15, epigrammatis tuis quae in Amaltheo posuisti contenti erimus, praesertim cum et Thyillus nos reliquerit et Archias nihil de me scripserit: ac vereor ne, Lucullis quoniam Graecum poema condidit, nunc ad Caecilianam fabulam spectet. Mediceus liber *chyllius* et in margine *vel thlilyus* habet, Cratandri exemplaria *Thylius*. ad epigrammata quae Atticus in Amaltheo suo, villa Epirotica, posuit pertinent quae Cornelius Nepos in vita eius cap. 18 scribit, *attigit quoque poeticon, credimus ne eius experts esset suavitatis. namque versibus qui honore rerumque gestarum amplitudine ceteros Romani populi praestiterunt exposuit ita ut sub singulorum imaginibus facta magistratusque eorum non amplius quaternis quinisque versibus descripserit: quod vix credendum est, tantas res tam breviter potuisse declarari. est etiam unus liber Graece confectus de consulatu Ciceronis*. accepit Cicero commentarium de consulatu suo ab Attico Graece scriptum kalendis Iuniis anni ab u. c. dcxciv, quod narrat Ep. ad Atticum 11 1. illa epistula in qua epigrammata Attici commemorat, quae Latina fuisse e Corneli narratione colligimus, scripta est mense Maio anni dcxciii. fefellerat tum Ciceronem spes quam conceperat fore ut res a se gestas Thyilli Archiaeve, Graecorum poetarum, carminibus inlustratas videret.*

De A. Licinio Archia Antiochensi non repetam quae nota sunt. illud autem miror, probatum fere esse ab hominibus doctis iudicium Friderici Iacobsii, qui Anth. Gr. t. xiii p. 859, quoniam inter ea Anthologiae epigrammata quibus *Ἀρχίου* inscriptum est nullum sit quod non a mediocris ingenii homine componi potuerit, omnia alius potius Archiae esse putat quam eius quem Cicero exquisitis laudibus exornaverit. inveniuntur in Anthologia non unius Archiae poemata, sed conplurium. nam si Palatini libri inscriptionibus fidem habemus, *Ἀρχίου Μακεδόνο*s est vii 140, *Ἀρχίου Βυζαντίου* vii 278, *Ἀρχίου Μυτιληναίου* vii 696 ix 19 111 339, *Ἀρχίου νεωτέρου* ix 91 x 10. hae autem ipsae notationes probabile reddunt ea epigrammata quibus simplex nomen *Ἀρχίου* inscriptum est ad clariorem aliquem ceteris Archiam referenda esse. habent hanc inscriptionem in Anthologia Palatina epigrammata undeviginti, v 58 59 vi 16 39 179 180 181 192 195 207 vii 68 147 191 213 214 ix 343 750 x 7 8, in Planudea iv 94 179. praeterea in Palatina inscribuntur v 98 *ἄδηλον*, οἷ δὲ *Ἀρχίου*, vii 165 *τοῦ αὐτοῦ* (id est Antipatri Sidonii), οἷ δὲ *Ἀρχίου*, ix 27 *Ἀρχίου*, οἷ δὲ *Παρμενίωνος*, 64 *Ἀσκληπιάδου*, οἷ δὲ *Ἀρχίου*, in Planudea iv 154 *Λονκισανῶ*, οἷ δὲ *Ἀρχίου*. denique quod *ἁδέσποτον* est in Palatina epigramma vii 139 in Planudeae libri quodam Barnesiano Archiae tribuitur, eidemque Archiae Planudes dedit Anth. Pal. ix 345 346 347 348 354, quae illic recte inscribuntur *τοῦ αὐτοῦ*, id est *Λεωνίδα Ἀλεξανδρέως*. epigramma Anth. Pal. vii 165 Archiae esse non dubito: praecedit enim epigramma Antipatri Sidonii (164) aliudque Leonidae (163), quorum illud variatio est. ita Leonidae epigramma vi 13 Antipatrique Sidonii vi 14 Archias variavit vi 16 179 180 181, Antipatri epigramma vi 206 variavit vi 207, epigrammate vii 68 expressit epigrammata Antipatri vii 65 et Leonidae vii 67, denique in Planudea Anthologia iv 179 Archias idem argumentum tractat quod Antipater in praecedente ibi epigrammate. non ausim adfirmare omnia illa epigrammata quae inscribuntur *Ἀρχίου* unius esse poetae (quamquam ne cur negem quidem causam video), neque inprobo Iacobsii insignem eis praestantiam negantis iudicium: illud adsevero, nihil in eis esse quod non potuerit Ciceronis aetate scribi. quod autem Cicero Licinii Archiae ingenium magno laudavit opere, nimirum fecit id in oratione qua eum defendit iudicibusque commendavit. et potuit Archias in aliis poesis generibus melior esse quam in epigrammatis. itaque sane probabilis mihi videtur esse eorum sententia qui Archiae

illa epigrammata tribuerunt Antiochensi. videor autem mihi hanc probabilitatem argumento augere posse haud plane infirmo. unam rem eamque ab aliis occupatam Archias quattuor epigrammatum varietate expressit. nihil magis congruere potest cum hominis ingenio quale Cicero in oratione sua § 18 descripsit: *quotiens ego hunc Archiam vidi (utar enim vestra benignitate, quoniam me in hoc novo genere dicendi tam diligenter attenditis), quotiens ego hunc vidi, cum litteram scripsisset nullam, magnum numerum optimorum versuum de iis ipsis rebus quae tum agerentur dicere ex tempore, quotiens revocatum eandem rem dicere conmutatis verbis atque sententiis.*

Sed Thyilli quoque, cuius simul cum Archia Cicero mentionem fecit, aliquot extare puto carmina. epigrammati Anth. Pal. vii 223 inscriptum est *Θυῖλλον*, x 5 *Θυῖλου*, vi 170 *Θυηλάου*, ex quo recte *Θυῖλλον* fecerunt. in Planudea Anthologia epigramma illud x 5 *Σατύρου Θυῖλλον* inscriptum est: quod utrum recte factum sit an potius erroritribuendum (nam *Σατύρου* est quod sequitur epigramma x 6 idemque habet argumentum) dicere non possum. Thyilli autem nomen tam rarum est ut Iacobsius Anth. t. xiii p. 950 se id alibi repperisse neget neque ego praeter Ciceronis epistulas et Anthologiam Graecam usquam legere meminerim. mirum profecto esset si duo fuissent poetae Graeci qui tam rarum nomen haberent.

LXXIV. Cicero ad Atticum iv 4^b, quae epistula in Antiati scripta est, *Perbelle feceris si ad nos veneris. offendes designationem Tyrannionis mirificam in librorum meorum bibliotheca, quorum reliquiae multo meliores sunt quam putaram. etiam velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos quibus Tyrannio utatur glutinatoribus, ad cetera administris, iisque imperes ut sumant membranulam ex qua indices fiant, quos vos Graeci, ut opinor, σιλλύβους adpellatis.* a Graevio scriptum est *σιλλύβους*, Mediceus liber *sillabos* habet. mihi *sittubos* potius vel *sittybos* scribendum videtur, de qua voce Lobeckius dixit Prol. path. p. 290. nam in proxima Ciceronis epistula iv 5 haec legimus, *bibliothecam mihi tui pinxerunt constructione et sittubis: eos velim laudes.* ibi Mediceus liber *sit tybis* habet. pro *constructione* placuit nuper *constrictione*, quod volunt significare involucria librorum. mihi designata a Tyrannione librorum conlocatio recte dici videtur constructio, constrictionem autem illam temere excogitam certe Orellius pessime defendit. nam quae Plinius habet Nat. hist. xiii 26 (§ 82) ea ab hac re plane aliena sunt, Martialis autem epigramma xiv 37 sane olim ita scribebatur, *Scrinium. Constrictos*

nisi das mihi libellos, Admittam tineas trucesque blattas, verum rectissime Schneidewinus expulso *constrictos* receptoque ex optimis duobus libris *selectos* epigramma ex insulso fecit elegans ac facetum. *sittybi* illi commemorantur etiam iv 8^a, *postea vero quam Tyrannio mihi libros disposuit mens addita videtur meis aedibus. qua quidem in re mirifica opera Dionysii et Menophili tui fuit. nihil venustius quam illa tua pegmata postquam mihi sittybis libros inlustrarunt.* ita fere hodie scribitur. habet autem Mediceus liber *postquam misit libros*: verum ex Turnesiano adfertur *postquam sit tibiae libros.* unde adparet scribendum esse *postquam sittiboe libros inlustrarunt.* cogitavit de nominativo Bootius, sed Graecanicam eius formam in illo *sit tibiae* latere non intellexit. in Hygini fabula 178 Micylli *Spartae* Munckerus non in *Sparti* mutare debebat, sed in *Spartoe*. idem *Spartoe* reddendum est Ammiano Marcellino xix 8 11, ubi liber Fuldensis *sparto* habet. idem codex xxii 15 14 non *ἀμφίβιοι* habet, sed *amfiboe*: adcuratius igitur scribemus *amfibioe*.

LXXV. Cicero in oratione pro Sex. Roscio Amerino § 110 *malas artes Capitonis* ita describit, *impedimento est quo minus de his rebus Sulla doceatur; ceterorum legatorum consilia et voluntatem Chrysogono enuntiat; monet ut provideat ne palam res agatur; ostendit, si sublata sit venditio bonorum, illum pecuniam grandem amissurum, sese capitis periculum aditurum; illum acuere, hos qui simul erant missi fallere; illum identidem monere ut caveret, hisce insidiosae spem falsam ostendere; cum illo contra hos inire consilia, horum consilia illi enuntiare; cum illo partem suam depecisci, hisce aliqua fretum ora semper omnes aditus ad Sullam intercludere.* conspirant libri in *fretum ora*, nisi quod in non nullis inde factum est *fretus ora* aut *fretus hora* aut *fretus mora*. et *mora* quidem qui scripsit probabilem fecit coniecturam, *fretus* congruit cum orationis forma, sententiae minime convenit. iustam sententiam ut restituerent homines docti multa temptarunt, quod veri esset simile nemo invenit. mihi latere videtur *hisce aliqua* vafre *mora semper omnes aditus ad Sullam intercludere.* nam post *aliqua* facili errore *ua* omitti potuit: quo facto quod restabat male completum est.

LXXVI. Apud Senecam Suasoriarum capite primo haec leguntur, *Latini declamatores in descriptione Oceani non nimis vigerunt: nam aut minus descripserunt aut curiose.* non recipiendum erat mendum libri Bruxellensis: nam ineptum est accusativo casu dictum *in descriptionem*. altera sententiae pars intellegi non potest sic scripta,

potest autem si ita scripseris, *nam aut minus descripserunt aut nimis curiose.*

Pergit Seneca, *nemo illorum potuit tanto spiritu dicere quanto Peto, qui navigante Germanico dicit*

*iam pridem post terga diem solemque relictum,
iam pridem notis extorres finibus orbis
per non concessas audaces ire tenebras
Hesperii metas extremaque litora mundi.*

versu Pedonis primo liber Bruxellensis *erga* habet: unde recipamus antiquam et valde usitatam scribendi rationem *pos terga*. mox non video quam utilitatem habeat insertum nuper *se* inter *notis* et *extorres*: immo si additur paullo etiam minus hi versus intelleguntur. versu quarto liber Bruxellensis *asperum* habet: ex quo *Hesperii* olim factum est nescio cuius coniectura, minime illa probabili, cum, ut alia taceam, in hac oratione, in qua *per non concessas — tenebras* praecessit, omissa *ad* praepositione offendamur. illud autem dubitatione carere mihi videtur, non potuisse Senecam e Pedonis carmine versus excerpere quorum non integra esset sententia. atqui deest aliquid his quattuor versibus quo sententia eorum consummetur. fiunt autem integri si ita scribuntur,

*iam pridem pos terga diem solemque relinunt,
iam pridem notis extorres finibus orbis
per non concessas audaces ire tenebras
ad rerum metas extremaque litora mundi.*

rerum metas Peto dicit fines rerum naturae similiterque postea loquitur, *di revocant rerumque vetant cognoscere finem Mortales oculos*: paullo aliter eisdem illis verbis Vergilius Aen. 1 278 in Iovis oratione utitur, *his ego nec metas rerum nec tempora pono: Imperium sine fine dedi.*

Secuntur apud Senecam hi versus Pedonis,

*nunc illum (pigris immania monstra sub undis)
qui ferat Oceanum, qui saevas undique pristis
aequoreosque canes ratibus consurgere prensis.*

pessime haec vulgo interpunguntur: ita ut feci distincta ferri possunt neque opus est ut quicquam mutetur. minime autem *hunc illum* scribendum erat.

Continuatur carmen ita,

*accumulat fragor ipse metus. iam sidere limo
navigia et rapido desertam flamine classem*

*seque feris credunt per inertia fata marinis
tam non felici laniandos sorte relinqui.
atque aliquis prora pendens sublimis ab alta
aera pugnaci luctatus rumpere visu,
ut nihil erepto valuit dinoscere mundo,
obstructa in talis effundit pectora voces.*

quod versu tertio dicuntur *inertia fata*, similia leguntur, ne alia memorem, apud Ovidium Met. vii 544, *gemit leto moriturus inertis*, et apud Valerium Flaccum i 633, *haec iterant segni flentes occumbere leto*. ultimum versum, in quo Bruxellensis liber *obstructum talis* et *pectore* habet, Bursianus recte emendavit. minus recte *pendens* Gronovii recepit, quod nimium distat ab antiqua litterarum memoria. ex aliis codicibus adferuntur *sedat* vel *se dat* et *spectat*, Bruxellensis *cedunt* habet, unde illa rudi artificio facta sunt. sed potest *cedunt* leni emendatione emendari. scripsit Peto

*atque aliquis prora caecum sublimis ab alta
aera pugnaci luctatus rumpere visu.*

eiusmodi epitheton paene necessarium est dixitque in simili re Vergilius Aen. iii 203 *tris adeo incertos caeca caligine soles Erramus pelago*.

Ipsa etiam quae secuntur speculatoris verba non carent mendo.

*quo ferimur? fugit ipsa dies orbemque relictum
ultima perpetuis claudit natura tenebris.
anne alio positas ultra sub cardine gentes
atque alium liberis intactum quaerimus orbem?
di revocant rerumque vetant cognoscere finem
mortales oculos. aliena quid aequora remis
et sacras violamus aquas divumque quietas
turbamus sedes?*

liberis habet codex Bruxellensis. ineptissimum est quod olim scribebatur *libris*, non ineptum *lembis*, quod Oudendorpio inde faciendum videbatur, sed debile: *nimbus* alicui in mentem venire potuisse miror. conicio scribendum esse

atque alium flabris intactum quaerimus orbem.

dixerat antea Peto *rapido desertam flamine classem* congruitque quod *caecum aera*, id est obscuram nebulam, commemoravit, congruunt etiam quodammodo quae deinde adduntur.

LXXVII. In Calpurnii Laude Pisonis v. 34 recte sane Carolus Fridericus Weberus scripsit

*sic etiam magno iam tum Cicerone iubente
laurea facundis cesserunt arma togatis,*

cum olim scriptum esset *iuventae*, cui *vigente* falsa coniectura substitutum est, sed ipse quod scripsit non recte interpretatus est. dixit enim 'emendavi *iubente*, quasi duce, qui nunc est.' quippe fugit eum *iam tum* non numquam ita dici ut non significet non postea tantummodo verum iam antea aliquid factum esse, sed praeteriti temporis notionem quasi intendat, non multum autem a simplici *tum* differat. veluti locutus est ita Nemesianus Ecl. III 18 ss., *te cano qui gravidis hederata fronte corymbis Viteaserta plicas quique udo palmite tigres Ducis odorato perfusus colla capillo, Vera Iovis proles: iam tunc post sidera caeli Sola Iovem Semele vidit Iovis ora professum:* de quibus versibus dixi in Relationibus Academiae Berolinensis a. MDCCCLVIII p. 671. Calpurnius igitur cum dicit *Cicerone iubente* nihil aliud significat quam iussum illud olim a Cicerone editum, *cedant arma togae, concedat laurea linguae.* nam *linguae* Calpurnium in Ciceronis carmine legisse vix potest dubitari, recteque Wernsdorfius Poet. Lat. min. t. IV p. 393 intellexit versum eius ita distinguendum esse,

laurea facundis, cesserunt arma togatis.

legitur autem *lingua* in Declamatione in Ciceronem 3 13. apud Quintilianum XI 1 24 libri inter *laudi* et *linguae* fluctuant, sed ut *linguae* potiore auctoritate confirmetur. tum *linguae* novit Plutarchus, qui in conparatione Demosthenis et Ciceronis cap. 2 haec dicit, ἡ δὲ Κικέρωνος ἐν τοῖς λόγοις ἀμετρία τῆς περιαντολογίας ἀκρασία τινὰ κατηγορεῖ πρὸς δόξαν βοῶντος ὥς τὰ ὅπλα ἔδει τῇ τηβέννῃ καὶ τῇ γλώττῃ τὴν θριαμβικὴν ὑπεῖκειν δάφνην. antiquius etiam his Plinii testimonium est Nat. hist. VII § 117, *salve, primus omnium parens patriae adpellate, primus in toga triumphum linguaeque lauream merite.* pulchre enim Wernsdorfius hoc ad decantatum Ciceronis versiculum rettulit. ipsum Ciceronem in oratione Pisoniana § 74 *laudi* scripsisse non potest dubitari propter ea quae addidit, idemque in libro de officiis I § 77 meliora exemplaria praebent.

Dixi de hoc Calpurnii versu ut praepararem emendationem alius versiculi quo memoria noti carminis similiter revocatur. ante illos versus quos quomodo Lachmannus coniuncta mecum opera emendaverit in fine eorum narraui quae de carminibus bucolicis Calpurnii et Nemesiani scripsi (non miror autem fuisse qui fruge inventa vesci mallet glandibus: nam quosdam homines mirari desii), ante illos igitur versus hi leguntur (230 ss.),

*ipse per Ausonias Aeneia carmina gentes
 qui sonat, ingenti qui nomine pulsat Olympum
 Maeoniumque senem Romano provocat ore,
 forsitan illius nemoris latuisset in umbra,
 quod canit et sterili tantum cantasset avena,
 ignotus populo, si Maecenate careret.
 qui tamen haud uni patefecit limina vati
 nec sua Vergilio permisit numina soli.*

excerpta vetusta, quorum duobus exemplaribus usus sum, habent *Ignotus populis*, quod placet, tum in postremo versu *nomina*, quod non magis ferri potest quam *numina*, quod multi probarunt. intellexit Lachmannus poetam scripsisse

nec sua Vergilio permisit carmina soli.

nimirum transtulit in carmen suum Vergilii illud Ecl. 1 9 s. *ille meas errare boves, ut cernis, et ipsum Ludere quae vellem calamo permisit agresti.* quod de Maecenate dicit, cum eo conspirat Martialis viii 56, *iugera perdiderat miserae vicina Cremonae, Flebat et abductas Tityrus aeger oves. Risit Tuscus eques paupertatemque malignam Reppulit et celeri iussit abire fuga.*

Multo etiam apertiore Vergiliani carminis significationem obscuravit librariorum error hominumque doctorum meliora exemplaria nimis venerantium superstitio in Ovidii Amorum 1 15 25. scriptum ibi est in optimis libris *Tityrus et fruges Aeneiaque arma legentur Roma triumphati dum caput orbis erit.* nihilo minus Ovidium non *fruges* dedisse, sed *segetes*, quod in non nullis libris est, praeter alios Bentleius intellexit. ita enim significandum erat illud *Quid faciat laetas segetes.*

LXXVIII. Valerius Flaccus initio libri primi Pelian in animo versasse narrat mortis qua Iasonem interimeret vias ac tempora; quam narrationem hoc versu (37) finit, *ira maris vastique placent discrimina ponti.* sequitur dolosa oratio qua Pelias Iasonem vellus aureum petere iubet. tum haec leguntur,

*mox taciti patuere doli, nec vellera curae
 esse viro, sed sese odiis immania cogi
 in freta, qua iussos sectantem quaerere Colchos
 arte queat. nunc aerii plantaria vellet
 Perseos aut curru saevos frenasse dracones
 creditus, ignaras Cereris qui vomere terras
 imbuit et flava quercum damnavit arista.*

non contigit hominibus doctis ut sententiam reciperarent qua duo versus destituti sunt. nam neque *sectantem quaerere* non offendit neque reliqua ibi intellegi possunt, non magis autem integra oratio in eis est quae de Triptolemo dicuntur aut saevitia potissimum draconum commemoranda erat. scripsisse videtur Valerius

*mox taciti patuere doli, nec vellera curae
esse viro, sed sese odiis immania cogi
in freta. qua iussos sectatur quaerere Colchos
arte queat. nunc aerii plantaria vellet
Perseos aut currus et quos frenasse dracones
creditur ignaras Cereris qui vomere terras
imbuat et flava quercum damnavit arista.*

cogitat Iason qua arte elusis maris periculis Colchos petere possit. sectandi verbum similiter dictum est atque in illo Horatiano *mitte sectari rosa quo locorum sera moretur*. non liberius autem traiecta sunt verba quam alibi a Valerio fit, veluti v 363, *pulchrum longissima quando Robur cura ducis magnique edere labores*. plurali denique curruum vocabulo unum curriculum Valerius significavit II 411 III 415 v 245 VI 6 et ante eum Vergilius Aen. I 486 VI 485 X 574 592 XII 350 485 918.

Idem Valerius VI 352ss. haec habet,

*arduis inde labos, medioque in corpore pugna
conseritur. magno veluti cum turbine sese
ipsius Aeoliae frangunt in limine venti,
quem pelagi rabies, quem nubila quemque sequatur
ille dies, obnixum virum sic comminus haeret
pugna nec arrepto velli de corpore possunt.*

miratur Burmannus Aeoliam absolute dictam: poterat meminisse versuum Vergilii Aen. I 50 ss., *taliam flammato secum dea corde volutans Nimborum in patriam, loca feta furentibus austris, Aeoliam venit*. sed in proximis versibus non sine causa haesit: nam non insolentius tantum dictum est *quemque sequatur ille dies*, sed post pelagi rabiem et nubila secuturum esse expectamus quod consimile illis sit imaginemque consummet. quocirca scribere audeo

*quem pelagi rabies, quem nubila quemque sequatur
illuvies.*

satis erat imbrem commemorare, sed saepe Valerius res auget atque exaggerat. quam inluviem dicit Livio VIII 24 7 sunt *imbres continui campos inundantes*. Iustinus II 1 14 *sive inluvies aquarum principio*

rerum terras obrutas tenuit, ii 6 10 huius temporibus aquarum inluvies maiorem partem populorum Graeciae absumpsit. similiter Curtius viii 14 4 namque, ut supra dictum est, imber violentius quam alias fusus campos lubricos et inequitabiles fecerat, gravesque et propemodum immobiles currus inluvie ac voraginibus haerebant. aliud paullo est quod Tacitus dicit Ann. xii 51, interim Zenobiam (id mulieri nomen) placida illuvie spirantem ac vitae manifestam advertere pastores.

Studui tres Valerii versiculos ita emendare ut a libris quam fieri posset minimum recederem. sed aliquotiens ingeniosi homines protulerunt quae quamquam nulla litterarum similitudine commendantur tamen vera et retribuenda esse videntur poetae. sic in ipso principio carminis (i 10 ss.) unum versum Heinsius, alium Slothouwerus audacior quidem sed necessaria emendatione restituerunt: tertium paullo minore audacia mihi videor emendare. adloquitur Valerius Vespasianum,

*eripe me populis et habenti nubila terrae,
sancte pater, veterumque fave veneranda canenti
facta virum. versam proles tua pandet Idumen
(namque potest), Solymo nigrantem pulvere fratrem
spargentemque faces et in omni turre furem.
ille tibi cultusque deum delubraque genti
instituet, cum iam, genitor, lucebis ab omni
parte poli. neque enim Tyriis Cynosura carinis
certior aut Graeis Helice servanda magistris
seu tu signa dabis, seu te duce Graecia mittet
seu Sidon Nilusque rates. nunc nostra serenus
orsa iuves, haec ut Latias vox impleat urbes.*

sunt hic quaedam obscura, sed perspicue tamen vaticinatur Valerius Domitianum bellum Titi Iudaicum carmine celebraturum esse, Titum patrem relaturum inter sidera, id est inter deos. versu septimo in libro Vaticano scriptum tantummodo est *cum genitor*, sed verum videtur *iam* quod additum est in Monacensi. illud autem non intellegitur, quid sit *ab omni Parte poli*. nam dicere potuit Valerius Vespasianum post mortem lucidum sidus esse futurum, sed uni omnia sidera ne ineptissima quidem adulatione tribuere potuit. nihil neque melius neque, ut puto, verius excogitari potest quam quod Heinsius invenit, *cum iam, genitor, lucebis ab alta Arce poli*, nisi quod probabilius etiam scribetur *alti*. depravationis causam non intellego neque ut intellegam multum laboro in perspicua emendationis necessitate. mox

seu tu signa dabis non potest ferri, neque vero probabilem efficit sententiam Gronovii *si tu signa dabis*, nec multo probabiliorem quod nuper scriptum est *cum tu signa dabis*. rectissime Slothouwerus intellexit scribendum esse *quam tu signa dabis*, neque litterulis nimium inhaerescemus, praesertim cum fieri potuerit ut huius versus initium propter initium proximi depravaretur. restant illa,

*ille tibi cultusque deum delubraque genti
instituet.*

de quibus verbis non modo Burmannus, sed etiam Heinsius absurda commentati sunt. adparet nihil aliud Valerium dicere posse quam Titum consecraturum esse patrem. itaque *cultus deum* dicuntur divini honores, sed *genti* omnia turbat ac pervertit. non dubium mihi est Valerium scripsisse

*ille tibi cultusque deum delubraque centum
instituet.*

Vergilius Aen. I 415 *ubi templum illi centumque Sabaeo Ture calent arae sertisque recentibus halant*, IV 199 *templa Iovi centum latis immania regnis*, Centum aras posuit, VIII 715 *dis Italis votum immortale sacrabat*, Maxima tercentum totam delubra per urbem.

LXXIX. Iohannes Schraderus Emendationum capite 7 p. 141 *satiùs* apud optimos scriptores non adverbium sed adiectivum esse verissime dixit, etsi Propertii versum de quo disputavit (III 34 31), *tu satiùs memorem musis imitere Philetan*, falso credidit recte se habiturum esse si *satiùs* in *potius* mutaretur: intellexerunt enim nostro tempore conplures scribendum esse *tu Latiùs Meropem musis imitere Philetan*. idem *satiùs* apud Varronem de re rustica I 2 26 perperam scriptum esse Lachmannus vidit Propertii p. 224. vituperantur ibi Sasernae quod in libris quos de agri cultura scripserunt multa protulerint ab ea re aliena: tum haec secuntur, *ego, quod magis, inquam, pertineat ad Fundanii veletudinem et in eo libro est satiùs dicam: nam huiusce pedes solent dolere in fronte contrahere rugas*. non pertinet ad rem de qua disputo utrum Scaligerum sequamur et *dolere* deleamus, an Popmam, qui *dolore* scribi posse putavit, an denique et post *dolere* in codice quem semiveterem et antiquo illo mendosiore Politianus dicit insertum recipiamus, quod Gesnerus et Schneiderus fecerunt: illud certum est, *satiùs* a probo sermone abhorrere. ante Victorium, quem *satiùs* ex antiquissimo libro sumpsisse non dubito, *latiùs* legebatur. ne hoc quidem probari potest: nam non tantum idonea auctoritate caret, sed nihil deinde admodum late dicitur. Lachmanno

potius fortasse scribendum videbatur. expecto Keilii diligentiam: interim proferam quod mihi in mentem venit. narratur antea docere Sasernam quo medicamento utendum sit si quem glabrum facere velis, nimirum rana lurida in aqua decocta; iam ex eodem libro adfertur carmen quod medeatur pedum dolori, *terra pestem teneto, salus hic maneto*, reliquaque commemorantur quae Saserna fieri iubeat dum illud ter noviens cantatur. itaque Varro, qui haec ridet, videtur mihi hac uti potuisse dissimulatione, *ego, quod magis, inquam, pertineat ad Fundanii valetudinem et in eo libro est scitius, dicam*. non magis recte *satius* scriptum est in epistula Ciceronis ad Atticum iv 16. exponit Cicero cur in dialogis quos de re publica scribat non maiores partes tribuat Q. Mucio Scaevolae auguri dicitque se id exemplo facere Platonis, qui post primum *Πολιτείας* sermonem Cephalum dimoverit. pergit ita, *credo Platonem vix putasse satis consonum fore si hominem id aetatis in tam longo sermone diutius retinuisset. multo ego satius hoc mihi cavendum putavi in Scaevola, qui et aetate et valetudine erat ea qua esse meministi et iis honoribus ut vix satis decorum videretur eum plures dies esse in Crassi Tusculano. hic satius in libro Mediceo factum est a secunda manu, prima scripserat satis. abhorreere satius a Ciceronis sermone Ernestius intellexit coniecitque scribendum esse aut magis aut potius. sed potius ineptum esse, cum non de electione cautionis, sed de eius magnitudine agatur, perspexit Wesenbergius Emend. Cic. epist. p. 39. is igitur magis probavit, a quo librarium putavit aberrasse ad satis quod paullo antea scripserat. incertum hoc est, certum autem repudiandum esse satius, commentum falsissimum. praeter haec, quae iam removi, satius adverbii significatione positi exempla duo tantum repperi. in Quintiliani qui dicitur Declamationum excerptis p. 382 Burm. haec scripta sunt, *quis potius morietur quam qui fere mortuus est? quis satius vivet quam per quem omnes vivunt?* verum antequam vetusta harum declamationum exemplaria diligenter explorata erunt et alias saepe haerebimus et hic ignorabimus quam fidem habeat insolentissimum illud *satius*, pro quo alia scribi possunt aptissime, veluti *iustius* et simplicius etiam *potius*. tum Ennodii est epigramma 54 p. 615 Sirm., *Respice portentum permixto iure creatum, Communis generis, satius sed dicitur omnis*. nisi Ennodii hoc esset fortasse suspicaremur scribendum esse *communis generis: satius, si dicitur omnis*: sed huic sane poetae usum concedemus ab antiqua consuetudine abhorrentem. itaque cum *satius* adverbialiter non tantum dictum sit rarissime, sed nullum eius signi-*

ficationis certius paullo exemplum ante sexti post Christum saeculi initium reperiatur, magna sive audacia sive inscientia idem nuper inlatum est in librum aliquanto antiquiorem. in Aelii Spartiani Hadriano capite 20 codices haec praebent, *uno tempore scripsit dictavit et cum amicis fabulatus est si potest* (ita liber Bambergensis a secunda manu, Palatinus et a prima manu Bambergensis *potes*) *credi. omnes publicas rationes ita complexus est ut domum privatam quivis pater familias diligens non satis novit.* postrema non esse sana manifestum est. sed quod nuper scriptum est *non satius novit*, id triplici vitio laborat. ac primum quidem quam incredibile sit *satius* sic dictum ea docent quae disputavi. deinde fac ita potuisse dici: non consummatur eo probabilis sententia, sed necessario scribendum esset *novit*. denique *quivis* ineptum est: nam ita potius dicendum erat, *ut domum privatam nullus pater familias melius novit*, vel simili aliquo modo. itaque ne illud quidem probari potest quod alius excogitavit, *ut domum privatam quivis pater familias diligens non magis noverit.* mihi quod male additum est resecandum et hoc tantum Spartiani esse videtur, *omnes publicas rationes ita complexus est ut domum privatam quivis pater familias diligens.* nimirum lector aliquis incredulus quique Hadrianum nimis laudari putaret hic notas suas adposuit. plane enim eis adsentior qui verba illa *si potest credi* vel potius *si potes, crede* (nam hoc latere videtur) delenda esse censuerunt: nam Spartianus nisi ineptire voluit nihil eiusmodi potuit adicere. eundem autem cavillatorem qui illa addidit adscripsisse puto hanc interrogationem, *non satis novit?*

LXXX. In Iulii Capitolini vita M. Antonini philosophi capite 16 haec leguntur partim valde inepta, *post Veri obitum M. Antoninus solus rem publicam tenuit, multo melior et feracior ad virtutem, quippe qui nullis Veri iam impediretur aut simulatis callidae severitatis, qua ille ingenito vitio laborabat, erroribus aut his, quis praecipue displicebat M. Antonino iam inde a primo aetatis suae tempore, vel institutis mentis pravae vel moribus.* neque per se intellegitur qui esse possint simulati callidae severitatis errores neque Vero tribui potuit ulla severitas neque magis simulatio ulla aut calliditas. immo idem Capitolinus etsi lasciviam luxuriamque Veri reprehendit, tamen propterea eum laudat quod simplex fuerit. dicit enim in vita eius cap. 1 *erat enim morum simplicium et qui adumbrare nihil posset.* similiter cap. 3 *amavit tamen Antoninus Pius simplicitatem ingenii.* idem de M. Antonino philosopho in eius vita c. 29 scribit *dederunt ei vitio quod et*

fictus fuisset nec tam simplex ut videretur aut quàm vel Pius vel Verus fuisset. simplicitas autem illa dici etiam potuit veritas. Plinius Paneg. cap. 84 ita loquitur, *ut in illa tua simplicitas, tua veritas, tuus candor adgnoskitur.* Martiali x 72 dicitur *rustica veritas.* non opus est de re nota plura congerere. sed veritas ista si calidior est praeceptusque et inconsulta, erroribus est obnoxia et in vitiis ponenda. quae cum ita sint vix dubium est Capitolinum ita scripsisse, *quippe qui nullis Veri iam impediretur aut cumulatis calidae veritatis, quo ille ingenito vitio laborabat, erroribus et reliqua.*

Idem Capitolinus in vita Maximini iunioris cap. 6 haec narrat, scribit Aelius Sabinus, *quod praetermittendum non fuit, tantam pulchritudinem oris fuisse in filio ut etiam caput eius mortui, iam nigrum, iam sordens, iam maceratum diffluente tabo, velut umbrae pulchrioris videretur.* ante *umbrae* vocabulum libri vel habent, Bambergensis certe, de quo adfirmatur: nihilo minus *velut* recte scribitur. sed *umbrae pulchrioris* a Salmasio inepte explicatur, ceteri tacent: neque admittit sane ullam probabilem interpretationem. quid multa? scripsit Capitolinus *ut etiam caput eius mortui, iam nigrum, iam sordens, iam maceratum diffluente tabo, velut umbra pulchri oris videretur.* nam quod post *pulchritudinem oris* similiter dictum est *pulchri oris*, non utitur hic scriptor sermone tam eleganti ut ab eiusmodi verborum iteratione abhorreat.

LXXXI. Trebellius Pollio in Gallienis duobus cap. 18 de statua quam Gallienus pater sibi maiorem colosso fieri et in summo Esquiliarum monte poni voluit haec addit, *sed et Claudio et Aureliano deinceps stulta res visa est: siquidem etiam equos et currum fieri iusserat pro qualitate statuae atque in actussima base poni.* scriptum est in Bambergensi libro *actussima*, in Palatino *acussima* in eoque recentior manus inde fecit *acutissima*. id cum vulgo probatum esset, Salmasius putavit scribendum esse *auctissima*: quod nego Latine dici hic potuisse. nihil latet reconditi, sed scripsit Pollio *atque in altissima base poni.* non usitata est in his vitis illa superlativorum forma, sed inveniuntur in libris non numquam solitaria eius exempla, de qua re quaedam Lachmannus dixit in commentario Lucretiano p. 124. est etiam ubi mendo obiecta sit, ut hic factum est.

Ibidem cap. 19 (Salonini cap. 1) haec narrantur, *unum tamen ponam, quod iucunditatem quandam sed vulgarem habuit, morem tamen novum fecit. nam cum cingula sua plerique militantium qui ad convivium venerant ponerent hora convivii, Saloninus puer sive Gallienus*

*his auratos costilatosque balteos rapuisse perhibetur et cum esset difficile in aula Palatina requirere quod perisset ac tacitis militibus viri detrimenta pertulissent, postea rogati ad convivium cincti adcubuerunt, cumque ab his quaereretur cur non ponerent cingulum, respondisse dicuntur 'Salonino deferimus,' atque hinc tractum morem ut deinceps cum imperatore cincti discumberent. scriptum est in libro Bambergensi costilatosque, idemque ex Palatino Salmasius attulit, qui Bambergensem ignoravit. mirabili confidentia nuper scriptum est bullatosque, quasi, in his praesertim libris, mutare liceret minus notum vocabulum alio qualicumque temere arrepto. Salmasius primum eruditione abutitur et nova quaerit, deinde intellegit *costulatos* balteos (nam ita scribendum putat) esse fortasse balteos regulis quibusdam et virgis distinctos. poterat paullo certius statuere nisi ipse se argumento fraudasset. nam cum in Iulii Capitolini vita Maximini iunioris cap. 1 scriptum esset in libris *dextrocherium cum costula de hyacinthis quatuor*, non dubitavit legendum esse *cum copula*, id quod etiam Casaubono in mentem venerat. nos costulae vocabulum servabimus intellegemusque quattuor hyacinthorum seriem in dextrocherio eminentem, pariterque balteos illos putabimus gemmis virgarum specie dispositis ornatos fuisse. neque mutabimus quicquam, sed *costilatosque*, quamquam mirabimur fortasse verbi formam, tamen servabimus. memorabile est enim quod in Cangii Glossario adfertur ex Visitatione thesaurariae s. Pauli Londinensis anno mclxxxxv facta, quae legitur in Monastico Angl. t. iii p. 310, *duae phialae argenteae costilatae et deauratae cum alternis vineis*. nimirum quaedam Latina vocabula quibus media quae dicitur aetas usa est non tam libris quam usu quodam propagata erant. demonstrari id potest in plantarum quarundam nominibus, neque minus credibile est idem accidisse in aliquot quae ad artificia pertinebant verbis. itaque, ut dixi, Trebellio relinquemus quod libri ei tribuunt. sed non potest deinde scripsisse *ac tacitis militibus viri*, Salmasius autem cum excogitavit et confirmare studuit *ac taciti ex militibus viri*, quod nuper praepopere receptum est, non uno peccavit nomine. scribendum est *ac tacitis vultibus viri detrimenta pertulissent*.*

Apud eundem Trebellium in Claudio cap. 13 haec leguntur, — *digitis usque adeo fortibus ut saepe equis et mulis ictu pugni dentes excusserit. fecerat hoc etiam adulescens in militia cum ludicro Martiali in campo luctamen inter fortissimos monstraretur: nam iratus ei qui non balteum sed genitalia sibi contorserat omnes dentes uno pugno ex-*

cussit, quaerens indulgentiam pudore vindictae. nondum hic omnia emendata sunt. oportet enim scribere quaerens indulgentiam pudoris vindictae. narrat mox Trebellius Decium imperatorem et virtutem et verecundiam Claudii publice praedicasse.

LXXXII. Symmachus Ep. II 73 *cape igitur litteras meas, quas adeo libenter emitto quia religionis tuae vicissim pascor alloquîs. quae res acuere debet ad officia promptiora, cum tibi in commodi foenoris largior usura respondeat. ita scriptum est in egregio libro Parisino, quo excusso Octavius Clasonus nuper effecit ut iam minus incerta sit harum epistularum emendatio. idem probabiliter coniecit te post acuere addendum esse. sed non recte putavit scribendum esse incommodis. nimirum coniunctis tantum duabus vocibus verum restituitur, cum tibi incommodi foenoris largior usura respondeat. litterarum scribendarum molestiam a se frequentius rescribendo remuneratam Symmachus cum pecunia comparat quae non sine incommoditate fenori data est, sed largas usuras reddit.*

Ep. III 18 *restat, quod maxime volo, ut fatearis amicitiae negligentiam. nam officia si plerumque deseras, occupatio est; si semper, oblivio. transcrimen putas. hoc si fieret posset, tacerem. illudis ergo patientiae meae. in depravato illo transcrimen Parisinus liber cum aliis conspirat. qualis sententia requiratur perspectum est a Clasono, qui scribendum esse coniecit irati sermonem putas? ipsum illud quod Symmachus scripsit non adsecutus est. nam id quod libri habent attentius intuenti hoc potius adparet, si semper, oblivio. irasci me putas. hoc si fieri posset, tacerem.*

Ep. IV 56 *ad hoc filii nostri Nemesii pia ad larem patremque properatio magis contestationem de me solemnisi officii quam satisfactionem desideravit. res postulat ut salute praefata florentissimae indoli eius testimonium feram. sed vereor ne ostentare operam meam videar: quae plus iuveni bonarum artium contulisset nisi fraternus casus frengisset cursum duorum. hoc tamen sincerissima fide dixerim, minutam quidem de altero parentis eius felicitatem, sed posse istum suorum gaudio pro utroque sufficere. Iuretus e veteri codice adfert Nemesi ipsa, habetque liber Parisinus nemesupsa: videtur tamen pia verum esse. tum Parisinus liber ad larem fratremque, quod non est probandum. denique idem liber parentis eius, videturque parentum eius Iureti esse coniectura minime necessaria. contra necessaria est alius verbi emendatio. cursum duorum scriptum est in libro Parisino idemque ex aliis codicibus adfertur. cursus duorum legitur apud Iuretum, simul autem*

dicitur *cursum auorum* esse in libro Pithoei. nihil horum sententiam praebet probabilem. mihi manifestum esse videtur scripsisse Symmachum *nisi fraternus casus fregisset cursum* studiorum.

LXXXIII. In codice bibliothecae regiae Berolinensis Santeniano 66, qui quae contineat ab Henrico Keilio Grammaticorum t. iv p. xxxii expositum est, paginis 218 et 219 post quattuor versus extritos et partim noxio medicamine absumptos haec leguntur saeculo nono scripta,

M annei lucani. belli ciuilis. libri quinque sic
Incipit. Bella per eamithios plus quam ciuilia campos
Iusque datum sceleri canimus populumque potentem
In sua uitrici conuersum uiscera dextra

Libri papini statii thebaidos. libri duodecim

Terentii andria. libri multi

Incipit eunuchus. sic incipit thais meretricæ
parmeno seruus. pamphilus adulscens. sostra
ta mulier. pamphilus adulscens. bachimeretricæ
antichila mulier. clinia adulscens. sirus seruus

Iuni Iuuenalis saturarum lib. I. DE INCOM
modis meritorum. lib. II. feliciter. sic Incipit
credo pudicitiam. saturno rege moratam. In terris uisamque
diu cum frigida paruas præberit spelunca domus ignem
que laremque Diui Iuuenalis saturarum lib. II. explicit
Incipit lib. III de sterelitate studiorum

Albi Tibulli lib. II.

Horatii Flacchi. ars poetica explicit. INCIPIT
glaudiani deraptu proserpinae lib. III sic Incipit In
ferni raptoris equos adflataque curru

Ad rufinum lib. II.

Claudii In eutropium lib. III.

Debello Gothico

Debello gildonico

Valeri martialis epigrammatum libri VIIII

ad lucanum et tullum

Incipit uictoris artis rhetoricae partis

Seruius aquilino

In catelena ciceronis libri VII.

Deiotaro rege

INCIPIT uerrem actio. M. tullii ciceronis

INCIPIT uerrem libri VIII

INCIPIT Sallustii crisper orationis ex catilena

Sententia catonis In senatu

Sententia ex iugurtha et historia v

Libri alchimi sic incipit In adulescentiam

qui In publico patre cadente risisset. et languenti puellae amatorium dedit

De controuersia fullonis uel calui

..... Incipit messi oratoris de elocutionibus

olybrio et probino messius

Fuerunt igitur saeculo nono in quadam regni Francici bibliotheca libri non nulli quorum ne amissorum quidem notitia inutilis est. persequar memorabilia.

Tibulli librorum per medium quod dicitur aevum nulla antiquior extat memoria. cum duo eius libri numerentur, non integrum fuisse videtur exemplar. venit igitur in mentem fragmentum illud peruetustum, ut Scaliger p. 171 dicit, quod a III 4 65 incipiebat: sed praestat non ariolari. in eis quae hodie extant scriptis Tibulliani corporis exemplaribus tres esse solent libri, coniunctis tertio et quarto. quae exemplaria non potest dubitari deducta esse ex eo codice quem saeculo quarto decimo Guilelmus Pastrengus legit, acceptum fortasse a Francisco Petrarcha: de qua re alias dixi (*Ber. der k. sächs. ges. der wiss. t. I p. 257*).

Quod scriptum est *Valerii Martialis epigrammatum libri VIII ad Lucanum et Tullum*, nimirum epigramma I 36 in libro Puteani ita inscriptum est, *ad Lucanum et Tullum*.

Quod sequitur *Servius Aquilino* initium est libri de finalibus.

In Ciceronis librorum numeris turbatum est. comprehenduntur fortasse numerando diversae orationes. ita cum scriptum est antea *Terentii Andriae libri multi* intellegendae esse videntur sex Terentii comoediae: neque enim de multis Andriae exemplaribus cogitaverim.

Orationum ex Sallustii Catilina Iugurtha Historiis excerptarum unum novimus exemplar vetustum Vaticanum.

Qui secuntur *libri Alchimi* ad Alcimum Ecdicium Avitum, episcopum Viennensem, non sunt referendi. incipere dicuntur ita, *In adulescentem* (ita enim scribendum est) *qui in publico patre cadente risisset* (immo *risit*) *et languenti puellae amatorium dedit*. fuit aut carmen aut declamatio, idemque dicendum est de *controversia fullonis*

vel (id est *et*) *calvi*: quamquam non capio quae illa potuerit esse controversia. fuit autem Latinus Alcimus Alethius rhetor, quem Ausonius Professorum Burdigalensium carmine altero celebrat. cum dicit eum *palmae forensis et camenarum decus* et oratorem laudat et poetam. ex eodem carmine discimus Alcimum aut scripsisse aut scribere voluisse libros de Iuliano imperatore et de Sabino qui cum Iuliano consul fuit anno post Christum natum CCCLXIII. ad eum Alcimum pertinet quod Hieronymus in anno Abrahæ MCCCCLXXI, id est in anno Christi CCCLVI scribit, *Alcimus et Delphidius rhetores in Aquitanica florentissime docent.* laudat Alcimum Apollinaris Sidonius Ep. VIII 11 et simul cum Delphidio Ep. V 10. tribuuntur huic Alcimo ab hominibus doctis carmina non nulla, de quibus Wernsdorfius dixit Poet. Lat. min. t. VI p. 28ss. non minore probabilitate eidem Alcimo tribuimus quae in Santeniano libro commemorantur.

Denique docemur quo tempore Arusianus Messius vixerit. et composuisse eum Exempla elocutionum postquam Constantinus tres comitum ordines instituit inde intellegi poterat quod Gudii apographum hunc habet titulum, *Arusiani Messi v. c. or. comitis primi ordinis exempla elocutionum ex Virgilio Sallustio Terentio Cicerone.* Santenianus liber docet praefationem habuisse Exempla eiusque primum versum hunc fuisse, *Olybrio et Probino Messius.* Olybrius et Probinus consules fuerunt anno post Christum natum CCCLXXXV. itaque aut eodem illo anno Messius Olybrio et Probino Exempla elocutionum dedicavit similiter atque Claudianus carmen aut certe circa illud tempus: nam cum fratres illi essent, potuerunt omnino praeter consulationis occasionem uni libello utriusque nomina inscribi.

LXXXIV. Saeculi nomen unde deductum sit ignoro ingeniosisque quas proferri memini opinionibus diffido, illud autem certum est, nugari Varronem cum libro de lingua Latina VI p. 193 Sp. existimat *dictum a sene, quod longissimum spatium senescendorum hominum id putant.* neque minus ineptum est (quamquam in eundem errorem incidit Iosephus Scaliger in Coniectaneis) quod Isidorus Orig. V 38 1 dicit, *secula generationibus consistunt et inde secula dicta quod se sequantur: abeuntibus enim aliis alia succedunt.* protulerat eandem originationem Primasius episcopus Africanus in Commentario in epistolam ad Hebraeos capite 11, *secula vero, ut Ovidius Naso dicit, dicuntur a sequendo, eo quod sese sequantur atque revolvantur, teste Varro.* potest autem fieri ut Isidorus quae de saeculis dicit a Primasio sumpserit, quem commemorat in Catalogo scriptorum ecclesiasticorum

cap. 9. non solet Primasius eiusmodi eruditionem ostentare neque, si recte memini, praeterea gentiles scriptores commemorat, nisi semel Ciceronem in Commentario in epistulam ad Galatas capite 6, *videas plerosque, quod etiam Tullius ait, libros suos de contemnenda gloria inscribere et causa gloriae proprii nominis titulos praenotare.* bis illud dixit Cicero, Tusc. disp. I § 34 et or. pro Archia poeta § 26. Varronis aliam de vocabulo quod est saeculum a Primasio adferri opinionem quam quae prolata ab illo est in libro sexto de lingua Latina non valde mirum est: nam potuit Varro alias aliter opinari. illud autem sane mirum est quod Ovidius Naso saeculi vocabulum explicasse atque in eam rem Varronis auctoritate usus esse dicitur: neque enim Varronis mentio ab eis quae Ovidio tribuuntur videtur posse separari. atqui nihil in Ovidii carminibus reperitur quod aut eiusmodi Varronis mentionem faciat aut ad interpretandum saeculi vocabulum referri possit. itaque nisi Primasius mirabiliter erravit (nam de fraude et mendacio nemo cogitabit), a librario aliquo Ovidium Nasonem per errorem inlatum esse putabimus. sed iudicent doctiores: nimirum licet, opinor, interdum ἀπορήματα proferre quorum λύσεις frustra quaesivi.

LXXXV. Photius in Lexico p. 183 9 κύβιτον (codex κυβήττον) Ἰωνες τὸ ἄκρον τοῦ ἀγκῶνος. οὕτως Ἐπίχαρμος. Pollux II 141 καὶ τοῦ πήχεως τὴν ὑπὸ τῷ βραχίονι συμβολὴν κατὰ μὲν τὴν ἔνδοθεν κοιλότητα ὠλέκρανον καλεῖσθαι νομίζουσιν, κατὰ δὲ τὴν ἔξωθεν συμβολὴν ἀγκῶνα· τὸ γὰρ κορωνὸν ἱατρικὸν ἐστίν. ὀνομάζουσι δὲ τοῦτο καὶ κύβωλον. καὶ κύβιτον εἴποις ἂν ὡς Ἰπποκράτης (de locis in hom. p. 410 Foes.)· δοκεῖ δ' εἶναι Ἀωρικὸν τοῦνομα τῶν ἐν Σικελίᾳ Ἀωριέων, ὅθεν Ἐπίχαρμος καὶ τὸ παίζειν τῷ ἀγκῶνι κυβιτίζειν λέγει. non fugerunt haec eos qui Epicharmae poesis reliquias conquisiverunt: fugit quod apud Rufum Ephesium de part. hom. I p. 29 Clinch. legitur, μετὰ δὲ τὸν βραχίονα ἀγκῶν τὸ σύμπαν ἄρθρον καὶ τὸ ὀξὺ ἐφ' οὗ κλινόμενοι στηριζόμεθα· οὐ δὲ ὠλέκρανον καλοῦσι, Ἀωριεῖς δὲ οἱ ἐν Σικελίᾳ κύβιτον. Ἐπίχαρμος δὲ καὶ τὸ παίζειν τῷ ἀγκῶνι κυβιτίζειν ἔλεγεν.

Pollux II 223 δύο δὲ δὴ περὶ τῷ ἐμβρύῳ χιτῶνες εἰσίν, ὧν τῶν μὲν ἔνδοθεν λεπτότερον καὶ μαλακώτερον ἀμνίον Ἐμπεδοκλῆς καλεῖ, τὸ δὲ ἔξωθεν ἐπ' αὐτῷ, τὸ πρὸς τῇ ὑστέρᾳ, χόριον ὀνομάζεται, οὗ καὶ ὁ ὀμφαλὸς ἐκπέφυκεν. Rufus I p. 45 τὸ δὲ βρέφος περιέχεται χιτῶσι. τὸ (scr. τὸν) μὲν

*DIN. lucrum hercle videor facere mihi, voluptas mea,
ubi quidpiam me poscis. PHR. at ego ubi abstuli.*

DIN. iam faxo hic aderit: servolum huc mittam meum.

PHR. sic facito. DIN. quidquid attulerit, boni consulas.

*PHR. ecaster munus te curaturum scio
ut quovis me non paeniteat mittas mihi.*

v. 73 libri *posces*: quod olim correctum est. v. 75 libri *ait
uierit. tum bona*: quod olim correxerunt. *boni* unam syllabam efficit.
II 6 49

*adduxi ancillas tibi eccas ex Suria duas.
is te dono. adduce hoc tu istas. sed istae reginae domi
suae fuerunt ambae, verum patriam ego excidi manu.
is te dono. PHR. paenitetne te quot ancillas alam,
quine examen super adducas, quae mihi comedint cibum.*

v. 52 *quot ancillas alam* perbene Andreas Spengelius: *quod an-
cilla siam* B, *quod ancillast iam* CD, *quod ancillam solam* scriptum est
apud Donatum in Eun. v 7 12. v. 53 libri *quin etiā men.* quod exa-
men dicit quae duae sunt convenit protervae meretrici. *quine* idem
fere est quod *quippe qui*, ut alibi haud ita raro.

M. HAUPT.

BEMERKUNGEN ZU DEN SCRIPTORES HISTORIAE AUGUSTAE.

Verus c. 7 § 6: *ad Eufraten tamen impulsu (impulsum BP) comitum suorum secundo profectus est.* Lies *impulsum comitum suorum secutus profectus est.*

Severus c. 2 § 3: *quaesturam diligenter egit † omnis sortibus natu. militari post quaesturam sorte Baeticam accepit.* Die verfehlten Conjecturen von Faber und Casaubonus s. in der Ausgabe von Jordan; es ist zu lesen *quaesturam diligenter egit omisso tribunatu militari. post qu. s. B. a.* Dass es in der Kaiserzeit Regel war, vor der Quästur das Militärtribunat zu bekleiden, ist durch Inschriften vielfach bezeugt (vgl. Marquardt Handbuch 3, 2 S. 278).

Severus c. 22 § 4: *cum ad proximam mansionem rediret, non solum victor sed etiam in aeternum pace fundata Aethiops quidam e numero militari dixisse (ille) dicitur ioci causa: totum fuisti, totum vicisti, iam deus esto victor.* Casaubonus und Salmasius erklären *totum* für gleich *omnia*, wie Severus (c. 18 § 11) von sich selbst gesagt haben soll *omnia fui et nihil expedit* (nach Victor in den *Caesares* Severus § 29: *cuncta fui, conducit nihil*). Dass *totum fuisti* in dieser Bedeutung stehen kann, wage ich trotz der von Casaubonus und Salmasius angeführten Beispiele zu bezweifeln; was es ferner in einem Glückwunsch für den erfochtenen Sieg heissen soll, ist mir unverständlich, denn der ominöse Scherz liegt nicht in der Persiflage eines kaiserlichen Ausspruches, sondern in den Worten *iam deus esto victor*. Mir scheint daher zu lesen *totum fu disti, totum vicisti . . .*

Pescennius Niger c. 11 § 2: *tantum denique belli tempore ratione militibus demonstrata sibi et servis suis vel contubernalibus portavit, quantum a militibus ferebatur.* Peter bemerkt: „portavit“ vix sanum. an „imposuit“? Ich würde eher vermuthen *putavit* im

Sinne von *deputavit*. Vgl. Alex. Sever. c. 34 § 2: *qui autem usui non erant singulis civitatibus putavit alendos*.

Caracallus c. 7 § 5: *unde, quamvis Graeci vel Aegyptii eo genere quo feminam hominem etiam Lunam deum dicunt, mystice tamen deum dicunt*. Die Erklärung von Salmasius ist sehr gezwungen; er sagt: „nam Graecis foemina ἄνθρωπος dicitur, et Luna θεός. sed foemino utrumque genere, licet enunciatione masculina“. Jordan streicht *hominem* und das erste *deum*. Ich schlage folgende Lesart vor: *eo genere, quo feminam nominant* (vgl. § 3: *ut qui Lunam femineo nomine ac sexu putaverit nuncupandam*), *etiam Lunam deum dicunt, mystice tamen deum ducunt* (*ducunt* hat schon Salmasius; möglich wäre auch *mystice tamen Lunum dicunt*).

Heliogabalus c. 6 § 8: *signum tamen quod Palladium esse credebatur abstulit et auro vinctum in sui dei templo locavit*. Salmasius erklärt „*auro vinctum est deauratum*“. Die von ihm angeführte Stelle (Mela II, 1 § 9) ist nicht beweisend und andere Belege werden sich schwerlich für solchen Gebrauch finden lassen. Vielmehr ist wahrscheinlich zu lesen *auro tinctum*. Vgl. Dig. 48, 10, 8: *quicumque nummos aureos partim raserit partim tinxerit vel finxerit* u. s. w.

Heliogabalus c. 13 § 3: *erat autem eidem consobrinus. ut quidam dicunt, a militibus etiam amabatur et senatui acceptus erat*. So lesen Jordan und Peter; es ist jedoch zu interpungieren nach *dicunt*. Vgl. Alex. Sever. c. 49 § 5: *idem (Dexippus) dicit, patrum fuisse Antoninum Heliogabalum Alexandri, non uxoris sororis eiusdem filium* und c. 64 § 4: *scio sane plerosque negare . . . dicere praeterea, non hunc fuisse consobrinum Heliogabali*.

Heliogabalus c. 24 § 5: *parasitos ad rotam aquariam ligabat et cum vertigine sub aquas mittebat rursusque in summum revolvebat eosque Ixionios amicos vocavit*. Der Witz, der in dieser Bezeichnung liegen soll, ist sehr matt und der Name *amici* für Parasiten unpassend. Ob wir es hier mit einem Versehen der Abschreiber zu thun haben oder ob Lampridius selbst falsch referiert habe, will ich nicht entscheiden; aber unzweifelhaft ist mir, dass Heliogabal diese Parasiten nicht *Ixionios amicos*, sondern *Ixionios* oder besser *Ixione samnicos* genannt habe. Der Unterschied zwischen dem wirklichen Ixion und den Parasiten des Heliogabal ist eben, dass die letzteren im Wasser herumgedreht wurden und das ist zweimal sehr deutlich hervorgehoben. Allerdings würde man eher eine noch all-

gemeinere Bezeichnung, wie *aquarios*, erwarten, oder, da das Lokal für diese kaiserlichen Vergnügungen sicher der Tiber war, die speciellere *Tiberinos*; aber für den Römer ist der Tiber sicher der *amnis* gewesen, wie Rom die *urbs*, und ganz ähnlich gebraucht Aurelian (c. 47 § 3) das Wort *amnicus* für *Tiberinus* in einem Briefe: *navicularios Niliacos apud Aegyptum novos et Romae amnicos posui*.

Alex. Severus c. 10 § 5: *Antoninos de se Pius* (nach Mommsen's Verbesserung; *antoninus idem se BP*) *Marcum et item Verum iure adoptionis vocavit, Commodus autem hereditarium fuit, susceptum Diadumeno, adfectatum in Bassiano, ridiculum in Aurelio*. Unter Aurelius ist offenbar Elagabal gemeint; aber ist es überhaupt schon auffällig ihn allein mit seinen Gentilnamen bezeichnet zu finden, so ist es hier geradezu unzulässig; denn ebenso hiessen Alle hier genannten ausser Antoninus Pius und Diadumen(ian)us; und dazu führt Elagabal den Namen Aurelius ja ganz mit Unrecht. Auch hier ist es nicht undenkbar, dass Lampridius selbst den Irrthum begangen hat; Alexander Severus schloss sehr wahrscheinlich seine Rede mit *ridiculum in Vario*. Denn diesen Namen hatte Elagabal von seinem Vater Sex. Varius Marcellus (Orelli 946) geerbt und so nannte ihn auch Capitolinus (Macrinus c. 8 § 2) und Lampridius (Heliogabalus c. 1 § 1 und c. 10 § 1. Alex. Severus c. 1 § 1). An sich könnte man auch an *in Avito* denken, denn Elagabal hiess nach Dio auch Avitus; allein der Name Avitus kommt bei diesen Schriftstellern nirgends vor.

Valeriani c. 2 (5) § 1: *at captum Valerianum principem principum non satis gratulor*. Die Benennung *principem principum* ist sowohl sprachlich bedenklich als hier auch sachlich unpassend, da der angeführte Brief von einem Barbarenfürsten geschrieben ist an den Perserkönig, der selbst den stolzen Titel *rex regum* führt. Die Lesart geht ohne Zweifel auf eine falsche Auflösung zurück und es stand in der Handschrift *principem pr.*, das ist *p(opuli) R(omani)*.

Aurelian c. 40 § 1: *quam difficile sit imperatorem in locum boni principis legere, et senatus sanctioris gravitas probat et exercitus prudentis auctoritas*. Vielleicht ist zu schreiben *senatus, sancti ordinis, gravitas*. Vgl. c. 18 § 7, wo Salmasius emendiert hat *clarissimi ordinis* für das hdschr. überlieferte *clarissimior**).

*) [Haupt vermuthet *senatus sancti* oder *sanctissimi*, entsprechend dem folgenden *exercitus prudentis*. E. H.]

ÜBER ZWEI GRIECHISCHE RELIEFS UND EINE GRIECHISCHE INSCRIFT VON THASOS.

Hr. A. Bertrand berichtet in der Revue archéologique vom J. 1866 S. 359fg. über eine neue Entdeckung zweier antiker Marmorreliefs und eines epigraphischen Monuments auf der Insel Thasos, von welcher Hr. E. Miller der Akademie der Inschriften in der Sitzung vom 14. Sept. 1866 nach einem Briefe des (in Conzes Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres S. 24 genannten) Herrn Christidis Mittheilung gemacht hat. Der Bericht lautet im Wesentlichen wie folgt: „*Des officiers turcs chargés de construire des fortifications sont venus, écrit M. Christidis, au port de Liména* (dem an der Nordseite gelegenen Haupthafen der Insel), *pour se procurer des matériaux: ils ont élevé tous les blocs de marbre qu'ils ont pu retirer des ruines antiques. Cette opération a fait découvrir deux bas-reliefs dont M. Miller apporte les dessins inhabilement mais très-fidèlement exécutés. On reconnaît dans un de ces bas-reliefs, qui a soixante-dix centimètres de hauteur sur soixante de largeur, un Hercule tirant de l'arc. Dans l'autre (1^m, 20 de hauteur sur 1^m, 10 de largeur) un Bacchus vêtu, près duquel se tient un groupe de femmes dont le dieu est cependant séparé par une petite niche, entourée d'un chambranle, détail qui rappelle la disposition de l'un des bas-reliefs d'ancien style rapportés de Thasos par M. Miller, et donnés au Musée du Louvre* (s. die Revue archéol. 1865, II. Taf. 24. 25 u. S. 438 fgg. Archaeol. Zeitung 1867. Taf. CCXVII. No. 217 mit dem Aufsatz von Ad. Michaelis). *Ces sculptures ont été envoyées à Constantinople, où il est bien à désirer qu'elles soient appréciées comme elles le méritent et photographiées avec soin. M. Miller a reçu aussi la copie d'une inscription mutilée trouvée également à Thasos. Ce texte qui commence par le nom de l'archonte*

Lysistrate, contient un décret d'intérêt municipal. — M. de Longpérier . . . fait remarquer le rapport frappant qui existe entre les deux bas-reliefs et le type des monnaies d'argent de Thasos, frappées au Ve siècle avant notre ère (Mionnet, Descr. de méd. ant. I p. 433 n. 13. 17. 24. Pl. LV. n. 5. 11). Sur ces pièces on voit au droit une belle tête, Bacchus barbu couronné de lierre; au revers, un Hercule agenouillé tirant de l'arc. L'attitude et l'ajustement du dieu, la pose particulière de ses bras, tous deux étendus en avant, se retrouvent identiquement sur les monnaies et sur le marbre. Les deux divinités se voient encore associées sur les grands tetradrachmes post-alexandrins qui ont pour type une tête de Bacchus imberbe et un Hercule debout, accompagné de la légende: ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΘΑΣΙΩΝ (Mionnet, I p. 435 n. 30 suiv.), pièces qui ont été frappées en grand nombre et qui furent imitées d'une façon grossière par des populations barbares du continent. — Le Bacchus sculpté sur le second bas-relief est vêtu et tient un long cep de vigne chargé de grappes. Ce sont là des caractères d'antiquité qui rappellent les vases peints à fond rouge.“

Ein an Prof. Conze gerichteter und durch dessen Güte mir mitgeteilter Brief des Herrn Christidis aus Παναγία Θάσου vom 10. Aug. 1866 enthält eine Zeichnung derselben Sculpturen und die nämliche Inschrift, so dass ich im Stande bin, den vorstehenden Bericht in manchen Punkten zu ergänzen. Zuvörderst entnehme ich dem Briefe die Notiz, dass die drei Stücke „ἐν τῷ πρὸς τὴν κώμην τείχει εἰς τὴν φαινομένην μεγάλην πύλῃν“ d. h. in der südlich vom Landungsplatze gelegenen Mauer an dem grossen Thore, durch welches der Weg vom Hafen nach Panagia führt, gefunden wurden, und zwar das grössere Dionysische Basrelief aus thasischem Marmor von 1^m, 50 Höhe und 1^m, 10 Breite zur Linken vom Eingange des Thores, das kleinere den Herakles darstellende aus parischem Marmor von 0^m, 75 Höhe und 0^m, 60 Breite, so wie der Stein mit der Inschrift, gleichfalls parischer Marmor, zur Rechten. In dem grösseren Basrelief sehe ich einen Aufzug zur Feier eines dem Dionysos darzubringenden Opfers. Der für den Gott gehaltene Anführer des Zuges, zur Rechten der in der Mitte des Marmors befindlichen Nische, ist einfach mit einem bis zu den Füßen herabreichenden, ärmellosen, nicht gegürteten Chiton bekleidet und hält in der hoherhobenen rechten Hand eine lange mit Trauben besetzte Weinrebe, welche rückwärts gekehrt mit ihrem untersten Zweige bis zu den drei Frauen, links von der Nische, reicht. An seinem rechten Oberarm hängt eine

Binde, deren untere Hälfte geknotet oder gegliedert ist (vergl. über diese Art F. Wieseler im *Philologus* Jahrg. X S. 390. K. F. Hermanns Handb. der gottesdienstl. Alterth. 2. Ausg. von Stark S. 138, 14). Der linke Arm ist nicht sichtbar. Mehr lässt sich von der Darstellung zur Rechten der Nische wegen Unklarheit der Zeichnung, wozu die starke Beschädigung dieser Seite beigetragen haben mag, nicht mit Bestimmtheit sagen; doch glaube ich nicht zu irren, wenn ich vermuthet, dass dem Anführer mindestens noch eine männliche Figur folgt. Die drei Frauen gehen dicht hinter einander; die vorderste erscheint als die kleinste und jüngste der Gruppe und verräth durch die erhobene Linke lebendige Betheiligung; ihr rechter Arm ist etwas angezogen; die Hand ist abgebrochen. Die folgende hält in gesenkter Rechten einen mir unbekannten Gegenstand, der nach unten wie ein Horn gekrümmt ist (J), und hat die Linke unter die Brust gelegt, die letzte endlich trägt in dem rechten Arm das Opfertier, allem Anscheine nach einen jungen Bock, während der linke dem Beschauer verborgen bleibt; sie umfasst das Thier mit der Hand und drückt es fest an sich; ihre etwas gebückte Stellung zeigt, dass es ihr zu schaffen macht und ihre ganze Aufmerksamkeit erfordert. Die Kleidung der Frauen besteht in einem *χιτών ποδήρης* und einem kürzeren Aermelchiton; beide sind von den Frauengewändern des von Hrn. E. Miller in der *Revue archéol.* 1865 II Taf. 24. 25 publicirten archaischen Reliefs (s. oben) verschieden; der erstere ist zwischen den Füßen etwas in die Höhe gezogen und so zusammengesteckt, dass er fast einem Beinkleide gleicht, der letztere hat ein längeres Hintertheil als Vordertheil, und bei der mittleren und der letzten Figur in halber Höhe einen dem Saume parallelen Streifen oder Besatz, wofern nicht durch diesen Streifen ein doppelter Rock angedeutet wird. Das langgekämmte Haar fällt über den Nacken zurück, die Füße erscheinen wie bei den Männern unbekleidet. — Zu den Bemerkungen des Hrn. A. de Longpérier über das kleinere (vollkommen erhaltene) Relief habe ich nur hinzuzufügen, dass der den Bogen spannende Herakles, bekleidet mit der Löwenhaut, in gleicher Stellung, auf das rechte Knie niedergelassen, uns auf den Stempeln thasischer Thongefässe entgegentritt, wo ihn Sabatier (in seiner Schrift *Souvenirs de Kertsch St. Pétersbourg* 1849) richtig erkannte. Vgl. P. Becker „Ueber die im südlichen Russland gefundenen Henkelinschriften auf griechischen Thongefäßen“ in den *Mélanges Gréco-Romains tirés du bulletin historico-philol. de l'Académie Impér.*

des sciences de St. Pétersbourg T. I p. 434 und desselben Verfassers Abhandlung „Ueber eine Sammlung unedirter Henkelinschriften aus dem südl. Russland“ in *Fleckeisens Jahrbüchern für class. Philol., Supplem. IV S. 458 fg.* Der Schwanz des Löwenfells ist auf dem Relief in den Gürtel gesteckt, durch den es zusammengehalten wird, genau so wie auf der thasischen Münze bei *Mionnet Pl. LV n. 5.*

Der Stein, auf welchem die Inschrift eingegraben ist, hat nach der Zeichnung dieselbe Höhe wie das Herakles-Relief und war vielleicht mit diesem verbunden. Die fünf ersten jetzt zum Theil zerstörten Zeilen erstreckten sich über die ganze Breite des Marmors, die folgenden sind dadurch kürzer, dass in der rechten Ecke eine der obenerwähnten ähnliche Nische angebracht ist, deren Kranzgesims sich in gleichem Niveau mit der sechsten Zeile befindet. Das in mehrfacher Hinsicht interessante Monument ist auf der folgenden Seite ebenso wiedergegeben, wie es in der Copie des Herrn Christidis aussieht. So viel ich weiss, hat es noch Niemand durch den Druck bekannt gemacht.

ΕΠΙΛΥΞΙΕΤΡΑΤΟΥ ΙΕΧΡΩΝΟΞΑΡΧΟ
 ΕΠΙΤΟΙΞΔΕΕΚΔΕΔΟΤΑΙ ΗΡΑΚΛΕΟΣΟΤΡΟΣ
 ΡΑΙΡΗΜΕΝΟΣΤΟΝΚΗ ΙΟΝΚΑΘΑΡΟΝΤΑΡΕΕΙ
 ΠΥΛΑΞΟΠΟΥΗΚΟΤΡΟΣ ΔΕΤΟΗΝΔΕΤΙΞΕΓΒΑΛΗ
 5 ΤΟΧΩΡΙΟΝΕΙΝΑΙΤΟΑΓΤΟΣΤΟΥΑΝΑΙΡΕΡΗΜΕΝΟΥΤΟΝΚΗΤC
 ΔΟΥΛΟΝΜΑΞΤΙΓΩΞΑΝΤΑΘΩΔΙΟΝΕΙΝΑΙΟΤΩΞΔΕΤΟΧΩΡΙΟΝΚΑΘ
 ΠΑΡΕΧΗΕΤΙΜΕΛΕΞΘΑΙΤΟΝΑΓΟΡΗΝΟΜΟΝΚΑΙΤΟΝΙΕΡΕΑΤΟΥ
 ΑΞΚΑΗΤΙΟΥΤΟΥΞΕΚΑΞΤΟΤΕΕΟΝΤΑΞΗΝΔΕΜΗΕΤΙΜΕΛΩΝΤΑΙ
 ΟΦΕΙΛΕΝΑΥΤΟΥΞΤΗΞΗΜΕΡΗΞΕΚΑΞΤΗΞΗΜΙΕΚΤΟΝΙΡΟΝΤΩΙ
 10 ΑΞΚΑΗΤΙΩΔΙΚΑΙΞΕΘΑΙΔΕΤΟΥΞΑΠΟΛΟΓΟΥΞΗΑΥΤΟΥΞΟΦΕΙΛΕΝ
 ΤΟΝΔΕΑΝΑΙΡΕΡΗΜΕΝΟΝΤΩΗΡΕΙΚΑΙΤΩΙΑΓΟΡΗΝΟΜΩΙΕΚΤΗΝΟΦΕΙΛΕΝ
 ΤΗΞΗΜΕΡΗΞ

Nische

Ἐπὶ Λυσιστράτου [τοῦ] Ἀΐουχρῶνος ἀρχοῦτος κατὰ ψήφισμα βουλῆς καὶ δήμου
 ἐπὶ τοῖσδε ἐκδέδοται [κῆπος] Ἡρακλῆος ὁ πρὸς [τῷ] χωρίῳ τοῦ Ἀσκληπιοῦ· ὁ ἀναι-
 ραιρημένος τὸν κῆ[πον] τὸ χωρί[ον] καθάρων παρῆξει — — — — —
 πύλας ὅπου ἡ κόπρος [ἐξεβάλλετο]· ἣν δέ τις ἐγβάλλῃ τῶν δούλων κόπρον, ὥστε
 5 τὸ χωρίον εἶναι τὸ ἄγρος τοῦ ἀναιρερημένου τὸν κῆ[πον], τοῦτον μὲν τὸν λεγόμενον
 δούλον μαστιγώσαντα ἀδῶν εἶναι· ὅπως δὲ τὸ χωρίον καθ[άρων]
 παρῆξει, ἐπιμέλεισθαι τὸν ἀγορηνόμον καὶ τὸν ἱερέα τοῦ
 Ἀσκληπιοῦ τοὺς ἐκαστοτε ἔοντας· ἣν δέ μὴ ἐπιμέλωνται,
 ὀφείλειεν αὐτοὺς τῆς ἡμέρης ἐκαστης ἡμύκετον ἴδον τῇ
 10 Ἀσκληπιῷ· δικάζεσθαι δὲ τοὺς ἀπολόγους ἢ αὐτοὺς ὀφείλειεν
 τὸν δὲ ἀναιρερημένον [τῷ] ἱερῇ καὶ τῷ ἀγορηνόμῳ ἔκτεν ὀφείλειεν
 τῆς ἡμέρης.

Nach dem Charakter der Schrift ist die Urkunde aus der make-
donischen Zeit wie das Psephisma, wodurch Rath und Volk von Tha-
sos dem Proxenos Polyaretos, seinen Kindern und deren Nachkom-
men das Bürgerrecht ertheilen, im Corp. Inscr. Gr. Vol. II n. 2161.

Das *iota mutum* sehen wir überall daneben geschrieben. Der
Dialekt ist der ionische, den die Thasier als Colonie vom ionischen
Paros bewahrten. Besonders bemerkenswerth ist die mit der soge-
nannten attischen Reduplication gebildete nicht augmentirte Form
ἀναιραιρημένος, welche in Z. 2 aus Z. 5 und 11 ergänzt ist und an
diesen beiden Stellen mit der auf die Aussprache zurückzuführenden
Schreibung *ε* statt *αι* in der dritten Silbe erscheint (über dies *ε*
statt *αι* s. Keils *Analecta epigraph.* p. 203sq.). Bisher kannte man
als ionisches Perfect von *αἰρέω* nur *ἄραιρηκα*, *ἄραιρημαι* aus He-
rodot (s. Lhardy *Quaestt. de dialecto Herodoti* Cap. I. Berol. 1844
p. 38 und Bredovii *Quaestt. critt. de dialecto Herodotea*, Lipsiae
1846, p. 314sq.) und *ἄρηρημαι* aus Eusebios *sophist.* bei Stobaios
XLVI p. 309, 9, wo Koen (in den Anmerkungen zum Gregor. Corinth.
Dial. Att. XL) *ἄρηρημένος* statt der vulgata *παρηρημένος* hergestellt
hat. In dem *ἀναιραιρημένος* tritt uns eine ältere Form jenes Per-
fects entgegen, welche im simplex *αἰραῖρηκα*, *αἰραῖρημαι*, nach Ab-
schwächung des rauhen Hauchs *αἰραῖρηκα*, *αἰραῖρημαι* lautete;
daraus aber entstand durch naturgemäße Verkürzung des Diphthon-
gen in der Reduplication *ἄραιρηκα*, *ἄραιρημαι*. Das Augment wird
bekanntlich in *αἰρέω* und seinen Compositis, wie in den anderen mit
αι, *ει*, *ευ*, *ου*, *οι* beginnenden Verben bei Herodot regelmäsig aus-
gelassen (vergl. Lhardy a. a. O., Bredow a. a. O. p. 309sq., Krügers
Griech. Sprachlehre Th. II, 1. (4. Aufl.) S. 76 Anm. 2. S. 77 Anm. 7.
In Betreff der Psilosis im Jonischen s. Giese „Ueber den aeolischen
Dialekt“ S. 390. — Dass der als dorisch geltende Infinitiv auf *εν*
statt *ειν* (s. Ahrens *de dial. Dor.* p. 176sq.) auch ionisch war, zeigt
das in Z. 8. 9 und 10 vorkommende *ὀφείλεν*. Hiermit können jetzt
zusammengestellt werden das *προσέρδεν* in der vor die Mitte des
fünften Jahrhunderts gehörenden Inschrift an der Nische des oben
erwähnten archaischen Reliefs von Thasos, wo Michaelis (in der Ar-
chaeol. Zeitung 1867 S. 6) annimmt, dass E orthographisch den
Diphthongen *ει* vertrete, und die von Sauppe auf dieselbe Weise er-
klärten Infinitive *φρεύειν* und *ἐπικαλέν* in Z. 37 und 43 der von ihm
in den Göttinger Nachrichten behandelten alten ionischen Urkunde
von Halikarnass bei Newton „*A history of discoveries at Halicarnassus*,

Cnidus and Branchidae, London 1862 — 63, Plate LXXXV. — Neben der gewöhnlichen Form *ἱερέα* in Z. 7 stehen *ἱρόν* Z. 9 und *ἱ]ρεῖ* Z. 11.

Die Inschrift bezieht sich auf die Verpachtung eines heiligen Grundstücks, des an den Bezirk (*τὸ χωρίον*) des Asklepiostempels grenzenden Gartens des Herakles. Der Garten ist unter dem Archon Lysistratos, dem Sohne des Aischron, mit der Bedingung verpachtet, dass der Pächter (*ὁ ἀναιραιορημένος τὸν κῆπον*) den Tempelbezirk rein erhalte, woran sich eine Bestimmung schliesst in Betreff des Thores oder der Pforte, wo der Unrath hinausgeworfen zu werden pflegte. Weiter wird verordnet: wirft einer der Slaven Unrath hinaus, so dass der Tempelbezirk gleichsam das Schmutzgefäß des Pächters ist, so soll dieser, wenn er den bei der That betroffenen Slaven deshalb züchtigt, frei von Strafe sein. Dass er aber den Bezirk rein erhalte, dafür sollen der jedesmalige Agorenomos und der jedesmalige Priester des Asclepios sorgen. Wenn sie aber nicht dafür sorgen, schulden sie für jeden Tag dem Asclepios ein Hemiektion. Den Rechtshandel sollen die *ἀπολόγοι* einleiten oder sie schulden selbst; der Pächter aber schuldet dem Priester und dem Agorenomos eine Hekte für den Tag.

In der Datirung dieser Urkunde ist nur der Archon eponymos genannt, während der zu Ehren des Polyaretos gefasste Raths- und Volksbeschluss die Namen von drei Archonten als der ersten Beamten des Staats an der Spitze trägt. Die einfachere Form erklärt sich durch den Inhalt. — Dem Namen *Λυσίστρατος* begegnen wir wiederholt in den von Hrn. E. Miller in der *Revue archéol.* 1865, II veröffentlichten Theorenlisten von Thasos: *Λυσίστατος Πύθιος* p. 145 n. 9 Col. III, 3. *Λ — ος Πεδιέως* p. 274 n. 14 Col. II, 9. *Λ — ος Ἀγοράτου* p. 273 n. 19 Col. III, 8. *Λ — ος Ἀρισταγόρου* p. 375 n. 20 Col. I, 3. *Λ — ος Φιλωνίδου* ebendas. Col. III, 10. Von diesen Listen habe ich n. 9 und n. 14 im November 1865 in den Magazinen des Louvre gesehen und aus dem Charakter der Schrift die Ueberzeugung gewonnen, dass sie in der makedonischen Periode angefertigt sind.

Ἀίσχρων ist aus Thasos noch nicht bekannt, wogegen *Ἀίσχρίων* auf einer thasischen Amphore im Besitze des Prof. St. Kumanudis in Athen (publicirt von G. Perrot in der *Revue archéol.* 1861, I p. 286 unter n. 8) und ein *Ἡρας Ἀίσχρίωνος* in den ebenerwähnten Theorenlisten p. 369 n. 16, Col. III, 3 vorkommt. Nach

ἄρχο[ντος] standen vermuthlich die Worte κατὰ ψήφισμα βουλῆς καὶ δήμου, wie sie im Corp. Inscr. Gr. n. 2161, 3 der Datirung folgen und in dem von Conze in seiner Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres S. 8 mitgetheiltem Bruchstück eines thasischen Decrets (Z. 2) hergestellt sind.

Z. 2fg. Die Ergänzung [κῆπος] Ἡρακλέος ὁ πρὸς [τῷ χωρίῳ τοῦ Ἀσκληπιοῦ] ergibt sich leicht aus der Vergleichung von Z. 3. 6. 7. 10. Da die Restitution sicher ist, so hat man an der Anzahl der in der zweiten Z. enthaltenen (62) Buchstaben einen ungefähren Mafsstab für die Ergänzung der ersten, dritten, vierten und fünften, von denen nur die dritte am Ende unausgefüllt bleibt. Ueber den Heraklescult s. Hasselbach de ins. Thaso, Marburgi 1838, p. 26sq. und Perrot, Mémoire sur l'île de Thasos, p. 10—11 und 24. Der Cult des Asclepios ist für Thasos bereits durch die zwei von Hrn. E. Miller am Liménas (*au port de Panagia*) entdeckten und in der Revue archéol. 1865, II p. 140 unter n. 2 und 3 herausgegebenen Inschriften: Τιμαρχίδας Πυθίωνος | Ἀσκληπιῷ und Δικράτης Φίλωνος Ἀσκληπιῷ | ἀνέθηκεν τὴν χεῖρα καὶ τὸ περιεραντήριον bezeugt. Um die Lage des ihm geweihten Heiligthums näher zu bestimmen, fehlt es durchaus an sicheren Anhaltspunkten. Hr. E. Miller vermuthet es an dem Platze, wo die beiden Weihinschriften von ihm gefunden wurden; allein es ist ja sehr möglich, dass die Steine dahin von einer anderen Stelle der alten Stadt aus irgend einem Grunde transportirt waren (vergl. die ähnliche Bemerkung Conzes a. a. O. in Bezug auf den Apollotempel, der in dem erwähnten Bruchstück eines thasischen Decrets genannt wird).

Ὁ ἀναιραρημένος ist ein seltener Ausdruck für ὁ μεμισθωμένος. In demselben Sinne steht ὁ ἀνέλόμενος absolut in der ersten der beiden Erztafeln von Heraklea an zwei Stellen: Corp. Inscr. Gr. Vol. III n. 5774. 168. 176. Vergl. dazu den Commentar p. 709 und den Pariser Thesaurus Graecae linguae Vol. I, 2 p. 383.

Z. 4—6. Hinter ΚΟΠΡΟΞ hat eine Verbalform gestanden, von welcher nur die drei letzten Buchstaben und ein Stück von dem unmittelbar vorhergehenden erhalten sind. Dieser Rest und das folgende ΕΓΒΑΛΛ[Η] führen nebst dem Sinn auf das passive Imperfect von ἐκβάλλω. Die Erweichung des κ zu γ findet sich ebenso wie hier vor β in der attischen Inschrift Corp. Inscr. Gr. Vol. I n. 157, 23 (ἐγ Βενδιδέων), ausserdem von γ, δ, λ, μ. (s. L. Dindorf im Pariser Thesaurus Gr. ling. Vol. III, p. 346; L. Ross, Die Deme von

Attika herausgeg. von Meier S. 84 Anm. mit den Berichtigungen und Zusätzen (auf S. 142); Keil, Sylloge inscr. Boeot. Lips. 1847, p. 188).

Dass im Schlusse der Zeile von dem Falle die Rede gewesen sein muss, wenn ein Slave in dem Heraklesgarten Unrath hinauswerfen sollte in den Bezirk des Asclepiostempels, zeigt der Anfang der 6. Zeile, wo von der Züchtigung des Slaven gesprochen wird. *μαστιγώσαντα ἄθῳ εἶναι* aber kann sich nur auf den Pächter beziehen und erfordert als Subject das Pronomen *τοῦτον*, welches in Verbindung mit der Partikel *μέν*, die übrigens auch fehlen könnte, und mit *τὸν ληφθέντα* die 5. Zeile passend ausfüllt.

Z. 7. Nach dem Ausdruck *ἐπιμέλῃσθαι τὸν ἀγορηνόμον* scheint es auf Thasos nur einen solchen Beamten gegeben zu haben. Was ihm und dem Priester des Asclepios hier als Pflicht auferlegt ist, stimmt mit den Vorschriften überein, die Plato in den Gesetzen (VI, 10 p. 764) für die Agoranomen in seinem Staate aufgestellt hat (vergl. Meier und Schömann, Der attische Prozess S. 90 fgg.), und wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, dass die Beaufsichtigung sämmtlicher Tempel der Stadt zu seinen Functionen gehörte und von ihm immer in Gemeinschaft mit den betreffenden Priestern ausgeübt wurde. Das Amt bestand auf Thasos noch in der römischen Kaiserzeit, in welche die Inschrift n. 2163 des Corpus Inscr. Gr. (*Ἀνρ. Ἡρόδοτο[ς] — ἀγορανομήσας κτλ.*) zu setzen ist, die bisher allein sein dortiges Vorkommen bezeugte.

Z. 10. Die *ἀπολόγοι* erscheinen hier mit gleicher Verpflichtung wie am Ende des Psephisma für Polyaretos. Böckh hat sie dort als dieselben wie die athenischen Logisten erkannt, Hasselbach a. O. p. 24 sieht sie als *πράκτορες* an. Sie sind ohne Zweifel die oberste Rechnungsbehörde, vertreten in allen Fällen das finanzielle Interesse des Staats, nehmen die Rechenschaft der Beamten in Geldsachen ab und leiten gegen die schuldig befundenen, wenn sie die festgesetzte Geldbusse nicht zahlen, den Prozess ein (s. Böckh, Die Staatshaushaltung der Athener, 2. Ausg., Bd. I S. 264 fgg; Meier und Schömann a. O. S. 99 fg.) *Ἄν δὲ μὴ δικάσωνται, αὐτοὶ ὀφειλόντων* heisst es von ihnen in jenem Psephisma ähnlich wie hier, aber es tritt dort noch die Bestimmung hinzu: *δικασάσθωσαν δὲ ἀπολόγοι οἱ μετὰ τούτους αἰρεθέν[τες]. δικασάσθωσαν δὲ καὶ τῶν ἄλλων ὁ θέλων, καὶ ἂν ὁ ἰδιώτης νικήσῃ, μετεῖναι αὐτῷ τὸ ἥμισυ τῆς καταδίκης* — ganz entsprechend dem Geiste der demo-

kratischen Verfassung, worüber sich Perrot in seinem genannten Mémoire p. 43 fg. weiter verbreitet hat.

Z. 11. Die *ἕκτη* ist das Sechstel, das *ἡμίεκτον* (Z. 9) das Zwölftel des makedonisch-thrakischen Goldstaters phokaischen Fußes (s. Hultsch, Griechische und Römische Metrologie S. 164. 268 und Brandis, Das Münz-, Maß- und Gewichtswesen in Vorderasien S. 226. 20 fg.).

Zur Vergleichung mit unserer Urkunde will ich schliesslich noch eine attische wahrscheinlich dem Demos Acharnae angehörende Inschrift anführen, auf die mich mein verehrter Freund Kirchhoff aufmerksam gemacht hat. Sie steht auf einer Stele von pentelischem Marmor, die auf dem Wege vom Gute der Königin nach dem *χωρίον Καματερόν* gefunden wurde, und ist in der *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* unter n. 3139 von Pittakis herausgegeben. In ihr verbietet der Priester des Apollon Eriphaseas (*ὁ ἱερεὺς τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ [Ἐ]ρι[φ]ασέου*) in seinem, der Demoten und des athenischen Volkes Namen durch öffentliche Bekanntmachung, das Heiligthum des Gottes zu beschädigen (*μὴ κόπτειν τὸ ἱερόν τοῦ Ἀπόλλωνος μηδὲ [φ]έρει[ν] ξύλα μηδὲ κοῦρον μηδὲ φρύγανα μηδ[ἐ] φυλλόβολα ἐκ τοῦ ἱεροῦ*). Nach Raths- und Volksbeschluss soll ein Slave, der dabei ergriffen wird, mit funfzig Schlägen gezüchtigt werden, der Priester ihn und den Namen des Herrn dem (*ἄρχων*) *βασιλεύς* und dem Rathe übergeben. Von einem Freien soll der Priester mit dem Demarchen eine Geldstrafe von funfzig Drachmen erheben und seinen Namen dem (*ἄρχων*) *βασιλεύς* und dem Rathe übergeben.

Brandenburg a. H.

R. BERGMANN.

EIN DECRET DES L. AEMILIUS PAULUS.

Im vergangenen Jahr hat ein beim Strafsen- oder Eisenbahnbau in Spanien beschäftigter Ingenieur, Herr Ladislaus Lazeski aus Polen, das Glück gehabt, die älteste und wichtigste aller bisher in Spanien gefundenen lateinischen Inschriften, eine kleine Erztafel, in seine Hände zu bringen. In Spanien selbst ist, so viel ich bis jetzt habe feststellen können, von dem ganzen Fund überhaupt nichts bekannt geworden. Der Besitzer brachte die Tafel nach Paris und dort gelang es nach einigen Verhandlungen der Energie des Herrn de Longpérier, welcher ihre Bedeutung sofort richtig erkannte, sie für die Sammlung des Louvre zu erwerben. Herr de Longpérier, dessen intelligenter Leitung dieses großartige Institut und damit das ganze Publicum schon so vieles schuldig geworden ist, hat die Verschleppung des unvergleichlichen Documents unter Umständen abzuwenden gewusst, die eines öffentlichen Dankes um so mehr werth sind, als sie selbst der Oeffentlichkeit sich entziehen. Er legte das kleine Denkmal der Akademie der Inschriften zuerst in der Sitzung vom 30. August des v. J. mit einigen kurzen Bemerkungen vor ¹⁾. Dies gab Hrn. Renier, welcher jener Sitzung nicht beigewohnt hatte, Veranlassung, in der Sitzung vom 4. October auf die Inschrift zurückzukommen. Seine Bemerkungen über dieselbe sind, zugleich mit den früher gemachten Longpériers und mit einem nicht sehr gut ausgeführten Facsimile der Inschrift selbst in den *Comptes rendus* vom September und October, die jedoch erst im Januar dieses Jahres zur Versendung gelangt sind, veröffentlicht worden (S. 267 ff.). Als ich Hrn. de Longpérier im September des vorigen Jahres in Paris sah, versprach ich mit der Publication in Deutschland bis nach dem Erscheinen der *Comptes rendus* zu warten; obgleich die Mittheilungen der *Revue archéologique* ²⁾ die Neu-

¹⁾ *Comptes rendus* von 1867 S. 225 und *rev. archéol.* 16, 1867 S. 227.

²⁾ In dem angeführten Bande S. 367.

gier immer reger gemacht hatten. Inzwischen brachte Mommsen im October den gelungenen Papierabdruck mit, den ihm Hr. de Longpérier in liberalster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Dieser liegt dem hier gegebenen Holzschnitt zu Grunde; es ist also keine Veranlassung vorhanden, mit der Veröffentlichung in Deutschland länger zu zögern ¹⁾.

Gefunden ist die Erztafel nach den Angaben des Besitzers in den Gebirgen von Gibraltar (*la sierra de Ronda* nennen sie die Spanier), gegen Jimena (de la Frontera) hin (das ist die südwestliche, Cadix zugewendete Seite), sechs Kilometer von Alcalá de los Gaveles — so die französischen Mittheilungen. Gemeint ist unzweifelhaft Alcalá de los Gazules, welches grade westlich von Jimena liegt, auf der Strafse nach Medina Sidonia und Cadix. Der Holzschnitt giebt das Denkmal in der Gröfse des Originals. Die Abbildung der *Comptes rendus* erweckt die Vorstellung von einer gewissen Rohheit der Ausführung; allein selbst im Papierabdruck zeigen sich die Schriftzüge in reinlicher Deutlichkeit. Sie sind, wie die ganze Tafel, offenbar mit Sorgfalt ausgeführt und machen, trotz der Kleinheit und schmucklosen Einfachheit des ganzen, welche zu guter republicanischer Zeit sehr wohl passt, doch den Eindruck einer gewissen soliden Eleganz. Dass der eigenthümlich an der linken Seite angebrachte Henkel ursprünglich beabsichtigt gewesen und nicht etwa erst später angefügt worden ist, beweisen die desshalb eingerückten Zeilen 5 und 6. Erztafeln dieser Art pflegen sonst mit Nägeln an den Wänden befestigt zu werden. Allein es findet sich keine Spur der hierfür nothwendigen Löcher, etwa in den vier Ecken. Denkt man sich aber das Täfelchen in dem Ring des Henkels aufgehängt, so laufen die Zeilen von oben nach unten, statt von links nach rechts. Schwer denkbar ist die Befestigung an einem an der linken Seite anzunehmenden freistehenden Stäbchen. Man wird sich also wohl dabei beruhigen müssen, dass die beabsichtigte Art der Aufbewahrung auf das *unde de plano recte legi possit* keine Rücksicht genommen hat. Vielleicht lässt sich das aus dem Charakter der Urkunde näher begründen; nicht alles urkundlich aufgezeichnete war ja, wie wir wissen, zugleich zu dauernder öffentlicher Kenntnissnahme bestimmt ²⁾.

¹⁾ Eine vorläufige Mittheilung gab ich in der archäologischen Gesellschaft zu Berlin; s. Gerhards arch. Zeitung 1867 S. 131*.

²⁾ Vgl. Mommsen *Annali dell' Inst.* 1858 S. 193.

OR-DECREIVIT
M-SERVEI
ABITARENT
A-OPPIDVMQV
E-POSEDISENT
BEREQVE
NATVSQVE
INCASTREIS

Weder zu Anfang noch am Schluss fehlt irgend etwas. Z. 1 fehlt zwischen L und AIMILIVS der Punkt, wohl nur zufällig, oder vielleicht weil die Tafel an der Ecke leichter der Beschädigung ausgesetzt sein mochte. INPEIRATOR steht deutlich auf dem Original. Die Punkte stehn sonst überall wo sie stehn sollen; dass Z. 8 INCASTREIS zu einem Wort verbunden wird, entspricht der bekannten Regel; Zwischen A D Z. 9 scheint in der That der trennende Punkt zu fehlen. Am Schluss der Zeilen fehlen die Punkte ebenfalls der Regel gemäß; sie sind überall dreieckig und stehn auf der Mitte der Zeilen. Abkürzungen sind im Text selbst gar nicht angewendet, ausser da wo sie nothwendig sind, beim Personennamen. Das E von QVE am Schluss von Z. 4 blieb offenbar nur des Raumes wegen fort. Nur das Datum am Schluss der Inschrift zeigt die Abkürzungen ACT und die üblichen im Tagesdatum A D · XII · K · FEBR. Der blofse Anfangsbuchstab des Tagesnamens K (statt KAL) ist, wie Ritschl bemerkt hat (in der Abhandlung über die *tesserae gladiatoriae* S. 39 des Sonderabdrucks) dem durchstehenden Gebrauch der älteren Zeit entsprechend. Für die Monatsnamen giebt es keine unwandelbar gleichmäfsigen Abkürzungsformen; FEBR oder FEB (nicht FE und F) werden gleichmäfsig im Gebrauch gewesen sein. Die Schriftformen zeigen im ganzen eine so sichere und ausgebildete Technik, wie sie uns wohl auf Stein schon in alter Zeit begegnet (z. B. auf den beiden ältesten Scipionensarkophagen), bisher aber meines Wissens auf Erz noch nicht gefunden worden ist. Ueberblickt man die Reihe der bei Ritschl facsimilierten Urkunden (Tafel XVIII bis XXXIV), so zeigt sich auf ihnen, mit geringen Schwankungen, eine stetige Abnahme in der Sicherheit, Gleichmäfsigkeit und Eleganz der Schrift. Insbesondere macht das, wie nachher zu erweisen ist, der Zeit nach am nächsten stehende Senatusconsult über die Bacchanalien einen weit roheren Eindruck. Im einzelnen entsprechen die Schriftformen den bisher gemachten Beobachtungen: das L ist regelmäfsig spitzwinklig, das P dagegen schon durchgehends deutlich abgerundet, nicht eckig (P), E F, M und N zeigen die bekannten Eigenthümlichkeiten, das O ist zuweilen deutlich kleiner als die übrigen Buchstaben (z. B. in *poplus* Z. 7), Q kurz geschwänzt. Nach Gedankenabschnitten sind die Zeilen nicht abgetheilt.

Ich lasse zunächst die Umschrift des Textes folgen.

L. Aemilius L. f(ilius) inpeirator decrevit, uti quei Hastensium servei in turri Lascutana habitarent, liberei essent; agrum

oppidumqu(e), quod ea tempestate posedissent, item possidere habereque iousit, dum populus senatusque Romanus vellet.¹⁾

Act(um) in castreis a(n)te d(iem) XII k(alendas) Febr(uarias).

Was die Person des hier genannten Imperators und mithin die Zeitbestimmung der Inschrift anlangt, hat Renier in den angeführten Bemerkungen wie natürlich bereits in der Kürze richtig angegeben. Die folgenden Erörterungen sollen alles dabei in Betracht kommende in möglichster Vollständigkeit vorführen. Das mangelnde Cognomen, die Schriftformen, wie gesagt, und die nachher zu erörternden grammatischen und orthographischen Besonderheiten der Inschrift lassen darüber nicht den geringsten Zweifel, dass sie der republicanischen Zeit angehört. Hierdurch sind von vornherein L. Aemilius L. f. M. n. Lepidus Paullus, oder Paullus Aemilius Lepidus, der Consul suf. des J. 710 der capitolinischen Fasten, und L. Aemilius L. f. Paullus, der Consul des J. 754 ¹⁾ ausgeschlossen; bei ihnen passt sonst der eigene Vorname und der der Väter. Unter den republicanischen Aemilii giebt es überhaupt, soviel ich sehe, nur einen einzigen sicheren Lucius Sohn eines Lucius aus der älteren Zeit, nämlich den Consul des J. 413 der capitolinischen Fasten; denn dass der noch ältere Militärtribun der Jahre 365 bis 374 eines Lucius Sohn, nämlich des gleichnamigen Tribunen von 363 Vetter gewesen sei ²⁾, beruht auf blofser, und nicht einmal wahrscheinlicher Combination; vielmehr sind die Tribunen von 363 und 365 als identisch anzusehn ³⁾. An eine Urkunde aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts aber ist, abgesehen von allem anderen, schon desshalb nicht zu denken, weil es um diese Zeit noch keine hispanischen Provinzen Roms gab. Unbekannt sind, soviel ich sehe, die Väter des L. Aemilius Regillus, Prätor im J. 564, und eines bei Livius (37, 31) erwähnten L. Aemilius Scaurus, so wie des Prätors L. Aemilius Papus, der im J. 549 Sicilien als Provinz erhielt ⁴⁾. Dass er später Proconsul des jenseitigen Spaniens und Imperator geworden, ist nicht überliefert und nicht wahrscheinlich, da wir die Reihe der römischen Beamten in den beiden hispanischen Provinzen im sechsten Jahrhundert der Stadt ziemlich vollständig kennen. Unter ihnen ist einer,

¹⁾ C. I. L. 1 S. 473.

²⁾ So Haackh in Paulys Realencyklopädie Bd. 1 S. 353 der neuen Bearbeitung.

³⁾ So Mommsen im Index zum C. I. L. 1 S. 623.

⁴⁾ Livius 28, 38. 11. 13; vgl. Suetons Augustus C. 1.

auf den Namen und andere Umstände so genau passen, als für die Identifizierung überhaupt beansprucht werden kann.

L. Aemilius L. f. M. n. Paullus wird, wie es scheint, zuerst genannt als *triumvir coloniae deducundae* bei der Colonisation von Croton (Livius 34, 45, 5) im Jahr d. St. 560. Dass er drei Mal Militärtribun und Quästor gewesen, bezeugt ausdrücklich nur das arretinische Elogium¹⁾; curulischer Aedil war er mit M. Aemilius Lepidus im J. 561²⁾; Prätor im J. 563 (Livius 35, 24, 6) mit demselben Lepidus; bei der Verloosung der Provinzen fiel ihm das jenseitige Hispanien zu (Livius 36, 2, 6). Und es heisst dabei (36, 2, 8): *L. Aemilio Paulo in ulteriorem Hispaniam praeter eum exercitum, quem a M. Fulvio proconsule accepturus esset* (seinem Vorgänger, der seit dem J. 561 in der Provinz war, Livius 34, 55, 6), *decretum est, ut novorum militum tria milia duceret et trecentos equites, ita ut in iis duae partes socium Latini nominis, tertia civium Romanorum esset*. Beim J. 564 wird gemeldet *duas Hispanias . . . obtinentibus prorogatum in annum imperium est et idem exercitus decreti* (Livius 37, 2, 11). Doch hatte Paulus zuerst Unglück: *nuntius ex Hispana tristis*, heisst es unter demselben Jahr, *adversa pugna in Bastetanis ductu L. Aemilii proconsulis*³⁾ *apud oppidum Lyconem*⁴⁾ *cum Lusitanis sex milia de Romano exercitu cecidisse, ceteros paventes intra vallum compulsos aegre castra defendisse et ad modum fugientium magnis itineribus in*

¹⁾ C. I. L. I, XXX S. 289.

²⁾ Livius 35, 10, 12; 39, 56, 4; Plutarch im Leben des Aemilius Paulus C. 3 und des Elogium.

³⁾ Plutarch Aemil. C. 4 ἀπὸ τῆς ἐσπέρας ἀνέστη πόλεμος ἐν Ἰβηρίᾳ κινήματων μεγάλων γενομένων. Ἐπὶ τοῦτον ὁ Αἰμίλιος ἐξεπέμφθη στρατηγός, οὐχ ἔξ ἔχων πελέκεις, ὅσους ἔχουσιν οἱ στρατηγοῦντες, ἀλλὰ προσλαβὼν ἑτέρους τοσούτους, ὥστε τῆς ἀρχῆς ὑπατικὸν γενέσθαι τὸ ἀξίωμα.

⁴⁾ Ein Ort Lyco in Hispanien ist sonsther nicht bekannt; der Name ist gewiss, vielleicht durch Vermittelung griechischer Quellen corrumpt. Eine sichere Emendation giebt es natürlich nicht, da dies Factum anderweitig nicht berichtet wird. Aber es liegt ziemlich nahe, sachlich und paläographisch, an das inschriftlich bezeugte Ilugo zu denken (*Lyconem* und *Ilugonem* sind sich ähnlich genug, um verwechselt zu werden), über welches ich C. I. L. 2 S. 436 gesprochen habe. Ob es identisch ist mit dem von Ptolemaeus (2, 6, 61) in das Gebiet der Bastetaner gesetzten Ἰλουνον oder mit dem oretanischen Ilucia des Livius (35, 7, 7) oder mit beiden oder keinem von beiden steht dahin. Der geographischen Lage nach passt Ilugo, bei Santisteban del Puerto in der Sierra Morena, nördlich von Castulo, recht wohl zu jenen Kämpfen des Paulus.

agrum pacatum reductos; haec ex Hispania nuntiata (Livius 37, 46, 7). Aber im folgenden Jahr 565 *prius aliquanto, quam successor veniret, L. Aemilius Paulus, qui postea regem Persea magna gloria vicit, cum priore anno haud prospere rem gessisset, tumultuario exercitu collecto signis collatis cum Lusitanis pugnavit; fusi fugatique hostes, caesa decem octo milia armatorum, duo milia trecenti capti, et castra expugnata. Huius victoriae fama tranquilliores in Hispania res fecit* (Livius 37, 57, 5). Nachher heisst es von demselben Jahr *supplicationes deinde fuerunt ex senatus consulto, quod L. Aemilius in Hispania¹⁾ prospere rem publicam gessisset*. Plutarch, der einer anderen Quelle wie Livius folgt, wohl dem Polybius²⁾, meldet von der Niederlage nichts, wohl aber von zwei Siegen über die Barbaren, καὶ δοκεῖ, heisst es dabei, τὸ κατόρθωμα τῆς στρατηγίας περιφανῶς γενέσθαι, χωρίων εὐρυῖα καὶ ποταμοῦ τινος διαβάσει (wahrscheinlich des Baetis) ῥαστώνην παρασχόντος αὐτοῦ πρὸς τὸ νίκημα τοῖς στρατιώταις, πόλεις δὲ πεντήκοντα καὶ διακοσίας ἐχειρώσατο δεξαμένης αὐτὸν ἐκουσίως. Εἰρήνην δὲ καὶ πίστει σννηρμοσμένην ἀπολιπὼν τὴν ἐπαρχίαν εἰς Ῥώμην ἐπανῆλθον u. s. w., wobei seine Uneigennützigkeit hervorgehoben wird. Auf diesen hispanischen Sieg des Paulus nebst den beiden späteren über Ligurien vom J. 573 und über Makedonien vom J. 586 bezieht sich, wie Mommsen bemerkt hat³⁾, die Beischrift PAVLLVS · TER auf dem um das J. 700 geschlagenen Denar seines Nachkommen Paulus Lepidus⁴⁾. Zu ergänzen ist nämlich *imperator*; denn triumphiert hat Paulus nur zwei Mal, über die Ligurer und über den Perseus, was, in Uebereinstimmung mit Livius ausdrücklicher Angabe über den spanischen Sieg, die capitolinischen Triumphalfasten, welche den Triumph über Perseus auch ausdrücklich als den zweiten des Paulus bezeichnen⁵⁾, und das arretinische Elogium, welches des spanischen Feldzugs überhaupt keine Erwähnung thut,

¹⁾ Der Bambergensis hat *in Graecia*, schlechtere Hss. *in Graecia Hispania*; daher meint Weissenborn, es sei wohl ein Theil Spaniens gemeint; an Baetica darf jedenfalls nicht gedacht werden, weil diese Bezeichnung statt *ulterior* damals noch nicht offiziell war. Die Variante kann wohl aus falscher Reminiscenz an den berühmtesten Sieg des Paulus entstanden sein.

²⁾ Nissen Quellen der vierten und fünften Decade des Livius S. 200. 299 und H. Peter die Quellen Plutarchs in den Biographieen der Römer S. 88.

³⁾ Röm. Münzwesen S. 633.

⁴⁾ C. I. L. 1, 473.

⁵⁾ C. I. L. 1 S. 459.

bezeugen, wogegen die Inschrift auf dem Bogen des Fabius (wahrscheinlich nämlich seines Enkels, des Q. Fabius Maximus Allobrogicus, Consul des J. 633), auf der die Worte *triumphavit ter* stehen ¹⁾, und übereinstimmend Velleius ²⁾ ihn auch für diesen hispanischen Sieg triumphieren lassen, was, wie Mommsen ebenfalls angemerkt hat, auf die absichtliche Uebertreibung partiischer Annalisten zurückzuführen ist.

Auf diesen allbekannten Mann, den Sieger von Pydna, passen nun alle Indicien, welche das neue Decret bietet, vollkommen: Namen und Titel, der Fundort, die in dem Decret genannten Localitäten, der Inhalt des Decrets, das Datum.

Namen und Titel. *L. Aemilius L. f.*, ohne das Cognomen, welches in der offiziellen Bezeichnung unzulässig ist und in der alten Eponymenliste wie in den daraus geflossenen annalistischen Berichten und in allen alten Urkunden regelmässig fehlt ³⁾, musste sich Paulus in einer solchen Urkunde nennen. Der Titel *imperator* entspricht dem eben erfochtenen Sieg, welchem ebenfalls dem Brauch gemäß die Begrüssung als Imperator von Seiten des Heeres unmittelbar gefolgt war. Somit wird die Aufschrift der Münze bestätigt.

Der Fundort. Jimena entspricht, wie Inschriften gelehrt haben, dem alten Oba ⁴⁾, welches wahrscheinlich zum Conventus von Hispalis und sicher zum jenseitigen Hispanien gehört. Alcalá de los Gazules liegt auf dem einzig möglichen directen Weg von Oba nach Asido (Medina Sidonia) und entspricht, als arabisches Castell und in natürlich fester Lage, wahrscheinlich auch einer römischen Stadt. Inschriften jedoch sind meines Wissens daselbst nicht gefunden worden und es fehlte bisher an einen festen Anhalt zur Identificierung mit einem bestimmten Ort. Die Urkunde ist wohl nicht weit von den Orten weggekommen, für die sie ursprünglich bestimmt war.

Die Hastenses und die Turris Lascutana. Drei Jahr nach dem Sieg des Paulus über die Lusitaner, zum J. 568, berichtet Livius, seinen annalistischen Quellen folgend, von einem Sieg des Prätors L. Atinius, der seit zwei Jahren das jenseitige

¹⁾ C. I. L. 1, 607 = Elogium I.

²⁾ 1, 9, 3, wo es von ihm heisst *qui et praetor et consul triumphaverat*, vor dem Sieg über Perseus.

³⁾ S. Mommsen röm. Forsch. 1 S. 47.

⁴⁾ Vgl. die Monatsberichte der Berliner Akademie von 1860 S. 633 und C. I. L. 2 S. 178.

Hispanien verwaltete, über die Lusitaner *in agro Hastensi*¹⁾ und der darauf folgenden Eroberung des *oppidum Hasta*²⁾. Vorausgesetzt dass diesem Zeugniß zu trauen ist — und die Variante der Mainzer Hs. giebt, bei der naheliegenden Verwechselung mit dem durch das *argentum Oscense* berühmten Ort, keinen ausreichender Grund zum Misstrauen —, so ist es das bisher älteste, in welchem von dem Ort überhaupt die Rede ist. Was jene Variante anlangt, so kann an das arragonische Osca, im Nordosten des diesseitigen Hispanien, unter keinen Umständen gedacht werden. Ein zweites Osca gab es in Turdetanien nach den Zeugnissen des Plinius (3 § 10) und Ptolemaeus (2, 4, 12). Es ist nicht zu verwechseln mit dem aus Inschriften bekannten Osqua (C. I. L. 2 S. 275), welches beide Zeugen neben Osca anführen, Ptolemaeus (2, 4, 11) als Escua und zu den Turdulern gehörig, die er von den Turdetanern trennt. Aber da gleich darauf der Name Hasta ausschliesslich in der Ueberlieferung erscheint, so ist auch auf das Vorhandensein eines zweiten Osca in der jenseitigen Provinz nichts zu geben. Im Census des Agrippa erscheint Hasta als Colonie mit dem Beinamen *Regia* (Plinius 3 § 11). Strabo (3, 1, 9) erwähnt nur der *κατὰ Ἰσταν ἀνάχυσις* (ebenso Ptolemaeus 2, 4, 5 ἢ *κατὰ Ἀσταν εἰσχυσις*), und noch einmal der Stadt *Ἰστα* (3, 2, 5), ohne über ihren Ursprung und ihre politische Qualität etwas näheres anzugeben. Mela (3, 1, 4) nennt ebenfalls die *colonia Hasta*. Die Schreibung mit der Aspiration haben auch die Hss. des *bellum Hispaniense* (36, 4 nach Nipperdey), ferner die Itinerarien der drei Becher von Vicarello (Henzen 5210) und das offizielle (S. 409, 4); nur der Ravennas hat wieder, wie die Griechen Strabo und Ptolemaeus, die nicht aspirierte Form. Die aspirierte Form bezeugt auch unsere Inschrift und sie bietet wie gesagt zugleich das älteste Zeugniß für das Vorhandensein des Ortes überhaupt. Seine Lage ist mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen auf einen noch jetzt *la mesa de Asta* genannten wüsten Platz zwischen Jerez de la Frontera und Trebujena; die Steine und Inschriften von Hasta wurden wahrscheinlich in Jerez von den Arabern zu Bauten verwendet. Der Name Hasta klingt durchaus römisch; rein römische Namen pflegen auch in Hispanien die ältesten Ansiedlungen römischer Bürger zu führen (man vergleiche Valentia, Salaria, Pollentia, Italica); es liesse sich wohl den-

¹⁾ *Oscensi* hat die Mainzer Hs., *Astensi* haben die geringeren.

²⁾ So haben hier die geringeren Hss., die Mainzer *Asta*, wie es scheint.

ken, dass Hasta von dem Speer des Mars genannt worden sei, wie andere hispanische Städte später römische Beinamen aus dem Gebiet des nationalen Cultus zu erhalten pflegten: so Hispalis Romula, Ossigi Latonium, Callenses Aeneanici. Mit der Annahme des Ursprungs der Stadt aus einer solchen rein römischen Ansiedlung aber lässt sich kaum auf irgend wahrscheinliche Weise vereinigen der oben angeführte Bericht über die Einnahme der Stadt durch den römischen Prätor L. Atinius; auch der Beiname *Regia* deutet wohl auf fremdem Ursprung. Wäre der Name ein nothwendiger Beweis des römischen Ursprungs, so würde darauf hin die Variante der Mainzer Handschrift in jenem Zeugniß an Bedeutung gewinnen. Aber nothwendig ist es keineswegs die Stadt wegen des Namens für eine römische Gründung zu halten; die Aspiration ist ganz irrelevant, wie die Schreibungen Iberos und Hiberus nebst den Derivaten zeigen; auch hier haben die Griechen, also doch im allgemeinen die älteren Quellen, die nicht aspirierte Form, die mit der Aspiration in älterer Zeit stets auf gespanntem Fuße lebenden Römer die aspirierte. Also wird man unter allen Umständen sicherer gehn, wenn man den Namen, in Uebereinstimmung mit jenem Bericht der Annalen, für einen nichtrömischen, einheimischen hält. Dazu kommt als erhebliche Unterstützung das Vorkommen des gleichen Stadtnamens in Ligurien (das heutige Asti); denn auch dort ist die Form mit der Aspiration jetzt wenigstens im Pliniustext (3 § 49) nach der handschriftlichen Ueberlieferung hergestellt, und die griechischen Zeugnisse scheinen den gleichen Wechsel mit der nichtaspirierten zu zeigen. Bei der schon von Humboldt hervorgehobenen Analogie zwischen iberischen und ligurischen Ortsnamen spricht dies Vorkommen sehr deutlich für den nichtrömischen Ursprung auch der hispanischen Stadt. Die geringe Anzahl der Inschriften und anderer Denkmäler, die sich von ihr erhalten haben, zeigt an, dass sie, wie so manche in republikanischer Zeit blühende Stadt, in der Kaiserzeit heruntergekommen ist. Das Decret des Paulus spricht von den Hastenses ohne nähere Bezeichnung derselben als *cives, coloni, municipes*. Allein dass, wie gleich zu betrachten ist, eine ihnen untergebene Gemeinde die Selbständigkeit erhält, beweist dass sie schon damals eine gewisse Bedeutung gehabt haben muss. Die Lostrennung der untergebenen Gemeinde wird wohl bestimmt gewesen sein denselben Unabhängigkeitssinn zu dämpfen, der bald darauf zur offenen Empörung und dann zur völligen Unterwerfung führte.

Was die Turris Lascutana anlangt, so hat Longpérier¹⁾ bereits mit Benutzung der von Zobel²⁾ zuerst richtig bestimmten bilinguen Münzen dieser Stadt (auf deren Autorität hin jetzt die Form *Lascuta* in den Pliniustext gesetzt worden ist, 3 § 15) aus der Zugehörigkeit des Ortes zum Convent von Gades nach dem Census des Agrippa und aus dem Fundort und Prägungsgebiet jener Münzen, die sämtlich Gemeinden dieser Gegend angehören (Asido, Baelo, Iptuci, Lascuta, Oba, Turiregina, Vesci) auf die Lage desselben den richtigen und einzig möglichen Schluss gemacht³⁾. Das hoch und fest gelegene Castell von Alcalá de los Gazules ist zwar selbst meines Wissens kein Fundort römischer Reste; aber in der Nähe sind gelegentlich verschiedene Plätze römischer Niederlassungen aufgedeckt worden⁴⁾. Ohne weitere Funde lässt sich daher zwar nichts Bestimmtes behaupten; aber dass das Decret des Paulus, auf welchem der Ursprung der Unabhängigkeit der Gemeinde beruhte, einst in ihr selbst aufbewahrt worden, ist sicher und, trotz der Möglichkeit der Verschleppung daher, alles übrige erwogen, sehr wahrscheinlich, dass Lascuta eben dort gelegen habe, etwa zwischen Oba und Asido; was keineswegs zu fern von Hasta ist, als dass es nicht einst einen Bestandtheil seines Gebietes gebildet haben könnte. Dass der Ort als eine *turris* bezeichnet wird, ist der Vorstellung, die wir uns von den ältesten befestigten Niederlassungen kleineren Umfangs machen können, durchaus entsprechend. So schildert sie der Vf. des *bellum Hispaniense* (8, 2): *hic etiam* (eben im jenseitigen Hispanien) *propter barbarorum crebras excursiones omnia loca, quae sunt ab oppidis remota, turribus et munitionibus retinentur; sicut in Africa, rudere, non tegulis teguntur; simulque in his habent speculas et propter altitudinem longe lateque prospiciunt*. Ich finde zwar nicht, dass die Bezeichnung *turris* für einen befestigten Ort ausserdem in Hispanien vorkommt; denn der bei Strabo (3, 1, 9) erwähnte *Καιπίωνος πύργος*, den Mela (3, 1, 4) das *monumentum Caepionis* nennt, war ein Pharus; die im Itinerar zweimal vorkommende Bezeichnung von Mansionen *ad turres* S. 400, 6 und 445, 2) geht gewiss auf römische Wachtthürme und

¹⁾ In den *Comptes rendus* S. 271 ff.

²⁾ Spanische Münzen mit bisher unerklärten Aufschriften, bes. Abdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 17, 1863.

³⁾ Nur durfte des Ptolemaeus 2, 4, 10 *Λακίβης*, das ganz verschieden ist, nicht mit hineingezogen werden.

⁴⁾ Vgl. Cean's *sumario* S. 230 und 239.

ähnlich wird auch die *turris Augusti titulo memorabilis* an der Mündung des Flusses Sars in Galläcien bei Mela (3, 1, 11) zu verstehen sein. Allein dies hat wohl seinen Grund darin, dass später in befriedeten Zeiten solche *turres* entweder eingingen oder sich in *oppida* verwandelten. Longpérier vergleicht die auf den oben berührten bilingualen Münzen allein vorkommende Stadt Turiregina; und allerdings ist diese Vergleichung schon durch die unzweifelhaft auch in der Nähe zu suchende Lage dieser Stadt gewissermaßen nahegelegt. Der Name *Turris Regina* liesse sich auch mit dem Beinamen von *Hasta Regia* leicht in Verbindung bringen. Allein es steht der Vergleichung doch gewichtige Bedenken entgegen. *Turi Regina* könnte, wenn man von der fehlenden Geminatio des *r* einmal ganz absieht, doch nur der Ablativus sein; die sämtlichen Münzen dieser Klasse aber zeigen die Stadtnamen ausnahmslos im Nominativ. Und ebenso die spanischen Städtemünzen überhaupt, mit Ausnahme weniger, auf denen das Neutrum des Adjectivs (*aes*) *Ilipense*, *Iloiturgense* sich findet. Ferner steht auf den übrigens sehr seltenen Münzen eigentlich nicht *Turiregina*, sondern *Turirecina*, wie die genauen Abbildungen bei Zobel zeigen. Und endlich braucht *turi* gar nicht mit dem lateinischen *turris* zusammenzuhängen, sondern stellt sich zu den einheimischen Personen- und Ortsnamen Thurrus¹⁾, Turobriga oder Turibriga²⁾, Turriga und ähnlichen. Dass aus der *turris Lascutana* später, wie des Plinius Verzeichniss zeigt, ein *oppidum stipendiarium* geworden ist, entspricht, wie bemerkt, dem gewöhnlichen Gang der Entwicklung. Soviel über die in dem Decret genannten Orte.

Den Inhalt des Decrets nach seiner ganzen Bedeutung zu erörtern erfordert ein genaues Eingehn auf die dunklen und schwierigen Verhältnisse des *ager provincialis*; ich verweise darüber auf die folgenden Bemerkungen Mommsens. Auch die Schlussformel mit der Hinweisung auf die Ratihabierung durch Volk und Senat (*populus senatusque*, nicht das übliche *senatus populusque*; ähnlich, wenngleich dies mit der officiellen Anwendung im Decret des Proconsuls eigentlich nicht zu vergleichen ist, Vitruv in dem an Augustus gerichteten Eingang seines Werkes: *cum . . . populus Romanus et senatus liberatus timore amplissimis tuis cogitationibus consiliisque gubernaretur*) findet dort ihre Besprechung. Die Form des Decrets mit dem dop-

¹⁾ Ein keltiberischer Fürst bei Livius 40, 49, 4.

²⁾ So auf Inschriften, C. I. L. 2 zu n. 462.

pelten Verbum finitum (*inpeirator decrevit ut ei servei leiberei essent; agrum item possidere habereque iousit*) deutet wohl darauf, dass wir auch hier einen Auszug, nicht den vollen Wortlaut, vor uns haben.

Das Datum endlich, der 19. Januar (nach dem alten Kalender; nicht der 21., wie Renier nach dem cäsarischen Kalender angiebt) braucht nicht vom J. 566 verstanden zu werden, wie Renier meint. Paulus war Prätor zuerst für das Jahr 563/564; dann, nach erfolgter Prorogation, auch für 564/565; 565 erfocht er den Sieg über die Lusitaner, der ihm den Imperatortitel eintrug. Da das Amtsjahr mit dem 14. März ablief, so reicht das Jahr noch aus für den Sieg und die Erwerbung des Imperatortitels ¹⁾. Und das passt auch sehr gut zu den Berichten über des Paulus Nachfolger L. Baebius Dives, der für 565/566 Prätor sein sollte ²⁾, aber auf dem Marsch nach Hispanien in Folge seiner im Kampf mit den Ligurern erhaltenen Wunden in Massilia starb ³⁾: dadurch muss sich der Commandowechsel schon verzögert haben. Auf die Meldung von seinem Tod beauftragt der Senatus den P. Iunius Brutus, der in Etrurien commandierte ⁴⁾, die freigewordene Provinz zu übernehmen. Dort hatte inzwischen, nach dem oben schon angeführten Zeugnis des Livius, Paulus jenen Sieg erfochten, der ihm den Imperatortitel brachte, *prius aliquanto, quam successor veniret*; was nur auf den zunächst vorhergenannten Brutus bezogen werden kann, nicht (mit Weissenborn) auf den mittler Weise verstorbenen Dives. So erklärt es sich, dass der Commandowechsel, wie häufig auch sonst, erst nach Ablauf des Amtsjahres, wohl im Herbst des J. 565, stattfand. Dass das Decret im Lager erlassen worden ist, stimmt vortrefflich zu dem noch keineswegs befriedeten Zustand der Provinz.

Also kann darüber kein Zweifel sein, dass dies Decret in der That am 19. Januar des J. 565 (= 189 v. Chr.) erlassen worden ist. Mithin ist es um drei Jahr älter als die bisher bekannte älteste lateinische Urkunde auf Erz, die wir besitzen, das sogenannte Senatusconsult (richtiger der dasselbe referierende Brief der Consuln an eine bruttische Gemeinde), betreffend das Verbot der Bacchanalien ⁵⁾. Es

¹⁾ S. darüber Mommsens Bemerkungen unten S. 262.

²⁾ Livius 37, 47, 8. 50, 8. 11.

³⁾ Livius 37, 57, 2.

⁴⁾ Livius 37, 57, 2.

⁵⁾ C. I. L. 1, 196.

bleibt daher noch übrig, die hohe sprachliche Bedeutung kurz zu erörtern, welche das Decret als datiertes Zeugniß aus so alter Zeit besitzt.

Durchaus dem Eindruck entsprechend, welchen, wie oben gesagt, die Schrift der Tafel in ihrer sorgfältigen und gleichmäßigen Ausführung macht, sind die Sprachformen der Urkunde. Während die drei Jahr jüngere Tafel vom J. 568 (bei deren Vergleichung freilich ihr bei weitem größerer Umfang zu beachten ist: sie enthält rund 330 Wörter gegen rund 40 der Tafel von 565; also das achtfache) die Geminatio der Consonanten constant vermeidet (sie enthält, wenn ich recht gezählt habe, rund 40 Beispiele der Nichtgeminatio, von denen ausser dem sieben Mal vorkommenden *velet* und *tabulai* alle übrigen auf *s* treffen), finden wir hier auf zwei Beispiele der Nichtgeminatio (wovon das zweite allerdings doppelt gezählt werden kann)

iousit Z. 7
posedisent 5

fünf der Geminatio

essent 4
oppidum 4
possidere 6
turri 3
vellet 8

von denen das zweite sogar den Labial trifft, so dass also nicht durchgehends das höhere Alter der Geminatio bei den Liquiden *r*, *l* und dem Zischlaut *s* als Erklärung dienen kann. In der Vocalisation zeigt auch die Tafel von 568 schon einiges Schwanken: auf eine Form mit *ae* (*aedem* Z. 2) kommen fünf mit *ai* (*aiguom datai Duelonai haice tabelai*); *ai* zeigt unser Decret nur in dem Namen *Aimilius*. Für lang *i* überwiegt auch hier *ei*, wie in der Tafel von 568 (welche auch davon etwa 40 Beispiele aufweist, gegen vier, wo man *ei* erwarten könnte, *isque Latini quiquam urbani*; solche Stammsilben, in denen *ei* auch sonst nicht vorkommt, ungerechnet); und zwar in Stammsilben

decreivit 1
leiberei 4

wie in der Flexion und in Schlussilben

castreis 8
leiberei 4

<i>quei</i>	2
<i>servei</i>	2
<i>utei</i>	2

Ganz singular ist die Form *inpeirator* Z. 1. Nicht einmal der *i*-laut überhaupt, geschweige der volle und lange der *i pinguis*, ist an dieser Stelle bisher vorgekommen noch, soviel ich sehe, rationell zu begründen. *Imperare* (*enduperare*) kann doch nur mit *parare* zusammengebracht werden und ist auch stets damit zusammengebracht worden¹⁾; das aus dem kurzen *a* des Stamms regelmäfsig abgelautete kurze *e* ohne allen Klang zum *i* hin ist also das einzig rationale. Ein Versehn des Graveurs oder Concipisten, das man auf die provinzielle Herkunft der Tafel schieben könnte, kann vorliegen; ein Versuch es zu verbessern ist nicht gemacht worden, denn das *i* steht grofs und deutlich, ohne Spur von versuchten Aenderungen, auf der Tafel. Am meisten Analogie bietet vielleicht die Form *queistores* auf dem uralten marsischen Stein C. I. L. 1, 183 (vgl. die Addenda S. 555). Auch das *faceiu(ndum)* auf dem Stein von Benevent C. I. L. 1, 1223 kann verglichen werden und zu vergleichen sind ferner die irrationale Anwendung der Aspiration (*Hinnad*, *Helpis* und ähnliches) und ihre Transposition (*Chartago teathrum*). Auf dem Gebiet der Lehnwörter aus dem Griechischen hat sich das Latein noch weit gröfsere Anomalien erlaubt. Fast ebenso auffallend, aber doch wenigstens durch die Länge des Vocals einigermafsen gerechtfertigt, ist das gleich folgende *decreivit*. *Cerno*, zu der Klasse der Verba gehörig, deren Präsensstamm durch Erweiterung mit dem Suffix *na* entstand (wie *sper-no* zu *sp(e)re* und *sterno* zu *st(e)ra-*), das wir im Latein nach *r s l m* (und vielleicht *n*) und nach Vocalen eintretend finden, zeigt im Perfect den reinen Stamm *c(e)rē*; an diesen tritt das dem Latein eigene Perfectsuffix *vi* (aus *fu*). Zu den schwierigsten Formen der lateinischen Verbal-flexion gehören bekanntlich die Imperfecta der consonantischen und der *i*-Conjugation (*legēbam exuēbam*, *audiēbam*) nebst den seltenen analogen Futurbildungen; bei der vocalischen Conjugation (*amā-bam docē-bam audī-bam*) kann die Länge des Vocals auf die ursprüngliche Länge des Stammvocals zurückgeführt werden, bei der consonantischen Conjugation und der mit kurzem Stammvocal greift man auch hier zu dem allezeit bereiten Bindevocal (*legē-ībam* oder *legē-ēbam* le-

¹⁾ So Vossius im Etymologicum, der *propero* und *vitupero* mit Recht vergleicht; auch *aequipero* ist ebenso gebildet.

gēbam). Mit diesem selben Bindevocal wird man *decre-ivīt decreivīt* als einigermaßen rational vertheidigen können; aber singular bleibt es darum doch.

Ich kehre zu den Vocalen des Decrets zurück. Von *ou* ist nur ein Beispiel vorhanden in

iouſit 7

entsprechend dem *iouſiſet* (zwei Mal) und *ioubeatis*, ferner den Formen *coniourase noundinum plous* der Tafel von 568. Sonst bietet unsere Tafel aus dem Gebiet der Lautlehre nichts bemerkenswerthes; zu *oi*, welches die von 568 noch in drei Beispielen bietet (*comoinem foideratei oinvorſei*) ist keine Veranlassung, ebenso wenig zu dem alterthümlichen Uebergang des *d* in *r* vor *v* und *f* (*arvorsum arfuise arfuerunt*). Auch die alterthümliche Vocalunterdrückung derselben (*senatorbus oinvorſei*) findet in unserer Tafel nur eine Parallele in

poplus 7

zu dem sich das *poplicod* der Tafel von 568 und gleichartige Formen aus dem bantischen und dem Repetundengesetz, ferner das *poplom* der restituierten Duiliussäule und der Dativ *poplo* auf der capitolinischen Basis der Lykier (C. I. L. 1, 589) stellen. Das Fehlen des Vocals in dem Suffix *ul* (*ol*) ist aber, wie bekannt, im Volksmund bis in die spätesten Zeiten üblich geblieben.

In der Flexion von Nomen und Verbum zeigt unsere Tafel ebenfalls viel weniger Abweichung von dem geläufigen Latein des sieben- und achten Jahrhunderts als die jüngere von 568. Jene reicht mit den Nominativen des Plurals auf *es* (*ques* zwei Mal), den Ablativen auf *d* (*coventionid oquoltod poplicod preivatod ſententiad*) nebst den verwandten adverbialen Formen (*ead exſtrad ſacilumed ſed ſuprad*), den Genitiven *nominus* und *ſenatuos* (vier Mal), dem adverbialen *necesus*, mit einer vollen Verbalform wie *potiſit* ebenso wie mit den Diphthongen *oi* und dem *r* von *ad* in Compositis fast hinauf, dem sprachlichen Charakter nach, bis in die alte vorhannibalische Zeit. Unsere Tafel zeigt in der Declination ¹⁾ und Conjugation, ferner in dem dem späteren Gebrauch entsprechenden *quod*, wofür die ältere Zeit vielleicht *quot* geschrieben haben würde, wenn von der mangeln-

¹⁾ Der Ablativ *turri*, also *i* bei *r*, entspricht nur der immer deutlicher hervortretenden Regel, wonach der Ablativ in *i* durchgehends als die ursprüngliche Form erscheint; das folgende *tempeſtate* zeigt das gleiche Schwanken, wie es bis in die augustische Zeit sich erhielt; der Ablativ *ea* statt des älteren *ead* erklärt sich mit aus dem folgenden *t* von *tempeſtate*.

den Geminatio der Consonanten abgesehn wird, nichts, was man nicht ebenso auch auf Denkmälern aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts voraussetzen könnte. Die Kürze der ganzen Urkunde ist dabei freilich ebenfalls in Anschlag zu bringen; allein denkt man sich nur die sämtlichen vorkommenden Formen durchgehends ohne Consonantengeminatio (*turi* oder *turei*, *esent*, *opidum*, *posidere*, *velet*), so würde der Text dadurch ein weit alterthümlicheres Aussehn gewinnen. Diese Erwägungen sind von der Art, dass der Gedanke an eine Restitution der Urkunde etwa um ein Jahrhundert später, als das Datum, in der That nahe gelegt wird. Gründe dafür liessen sich denken: die Urkunde, von welcher die Unabhängigkeit der Gemeinde datiert, musste diese ja wohl ein Interesse haben zu besitzen, wenn auch nur in restituierter Gestalt. Dieser Annahme aber steht als unübersteigliches Hinderniss entgegen das spitzwinklige *l*, welches nach Ritschl's Beobachtung nach den J. 570 bis 580 überhaupt nicht mehr angewendet worden ist. Dass etwa in sullanischer Zeit die Schriftgelehrten und Graveure von Lascuta weiter gegangen sein sollten als die Gelehrten in Rom zur Zeit des Claudius, welchen das restituierte Exemplar der Duiliusinschrift verdankt wird, wird niemand anzunehmen wagen. Allein auch davon abgesehen: der Charakter der Schrift ist meines Erachtens der Art, dass der Gedanke an Restitution zu irgendwelcher Zeit, wenn auch momentan gefasst, sofort wieder aufgegeben werden muss.

Dehnt man die Vergleichung weiter aus auf die der Zeit nach auf die Tafel von 568 folgenden Urkunden, das bantische, das Reputunden- und das Ackergesetz, — um die sullanische Epoche, die mit dem Gesetz über die zwanzig Quästoren anhebt, aus dem Spiel zu lassen —, ferner auf die Tessera von Fundi (C. I. L. 1, 532), so wird man auch in diesen Denkmälern, selbst bei voller Berücksichtigung der archaistischen Eigenthümlichkeiten des curialen Stiles, dennoch den durchstehenden Charakter höherer Alterthümlichkeit gegenüber unserer Tafel nicht verkennen können; was hier nicht an einzelnen Beispielen nachgewiesen zu werden braucht. Die Münzen dieser Epoche¹⁾ sind zwar zu einsilbig, als dass sie zur Fixierung des sprachlichen Charakters viel beitrügen. Allein es zeigt sich in ihnen doch neben dem spitzwinkligen *l* nicht selten das eckige *l* (223. 258. 271. 280. 302); einmal findet sich noch *oi*, freilich im Eigen-

¹⁾ C. I. L. 1, 212 bis 304.

namen *Coilius* (270); von der Consonantengemination ist kein Beispiel vorhanden ¹⁾. Allein auch Münzen sind ja wie Urkunden immer conservativ in der Bewahrung des alterthümlichen gewesen und etwas hinter der Gegenwart zurückgeblieben. Dagegen stellen sich im Gesamteindruck als unserer Urkunde gleichartig heraus die wenigen sicher datierbaren Aufschriften aus dem sechsten und dem Anfang des siebenten Jahrhunderts, die wir haben ²⁾, einschliesslich der Dedicationen des Mummius (N. 542—546), der Grenzsteine von Ateste und Patavium (547—549) und der Meilensteine von Hadria (550) und Polla (551), trotzdem dass diese schon um ein halbes Jahrhundert jünger sind als unsere Tafel, nebst den übrigen Inschriften der gracchischen Zeit (552—562). So sprachen und schrieben, wird man also wohl sagen dürfen, die hohen Beamten, welche die Blüthe der Bildung vertraten, von den Zeiten der Griechenfreunde Paulus und Fulvius Nobilior an bis herab auf die Zeiten der Gracchen. Auch das Decret des *pagus Herculanus* vom J. 660, also fast um ein ganzes Jahrhundert jünger ³⁾, zeigt im wesentlichen den gleichen sprachlichen Charakter; die Inschriften der *magistri* von Capua aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts dagegen ⁴⁾ wiederum im ganzen einen alterthümlicheren.

Das Decret des Paulus ist zu kurz und steht noch zu vereinzelt da, als dass man Bemerkungen über die Entwicklungsphasen von Sprache und Schrift der Römer von solcher Tragweite darauf hin für allseitig erwiesen ansehen könnte. Allein denkt man an die gleichzeitige Höhe der Litteratur, an Plautus, Terenz und Ennius und deren doch auch im ganzen mit geringen Archaismen überlieferten Text, so wird man geneigt sein, was früher bei diesen Werken auf die leise nachbessernde Hand der folgenden Jahrhunderte geschoben worden ist und nicht ohne Grund geschoben wurde, vielmehr als den Ausdruck damals schon erreichter Höhe anzusehn. Auf die Unterschiede des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks für Poesie und für Prosa, für den curialen Stil der Acten und Depeschen des Senats und für die tägliche Sprache der Gebildeten — Unterschiede, welche man für das Latein der vorclassischen Periode fast als nicht vorhanden anzusehen

¹⁾ Dagegen *Cina* 272, *Reni* 300, *Sula* 273, *Varo* 256.

²⁾ C. I. L. 1, 530 bis 540.

³⁾ C. I. L. 1, 571.

⁴⁾ C. I. L. 1, 563 bis 575.

gewöhnt ist — fällt durch Denkmäler, wie das vorliegende, ein neues Licht. Auf alle Fälle wird man die spärlichen Reste aus jener Zeit, die wir uns freuen wieder um ein gewichtiges Stück vermehrt zu sehen, für die chronologische Fixierung einzelner sprachlicher That-
sachen und deren Ausdruck in der Schrift fortan mit noch größerer
Vorsicht benutzen, als bisher geschehen ist und der Natur der Sache
nach geschehen konnte.

E. HÜBNER.

HOMER ILIAS B, 401.

*Ἄλλος δ' ἄλλω ἔρεζε θεῶν αἰειγενετάων,
εὐχόμενος θανατόν τε φυγεῖν καὶ μῶλον Ἄρης.*

Dass die Achäischen Heroen dem Tode zu entgehen wünschen,
ist ihrer nicht unwürdig; aber auch dem Getümmel der Schlacht?
Vielleicht sang der Dichter:

εὐχόμενος θανατόν γε φυγεῖν κατὰ μῶλον Ἄρης.
κατὰ μῶλον wie *κατὰ μόθον* H 241 und Φ 310, und *θανατόν γε*
φυγεῖν wie A 40 und Callinus El. 1, 12 *οὐ γάρ πως θανατόν γε*
φυγεῖν εἰμαρμένον ἐστίν. Vielleicht ist der ganze Vers ein Zusatz
von fremder Hand.

Berlin.

A. MEINEKE.

BEMERKUNGEN ZUM DECRET DES PAULUS.

Dass der in dem vorstehenden Decret genannte *L. Aemilius L. f.* kein anderer ist als *L. Aemilius L. f. Paulus* Consul im J. 572 und wieder 586 d. St., haben Longpérier und Renier ohne Zweifel mit Recht angenommen. Die Tafel kann nicht geschrieben sein vor der definitiven Eroberung Spaniens durch die Römer, also nicht vor 548; nach den Schrift- und Sprachformen, insbesondere dem durchgängigen Gebrauch des spitzwinkligen *l*, nicht später als im sechsten oder allenfalls im Anfang des siebenten Jahrhunderts. Von vornherein also dürfen wir sie mit ziemlicher Bestimmtheit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zuweisen. Der Statthalter des jenseitigen Spaniens *L. Aemilius L. f.* kann nicht dem Geschlecht der Lepidi angehören, da diese in der früheren Zeit der Republik des Vornamens *Lucius* sich durchaus enthalten und ihn erst annehmen zugleich mit den Cognomina der Paulli, entweder in Folge des Aussterbens dieses Zweiges und ihrer Beerbung durch die Lepidi oder auch blofs durch Wiederauffrischung der einem ausgestorbenen Zweig des Gesamtgeschlechts eigenthümlichen Namen nach späterer Sitte. Somit bleiben die Paulli, Papi, Regilli, Scauri; und obwohl unter den Papi eine dem Namen nach geeignete Person sich findet — denn *L. Aemilius Papus*, Prätor von Sicilien 549 (Liv. 28, 38; Sueton Aug. 1), gestorben 582 (Liv. 42, 28), ist wahrscheinlich der Sohn des gleichnamigen Consuls 529 — und *L. Aemilius Regillus* Prätor und Flottenführer 564 (Liv. 37, 2 und sonst) und *L. Aemilius Scaurus* Offizier in demselben Jahr (Liv. 37, 31) wenigstens Söhne eines *Lucius* gewesen sein können, so sind doch wieder die beiden ersten dadurch ausgeschlossen, dass ihre Provinz nicht das jenseitige Spanien war. Man würde in der That sich der Evidenz verschliessen, wenn man zweifeln wollte an der Identität dieses *L. Aemilius L. f.* mit dem bekannten

Besieger des Perseus, dessen Statthalterschaft im jenseitigen Spanien 563 fg. genügend beglaubigt ist und auf den alle Indicien vollständig zutreffen. — Er war Prätor unter dem Consulat des Glabrio und Nasica, also, da damals das Amtsjahr am 15. März begann (röm. Chron. S. 102), vom 15. März 563 (Varr., v. Chr. 191) bis dahin 564; sodann wurde ihm das Amt auf ein Jahr, also bis zum 14. März 565, verlängert (Liv. 37, 2), währte aber noch über die Zeit, da der ihm bestimmte Nachfolger L. Baebius unterwegs umkam (Liv. 37, 57); vermuthlich verging der Sommer, bevor der Ersatzmann P. Junius anlangte (Liv. a. a. O.). Im Herbst dieses Jahres also scheint er den Befehl abgegeben zu haben. Eine Niederlage desselben berichtet Livius unter dem J. 564, einen Sieg unter dem J. 565; dieser letztere muss ihm den Imperatornamen gebracht haben. Beide wird man in das Jahr vorher setzen dürfen, theils nach dem so eben über des Paullus Amtszeit Bemerkten, theils weil nach Nissens (krit. Untersuch. S. 88) treffender Beobachtung die livianischen Berichte über die Kriegsvorgänge in Spanien zurückgehen auf die an den Senat erstatteten Berichte des Statthalters und also wahrscheinlich sehr häufig unter dem betreffenden Jahr das in der That im vorhergehenden Vorgefallene erzählt wird. Wurde also Paullus im Feldzug 564 Imperator, so kann der 19. Jan. dieses Decrets nur der des Jahres 565 sein.

Nächst der Frage über Urheber und Abfassungszeit dieser Urkunde sind für die öffentlichen Verhältnisse Roms besonders zwei Punkte in derselben von Interesse, die Worte *populus senatusque* in dieser ungewohnten Folge und die in das Bodeneigenthum eingreifenden Sätze des Decrets. In beider Hinsicht wird dasselbe erst im Verlauf künftiger Untersuchungen zur vollen Geltung gelangen; hier mögen über beides einige durch diesen Fund veranlasste Bemerkungen Platz finden.

Die Worte *populus senatusque Romanus* finden sich in dieser Folge und in formelhafter Wendung¹⁾ meines Wissens ausserdem nur ein einziges Mal und zwar bei Augustus in der ancyranischen Urkunde 2, 1: *patriciorum numero auxi consul quintum iussu populi et senatus*, womit die auf Grund des saenischen Gesetzes von 724 d. St. und eines entsprechenden Senatsbeschlusses

¹⁾ Denn Stellen wie Sallust Jug. 41, 2: *ante Carthaginem deletam populus et senatus Romanus placide . . . inter se rem p. tractabant* kommen nicht in Betracht.

im J. 725 erfolgte Allection gemeint ist. Verglichen zu werden verdient indess noch der Vertrag zwischen Rom und Astypalaea vom J. 649 (C. I. Gr. 2485), worin auch die stetige Folge ist ὁ δῆμος καὶ ἡ βουλή. Sonst ist die Folge gewöhnlich die umgekehrte: so in dem Senatsbeschluss, Asklepiades und Genossen betreffend, vom J. 676 (C. I. L. I, 203 Gr. 11): τὴν σύνκλητον καὶ τὸν δῆμον τῶν Ῥωμαίων διαλαμβάνειν τὴν τούτων ἐργασίαν καλὴν . . . γεγονέναι, meines Wissens die einzige Stelle, wo in einer Urkunde aus älterer Zeit überhaupt diese zusammenfassende Ausdrucksweise begegnet; so in den Adressen der Depeschen: *consulibus praetoribus tribunis plebis senatui populo plebique Romanae* (ad fam. 10, 8 und mit Weglassung der Beamten 10, 35); so bei Cicero, insbesondere auch in den den Philippiken einverleibten Entwürfen zu Senatsbeschlüssen (z. B. 3, 15. 5, 13, 36. 10, 11. 11, 12. 13, 21, 50); so bei Caesar sowohl in dem Erlass bei Josephus ant. 14, 10, 7 (wo freilich einmal die Worte umgestellt sind) als auch in seinen und seiner Fortsetzer Schriften (bell. civ. 1, 9; Alex. 68); so bei Sallustius (Iug. 9, 2. 21, 4. 104, 5. 111, 1). Dass die Kaiserzeit keine andere Reihenfolge kennt und seit Augustus auch auf Münzen und Inschriften *senatus populusque Romanus* stehend erscheint, ist bekannt und bedarf keiner Belege.

Dass ein Staat, dessen 'gleichgestellte Beamte, um ihre Gleichstellung hervorzuheben, dieselbe Inschrift in mehreren Exemplaren mit verschiedener Reihenfolge ausfertigen liessen, auch da, wo es sich um die Reihenfolge zwischen Gemeinde und Gemeinderath handelt, nicht willkürlich verfahren sein wird, unterliegt keinem Zweifel. Aber die diese Redeweise bestimmenden Rücksichten sind mehrfacher Art und es bedarf hier vorsichtiger Erwägung.

Zunächst ist, wo es sich um Beschlüsse und Willensäusserungen überhaupt handelt, der Beschluss der Gemeinde natürlich nicht der des Gemeinderaths, und umgekehrt: beide können wohl dasselbe beschliessen, immer aber besteht jeder Beschluss für sich. Aus diesem Grunde erscheint in der älteren und strengeren Rede überhaupt ein Gesamtwille und eine Gesamtterklärung der beiden Versammlungen nicht und um so weniger, als die technischen Bezeichnungen des Beschliessens für beide verschieden sind. Hievon wird allerdings später abgewichen, jedoch im Ganzen nur da, wo es sich um rechtlich gleichgültige Erklärungen handelt: in dem Senatsbeschluss zu Ehren des Asklepiades dankt der Senat für sich und die Gemeinde,

die Privilegien aber erkennt er zu nicht für sich und die Gemeinde, sondern in seinem Namen allein: *τὴν σύνκλητον καὶ τὸν δῆμον . . διαλαμβάνειν . . . δι' ἣν αἰτίαν τὴν σύνκλητον κρίνειν*. Auch bei Cicero, insbesondere in der stehenden Wendung *senatui populoque Romano gratum esse*, erscheinen die Spuren dieses Unterschiedes, freilich hier schon durch Phrasenwust und Parteitendenz getrübt. Andererseits kann man vergleichen, dass in der Antwort des Senats an die Tiburtiner (C. I. L. 201), die älter ist als jener Beschluss von 676, der Senat zwar nur seine Ansicht ausspricht, am Schluss aber hinzufügt, er meine, dass auch die römische Gemeinde dieselbe theilen werde. — Dass nun in diesen Fällen der Senat sich zuerst nennt, hat ersichtlich nicht darin seinen Grund, dass er den Rang vor der Gemeinde in Anspruch nimmt, sondern einfach darin, dass die unmittelbare Willenserklärung der mittelbaren und präsumirten schon darum voraufgeht, weil diese auf jener beruht — es ist ganz dasselbe, wie wenn zum Beispiel Caesar sagt (bell. Gall. 1, 35): *si id ita fecisset, sibi populoque Romano perpetuam gratiam . . cum eo futuram*. Gleichartig, wenn auch nicht gleich ist der Grund, weshalb in den Adressen die Gemeinde erst in letzter Stelle erscheint; sie gehen zunächst an die Beamten, durch diese an den Senat und erst in letzter Stelle und zwiefach mittelbar an die Contio.

Beseitigen wir diese Fälle und fassen also diejenigen ins Auge, bei denen die Reihenfolge füglich nur auf der Rangfolge beruhen kann, so wird wohl gesagt werden dürfen, dass im officiellen Sprachgebrauch der Republik die Gemeinde dem Senat, in dem der Kaiserzeit der Senat der Gemeinde von Rechtswegen voranging. Dies bestätigen nach beiden Seiten hin die oben beigebrachten urkundlichen Beweise, unter denen insbesondere der Sprachgebrauch der ancyranischen Urkunde eine nähere Erwägung verdient. Von einem Gemeindebeschluss für sich allein ist nirgend darin die Rede, während häufig, insbesondere bei Ehrendecreten, ein Senatsbeschluss genannt wird, ohne dass der Mitwirkung der Gemeinde Erwähnung geschieht (1, 3. 22. 26. 2, 30. 3, 4. 4, 18. 6, 16. 27). Gemeinde und Rath werden genannt in Bezug auf die oben erwähnte Patricierallection vom J. 725, Rath und Gemeinde theils in Bezug auf die Restitution der Verfassung vom J. 727 und die damit verknüpften Ehrenbezeugungen (6, 15. 19), theils hinsichtlich der Consulwahlen der Söhne Augusts in den J. 748. 751 (3, 1), theils hinsichtlich des im J. 752 ihm ertheilten Titels des Vaters des Vaterlandes (6, 24), wobei übrigens auch

noch und zwar an zweiter Stelle der Ritterstand auftritt. Insbesondere kann es nicht zufällig sein, dass in den entscheidenden Worten 6, 14: *rem publicam ex mea potestate in senatus populique Romani arbitrium transtuli* der Senat an erster Stelle steht; ich finde darin den Beweis, dass Augustus bei dieser 'Wiederherstellung der Verfassung' im J. 727 die alte Gemeindesouveränität formell abschaffte und dem Senat den Vorrang vor den Comitien gab. Nur eine Bestätigung dafür ist es, dass in Beziehung auf jenen Act vom J. 725 die ältere Folge beobachtet wird. Was mit diesem Vorrang des Senats weiter verbunden war, wird anderweitig zu untersuchen sein; höchst wahrscheinlich das Recht, dass der Senat fortan nicht bloß für sich, sondern in formell gültiger Weise für die ganze Gemeinde Beschluss fassen konnte, was denn in nothwendiger und rascher Entwicklung geführt hat zu der völligen Beseitigung der Comitien und zu der Ersetzung der *lex* durch das *senatus consultum*, wovon der Beschluss über Vespasians Regierungsantritt den anschaulichsten Beleg giebt. — Dass in dem Sprachgebrauch Ciceros und seiner Zeitgenossen diese Nachstellung der Gemeinde bereits sich vorbereitet, ist ebenso richtig, wie dass auf dem politischen Gebiet die Oligarchie der letzten republikanischen Zeit wenn nicht die caesarische, so doch die augustische Monarchie mit begründet und bestimmt hat; formell aber geht die Verlegung des politischen Schwerpunktes vom Markt in die Curie unzweifelhaft zurück auf Augustus.

Die Verfügung des Statthalters über das Grundeigenthum im lascutanischen Gebiet nach ihrem materiellen Gehalt hier zu erwägen ist nicht wohl thunlich, da sie in zu verschiedenartige und zum Theil sehr verwickelte Fragen eingreift. Einige Andeutungen mögen genügen, die vielleicht weitere Untersuchungen anregen werden. — Dass die Gemeinde Hasta nicht römischer Gründung ist, sondern Sitz eines alten Landeskönigs, geht nach meiner Meinung für sie aus dem Beinamen *regia* ebenso sicher hervor wie für Hippo regius und Zama regia. Offenbar entzieht der Spruch des Statthalters den Hastensern einen Theil ihrer Leibeigenen sowohl wie ihres Gebiets, sei es nun auf Grund eines von den Hastensern vollführten oder versuchten Abfalls, sei es aus anderen Erwägungen; auf jeden Fall wird die Auflehnung der Hastenser gegen Rom im J. 568, wenige Jahre nach Erlassung unseres Decrets, die zu einer Niederlage der lusi-tanischen Schaaren unweit Hasta und zu einer Belagerung der Stadt führten, durch diese Verfügung mit veranlasst sein. Dass die Las-

cutaner gegenüber der herrschenden Bürgerschaft von Hasta sich in einem nach römischer Auffassung slavenähnlichen, vermuthlich also in einem Helotenverhältniss befunden haben ¹⁾ und vom Statthalter die Freiheit erhalten, ist deutlich gesagt; es regt dies die Frage an, ob dies ein einzelner auf besonderen Motiven beruhender Vorgang oder eine allgemeine Massregel gewesen ist. Die letztere Annahme hat vielleicht gröfsere Wahrscheinlichkeit. Wir kennen wohl von anderen Gemeinden abhängige Districte (*vici, castella*), wie zum Beispiel die Carner und Cataler nach der bekannten Triestiner Inschrift den Tergestiniern unterthänig waren; aber diese Unterthänigkeit bestand darin, dass die Hauptgemeinde römisches Bürger-, die abhängige Gemeinde ein niederes, oft das latinische Recht besafs und Abgaben der letzteren in die Kasse der ersteren flossen. Die ehemalige Feldmark solcher abhängiger Gemeinden scheint rechtlich als *ager publicus* der herrschenden Gemeinde gegolten zu haben, so dass die abhängigen Gemeinden davon die Fruchtquoten an diese zu entrichten hatten, wovon uns der genuatische Schiedsspruch (C. I. L. 199) ein merkwürdiges Beispiel aufbewahrt hat ²⁾. Andererseits ist es zwar bekannt genug, dass die Gemeinden so gut wie die Privaten Slaven besitzen konnten; allein eigentliche Leibeigenschaftsverhältnisse, gleich denen der spartanischen Heloten, der thessalischen Penesten, der Colonen der späteren Kaiserzeit, der Leibeigenen des Mittelalters möchten unter der Herrschaft der römischen Republik nicht nachzuweisen sein; und da übrigens diese unter verschiedenen Namen und Modalitäten häufig genug sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung einstellen, dürfte dies Fehlen wohl auf römische Prohibition zurückzuführen sein. Auch entspricht ein solches Verfahren der politischen Moral sowohl wie der politischen Klugheit der Römer. Die Römer

¹⁾ Δούλους ἐπὶ τακτοῖς τισιν nennt die Heloten Ephoros (bei Strabon 8, 5, 4 p. 365), Λακεδαιμονίων δούλους τοῦ κοινοῦ Pausanias 3, 20, 6, μεταξὺ ἐλευθέρων καὶ δούλων Pollux 3, 83. Diese Bezeichnungen passen gewiss im Allgemeinen auch auf diese 'Slaven' der Hastenser, da dieselben erscheinen als ein bestimmtes Landgebiet dauernd im Besitz habend (*possidebant*) und einen Flecken (*oppidum*) bewohnend.

²⁾ Ein analoger Vorgang dieser Art ist die von Caesar veranlasste Ueberweisung der Boier an die Haeduer (*quos . . . Haeduis attribuerat Caesar bell. Gall. 7, 9*), welche ihnen Land zutheilen (a. a. O. 1, 28) und dafür von ihnen Abgaben ziehen (*stipendiarii Haeduorum*: a. a. O. 7, 10). Später erhalten sie gleiches Recht mit den Haeduern (a. a. O. 1, 28) und nehmen dann auch Theil an dem Aufstand unter Vercingetorix (a. a. O. 7, 75).

beabsichtigten weder für sich eine Despotie zu nehmen noch Anderer Despotie zu dulden; gleichmäfsige Schutzgewalt über grofse wie geringe Gemeinden war die Devise ihres Regiments und keineswegs blofs eine Phrase. Ferner ist es einleuchtend, wie das Theilen und Herrschen gerade in diesem Fall sich einander bedingten und welchen festen Anhalt dergleichen befreite Helotengemeinden ihren Befreiern gewähren mussten. — Ungemein verstärkt wurden diese Motive der Dankbarkeit, wenn so verfahren wurde, wie Paullus in diesem Fall verfuhr, indem er das hastensische von den Lascutanern bebaute Gebiet zwar den Hastensern nahm, aber es zum Eigenthum der römischen Gemeinde erklärte, so dass die Lascutaner daran nur dasjenige Recht erhielten, welches dem Privaten am öffentlichen Boden zustehen kann, den Besitz (*possidere habereque*) bis auf beliebigen Widerruf des Eigenthümers oder, privatrechtlich aufgefasst, des Precarium. Dass dies in unserm Fall geschah, ist zunächst eine meines Erachtens definitive Bestätigung des anderswo von mir behaupteten Satzes, dass der Rechtssatz der Kaiserzeit, alles Provinzialland stehe im Eigenthum des Staates, der älteren Republik unbekannt ist; die Ausnahme, die hier angeordnet wird, bestätigt die Regel. Ob der Besitz ein freier war oder sich Abgaben daran knüpften, ist nicht ausdrücklich gesagt; da indess die Lascutaner, so lange sie Sklaven der Hastenser waren, natürlich diesen in irgend welcher Form Bodenzins gezahlt haben werden, so möchte ich aus dem Stillschweigen schliessen, dass diese Abgabe nicht aufhörte, sondern die Lascutaner als persönlich freie Leute, aber mit ihren bisherigen Lasten unter die *stipendiarii* der römischen Gemeinde eintraten. Auf jeden Fall stand es derselben frei, das fragliche Gebiet wie einzuziehen, so auch beliebig mit Abgaben zu belegen.

TH. MOMMSEN.

ÜBER DIE BILDNISSE
DER RÖMISCHEN PROCONSULN
AUF DEN PROVINZIALMÜNZEN DER
AUGUSTISCHEN EPOCHE.

Unter den vielen interessanten und belehrenden Mittheilungen, die das zweite Heft von Waddingtons *mélanges de numismatique* bringt, wird die Darlegung über die asiatischen und africanischen Provinzialmünzen mit den Bildern von Statthaltern der augustischen Zeit auf der Kopfseite ohne Zweifel vor allen andern die Aufmerksamkeit der Forscher auf dem römischen Gebiet auf sich ziehen. Aber die Thatsache, wie ungläublich man ihr auch entgegengetreten mag, lässt sich nicht länger in Abrede stellen. Schon L. Müller hat in seinem in jeder Hinsicht musterhaften Werk über die africanische Numismatik auf Grund eines genauen Studiums des gesammten dafür vorhandenen Materials die Bilder dreier Proconsuln von Africa auf den dortigen Kupfermünzen erkannt; diese bestätigend fügt nun Waddington, nachdem er für Asien in ähnlicher Weise den gesammten Münzschatz untersucht hat, die Bilder mindestens zweier Proconsuln dieser Provinz hinzu. Beruhten diese Annahmen auf dem bloßen Urtheil über die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der auf den Münzen erscheinenden Bildnisse und desjenigen des Augustus, so würden sie vorsichtigen Forschern wenigstens nicht als unzweifelhaft gelten können, zumal da es sich durchaus um Kupfermünzen entlegener Provinzialgemeinden handelt. *Il faut*, sagt Waddington selbst, und mit Recht, *une preuve plus péremptoire que celle tirée de l'iconographie*. Allein wenn zwei Münzen von Hieropolis in Phrygien, die denselben Stadtmagistrat nennen und offenbar gleichzeitig und correlat sind, zwei verschiedene Köpfe zeigen, den einen mit der Beischrift Σεβαστός, den andern mit der Beischrift Φάβιος Μάξιμος; wenn eine Münze von Achulla in Africa auf der einen Seite den Kopf des

Augustus nebst denen seiner beiden Söhne Gaius und Lucius mit den Beischriften *Aug. pont. max., C., L.*, auf der andern einen anderen männlichen Kopf mit der Beischrift *P. Quinctili Vari* darstellt, so wird, wer nicht eigensinnig auf hergebrachten Vorstellungen beharrt und noch fähig ist von den Monumenten zu lernen, die Thatsache selbst als festgestellt zugeben müssen. — Die Münze des M. Plautius Silvanus Consul 752, Proconsul von Asien wahrscheinlich 759, gehört allerdings nicht in diese Reihe, wie dies auch Waddington zugiebt; denn sie zeigt den Silvanus nur auf der Rückseite in einer Gruppe, was mit der vorliegenden Frage nichts zu thun hat (vgl. R. M. W. S. 462. 740). Auch die viel bestrittene des M. Tullius Cicero von Magnesia am Sipylos mit der Aufschrift *Μάρκος Τύλλιος Κικέρων* neben einem Kopfe, der nach Waddingtons bestimmter Versicherung derjenige des Augustus nicht ist, kann nicht mit völliger Sicherheit hieher gezogen werden. Die Aufschrift bezeichnet zwar, wie dies Borghesi mit Evidenz nachgewiesen hat, den Sohn des Redners Consul 724 d. St. als Proconsul von Asien; aber die Möglichkeit lässt auch Waddington mit Recht offen, dass der Kopf, wenn nicht den Augustus, so doch den Vater des Proconsuls darstellt und darin eine freilich sehr irreguläre, aber nicht gerade undenkbare Huldigung für den Proconsul vorliegt, der allerdings eben nichts war als der Sohn seines Vaters. Auf die Bilder Verstorbener bezogen die in dieser Hinsicht bestehenden Ordnungen bekanntlich sich nicht und liessen namentlich die Dichter und Litteraten aller Art unbedenklich mit den Königen gehen; die Büste des Redners Cicero war ein durchaus polizeilich erlaubter Artikel und hatte, wenigstens von diesem Standpunkt aus, ein ebenso gutes Recht auf den Münzen von Magnesia zu stehen, wie die der Sappho auf denen von Mytilene. — Lassen wir diese beiden theils nicht hieher gehörigen, theils unsicheren Fälle bei Seite, so ist dagegen ausser Zweifel, dass P. Quinctilius Varus Consul 741, Proconsul von Africa 747/8; L. Volusius Saturninus Consul 742, Proconsul von Africa 748/9; Paullus Fabius Maximus Consul 743, Proconsul von Asia 749; Africanus Fabius Maximus Consul 744, Proconsul von Africa wohl 750; C. Asinius Gallus Consul 746, Proconsul von Asia um 753 in ihren Provinzen während ihrer Statthalterschaft Münzen nicht blofs mit ihrem Namen, sondern auch mit ihrem Bilde haben schlagen lassen.

Es handelt sich um die Erklärung dieser Thatsache. Müller hat keine versucht; Waddington vergleicht die noch in augustischer Zeit

bestehende Sitte den Proconsuln Tempel und Feste, die ihren Namen trugen, zu stiften und findet es seltsam, dass es den Numismatikern nicht schon längst in den Sinn gekommen ist auf den fraglichen Münzen die Bilder der Proconsuln zu erkennen. Indess schon der Umstand, dass diese Bilder lediglich bei den beiden im Range höchsten Beamten vorkommen, zeigt deutlich, dass es sich hier nicht um persönliche Huldigungen handelt, sondern vielmehr um ein mit dem Amt in irgend einer Weise verknüpftes Recht. Beide Forscher scheinen von der Tragweite der von ihnen festgestellten Thatsache nicht die richtige Vorstellung zu haben. Huldigungen jeder Art waren den Provinzialen gestattet und wenn dem römischen Senator daran gelegen war es bei den Griechen bis zum Tempel zu bringen und noch bei Lebzeiten nicht blofs figürlichen Weihrauch sich streuen zu lassen, so war an einem Gott mehr oder weniger im Bereiche des römischen Staats eben nicht viel gelegen und dieser neue Cult lediglich Sache des Verehrten und seiner Verehrer. Aber wenn auf Münzen, die im römischen Gebiet geschlagen wurden und umliefen, ein neues Bild auf der Kopfseite erschien, so trat damit innerhalb desselben ein neuer Souverain auf; darum sich zu bekümmern hatte die römische Regierung allerdings Grund und dass sie sich darum bekümmert hat, zeigen die Münzen in schlagender Weise. Ich will nicht wiederholen, wie eng in der Vorstellung des Alterthums das Münzbild und die Monarchie mit einander zusammenhängen; es ist darüber anderswo gehandelt worden und die Sache selbst im Allgemeinen so bekannt wie sicher. Wenn also Eckhel und Borghesi nicht auf den Gedanken gekommen sind hier Bildnisse der Proconsuln zu suchen, so ist das so gar sonderbar nicht; und andererseits dürfen wir nicht fürchten, wenn wir uns mit der Erklärung der jetzt festgestellten Anomalie beschäftigen, die Zeit mit der blofsen Erörterung einer mehr aus der unendlichen Reihe der Emanationen loyaler Nichtswürdigkeit zu verderben. Hier handelt es sich vielmehr wiederum um den Fundamentalgedanken des augustischen Staates, die getheilte Souveränität und um eine seiner merkwürdigsten und schärfsten, freilich auch ephemersten Consequenzen.

Die Idee der coordinirten Doppelsouveränität des Senats und des Imperators führt mit zwingender Nothwendigkeit dazu, dass dem senatorischen Proconsul in seinem Sprengel dieselben Rechte zustehen, die dem mit allgemeiner proconsularischer Gewalt ausgestatteten Kaiser im gesammten Reiche zukommen. Davon ist es eine einfache

Anwendung, dass dem Statthalter wie das militärische Imperium, so auch das Recht mit seinem Bilde Münzen schlagen zu lassen zusteht; wie denn in diesem Sinn ohne Zweifel die Führer der Senatspartei in dem Kriege nach Cäsars Tode, insbesondere Brutus ihr Bildniss auf ihre Münzen gesetzt haben. — Was in diesem Falle die besondere Aufmerksamkeit des Historikers verdient, ist nicht so sehr die Sache selbst, deren Erklärung demjenigen, der sich das Wesen der augustischen Monarchie deutlich macht, nicht besondere Schwierigkeiten bereiten kann, als das nach Zeit und Ort beschränkte Auftreten und das rasche Verschwinden dieser Consequenz der Volkssouveränität dieser Epoche. Zwar ist es im Allgemeinen ja auch bekannt genug, dass diese nie zu völliger Entfaltung gekommen und in oder vielmehr vor der Entwicklung verkümmert ist, wie dies ja auch nicht anders kommen konnte. Eine Verfassung, die nur dazu da ist den Caesarismus zu beschönigen, erfüllt eben ihren Zweck, indem sie nicht sich, sondern diesen verwirklicht; und wie dieser Prozess zunächst bei dem militärischen Imperium sich vollzogen hat, ist überliefert und oft erörtert. Aber die Beiträge, die die Münzbilder für diesen Verlauf bieten, sind neu und wohl geeignet die Aufmerksamkeit zu fesseln.

Zunächst sehen wir auf diesen Münzen diejenige Ausübung der Souveränitätsrechte des Senats, die hiebei in Frage kommt, nicht, wie doch die Theorie sowohl wie die republicanische Praxis es forderte, den sämtlichen im eigenen Namen verwaltenden Oberbeamten zugestanden, sondern nur der höheren Rangklasse derselben, den consularischen zwölf Fasces führenden Proconsuln von Asien und Africa. Ganz ebenso wurde das militärische Imperium dem Proconsul von Africa gelassen und demjenigen von Asien gewiss nur deshalb versagt, weil sein Sprengel nicht an die Reichsgrenze stiess; wogegen die prätorischen Proconsuln ohne Unterschied des Commandos entbehrten. — Aber noch mehr. Nicht die sämtlichen Proconsuln von Asien und Africa auch nur der augustischen Epoche haben das Münzbildrecht besessen ¹⁾; es kann nicht Zufall sein, dass die fünf

¹⁾ Ich sehe hier ab von der Nennung des Namens der Statthalter auf den Münzen, da hiebei zum Theil andere Rücksichten eingreifen; doch wäre es sehr wünschenswerth auch diese Frage einer neuen und gründlichen Untersuchung zu unterwerfen. Dabei wird zu beachten sein, dass die Nennung des Statthalters mit vorgesetztem *ἐπὶ*, wie sie zum Beispiel bei den Legaten von Syrien so häufig ist, gar nicht hieher gehört; dies ist nichts als eine Form der Datirung, die ja auch sonst nicht ganz selten erscheint, und hat mit dem Prägerecht nichts

sicheren Fälle, die wir bis jetzt kennen, sich zusammendrängen in die kurze Frist von etwa 748 bis etwa 753 d. St. Selbst für diesen Zeitraum kann es in Frage kommen, ob das Recht allen Proconsuln von Africa und Asien gegeben oder nur einer Anzahl derselben ausnahmsweise verliehen war. Scharfsinnig hat Waddington darauf aufmerksam gemacht, dass die sämtlichen hier in Frage kommenden Proconsuln in — freilich zum Theil sehr weitläufigen — verwandtschaftlichen Verhältnissen zu dem regierenden Hause standen: Varus Gemahlin war wahrscheinlich Enkelin der Schwester des Augustus; Saturninus der Vetter des Tiberius; Paullus Fabius Maximus Gemahl der Tochter von Augustus Mutterschwester; Africanus des Paullus Bruder; Gallus Gemahl der ältesten Tochter Agrippas. Diese Beobachtung macht es allerdings wahrscheinlich, dass hier persönliche Bevorzugung im Spiel gewesen ist, ähnlich wie sie unter Augustus bei der Erstreckung der Consulate auf ein ganzes Jahr anstatt der sonst üblichen sechsmonatlichen Frist obgewaltet hat; allein offenbar erklärt sie nicht alles: wenn so entfernte Beziehungen zu der kaiserlichen Familie genügt hätten um das Münzbildrecht zu erwirken, so würde dasselbe weit häufiger und namentlich nicht blofs ausschliesslich in dem bezeichneten kurzen Zeitraum von 748 bis 753 auftreten. Hier liegt noch anderes und wichtigeres vor und zwar eine veränderte Tendenz in der Politik des Kaisers. Eine solche trat allerdings im J. 748 ein; und die Münzen selbst weisen deutlich darauf hin. Es ist nicht Zufall, dass die ältesten derselben, die des Varus und des Saturninus, nicht blofs Augustus Bildniss zeigen, sondern auch die des Gaius und des Lucius Caesar. Der älteste Sohn des Kaisers durch Adoption, sein leiblicher Enkel C. Caesar ward in diesem Jahr, funfzehn Jahre alt, zum 'ersten Knaben Roms' ernannt, das heisst zum Nachfolger designirt; in Folge dessen kam es zum Bruch mit dem Stiefsohn des Kaisers, dem Tiberius Nero und erfolgte dessen freiwillige Verbannung

zu thun. So sind auch wohl die meisten griechischen Münzen zu fassen, die den Namen des Statthalters im Genitiv oder Dativ nennen. Anders möchte zu urtheilen sein über diejenigen lateinischen Münzen, die den Statthalternamen im Nominativ oder Genitiv oder auch mit der Formel *permissu (proconsulis)* haben; dieses Münzschriftrecht dürfte allerdings aufzufassen sein als dem Münzbildrecht analog, wenn auch geringer und häufiger. Möchten unsere numismatischen Freunde, denen der für Asien zur Zeit noch in den Kabinetten zerstreute Apparat gesammelt und gesichtet vorliegt, durch diese Andeutungen sich veranlasst finden das Thatsächliche mitzutheilen.

nach Rhodos. Neben dem alternden Kaiser ging das glänzende Doppelgestirn der beiden jugendlichen Prinzen auf und der finstere Mann, der klar die Lage des Reiches erkannte, der Stiefvater der Knaben, trat in den Hintergrund. Die Zeit schien gekommen um das Gebäude der augustischen Verfassung zu krönen; durch die endliche Erfüllung alter Verheissungen die Thronfolge sicher zu stellen verschmähte auch Augustus nicht. Die Volkssouveränität in derjenigen Form, die Augustus ihr gegeben hatte, das heisst die wirkliche Theilnahme des Senats am Regiment des Reiches, sollte jetzt durchgeführt werden; und in diesem Sinne betrachtet sind jene Bildnisse der Spitzen des Senats auf den Proconsularmünzen von Asia und Africa ein wahrer Lichtblick für die Geschichte. Aber Militärmonarchien sind nicht bestimmt Wurzeln zu schlagen. Der Sturz der Mutter der beiden Thronfolger, der einzigen leiblichen Tochter des Kaisers im Sommer 752 war der Wendepunkt der Dinge. Schon 755 kehrte Tiberius zurück; wenige Wochen darauf raffte der Tod den jüngeren Enkel des alten Kaisers hin; nach achtzehn Monaten, am 21. Febr. 757 folgte ihm der Bruder; unmittelbar darauf erfolgte die Annahme des Stiefsohns an Sohnesstatt, und der vergebliche Versuch den einzigen noch übrig gebliebenen leiblichen Enkel neben ihm zu halten zeigte nur, wie ungern und im Innersten gebrochen der alte Monarch sich in sein Schicksal ergab und der Gewalt desjenigen Mannes unterwarf, der das letzte Gericht an dem römischen Gemeinwesen ins Werk zu setzen bestimmt war. So ist das Verschwinden dieser Bilder nicht minder wie ihr Eintreten bezeichnend für diese erschütternde Katastrophe des römischen Caesarismus, der zur Erbmonarchie zu werden vergeblich ringt. Sie hat sich oft wiederholt; aber die tragische Gewalt, mit der sie hier auftritt in dem plötzlichen Erlöschen jenes von allen Hoffnungen getragenen julischen Brüderpaares und in dem unheimlichen Verschwinden und Wiederkehren des größeren Claudiers ist nicht wieder erreicht worden.

TH. MOMMSEN.

ZU DEMOSTHENES UND DEMADES.

Die merkwürdige Handschrift der Laurentiana plut. 56 cod. 1 ist neuerdings wieder in Valentin Rose's Anecdota Gegenstand eingehender Behandlung geworden: auch ausser dem dort zuerst publicirten Fragment des Adamantios enthält sie noch ungehobene Schätze. Nicht um einen solchen, aber um eine immerhin nicht gleichgiltige literarische Notiz handelt es sich in der folgenden Mittheilung.

Der Codex, unstreitig einer der schönsten, sorgfältigsten Bomycincodices des 13. Jahrhunderts, zerfällt in drei, nach den Händen der Schreiber leicht zu scheidende Theile, oder vielmehr er ist aus drei verschiedenen und ursprünglich getrennten Handschriften zusammengesetzt, von denen die ersten zwei zu Anfang, die dritte zu Ende verstümmelt ist. Die zweite derselben (von f. 84 an) enthält einen Auszug aus des Pollux Onomastikon, dessen erste fünf Bücher jetzt verloren sind; die dritte (f. 165 sqq.) Polyäns Strategemata und den erwähnten Adamantios. Die erste giebt, ausser einer seltsamen Blumenlese von Miscellen und Curiosa in der Art, wie man sie sonst wol zur Füllung der letzten leeren Blätter von Handschriften verwendet findet, vorwiegend Stücke rhetorischen Inhalts, Excerpte aus Menander, Reden von Theophylaktos und dem Sophisten Polemon, Gregorios' von Korinth Commentar zu Hermogenes *περὶ μεθόδου δεινότητος*. Auch dieser Theil, wie gesagt, ist zu Anfang defect: über den Inhalt des jetzt verlorenen Stückes, dessen Umfang das des erhaltenen leicht übertroffen haben kann, ist uns jedoch eine sichere Vermuthung gestattet.

Den Schluss dieser Partie bildet nämlich eine Anzahl Argumente demosthenischer Reden, in der Fassung von unsern Texten nicht wesentlich verschieden. Der Ordnung nach sind es folgende:

1. *Ἡ ὑπόθεσις τοῦ περὶ Μεγαλοπολιτῶν λόγου· οὗ ἡ ἀρχή· „ἀμφότεροί μοι δοκοῦσιν ἀμαρτάνειν ὧς ἄνδρες δικασταί·*

καὶ οἱ τοῖς Ἀρκάσι καὶ οἱ τοῖς Λακεδαιμονίοις συνειρηκό-
τες.“ Ὅτε Λακεδαιμόνιοι νικηθέντες κτλ.

2. Ἡ ὑπόθεσις τοῦ περὶ τῆς τῶν Ῥοδίων ἐλευθερίας λόγου· οὗ ἡ ἀρχή· „οἶμαι δεῖν ὑμᾶς, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, περὶ τηλικούτων βουλευομένους διδόναι παρρησίαν ἐκάστῳ τῶν συμβουλευόντων.“ Τὸν συμμαχικὸν κληθέντα πόλεμον κτλ.

3. Λόγοι συμβουλευτικοὶ περὶ συντάξεως. Ἡ ὑπόθεσις τοῦ λόγου· οὗ ἡ ἀρχή· „περὶ μὲν τοῦ παρόντος ἀργυρίου· καὶ ὧν ἕνεκα τὴν ἐκκλησίαν ποιεῖτε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι.“ ἐγγέ-
γραπται ἐκεῖσε ἔνθα ἔστιν ἡ ὅλη γραφή τοῦ λόγου κατ' ἀρχὰς αὐτάς.

4. Ἡ ὑπόθεσις τοῦ λόγου οὗ ἡ ἀρχή· „οἱ μὲν ἐπαινοῦν-
τες, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοὺς προγόνους ὑμῶν, λόγον εἰπεῖν
μοι δοκοῦσι προαιρεῖσθαι κεχαρισμένον.“ ἐγγέγραπται
ὡσαύτως ὁλόκληρος κατ' αὐτὴν τὴν ἀρχὴν τοῦ λόγου
προκειμένη πᾶσα.

5. Ὑπόθεσις τοῦ κατὰ Ἀφόβου ἐπιτροπῆς. Δημοσθένης
ὁ Παιανιεύς κτλ. Zum Schluss ist wie sonst das Argument der
zweiten Rede unmittelbar angefügt, die Verbindung aber durch Aus-
fall der Bezeichnung verwischt: ἃ συντίθῃσιν ὁ ῥήτωρ ἔκ τε τῶν
ἀχαιῶν (so) καὶ τῆς ἐπικαρπίας κατὰ Ἀφόβου (so) πρὸς τινὰς
ἀντιρρήσεις ἀγομένας (so) ὑπὸ τοῦ Ἀφόβου οὗτος ὁ λόγος
ἐπηγώνισται. ἔχει δὲ καὶ τῶν εἰρημένων (so) ἐπανάμνησιν.

6. Πρὸς Ἀφοβον ψευδομαρτυριῶν ὑπὲρ Φάνον. κρινό-
μενος τῆς ἐπιτροπῆς κτλ.

7. Πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης. Ἀφοβος μέλλοντος κτλ.

8. Πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης. Παραλελειμμένα τινὰ κτλ.

9. Ὑπόθεσις τοῦ λόγου τοῦ κατὰ Ἀνδροτίωνος. Δύο
ἦσαν ἐν Ἀθήναις βουλαί καὶ χρέος πατρῶν ὀφείλειν
τῇ πόλει.

Der eigenthümlichen Auswahl dieser ὑποθέσεις liegt sicher nichts
Anderes zu Grunde als die Vereinigung der zehn demosthenischen
Reden in einer Handschrift. Und dass eben unser Codex dieselben in
dem jetzt verlorenen Anfangsstück enthielt, wird, obgleich schon durch
die Inhaltsangaben an sich und ihre Fassung wahrscheinlich, durch die
bei den Reden περὶ συντάξεως und περὶ συμμοριῶν gegebenen Hin-
weisungen zur Gewissheit erhoben. Bei diesen beiden Reden waren
die Argumente bereits im Text vorgesetzt und wurden daher am
Schluss der Handschrift nicht mit den übrigen nachgetragen.

Die *ὑπόθεσις* der Rede *κατὰ Ἀνδροτίωνος* schliesst oben auf der letzten Seite. Der übrige freigebliebene Raum der Seite ist von einer anscheinend gleichzeitigen, jedenfalls nur wenig späteren Hand, die tachygraphisch schreibt, mit einem Reden-Kataloge ausgefüllt, der wichtig genug ist, um ihn hier vollständig wiederzugeben.

Zunächst die Privatreden des Demosthenes in einer von der hergebrachten, welche die beigesetzten Zahlen ausdrücken, durchaus abweichenden Ordnung oder besser gesagt Unordnung.

Οἱ ἰδιωτικοὶ Δημοσθένους λόγοι εἰσὶν οὗτοι ¹⁾:

- α. Ὁ κατὰ Νεαίρας (59).
- β. παραγραφὴ ὑπὲρ Φορμίωνος (36).
- γ (so)
- α κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν (45).
- δ (so)
- β κατὰ Στεφάνου ψευδομαρτυριῶν (46).
- ε. παραγραφὴ πρὸς Πανταίνετον (37).
- ς. παραγραφὴ πρὸς Νανσίμαχον καὶ Ξενοπείθην (38).
- ζ. παραγραφὴ πρὸς Ζηνόθεμιν (32).
- η. πρὸς Ἀπατούριον παραγραφὴ (33).
- θ. πρὸς Φορμίωνα περὶ δανείου (34).
- ι. πρὸς τὴν Λακρίτου παραγραφὴν (35).
- ια. προοίμια (62).
- ιβ. περὶ τῆς ὁμονοίας (Epist. I).
- ιγ. περὶ τῆς Θηραμένους βλασφημίας (Epist. IV).
- ιδ. περὶ τῆς ἰδίας καθόδου (Epist. II).
- ιε. πρὸς Ἡρακλεόδωρον (Epist. V).
- ισ. περὶ τῶν Λυκούργου παίδων (Epist. III).
-
- α (so)
- ιζ. κατὰ Ἀφόβου ἐπιτροπῆς (27).
- ιη. κατὰ Ἀφόβου ἐπιτροπῆς (28).
- ιθ. πρὸς Ἀφοβον (29).
- κ. πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης (30).
- κα. πρὸς Ὀνήτορα ἐξούλης (31).
- κβ. κατὰ Κόνωνος αἰκίας (54).
- κγ. κατὰ Διονυσιοδώρου (so) 56.
- κδ. κατὰ Ὀλυμπιοδώρου βλάβης (48).

¹⁾ Das Verzeichniss ist fortlaufend geschrieben.

- κε. κατὰ Εὐέργου καὶ Μνησιβόλου (so) ψευδομαρτυριῶν (47).
- κς. πρὸς Καλλικλέα (55).
- κζ. πρὸς Πολυκλέα περὶ τοῦ ἐπιτριραρχήματος (50).
- κη. περὶ τοῦ στεφάνου τῆς τριηραρχίας (51).
- κθ. πρὸς Νικόστρατον περὶ ἀνδραπόδων. ἀπογραφὴ Ἀρεθουσίου (53).
- λ. πρὸς Τιμόθεον ὑπὲρ χρέως (49).
- λα. πρὸς Κάλλιππον (52).
- λβ. πρὸς Βοιωτὸν περὶ τοῦ ὀνόματος (39).
- λγ. πρὸς τὸν αὐτὸν περὶ προικός (40).
- λδ. πρὸς Σπουδίαν περὶ προικός (41).
- λε. πρὸς Φαίνιππον (42).
- λς. πρὸς Μακάρτατον περὶ Ἀγνίου κλήρου (43).
- λζ. πρὸς Λεωχάρην (44).
- λη. ἔφρσεις πρὸς Εὐβουλίδην (57).
- λθ. ἐνδειξις κατὰ Θεοκρίνου (58).
- μ. ἐρωτικός (61).
- μα. ἐπιτάφιος (60).
- μβ. περὶ συντάξεως (13).
- μγ. περὶ τῶν συμμοριῶν (14).
- μδ. περὶ τῶν Μεγαλοπολιτῶν (16).
- με. ὑπὲρ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας (15).

Eine Zusammenstellung von Demosthenes' Privatreden für sich ist meines Wissens ebenso neu als die hier vorliegende bunt und principlos. Sie enthält die uns bekannten alle, aber die herkömmliche Ordnung ist völlig aufgegeben, das stofflich Zusammengehörige getrennt: der Epitaphios, die Proömien, ja auch die fünf grösseren pseudo-demosthenischen Briefe erscheinen mitten unter den *ἰδιωτικοὶ λόγοι*. Die vier zum Schluss angehängten politischen Reden (13—16) scheinen freilich eher ein Zusatz des Schreibers, der die Titel an der Spitze des Codex oder bei den vorangehenden *ὑποθέσεις* las und hier im Verzeichniss vermisste. Es lässt sich nicht entscheiden, ob dieser Katalog etwa ebenfalls auf eine handschriftliche Gruppierung der Reden zurückgeht, wobei das Auffällige sich einigermaßen erklären würde.

Beachtenswerther aber ist das zweite, dem vorigen sich unmittelbar anschliessende Verzeichniss:

Δημάδου:

- α. ὑπὲρ τῆς δωδεκαετίας.

- β. πρὸς τὴν εἰς Ὀλυνθον βοήθειαν.
- γ. πρὸς Χερωνησίτας (so).
- δ. ὑπὲρ Φιλίππου ὡς οὐ χρηὸν πολεμεῖν.
- ε. πρὸς τοὺς Ὀλυνθίων πρέσβεις.
- ς. ἐναντίος Ἀλονησίταις (so).
- ζ. κατὰ τῆς εἰς Ὀλυνθον βοηθείας.
- η. πρὸς Δημοσθένην πρὸς τὸν κατὰ Φιλίππου.
- θ. πρὸς τὸν κατὰ τῆς εἰρήνης.
- ι. ἐναντίος τοῖς ἐν Μεσσηνίᾳ.
- ια. ὑπὲρ τῆς Φιλίππου ἐπιστολῆς.
- ιβ. πρὸς τὸν ὑπὲρ τῆς συντάξεως.
- ιγ. κατὰ συμμάχων.
- ιδ. κατὰ Ἀρπάλων.

Vierzehn Reden des Demades auch nur in den Titeln zu erhalten, das wäre eine Bereicherung unserer Kenntniss der attischen Rednerlitteratur — um die uns die Alten selbst beneiden könnten. Denn sie waren bekanntlich so glücklich nicht. Demades hatte den Ruf eines kecken Improvisators, dessen allezeit schlagfertigen, oft beissenden Witz Freunde und Gegner bewunderten und fürchteten — einige seiner Wortspiele und Bilder, zum Theil freilich recht frostiger Art, sind uns noch in Schriften der Rhetoren überliefert —: geschriebene Reden aber scheint er nicht hinterlassen zu haben. In dem Kanon, oder den Kanones der Redner fehlt sein Name; die Gelehrten der alexandrinischen Zeit waren sich dieser Lücke bewusst: sicher hatten sie es an Nachforschungen nach Spuren des berufenen Demagogen nicht fehlen lassen. Auf solcher Autorität beruht Ciceros Zeugniß (Brutus § 36), dass nichts Schriftliches von Demades vorhanden sei, und die weitergehende Behauptung Quintilians, dass derselbe Reden zu schreiben nie unternommen habe (Inst. or. 2, 17, 13: *neque enim orationes scribere est ausus*); anderswo stellt ihn daher Quintilian mit Perikles zusammen als Grössen des Forums, die der Nachwelt Nichts hinterlassen haben (12, 10, 49).

Erst die späteste byzantinische Zeit kennt Schriften des Demades. Suidas erwähnt zwei derselben: einen *Ἀπολογισμὸς πρὸς Ὀλυμπιάδα τῆς ἑαυτοῦ δωδεκαετίας* und eine *Ἱστορία περὶ Δήλου καὶ τῆς γενέσεως τῶν Αἰγυπτίων παιδῶν*. Die erstgenannte Rede ὑπὲρ τῆς δωδεκαετίας steht auch in dem uns vorliegenden Katalog an der Spitze. Ein ansehnliches Stück dieser Rede ist bekanntlich unter Demades Namen mehrfach handschriftlich erhalten

und in die Sammlungen der Redner aufgenommen. Aber hier genügt ein Blick auf die völlige Inhaltslosigkeit, die matte, schwerfällige Darstellung, die läppische Einzelausführung, um uns nicht das Product eines Zeitgenossen und Widersachers des Demosthenes, sondern das nichtige Machwerk eines späten Rhetors erkennen zu lassen: wie dies auch jetzt, namentlich seit Sauppes bündiger Beweisführung (Or. Att. II p. 313) unbestritten ist. Auch für das zweite der von Suidas genannten Werke, das unserm Kataloge fremd ist, haben wir vielmehr in den Rhetorenschulen den Platz zu suchen, wo dergleichen Variationen mythologischer Themen beliebt waren.

In derselben Richtung weiter führen uns einige längere Excerpte in Johannes Tzetzes Chiliaden, von denen ich zwei als für unsere Frage entscheidend hier folgen lassen muss:

Chil. 6 v. 16sq. κατὰ Δημάδου λέγει δὲ καὶ φλυαρεῖ ὁπόσα,
ἐπὶ νύϋ τὸν Φίλιππον γαμβρὸν κατονομάζων·
ἀνθ' ὧν ὑπῆρχεν ἐραστῆς εἰρήνης ὁ Δημάδης
φάσκων „ἀνάνδρους οὐ καλῶ καθάπερ Δημοσθένης,
ἀναρριπίζων πόλεμον, εἰρήνην ἀπελαύνων.
δειλὸς εἰμι καὶ ἐραστῆς καθέστηκα εἰρήνης,
οὐ στέργω μάχης ἀραγμούς, οὐδὲ πολέμων κρότους,
οὐδὲ πρὸς πολυάνδριον θέλω φιλοτιμεῖσθαι.
περὶ εἰρήνης λέγοντι, ὧ ἄνδρες, πείθεσθέ μοι,
μὴ ὄχλοκόπῃ δὲ ἀνδρὶ μάτην ὄχλοκοποῦντι.
ἀντιστροφὴ γὰρ γίνεται πραγμάτων τῷ πολέμῳ.
θάπτει πατὴρ τὸν παῖδα γὰρ, γέρων τὸν γηροτρόφον.
εἶθ' ὥφελον Δημάδην μὲν ἔχειν καὶ οἱ Θηβαῖοι.
ἔτι γὰρ ἂν, Δημόσθενες, ἦσαν αἱ Θῆβαι πόλις,
νῦν δ' εἰς πολυάνδριον καὶ τόπος οἰκοπέδων“

ib. v. 112sq. Ὁ δὲ Δημάδης ἀνελεῖν τὸν Δημοσθένην λέγει,
„συγκείμενον ἀνθρώπιον ἐκ συλλαβῶν καὶ γλώττης.“
καὶ πάλιν „κόλαξ“ ποῦ φησι, „καὶ ἄνθρωπος δὲ γόης
δυστήνους λόγους μελετῶν κυκᾶ τε καὶ ταράσσει,
τυρβάσας, οἰκτισάμενος, ἄλλα ποιῶν μυρία,
προσποιήτᾳ τε δάκρυα σὺν τούτοις ἐκδακρύων.“
πάλιν ἐναντιούμενος Ἀλονήσιταῖς λέγει·
„ὑπὲρ μακρᾶς τῆς νήσου τε καὶ πόρων ἐλαχίστων
μέλλετε διαφέρεισθαι πρὸς Φίλιππον, ὧ ἄνδρες,
ἀνδρὸς ὄχλοκοποῦντός τε καὶ στασιώδους λόγοις.“
καὶ πάλιν· „ὑπὸ ῥήτορος ἀνδρὸς καὶ γυναικείου.“

πάλιν· „γυναικιζόμενος χλανίσι τῶν εὐσήμεων
 καὶ σύρων τὸ ἱμάτιον καὶ φωνασκῶν, ὡς ἔθος,
 δειλοὺς ἀνάνδρους τε καλεῖ τοὺς πρεπωδῶν συμβούλους.“
 καὶ πάλιν· „τρίβων κεφαλὴν καὶ συνεχῶς ἐκβήττων,
 ὡς καὶ κατακλύσειν λόγοις μέλλων τὴν ἐκκλησίαν,
 Ἑλλάδα συνταράξειν τε καὶ σύμπαντας φιμώσειν,
 οἳ καὶ αὐτὸν ἐπίστανται καὶ τὴν αὐτοῦ πατρίδα,
 καὶ τίς τελῶν καὶ πόθεν ὦν ὑπὲρ αὐτῶν φυσαῖται
 καὶ τὰς ὀφρῦας ἀνασπᾷ καθάπερ ὁ Κριτίας,
 ὁ εἷς ἐκ τῶν τριάκοντα, μὴ παῖς μαχαιρουργοῦ δέ,
 ὁ βδελυρὸς καὶ βάνανσος.“ καὶ πάλιν· „πλάνης, γόης,
 ῥήτωρ οὐκ ἐπιχώριος, ξένος τελῶν καὶ Σκύθης,
 ὡς παῖς δ' οὐκ ὦν μαχαιρουργοῦ, μητρὸς δὲ τῆς Σκυθίδος,
 κυκᾷ, ταραττει, θορυβεῖ τὴν σύμπασαν Ἑλλάδα.“

Dass wir es in dieser sonderbaren Anthologie nicht mit Erfindungen des Sammlers zu thun haben, leuchtet ein: und doch ist dieser wüste, unerquickliche Lärm sich überstürzender Schimpfreden und Tiraden, die in ihrer hohlen Uebertreibung nur komisch wirken, ebenso weit entfernt von dem Stärksten, was sich die attische Zügellosigkeit und der Fanatismus auch eines Parteiführers vom Schlage des Demades erlaubte, als andererseits im Geschmack jener Redenfabriken der sinkenden Zeit, die mit solchen Lappen die Blößen ihrer Erfindung zu decken suchten. Sauppe hat daher die Ansicht ausgesprochen (l. c. p. 316 not.), dass in der That noch dem Tzetzes oder seinen Gewährsmännern Declamationen gegen Demosthenes unter Demades Namen vorgelegen haben müssen, denen die obigen Stilproben entnommen sind. Diese Vermuthung wird nunmehr durch den mitgetheilten Katalog vollkommen bestätigt. Die beiden Reden, welche Tzetzes ausdrücklich namhaft macht, finden wir hier unter den Titeln wieder, *περὶ εἰρήνης* in n. 9: *πρὸς τὸν κατὰ τῆς εἰρήνης*, und an *ἐναντιούμενος Ἀλονησίταις* fast wörtlich anklingend n. 6: *ἐναντίος Ἀλονησίταις*. Andererseits wird schon nach den bloßen Titeln Niemand zweifeln, dass Reden wie die bezeichneten nicht von einem, der auch nur der Zeit des Demosthenes nahe stand, geschrieben sein können, sondern der späteren Schulerfindung angehören, die sich, ärmlich genug, mit zwei bis drei Ausnahmen einzig aus den bekanntesten Reden des

Demosthenes ihr Material zu Gegenreden holte ¹⁾). Wie dieselben ausfielen, lässt sich nach den Musterstücken bei Tzetzes und dem erhaltenen Theil der Rede *ὑπὲρ τῆς δωδεκαετίας* beurtheilen, welche letztere durch ihre Stellung im Katalog auch den letzten Schimmer von Authenticität verliert. Auch das Wenige, was ausser Tzetzes (s. noch Chil. 5, 342sq.) der sogenannte Anonymus Seguerii und der Scholiast zu Hesiod angeblich aus Reden von Demades mittheilen, werden wir somit nach Sauppes Vorgang unbedenklich solchen untergeschobenen Declamationen zuweisen.

Ein gewisses Interesse behält desshalb unser Katalog des Pseudo-Demades immer, weil er uns einen neuen Einblick in die unermüdliche Fabrikthätigkeit gewährt, welche, nachdem der Geist der attischen Redekunst längst erstorben war, das gute Gold derselben in zahllosen Wiederholungen, Variationen, Nachahmungen übungsmäfsig breit zu schlagen und zu vervielfältigen bemüht war, ohne mehr als die todte Form zu retten. Die Anfänge dieser Art Productionen liegen bekanntlich der guten Zeit ziemlich nahe: die Gründung der Rhetorenschulen und der grofsen Bibliotheken trugen gleichmäfsig zu ihrer Förderung bei. Sie hielten sich dann lange Zeit neben der eigentlichen Form der Schuldeclamation, der Verhandlung fingirter, häufig abstruser Rechtsfälle, von welcher in den erst seit Kurzem aus Egypten nach Paris gelangten Papyrusfragmenten einer Anklagerede gegen den attischen Strategen, der nach dem Seesieg die Todten zu bestatten unterlassen hatte ²⁾), uns aus nachdemosthenischer Zeit wol das älteste, jedenfalls ein sehr beachtenswerthes Beispiel vorliegt. Dass nun Erzeugnisse jener ersten Gattung, vielleicht ursprünglich

¹⁾ Es bedarf nur der Hindeutung, dass n. 10 *ἐναντίος τοῖς ἐν Μεσσηνίᾳ* der in die zweite philippische Rede eingeflochtenen Episode über die messenischen Vorgänge entspricht, sowie n. 13 *κατὰ συμμαχῶν* der Rede *ὑπὲρ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας*. Dagegen kann in n. 9 *πρὸς τὸν κατὰ τῆς εἰρήνης* schwerlich des Demosthenes Rede *περὶ εἰρήνης* gemeint sein, die sich ja für den Frieden als ein nothwendiges Uebel ausspricht. Auch will mit dieser das aus Demades Friedensrede von Tzetzes mitgetheilte Stück nicht stimmen, am wenigsten die am Schluss gegebene Hinweisung auf das durch Alexander zerstörte Theben. Will man daher nicht eine unbegreifliche Gedankenlosigkeit auf Seiten des Rhetors voraussetzen, so bleibt nichts übrig als an die Rede *περὶ τῶν πρὸς Ἀλεξάνδρου συνθηκῶν* zu denken, der man füglich auch den Titel *κατὰ εἰρήνης* geben konnte. Dass diese Rede nicht demosthenisch ist und dass sie eher kurz vor als nach die Zerstörung Thebens zu setzen ist, ändert dabei nicht viel.

²⁾ Mitgetheilt von Egger *Revue archéologique* 1862 (Bd. 6) p. 143 sqq.

ohne die Absicht des Autors zu täuschen, sich die berühmten Namen der attischen Redner erborgten, in deren Sinn und häufig mit deren Worten sie geschrieben waren, konnte nicht ausbleiben, ebensowenig dass in der Folge solches Unkraut sich in die Sammlungen der echten Reden einschlich und unter dem Schutz von Namen wie Demosthenes, Lysias, Andocides bis auf uns rettete. In welcher Zeit man nun auch Demades, dessen charakteristische Persönlichkeit und politische Rolle bekannt genug war, um den Mangel an schriftlichen Ueberbleibseln von ihm zu decken, so reichlich bedacht hat, wie unser (nach Suidas zu schliessen, noch nicht einmal vollständiges) Verzeichniss ergiebt, lässt sich aus diesem nicht bestimmen. Das Eine ist klar, dass dieser Katalog den festgestellten Kanon der demosthenischen Reden zur Voraussetzung hat: n. 11 ist die Antwort auf die sicher unechte 11. Rede gegen Philipps Brief; die nicht-demosthenischen *περὶ Ἀλοννήσου* und, wenn ich recht sehe, *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν* finden ebenfalls bereits ihr Gegenstück. Sonst liesse sich etwa noch sagen, dass die bestimmten Zeugnisse Ciceros und Quintilians sowie Dionysios' Stillschweigen das Vorhandensein auch unechter Reden unter Demades' Namen vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ausschliessen. Einen weitem Anhalt geben weder die behandelten Stoffe noch die Trivialität der erhaltenen Proben: jene gehörten überhaupt ihrer Notorietät wegen zu den für Schulübungen beliebten, und diese war früh genug allgemein geworden. Nur beispielsweise führe ich an, dass eine Rede *ὑπὲρ τοῦ μὴ ἐκδοῦναι Ἀρπαλον Ἀλεξάνδρῳ* unter Deinarchs Namen ging, die Dionysios (de Din. p. 660) als ein einfältiges Sophistenproduct ausmerzte, ebenso weiterhin eine Rede *περὶ τῆς Ἀήλου θυσίας*: Themen, die sich mit den dem Demades zugeschriebenen aufs Nächste berühren.

Immer aber bleibt Thatsache, dass noch im zwölften, ja falls auch hier unser Katalog einen Text der Reden voraussetzen lässt, noch im dreizehnten Jahrhundert diese Reden des Pseudo-Demades gelesen und citirt wurden; und wer weiss, ob es dem, der nach dem hier Mitgetheilten Lust und Muth zum Suchen haben sollte, nicht gelingen möchte uns einst noch den vollständigen Demades des Tzetzes ans Licht zu ziehen.

EIN PACTUM FIDUCIAE.

Im Juni d. J. theilte mir Hr. Francisco Mateos Gago, Professor der Theologie an der Universität zu Sevilla, Photographie und Abschrift einer, wie es scheint, vor Kurzem in Spanien gefundenen Urkunde mit. Dieselbe interessiert zwar in erster Linie die römischen Juristen; aber bei der untrennbaren Verbindung, in der auch wir Philologen das römische Recht mit der Geschichte und den Alterthümern Roms aufzufassen gelernt haben, hat sie allen Anspruch darauf, auch in diesen Blättern bekannt gemacht zu werden.

Das Original der Urkunde, an deren Aechtheit nicht zu zweifeln ist, befindet sich auf einer Erztafel, welche etwas mehr als doppelt so groß ist, wie Hr. Gago schreibt, als die übersendete Photographie; also etwa 6 Zoll hoch und 10 Zoll breit. Sie ist zwar von oben nach unten mitten durch gebrochen; aber die Bruchkanten passen genau aufeinander, so dass kein Buchstab dadurch verloren gegangen oder undeutlich geworden ist. Ein erhöhter Rand umgiebt, wie gewöhnlich, die Schriftfläche von allen vier Seiten; ausserhalb des Randes oben in der Mitte der Tafel ist ein Loch (das die Veranlassung zu dem Bruch geworden ist), auf der linken Seite, ebenfalls ausserhalb des Randes ein zweites und unten zwei; in dem an der Seite und in den beiden unteren stecken noch die bronzenen Nägel, mit denen die Tafel auf irgend einer Wand befestigt gewesen ist. Der Text bricht mitten im Satz ab; wie viel Tafeln verloren sind, wird sich vielleicht aus dem Inhalt muthmaassen lassen. Gefunden ist sie im südlichen Andalusien an der Mündung des Guadalquivir, nicht weit von Bonaure, dem Hafenplatz der Stadt Sanlucar de Barrameda.

Die Lesung bietet keine irgend erheblichen Schwierigkeiten; der Text lautet wie folgt:

DAMA · L · TITI · SER · FVNDVM · BAIANVM · QVI · EST · IN · AGRO · QVI
 VENERIENSIS · VOCATVR · PAGO · OLBENSI · VTI · OPTIMVS · MAXVMVSQ
 ESSET · HS N · I · ET · HOMINEM · MIDAM · HS N · I · FIDI · FIDV CIAE · CAUSA · MN
 CIPIO · ACCEPIT · AB · L · BAIANIO · LIBRIPENDL · ANTEST · AD · FINES · EVNDO
 DIXIT · L · BAIANIVS · L · TITIVM · ET · C · SEIVM · ET · POPVLVM · ET · SIQVOS · DICERE · OPORET
 PACTVM · COMVENTVM · FACTVM · EST · INTER · DAMAM · L · TITI · SER · ET · L · BAIAN,
 QVAM · PECVNIAM · L · BAIANO · DEDIT · DEDERIT · CREDIDIT · CREDIDERIT · EX
 PENSVMVE · TVLIT · TVLERIT · SIVE · QVID · PROEO · PROMISIT · PROMISERIT
 SPOPONDIT · FIDEVE · QVID · SVA · ESSE · IVSSIT · IVSSERIT · VSQVE · EO · IS · FVNDVS
 10 EAQVE · MANCIPIA · FIDV CIA · ESSENT · DONEC · EA · OMNIS · PECVNIA · FIDES
 VE · PERSOLVTA · L · TITI · SOLVTA · LIBERATAQVE · ESSET · SI PECVNIA · SVA QVA
 QVE · DIE · L · TITIO · H · VE · EIVS · DATA · SOLVTA · NON · ESSET · TVM · VTI · EVM
 FVNDVM · EAQVE · MANCIPIA · SIVE · QVAE · MANCIPIA · EX · IS · VELLET · L · TITI
 VS · H · VE · EIVS · VELLET · VBI · ET · QVODIE · VELLET · PECVNIA · PRAESENTI
 15 VENDERET · MANCIPIO · PLVRIS · HS N · I · INVITVS · NE · DARET · NEVE · SA
 TIS · SECVNDVM · MANCIPIVM · DARET · NEVE · VT · IN · EA · VERBA · QVAE · IN · VER
 BA · SATIS · S · M · DARI · SOLET · REPROMITTERET · NEVE · SIMPLAM · NEVE

In der Umschrift sind die nöthigen und meist von selbst sich ergebenden Ergänzungen hinzugefügt; nur wenige und geringe Versehen (wie z. B. Z. 3 FIDI, Z. 4 LIBRIPENDL und EVNDO statt FVNDO; ferner das ausgelassene zweite Futurum Z. 9) sind dabei zu berichtigen.

*Dama L. Titi ser(vus) fundum Baianum, qui est in agro qui ||
Veneriensis vocatur, pago Olbensi, uti optumus maxumusq(ue) ||
esset, HS (sestertio) n(ummo) I(unno) et hominem Midam HS (sestertio)
n(ummo) I [fidi] fiduciae causa man || cipio accepit ab L. Baianio
5 libripend[e] antest(ato). Ad fines [f]undo || dixit L. Baianius L. Titium
et C. Seium et populum et siquos dicere oportet. || Pactum conven-
tum factum est inter Damam L. Titi ser(vum) et L. Baian(um) || :
quam pecuniam L. Baian[i]o dedit dederit, credidit crediderit, ex ||
pensumve tulit tulerit, sive quid pro eo promisit promiserit || , spo-
pondit [spoponderit], fideve quid sua esse iussit iusserit, usque eo is
10 fundus || eaque mancipia fiducia[e] essent, donec ea omnis pecunia
fides || ve persoluta L. Titi, soluta liberataque esset. Si pecunia sua
qua || que die L. Titió h(eredi)ve eius data soluta non esset, tum
uti eum || fundum eaque mancipia sive quae mancipia ex is vellet
L. Titi || us, h(eres)ve eius vellet, ubi et quodie vellet pecunia prae-
15 senti || venderet, mancipio pluris HS (sestertio) n(ummo) I(unno) in-
vitus ne daret neve sa || tis secundum mancipium daret neve ut in
verba, quae in verba satis s(ecundum) m(ancipium) dari solet,
repromitteret neve simplam neve [duplam]*

Ueber den Inhalt und die juristische Bedeutung der Urkunde theile ich weiter unten die mir zur Verfügung gestellten Bemerkungen eines Sachverständigen, H. Degenkolbs, mit; einen ausführlichen juristischen Commentar, welcher über die Grenzen dieser Zeitschrift hinausgeht, behält sich derselbe vor an einem andern Orte zu geben. Nur über die in der Urkunde vorkommenden Orts- und Personennamen, über ihre graphischen und grammatischen Eigenthümlichkeiten und über die muthmafsliche Zeit ihrer Abfassung sollen hier einige Ausführungen gegeben werden.

Die drei Oertlichkeiten, welche die Urkunde namhaft macht, der *fundus Baianus*, der *ager qui vocatur Veneriensis* und der *pagus Olbensis* werden meines Wissens hier zuerst genannt. Das Grundstück führt seinen Namen wahrscheinlich, wie wir das bei den Grundstücken in Italien wenigstens häufig finden, von einem (vielleicht dem

ersten) Besitzer. Ob diess der in der Urkunde selbst zwei Mal *L. Baianius* (Z. 4 u. 5), ein Mal *L. Baianus* (Z. 7) genannte ist (an der vierten Stelle Z. 6 am Schluss erscheint der Name abgekürzt), steht dahin. Den Namen *Baianus* (bekannt als oft angewendetes Adjectiv von *Baiae* gebildet), neben *Baius* (Kellermann Vig. 99 a. 2, 26; I. N. 283. 5914) und *Baienus* (z. B. Or. 5059 und sonst), obgleich er ganz analog den bekannten Geschlechtsnamen auf *anus* gebildet ist, vermag ich anderswo nicht nachzuweisen; die Form *Baianius* nur auf einer Inschrift von Auximum bei Fabretti (608, 69), die zwar meines Wissens allein auf Panvins sehr schlechter Autorität steht, aber unverdächtig aussieht. Die übrigen Personennamen, die in der Urkunde vorkommen, *L. Seius* (Z. 5) und *L. Titius* (Z. 1, 5, 6, 11, 12, 13) und die der Sklaven *Dama* (Z. 1 u. 6) und *Midas* sind gewöhnlich und bieten keine Schwierigkeit; *Dama* ist aus dem Horaz bekannt (Sat. 1, 6, 38. 2, 5, 18. 101 und 7, 54), *Midas* wird als häufiger Name phrygischer Sklaven ausdrücklich neben den verwandten wie *Syrus* erwähnt seit Aristophanes in den Wespen V. 433 (dazu die Nachweisungen im Pariser Stephanus). Hiess der *fundus Baianus*, so könnte der Geschlechtsname *Baianius* als von dem des *fundus* abgeleitet angesehen werden. An sich sind beide Formen, die auf *anus* und die auf *anius*, für den Geschlechtsnamen gleichberechtigt; die auf *anus* pflegen durchschnittlich die älteren zu sein. Hier entscheidet die Mehrheit der Fälle für *Baianius*.

Dass auch in Hispanien, zumal in der früh romanisierten Baetica, die Landbezirke die römische Bezeichnung *pagus* zu führen pflegten, steht durch einige inschriftliche Zeugnisse fest¹⁾. Daneben finden sich freilich auch in derselben Baetica, aber auf dem nördlichen Ufer des Baetis, und zwar auf Inschriften des zweiten Jahrhunderts noch, die einheimischen Bezeichnungen der Landbezirke als Hunderte²⁾, wie sich vereinzelt auch im südöstlichen Theil der Tarraconensis, in dem Gebiet von Castulo, aus gleich später Zeit das alte Ackermass der *agnua* erhalten hat³⁾. Aber wie uns die Tafel des Agrippa und die Inschriften die hispanischen Gemeinden im wesent-

¹⁾ So finden sich unweit Corduba die *pagani pagi Carbulensis* (C. I. L. 2, 2322) und ein *pagus Aug(ustus)*, wie es scheint, ebendasselbst (C. I. L. 2, 2194; vgl. 2233), ferner in der Sierra Morena die *compagani Marmorarienses*, also ein *pagus Marmorarius* (C. I. L. 2, 1043).

²⁾ *Centuriae*, C. I. L. 2, 1064; vgl. Hygin de condic. agr. S. 122, 2 Lachm.

³⁾ C. I. L. 2, 3361; vgl. dazu Columella 5, 1, 5.

lichen in derselben Weise staatsrechtlich gegliedert und verwaltet zeigen, wie die italischen und die der übrigen Provinzen, so ist auch nicht zu zweifeln, dass neben jenen größeren Gemeinden auch die kleineren *vici*¹⁾ und neben den Gemeinden überhaupt die *pagi* als Landbezirke in den hispanischen Provinzen anzunehmen sein würden, auch wenn sie nicht ausdrücklich bezeugt wären. Der Name des *pagus Olbensis* ist wohl sicher ein einheimischer und wird schwerlich mit dem griechischen ὄλβιος irgendwie zusammenhängen. Die nächst gelegenen größeren Gemeinden, zu denen man sich den *pagus* gehörig denken könnte, sind die Colonie Hasta Regia²⁾ und Nabrisa Veneria, unweit des heutigen Lebrija; denn Sanlucar selbst ist ein moderner Ort, den nur Rodrigo Caro's Fälscherphantasie mit Inschriften und Alterthümern gefüllt und mit dem unsinnigen Namen *Luciferi fanum* beschenkt hat. Doch wird man mit Nabrisa Veneria nicht den Namen des *ager qui vocatur Veneriensis* zusammenbringen dürfen, etwa im Sinne eines *ager qui est municipii Veneriensis*. Dem widerspricht die Fassung der Bezeichnung (*qui vocatur*) und in der Uebereinstimmung an sich liegt keine Nöthigung dazu. Venuscult, vielleicht auch in diesen Gegenden wie anderswo zurückzuführen auf den Cult der phönikischen Astarte, ist daselbst weit verbreitet und konnte leicht irgendwie Veranlassung zu jener Bezeichnung werden. Wegen des ächt römischen Inhaltes der Urkunde liegt es nahe sie eher auf Bürger der alten, schon im J. 567 d. St. (s. oben S. 251) unterworfenen und romanisierten Gemeinde von Hasta zu beziehen, als auf Nabrisa oder einen anderen unbedeutenderen Ort. Als sicher kann diese Zutheilung freilich nicht bezeichnet werden; besonders da kleine Erztafeln dieser Art leicht weit verschleppt werden konnten. Fänden sich die Namen des *pagus Olbensis*, des *ager Veneriensis* und des *fundus Baianus* in einer anderen Provinz, etwa in Africa, vor, so würde selbst eine Verschleppung von dorthier an sich nicht für unmöglich gelten können; so ist z. B. ein africanisches Patronatsdecret nach den balearischen Inseln gekommen (Monatsber. der Berliner Akademie von 1861 S. 984). Aber ohne bestimmtes Zeugniß wird

¹⁾ Auf Inschriften, die sämmtlich nach Lusitanien gehören, kommen vor *vicani Camaloc* (C. I. L. 2, 170), ein *vicus Baedorus gentis Pintonum* bei Conimbriga (ebendasselbst N. 365), ein *v(icus) Talabara*, vermuthlich der Taporí (N. 453), und *vicani Tongobrigeses* (N. 743).

²⁾ Zwischen Jerez de la Frontera und Trebujena, s. diese Zeitschrift oben S. 250.

man dergleichen nicht annehmen dürfen; und nichts hindert, wie gesagt, daran die in der Urkunde genannten Localitäten in der nächsten Umgebung des Fundortes zu suchen. Da die Urkunde nicht datiert ist, so sind wir für die Zeitbestimmung ausschliesslich auf den Indicienbeweis angewiesen.

Die Schriftformen zeigen nichts, was auf die republicanische Zeit hinwiese (rechtwinkliges L überall und durchgehends geminierte Consonanten), wohl aber tragen sie im allgemeinen den deutlich ausgeprägten Charakter an sich, welchen man mit Bestimmtheit als den des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung bezeichnen kann: das breite m, das offene p, die im ganzen quadrate und plumpe, nicht schlanke und mit fein auslaufenden Spitzen versehene Schrift. Zu näherer Bestimmung innerhalb des ersten Jahrhunderts dient die Vergleichung mit den den letzten Jahrzehnten desselben angehörenden Tafeln von Malaca und Salpensa (C. I. L. 2, 1963. 1964), von denen uns, Dank der Sorgfalt des Hrn. Berlanga, verschiedene zuverlässige Facsimiles vorliegen. Das charakteristische der Schrift jener zeigt sich in den geschwungenen, dem cursiven sich nähernden Formen des A, M, N, in den schmalen, wenig gerundeten c, in den häufig kaum von einander zu unterscheidenden ILTEF, dem langgeschwänzten Q, und im ganzen in der Flachheit und Flüchtigkeit, wogegen die Zeichen der neuen Urkunde tief eingegraben und deutlich und jedes einzelne von den übrigen bestimmt und leicht zu unterscheiden sind. Es scheint danach zum mindesten höchst wahrscheinlich, dass die vorliegende Urkunde beträchtlich älter sei, als jene: ich würde sie eher in die ersten Decennien des Jahrhunderts setzen, als in die Mitte. Dazu stimmt die oben erwähnte Nomenclatur der in der Urkunde genannten Personen: keiner der drei Freien (L. Baianus, C. Seius, L. Titius) führt ein Cognomen; dagegen heisst der Slave nach der Weise der spätern Zeit *Dama L. Titi ser(vus)*, nicht, nach Art republicanischer Inschriften, *Dama Titi L. s(ervus)* oder *puer*. Von Abkürzungen finden sich nur die regelmässigen bei den Vornamen und Zahlen (*HS · n · I* Z. 3 zwei Mal und Z. 15), ferner *ser(vus)* Z. 1 u. 6 und *h(eres)* Z. 12, beide, wie es scheint, nicht republicanisch; *s · m* Z. 17 ist oben nach Mommsens Vorschlag aufgelöst; ferner einige durch den Raum bedingte am Schluss der Zeilen: *maxumusq(ue)* Z. 2 und *BAIAN'* (der Haken für die Abkürzung des Accusativs ist eigenthümlich). Auffällig ist auch das abgekürzte *antest* mitten in der Zeile (4); doch darf man in dem *LIBRIPENDL · ANTEST* nicht einen *libripens L. Antestius* suchen,

schon desshalb nicht, weil dann *libripens* gegen die Regel voranstünde und weil die Abkürzung des Eigennamens besonders unmotiviert wäre. Sonst ist alles voll ausgeschrieben. Am Schluss der Zeile finden sich auch die beiden einzigen in der ganzen Inschrift vorkommenden Ligaturen (MN Z. 3 und OPORTET Z. 5). Zu bemerken sind ferner die selten angewendete *i longa* (MIDAM Z. 3, SIQVOS · DICERE Z. 5, und EX · IS Z. 13); sonst finden sich über die Zeile verlängerte Consonanten nur am Schluss der Zeilen, wo der Raum drängte, und ebenfalls spärlich (OPORTET Z. 5, FVNDVS Z. 9, L · TITI Z. 13). Auch hierin liegen für die allererste Kaiserzeit sprechende Indicien. Einmal findet sich ein deutlicher Apex auf dem langen o (L · TITIO' Z. 12). Die Interpunction steht regelmäfsig auch zwischen der Präposition und dem von ihr regierten Casus (mit einziger Ausnahme, wie es scheint, von PRO EO Z. 8); zweimal fehlt sie nach *si* (SIQVOS Z. 5, SIPECVNIA Z. 11) und bei *quodie* (Z. 14). Die Worttrennung am Ende der Zeilen ist die übliche (*man* || *cipio* Z. 5, *ex* || *pensum* Z. 7, *qua* || *que* Z. 11, *sa* || *tis* Z. 15, *ver* || *bo* Z. 16). Fügen wir dazu noch das vereinzelte *comventum* (ähnlich dem *conductum* des Ackergesetzes C. I. L. 1, 200, 25) und den regelmäfsig contrahierten Genetiv *Titi* von *Titius* (Z. 1, 6, 11) neben dem vereinzelt *is* (andere Beispiele des Dativ oder Ablativ Pluralis von *is* kommen nicht vor) Z. 13 (worüber Mommsen in dieser Zeitschrift 1 S. 462 ff. zu vergleichen ist), die regelrechten Ablative *Olbeni* Z. 3 und *praesenti* Z. 14, die Formen *optumus maxumus* Z. 2, so haben wir die graphischen und orthographischen Eigenthümlichkeiten der Urkunde erschöpft. Auch darin, dass sie so spärlich sind, entsprechen sie ganz den schon bekannten Urkunden aus augustischer Zeit, wie z. B. dem ancyranischen Monument (s. Mommsens Ausgabe desselben S. 144) und den pisanischen Decreten (Orell. 642. 643), sowie den älteren Militärdiplomen (Hermes 1 S. 460). Der augustischen Zeit wird man mithin die Urkunde nach allen formalen Indicien mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zutheilen können.

E. HÜBNER.

BEMERKUNGEN ZU DEM PACTUM FIDUCIAE.

In der Voraussetzung dass eine summarische Uebersicht des in der Urkunde gegebenen juristischen Inhalts auch den Philologen, die genauere juristische Analyse dagegen nur den Juristen von Interesse sein dürfte, lasse ich nachstehende Bemerkungen zu allgemeinerer Orientirung folgen und behalte, wie schon Hübner bemerkt hat, die eingehendere Erörterung einem anderen Orte (der Zeitschrift für Rechtsgeschichte) vor.

1. Den Inhalt der Urkunde bildet ein *pactum fiduciae*. Dies ist, wie der Fortgang lehren wird, vollkommen evident. Dagegen könnte in Frage kommen ob uns ein bloßes Vertragsschema vorliege oder das Beispiel eines wirklich abgeschlossenen Rechtsgeschäftes.

Die in der Urkunde vorkommenden Personennamen sind zum Theil solche welche als schematische Figuren aus den Quellen bekannt sind.

Es gilt dies von dem Namen des einen Contrahenten (oder doch seines Herrn) *L. Titius*, von dem eines der Grundstücksnachbarn, *C. Seius*, endlich auch wenn gleich in weniger auffallender Weise vom Sklaven *Dama*¹⁾ und von dem als Grundstücksnachbarn genannten *populus*²⁾.

Dagegen sehen die übrigen Orts- und Personennamen nicht nach schematischen Figuren aus und was der Vermuthung bloß

¹⁾ Vgl. ausser den von Hübner angeführten Stellen (oben S. 286) die bekannte Stelle des Persius, in welcher *Dama* als typischer Sklavename dem Namen *Marcus* als dem Zeichen des Bürgerrechts nach gewonnener Freilassung gegenübersteht: *momento turbinis exit Marcus Dama*; vgl. Pers. 5, 76. 79.

²⁾ Man könnte auch aus dem Fehlen der Cognomina Schlüsse ziehen: sie fehlen m. W. überall in schematisch gebrauchten Namen; aber die Zeit der Urkunde erklärt und fordert dies auch für den concreten Vertrag. Andere problematische Argumente mögen auf sich beruhen.

schematischer Bestimmung der Urkunde entschieden widerstrebt ist ihre, wie der Augenschein lehrt, nicht blofs nachlässige sondern an innerem Widerspruche leidende Redaction.

Der Eingang spricht von der fiduciarischen Veräußerung eines Grundstücks und eines Sklaven; weiter unten, wo von dem ferneren Schicksal der veräußerten Gegenstände gehandelt wird, erscheinen mehr, nämlich statt des einen Sklaven *Midas* eine unbestimmte Mehrheit: *mancipia*. Hiernach gilt von dieser Urkunde allem Vermuthen nach was Mommsen rücksichtlich einer der siebenbürgischen Wachstafeln aus ähnlichen Ungenauigkeiten gefolgert hat¹⁾: die Urkunde ist, worauf noch andere später zu erwähnende Umstände hinweisen, unter Zugrundelegung eines Schema geschrieben und hierbei das Schema an einzelnen Stellen gedankenlos übernommen, statt entsprechend verändert.

2. Der Inhalt der Urkunde ist oben als *pactum fiduciae* zusammengefasst worden. Als solches lehnt es sich an einen solennen Veräußerungsakt, im vorliegenden Fall an eine Mancipation; es offenbart als deren Zweck die reale Sicherung des Empfängers (*L. Titius*) in seiner Eigenschaft als Gläubiger des Veräußernden (*L. Baianius*) und bestimmt demzufolge erstens den Umkreis der Forderungen wegen deren die fiduciarische Veräußerung stattgefunden hat, zweitens die Rechte des Empfängers an den ihm zur Deckung übereigneten Gegenständen, falls der Schuldner seine Verbindlichkeiten nicht rechtzeitig erfüllen sollte.

Darüber was im entgegengesetzten Falle Rechtens ist, d. h. über die Pflichten des Empfängers bei rechtzeitiger Befriedigung ist nichts oder doch nichts ausdrücklich gesagt: es ist entweder auf dem verlorenen Schluss der Urkunde zu suchen oder aus der Bezeichnung des Empfanges als eines Empfanges *fiduciae causa* zu entnehmen.

Im Einzelnen stellt sich das vorliegende Rechtsgeschäft sammt seiner thatsächlichen und rechtlichen Unterlage in folgender Weise dar:

I. *L. Titius* ist Gläubiger des *L. Baianius*. Er erhält wegen seiner Forderungen Deckung indem *L. Baianius* ein ihm gehöriges Grundstück, den *fundus Baianus*, und einen Sklaven Namens *Midas* an den Sklaven des *L. Titius* mit Namen *Dama* mancipirt. Hier-

¹⁾ Hier wird von der Eviktion des ganzen Hauses geredet, während der Kauf sich nur auf das halbe Haus bezog. Vgl. Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1857 S. 646.

durch erwirbt nicht der Sklave sondern durch ihn sein Herr *L. Titius* das Eigenthum an Grundstück und Sklaven. Die Veräußerung charakterisirt sich durch zwei Umstände. Erstens durch den Preis, den einen Sesterz, ein bloßs nominelles Aequivalent, welches den Kauf als materielle Unterlage der Eigenthumsübertragung verneint ¹⁾. Sodann durch die Bezeichnung des Empfangs als eines *mancipio accipere fiduciae* und durch das darauf folgende *pactum conventum*.

Hierin offenbart sich der dem Geschäft zu Grunde liegende positive Zweck.

Da die Veräußerung zur Deckung von Schulden dient und nicht an Zahlungsstatt geschieht, so darf sie den Empfänger nicht mit der Verpflichtung zu einem ernsthaften Kaufpreis belasten: er fände sonst in der Sache keine Deckung für seine Forderungen sondern nichts als das Aequivalent seiner neuen Aufwendung.

Soweit ist Alles in Ordnung. Um so unerhörter ist was die Urkunde über die bei der Mancipation thätigen Personen zu sagen scheint, dass nämlich Verkäufer und Waagehalter, wo nicht beide und der *antestatus* zusammenfallen (*mancipio accepit ab L. Baianio libri pend[e] antest[ato]* Z. 4). Dies ist schlechterdings unannehmbar; es widerspricht, ganz abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, den Quellen, u. a. dem Bericht des Gaius I 119.

Wie der Schreiber zu jener Monstrosität gekommen und wie sie zu verbessern sei ist eine Frage die mehrere Lösungen zulässt. Ich vermute in jenem Fehler eine Spur der Abhängigkeit des Concipienten von dem benutzten Schema. Hier fand sich vermuthlich nur der Hinweis auf *libripens* und *antestatus*. Statt nun die wenn nicht äusserlich so doch begriffsmäßig vorhandene Lücke auszufüllen d. h. die Namen des *libripens* und des *antestatus* einzufügen oder doch die Lücke erkennbar hervortreten zu lassen liess entweder (und dies ist das Wahrscheinlichere) schon der Concipient des Entwurfes oder der Verfasser der Reinschrift die Lücke einfach verschwinden.

Andere Bedenken betreffen die Gegenstände der vorliegenden Mancipation. Von anderem abgesehen fragt man: war das Grundstück *fundus Italicus*, oder falls es entsprechend dem Fundort in der Pro-

¹⁾ Der s. g. Verkauf *nummo uno* rein als solcher ist eine bloße Negation, es ist der Scheinkauf im Gegensatz des wirklichen Kaufgeschäftes; der positive Zweck des Geschäftes kann sehr verschieden sein: Schenkung, Entrichtung eines Legates, fiduciarische Veräußerung in ihren verschiedenen Gestalten.

vinz lag, woher kommt seine Eigenschaft als *res Mancipi*? Die Inschrift gehört, wenn überhaupt nicht bloßes Schema, in eine Stadt mit italischem Recht. Denn nur unter dieser Voraussetzung war die Mancipation von rechtlicher Wirkung.

II. Sehr eigenthümlich ist die Begrenzung der durch die fiduciарische Mancipation zu sichernden Forderungen. Vorerst fehlt scheinbar der Gläubiger, genannt wird nur der Schuldner: wahrscheinlich sprang der Schreiber vom ersten *L. (Titius)* auf das zweite über (*L. Baianio*) und liess deshalb den *L. Titius* als Geber des Darlehns u. s. w. fort, so dass zu ergänzen ist: *quam pecuniam L. [Titius L.] Baian[i]o dedit dederit* u. s. w. Da nun die Namen der Parteien nicht aus dem Schema stammen so weist jenes Ueberspringen darauf hin dass die Urkunde nur mittelbar auf ein Schema zurückgeht. Sie ist wie es scheint von einem auf Grund des Schema verfassten fehlerhaften Entwurf fehlerhaft abgeschrieben ¹⁾.

In objectiver Beziehung scheint es auf allgemeine Deckung wegen aller dem Titius gegen *L. Baianius* zustehenden Forderungen abgesehen. Indessen werden nur vier Kategorien genannt:

pecunia data,
pecunia credita,
pecunia expens(a) lata

endlich:

Verbürgung des Titius für den Baianius, d. h. der aus der Verbürgung folgende Anspruch gegen den Hauptschuldner auf Entlastung (vor allem durch Bezahlung des Gläubigers) oder auf Erstattung der etwa vom Bürgen aus der Bürgschaft geleisteten Zahlungen.

Die drei ersten Kategorien, das *datum creditum expensum latum* erinnern sofort an die bekannte Stelle aus Ciceros Rede *pro Roscio com.* 5, 13: *adnumerasse sese negat (pecunia data), expensum tulisse non dicit . . . reliquum est ut stipulatum se esse dicat; praeterea enim, quemadmodum certam pecuniam petere possit non reperio.*

Ob und in wie weit die drei Ciceronischen Fälle, das *adnumeratum expensum latum stipulatum* in der *pecunia data credita expens(a) lata* der Inschrift wiederkehren, womit zugleich die Identificirung der *pecunia credita* mit dem *stipulatum* zusammenhängt, kann hier unerörtert bleiben. Dagegen werden zwei Bemerkungen erlaubt sein. Zunächst dass die in der Inschrift erwähnten Schulden

¹⁾ So muss auf Z. 3 das *fidi* vor *fiducia* wegfallen.

keineswegs alle Geschäftsschulden oder vollends alle denkbare Schulden umfassen, sondern nur derartige Schuldverhältnisse, wie sie sich in erster Linie aus dem Geldcredit ergeben ¹⁾.

Sodann dass es drei civile Formen der Bürgschaft (der s. g. *adpromissio*) giebt: *sponsio fidepromissio fideiussio* und dass die Inschrift zwar die erste und letzte, statt der *fide promissio* aber blofs ein neutrales *pro (L. Baianio) promittere* des L. Titius erwähnt (Z. 9).

III. Bei weitem am wichtigsten sind die Bestimmungen über das Recht des Empfängers an den ihm mancipirten Sachen.

Die Sachen sollen so lange *fiducia* (richtiger *fiducia[e]*) ²⁾ sein bis sämtliche Schulden getilgt sind, sei es durch Bezahlung der *pecunia* sei es durch Lösung der von L. Titius im Interesse des L. Baianius gebundenen *fides*. Der Text ist allem Vermuthen nach an der entsprechenden Stelle (Z. 10/11) durch Umstellung verderbt und so zu lesen: '*donec ea omnis pecunia persoluta fidesve L. Titi soluta liberataque esset*' ³⁾. Hierin liegt nicht etwa der Vorbehalt unmittelbaren von selbst eintretenden Rückfalls des Eigenthums für den Fall und im Augenblick der Schuldentilgung, sondern wenn gleich vielleicht nur vorandeutend und weiter unten durch ausdrückliche (mit dem Schluss der Inschrift verlorene) Abrede ergänzt, der Vorbehalt der aus dem Wesen der *fiducia* folgenden persönlichen Obliegenheiten des Empfängers, vor Allem seiner eventuellen Pflicht zur Remancipation. Ihre Voraussetzung ist die erfolgte rechtzeitige Befriedigung. Wird sie versäumt so droht dem Schuldner L. Baianius endgiltiger Verlust der mancipirten Gegenstände, der Empfänger darf sie

¹⁾ Die Frage: ob *pecunia* in der Inschrift im engeren oder weiteren Sinn gebraucht wird (L. 97 D de V. S. 50, 16) und wenn ersteres der Fall ist, weshalb nicht auch von den aus Bürgschaften entstandenen Haft-, resp. Regressverbindlichkeiten nur die auf Geldschulden bezüglichen allein genannt werden, gehört nicht hierher.

²⁾ Dativisch oder im Nominativ plur. Letzteres an sich durchaus römisch und dem Sprachgebrauch Ciceros wie der klassischen Juristen entsprechend, ersteres im vorliegenden Fall wahrscheinlicher wegen des Parallelismus zu dem vorhergehenden *fiduciae causa accipere*; vgl. Z. 10 mit Z. 3.

³⁾ *Persolvere* ist besonders prägnant für das Abstoßen der Schuld durch Ausbezahlung, *solvere* heisst zweifellos zahlen, aber dieses nur sofern die Zahlung als normale Lösung gilt: ursprünglich und der Grundidee nach steht das Lösen selbst, das Befreien der *fides* aus ihren durch die Schuld geknüpften Banden, in erster Linie.

verkaufen wann und wie er will, d. h. zu jedem Preis den bloßen Nominalsesterz nicht ausgenommen ¹⁾.

Von den beiden Hauptabreden des Pfandfiducia für den Fall des Verzuges auf Seiten des Schuldners, der *lex commissoria* (definitives Verfallen der Sachen an den Gläubiger) und dem *pactum venditionis* (Recht des Verkaufs unter Anrechnung des Käuferlöses auf die Schuld und Erstattung des etwaigen Ueberschusses an den Schuldner) ist in der vorliegenden Urkunde das *pactum venditionis*, die normalere und den Interessen beider Theile regelmässig entsprechendere Abrede gewählt. Die näheren Bedingungen sind von hohem juristischen Interesse aber hier nur in ihren äussersten Umrissen anzugeben.

1. Der Verkauf geschieht, wie bereits bemerkt, im Fall verzögerter Befriedigung ganz nach Wahl des Gläubigers L. Titius oder seines Erben.

Es erhellt nichts weder über eine Frist noch über die Nothwendigkeit vorgängiger Denunciation.

2. Der Verkäufer darf *nummo uno* verkaufen und da dies in Wahrheit kein Verkauf ist, so braucht er die Verbindlichkeiten des Verkäufers nicht zu übernehmen, namentlich nicht rücksichtlich der Gewährleistung für den Fall der Eviktion d. h. der seinem „Käufer“ geschehenden Entziehung der Sache durch einen Dritten auf Grund besseren Rechtes. Juristisch ausgedrückt: der Gläubiger braucht bei Ausübung des Verkaufsrechtes keine Verbindlichkeit als *auctor* zu übernehmen ²⁾. Darauf beziehen sich die Worte: *neve satis secundum mancipium daret neve ut in ea verba quae in verba satis s(ecundum) m(ancipium)* ³⁾ (Z. 17).

¹⁾ [Z. 10 ist nichts verdorben; man muss nur den Genitiv *L. Titi* sowohl zu dem entfernteren als zu dem nächst vorhergehenden Satzglied ziehen und erklären: *donec ea omnis pecunia L. Titi soluta liberataque esset, fidesve persoluta L. Titi* (= das von L. Titius auf Grund der Bürgschaft gezahlte Geld) *soluta* (nämlich von Baianus) *liberataque esset*. Allerdings erwartet man im ersten Glied *L. Titio*, im zweiten *fides L. Titii persoluta*; aber gerade um beide zu vereinigen, hat man den Genitiv und diese Stellung gewählt. Th. M.].

²⁾ Die allgemeinere Frage über die Rechtsregeln rücksichtlich der Haftung oder Nichthaftung des verkaufenden hypothekarischen Gläubigers für Eviktion muss hier auf sich beruhen.

³⁾ So nach Mommsens Vermuthung, welche durch den Parallelismus zu dem vorhergehenden '*secundum mancipium*' (Z. 16) gefordert und, worauf M. aufmerksam machte, durch Lindenbrogs Note *SSM* = *satis secundum mancipium* (vgl. S. 300 der Mommsenschen Ausgabe) gestützt wird.

Beachtenswerth aber hier nicht zu erörtern ist dass die Urkunde als für die Mancipation gebräuchlich Satisfactio und ausdrückliches solennes Versprechen bezeugt.

3. Der Verkauf geschieht oder kann doch geschehen *pecunia praesenti* d. h. gegen Baarzählung. Woher die Aufnahme dieser Clause in das *pactum fiduciae*? was geht sie das Verhältniss zwischen Schuldner und Gläubiger an? Für jetzt nur so viel. Der Verkauf der *fiducia* ist im Grunde wie aller Pfandverkauf eine Art von Privatexekution; der Gläubiger sucht bei dem Käufer die Befriedigung welche sein Schuldner ihm nicht rechtzeitig gewährt. Diese Befriedigung besteht ordentlicher Weise in der Zahlung nicht in der Gewährung eines neuen Schuldversprechens. Daher zunächst das (zuweilen bezweifelte) Recht des Gläubigers lieber wohlfeil gegen baar als theuer auf Credit zu verkaufen¹⁾. Ist dieses Recht zugleich als Pflicht gemeint?

Dies ist nicht ohne Weiteres zu verneinen. Denn bei der Hypothek erlischt die Schuld nicht im Augenblick des Verkaufs, d. h. nicht auf Höhe des versprochenen sondern des wirklich geleisteten Kaufpreises, der Gläubiger creditirt also zugleich auf Gefahr des Schuldners²⁾.

Für die *Fiducia* kommt in Betracht die Analogie des römischen Administrativverfahrens. Nach dem Ackergesetz von 643 d. St. (Z. 74) verkauft der Staat zunächst auf Credit, kommt es in Folge säumigen Verhaltens des Käufers zu nochmaligem Feilbieten so geschieht dieser zweite Verkauf nicht auf Credit sondern *pecunia praesenti*.

Ich breche hiermit ab. Der Erörterung werth und bedürftig sind noch gar manche Punkte, z. B.

1. Die Nennung der Grundstücksnachbarn, der *adfines*, bei der Mancipation (Z. 4/5 vgl. einstweilen L. 12 D. fin. reg. X 1).

2. Die Redaction des *pactum fiduciae*, weniger noch in dem was es enthält als in dem was es vermissen lässt, d. h. vor Allem die ausdrückliche Abrede der eventuellen Pflicht zur Remancipation.

Diese Frage betrifft die Vollständigkeit der Urkunde und den Umfang dessen, was von ihr verloren ist. Sie lässt sich ohne näheres

¹⁾ Vgl. Dernburg Pfandrecht II S. 146.

²⁾ So als Regel, vorbehaltlich der Haftung des Gläubigers für schuldhaftes Versehen, ferner im Falle selbständiger Disposition über die Kaufgeldforderung durch Novation u. dgl.

Eingehen auf das Wesen des *pactum fiduciae* und seines Verhältnisses zur Mancipation nicht erörtern und muss daher an dieser Stelle offen bleiben ¹⁾).

¹⁾ Selbstverständlich ist nur dass unmittelbar an den Schluss der Inschrift das Wort '*duplam*' anzureihen ist.

Berlin.

HEINRICH DEGENKOLB.

MISCELLEN.

HEROLDSTAB VON THURII.

Zu den beiden bronzenen Caducei mit Aufschriften, die bis jetzt bekannt sind, dem bei Tarent gefundenen mit der messapischen Aufschrift **BAATOIHI KAAATORAΞ BAAETOIHI** (meine unterital. Dial. S. 64 Taf. 5) und dem bei Gnathia (Fasano) gefundenen mit der griechischen **ΓΝΑΘΙΝΩΝ** (Minervini Bull. dell' Inst. 1845, 44), kommt ein dritter in der gleichen Gegend, bei Brindisi nemlich bei Gelegenheit des Eisenbahnbaus zum Vorschein gekommener hinzu, den ich im J. 1867 in Venedig im Besitz des Hrn. Andrea Dondi-Orologio sah. Die Bronze selbst, so wie die von Rost stark bedeckte und nicht leicht zu lesende — meines Wissens von mir zuerst entzifferte — Inschrift sind unzweifelhaft echt. Die letztere lautet in zwei Zeilen:

ΔΑΜΟΣΙΟΝ ΘΟΥΡΙΩΝ

ΛΩΩΙΩΕΔΩΕΡΒΩΟΙΩΜΑΔ

das ist *δαμόσιον Θουρίων* und *δαμόσιον Βρενδεσίλων*. Der Sprache nach ist die zweite Aufschrift allem Anschein nach nicht minder griechisch als die erste; aber die Schrift ist vermuthlich doch die einheimische messapische, wenigstens nach der Schreibung des *ρ* und des langen *ο* zu urtheilen. Seltsam ist das graphische Zusammenfallen von *ν* und *σ*; indess habe ich keinen Unterschied aufzufinden vermocht, obwohl ich auf die Schwierigkeit dem Monument selbst gegenüber aufmerksam ward. — Die Deutung und Beziehung dieser Inschriften bleibt billig denjenigen vorbehalten, in deren Kreis diese Denkmäler fallen; ich bemerke nur, dass auch auf dem ersten Caduceus sehr wohl der Name der messapischen Stadt Baletium oder Valetium (es giebt Münzen derselben mit den rückläufigen Aufschriften **BAΛΕΘΑΞ** und **FAΛΕΘΑΞ**, s. Bull. Nap. N. S. 7, 17; Sam-

bon monn. anc. de l'Italie mérid. p. 100) vorkommen kann und die Uebersetzung 'Blattus, Herold (*calator*) von Baletium' ziemlich nahe liegt. Ob der neue Caduceus mit dem Namen von zwei Gemeinden mit den immer noch so räthselhaften sogenannten Conföderationsmünzen in Verbindung zu bringen ist, wird hoffentlich die weitere Forschung aufzuklären im Stande sein.

TH. MOMMSEN.

GRIECHISCHE GEWICHTE.

Herr A. S. Murray, Assistent bei der Abtheilung der griechischen und römischen Antiken im britischen Museum, fand daselbst neuerdings eine Reihe von Bleigewichten, welche das Museum bereits im J. 1850 von einem Hrn. Martin Rey in Lyon erworben hat. Sie sind, nach des früheren Besitzers Angabe, auf einem Kirchhof dieser Stadt, mit Namen Loyasse, gefunden worden. Es waren ursprünglich neun Stücke, das dritte fehlt jetzt. Hr. Murray beschreibt sie, wie folgt: *They all belong to the same set and had been used by one man; some have lost a little more than others, but on the whole they are in good condition.* Nach seiner Wägung in französischen Grammen theilt er auch die des früheren Besitzers in Grains mit:

Bezeichnung	Gramme (Grains)	
1. I	1.17	18
2. II	2.33	36
3. II II	4.40	68
4. II II	5.70	88
5. III III	6.67	103
6. III III	7.77	120
7. III III III	8.41	130
8. III III III	10.36	160
9. IIII III IIII	11.20	174

Herr Murray hat dieselben inzwischen nebst einer Anzahl anderer griechischer Gewichte im Numismatic chronicle von 1868 nebst einigen von mir ihm mitgetheilten Bemerkungen drucken lassen.

Um die von Hrn. Murray mitgetheilten Gewichte richtig aufzufassen, ist zunächst die Frage zu beantworten, ob die Reihe insoweit vollständig ist, dass nur das Dreistück fehlt, also wie das mit einem Strich bezeichnete als die kleine, so das mit zehn Strichen bezeichnete als die grofse Einheit der Reihe aufzufassen ist. Diese Frage ist indess wohl ohne Zweifel zu bejahen, da es ein seltsamer Zufall sein würde, wenn von dieser bis auf das Dreistück in sich geschlossenen Reihe gerade die höchsten Nominalen sich verloren haben sollten und ferner das letzte Stück in jeder Beziehung passend als grofse Einheit gefasst wird: denn die decimale Theilung, die dann für dieses System bestand, ist dem Alterthum ebenso wohlbekannt, wie das Gewicht von etwa 11.5 Gr. als grosse Einheit¹⁾. Bekanntlich ist dies im Allgemeinen das Gewicht des babylonischen Silber- oder des äginäischen Staters, das dann in den mannichfaltigsten Modificationen im Osten und Westen der Wägung und Prägung zu Grunde gelegt worden ist²⁾. — Darf man dies als feststehend betrachten, so liegt uns in diesem Fund ein aus dem babylonischen Silberstück abgeleiteter Stater mit decimaler Theilung vor; und wie neu und merkwürdig eine derartige Beobachtung sein würde, bedarf für die Kundigen keiner Auseinandersetzung. Aber so auffallend dieses System ist, so fehlt es

¹⁾ Genau lässt das beabsichtigte Gewicht aus den vorliegenden Bleistücken sich natürlich nicht bestimmen; doch wird, da immer von den schwersten Stücken auszugehen und Uebergewicht, namentlich in den höheren Nominalen, nicht wohl anzunehmen ist, wahrscheinlich die Reihe approximativ dahin zu rectificiren sein:

1 = 1.15	6 = 6.90
2 = 2.30	7 = 8.05
[3 = 3.45]	8 = 9.20
4 = 4.60	9 = 10.35
5 = 5.75	10 = 11.50

²⁾ Brandis Münzwesen Vorderasiens S. 110fg. sucht den Ursprung des äginäischen Staters in einer Umsetzung des gleichzeitigen Goldstücks in den entsprechenden Silberwerth. So gern ich im Uebrigen mich den Ansichten dieses besonnenen und einsichtigen Forschers anschliesse, hat doch diese Vermuthung meines Erachtens geringe Wahrscheinlichkeit, wie denn auch die Annahmen, worauf diese Hypothese ruht, dass das Goldstück gesetzlich 33⅓ % Legirung enthalten habe und diese Legirung bei der legalen Werthbestimmung abgerechnet worden sei, unbewiesen und bedenklich sind.

doch nicht an anderweitiger Anlehnung, auf die auch Hr. Murray selbst schon mit vollem Recht hingewiesen hat. In meinem römischen Münzwesen¹⁾ habe ich eine Gruppe syrakusanischer und süditalischer Gold- und Silbermünzen zusammengestellt, welche ausgehen von den ältesten syrakusanischen Goldmünzen von 1.17 und 0.53 Gr. maximal und an die sich später ein in Gold und Silber ziemlich häufig begegnendes Stück anschliesst von 5.79 Gr. maximal, welches offenbar das fünffache von dem zuerst genannten ist. Da die von Hrn. Murray aufgefundenen Gewichte sowohl in der Einheit wie im System genau übereinstimmen, auch die Abstammung der Gewichte aus dem südlichen Frankreich dafür spricht sie mit den Systemen des westlichen Mittelmeergebiets in Verbindung zu bringen, so wird durch diesen Fund. die Herleitung und Einordnung dieser wichtigen Münzgruppe festgestellt. Sie ist nicht sehr alt; die meisten syrakusanischen Münzen dieser Art gehören in die Epoche von Agathokles bis auf Hieronymos; zu Grunde liegt also ohne Zweifel der äginäische Fuss in ziemlich leichter Ausbringung, so dass er statt auf 12.5 sich im empirischen Maximum auf 11.6 stellt, und mit der in Unteritalien auch sonst gewöhnlichen Substituierung des Halbstückes als grössten Nominals an die Stelle des Staters. Aber statt der gewöhnlichen Zwölfteilung finden wir die grosse Einheit nach sicilischer Weise gezehntelt, die halbe also gefünftelt oder, was dasselbe ist, nicht in Obolen getheilt, sondern in Litren. Es kann nicht die Absicht dieser Notiz sein diese Thatsache in ihren geschichtlichen Zusammenhang einzureihen; aber sie verdient mitgetheilt und bei weiterer Forschung im Auge behalten zu werden.

¹⁾ S. 93 fg. Eben da sind Silbermünzen von 3.57 (Akragas) — 3.28 (Rhegion); von 2.5 (Brettier); von 1.18 (Rhegion) und 1.17 (Akragas) nachgewiesen, die wahrscheinlich als Dreier, Zweier und Einer dieses Fusses zu fassen sind. Dagegen scheinen die syrakusanischen Goldstücke mit dem Artemiskopf von 7.11 und die mit der Leier von 1.87 Gr. nicht hieher zu gehören, und auch der Versuch diese Prägung aus der Uebertragung des Silberstücks in Goldwerth abzuleiten ist, wie sich jetzt zeigt, verfehlt.

TABELLAE TICINENSES.

I. Tabella aenea oblonga non ita magna, sed satis crassa, foraminibus destituta neque ita facta ut appenderetur; rep. ad S. Genesii prope Papiam in aquae ductu et a. 1855 illata in museum universitatis Papiensis.

OBSCVRA FATI QVAERELLA DEVM PRAESIDIO Le
NIETVR ESTO CVM CAVT • TV • PLAC IOVEM • MINEr
VAM VALETVDINEM QVO • F • MYRTE • B MYXAS =
LAVR • F • NALEO • F • V • VSQVE QVO FIAT • MELIVS
AQVAM • F • M • V • D • XI • STORACIS • B • F • L • PORTA

Descripſi.

II. Tabella aenea praecedenti simillima, sed de cuius origine non constat; illata ante a. 1851 in museum universitatis Papiensis.

OBSCVRA INIVRIA VSV MEA MEDICINA LE
NIETVR • CVR • ET • PIA • ESCVLAPIV • BONAM VA
sic LETVDINEM • MARTEM • O • F • SALIVNCVLAM
VETTONICAM ANETVM • IN • AQVA • F M F • V • D
X IS • O • LAVR • B • MYRTAM • SICC • VIOLE • BAD
IN OLEO • E • VTER • SOLIS • GRA • P • LIGATV PORTA

Descripſi.

Quae intelleguntur, haec fere sunt. Incipit commendatio medicamenti: *obscura fati quaerella deum praesidio l[e]nietur* vel *obscura iniuria usu mea medicina* (pro *usu meae medicinae*) *lenietur*. Sequitur invocatio cum praefatione: *esto cum caut(ione)* vel *cur(ato)*, quamquam cautionis curandique vocabula ita usurpari aliunde confirmare non possum. Deinde: *tu(m) plac(a) Iovem Mine[r]vam Valetudinem* vel *et pia Esculapiu(m) Bonam Valetudinem Martem*. Numina haec sunt mere Romana, quibuscum Aesculapium quoque merito censebimus; notabilis est Valetudo vel Bona Valetudo pro Hygiea sollemni in inscriptionibus Aesculapii socia, item Mars plane Catonianus. In fine adscriptum est, quomodo utendum sit medicina, scilicet in altera tabula *u(tere) usque quo fiat melius*, caute sane, et post alia *l(igatum)*

porta, in altera *uter(e) solis gra p*, quae non expedio, et *ligatu(m) porta*. At haereo in remediis, quae proponuntur in altera praescriptis verbis *quo f(acto)*, in altera notis eiusdem sententiae opinor, sed corruptis *o · f*; quamquam apparet proferri ea modo secundo casu, modo quarto et pleraque ipsa facile intelleguntur: *saliuncula*, *Vettonica*, *anetum*, *laurus*, *myrta sicca* (sic enim loqui huic homini placuit), *viola bad(ia)*, *myxae*, *storax*. Nota *b* quae sequitur post laurum myrtum storacem num significet *bonus* vel quo alio modo accipienda sit, non liquet; minus etiam video, quid insit in littera singulari *f* passim repetita praesertim in ordinibus vocabulorum his plane obscuris *in aqua f. m. f. V. d. X is o* vel *aquam f. m. V. d. XI*, quibus adde *IN OLEO* E alterius tabellae comparandum fortasse cum alterius symplegmate *hoc f · NALEO · f* corrupto ni fallor culpa eius qui haec in aere incidit. Mensurae ponderisve certae notae, quas sane expectes, non apparent, nisi quod n. 3 extr. tabellae alterius notae si recte se habent, significant sextantem.

TH. M.

TEMPLA DOMUS VICI INSULAE PLATEAE ANGIPORTUS.

In der berühmten Pariser Handschrift (Lat. 7651 saec. VIII), die die lateinisch-griechischen unter dem Namen des Philoxenus gehenden Glossen bewahrt hat, findet sich hinter diesen von derselben Hand geschrieben f. 218. 219 eine nicht alphabetisch geordnete Glossenreihe seltnerer lateinischer Wörter, vorzugsweise griechischer Lehnwörter, mit kurzen Erklärungen. Dass die kleine Arbeit nicht aus spätrömischer Zeit ist, sondern fränkischen Ursprungs, zeigt nicht bloß das mehr als bescheidene Maß von Kunde des Griechischen, das der Verfasser entwickelt, sondern geradezu Glossen wie *Tragelafus bestia quem elcum vocamus* und *Sandix herba apta tincturae, quam vulgus warantia* (vgl. Ducange unter *waranchia*, franz. *garance*) *vocant*. Vollständigen Abdrucks dürfte das Stück nicht werth sein, am wenigsten des Abdrucks an dieser Stelle; Aufmerksamkeit aber verdient die folgende Notiz:

Urbs omnis dividitur in sex partes, id est templa domos vicos insulas plateas et angiportus. Templa sunt loca diis sacrata. Domus publica aedificia, id est theatra amphitheatra circi bal-

neae sive termæ nimpheta (so) culinae pistrina yppodromi et reliqua. Vici sunt publicae constructiones mansionum. Insulae qui inter vicos sunt horti. Plateae viae latae a porta in portam. Angiportus (geändert in angiportas) viae angustae inter minores vicos, quae exitum ad muros aut nullum aut angustum habent.

wozu noch die folgende Glosse gestellt werden kann.

HEPTIZONION *septem zonae, dictum Latine septizonium, domus caenaculorum septem.*

Diese Angaben, deren Quelle ich nachzuweisen nicht im Stande bin, verdienen Prüfung. Sie zeigen einestheils eine gewisse anschauliche Kunde und eigenthümliche Bezeichnung der beschriebenen Gegenstände, andererseits deutliche Beziehungen zu den Regionariern, die in jeder Region die Zahl der *vici*, *insulae*, *domus* verzeichnen. Es wäre möglich, dass irgend eine spät römische vielleicht an diese sich anschliessende Notiz hier zu Grunde liegt, die ebenso gut in einer solchen Arbeit sich erhalten haben kann wie manches Aehnliche in den gleichzeitigen Virgil- und Horazcommentaren.

TH. M.

ZU LIVIUS.

In einer Kölner Handschrift (W der Krügerschen Ausgabe) der Institutiones Justinians aus dem 12. Jahrhundert findet sich zu 2, 1, 34 folgende Glosse:

Protagenes Atheniensis fuit, Livius (so) ab urbe condita testante, qui pernimum diligebat Apellem [iusta Athenas stans am Rande von erster (?) Hand]. Apellis enim solus Alexandri faciebat picturam.

Die Notiz beruht auf Plinius h. n. 35, 10, 81. 85, und die Verwechselung seines Namens mit dem des Livius ist nicht ungewöhnlich; auffallend aber die Bezeichnung der Annalen desselben mit dem richtigen Titel.

TH. M.

NOCHMALS DIE TRIBUNISCHE GEWALT DES NERO.

(Hermes 2, 48 ff. 56 ff.)

In dem 2. Bande dieser Zeitschrift spricht Henzen „Eine neue Arvaltafel“ S. 48, de Rossi folgend, die Ansicht aus, der Senat habe Nero bei seinem Regierungsantritt nicht alle Gewalten auf einmal übertragen, vielmehr ihm namentlich die *tribunicia potestas* erst unter dem 4. December 54, also zwei Monate nach seinem Antritte decretirt. Das Unwahrscheinliche dieser Annahme hat Mommsen „Bemerkungen zur neuen Arvaltafel“ ebend. S. 56 ff. in der Hauptsache bereits dargethan. Diese etwas verspätete Nachlese möchte einige nicht unwichtige Einzelheiten der Henzenschen Ansicht widerlegen. Die mit dem Regierungsantritt nicht gleichzeitige Annahme der verschiedenen Gewalten, insbesondere der tribunicischen, heisst es S. 48, war damals das Herkömmliche. Zum Beweise für diese, hinsichtlich des „damals“ etwas allgemein gehaltene Behauptung wird angeführt, Alexander Severus noch erkenne es als eine exceptionelle Gunst des Senates, dass ihm dieser an Einem Tage den Augustustitel, die tribunicische Gewalt und das proconsularische Imperium verlieh. Mommsen hat auf die geringe Beweiskraft dieser Stelle S. 58 hingewiesen; er hätte dieselbe noch mehr beschränken und sagen dürfen, dass — immer die Wahrheit der Erzählung vorausgesetzt — sie nur vom *imperium proconsulare* gelten kann; für die übrigen drei Attribute lässt sich die Unrichtigkeit aus Tacitus sicher nachweisen.

Hist. 1, 47 heisst es vom Regierungsantritte Otho's: *vocat senatum praetor urbanus — decernitur Othoni tribunicia potestas et nomen Augusti et omnes principum honores*. Letztere liessen sich zwar mit Hülfe der Münzen und Inschriften mit ziemlicher Sicherheit bestimmen; doch genügt für diesen Zweck die weitere Autorität des Tacitus. Hist. 2, 55 lesen wir von Vitellius Ernennung: *in senatu cuncta longis aliorum principatibus composita statim decernuntur*. Dieser allgemein gehaltene Ausdruck findet eine theilweise nähere Bestimmung in C. 62: *Vitellius praemisit in urbem edictum quo vocabulum Augusti differret, Caesaris non reciperet, cum de potestate nihil detraheret*, und in C. 91 *quod maximum pontificatum adeptus Vitellius de caerimoniis publicis quintum decimum Kalendas Augustas edixisset*. Aus der ersten Stelle erhellt zweierlei: einmal dass, nach dem Aussterben der Julier, sich unter den gewöhnlich beschlossenen Attribu-

ten *Aug.* und *Caes.* befanden, dann aber, dass zugleich mit diesen auch andere Attribute decretirt wurden, die eine *potestas* verliehen. Dass dieses hauptsächlich die *trib. pot.* war, hat Mommsen S. 56 dargethan; dass auch Tacitus an sie gedacht hat, steht nach seiner Ansicht über dieselbe ausser Zweifel (ann. 3, 56). Ein weiterer Umstand erhebt die Sache über alles Bedenken. Es ist vollständig undenkbar, dass der Senat dem Sieger Vitellius weniger zuerkannt hätte als dem nun besiegten Otho zu seiner Zeit. Aber auch das Oberpriesterthum muss Vitellius mit den anderen Attributen erhalten haben, da derselbe gleich nach seinem Einzug in die Stadt kraft desselben edicirt, ohne dass von einem derartigen Beschlusse die Rede ist und auch sein kann. Uebrigens finden die Worte *cuncta longis . . . composita statim dec.* durch Dio 53, 18 ihre Erklärung, wie ja dieses Verhältniss für Caesar und Augustus für alle Attribute, für Tiberius wenigstens für das Oberpriesterthum und den verschmähten Titel *Pater patriae* seine Geltung hat. Aehnlich wie von Vitellius heisst es von Vespasian hist. 4, 3: *at Romae senatus cuncta principibus solita Vespasiano decernit.* Und dieses Verfahren findet eine Analogie in der Handlungsweise der Soldaten bei der Erhebung dieses Kaisers hist. 2, 20: *imperatorem salutavere. Tum ceteri adcurrere, Caesarem et Augustum et omnia principatus vocabula cumulare.* Dieselben hätten wohl kaum an ein solches — doch wohl ganz improvisirtes — Vorgehen denken können, hätten sie nicht in dem officiellen Gebrauch Vorbild und Anhalt gehabt. Ich denke durch das Gesagte zur Genüge dargethan zu haben, dass die Annahme einer gleichzeitigen Uebertragung der Attribute *Imperator, Caesar, Aug., Pontif. Max., Tribunicia Potestas* beim Regierungsantritt für die Zeit unmittelbar nach dem Aussterben der Julier durch die zeitgenössische Geschichtschreibung nicht ausgeschlossen wird.

Was nun speciell die Regierungsübernahme des Nero betrifft, so lehrt uns Suet. 8 *jam vesperi discessit ex immensis quibus accumulabatur honoribus tantum patris patriae nomine recusato propter aetatem*, dass unter den ihm decretirten Titeln auch der eines *pater patriae* sich befand. Für die übrigen *honores* ist allerdings nichts genaueres angegeben; wir können aber aus Tacitus bestimmen, dass wenigstens einige Gewalten sofort übertragen worden sein müssen. Ann. 13, 4 fordert der neue Kaiser für sich die Heere und die kaiserlichen Provinzen, ann. 5, 7 trifft er die Anordnungen für den armenischen Krieg, ordnet Aushebungen an und setzt Könige ein. Diese Handlungen,

unmittelbar nach dem Regierungsantritt, setzen jedenfalls den Besitz des Imperatortitels und der proconsularischen Gewalt voraus. Als der Senat von der ihm C. 4 eingeräumten Befugnis Gebrauch macht und einige der Kaiserin-Mitregentin unangenehme Beschlüsse fasst, so verlangt sie von ihrem Sohne dagegen einzuschreiten. Aber *patres obtinere*; wozu hätte Tacitus diesen Erfolg ausdrücklich erwähnt, wenn Nero die Befugnis nicht gehabt hätte, diese Beschlüsse zu vereiteln, d. h. doch wohl die *trib. pot.*? Einen weiteren Beschluss des Senates, der sicher vor den 4. December fällt (ann. 13, 10), lässt Nero nicht zum Vollzuge gelangen, formell doch mit keinem andern Rechte als dem der *trib. pot.*, materiell auch als Oberpriester. Noch verdient der Ausdruck des Sueton *immensi honores* eine kurze Betrachtung. Dass derselbe nur relativ gesetzt sein kann, ist klar; ungewiss ist nur, ob die Beziehung vor- oder rückwärts zu nehmen ist. Im ersteren Fall würden die *honores* den Maßstab abgeben, welche den folgenden Kaisern übertragen wurden, und Nero hätte also mehr erhalten als z. B. Otho, für den die *trib. pot.*, das *nomen Augusti et omnes principum honores* feststehen. Im zweiten Falle, der mir wahrscheinlicher ist, wird das Verfahren bei der Ernennung Nero's im Vergleich zu den *honores* seiner Vorgänger mit jenem Prädicate bezeichnet. Dieses wäre sachlich richtig, denn ohne Zweifel wurden dem neuen Kaiser nicht nur die Befugnisse, welche seine Vorgänger nach und erhalten hatten, zusammen übertragen, wie wir dies wenigstens theilweise aus der *lex de imp. Vespas.* wissen, sondern auch die Attribute, die sie geführt; und gerade diese Bevorzugung musste bei dem jungen Nero um so auffallender erscheinen, als ja erst Claudius nur allmählich noch solche erhalten hatte, die weder Tiberius und Claudius, noch selbst Augustus gleich beim Regierungsantritt besessen hatten. Hätte aber Nero nicht durch Einen Act alle Attribute erhalten, so hätten wir bei unserer genauen Kenntniss der ersten elf Jahre dieser Regierung ganz sicher eine Notiz über ein derartiges Verhältniss, beziehungsweise einen oder mehrerer Acte, erhalten. Dies ist jedoch nirgends der Fall, während doch Nero von Anfang an den Besitz aller Gewalten in Regierungshandlungen documentirt.

Es erübrigt nun noch, einige Worte über den Ausdruck des Tacitus ann. 12, 69 *sententiam militum secuta patrum consulta* zu sagen. Nach Henzen „soll dadurch vielleicht angedeutet werden, dass der Senat nicht durch ein einziges Decret, sondern durch mehrere Beschlüsse die Wahl anerkannt habe.“ Ich glaube das nicht. Der Zu-

sammenhang lässt nur an Senatsschlüsse denken, die unmittelbar nach der Wahl der Soldaten erfolgten. Denn nach der kurzen Notiz *nec dubitatum est apud provincias*, wodurch diese formelle Anerkennungsfrage bei dieser Gelegenheit ein für allemal abgemacht werden soll, werden sofort die übrigen Beschlüsse des Senats an diesem Tage erwähnt, was ganz gut mit den Worten Suetons (8) *jam vesperi discessit* stimmt. Was unter solchen Verhältnissen die getrennte Uebertragung der einzelnen Attribute für eine Bedeutung haben sollte, vermag ich nicht einzusehen. Denn man kann nicht einmal an eine beabsichtigte Schmähung der Regierung durch ein solches Verfahren denken, ganz abgesehen davon dass Agrippina, die denn doch damals noch die Zügel in Händen hatte, eine solche Absicht niemals hätte aufkommen, geschweige denn gar ausführen lassen. Der Plural ist allerdings auffallend, und ich glaube nicht, dass die Hinweisung auf die Bezeichnung derselben Beschlüsse durch *senatus auctoritas* C. 4 genügt. Der Plural wird vielmehr als solcher zu fassen und auf zwei Senatsschlüsse in derselben Angelegenheit zu beziehen sein. In der *lex de imp. Vespas.* wird der neue Kaiser bereits *Imper. Caes. Aug.* genannt; und die Dispensation von bestimmten Gesetzen lässt auch an den Besitz der *trib. pot.* und des *proc. imp.* denken (Mommsen *Res gest. Divi Aug.* S. 101). Nun ist es durchaus unwahrscheinlich, dass dieselbe *lex* oder dasselbe *SC.* die Uebertragung der einzelnen Kaiserattribute und die Formulirung der Befugnisse des neuen Imperiums enthielt. Vielmehr werden bei dem jeweiligen Regierungsantritt zwei Senatsschlüsse gefasst worden sein. Der erste übertrug dem Kaiser die *honores* (Titel und Gewalten); der zweite enthielt in genauer und jeweils wohl verschiedener Formulirung die Befugnisse, welche das durch ihn zu übertragende Imperium, das Resultat aller Gewalten und Titel, verlieh. Nun wird zwar nirgends die *lex de imp. Neronis* erwähnt; aber der Wortlaut lässt bei Otho, Vitellius, Vespasian ebenso wenig auf eine solche schliessen. Es steht somit, wie ich glaube, nichts im Wege, auch schon für die Neronische Periode die Erlassung einer solchen anzunehmen und auf diese Weise den Plural in der obenangeführten Stelle zu erklären.

Wertheim.

H. SCHILLER.

ZU JULIANS BRIEFEN.

2, 5 ἐφίεντα: ἐπαφίεντα.

4, 7 ἄρά γε χρὴ περιμένειν κλῆσιν, καὶ τὸ ἀεὶ προτιμᾶν μηδαμοῦ; Ich vermuthe, Julian habe ἀκκλητί geschrieben mit Anspielung auf das Sprüchwort ἀκκλητὶ κωμάζουσιν ἐς φίλους (oder ἐς φίλων) φίλοι bei Suidas, Zenobius und Andern; s. Corp. paroemiogr. gr. I. p. 44. — Gleich nachher ist wohl statt ταῦτα . . . ὅσα zu schreiben τοιαῦτα . . . οἷα.

10, 15 νυνὶ δὲ μὰ τοὺς θεοὺς ὀφείλων ὑμᾶς ἐπαινεῖν οὐ δύναμαι: ἐθέλων, mit dem besten Willen, wie Misopog. 338^b und βουλόμενος öfter, z. B. Xenoph. Cyrop. 1, 4, 5.

17, 24 ὥστε πεποιηκέναι ὅσα νῆ τὸν θεὸν οὐδὲ εἷς μέτριος τύραννος: ὥστε πεπ. οἷα μὰ τ. θ. οὐδ. ἂν εἷς μέτριος τύραννος. Auch 27, 46 möchte ich lieber, statt ἂν nach ὁμοῖον einzuschieben, οὐδ' ἂν εἷς statt οὐδὲ εἷς schreiben und in der folgenden Zeile ἂν vor καμεῖν streichen.

20, 28 ἡμᾶς οὕτω διατεθεῖσθαι καὶ διακεῖσθαι. Ich tilge διατεθεῖσθαι καί.

23, 31 οὐδὲ τὸ καθ' ἑαυτὸν ὄντα πᾶσι προᾶν: παντάπασιν, vgl. 46, 85 ἔχον δὲ οὐδὲ ὥς παντάπασιν ἀτερπῆ τὴν δόσιν.

24, 37 u. 38 ἐγὼ δέ, εἰ καὶ τολμηρότερος ὁ λόγος ἐστί, φαίην ὁμῶς: φαίην ἂν ὁμῶς. — 40 πρὸς ταύτην τοσούτου γίγαντος καθαίρεσιν: πρὸς τὴν τ. γ. κ.

27, 44 ἔστι δὲ ἡ κόμη Χαλκίδος. Der Artikel ist zu streichen.

29, 50 ἔν μὲν δὴ τὸ πρῶτον οἶμαι κρεῖσσον ἔργον ἡμέτερον: ἐνὶ zu κρεῖσσον gehörig.

31, 52 οὐκ ἀνίημι μόνον, ἀλλὰ γὰρ καί. Nach οὐ μόνον findet sich ἀλλὰ γὰρ καί auch 60, 124; 61, 125 u. Or. VII. 212^d. Es scheint mir daher bedenklich γὰρ an allen diesen Stellen zu streichen, wie Cobet (Mnemos. VIII. p. 407) an der letzten Stelle gethan hat.

34, 55 οὐδέν τι τοῦ Πρωτέως τοῦ σοφοῦ μείων, εἰ καὶ μὴ μᾶλλον εἰς ἀρετὴν ἄκραν τελεσθεῖς: εἰ μὴ καί. Ebenso ist zu bessern Fragm. 296^c οὐκ ἔλαττον, εἰ καὶ μὴ πλέον. — Auf derselben Seite müsste man ὥσπερ in den Worten ὥσπερ ἡλίου καθαροῦ δίκην streichen, wenn οἶονεῖ 19, 27 und 24, 36 Hercher mit Recht getilgt hat. Doch zweifle ich hieran, da dieselbe

Ausdrucksweise auch 54, 105 (οἶονεὶ σφαίρας δίκην) und 66, 123 (οἶονεὶ πτηνοῦ δίκην) wiederkehrt. Aehnlich auch Diodor 5, 37, 1 ὥσπερ αἰνίγματος τρόπον.

35, 59 schreibe ich: ἐν μέντοι τούτῳ τῷ χρόνῳ καὶ δύο πρόκεινται παρὰ τοῖς Ἀργείοις ἀγῶνες ἕτεροι τοιοῖδε, ὥστε εἶναι τέσσαρας τοὺς πάντας ἐν ἐνιαυτοῖς τέσσαρσι. Statt τοιοῖδε haben die Ausgaben οἷδε und lassen τοὺς und ἐν aus. — Auf derselben Seite heisst es: ὄντες γὰρ αὐτοῖς καὶ αὐτοὶ γείτονες, wo ἀστυγείτονες zu schreiben ist; denn weder καὶ noch αὐτοὶ giebt einen passenden Sinn. Auch p. 60 heissen die Argiver ἀστυγείτονες der Korinthier. — 61 πρεσβείαν ταύτην: τὴν πρεσβείαν ταύτην.

38, 68 ἥδε ὥσπερ ἐν θαλάσῃ πετρώδης ἄκρα ἀνέστη, ἄβατος ὀλίγον δέω φάναι καὶ αὐτοῖς ὄρνισι: ἧ δέ.

39, 70 οὐκ ἂν μέ τις ἐγράψατο δικαίως τὸν Ὀμήρου παραβαίνοντα νόμον. Nach δικαίως ist ὡς ausgefallen.

41, 76 οὐκ ἔμαθ' ἐν τῷ Μαρσύου τοῦ Φρυγὸς πάθος οὐδὲ τὸν ὁμώνυμον ἐκείνῳ ποταμόν, ὃς μανέντος αὐλητοῦ τιμωρίαν ῥεῖ: μαρτυρεῖ. — 77 τὴν Ἀπόλλωνος μαντείαν ἐξ ἀδύτων ἱερῶν προσηύσαν: προῖοῦσαν.

43, 82 οὐκοῦν ἐπειδὴ αὐτοῖς ὑπὸ τοῦ θαυμασιωτάτου νόμου προεῖρηται, ἔν' εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν εὐοδώτερον πορευθῶσι. Nach προεῖρηται scheint πένεσθαι oder etwas Aehnliches ausgefallen zu sein.

49, 90 πάντας ἀπαξαπλῶς, οὐ περὶ τὴν Γαλατίαν εἰσὶν ἱερεῖς: ὅσοι. Auch p. 92 ist ὅσοι κε für αὐ καὶ und im vorhergehenden Verse οὐδ' ἐλαίρειν st. ἢ ἐλαίρειν zu lesen. — εἰ μὴ προσέχοιντο μετὰ γυναικῶν καὶ παίδων καὶ θεραπόντων τοῖς θεοῖς: προσέρχονται. Vgl. Fragm. 288^a τοὺς οὐ προσιόντας τοῖς θεοῖς.

52, 99 ὅτι μὴ τυραννεῖν ἔξεστιν αὐτοῖς μηδὲ ἅ ποτε ἔπραττον μετ' ἀλλήλων, ἔπειτα καὶ ἡμᾶς τοὺς θεοσεβεῖς εἰργάζοντο διατιθέναι, παροξυνόμενοι: κατ' ἀλλήλων. — 100 ὅτι μὴ τίνουσι δίκην ὑπὲρ ὧν ἔπραξαν κακῶς: κακῶν.

53, 104 ἡμῖν δὲ ὅτι ἂν θεὸς διδῶ, γενναίως οἴσομεν: ἡμεῖς δέ, denn der Gegensatz im Vorhergehenden ist σὺ μὲν.

58, 110 δίδωμι καὶ παρ' ὑμῖν ἀναστῆναι τὴν χαλκὴν εἰκόνα: ἀναστῆσαι.

59, 113 οὐ τῶν νῦν ὄντων, ἀλλὰ καὶ τῶν γεγονότων,

ἴσως δὲ καὶ ἔσομένων: ὄντων μόνον und τῶν ἔσομένων.
 — 114 ἐξηπάτηκε καὶ Πλάτωνα ὁ σὸς ὁμώνυμος· ἀλλὰ καὶ ὁ Ἀθηναῖος Κάλλιππος. εἰδέναι μὲν γὰρ αὐτόν φασι πονηρόν, τηλικαύτην δὲ ἐν αὐτῷ τὸ μέγεθος κακίαν οὐδὲ ἐλπίσαι πώποτε. Nach ἀλλὰ καὶ scheint mir Δίωνα ausgefallen zu sein; vgl. Platon. Epist. VII extr. p. 480 Bkk. — 119 ἀλλὰ σοὶ τοῦτο οὐ προσήκει λέγειν· εἰ γάρ, ὡς γράφεις, θαρραλεώτατος. ἀλλ' εἰ μὴ τοῦτο, τυχὸν ἕτερον· ὡς γὰρ οὐκ αἰσθανομένους ἐπισκώπτειν ἴσως οὐ βούλει. Hier habe ich σοί für σοι, προσήκει für προσήκει und ὡς γάρ für ὥσπερ geschrieben und hier- nach die Interpunction verändert.

61, 127 καὶ γὰρ οὐ παύσομαι καὶ τὸν ἐν μέσῳ ἀπολείψεως χρόνον ἐν τῷ τῶν γραμμάτων θεραπεύων συνθῆματι. Sowohl καὶ nach παύσομαι als auch ἐν nach χρόνον sind zu streichen.

62, 128 ἦν περ ἠκίσω τοῦτον: ὅσπερ.

67, 136 ἐχθρόν γάρ τινα (nāml. πυνθάνομαι) τῆς κοινῆς λυσιτελείας λανθάνοντα ἀποκρύπτειν παρὰ σοὶ πειρᾶς: πειρᾶσθαι.

70, 139 τιμησαίμην ἂν οὐκ ὀλίγον τὴν σὴν ἐντυχίαν: ὀλίγον.

75, 143 οὐ μόνον ἀδικεῖν, ἀλλὰ καὶ ξύμπαν ὁμοῦ τὸ Ἑλληνικὸν ὠφελεῖν ἂν δοκοίην. Nach οὐ μόνον ist οὐκ ausgefallen.

81, 149 ἐκ τῶν καθ' ἑαυτοὺς καὶ τὴν περὶ τῶν ἄλλων περιφέροντες ψῆφον: φέροντες, die Präposition ist aus dem vorhergehenden περὶ wiederholt. — In der folgenden Zeile περιστελλεῖν οἰόμενοι ist wohl περιστελεῖν richtiger.

83, 150 ὑπὲρ γὰρ σεαυτοῦ οὐκ ἂν διατειναίμην: ὑπὲρ γὰρ σοῦ τοῦτο ἂν διατειναίμην.

p. 157 ὡς εἰ μὲν τι τῶν ἐν σοὶ καλῶν διαβωόμενον γνοίην, κέρδος οἰκτεῖον ἡγοῦμαι· οὐ δέ τι τῶν δυσχερῶν, ὅπερ οὐκ οἶμαι, ἐξ ἴσης ζημίωμα μᾶλλον ἐμὸν νομίζω: ὡς γὰρ und οὕτω δέ.

Ausserdem bemerke ich noch folgende Kleinigkeiten: p. 14 ταῦτα: ταῦτά nach der lateinischen Uebersetzung, p. 67 στρατιᾶς: στρατείας, p. 70 πάντως ἦ: πάντως ἂν oder πάντως ἂν ἦ und ebenso p. 72 πάντως: πάντως ἂν und γινώσκεις: ἐγίνωσκεις, p. 79 ἐξελέγχοιεν αὐτούς: ἐξελ. αὐτούς mit der ersten Ausgabe des

Martinius, p. 111 ἀθρόον: ἀθρόαν, p. 113 ζηλωτὸς γὰρ ἦν: ζηλ. γὰρ ἂν ἦν, p. 118 κατορθώμενον: κατωρθωμένον, p. 119 ἔργον: τὸ ἔργον, p. 120 παιδείαν: παιδείας, p. 124 οὔτε ἄκων: οὐδὲ ἄκων, p. 141 διαφυλάξοι: διαφυλάξαι, p. 147 δύναται: δυνήσεται.

Wertheim.

F. K. HERTLEIN.

DER TOD DES HIPPOLYT.

Nach der von den griechischen und römischen Dichtern befolgten Sage fand Hippolyt bekanntlich seinen Untergang in Folge des Fluches seines Vaters, woran sich dann die Erzählung von seiner Wiederweckung durch Asklepios anschloss. Nach Pausanias II 32 stellten die Trözenier, bei welchen Hippolyt göttliche Verehrung genoss, diesen Theil der Sage in Abrede; in welcher Weise sie denselben ersetzten, giebt der Perieget nicht an. Die Trözenier und wie es scheint auch Pausanias waren sich also nicht bewusst, dass gerade die Sage vom Tode des Hippolyt, wie die Dichter dieselbe erzählen, nothwendigerweise auf dem Gebiete von Troezene entstanden sein muss, aus dessen physischer Beschaffenheit sie sich erklärt.

Um dies darzuthun genügt es bei der Schilderung stehen zu bleiben, welche Euripides von den betreffenden Vorgängen giebt, und es ist vorher nur noch daran zu erinnern, dass Poseidon es war, welcher auf Anflehen des Theseus die letzteren herbeiführte. Euripides also führt V. 1195 seines Hippolyt den Boten folgendermassen redend ein:

— — — πρόσπολοι ἐφ' ἄρματος
πέλας χαλινῶν εἰπόμεσθα δεσπότη
τὴν εὐθὺς Ἄργους ἀπιδανρίας ὁδόν.
ἐπεὶ δ' ἔρημον χῶρον εἰσεβάλλομεν,
ἀκτὴ τις ἔστι τοῦπέκεινα τῆσδε γῆς
πρὸς πόντον ἤδη κειμένη Σαρωνικόν. 1200
ἔνθεν τις ἡχὴ χθόνιος ὥς βροντὴ Διὸς
βαρὺν βρόμον μεθῆκε φρικώδη κλύειν.

— — — — —
— — — — — εἰς δ' ἀλιρρόθους 1205
ἀκτὰς ἀποβλέψαντες ἱερὸν εἶδομεν
κῆμ' οὐρανῷ στηρίζον, ὥστ' ἀφηρέθη
Σκείρωνος ἀκτὰς ὄμμα τοῦμόν εισορᾶν.

ἔκρυπτε δ' Ἴσθμὸν καὶ πέτραν Ἀσκληπιοῦ.
 καῖπειτ' ἀνοιδῆσάν τε καὶ πέριξ ἀφρόν 1210
 πολὺν καχλάζον ποντίῳ φυσήματι
 χωρεῖ πρὸς ἀκτὰς, οὗ τέθριππος ἦν ὄχος.
 αὐτῷ δὲ σὺν κλύδωνι καὶ τρικυμῖα
 κῦμ' ἐξέθηκε ταῦρον, ἄγριον τέρας,
 οὗ πᾶσα μὲν χθὼν φθέγματος πληρουμένη 1215
 φρικῶδες ἀντεφθέγγετ', εἰσορῶσι δὲ
 κρεῖσσον θέαμα δεργμάτων ἐφαίνετο.

Es wird dann weiter erzählt, wie die scheugewordenen Rosse den Wagen umgeworfen haben, Hippolyt sich in die Zügel verwickelt habe und an den Felsen zerschmettert worden sei. — Eine etwas mehr südöstlich, diesseits des Isthmus von Methana, gelegene Lokalität scheint Pausanias II 32 10 als Schauplatz dieser Begebenheit im Auge zu haben nach Curtius Peloponnes II S. 443; für die Sache ist dies gleichgültig. Bekanntlich nämlich ist die Küste von Trözene vulkanischer Natur; die Halbinsel Methana namentlich ist zum Theil durch vulkanische Thätigkeit entstanden; die Erinnerung an einen vulkanischen Vorgang vorhistorischer Zeit aber ist es, die sich in der Sage vom Tode des Hippolyt fixirt hat ¹⁾.

Dass Erdbeben und vulcanische Ausbrüche in Küstengegenden mit heftigen Bewegungen und Verheerungen des Meeres verbunden zu sein pflegen, ist eine bekannte Thatsache. Ausser den bekannten Stellen alter Schriftsteller, Thukyd. III 89 und Pausan. VII 24 (Katastrophe von Helike) genügt es hier zu verweisen auf die Auszüge aus Berichten von Zeitgenossen über die Vorgänge auf Santorin im 17. und 18. Jahrhundert, welche L. Ross in den Inselreisen I S. 291 ff. mitgetheilt hat, und von denen namentlich eine nach dem Ausbruch von 1650 gehaltene Bußpredigt in Ton und Sprache interessante Vergleichungspunkte mit der Erzählung des Boten bei den griechi-

¹⁾ Die nunmehr seit zwei Jahren fortgesetzten vulkanischen Vorgänge auf Santorin haben die Aufmerksamkeit der Geologen auch wieder auf Methana gelenkt, worüber jetzt ein Bericht des französischen Akademikers Herrn Fouqué in der *Revue des deux Mondes* vom 15. Jan. 1867 und die Schrift „Ausflug nach den vulkanischen Gebirgen von Aegina und Methana“ von den Herren Reiss, Stübel und von Fritsch, Heidelberg 1867, vorliegen. Die Stellen der Alten über den vulkanischen Charakter von Methana sind Pausan. II 34. Strabo I 3 18. Ovid. Met. XV 296 ff. Dass den Schilderungen Ovid's eine alte Sage zu Grunde liege, ist nach der genannten deutschen Schrift eine Vermuthung von L. Ross in einem Briefe an Humboldt, Kosmos IV S. 517.

schen Dichtern darbietet. Bis zu einer Höhe von funfzig Fufs stiegen in dem letztgenannten Jahre die Wogen auf der Insel Nio, dem alten Ios, und das unterirdische Getös wurde weithin auf den umliegenden Küsten vernommen. Dass so gewaltige Naturereignisse, deren Schauplatz Griechenland zu allen Zeiten gewesen zu sein scheint, in der griechischen Sage einen Wiederhall fanden, ist nicht zu verwundern; zu verwundern wäre blofs das Gegentheil. Auf einen offenen Ausbruch deutet in der Hippolytsage nichts hin, sowie auch die Katastrophe vom J. 1650 bei Santorin eine submarine blieb; weniger Gewicht wird darauf zu legen sein, dass keine ausdrückliche Hindeutung auf Erdbeben in derselben gegeben ist. In einem ganz neuen Lichte — und es ist mir dies ein neuer Beweis für die Richtigkeit meiner Auffassung — erscheint aber jetzt die Theilnahme des Poseidon. Die meisten vulkanischen Stätten in Griechenland, Regae, Helike, Trözene, Taenaron, Thera (Santorin), verschiedene Punkte am Euripos liegen am und im Meer, woraus sich die auf den ersten Blick befremdliche Erscheinung erklärt, den Meeresbeherrscher als *ἐννοσίγαιος* und *σεισίχθων* einer- und als *ἀσφάλιος* andererseits verehrt zu finden. Die genannten Orte sind daher sämtlich Sitze alten Poseidonischen Kultes, und der Untergang von Helike wurde speciell, ähnlich wie der Tod des Hippolyt, auf den Groll dieses Gottes zurückgeführt.

In der Ausführung, welche Euripides und im Anschlusse an ihn die lateinischen Dichter der Sage gegeben haben, fällt es auf, dass neben dem mythischen Bilde — dem Stier — der demselben zu Grunde liegende natürliche Vorgang in der Meereswoge und dem sie begleitenden Getös wenigstens theilweise geschildert wird. Das erstere — das Bild — erscheint etwas schwächlich — voraus geht *ἡχὴ χθόνιος ὡς βροντῇ Διός* —, der Grofsartigkeit des Vorganges nicht sattsam entsprechend, wobei jedoch darauf Rücksicht zu nehmen ist, dass *μυκηθμός* und das diesem Worte entsprechende *muggito* sich in den Schilderungen von Erdbeben anderweitig gebraucht finden ¹⁾. Es lassen sich hierfür zwei Erklärungen denken, welche bis zu einem gewissen Punkte vielleicht beide zutreffend sind. Es scheint

¹⁾ *Muggito, muggito di terrore* ist mehrfach gebraucht in der oben angeführten italienisch abgefassten Bußpredigt, *μύκημα* in der Schilderung von der Zerstörung von Antiochia zur Zeit des Trajan bei Dio Cass. LXVIII 24, worauf mich Herr Dr. Schmidt, Direktor der hiesigen Sternwarte, aufmerksam gemacht hat.

mir nämlich die Sage vom Tode des Hippolyt nicht alt zu sein, bei einer weiteren Entwicklung derselben würde vermuthlich das natürliche Element ganz zurückgetreten und nur der Stier übrig geblieben sein. Es scheint mir ferner nicht unwahrscheinlich, dass dem Dichter der ursprüngliche Sinn der Sage gegenwärtig war. Vulkanische Erscheinungen sind in Griechenland zu keiner Zeit selten gewesen, namentlich die entsetzliche Katastrophe von Lakedaemon, welche ihrer Zeit in die politische Geschichte Athens so tief eingegriffen hatte, war gewiss zur Zeit der Aufführung des Hippolyt noch in lebhafter Erinnerung. Bei dem regen geistigen Leben, welches sich in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts auf allen Gebieten in Athen entfaltete, lässt sich überdem voraussetzen, dass auch die vulcanischen Erscheinungen damals in das Bereich der wissenschaftlichen Beobachtung und Betrachtung gezogen werden, sowie denn auch Thukydides an der bereits angeführten Stelle den Zusammenhang, welcher zwischen den Erdbeben und den Meeresbewegungen stattfindet, ausdrücklich constatirt. Euripides aber stand bekanntlich nicht nur mitten in diesen Bestrebungen, sondern hat denselben auch, und namentlich in der Behandlung der Mythen, gröfseren Einfluss auf seine Dichtungen eingeräumt, als man mit dem Wesen derselben vielfach hat verträglich finden wollen.

Athen.

U. KÖHLER.

ZU CICERO DE R. P.

In dem zweiten Ciceronischen Buch vom Staat lässt noch die neueste Halm'sche Ausgabe den Africanus 2, 29, 51 p. 807, 13 sagen: *quare prima sit haec forma et species et origo tyranni, inventa nobis in ea re publica, quam auspicio Romulus condiderit, non in illa quam, ut perscripsit Plato, sibi ipse Socrates peripatetico illo in sermone depinxerit.* Dass ein sokratisch-platonischer Dialog nimmermehr von Cicero ein 'peripatetischer', d. h. aristotelischer, genannt werden konnte, braucht wohl nur gesagt und nicht weiter bewiesen zu werden. In dem Palimpsest erkannten die verschiedenen Vergleicher folgende Züge: PERIPEATETO. Darin liegt: *tripertito*. Bekanntlich sind die Dialoge Politeia, Timaios, Kritias nicht erst von späteren Grammatikern, sondern von Platon selbst zu einer Trilogie

verbunden und sollen in der That nur ein einziges, 'in drei Theile zerfallendes Gespräch' bilden.

Bonn.

JACOB BERNAYS.

ZU EUNAPIOS.

(Vgl. Hermes 2 S. 403).

Meineke ist es wie vor ihm Niebuhr entgangen, dass Eunapios' Theateranekdote auch bei Philostratus in der *vita Apollonii* 5, 9 erzählt und dort nach Sevilla verlegt wird. Hiernach ist aus den verderbten Worten bei Eunapios: *παρελθεῖν εἰς τὰ ὑπὲρ τὴν μεγάλην πόλιν* zu gewinnen: *εἰς Ἰσπαλιν*. Die Präposition ward wohl wegen ihres Gleichlauts mit der Anfangssylbe des Stadtnamens der Hauptanlass zu dem Verderbniss. Welche Berechtigung die von Kayser in den Text des Philostratus gesetzte Form *Ἰπολα* habe, weiss ich nicht*).

*) [Keine; *Hispal* und *Hispalis* sind die allein bezeugten Formen des so vielfach vorkommenden Namens. E. H.].

J. B.

ZU DEN ANTIKEN STURMWIDDERN.

(Hermes 2 S. 450 ff.).

Einer freundlichen Mittheilung des Hrn. C. L. Grotefend zu Hannover entnehme ich folgende Notiz:

'Aus Martin Vogels oder Fogelii Reisenotizen vom Jahr 1664 (Hs. der K. Bibliothek zu Hannover VI, 618 a): den 6. November durch Villareal nach Morvedro (für Murviedro, d. i. Sagunt), da wir zu Mittag geblieben; man zeigte uns auch eine steinerne Walze etwa vier Spannen lang, welche an beiden Enden zwei kleine gleiche Walzen hat; wollten sie für einen *arietem* aufgeben, den Hannibal wieder ihre Mauern gestossen'

Gemeint ist offenbar eines der drei etwa hundert Jahre später von Bayér abgebildeten Fragmente; im Material irrte sich wohl der deutsche Reisende.

E. HÜBNER.

(August 1868)

DIE CISTA MYSTICA.

Die berufne *cista mystica*¹⁾, welche hier streng von dem Korbe (*κάλαθος*, *κανοῦν*), der Wanne (*λίκνον*, *vannus*) und ähnlichen Cultusgeräthen geschieden ist, würde als ein Symbol der bakchischen Mysterien zuerst bei Demosthenes erwähnt sein, wenn dort die Lesart feststände. Demosthenes charakterisirt Aischines als Gehülften seiner Mutter bei der Ausübung sabazischer Winkelmysterien (de cor. 260) τοὺς καλοὺς θιάσους ἄγων διὰ τῶν ὁδῶν, τοὺς ἐστεφανωμένους τῷ μαράθῳ καὶ τῇ λεύκῃ, τοὺς ὄφεις τοὺς παρείας θλίβων καὶ ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς αἰωρῶν, καὶ βοῶν 'εὐοῖ σαβοῖ' καὶ ἐπορχούμενος 'ῥῆς ἄττης ἄττης ῥῆς', ἔξαρχος καὶ προηγεμὼν καὶ κιττοφόρος καὶ λικνοφόρος καὶ τοιαῦτα ὑπὸ τῶν γργαδίων προσαγορευόμενος. Hier haben die Handschriften und Scholien *κιττοφόρος*, ebenso Aristides (rhet. II p. 442 N.), der die Worte *ἔξαρχος καὶ ἡγεμὼν καὶ κιττοφόρος* anführt, und so las auch Libanius, der mit Bénutzung der demosthenischen Stelle von Aischines sagt (IV p. 975 R.) ἀνὴρ δὲ γενόμενος χοροὺς εἶχε γργῶν μέγα ποιούμενος, εἰ κιττοφόρος ἀκούσειε. Eine alte Variante weist aber Harpokration nach

κιττοφόρος· ἐνιοι μετὰ τοῦ σ γράφουσι κιστοφόρος. τὰς γὰρ λεγομένας κίστας ἱερὰς εἶναι ἔλεγον τοῦ Διονύσου καὶ ταῖν θεᾶν

dessen Artikel sich bei Photius²⁾ und Suidas versetzt findet

¹⁾ Spanheim zu Callim. Cer. 3. G. Lami *sopra le ciste mistiche* in Saggi dell' acad. di Cortona I p. 63ff. Gerhard etrusk. Spiegel I p. 4ff. Eine von Münter antiq. Abg. p. 203) in Aussicht gestellte Untersuchung ist meines Wissens nicht erschienen.

²⁾ In Nabers Ausgabe ist dieser Artikel mit vier anderen ausgefallen.

κιστοφόρος· ἔοικεν δὲ τὰς κίστας ἱερὰς εἶναι Διονύσου
καὶ ταῖν θεᾶν

κιττοφόρος· ἐνιοι δὲ (ἐνίστε Suidas) μετὰ τοῦ σ γράφουσιν
woraus sich die Ergänzung der Glosse (Bekker an. p. 272)

κιττοφόρος· ὁ τὸν κίττον φορῶν. ἔν' ἣ ὁ φέρων τὴν
κίστην

von selbst ergibt. Die Lesart *κιστοφόρος*, zuerst empfohlen von Alb. Rubens ¹⁾, später auch von Lobeck ²⁾, ist von Bekker und Dindorf aufgenommen; *κιττοφόρος* von Vömel ³⁾ ausführlich vertheidigt, dem die Zürcher und Westermann gefolgt sind, wie ich glaube, mit Recht. Dass *κιττοφόρος* angemessen sei ist nicht zu bezweifeln; man braucht nicht allein an Epheubekränzung zu denken, die bei bakchischen Festen allgemein war, sondern dafs ein Epheuzweig, welcher *βάκχος* hiess, umhergetragen wurde ⁴⁾. Allerdings ist auch *κιστοφόρος* für diese Art von Mysterien an sich sehr passend, wie sich noch näher ergeben wird; allein der Gebrauch der bakchischen Cisten lässt sich für Griechenland, namentlich für Athen, sonst nicht nachweisen. In den Dionysien, bei denen der Phallos frei und öffentlich getragen wurde, war sie nicht angebracht, wie sie auch in der grossen alexandrinischen Procession nicht vorkam. Euripides erwähnt sie nicht unter dem reichen Apparat seiner Bakchen, und auch die Stelle Theokrits, der von Agaue und ihren Genossinnen sagt (XXVI, 7)

ἱερὰ δ' ἐκ κίστας πεποναμένα χερσὶν ἐλοῖσαι
εὐφράμως κατέθεντο νεοδρέπτων ἐπὶ βωμῶν,
ὥς ἐδίδασχ', ὥς αὐτὸς ἐδυμάρει Διώνυσος

gehört nicht hieher. Dort, wie bei Aristophanes (thesm. 284), wo der verkleidete Mnesilochos zu seiner Dienerin sagt

¹⁾ Alb. Rubens *de nummo Augusti, cuius epigraphe Asia recepta* hinter seiner Schrift *de re vestiaria* p. 268f.

²⁾ Lobeck *Aglaoph.* p. 647.

³⁾ Vömel *sitne restituendum κιττοφόρος pro κιστοφόρος nunc recepto in Dem. cor.* 260? Frankf. 1840.

⁴⁾ Schol. Arist. eqq. 408 *Βάκχον δὲ οὐ τὸν Διόνυσον ἐκάλουν μόνον, ἀλλὰ καὶ πάντας τοὺς τελοῦντας τὰ ὄργια βάκχους ἐκάλουν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς κλάδους οὓς οἱ μῦσαι φέρουσι.* Bekker an. p. 224 *βάκχος· ὁ ἱερὸς Διονύσου ἀνὴρ, καὶ κλάδος ὁ ἐν ταῖς τελεταῖς.* In *Acharnai*, wo der erste Epheu gesprosst sein sollte, hiess *Dionysos* selbst *Rissos* (Paus. I, 31, 6); ein Fest in Athen, das eine späte Inschrift im Gamelion erwähnt (C. I. Gr. 523), hiess *κιτιώσεις*. Vgl. Eurip. *Bacch.* 308.

ὦ Θοῤῥα, τὴν κίστην κάθελε, κᾶτ' ἔξελε
τὰ πόπαν', ὅπως λαβοῦσα θύσω ταῖν θεαῖν

ist ein gewöhnliches Kästchen gemeint, in welchem das zum Opfern nöthige herbeigetragen wurde, wie man denn in die κίστη Esswaaren zu legen pflegte ¹⁾. Daher wird auch bei Theokrit statt des in jeder Hinsicht anstößigen πεποναμένα mit Wordsworth ποπανεύματα zu lesen sein. In der eigentlichen Mysteriencista aber waren nicht Opfergaben, sondern heilige, geheimnissvolle Symbole enthalten. Erst die römischen Dichter erwähnen dieselben an den bekannten Stellen. Catull sagt in der malerischen Beschreibung des Thiasos, mit welchem sich Bacchus der schlummernden Ariadne nahet (LXIV, 259)

*pars obscura cavis celebrabant orgia cistis,
orgia, quae frustra cupiunt audire profani.*

Bei Seneca (Herc. Oet. 597) singen die Frauen des Chors

*nos cadmeis orgia ferre
tecum solitae condita cistis,
cum iam pulso sidere brumae
tertia soles evocat aestas
et spiciferae concessa deae.
attica mystas cludit Eleusis.*

Dass hier die Cista mit der Trieterienfeier in Verbindung gesetzt wird, wo sonst das Liknon, aber nicht die Cista, besondere Bedeutung hat, wird schwerlich genau zu nehmen sein. Hypsipyle bei Valerius Flaccus (II, 265), die ihren Vater Thoas als Dionysos verkleidet

*serta patri iuvenisque comam vestesque Lyaei
induit et medium curru locat aeraque circum
tympanaque et plenas tacita formidine cistas.*

Vielleicht dachte Ovid bei den Worten (a. a. II, 609)

*condita si non sunt Veneris mysteria cistis
nec cava vesanis ictibus aera sonant,*

¹⁾ Apollon. lex. Hom. Suid. κίστη ἀγγεῖον, ἐν ᾧ βρώματα κεῖται (Od. ζ, 76). Hesych. κίστη ἀγγεῖον πλεκτόν, εἰς δὲ βρῶμα ἐνεντίθεται καὶ ἱμάτια. Poll. VI, 14 ἵνα ἔγκειται τὰ ὄψα κίστη ὀψοφόρος ἢ κίστη δειπνοφόρος. schol. Arist. Ach. 1086 τὴν κίστην λαβών, τὴν ὀψοθήκην. schol. Arist. eqq. 1208 τὴν ἐμὴν κίστην· τὴν κίβωτον, ταύτη δὲ διεμήνοχεν, ὅτι ἡ μὲν εἰς ὑποδοχὴν ἐστὶν ἐδεσμάτων, ἡ δὲ ἱματίων καὶ χρυσοῦ ἢ κιβωτός. Natürlich hatte diese Unterscheidung in der Praxis keine absolute Geltung, vgl. Poll. X, 136. 180. Ausll. Thom. M. p. 532 ff.

attamen inter nos medio versantur in usu,

sed sic, inter nos ut latuisse velint.

zunächst an bakchische Cisten, allein er kann auch andere Mysterien im Sinne gehabt und ganz allgemein gesprochen haben. Möglich ist es auch, dass Horaz, wenn er sagt (c. I, 18, 11)

non ego te, candide Bassareu,

invitum quatiā nec variis obsita frondibus

sub divum rapiam.

auf die Cista hindeutete, wiewohl seine Worte auch auf das Liknon, die *mystica vannus Iacchi*, bezogen werden können. Den römischen Dichtern schliesst sich dann Nonnos an; bei ihm erfindet Mystis unter vielem bakchischen Apparat (IX, 127)

καὶ τελετῆς ζαθέης ἐγκύμονα μύστιδα κίστην

παίγνια κουρίζοντι δεδισκομένη Διονύσῳ.

Ueberall zeigt die Cista mit ihrem geheimnissvollen Inhalt sich als ein wesentlicher Bestandtheil des Apparats, mit welchem Dionysos und sein Gefolge ausgestattet wird, auch ohne dass augenblicklich eine eigentliche Mysterienfeier begangen wird.

Was den Inhalt der bakchischen Cista anlangt, so möchte man dafür den Bericht bei Oppianus heranziehen. Er erzählt von den Ammen des Dionysos (cyneg. IV, 244)

ἐλλατίνῃ χηλῷ δῖον γένος ἐγκατέθεντο

νεβρίσι δ' ἀμφεβάλοντο καὶ ἐστέψαντο κορύμβοις

ἐν σπέϊ καὶ περὶ παῖδα τὸ μυστικὸν ὠρχήσαντο

und dass sie

πρῶτα δ' ἔφαινον

ὄργια κευθομένη περὶ λάρνακι.

Später heisst es

χηλὴν δ' ἀρρήτην ἱερὸς χόρος ἀιθάσαι

στεψάμεναι νώτοισιν ἐπεστήριξαν ὄνοιο

und von Aristaios (273)

Διόνυσον ἔῳ νεογιλὸν ὑπ' ἄντρῳ

Ἰνώης ἔθρεψε δεδεγμένος ἐκ χηλοῖο.

Dass das Dionysioskind selbst in der Cista geborgen worden sei, wird aber sonst nicht überliefert. Eine Analogie kann es bieten, dass Erichthonios von Athene in einer *κίστη* ¹⁾, welche bei Ovid ausdrücklich *texta de vimine cista* heisst (met. II, 554), verschlossen wird, *ut*

¹⁾ Apollod. III, 14, 6, 4. Antig. Car. 12. Gerhard ges. Abh. II p. 30.

mysteria, wie Hygin (astr. I, 13) sagt. Offenbar haben diese Schriftsteller sich die Erichthonioscista ähnlich wie die bakchische vorgestellt. Auch Euripides, bei welchem Kreusa den neugeborenen Ion aussetzt (Ion 19)

κοιλῆς ἐν ἀντίπηγος εὐτρόχῳ κύκλῳ
προγόνων νόμον σώζουσα τοῦ τε γηγενοῦς
Ἐριχθονίου,

scheint, wiewohl er das Wort *κίστη* nicht gebraucht ¹⁾, eine ähnliche Vorstellung gehabt zu haben. Eine Cista, in welcher ein Kind verborgen werden konnte, musste schon eine ziemlich bedeutende Gröfse haben ²⁾. Darauf kann auch die Erzählung hinzuweisen scheinen, welche Nikolaos von Damaskos von der Einführung der kabischen Mysterien in Milet giebt (hist. univ. 19 p. 95 F.) *χρονιζομένης δὲ τῆς πολιορκίας ἀφικνοῦνται νεανίσκοι Τόττης καὶ Ὀννης ἐκ Φρυγίας, ἱερὰ ἔχοντες Καβείρων ἐν κίστει κεκαλυμμένα· ἐχόμενοι δὲ τῆς κίστεως ἀμφοτέρω, ὁ μὲν ἔνθεν ὁ δὲ ἐνθεν, νυκτὸς ἔτι οὔσης προῆλθον εἰς τὸ τεῖχος*. Denn dass die Cista von zwei Personen auf solche Weise getragen wurde, lässt eine nicht unbedeutende Gröfse voraussetzen. Indessen steht diese Angabe vereinzelt da, und da Oppian das Wort *κίστη* vermeidet und von einem hölzernen Kasten (*εἰλατίνη χηλός*) ³⁾ spricht, der kleine Dionysos aber gewöhnlich im Liknon getragen wird, so wird man es dahin gestellt sein lassen, ob und welche bestimmte Vorstellungen Oppian sich gemacht habe. Aber Clemens giebt über den Inhalt der Cista eben der kabischen Mysterien klare Auskunft, indem er von den Kabiren sagt (protr. 19 p. 6 S.) *αὐτὰ γὰρ δὴ τούτῳ τῷ ἀδελφοκτόνῳ τὴν κίστην ἀνελομένῳ, ἐν ᾗ τὸ τοῦ Διονύσου αἰδοῖον*

¹⁾ Nachher sagt er *πλεκτὸν κύτος* (37), *ἀναπτύξας κύτος ἐλικτὸν ἀντίπηγος* (39), *ἄγγος, ἀντίπηγ' ἐν στέμμασι* (1337. 1398. 1412). Hesych. *ἀντίπηγος· κίστην*. *Εὐριπίδης Ἴωνι*. Ammon. p. 82 *κιβωτὸς καὶ κίστη διαφέρει. κιβωτὸς μὲν γὰρ ἔστιν ἡ ξυλίνη, διὸ καὶ ἀντίπηγ καλεῖται. κίστη δὲ ἡ πλεκτή*. Theophr. hist. pl. III, 10, 4 *ὁ φλοιὸς τῆς θηλείας φιλύρας λεπτότερος καὶ εὐκαμπής, ἐξ οὗ τὰς κίστας ποιοῦσιν*. V, 7, 5 *φλύρα — πρὸς κιβώτια —, ἔχει δὲ καὶ τὸν φλοιὸν χρήσιμον πρὸς τε τὰ σχοινία καὶ πρὸς τὰς κίστας*.

²⁾ An sich hat es natürlich kein Bedenken das Wort *κίστη* auch für große Kasten angewendet zu finden. Suid. *κίστη· οἱ δὲ τετραγώνους κίστας ἐτεκτινάντο πρὸς ἀνδρῶν ὑποδοχήν*.

³⁾ Schol. Hom. II, II, 221 *χηλοῦ· παρὰ τὸ κῆλα, ὃ ἔστι ξύλα· οἱ δὲ παρὰ τὸ χῶ τὸ χωρῶ. καλεῖται δὲ παρὰ μὲν Λάκῳσι κιβωτός, παρὰ δὲ Ἀττικοῖς λάραξ, παρὰ δὲ Μιτυληναίοις ἀντίπηγ*. Eustath. II, II p. 1056. Od. β p. 1449.

ἀπέκειτο εἰς Τυρρηνίαν κατήγαγον, εὐκλεοῦς ἔμποροι φορτίου, κἀνταῦθα διετριβέτην φυγάδε ὄντε τὴν πολυτίμητον εὐσεβείας διδασκαλίαν, αἰδοῖον καὶ κίστην, θρησκεύειν παραθεμένω Τυρρηνοῖς. Ferner sagt Firmicus (de err. prof. rel. 5) mit Beziehung auf die orphische Ueberlieferung von Zagreus, welchen die Titanen zerrissen, und dessen Herz Minerva rettete, *praefertur cista in qua cor soror latenter absconderat*, indem er offenbar einen bestimmten Ritus im Sinne hat. Unter dem mannigfachen Inhalt verschiedener cistae mysticae, welchen Clemens (protr. 22 p. 6 S.) aufzählt, folgen, nachdem der δράκων, ὄργιον Διονίσσου Βασσάρου genannt ist, zunächst ῥοιαὶ καὶ καρδίαὶ νάρθηκές τε καὶ κιττοί, die man wohl als der bakchischen Cista zugehörig anzusehen hat. Narthex und Epheu sind als bakchische Attribute hinreichend bekannt, wenn auch als Inhalt der Cista einigermaßen auffallend; die Granate erklärt sich aus der Sage, welche sie aus den Blutstropfen des zerrissenen Dionysos entstehen liess¹⁾, das Herz erwähnt Firmicus²⁾. Dass ferner das Spielzeug, mit welchem die Titanen Dionysos Zagreus beerückten, ἀστράγαλος σφαῖρα στρόβιλος μῆλα ῥόμβος ἔσοπτρον πόκος nach Clemens (protr. 18 p. 5 S.), *tali speculum turbines, volubiles rotulae, teretes pilae et virginibus aurea assumpta ab Hesperidibus mala* bei Arnobius (V, 19), in der bakchischen Cista seinen Platz fand, ist zwar nicht ausdrücklich überliefert, aber wahrscheinlich³⁾. Die Tradition bei Clemens, nach welcher die Kabiren selbst ihre sacra in der Cista zu den Etruskern brachten, besagt nichts anderes als der Bericht bei Livius⁴⁾, dass ein griechischer Mystagog der Art, wie ihn Demosthenes schildert, bakchische Mysterien nach Etrurien gebracht habe, die sich von da nach Rom und über Italien verbreiteten. Durch Livius erfahren wir leider nur von den scheuslichen Ausschweifungen, zu denen diese Mysterien den Deckmantel abgaben, aber wenig über das Ritual und nichts über die Sagen (τὰ

¹⁾ Clem. Al. protr. 19 p. 6 S.

²⁾ Daher hat Lobeck (Aglaoph. p. 703) mit Unrecht Reinesius (Var. lect. I, 13 p. 101) Verbesserung κράδαι für καρδία gebilligt.

³⁾ Lobeck Aglaoph. p. 699 ff.

⁴⁾ Liv. XXXIX 8 ff. *Graecus ignobilis in Etruriam primum venit —, sacrificulus et vates —, occultorum et nocturnorum antistes sacrorum. initia erant, quae primo paucis tradita sunt, deinde vulgari coepta sunt per viros mulieresque. — huius mali labes ex Etruria Romam velut contagione morbi penetrauit.*

δρῶμενα καὶ λεγόμενα), welche ihren eigenthümlichen Charakter bestimmten. Eine Verquickung kabirischer und orphisch-sabazischer Traditionen, wie dergleichen in solchen Mysterien gewiss mannigfach vorkamen, lässt sich noch aus den dürftigen Andeutungen entnehmen. Mit diesen Mysterien wird auch die cista mystica in Rom bekannt geworden sein und in den Erwähnungen der römischen Dichter mögen noch die Reminiscenzen daran nachklingen ¹⁾.

Dargestellt finden wir die bakchische Cista zuerst auf den bekannten Cistophorenmünzen, welche seit der Einrichtung der Provinz Asia im J. 133 v. Chr. in Asien geschlagen wurden ²⁾. Auf der Vorderseite ist eine runde, geflochtene Cista mit geöffnetem flachem Deckel, aus welcher eine Schlange hervorschlüpft, von einem Epheukranz umgeben; auch sonst finden sich daneben mancherlei bakchische Symbole, so dass diese Cista sicher einem bakchischen Cult angehört. Wiewohl nicht berichtet wird, aus welcher Veranlassung dieser Typus gewählt wurde, um als ein gemeinsamer für Asia zu gelten, so lässt sich nicht bezweifeln, dass dort die Cista ein allgemein anerkanntes Symbol des weitverbreiteten Dionysoscultus war. Als Zeugniß weiss ich nur die bereits erwähnte Erzählung des Nikolaos anzuführen, welche für Milet Mysterien mit der Cista nachweist und eine späte Inschrift der milesischen Colonie Apollonia am Pontus (C. I. Gr. 2052), in welcher neben anderen Priestern eines mystischen Dionysoscultus, einem ἀρχιμύστης, βουκόλος³⁾, λιχναφόρος, einer ἀρχιβασσάρα auch ein κισταφόρος verzeichnet ist. Völlig den Cistophoren entsprechend findet sich die Cista mit der Schlange auf der prachtvollen Onyxschale in der Sammlung der kais. Bibliothek in Paris, auf welcher dieselbe mit zahlreichen Masken und anderen bakchischen Attributen zusammengestellt ist ⁴⁾. Ueber die Herkunft dieser Schale ist nichts überliefert, dass sie asiatischen Ursprungs sei, ist mindestens nicht unwahrscheinlich. Als eine Andeutung bakchi-

¹⁾ Dass die namentlich in Präneste häufig gefundenen runden Metallcisten mit eingegrabenen Zeichnungen nichts mit Mysterien zu thun hatten, sondern im Wesentlichen für Toilette und Bad dienten, kann wohl als ausgemacht gelten. Vgl. R. Schöne ann. XXXVIII p. 196.

²⁾ Pinder Beitr. z. ält. Münzk. I p. 26 ff. üb. d. Cistophoren p. 544 ff. Mommsen röm. Münzw. p. 702 ff.

³⁾ Vgl. Orelli 2335. 2351. 2352.

⁴⁾ Montfaucon ant. expl. I, 167. Clarac mus. de sc. 125. Wieseler Denkm. a. R. II, 50, 626. Chabouillet cat. p. 51, 279.

scher Orgien ist die Cista in der Gruppe des sogenannten farnesischen Stiers neben Dirke angebracht, so viel man vor dem darüber liegenden Gewand wahrnehmen kann, mit flachem geschlossenem Deckel¹⁾; bekanntlich ist diese Gruppe ein Werk rhodischer Künstler. Auf Kunstwerken, welche dem eigentlichen Griechenland angehören, ist diese bakchische Cista nicht zum Vorschein gekommen; so auf keiner der zahllosen bakchischen Vorstellungen gemalter Vasen aller Stilgattungen. Häufig begegnet sie uns dagegen auf den römischen Monumenten der Kaiserzeit; mit den Cistophoren mag auch die Darstellung der Cista dort populär geworden sein. In statuarischen Werken finden wir sie neben Dionysos²⁾ oder einem Satyr³⁾ auf der Erde stehend, mitunter als Trägerin einer Maske⁴⁾, auch dient sie dem Silenos zum Sitz⁵⁾; die Schlange zeigt sich nicht, und der Deckel ist flach oder wenig gerundet⁶⁾. Auf Reliefs erscheint sie regelmäfsig wie auf den Cistophoren mit geöffnetem Deckel, unter dem die Schlange aus der Cista hervorschlüpft, nur darin besteht ein Unterschied, dass der Deckel nicht flach, sondern gerundet ist. Dies war die in Rom übliche Form der cista, wie man sie auch für Bade- und Toilettengeräth, Bücherrollen u. ähnl. anwendete. Eine Musterrung der zahlreichen Sarkophagreliefs ergibt aber, dass die Cista nirgend in feierlicher Procession einhergetragen, oder von ihr bei bestimmten Cultushandlungen ein ritueller Gebrauch gemacht wird, wie dies z. B. mit dem Liknon der Fall ist; sie steht vielmehr bei den verschiedenen bakchischen Vorstellungen unter anderen bakchischen Attributen an der Erde. Bemerkenswerth ist auch, der nachdrücklichen Betonung des geheimnissvollen Inhalts der Cista bei den Dichtern gegenüber, dass die Cista immer geöffnet ist und die Schlange

¹⁾ Mus. Borb. XIV, 5. 6. Clarac mus. de sc. 811 A. Wieseler Denkm. a. R. I, 47, 215.

²⁾ Mon. Amar. 45. Clarac mus. de sc. 682, 1596.

³⁾ Mus. Capit. III, 34. Clarac mus. de sc. 706, 1685; in München 105. Clarac mus. de sc. 728, 1744. Vgl. Cavaceppi racc. I, 28.

⁴⁾ Masken auf der Unterlage einer Cista mit flachem Deckel auf einem Relief im britischen Museum (anc. marb. I, 14).

⁵⁾ Gerhard ant. Bildw. 105, 4. mus. Chiar. II, 11. Clarac mus. de sc. 730, 1756.

⁶⁾ Neben der kolossalen Statue des Antinous als Bacchus (Guattani mon. ined. 1805 tav. 2. Lewezow Taf. 8. Clarac mus. de sc. 947, 2428) ist eine geflochtene Cista mit der Schlange vorgestellt, welche aber einer Vannus ähnlich sein soll.

als Inhalt derselben offenbar wird. Man müsste denn annehmen, dass diese als Wächterin der eigentlichen *sacra arcana* diesen beigegeben sei, um die Neugierigen zu schrecken, wie neben *Erichthonios* eine Schlange in der Cista war. Diese Cista sieht man neben dem von der Ziege im Beisein des Pan genährten *Dionysos*-knaben mit bakchischen Masken aufgestellt ¹⁾, neben *Dionysos*, der sich der schlummernden *Ariadne* nähert ²⁾, unter dem Wagen des im Triumph einherziehenden Gottes ³⁾, zu den Füßen der mit ihm schwärmenden *Thiasoten* ⁴⁾, ja, sie fehlt sogar beim Kampf mit den *Indern* nicht ⁵⁾. Dann wird auch wohl ein Motiv eingeführt, welches mit der geöffneten Cista im Zusammenhange steht. Am häufigsten ist es der tanzende Pan, welcher mit dem Ziegenfuß den Deckel von der Cista zurückgestoßen hat, ohne dass übrigens ein Genosse des *Thiasos* davon irgendwie Notiz nimmt ⁶⁾. Oder es sind spielende *Eroten*, welche vor der aus der Cista hervorkommenden Schlange erschreckt zurückfahren ⁷⁾. Daher wird die *Mainade*, welche auf dem Deckel des Sarkophags *Casali* ⁸⁾ die Cista öffnet, vor der ein Satyr erstaunt zurückweicht, wohl eher ihre Neugierde befriedigen als einen Cultusact verrichten. Als ein Attribut des bakchischen Cultus sieht man die Cista (mit flachem Deckel) auf einer Votivtafel mit einem *Kantharos*, *Tympanon* und *Thyrsos* zusammen-

¹⁾ Münch. 143. Mus. Nap. II, 29. Wieseler Denkm. a. K. II, 35, 411.

²⁾ Lasinio sc. d. campo santo 60, wo der vermeinte Vogel die Schlange ist.

³⁾ Clarac mus. de sc. 124, 4. Gerhard ant. Bildw. 112, 1. Auch auf dem großen, ehemals vaticanischen, Glascameo in Paris (*Buonarotti medagl.* p. 427. *Montfaucon ant. expl.* I, 156. *Millin gal. myth.* 48, 275. Wieseler Denkm. a. K. II, 40, 116) steht die Cista bei dem von Kentauren gezogenen Wagen des *Dionysos* und der *Demeter*, und findet sich ebenfalls auf dem Braunschweiger *Onyxgefäß* neben anderen Attributen (Gerhard ant. Bildw. 310).

⁴⁾ Gori inser. Etr. III, 40; mus. Pio Cl. V, 8; tav. C; Gerhard ant. Bildw. 110, 1; 112, 2; 3; Münch. 223.

⁵⁾ Clarac mus. de sc. 126, 362; 144, 725.

⁶⁾ Gori inser. Etr. III, 19; mus. Pio Cl. IV, 22; V, 7; mus. Chiar. 1, 34; Clarac mus. de sc. 128, 421; 150, 472; Gerhard ant. Bildw. 104, 1; 112, 2; R. Rochette mon. inéd. 10 A; anc. marbl. X, 39; mus. Later. 21; Stephani parerg. arch. 26.

⁷⁾ Zoega bass. 90; Lasinio sc. d. campo santo 50. Vgl. Clarac mus. de sc. 132, 116.

⁸⁾ Mus. Pio Cl. V tav. C. Wieseler Denkm. a. K. II, 37, 432.

gestellt¹⁾, sie dient mit ähnlichen Symbolen als Verzierung eines Wagens²⁾, ist mit Masken u. dgl. unter Arkaden aufgehängt³⁾, wird auf einem von Pantheren gezogenen Wagen mit dem Kantharos einhergefahren⁴⁾. Kurz, die cista mystica erscheint auf den Werken der römischen Kunst als ein bedeutsamer Bestandtheil des bakchischen Apparats, als eine Art von epitheton ornans, wo es gilt, bakchisches Terrain und Wesen zu bezeichnen, ohne jedoch eine besondere geheimnissvolle Weihe und Heiligkeit in Anspruch zu nehmen. Erwägt man, dass die bakchische Cista in früherer Zeit in Asien im Gebrauch, später in Rom vorzugsweise bekannt war, so wird die Erwähnung eines *κιστοφόρος* bei Demosthenes nicht an Wahrscheinlichkeit gewinnen, der wohl erst von einem in Rom thätigen Grammatiker eingeführt worden ist.

Anders steht es mit den Zeugnissen für den Gebrauch der Cista in den Mysterien der Demeter im eigentlichen Griechenland, wiewohl auch diese nicht in ein hohes Alter hinaufreichen⁵⁾. Den ältesten Beleg bietet Polygnots Gemälde der Unterwelt in der Lesche zu Delphi, wo im Kahn des Charon zu den Schatten überfahrend Tellis und Kleoboia vorgestellt waren; diese *ἔχει ἐν τοῖς γόνασι κιβωτόν, ὁποίας ποιεῖσθαι νομίζουσι Δήμητρι*⁶⁾. Diese Persönlichkeiten waren nach Pausanias *οὐκ ἐπιφανεῖς ἐς ἅπαν οἷς προσήκουσι*. Sowie er hörte, war Tellis der Großvater des Archilochos, *Κλεόβοιαν δὲ ἐς Θάσον τὰ ὄργια τῆς Δήμητρος ἐνεγκεῖν πρώτην ἐκ Πάρου φασίν*. Bestimmte Beweismittel, wie Aeusserungen des Archilochos in seinen Gedichten, standen ihm offenbar nicht zu Gebot, er hatte als Quelle nur den Bericht der delphischen Exegeten. Ob dieser auf sicherer historischer Tradition, und nicht vielleicht zum Theil auf hermeneutischer Combination beruhte, kann zweifelhaft scheinen; passend war die Deutung jedenfalls. Mysterien der Demeter auf Paros, welche auch *Δημητριάς* hiess⁷⁾, bezeugt der homerische Hymnus (496), auf den Zusammen-

¹⁾ Clarac mus. de sc. 214 quater, 801 E.

²⁾ Benndorf u. Schöne Mus. d. Lateran 515, Taf. 20, 2.

³⁾ Mus. Chiar. III, 31 b.

⁴⁾ Mus. Cap. IV, 30. Millin gal. myth. 2, 32.

⁵⁾ Gerhard ges. Abh. II p. 399.

⁶⁾ Paus. X, 28, 3.

⁷⁾ Steph. Byz. *Πάρος*.

hang der jambischen Poesie des Archilochos mit den Gebräuchen dieser Demeterfeste hat Welcker hingewiesen ¹⁾. Auch die parische Colonie Thasos wird *Δημήτερος ἀκτὴ* genannt ²⁾ und der von Thasos stammende Polygnot hatte auf diesem Gemälde den Vorstellungen der Mysterien einen bedeutenden Platz eingeräumt. Der Ausdruck *κιβωτός* darf keinen Zweifel erregen; der Zusatz *ὁποίας ποιεῖσθαι νομίζουσι Δήμητρι* macht völlig klar, dass Pausanias Cisten von der damals bekannten Form meint, welche er selbst sonst *κίστη* nennt.

Die übrigen Zeugnisse sind späteren Datums. Für die Zeit Phokions beweist eine Erzählung Plutarchs (Phoc. 28) den Gebrauch der Cisten bei den eleusinischen Mysterien in Athen. Unter den Unglück verheissenden Störungen der Eleusinienfeier im J. 322 v. Ch., als die makedonische Besatzung in Munychia einrückte, erwähnt er *αἱ ταινίαι, αἷς περιελίττουσι τὰς μυστικὰς κοίτας* ³⁾, *βαπτόμεναι θάψινον ἀντὶ φοινικοῦ χρώμα καὶ νεκρῶδες ἀνήνεγκαν*. *ὁ δὲ μεῖζον ἦν, τὰ παραβαπτόμενα τῶν ἰδιωτικῶν πάντα τὸ προσῆκον ἄνθος ἔσχε*. Mehrfach finden wir dann die Cisten bei Mysterienculten im Peloponnes angewendet, welche durch directen Einfluss von Athen aus reformirt worden waren ⁴⁾. Schwerlich sind bei solchen Bewegungen die attischen Eleusinien selbst von Reformen frei geblieben, wie solche in der Kaiserzeit, wo alles Mysterienwesen einen neuen Aufschwung nahm, sicherlich stattgefunden haben, so dass gewiss nicht alles, was späte Schriftsteller, namentlich Kirchenväter, von den Mysterien und ihrem Ritual berichten, als frühen Zeiten angehörig betrachtet werden darf. In der grossen Inschrift vom J. 92 v. Ch., welche die Vorschrif-

¹⁾ Welcker kl. Schr. I p. 77 ff.

²⁾ Dion. per. 523.

³⁾ Hesych. *κοίτη· κίστη, ἐν ᾗ τὰ βρώματα ἔφερον. αἱ δὲ μικραὶ κοιτίδες. — κοιτὶς· ἡ μικροτέρα κίστη, ἐν ᾗ ὁ γυναικεῖος κόσμος ἀπετίθετο*. Cramer an. Ox. II p. 456 *κοιτὶς· ἀττικῶς ἡ μικρὰ κίστη· τὴν γὰρ κίστην κοίτην λέγουσιν. ἔστι δὲ ἐν ταῖς (l. αἷς) κοιταζόμεναι αἱ γυναῖκες ἀπετίθεντο τὰ χρύσια*. Poll. VII, 79 *κοῖται καὶ κιβωτοὶ καὶ κίσται*. X, 36 *κίσται καὶ κιστίδες — κοῖται κοιτίδες*. 165 *ἔνιοι δὲ τὴν θεωρικὴν κίστην οὕτω (ἀχάνας) κεκλησθαι νομίζουσιν, — οἱ δὲ κοιτίδας τὰς Πυθῶδε ἑόντων*. schol. Arist. Ach. 108 *ἀχάνας· ἄλλοι δὲ φασιν ὅτι κιστὶς ἔστιν, εἰς ἣν κατετίθεντο τοὺς ἐπισιτισμοὺς οἱ ἐπὶ τὰς θεωρίας στελλόμενοι*.

⁴⁾ Preller Demet. u. Pers. p. 144 ff.

ten für die in Andania bei der Zurückführung der Messenier durch Epaminondas im J. 369 neu eingerichtete Mysterienfeier enthält, werden als Theilnehmer der Procession erwähnt (Z. 29) αἱ παρθένοι αἱ ἱεραί, καθὼς ἂν λάχωντι, ἄγουσαι τὰ ἄρματα ἐπικείμενα κίστας ἔχουσας ἱερὰ μυστικά. In Akakesion bei Megalopolis, wo mit der Neugründung durch Epaminondas im J. 371 v. Chr. auch der Mysteriencultus reformirt wurde, sah Pausanias (VIII, 37, 4) die Cultusbilder der Demeter und Despoina von Demophon, einem messenischen Bildhauer, der, in Athen gebildet, nach der Restitution der Arkader und Messenier im Peloponnes vielfach thätig war¹⁾. Die Göttinnen saßen neben einander auf einem Thronessel, Demeter hielt in der Rechten eine Fackel und legte die Linke auf die Schulter der Tochter, ἥ δὲ Δέσποινα σκῆπτρόν τε καὶ τὴν καλουμένην κίστην ἐπὶ τοῖς γόνασιν ἔχει, τῆς δὲ ἔχεται τῇ δεξιᾷ τῆς κίστης. Dem reformirten Mysteriencultus gehörten ohne Zweifel auch die akrolithen Statuen der Demeter Erinys und Lusia im Onkeion bei Thelpusa an, von denen Erinys bei Pausanias (VIII, 25, 7) die Cista (τὴν καλουμένην κίστην) und eine Fackel hielt. Kallimachos erwähnt in seinem Hymnus auf die Procession mit dem Kalathos, die in Alexandria gewiss nach attischem Muster abgehalten wurde²⁾, der Cista nicht; das mag indessen damit zusammenhängen, dass er nur einen Abschnitt der Festlichkeiten behandelt. Dass beide im eleusinischen Ritus im Zusammenhang standen beweist, wenigstens für spätere Zeit, das σύνθημα Ἐλευσινίων μυστηρίων bei Clemens (protr. 21 p. 6 S.) ἐνήστευσα, ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἔλαβον ἐκ κίστης, ἐγγενεσάμενος³⁾ ἀπεθέμην εἰς κάλαθον καὶ ἐκ καλάθου ἐς κίστην⁴⁾. Als Inhalt dieser Cista darf man wohl das von Clemens in seinem Verzeichniss zuerst aufgeführte Backwerk ansehen σῆσαμαϊ καὶ πυραμίδες καὶ τολύπαι καὶ πόπανα πολύομφαλα, vielleicht auch die etwas später genannten φθοῖς καὶ μηκῶνες.

¹⁾ Brunn Gesch. d. griech. Künstler I p. 287 ff. Michaelis ann. XXXV p. 306 ff.

²⁾ Hierfür spricht ausser so manchen Analogien schon die Vorstadt Eleusis, κομύδριον τῆς Ἀλεξανδρείας (Suid. Καλλίμαχος).

³⁾ So verbessert Lobeck (Aglaoph. p. 27) das handschriftliche ἐργασάμενος.

⁴⁾ Arnob. V, 26 *symbola, quae rogati sacrorum in acceptionibus respondetis ieiunavi atque ebibi cyceonem, ex cista sumpsi et in calathum misi, accepi rursum, in cistam transtuli.*

Dass es Esswaaren waren, erweist die Cärimonie des Kostens, wobei festzuhalten ist, dass nicht die eigentlichen Opfergaben, sondern das für diesen symbolischen Ritus bestimmte Backwerk in der Cista war.

Bei den Thesmophorien wird die Cista nicht ausdrücklich erwähnt. Es liegt zwar nahe die ἀπόρρητα ὄργανα der Themis, welche Clemens am Schluss seiner Aufzählung erwähnt ὀρίγανον λύχνος ξίφος κτεῖς γυναικεῖος, ὃ ἐστὶν εὐφήμως καὶ μυστικῶς εἰπεῖν μόνον γυναικεῖον, mit Annahme einer Ungenauigkeit des Clemens oder eines Versehens der Abschreiber auf die Thesmophorien zu beziehen, wo der κτεῖς eine Rolle spielte¹⁾. Indessen ist das nicht ausgemacht²⁾, und aus Clemens ist auch nicht mit Sicherheit zu entnehmen, dass diese Organa sich in einer Cista befanden. Wenn Psyche bei Apuleius (met. VI, 2) Ceres beschwört *per tacita secreta cistarum*, so hat man also zunächst an die eleusinische zu denken. Uebrigens thun die römischen Schriftsteller, namentlich die Dichter, dieser Cista der Demeter nirgend Erwähnung.

Auf Kunstwerken findet sich die Cista der Demeter erst in später Zeit³⁾ und ungleich seltener als die bakchische⁴⁾. Auf dem Bruchstück eines archaistischen Puteal⁵⁾ überreicht Demeter ährenbekrönt Triptolemos Aehren und Mohn. Zwischen ihnen steht eine runde, deckellose Cista, aus welcher die Schlange sich erhebt; sie ist aber nicht allein höher als die gewöhnliche bakchische, sondern ruht auch auf drei Füßen. Dadurch ist sie einem Getreidemaß ähnlich geworden, welches, an sich ein passendes Attribut der

¹⁾ Theodoret. aff. cur. III p. 51 S. Athen. XIV p. 647 A.

²⁾ Gerhard (Prodrom. p. 95) und Ahrens (d. Göttin Themis I p. 27) halten an einem Geheimcultus der Themis fest.

³⁾ Ob das Geräth, welches in dem berühmten aus Eleusis nach Cambridge geschafften Torso (Clarke greek. marbl. 4. 5. Gerhard ant. Bildw. 306. Wieseler Denkm. II, 8, 92) die Jungfrau auf dem Kopfe trägt κίστη, κάλαθος oder κανοῦν zu nennen sei, wage ich nicht zu entscheiden. Terracottafiguren aus Paestum tragen in der Rechten ein Schwein, in der Linken ein großes rundes, oben flaches Geräth (ann. VII p. 50).

⁴⁾ Eine kleine späte attische Bronzemünze zeigt eine Cista mit geöffnetem, spitz zulaufendem Deckel, aus der eine Schlange hervorkommt; man hat an die Cista der Demeter, des Dionysos, Beulé (monn. d'Athènes p. 356 f.) an Erichthonios erinnert. Auf einer Lampe (Passeri I, 63) ist eine Cista neben Athene.

⁵⁾ Welcker Zeitschr. Taf. 2, 8.

Demeter ¹⁾, auch am Fries des Propylon zu Eleusis angebracht ist ²⁾; es wäre nicht unschicklich, wenn man beide mit einander verschmolzen hätte ³⁾. Auf einem Terracottarelieff ⁴⁾ sitzt Demeter, in der Rechten die Fackel, in der Linken Aehren und Mohn auf einer geflochtenen runden Cista, welche mit einem zottigen Vliess bedeckt ist. Um dieselbe windet sich eine große Schlange, deren Oberleib auf dem Schooss der Göttin ruht; ein vor ihr stehender junger Mann in einem mit Franzen besetzten Gewande, über welches eine Nebris geknüpft ist, berührt schmeichelnd mit der Hand den Kopf der Schlange. Hinter Demeter steht Persephone mit der Fackel. Wer von den Sterblichen, bei welchen Demeter Aufnahme fand, hier gemeint sei, dürfte schwer zu bestimmen sein. Auf einer geflochtenen Cista sitzt Demeter auch auf einem pompejanischen Wandgemälde ⁵⁾ mit der Fackel in der Rechten; sie hält mit der Linken den Schooss ihres Gewandes auf, um von dem vor ihr stehenden Hermes einen Geldbeutel zu empfangen. Auf einem Sarkophag im Louvre ⁶⁾ mit einer Darstellung des Persephonerabes sitzt Demeter, durch die starke Entblößung ihres Oberleibes auffällig ⁷⁾, von der Entführungsscene abgewandt auf einem rauhen Felsstück und stützt den linken Vorderarm auf eine geflochtene Cista. Endlich stellt eine Marmorstatue des Collegio Romano ⁸⁾ Demeter thronend vor, neben sich auf der einen Seite ein Rind, auf der anderen ein Schwein, mit einer kleinen, den bakchischen ganz ähnlichen, geschlossenen

¹⁾ Auch der von den Bäckern verehrten, der Ceres assimilirten Vesta wird der Modius beigegeben (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1861 p. 345; Preuner Hestia-Vesta p. 242 ff.), wie der Annona (eb. p. 347). Gerhard hyperb. röm. Stud. II p. 160.

²⁾ Bull. 1860 p. 226. Fr. Lenormant rech. à Eleusis p. 390.

³⁾ Ob auf einer Berliner Gemme (Tölken Beschr. III, 2, 236. Panofka verl. Mythen Taf. 1, 2. Wieseler Denkm. II, 6, 91 b) neben Demeter, die zwischen einem Pferd und Mauthier thront, eine Cista oder ein Modius mit Aehren zu erkennen sei, ist mir nicht klar.

⁴⁾ Campana opp. ant. 17. Zu vergleichen ist das Bruchstück bei d'Agincourt frgms de scult. 8, 4.

⁵⁾ Mus. Borb. IX, 38. Wieseler Denkm. a. R. II, 30, 330. Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1849 Taf. 9, 4 p. 162 f.

⁶⁾ Clarac mus. de sc. 214, 366. Wieseler Denkm. a. R. II, 9, 103.

⁷⁾ Gerhard dachte deshalb an die personificirte Eleusis (hyp. röm. Stud. II p. 190), was er später zurücknahm (ges. Abh. II p. 480).

⁸⁾ Gerhard ges. Abh. II p. 397. Die Statue war zur Publication in den antiken Bildwerken bestimmt.

Cista¹⁾. Man sieht, dass auf diesen, der römischen Kunst angehörigen Monumenten, auch die Cista der Demeter sich ohne eine hervortretende rituale oder mystische Bedeutung nur mehr als ein allgemeines Attribut der Göttin zeigt²⁾. In diesem Sinne ist es auch auf Prachtsesseln mit anderen cerealischen Symbolen verbunden³⁾.

Die Cista begegnet uns aber noch in anderen mystischen Culten als charakteristisches Symbol. Auf Kypros gab es angeblich von Kinyras gestiftete Mysterien der Aphrodite, wobei es sich nicht etwa um den grade hier so häufigen übertragenen Gebrauch von Worten wie *μυστήρια*, *ὄργια* u. dgl.⁴⁾, sondern um einen wirklichen Geheimdienst handelt⁵⁾. Auch ist es ja durchaus nicht unwahrscheinlich, dass der alte orientalische, in Kypros eingebürgerte, liederliche Aphroditendienst sich später in den Schlupfwinkel von Mysterien zurückzog. Von diesen sagt Clemens (protr. 14 p. 5 S.) *ἐν ταῖς τελεταῖς ταύτης τῆς πελαγίας ἡδονῆς*⁶⁾ *τεκμήριον τῆς γονῆς ἁλῶν χόνδρος καὶ φαλλὸς τοῖς μνουμένοις τὴν τέχνην τὴν μοιχικὴν ἐπιδίδοται, νόμισμα δὲ εἰσφέρουσιν αὐτῇ οἱ μνουμένοι, ὡς ἑταίρας ἐρασταί*⁷⁾. Auch diese Symbole scheinen in einer Cista bewahrt worden zu sein, denn Clemens, der zum Schluss seiner polemischen Musterung der verschiedenen Mysterien nach ihren Gebräuchen und Symbolen mit den Worten *οἶαι δὲ καὶ αἱ κίσται αἱ μυστικαί; δεῖ γὰρ ἀπογυμνῶσαι τὰ ἅγια αὐτῶν καὶ τὰ ἄρρητα ἐξειπεῖν* eine Revision des Inhalts dieser Cisten einleitet (protr. 22 p. 6 S.), zählt die mannigfachen in ihnen enthaltenen Symbole auf, ohne die Culte, welchen sie angehören, näher zu unterscheiden. Unter diesen kommen aber auch *χόνδροι ἁλῶν* vor,

¹⁾ Eine ähnliche aus Palazzo Mattei (mon. Matt. I, 71) in die Blundellsche Sammlung (marbl. of Ince p. 30, 56) übergegangene Statue (Clarac mus. de sc. 396 C, 662 A) entbehrt der Cista.

²⁾ Passeri luc. I, 20.

³⁾ Mus. Pio Cl. VIII, 45. mus. Nap. IV, 103.

⁴⁾ Lobeck Aglaoph. p. 651.

⁵⁾ Engel Kypros II p. 141.

⁶⁾ Er spricht von der Erzeugung der Aphrodite durch die ins Meer gefallenen Geschlechtstheile des Uranos.

⁷⁾ Arnob. V, 19 *nec non et Cypriae abstrusa illa initia praeterimus, quorum conditor indicatur Cinyras rex fuisse, in quibus sumentes ea certas stipes inferunt ut meretrici et referunt phallos propitiū numinis signa donatos*. Firm. err. prof. rel. 10, 1.

die man nur jenem kyprischen Geheimdienst zuschreiben kann ¹⁾, wodurch ihnen denn auch, trotz Ovid, die Cista vindicirt wird.

Sicher ist der Gebrauch der Cista in den Isis- und Osiris-mysterien, wenigstens in der Form, wie sie in Rom gefeiert wurden. Dorthin kamen die ägyptischen Götter der Gestalt und Auffassung nach, wie die Gebräuche ihres Cultus in den Modificationen, welche sie durch das hellenisirende Alexandria erfahren hatten. Ob dort schon eigentliche Mysterien der Isis begangen wurden, ist zweifelhaft. Tibull sagt von Osiris, den er der Weise jener Zeit gemäß mit Bacchus identificirt (I, 7, 47), ihm seien genehm

et tyriae vestes et dulcis tibia cantu

et levis occultis conscia cista sacris.

Bei Apuleius heisst es in der Beschreibung der grossen Isisprocession (met. XI, 11) *ferebatur ab alio cista secretorum capax, penitus celans operta magnificae religionis*. Auf der Vorderseite eines im J. 1719 auf der Stelle des alten Iseum in Rom gefundenen Votivaltars ²⁾ ist unter der Inschrift [*Isidi sacrum*] eine mit einem Mond und mit Aehren verzierte runde Cista mit gerundetem Deckel, von einer Schlange umwunden, vorgestellt. Auf dem Grabcippus der Babillia Varilla, welche auf der Vorderseite die Verstorbene selbst im Isiscostum mit Sistrum und Situla vorstellt, findet sich zu jeder Seite die Cista mit rundem Deckel und der Schlange ³⁾.

Auf einem Grabstein mit der Inschrift ⁴⁾ *T. Lartio Antho cistophoro aedis Bellonae Pulvinensis fecit C. Quintius Rufinus fratri et domino suo pientissimo, cui et monumentum fecit interius agro Apollinis argentei Quintius Rufinus* ist der Verstorbene in ganzer Figur vorgestellt ⁵⁾. Er ist mit einer langen Tunica, einem Mantel mit stattlicher Agraffe und mit Stiefeln bekleidet. Um den Hals trägt er eine Kette, auf dem Haupte einen dicken Lorbeerkranz mit drei Medaillons, von dem lange geknotete Binden herabhängen; in der Rechten hält

¹⁾ Dies hängt vielleicht mit der reichen Salzproduction der Insel Kypros zusammen, vgl. Engel Kypros I p. 57 f. Ross Inselreisen IV p. 90 f.

²⁾ I. Olivae in marmor Isiacum exercitationes. Rom 1719. Montfaucon ant. expl. suppl. II, 11. mus. Cap. IV, 10. Mori mus. Cap. I p. 199, 11. Auf der Rückseite sind eine Schale, ein Opfermesser, ein Becher, an den Seiten Anubis und Harpokrates dargestellt.

³⁾ Grut. 470, 8. Eine Zeichnung ist im cod. Pighianus f. 87.

⁴⁾ Orelli 2318.

⁵⁾ Doni inscr. tab. 8, 1. Millin gal. myth. 89, 157*.

er einen Lorbeerzweig, in der Linken zwei Aexte ¹⁾. Neben ihm steht die geflochtene runde Cista mit gerundetem Deckel. *L. Valerius L. f. Firmus*, ein *sacerdos Isis Ostens[is] et M[atris] D[eorum] trasti[er]inae* ist auf seinem Grabstein ²⁾ in phrygischer Tracht vorgestellt, rechts stehen auf einem Tisch zwei Cisten mit rundem Deckel, die eine mit der strahlenbekränzten Büste des Sol, die andere mit einem Halbmonde verziert.

Auch neben dem Brustbild eines Priesters der Cybele ³⁾, dessen Costüm manches Aehnliche mit dem des Cistifer der Bellona hat, ist unter anderen Symbolen auch eine mit einem Kranz umwundene kleine Cista abgebildet, die an einem Tragriemen getragen wurde ⁴⁾, während die des bellonarius an beiden Seiten Handhaben hat. Eine der obigen ähnliche Cista hängt mit anderen Symbolen an einer Pinie auf der albanischen Ara ⁵⁾.

Da in Rom demnach die Cista zum Apparat der meisten Mysterien gehörte ⁶⁾, so begreift man, dass sie zu einem Symbol der sacra arcana überhaupt wurde und dass auf der tabula Iliaca die Heiligthümer, welche Aeneas aus dem brennenden Troia rettet, dreimal unter der Form einer Cista mit halbrundem Deckel dargestellt sind, wiewohl keine Tradition dieselbe überliefert hat.

Wenn daher Aristides ganz allgemein sagt (or. 47 t. II p. 320) ἡ καὶ τοῦτο ἀδικοῦμεν καὶ περιεργαζόμεθα, εἰ μὴ προσκυνοῦμεν, ὥσπερ εἰ κίστην ἀπόρρητα κρύπτουσιν, so ist natürlich nicht zu errathen, welche Culte er wohl zunächst im Sinne gehabt haben kann. Ebensowenig lässt sich von Martialis Epigramm (V, 17)

*Dum proavos atavosque refers et nomina magna,
dum tibi noster eques sordida condicio est,*

¹⁾ Tibull. I, 6, 45

*haec ubi Bellonae motu est agitata, nec acrem
flammas, non amens verbera torta timet;
ipsa bipenne suos caedit violenta lacertos
sanguineque effuso spargit inulta deam.*

²⁾ Orelli-Henzen 5962 vgl. 6666. 5841.

³⁾ Murat. 207. Winckelmann mon. ined. 8. mus. Cap. IV, 8. Mori mus. Cap. I p. 338, 9, Millin gal. myth. 82, 15*. Wieseler Denkm. a. F. II, 63, 817.

⁴⁾ Vgl. Cavaceppi racc. III, 38.

⁵⁾ Zoega bass. 13 vgl. p. 104. Wieseler Denkm. a. F. II, 63, 8, 3.

⁶⁾ Bekk. an. p. 105 κίστας ἀξιούσι λέγειν τὰς μυστικάς· ἀλλ' ἐτίθετό γε καὶ τῶν χηλῶν.

*dum te posse negas nisi lato, Gellia, clavo
nubere, nupsisti, Gellia, cistifero*

angeben, welche Sorte von cistifer gemeint sei. Im Allgemeinen waren den Römern alle diese ausländischen fanatischen Bettelpriester, trotz des Aberglaubens, mit dem man an ihrem Cultus hing, in hohem Grade verächtlich. Es fragt sich aber sogar, ob überhaupt an einen Priester zu denken ist. Wenigstens zeigt eine in Rom gefundene Grabschrift ¹⁾

*Ἐνθάδε Γαιῶνας, ὃς κίστιβερ ἦν ποτε Ῥώμης
καὶ δείπνοις κρίνας πολλὰ μετ' εὐφροσύνης
κεῖμαι τῷ θανάτῳ μηδὲν ὀφειλόμενος*

einen cistifer auf, der einer anderen Kategorie anzugehören scheint, wiewohl über dessen Stellung nicht einmal eine Vermuthung zu machen ist.

¹⁾ C. I. Gr. 6218.

ANALECTA.

LXXXVIII. Thucydides iii 82 καὶ τὴν εἰωθυῖαν ἀξίωσιν τῶν ὀνομάτων ἐς τὰ ἔργα ἀντήλλαξαν τῇ δικαιοῦσει. τόλμα μὲν γὰρ ἀλόγιστος ἀνδρεία φιλέταιρος ἐνομίσθη, μέλλησις δὲ προμηθῆς δειλία εὐπρεπής. τὸ δὲ σῶφρον τοῦ ἀνάνδρου πρόσχημα, καὶ τὸ πρὸς ἅπαν ξυνετὸν ἐπὶ πᾶν ἀργόν. τὸ δ' ἐμπλήκτως ὅξυ ἀνδρὸς μοίρα προσετέθη, ἀσφάλεια δὲ τὸ ἐπιβουλεύσασθαι, ἀποτροπῆς πρόφασις εὐλογος. mendum in his est, sed valde antiquum. nam ἀσφάλεια in omnibus libris est, nisi quod ex altero Monacensium ἀσφαλεία Bekkerus enotavit. dativum interpretatur scholiastes, sed inepte, τὸ ἐπιπολὺ βουλεύσασθαι δι' ἀσφάλειαν πρόφασις ἀποτροπῆς ἐνομίζετο. Dionysius Halicarnassensis Thucydidis verba bis attulit, t. v p. 888 et 954: scribitur utrobique ἀσφάλεια. dativum requirit oratio, suspensum non minus quam ἀνδρὸς μοίρα ex προσετέθη. verum non satis est scribere ἀσφαλεία, quod Sylburgio aliisque placuit. necessariam enim esse ignominiosam prudentis deliberationis adpellationem, oppositam illam specioso praecipitis temeritatis nomini, tota sententiae coacervatis antithetis repetitae ratio et forma demonstrat, neque ἐπιβουλεύσασθαι aliud hic significat quam deliberationem, quacum cunctatio coniuncta est: activum ἐπιβουλεύειν deliberandi significatione Thucydides alibi dixit. quaerendum autem videtur esse verbum rarius quodque tempore iam antiquo fallere facile potuerit idemque mendosis litteris sit quam simillimum. quale verbum recipari mihi videtur dempta una littera. suspicor enim scribendum esse τὸ δ' ἐμπλήκτως ὅξυ ἀνδρὸς μοίρα προσετέθη, ἀσφαλεία δὲ τὸ ἐπιβουλεύσασθαι, ἀποτροπῆς πρόφασις εὐλογος. sic dicitur negligentiae agendarumque rerum incuriae attributa esse cunctatio deliberantis. Etym. p. 151 46 ἀσαλῆς, ἡ ἄφροντις, ἡ

μηδενὸς φροντίζουσα· σάλη γὰρ ἡ φροντίς. ἀσαλής, ὁ ἄμεριμνος. Αἰσχύλος “ἀσαλής μανία”. οὕτως Ἡρωδιανὸς καὶ Ἀπολλόδωρος. Hesychius ἀσάλειν (immo ἀσαλεῖν), ἀφροντισθῆναι· σάλα γὰρ ἡ φροντίς. conf. Dind. Thes. Steph. t. i p. 2144 et t. vii p. 41. quae Hesychius habet ἀσάλγαν, ὕβριν, ἀμέλειαν, τὴν πενίαν, in eis ἀμέλειαν sane ad ἀσάλειαν pertinere videtur, reliqua fortasse olim alio pertinuerunt sic scripta, ἀσέλγειαν, ὕβριν, τὴν πορνείαν, et πορνείαν quidem iam aliis in mentem venit. ἀσαλείας autem vocabulum Attico sermoni tribui posse videtur propter Aeschyleum illud adiectivum, neque defugit Thucydides verba quae poetarum magis quam scriptorum oratio retinebat. quod Sophronis ἀσαλέαν grammaticus commemoravit, Thucydidem praeteriit, eo minus mirabimur quo antiquiore tempore Thucydidis ἀσαλεία videtur esse oblitteratum.

LXXXIX. Theophrastus qui dicitur Characterum cap. 21 μικροφιλότιμον ita describit, τοιοῦτός τις οἶος — καὶ ἀποδιδούς μᾶν ἀργυρίου καινὸν ποιῆσαι ἀποδοῦναι. Casaubono debetur ἀποδιδούς, pro quo ἀποδοῦς scriptum erat. quae esset ineptae ostentationis species inde a Sylburgio plerique intellexerunt. nimirum homuncio gloriolae cupidus cum minam solvit novos nummos exhibet, quod putat esse magnificentius: neque dubitari potest quin καινὸν ἀργύριον intellegendum sit. sed ποιῆσαι nihili est, neque quicquam prodest Pauwii ποιήσας. delendum est verbum ex proximis male huc inlatum. secuntur enim haec, καὶ κολοιῶ δὲ ἔνδον τρεφόμενῳ δεινὸς κλιμάκιον πρίασθαι καὶ ἀσπίδιον χαλκοῦν ποιῆσαι, ὃ ἔχων ἐπὶ τοῦ κλιμακίου ὁ κολοιὸς πηδήσεται. Ussingius haec adscripsit, ‘graculum in cavea habens, ut multi, scalam aeneam inmittit avemque clipeolo aeneo munit, ut adscendens et descendens strepitum faciat, quo hominum animos advertat.’ finxit et aeneam scalam et advertentem illum hominum animos strepitum. ineptus est ille μικροφιλότιμος, sed non tam ineptus ut eo gloriolam quaerat quod graculum alit: immo ipso illo scalarum et scutuli adparatu, utpote scita re et ingeniosa, stolide gloriatur. hodie non nulli ex acanthidum aliarumque avium caveis aquaria vascula catenulis suspendunt, quibus sensim attractis misellae sitim extinguunt. aviculam scutatam conspici in vasculo de quo Otto Iahnus nuper eleganter scripsit (*Bemalte vasen mit goldschmuck* p. 2) alias dixi. paullo postea haec leguntur, καὶ κυναρίου δὲ Μελιταίου τελευτήσαντος αὐτῷ μνημα καὶ στηλίδιον ποιήσας ἐπιγράψαι Κλάδος Μελιταῖος.

Toupius Emend. in Suidam t. II p. 129 negavit ferri posse κλάδος scribique audacter iussit καλὸς Μελιταῖος. id tam insulsum est ut valde mirer non nullis placere potuisse. nam notissimum illud ὁ δεῖνα καλὸς non pertinet ad sepulcri titulum, quod autem Toupius ex Iamblichi Babylonicis adfert ἐνθάδε κατάκειται Σινωνὶς ἢ καλή, id diversissimum est. deinde mirum est vel potius ineptum non addi nomen catelli, sed dici tantum Melitaeum. contra Κλάδος canis nomen non magis mirum est quam nomen meretricis Κλωνάριον apud Lucianum Dial. mer. v. pergit scriptor sic, καὶ ἀναθεὶς δακτύλιον χαλκοῦν ἐν τῷ Ἀσκληπιείῳ τοῦτον ἐκτρίβειν στεφανοῦντα ἀλείφειν ὀσημέραι. absurdum est et forma etiam orationis vitiosum στεφανοῦντα, neque multo melius nuper scriptum est στεφανῶν. quomodo enim anulus coronabitur? non morabuntur nos vani conatus emendandi. sed Meinek. cum scribendum esse coniecit τοῦτον ἐκτρίβειν ἐς τὸ γανῶν καὶ ἀλείφειν ὀσημέραι partem veri adsecutus esse mihi videtur. suspicor enim scribendum esse τοῦτον ἐκτρίβειν στέατι γανῶν τε κἀλείφων ὀσημέραι. sebum inlitum arcet aeruginem.

XC. In Plauti Persa v. 514 Ritscheli. Toxili verba ita scripsit,

tace, stultiloque: nescis quid te instet boni.

nequiquam tibi Fortuna faculam lucrifica adlucere volt.

libri partim *lucrificam* habent, partim *lucificam*, recte autem Ritscheli. *lucrifica* scripsit: respondet enim Toxilo Dordalus *quae istaec lucrificast Fortuna?* addit Ritscheli. versum iambicum se nesciisse convertere in trochaicum. nimirum medius est ille versus inter quadratos. sed praeter numeros sententia etiam displicet. Dordalus perlecta priore commenticiae epistulae parte dixit *quid id ad me aut meam rem refert Persae quid rerum gerant aut quid erus tuus?* itaque recte Toxilus respondet *tace, stultiloque: nescis quid te instet boni* posteaque addit *set ut occepisti ex tabellis nosce rem*, illud autem nimium est et minime aptum quod nequiquam lenoni lucrum a Fortuna ostendi dicitur. sed praesto est emendatio. quippe ipse Ritscheli. docet in Ambrosiano libro non *nequiquam* scriptum esse, sed *nequequam*. reddendum igitur Plauto hoc est,

tace, stultiloque: nescis quid te instet boni

neque quam tibi Fortuna faculam lucrifica adlucere volt.

subiunctivum cum indicativo coniunctum non abhorrere a vetusto sermone constat: veluti Terentius ita loquitur in Andria IV 1 25, a,

nescis, quantis in malis vorser miser Quantasque hic consiliis mihi conflavit sollicitudines Meus carnufex.

XCI. Cicero ad Atticum ix 11 4 *tuas litteras iam desidero. post fugam nostram numquam iam nostrum earum intervallum fuit.* absurdum illud *iam nostrum* nondum probabiliter emendatum est. praetereo nugas quae nuper prolatae sunt. Lambinus docti hominis coniecturam attulit, *tam longum.* non dubito quin eiusmodi quid restituendum sit: nihil autem latet aliud quam *tam vastum.*

XCII. Nescio an aliis, mihi certe videtur tragicus versus latere in Ciceronis Ep. ad Quintum fratrem ii 10 3. scribit Cicero *multa dixi in ignobilem regem, quibus totus est explosus: quo genere commotus, ut dixi, Appius totum me amplexatur: nihil enim est facilius quam reliqua discutere. sed non faciam ut illum offendam, ne imploret fidem Iovis hospitalis, Graios omnis convocet, per quos mecum in gratiam rediit.* tragicum est et numeris et sermone

inplorat fidem

Iovis hospitalis, Graios omnis convocat.

potuit id dici de Menelao.

XCIII. Ad Aetnae, carminis depravatissimi, emendationem saepe aliquid conferre studui, nunc alia depromam quae diutina eius pertractatione olim adsecutus sum. nam ut umquam totum carmen mea cura perpurgatum edere possim eo magis vereor quo saepius eius lectionem repeto. nimirum sublatis ex aliqua poematis parte vitiis manifestiora fieri solent alia, ut ὕδραν τέμνειν tibi videare. quam mendorum multitudinem mirum sane est fuisse qui subitario aliquot mensium studio se removere posse opinaretur. successerit hoc Bentleio: nobis, ut nunc sumus homines, paullo maiore utendum est et animi intentione et adsiduitate.

Inde a versu 209 leguntur obscura et partim absurda, neque tantum librarii peccarunt turpiter, sed docti etiam homines. fiunt autem omnia perspicua et recta si ita scribuntur.

omnes

- 210 *exagitant venti turbas ac vertice saevo
in densum conlecta rotant volvuntque profundo.
hac causa expatiata ruunt incendia montis:
spiritus inflatu momen languentibus adfert.
nam prope nequitiae par est violentia flammae:*
215 *ingenium velox illi motusque perennis,
verum opus auxilium est ut pellat corpora, nullus*

*impetus est ipsi, qua spiritus imperat audet,
hic princeps magnusque, sub hoc duce militat ignis.*

versu 210 *exagitant* habet Florentinus (F): *exigitur* Contabrigiensis (C). tum ac F: a C. versu 211 *collecta* F, *coniecta* C. versu 212 *hac causa expatiata ruunt* egregie Kootenus in Epitomen Iliadis p. 277: C *haec causa expectata ruunt*, F *haec causa expectanda terunt*, quod utrumque et ineptum est et ineptias peperit. versu 213 libri *spiritus inflatis nomen* habent: *momen* Scaliger restituit. rarius legitur Lucretianum illud verbum: quare adscribo versum Hilarii Pictaviensis in Genesi 33, *pigraque materies trepidavit momine pulsa*. in fine versus eiusdem libri habent *aer*. Iacobus cum scripsit *haec causa expectanda: terunt incendia montis, Spiritus ut flatu momen languentibus addat*, protulit, ut saepe alias, quae neque Latina sunt neque intellegi possunt. praetereo aliorum commenta. simplex est et perspicuum quod posui. versu 214 *flammae* F: in ceteris *semper* legitur, quo male expletus est versiculus postquam illud periit. antea F *nequicquam pars*, C *nequiquam par*. ne posterius quidem probandum erat. quod scripsi id ipsum praebet quod poeta dicere debuit, violentam videri flammam, sed re vera propemodum ignavam esse et mollem opusque habere impulsore vento. ea est enim propria nequitiae significatio. Donatus in Terentii Adelphos III 3 4 *nequitia autem proprie libidinosa inertia dicta est, quod nihil queat nullique rei apta sit*. Cicero in Catilinam I § 29 *sed si quis est invidiae metus, num est vehementius severitatis ac fortitudinis invidia quam inertiae ac nequitiae pertimescenda?* antea § 4 similiter coniunxerat *inertiae nequitiaeque*. idem Cicero de fin. V § 26 dicit *inertissimos homines, nescio qua singulari nequitia praeditos*. quod mox flammae ingenium velox motusque perennis tribuuntur, similiter a Seneca de ira II 19 1 ignis dicitur *actuosus et pertinax*. versu 217 *audit* habet C, *audet* verissime F. versu 218 *hinc* scriptum est in libris: scribendum esse *hic* ante multos annos dixi idemque Schraderus in quadam scheda adnotavit. mox C *magnosque sub hoc duce*, F *magnusque qui sub duce*. recte novicii quidam libri *magnusque, sub hoc duce*. neque enim scribendum est *magnoque sub hoc duce*, quo minuitur anaphorae elegantia.

Qui secuntur versus ita emendandi sunt,

*nunc quoniam in promptu est operis natura solique,
220 unde ipsi venti, quae res incendia pascit,
cum subito cohibentur iners quae causa silenti,
subsequar. immensus labor est, sed fertilis idem:*

- digna laboratis respondent praemia curis.*
non oculis solum pecudum miranda tueri
 225 *more nec effusos in humum grave pascere corpus,*
nosse fidem rerum dubiasque exquirere causas,
ingenium sacrare caputque attollere caelo,
scire quot et quae sint magno natalia mundo
principia, occasus metuunt an saecula pergunt
 230 *et firma aeterno religata est machina vinclo,*
solis scire modum et quanto minor orbita lunaest,
haec brevior cur bis senos cita pervolet orbis,
annuus ille meet, quae certo sidera currant
ordine quaeve suis errent incondita gyris,
 235 *scire vices etiam signorum et tradita iura,*
sex cum nocte rapi, totidem cum luce referri,
nubila cur Phatne caelo denuntiet imbres,
quo rubeat Phoebe, quo frater palleat igni,
tempora cur varient anni, ver, prima iuventa,
 240 *cur aestate perit, cur aestas ipsa senescit*
autumnoque obrepit hiems et in orbe recurrit,
axem scire Helices et tristem nosse cometen,
Lucifer unde micet quave Hesperus, unde Bootes,
Saturni quae stella tenax, quae Martia pugnax,
 245 *quo rapiant nautae, quo sidere lintea pendant,*
scire vices maris et caeli praedicere cursus,
quo voltu Orion, quo Sirius excubet index,
et quaecumque patent magno miracula mundo
non congesta pati nec acervo condita rerum,
 250 *sed manifesta notis certa disponere sede*
singula, divina est animi ac iucunda voluptas.

non disputabo de omnibus quae aut ex libris sumpta sunt aut a doctis hominibus recte excogitata, multo minus errores et inepta commenta elevabo. versum 221 emendavit Fridericus Christianus Matthiae: C habet *cohibetur inest*, F *cohibetur iners*. versu 223 *laborantis* C et excerpta vetera Parisiensia: recte F *laboratis*, id est cum labore peractis. versu 225 *effusos* recte Wernsdorfius t. v p. 1473: *effusis* inepte CF, *effusus* excerpta. versu 232 CF *cursu bis senos pervolet* (*pervolat* F) *orbis*, excerpta *cur his senos cito provolet orbis*: verum adgnovit Wernsdorfius. versu 234 C *quaeve suo errent incondita cura*, F *quae suos servant incondita motus*, in quo emendandi

conatus deprehenditur. quod scripsi non indiget commendatione. versum 237 Fridericus Matthiae eximie correxit. habet F *nubila cur panope caelo*. cum *phatne* vel depravatum inde *panope* omissum esset, versus male completus est eo quod in C atque in excerptis scriptum est, *nubila cur caelo terris*. Panopes nomen ex Aeneide perperam inlatum est. versu 246 libri *scire vias maris* et sic etiam excerpta. sed vias maris inter illa mundi miracula poeta commemorare non potuit: commemoravit vices maris, id est ventorum quibus mare obnoxium est et navigatio aut impeditur aut adiuvatur tempora et vicissitudines. non minus inepte versu 247 C et excerpta *quo volet orion*, F *qua vocet orion*. scribendum est quod posui *quo voltu Orion, quo Sirius excubet index*. sic Manilius 1 413 de canicula dicit, *sic movet ut vidit mundum vultuque gubernat*. recte vero F *excubet* praebet, inepte C *incubet*, excerpta *incubat*. Babrius fab. 124 15 *πῶς γνώσῃ Πότ' ἐννυχέει χρυσότοξος Ὠρίων*; denique versu 248 rectissime Wassenberghius intellexit scribendum esse *patent*: nam *iacent*, quod libri habent, absonum est.

XCIV. Nonius p. 58 13 *Sisenna Hist. lib. IIII 'C. Titinnius quidam, cui minus proprietas menis a natura tradita videretur, primo ante testudinem constitit, deinde apud consulem causam atque excusationem praeferre coepit.'* videtur scribi posse *cui minus sobria mens a natura tradita videretur*, — proferre coepit.

Idem p. 202 18 *Atta in Epigrammatibus 'praeterea tu sis desoluta (desulata, tesoluta) crine capillus.'* scribo

praeterea fuis resoluta crine capillis.

resoluta Mercerus.

Idem p. 220 31 *Laberius in Late loquente 'qui pedem ex taberna tulimus tantus cum staret pluor.'* vereor ne *instaret* scribendum sit. cum saepe *i in hi his e* praemitterentur s impuro, contrario vitio saepe omitta sunt. dixit de utraque re Lachmannus Lucr. p. 231, non nulla ipse protuli in commentatione de Seneca altera. in papyro Parisino saeculi quinti vel sexti (*Notices et extraits* t. XVIII 2 p. 126) scriptum est *iscio oiddam*: id est scio *οἶδα*. ex libro Wezzinbrunnensi saeculi noni ineuntis in Monumentis Boicis t. VII p. 374 haec proferuntur, *omnes precedentes mesure in corpore sunt, ut palmus pes passus et relique. sola pertica portatur [est x pedum] ad star calami in Ezechielo templum mensurantis*. memoratur *calamus mensurae* ab Ezechiele cap. 40. *ad star* est *ad instar*. falluntur qui litteras

illas ante s inpurum in Germanicis libris neque addi neque omitti putant.

Idem p. 542 13 *tapete, tegmen unite pictum de variis coloribus. Varro Hercule Socratico 'in omnibus rebus bonis cotidianis cubo in sardinianibus tapetibus.'* p. 539 7 *Varro Hercule Socratico 'cubo in sardinia ista pedibus clamida set purpurea amicula.'* in Nonii verbis Roepero, ut ait Philol. t. ix p. 236, accidit ut *unite* in *murice* mutandum esse coniceret. vellem scire quomodo tegmen murice pingi potuerit variis coloribus. scribendum est *mite*, quod antiquior et melior scriptor dixisset *molle*. locutus est tamen similiter Martialis ix 43, *hic qui dura sedens porrecto saxa leone Mitigat exiguo magnus in aere deus.* Varronis verba ita videntur scribenda esse, *in omnibus rebus bonis cotidiano vivo, cubo in Sardonis tapetibus, chlamydest purpurea amiculo.* ante *cubo* facillime omitti potuit *vivo*. Horatius Serm. ii 6 96 *dum licet in rebus iucundis vive beatus.* dicuntur multa similiter. *cotidiano* et *Sardonis* scripsit Ruhnkenius Animadv. in Xen. Mem. ii 1 30. postrema Oehlerus correxit. loquitur autem Voluptas Prodicia, quod non fugit Ruhnkenium. fuit qui nugari mallet.

XCV. Iulii Exuperantii opusculum primus edidit anno MDLXXXVIII Fridericus Sylburgius in Historiae Romanae scriptoribus, sumptum ex libro Pithoei, in quo additum erat Sallustii Catilinae et Iugurthae. is codex, quo denuo excusso libellum Conradus Bursianus nuper recognovit, sane non potest dubitari quin idem fuerit qui nunc in bibliotheca imperiali Parisiensi servatur numeroque est 6085. neque extare videtur aliud libelli vetus exemplar. sed diu ante Pithoeum et Sylburgium Exuperantii mentionem fecit Ioannes Doringus in epistulis duabus quas ad Ioachim Vadianum scripsit. leguntur in Philologicarum epistolarum centuria ex bibliotheca Goldasti Lipsiae anno MDCLXXIV edita. servantur autem autographae in libro quodam Goldastiano bibliothecae Bremensis: unde paullo quam editae sunt adcuratius ante aliquot annos a me descriptas proferam.

Doringus Vadiano suo S. D. Lucius Exuperantius, quem coram iam vides, orator et facilis et argutus, plus satis apud malos quosdam custoditus, Iugurthinam historiam stilo admodum conciso et facili conscripsit. Equidem exemplar repperi, dum Basileae agerem, in coenobio illo praedicatorum, certe summae vetustatis, verum mutilum, adeo ut non nullis in locis vix literarum vestigia liceat deprehendere. Atqui id quidem non obstitit quin id libri omnis ad exemplar describerem, ita antiquitate delectatus, etiamsi utcumque adhuc doctus ac diligens. Tuum

nunc erit *Exuperantium* ita antiquitati restituere, ut recens iam natus *Vadiano* parente in lucem emergat, alioqui numquam emersurus. Vale. *Herosoii XIII calendarum Iunii. Doringus tui studios. (Ioachimo Vadiano, poetae ac oratori longe facundissimo, viro incomparabili.)*

Doringus Vadiano suo S. D. Et de Sallustio et de Exuperantio plane tecum sentio, ut (hoc fortasse delendum) uterque dictione eleganti pariter ac plane laconica historicus latinissimus. Porro vehementer abs te contendo, Exuperantium ne situ pereat studiosis omnibus impertias, quem adeo iam saeculum desyderabamus. Aut hoc si arrogantius, tuo arbitrio utitor et Doringum ama. bene vale. Herosoii XII (sic scriptum) calendis Iunii. Doringus tui studios. (Ioachimo Vadiano, Poetae, oratori longe celeberrimo, amico in primis.)

Scriptae esse videntur hae litterae circa annum MDXX: certe alias a Doringo ad Vadianum annis MDXIX et MDXXI scriptas idem liber Bremensis habet. est autem perquam veri simile codicem illum Basileensem postea adquisitum esse a Petro Pithoeo, quem Basileae biennium degisse constat. error enim et negligentia esse videtur quod Lucium Exuperantium Doringus dicit, cum *Opusculum Iulii Exuperantii* scriptum sit in libro Parisino.

XCVI. Ambrosius Epist. I 53 8 *duos finitimos vetus historia describit, regem Achab et pauperem Nabuthen. quem horum pauperiorem, quem ditiolem credimus? alter regali fulcro divitiarum praeditus, inexplebilis insatiabilisque opibus suis, exiguam pauperis vineam desideravit, alter despiciens animo βασιλέων τὰς πολυχρύσους τύχας imperialesque gazas suo erat contentus palmite. non solet Ambrosius uti Graecis versibus, sed non potest dubitari ex carmine aliquo illud sumptum esse. versum, qui eiusmodi fuisse potest, μισῶ βασιλέων τὰς πολυχρύσους τύχας, expiscabuntur fortasse alii; ego frustra eum quaesivi.*

XCVII. Hesychius *κάγκανον ὕλην, ξηρὰν ὕλην*. Isaacus Vossius propter ordinem litterarum (praecedit enim *κανίης*, sequitur *κάνναβις*) scribendum putavit *κάνκανον*. addit Mauricius Schmidtus 'e consequentia pro ὕλην malim ὕλαν. nam *κάνκανον* Tarentinorum est, ut ἄνγαρος.' nihil hic Tarentinum est, sed adgnosimus, si *κάνκανον* scribendum est, negligentiam cuius similia multa exempla, praecipue in conpositis vocibus, sed etiam extra conposita extant. *κανκανεῖς ὕλης* apud Manethonem IV 324 in codice scriptum est pro vero *καγκανέης*. illud autem *κάγκανον ὕλην* Gregorii Nazianzeni est carmine *κατὰ γυναικῶν καλλωπιζομένων* V. 107 (p. 570

Caill.), οὐ μήτ' ἐχθαίρουσι καὶ ὥς πυρὶ κάγκανον ἔλην Βάλλουσ' ἢν ἐρύειν λώιον ἢ ἐφέρειν.

XCVIII. Seneca Suas. 1 p. 3 12 Burs. *quid agitis, commilitones. domitoremque generis humani, magnum Alexandrum, eo dimittitis quod adhuc quid sit dubitatur?* recte olim animadversum est *domitoremque* sic adiungi interrogationi *quid agitis* non potuisse, sed temere *regem* interposuerunt. scribendum est *quid agitis, commilitones?* *domitoremne generis humani* etc.

Animadversum olim est vitium, sed non recte correctum p. 5 13. scriptum est in libro Bruxellensi *consulendum militi totius victoris lasso. posuerunt tot orbis victoriis lasso. Schottus totius in toties mutandum esse putavit. scribendum est potius consulendum militi tot eius victoriis lasso. sermo est de Alexandro.*

Controversiarum 1 7 p. 101 7 haec adferuntur e declamatione Iulii Bassi, *duxi uxorem nimium fecundam. peperit mihi tria nescio quae prodigia variis generibus inter se et iudicia furentia, alium qui patriam posset opprimere, alium qui fratrem, alium qui patrem. absolum est inter se et iudicia furentia, ubi iudicia scriptum est in libro Bruxellensi. excerpta habent inter se et me furentia, quod olim receptum est, quamquam et emendandi levem conatum prodit et non minus quam illud ineptum est. antiquum vitium tollendum esse puto emendatione specie quam re audaciore et quali in his libris saepe utendum est. scribo prodigia variis generibus internecivae saevitiae furentia.*

Libro ix controversia 26 hoc argumentum habet, *per vim metumque* (sic recte excerpta) *gesta ne sint rata. pacta conventa legibus facta rata sint. expositum qui agnoverit solutis alimentis recipiat. quidam duos filios expositos sustulit educavit. quaerenti patri naturali pollicitus est se indicaturum ubi essent si sibi alterum ex illis dedisset. pactum interpositum est. reddit illi suos filios, repetit unum. pag. 261 13 haec leguntur Albucii Sili, una nati sunt, una expositi, una educati. distraxit illos fortuna aliquando a parentibus, numquam ab ipsis. miseremini, iudices: gravis indie inuua est. sic postrema in libro Bruxellensi scripta sunt. nihili est quod olim inde fecerunt *gravis invidia est*. nulla autem potest esse dubitatio quin ita scribendum sit, *gravis indiciva est*. etsi enim scio in Glossariis Labbaei p. 90^d scriptum esse *indicina μήνυτρον*, tamen vereor ne *indiciva* vera et sola sit vocabuli forma. nam in Grammaticis Keilii t. 1 p. 553 22 liber Bobiensis, cui parendum erat, habet *indiciva μήνυτρον*. apud*

Iulium Victorem p. 390 8 Halmii scriptum *indicivam*. apud Apuleium Met. vi 8 liber Florentinus habet *indicivae nomine*. similiter in eo scriptum esse conicio vii 25: certe alii libri habent *indicivae prae-mium*. intellegebatur autem, opinor, primitus *pecunia indiciva*.

Pag. 310 15 valde miror potuisse non adgnosci versus Homericos Od. xxiv 514 s. Il. vi 479.

XCIX. In Thebaide Statii vii 683 scribendum puto

arma fluunt longisque crepat singultibus aurum

eruptusque sinus vitiat cruor.

scribitur *vicit*, quod neque sententia neque temporis forma aptum est.

Versum viii 494 ita emendo,

tunc flavum Hypanin flavumque Politen

(ille genas Phoebo, crinem hic pascebat Iaccho:

flavus uterque deus) victisque Hyperenora iungit

conversumque fuga Damasum.

libri *saevus* habent et *victis*. sed saevitia Apollinis et Bacchi inepte commemoratur, *flavus* ab ipsa sententia, quae aliter non conexa est, requiritur, neque oratio cohaeret nisi *victisque* scribimus.

C. Centenarium horum Analectorum numerum eo complere volo ut eis quae disputavi non nulla adiciam et errores quosdam meos corrigam.

T. i p. 22 ubi de dulcedine dixi non debebam omittere quod Vegetius in Arte veterinaria iii 52 habet, *urigines etiam in pedibus cruribus unguibusque vel sub armis aliquando generantur, quas quidam dulcedines vocant: habent similitudinem scabiei*. idem v 14 4 *dulcedo sequitur et solutio ventris*. quam dulcedinem in Hippiatricis ἐρεθισμὸν dici Schneiderus adnotavit.

P. 24. Euripidis verba ἀστεροειδέα νῶτα διαφορέουσ' αἰθέρος ἱερᾶς leguntur etiam in Etymologico Parisino Crameri Anecd. t. iv p. 98.

P. 27. ποιητικὰς θύρας Platonis tutantur etiam scriptor laudationis Demosthenis Luciano attributae cap. 5, μὴ μανείην, ἔφη, ταῦτά γε, καὶ εἰ πολλῆς δεῖ τῆς μανίας ἐπὶ τὰς ποιητικὰς ἰοῦσι θύρας, Choricus p. 3 Boiss., τοιγαροῦν ἐπὶ μὲν θύρας ἦκε ποιητικὰς ἡλικίαν ἔχων ἦν οἱ τὰ πρῶτα παιδευόμενοι γράμματα, idem p. 108, βρέφος ἀνελομένη καὶ πρὸς ἡλικίαν ἤδη παιδεύεσθαι δυναμένην ἀνενεγκοῦσα παρὰ θύρας ἦγε ποιητικὰς.

P. 30. Statii versibus ex Thebaide addendum erat quod idem

dicit Silv. III 2 8, *proferte benigna Sidera et antennae gemino consi-
dite cornu, Oebalii fratres: vobis pontusque polusque Luceat, Iliacae
longe nimbose sororis Astra fugate, precor, totoque excludite caelo.*

P. 31. mendum animadvertere debebam in verbis illis Firmici,
quid velit ex se Scylla quidve Charybdis. neque enim intellegi potest
ex se. scribendum est *ecce:* qua voce in adferendis exemplis uti solent
iuris periti, sed saepe etiam Firmicus similiter.

P. 44. falsum est quod dixi Hrabanum Maurum legisse Varro-
nis libros de lingua Latina. erravi autem eo turpius quo diligentius
Spengelius adnotaverat Priscianum ea quae Varro de vocabulis pecu-
niae signatae habet transtulisse in librum de figuris numerorum.

P. 399. si Euripidi recte tribui *εὐθρήμονα*, pertinere eo potest
quod Hesychius habet *εὐθρήμονα, εὐθρετον, εὐσχήμονα.*

P. 404. omittere debebam quae in fine dixi. confudi enim
nescio quo pacto Rhenaugiam cum Augia.

T. II p. 333. *ἐφρημεν* scriptum est apud Ammonium p. 67 Valck.,
apud Theodosium p. 62 Goettl.

M. HAUPT.

BEITRÄGE ZUR KRITIK DES THUKYDIDES.

Erster Theil.

I, 23, 3. ἡλίου τε ἐκλείψεις, αἱ πυκνότεραι παρὰ τὰ ἐκ τοῦ πρὶν χρόνου μνημονευόμενα ξυνέβησαν. Eine nicht verwerfliche Handschrift (Monac. F) hat πυκνότερα, was vor πυκνότεραι den Vorzug zu verdienen scheint. Auch VIII, 97, 2. ἐρίγοντο δὲ καὶ ἄλλαι ὕστερον πυκναὶ ἐκκλησίαι möchte πυκνά zu schreiben sein. Vgl. Aeneas Tact. XXII, 4. ὥς πυκνότατα πάντα μεθιστάναι und XXVII, 4. πυκνὰ ἐγένοντο ἐν τῷ στρατεύματι τὰς νύκτας φόβοι. Mimnermus Fragm. XIV, 4. πυκνὰ βιαζόμενοι δυσμενέων βέλεσιν.

I, 41, 2. νεῶν γὰρ μακρῶν σπανίσαντές ποτε πρὸς τὸν Αἰγινητῶν ὑπὲρ τὰ Μηδικὰ πόλεμον παρὰ Κορινθίων εἴκοσι ναὺς ἐλάβετε. Man erklärt ὑπὲρ τὰ M. durch πρὸ τῶν M., ich zweifle ob mit Recht; vermuthlich ist περὶ τὰ Μηδικὰ zu lesen.

I, 80, 2. εἰ σωφρόνως τις αὐτὸν ἐκλογίζοιτο. Ein vollständiger Trimeter (skazon), wie wir ihn bei anderen Attikern und Nicht-Attikern nicht selten, bei Thukydides aber, wofern ich mich recht erinnere, nur noch III, 40, 6. finden, τοῖς ὑμετέροις αὐτῶν μαχεῖσθε ξυμμάχοις, mit welchen Worten Kleon, vielleicht nicht absichtslos, seine geharnischte Rede gegen die Mytilenäer abschliesst. Einen dactylischen Hexameter bemerkt Poppo VI, 36, 1 und der Scholiast II, 49, 3.

I, 87, 2. ὅτῳ μὲν ὑμῶν — δοκοῦσι λελύσθαι αἱ σπονδαὶ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἀδικεῖν, ἀναστήτω ἐς ἐκεῖνο τὸ χωρίον, δείξας τι χωρίον αὐταῖς, ὅτῳ δὲ μὴ δοκοῦσιν, ἐς τὰ ἐπὶ θάτερα. Vielleicht ist τὸ χωρίον zu streichen. Vgl. VI, 58, 1. ἀδῆλως τῇ ὄψει πλασάμενος πρὸς τὴν ξυμφορὰν ἐκέλευσεν

αὐτούς, δείξας τι χωρίον, ἀπελθεῖν ἐς αὐτὸ ἄνευ τῶν ὅπλων. Aus der ungeschickten Nachahmung bei Prokopios B. G. I, 26 p. 126, 6. Dind. ist nichts zu entnehmen.

I, 111, 1. ἐκ δὲ Θεσσαλίας Ὀρέστης ὁ Ἐχεκρατίδου υἱὸς τοῦ Θεσσαλῶν βασιλέως. Statt Θεσσαλῶν vermuthet Classen Φαρσαλίων; indess vergleiche man ein Epigramm des Anacreon Anthol. Pal. VI, 142:

Σάν τε χάριν, Διόνυσσε, καὶ ἀγλαὸν ἄστεϊ κόσμον
Θεσσαλίας μ' ἀνέθηκ' ἀρχὸς Ἐχεκρατίδας.

über welches in den Monatsberichten der Berliner Akademie d. W. 1852 Oct. p. 18. gesprochen ist.

I, 115, 3. ξυνελαμβάνοντο δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς τῆς Σάμου ἄνδρες ἰδιῶται νεωτερίσαι βουλόμενοι τὴν πολιτείαν. Richtig gesagt wäre νεοχμῶσαι, wie I, 12, 1, oder νεωτερίσαι β. [περὶ] τὴν πολιτείαν.

I, 120, 2. τοὺς δὲ τὴν μεσόγειαν μᾶλλον καὶ μὴ ἐν πόρῳ κατωκημένους εἰδέναι χρή. Mit ähnlicher Abundanz II, 13, 1. τοὺς ἀγροὺς αὐτοῦ παραλίπη καὶ μὴ δηώση. 86, 4. φοβούμενους καὶ οὐ προθύμους ὄντας. VI, 87, 2. οὐκ ἄκλητοι παρακληθέντες δέ. VI, 44, 6. μέγιστον καὶ οὐχ ἥκιστα. 49, 3. ἐν πελάγει καὶ οὐκ ἐν στενοχωρίᾳ. 85, 3. πλεῖστος φόνος καὶ οὐδένοσ ἐλάσσων. Von welchen Stellen, die leicht um ein beträchtliches vermehrt werden könnten, die eine und andere der Interpolation verdächtigt worden ist.

I, 144, 3. δίκας δὲ ἐθέλομεν δοῦναι κατὰ τὰς ξυνθήκας, πολέμου δὲ οὐκ ἄρξομεν, ἀρχομένους δὲ ἀμννούμεθα. Statt ἀρχομένους wollte Reiske ἄρχοντας. Boeckh und andere nehmen das Medium in Schutz; vielleicht aber ist ἀρχομένου das richtige, bricht aber der Krieg aus, so werden wir uns unsrer Haut wehren.

II, 10, 2. Ἀρχίδαμος — ξυγκαλέσας τοὺς στρατηγοὺς τῶν πόλεων πασῶν καὶ τοὺς μάλιστα ἐν τέλει καὶ ἀξιολογωτάτους παρεῖναι τοιάδε ἔλεξεν. Krüger παραινῶν τοιάδε ἔλεξεν, Sintenis παρήγει τοιάδε, was Classen aufgenommen hat. Allein wer bürgt dafür, dass nach παρεῖναι nicht ein Verbum wie κελεύσας ausgefallen oder παρήγει καὶ für παρεῖναι zu schreiben sei? Und vielleicht ist auch das nicht einmal nöthig. Was hat denn ξυγκαλέσας παρεῖναι Anstößiges? Vgl. VIII, 86, 6. ὅταν τις καλῇ παρῇναι. Schwerer fällt ins Gewicht was Sintenis bemerkt, Thukydides

pflege nicht *τοιάδε ἔλεξε* zu sagen, sondern *ἔλεξε τοιάδε*, worin ihm ohne Ausnahme Procopios gefolgt ist. Doch sagt selbst Thukydides V, 67, 4. *τοιάδε παρεκελεύετο*.

II, 14, 1. οἱ δὲ Ἀθηναῖοι — ἐσεκομίζοντο ἐκ τῶν ἀγρῶν παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν. Vielleicht ist καὶ τοὺς πρεσβυτάτους nach γυναῖκας ausgefallen. Cf. 78, 2. παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τοὺς πρεσβυτάτους τε καὶ πλῆθος τὸ ἄχρηστον τῶν ἀνθρώπων. II, 6, 4. τῶν ἀνθρώπων τοὺς ἀχρεiotάτους ξὺν γυναιξὶν καὶ παισὶν ἐξεκόμισαν. Indess fehlt die Erwähnung der Altersschwachen auch IV, 123, 3. V, 32, 1.

II, 16. ἐβαρύνοντο δὲ καὶ χαλεπῶς ἔφερον οἰκίας καταλιπόντες καὶ ἱερά. Da βαρύνεσθαι nichts anderes heisst als χαλεπῶς φέρειν (VIII, 1, 2 und Eunapius Exc. p. 81, 10 ed. Bonn.), so vermute ich die Einschwärzung eines Glossems, ἐβαρύνοντο δὲ [καὶ χαλεπῶς ἔφερον] οἰκίας καταλιπόντες.

II, 52, 2. ὁ φθόρος ἐγίγνετο οὐδενὶ κόσμῳ, ἀλλὰ καὶ νεκροὶ ἐπ' ἀλλήλοις ἀποθνήσκοντες ἔκειντο. Nicht richtig erklärt Jacobs bei Krüger auf einander sterbend lagen sie als Leichen. Vgl. § 3. τὰ τε ἱερά ἐν οἷς ἐσκήνηντο νεκρῶν πλέα ἦν αὐτοῦ ἐναποθνησκόντων, wo man ἐναποθνησκόντων für den absol. Genetiv nimmt, weil die Menschen drinnen starben. Ich sehe keinen hinreichenden Grund; sagt doch schon Homer νέκυες κατατεθνηῶτες. Ueber das Präsens vgl. Bergk zu Poet. Lyr. p. 390.

II, 52, 3. ἐπὶ πυρᾶς γὰρ ἀλλοτρίας φθάσαντες τοὺς νήσαντας οἱ μὲν ἐπιθέντες τὸν ἑαυτῶν νεκρὸν ὑφῆπτον, οἱ δὲ καιομένον (καομένον) ἄλλον ἄνωθεν ἐπιβαλόντες ὃν φέροιεν ἀπῆρσαν. Für ἄλλον vermute ich ἄλλον; wenn die auf den Scheiterhaufen gelegte Leiche brannte, so kamen andere und warfen einen andern Todten (ἄλλον ὃν φέροιεν) in die Flammen.

II, 70. καὶ οἱ μὲν ὑπόσπονδοι ἐξῆλθον ἐπὶ τὴν Χαλκιδικὴν καὶ ἕκαστος ἧ ἐδύνατο. Bloomfield: in quibuscunque aliis locis domicilium invenire poterant. So auch Classen: und wo er Unterkommen zu finden vermochte. Aus Diodoros Sik. XII, 46. Ποτιδαιᾶται — παρελθόντες ἐπὶ τοὺς ἐπὶ Θράκης Χαλκιδεῖς παρ' αὐτοῖς κατόικουν geht nicht hervor, dass die Potidaeaten anderwärts als in Chalkidike ein Unterkommen gesucht hätten. Man sollte daher vermuthen, dass nach ἐδύνατο ein Verbum, etwa κατεσκευάσατο, ausgefallen sei, und jeder richtete sich ein, wie er konnte. Vgl. Thukydides II, 17, 2. κατεσκευάσαντο δὲ

καὶ ἐν τοῖς πύργοις τῶν τειχῶν πολλοὶ καὶ ὡς ἑκαστός πονεῖν δύνάτο. V, 1, 2. οἱ Ἀήλιοι Ἀτραμύτιον Φαρνάκον δόντος ἐν τῇ Ἀσίᾳ ὤκησαν οὕτως ὡς ἑκαστος ὤρητο.

II, 84, 1. ἤλπιζε γὰρ — συμπεσεῖσθαι πρὸς ἀλλήλας τὰς ναῦς — εἴ τ' ἐκπνεύσαι ἐκ τοῦ κόλπου τὸ πνεῦμα, ὅπερ ἀναμένων περιέπλει (καὶ εἶωθε γίνεσθαι περὶ τὴν ἔω), οὐδένα χρόνον ἡσυχάσειν αὐτούς. So glaube ich ist dieser Satz herzustellen. Phormio hoffte dass, wenn der Wind, welchen er abwartend hin und wider segelte (und in der That weht derselbe gewöhnlich gegen Tagesanbruch), aus der Bucht käme, die Feinde keinen Augenblick Ruhe haben würden. Gewöhnlich steht περιέπλει τε καὶ εἶωθε γίνεσθαι ἐπὶ τὴν ἔω, οὐδένα u. s. w. ohne Zeichen einer Parenthese. καί in der prägnanten Bedeutung und in der That ist häufig bei Thukydides. S. Classen zu II, 93, 4.

II, 93, 2. ἐδόκει δὲ λαβόντα τῶν ναυτῶν ἑκαστον τὴν κώπην καὶ τὸ ὑπηρέσιον καὶ τὸν τροπωτῆρα πεζῇ ἵεναι ἐκ Κορίνθου ἐπὶ τὴν πρὸς Ἀθήνας θάλασσαν, καὶ ἀφικομένους κατὰ τάχος ἐς Μέγαρα καθελκύσαντας — τεσσαράκοντα ναῦς πλεῦσαι εὐθὺς ἐπὶ τὸν Πειραιᾶ. Es ist nicht unwahrscheinlich dass der Komiker Hermippus in seinem Stücke Στρατιῶται dasselbe Factum vor Augen hatte, wenn er in einem bei Hesychius v. πανικτόν erhaltenen Fragment (Com. Graeci vol. II p. 404) zwei Doriern folgende Verse in den Mund legt:

α'. ὦρα τοίνυν μετ' ἐμοῦ χωρεῖν καὶ κωπωτῆρα λαβόντα
καὶ προσκεφάλαιον, ἵν' ἐς τὴν ναῦν ἐμπηδήσας ῥοδιάξῃς.

β'. ἀλλ' οὐδέομαι πανικτόν ἔχων τὸν πρωκτὸν προσκεφαλαίου. Dass zwei Dorier redend eingeführt sind, zeigen die Formen ῥοδιάξῃς und πανικτόν = πηνιστόν.

II, 96, 4. μέχρι τοῦ Ὀσκίου ποταμοῦ· ῥεῖ δ' οὗτος ἐκ τοῦ ὄρους ὅθεν περ καὶ ὁ Νέστος καὶ ὁ Ἐβρος· ἔστι δὲ ἐρῆμον τὸ ὄρος καὶ μέγα, ἐχόμενον τῇς Ῥοδόπης. Dass Thukydides den Namen des Berges verschwiegen haben sollte, ist um so weniger annehmbar, da er an der nemlichen Stelle weit unbedeutendere Berge als der Orbelos ist namhaft macht. Und wie leicht konnte Ὀρβηλοῦ vor ὄρους übersehen werden! Ueber den Accent s. Delectus Poet. Anthol. p. 151.

II, 102, 5. τὰ μὲν περὶ Ἀλκμαίωνα τοιαῦτα λεγόμενα παρὰ ἐλάβομεν. Mit diesen Worten schliesst Thukydides seinen Excurs über die mythische Gründung der Echinaden durch Alcmaeon, den Sohn des

Amphiaraos. Das Verbum *παρελάβομεν* bezieht Classen auf die an Ort und Stelle gewonnene Kunde; vielleicht richtig. Oder hat Thukydides *παρεβάλομεν* geschrieben? Strabo 13 p. 646. *οἱ γραμματικοὶ μνθάρια παραβάλλοντες εὐρεσιλογοῦσι μᾶλλον ἢ λύνουσι τὰ ζητούμενα*. Cf. I p. 40. *ὁ Σκήψιος παραλαβὼν μάρτυρα Μίμνερμον*, wo ich *παραβαλὼν* vorziehen möchte. Ueberdiess wird *Ἀλκμέωνα* zu schreiben sein, über welche Form zu Com. graec. III p. 106. gehandelt ist.

III, 3, 6. *οὐδὲ οὔτε ἐς τὸν Μαλόεντα ἐξῆλθον τὰ τε ἄλλα τῶν τειχῶν καὶ τῶν λιμένων περὶ τὰ ἡμιτέλεστα φραζάμενοι ἐφίλασσον*. Die Schwierigkeiten dieses Satzes glaubt Classen durch die Veränderung des *περὶ* in *πέρυ* gehoben zu haben und erklärt sie hielten alles Andere, was die Mauern und Häfen betrifft, wohl bewacht, nachdem sie die halbausgeführten Theile möglichst gesichert hatten. Hiergegen dürfte zu erinnern sein, dass *τῶν τειχῶν καὶ τῶν λιμένων πέρυ* schwerlich thukydideisch ist, der *πέρυ* mit der Anastrophe zwar häufig, wenn aber zwei Genetive davon abhängig sind, die Präposition jedesmal nach dem ersten Substantiv stellt. So II, 45, 2. *ἀρετῆς πέρυ ἢ ψόγον*. Ebend. 51, 3. *ἰσχύος πέρυ ἢ ἀσθενείας*. V, 111. *πολέμου αἰρέσεως πέρυ ἢ ἀσφαλείας*. VII, 72. *νεκρῶν πέρυ ἢ ναυαγίων*. Dasselbe Gesetz beobachtet Thukydides auch beim Gebrauch anderer Präpositionen, wie z. B. bei *ἐνεκα*. Hiernach wäre *τῶν τειχῶν πέρυ καὶ τῶν λιμένων* dem Sprachgebrauch des Thukydides angemessen, schwerlich aber *τῶν τειχῶν καὶ τῶν λιμένων πέρυ*. Vielleicht ist daher *πέρυξ* (II, 7, 3. VI, 90, 3) zu schreiben, und zu verbinden *πέρυξ τὰ ἡμιτέλεστα φραζάμενοι*, nachdem sie die halbvollen deten Werke von allen Seiten wohlverwahrt hatten, sicherten sie die übrigen Theile der Befestigungen und Häfen durch Wachtposten.

III, 47, 1. *καὶ τῆς ἀντικαθισταμένης τὸ πλῆθος ξύμμαχον ἔχοντες ἐς πόλεμον ἐπέρχεσθε*. Classen: ihr beginnt den Krieg. Das würde doch wohl *ἐς πόλεμον ἔρχεσθε* oder *ἐσέρχεσθε* sein. Richtiger wird man vergleichen IV, 15. *ἐς τιμωρίαν ἐπέρχεσθε* und 65, 3. *ἐπεξιέναι ἐς μάχην*.

III, 52, 2. *προσπέμπει δὲ αὐτοῖς κήρυκα λέγοντα εἰ βούλονται παραδοῦναι τὴν πόλιν ἔκόντες τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ δικασταῖς ἐκείνοις χρῆσασθαι τοὺς τε ἀδίκους κολάζειν, παρὰ δίκην δὲ οὐδένα*. Der erste Theil dieses Satzes kehrt fast wörtlich wie-

der VII, 3, 1. Dass *κολάζειν* auf die Lacedämonischen Schiedsrichter bezogen werden müsse, sah nach Portus auch Classen, der daher nach Krügers Vorgang *κολάσειν* schrieb und zu *εἰ βούλονται* einen Nachsatz wie *τοῦτο δρᾶν* supplierte mit Verweisung auf IV, 37, 2. und V, 115, 2, wo aber *ἐκήρυξαν* so viel ist als sie fragten durch einen Herold an, und die Annahme eines elliptischen Nachsatzes nicht nothwendig ist. Eben so wenig in unsrer Stelle: er schickte einen Herold ab, der ihnen sagen sollte, dass, wenn sie die Stadt willig übergeben und den Lacedämonischen Schiedsrichtern die Entscheidung ihrer Sache anheim stellen wollten, diese die Schuldigen bestrafen (*κολάσειν*), keinen aber widerrechtlich verurtheilen würden. Für *λέγοντα* verlangt der Sprachgebrauch *λέξοντα*, obgleich auch *λέγων* stehen könnte, wie II, 5, 3.

III, 58, 3. *ἀποβλέψατε γὰρ ἐς πατέρων τῶν ἡμετέρων θήκας, οὓς ἀποθανόντας ὑπὸ Μήδων καὶ ταφέντας ἐν τῇ ἡμετέρᾳ ἐτιμῶμεν κατὰ ἔτος ἕκαστον δημοσίᾳ ἐσθήμασί τε καὶ τοῖς ἄλλοις νομίμοις, ὅσα τε ἡ γῆ ἡμῶν ἀνεδίδου ὥραϊα, πάντων ἀπαρχὰς ἐπιφέροντες.* Dass die Platäenser das jährliche Andenken der in den Perserkriegen gefallenen Hellenen unter andern auch durch Anlegung von Trauerkleidern gefeiert haben, ist sehr unwahrscheinlich. Diess haben die Herausgeber richtig bemerkt; allein ihre Versuche dem Uebel abzuhelpen, z. B. durch *ἐστιάμασι*, sind nicht glücklich. Ich vermuthe für *ΕCΘΗΜΑCΙ* sei *ΕυCΕΒΗΜΑCΙ* zu schreiben. Dies Wort wird aus Demetrius Phal. § 281. angemerkt, der es vielleicht, wofern die Vermuthung gegründet sein sollte, aus Thukydides entlehnt hat.

III, 76, 1. *αἱ Πελοποννησίων νῆες μετὰ τὸν ἐκ τῆς Ἰωνίας πλοῦν ἔφορμοι οὔσαι.* Der Scholiast erklärt *ἐν ὁρμῷ διατρίβουσαι*. Vielleicht *ἐφορμοῦσαι*. Ein Adjectiv *ἐφορμος* ist sonst nicht bekannt. Krüger vermuthet daher *ἐν ἐφόρμῳ οὔσαι*.

III, 82, 4. *τὸ δ' ἐμπλήκτως ὁξὺ ἀνδρὸς μοῖρᾳ προσετέθη· ἀσφάλεια δὲ τὸ ἐπιβουλεύεσθαι, ἀποτροπῆς πρόφασις εὐλογος.* So haben die Handschriften; da *ἐπιβουλεύεσθαι* schwerlich etwas anderes heissen kann als *πάλιν βουλεύεσθαι* — wie *ἐπικτείνειν* = *πάλιν κτείνειν*, *ἐπιδιώκειν* = *πάλιν διώκειν*, *ἐπιμεταπέμπεσθαι* = *πάλιν μεταπέμπεσθαι*, und anderes derselben Art — so vermuthe ich dass für *ἀσφάλεια* etwa *ἀσθένεια* zu schreiben sei. Der Sinn der ganzen Stelle, über welche Classen zu vergleichen

ist, scheint zu sein: unbesonnene Raschheit galt für eines Mannes Pflicht; wiederholte Erwägung hielt man für Schwäche; wer sich weigerte (in die Rathschläge der Parteigenossen einzugehen) wusste (seine Weigerung) durch Scheingründe geltend zu machen. ἀποτροπή in dem Sinne von Weigerung zu nehmen, scheint unbedenklich zu sein.

III, 89, 2. καὶ περὶ τούτους τοὺς χρόνους, τῶν σεισμῶν κατεχόντων, τῆς Εὐβοίας ἐν Ὀροβίαις ἢ θάλασσα ἐπανελθοῦσα ἀπὸ τῆς τότε οὐσης γῆς καὶ κυματωθεῖσα ἐπῆλθε τῆς πόλεως μέρος τι, καὶ τὸ μὲν κατέκλυσε, τὸ δ' ὑπενόστησε, καὶ θάλασσα νῦν ἐστὶ πρότερον οὐσα γῆ. Ich kann dieser vielfach besprochenen Stelle nur dann einen Sinn abgewinnen, wenn mit dem Scholiasten ἀπὸ τῆς ποτὲ οὐσης γῆς gelesen wird. Das Meer wich von dem was ehemals Land gewesen war zurück, und mächtig angeschwellt überschwemmte es einen Theil von Orobiae, so dass jetzt Meer ist, was vordem Land war. Vorausgesetzt ist hierbei, dass schon früher einmal in Folge eines Erdbebens das Meer über sein Gestade getreten war; jetzt kehrte es in seine alten Grenzen zurück, bewirkte aber auf seiner Rückkehr eine theilweise Ueberschwemmung der Stadt. Dasselbe Ereigniss, nur dass keine Ueberschwemmung damit verbunden war, hatte sich auf Peparethos zugetragen, ἐγένετο δὲ καὶ ἐν Πεπαρήθῳ κύματος ἐπαναχώρησός τις, οὐ μὴν ἐπέκλυσέ γε, wo ἐπαναχώρησις in seinem eigentlichen Sinne zu nehmen ist, von der Rückkehr eines Gegenstandes an seine vorige Stelle, während ἀναχωρεῖν von jedem Zurückweichen gesagt werden kann. Uebrig ist noch ἐπανελθοῦσα; denn so ist nach Anleitung des Scholiasten statt des völlig unzulässigen ἐπελθοῦσα geschrieben worden. Allein wofern meine Auffassung der ganzen Stelle nicht irrthümlich ist, so wird statt des Aoristus ein Präsens verlangt; nicht nachdem das Meer zurückgekehrt war, sondern indem es zurückkehrte, hatte es einen Theil von Orobiae überfluthet. Was aber dafür zu setzen sei ist ungewiss; vermuthen könnte man ἐπαναχωροῦσα, worauf ein anderer Scholiast zu führen scheint.

Kurz darauf heisst es αὐτίον δ' ἔγωγε νομίζω τοῦ τοιούτου, ἢ ἰσχυρότατος ὁ σεισμὸς ἐγένετο, κατὰ τοῦτο ἀποστέλλειν τε τὴν θάλασσαν καὶ ἐξαπίνης ἐπισπωμένην βιαίότερον τὴν ἐπικλυσιν ποιεῖν. In diesen Worten ἀποστέλλειν mit Classen intransitiv zu fassen, ist schwerlich annehmbar, und auch nicht einmal nöthig, da ja nichts hindert σεισμὸς zum Subject zu machen.

Auffallend ist dann allerdings der Wechsel des Subjects; doch lässt sich diesem Uebelstande, wenn es ein solcher wirklich ist, durch die Aenderung des ἐπισπωμένην in ἐπισπωμένης abhelfen, mag man dies nun als absoluten Genetiv fassen, oder von ἐπίκλυσιν abhängig machen: der Grund einer solchen Erscheinung ist, weil die Erschütterung, wo sie am heftigsten ist, das Meer fortdrängt und wenn dasselbe wieder angezogen wird, eine gewaltsamere Ueberfluthung bewirkt. Befremdend aber ist und bleibt die Construction von αὔτιον mit dem Accusativus cum infinitivo statt ὅτι κατὰ τοῦτο ἀποστέλλει τὴν θάλασσαν — καὶ — ἐπίκλυσιν ποιεῖ, oder τὸ κατὰ τοῦτο ἀποστέλλειν — ἐπίκλυσιν ποιεῖ. Will man sich zu dem letzteren entschliessen, so würde fast ohne Veränderung, wenngleich nicht ohne Härte, geschrieben werden können ἡ ἰσχυρότατος ὁ σεισμὸς γέγονε, τὸ κατὰ τοῦτο ἀποστέλλειν u. s. w.

III, 90, 1. τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους ἐπολέμονν μὲν καὶ ἄλλοι, ὥς ἐκάστοις ξυνέβαινεν, ἐν τῇ Σικελίᾳ καὶ αὐτοὶ οἱ Σικελιωταὶ ἐπ' ἀλλήλους στρατεύοντες καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ξὺν τοῖς σφετέροις ξυμμάχοις· ἃ δὲ λόγου μάλιστα ἄξια ἢ μετὰ τῶν Ἀθηναίων οἱ ξύμμαχοι ἐπραξαν ἢ πρὸς τοὺς Ἀθηναίους οἱ ἀντιπολέμιοι, τούτων μνησθήσομαι. Ich zweifle kaum, dass die hier unverständlichen Worte καὶ ἄλλοι als ein Zusatz von fremder Hand zu tilgen sind. Der zum Folgenden ἃ δὲ λόγου μάλιστα ἄξια erforderliche Gegensatz ist in den Worten ὥς ἐκάστοις ξυνέβαινεν enthalten: sie führten Krieg jeder mit verschiedenem Erfolge; was aber das Denkwürdigste ist, will ich erwähnen. Classen, wie ich jetzt sehe, hat mit Poppo καὶ ἄλλα geschrieben, wogegen ich allerdings nichts Wesentliches zu erinnern habe.

V, 105, 1. τῆς μὲν τοίνυν πρὸς τὸ θεῖον εὐμενείας οὐδ' ἡμεῖς οἰόμεθα λελείψασθαι. Die Schwierigkeiten dieser vielfach besprochenen Stelle lassen sich vielleicht durch die leichte Verwandlung des πρὸς in περὶ heben. Ueber diesen periphrastischen Gebrauch der Präposition περὶ s. die Collectanea bei Schäfer zu Dionysius de Comp. verb. p. 23. und zu Stephani Thes. s. v. περὶ. Dass dieser Gebrauch bei Thukydides sonst nicht nachweisbar ist, thut nichts zur Sache.

III, 116, 1. καὶ γῆν τινὰ ἔφθειρε τῶν Καταναίων, οἳ ἐπὶ τῇ Αἴτνῃ τῇ ὄρει οἰκοῦσιν. Da Katane nicht auf dem Aetna,

sondern am Fusse desselben liegt, so ist wohl ὑπὸ τῇ Αἴτνῃ zu schreiben wie IV, 78, 6. Αἶον — ὃ ὑπὸ Ὀλύμπῳ κεῖται; man müsste denn ἐπὶ durch nahe erklären. τῷ ὄρει aber, welches Cobet streicht, ist hinzugefügt, um den Berg von der Stadt Aetna, bekanntlich einer Gründung des Königs Hiero, zu unterscheiden.

IV, 6, 2. ἅμα δὲ πρῶ ἐσβαλόντες καὶ τοῦ σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος — ἐσπάνιζον τροφῆς. Die Hdss. haben πρῶ. Vielleicht ἦρι. Denn von der Jahreszeit hat, soviel ich mich entsinne, Thukydides πρῶ nicht gesagt.

IV, 24, 3. τοῖς Ἀθηναίοις τε οὐκ ἂν εἶναι ἐφορμεῖν καὶ τοῦ πορθμοῦ κρατεῖν. Die Partikel τε ist zu tilgen, auch wenn sie nicht in einigen, wenigstens schlechteren, Handschriften fehlte.

IV, 46, 2. ὥστε, ἐάν τις ἀλῶ ἀποδιδράσκων, ἅπασιν λελίσθαι τὰς σπονδάς. Sollte nicht wegen des Gegensatzes von ἅπασιν Thukydides ἐάν [εἴς] τις ἀλῶ geschrieben haben?

IV, 48, 4. καὶ αὐτοὺς (τοὺς νεκρούς) οἱ Κορκυραῖοι, ἐπειδὴ ἡμέρα ἐγένετο, φορμηδὸν ἐπὶ ἀμάξας ἐπιβαλόντες ἀπήγαγον ἔξω τῆς πόλεως. Was heisst φορμηδὸν ἐπιβάλλειν? Thukydides bedient sich dieses Wortes noch einmal II, 75, 2. von einem Pfahlwerke, dessen Pfähle kreuzweise mit einander zu einem Flechtwerk verbunden sind. Demgemäss erklärt der Scholiast τοὺς μὲν κατὰ μῆκος αὐτῶν τιθέντες, ἄλλους δὲ πλαγίως ἐπιβάλλοντες. Allein zu einem solchen, fast möchte man sagen pedantischen Verfahren, liess ihnen die tumultuarische Eile, mit der sie das Geschäft betrieben, schwerlich Zeit. Vielleicht also ist zu erklären wie man Holzbündel auf Wagen packt. Auffallend ist dann aber dass Thukydides das seltene Wort an beiden Stellen jedesmal in einer verschiedenen Bedeutung gebraucht haben soll. Man möchte daher φορμηδὸν vermuthen wie Holzscheite; aber freilich φορμηδὸν las an unsrer Stelle auch der Rhetor Aristides Or. XLVI p. 409 Dind. φορμηδὸν ἐφ' ἀμαξῶν ἐκφέρειν ὥσπερ τοὺς Κορκυραίων νεκρούς. Oder hat auch dieser Scribent die Stelle schon verderbt vorgefunden? Procopius de Aedif. V, 3. p. 314 hat das Wort aus der ersten Stelle entlehnt: ἀκάτων συνδέοντες πλήθος καὶ φορμηδὸν αὐτὰς ἀλλήλαις ἐναρμοσάμενοι (συναρμοσάμενοι?).

IV, 67, 1. ἐν ὀρύγματι ἐκαθέζοντο, ὅθεν ἐπλίνθενον τὰ τεῖχη καὶ ἀπεῖχεν οὐ πολὺ. Eine seltsame Verbindung πλινθεύειν τεῖχη. Wahrscheinlich möchte sein ὅθεν ἐπλίνθενον [ἐς] τὰ τεῖχη.

V, 35, 1. τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους καὶ Θύσσον τὴν ἐν τῇ ᾿Αθῶ Δικτιδιῆς εἶλον Ἀθηναίων οὔσαν ξύμμαχον. Dass die Bewohner von Dion (also Διῆς) gemeint sind, sah zuerst Gatterer. Für δικτιδιῆς haben BEF δικτηδιῆς, G δικτυδιῆς. Unterstützt durch die fernere Vermuthung Didots τὴν ἐν τῇ ᾿Αθῶ Ἀκτῇ Διῆς, vermute ich τὴν ἐν τῇ ΑΘΩΙΑΙ ΑΚΤΗΙ ΔΙΗC, was sich kaum von ΑΘΩΙΑΙΚΤΗΔΙΗC unterscheidet. Ἀθώις hat Stephanus Byz. v. ᾿Αθῶς vielleicht aus eben dieser Stelle des Thukydides angemerkt.

V, 36, 2. τὸ γὰρ ᾿Αργος αἰεὶ ἠπίσταντο ἐπιθυμοῦντας τοὺς Λακεδαιμονίους καλῶς σφίσι φίλιον γενέσθαι. Wenn nicht etwa καλῶς vor ἠπίσταντο umzustellen ist, möchte ich dafür ἀπλῶς, *candide, sincere*, vermuthen. Die Argiver spielten bekanntlich eine zweideutige Rolle. S. Pherecrates in Com. graec. II p. 263.

οὗτοι γὰρ ἡμῖν οἱ κακῶς ἀπολούμενοι
ἐπαμφοτερίζουσ' ἐμποδὼν καθήμενοι.

Vgl. Hist. crit. Com. p. 81.

V, 38, 2. καὶ οὕτως ἤδη τοὺς Βοιωτοὺς, τὸ γὰρ αὐτὸ ἐποιοῦν, πρὸς τοὺς ᾿Αργεῖους σπένδεσθαι. Dass ποιεῖν nicht in der Bedeutung von πράσσειν genommen werden könne, sah auch Krüger. Vielleicht ist ἐσκόπουν zu schreiben.

V, 40, 3. ἔπεμπον (οἱ ᾿Αργεῖοι) ὡς ἐδύναντο τάχιστα ἐς τὴν Λακεδαίμονα πρέσβεις — ἡγούμενοι ἐκ τῶν παρόντων κρᾶτιστα πρὸς Λακεδαιμονίους σπονδὰς ποιησάμενοι, ὅπη ἂν συγχωρῇ, ἡσυχίαν ἔχειν. Die verschiedenen Ansichten der Herausgeber über diese Stelle mag man bei Poppo nachlesen; die Hauptschwierigkeit liegt in ὅπη ἂν συγχωρῇ, was der Scholiast durch καθὼς ἂν συγχωρῇ ὁ καιρὸς erklärt. Vielleicht ist ὅπη ἂν ξύμφορ' ἢ zu schreiben, die Argiver erachteten es unter den gegebenen Umständen für das erspriesslichste, mit den Lacedämoniern unter möglichst günstigen Bedingungen (ὅπη ἂν ξύμφορ' ἢ) ein Bündniss zu schliessen und sich ruhig zu verhalten.

V, 66, 1. οἱ Λακεδαιμόνιοι ἀπὸ τοῦ ὕδατος πρὸς τὸ Ἡράκλειον πάλιν πρὸς τὸ αὐτὸ στρατόπεδον ἰόντες ὁρῶσι δι' ὀλίγου τοὺς ἐναντίους ἐν τάξει τε ἤδη πάντας καὶ ἀπὸ τοῦ λόφου προεληλυθότας, μάλιστα δὲ Λακεδαιμόνιοι, ἐς δ' ἐμέμνητο, ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ ἐξεπλάγησαν. Der schwierige Satz wird in Ordnung sein, wenn man mit Krüger ὡς vor ὁρῶσι einschiebt, überdies aber ἐξεφάνησαν für ἐξεπλάγησαν schreibt. Der Sinn ist, die Lacedämonier, als

sie den Feind vom Hügel vorrücken sahen, zeigten sich bei dieser Gelegenheit mehr denn jemals als Lacedämonier. In wie fern dies der Fall war, erörtert Thukydides im Folgenden; mit Krüger eine Lücke zu statuiren ist nach dieser Auffassung nicht nöthig. *ἐξεφάνησαν* hat auch Campe vermuthet, aber falsch erklärt sie zeigten sich nie in einem glänzenden Lichte; allein die Wiederholung von *Λακεδαιμόνιοι* ist so unerklärbar und *ἐξεφάνησαν* bedarf eines Prädicats.

V, 67, 3. οἱ δ' ἐναντίοι αὐτοῖς δεξιὸν μὲν κέρας Μαντινῆς εἶχον. Krüger bemerkt einen Dativ habe Thukydides wohl nie so dem ἐναντίοι beigefügt; er hat daher αὐτοῖς als unecht bezeichnet. Ich sollte denken αὐτοῖς stände hier wie I, 89, 3. ἐπειδὴ αὐτοῖς οἱ βάρβαροι ἐκ τῆς χώρας ἀπῆλθον.

V, 68, 1. τὸ μὲν γὰρ Λακεδαιμονίων πλήθος διὰ τῆς πολιτείας τὸ κρυπτὸν ἡγνοεῖτο, τῶν δ' αὖ διὰ τὸ ἀνθρώπειον κομπῶδες ἐς τὰ οἰκεία πλήθη ἠπιστεῖτο. Mit vollem Recht verdächtigt Krüger πλήθη; gleich darauf ist für πεντηκοστές die attische Form herzustellen. Auch bei Soph. Electr. 702. Αἶβυς für Αἶβυες vgl. Thuk. VII, 50, 2.

V, 83, 3. κατέκλησαν δὲ τοῦ αὐτοῦ χειμῶνος καὶ Μακεδονίας Ἀθηναῖοι Περδίκχαν, ἐπικαλοῦντες τήν τε πρὸς Ἀργείους καὶ Λακεδαιμονίους γενομένην ξυνομοσίαν, καὶ ὅτι — ἔψευστο τὴν ξυμμαχίαν. Der Cardinalfehler des Satzes liegt in κατέκλησαν, was weder an sich *maris usu intercludere* bedeuten kann (und wozu wäre das überhaupt nöthig gewesen, da es ja Winter war, wo sich von selbst jede Schiffahrt verbot), noch auch *obsidere* oder *obsidione premere*. Der Satz wird vollständig klar durch folgende Fassung κατέκλησαν (*praedabantur, praedatione vastabant*) δὲ τοῦ αὐτοῦ χειμῶνος καὶ Μακεδονίας Ἀθηναῖοι, Περδίκχα ἐπικαλοῦντες τήν τε u. s. w. Das letztere, Περδίκχα, hat schon Goeller hergestellt; καταλήζειν aber mit dem Genitiv Μακεδονίας (zwei interpolirte Handschriften geben Μακεδονίαν) ist eine echt attische Fügung. Vgl. Aristophanes Pac. 711. τῆς Ὀπώρας καταλάσας. Was ferner die active Form anbelangt, so wird diese hinlänglich geschützt durch IV, 41. ἐλήιζόν (l. ἐληζόν) τε τὴν Ἀσωνικήν καὶ πλεῖστα ἔβλαπτον. An andern Stellen (s. Classen im Anhang zu III, 85, 7) schwanken allerdings die Handschriften, doch findet die active Form eine neue Stütze in unserer Stelle, welcher die Medialform aufzudrängen niemandem in den Sinn kommen wird.

Uebrigens ist überall, bei den Attikern wenigstens, *λήζειν* für *ληίζειν* herzustellen.

V, 116, 1. *ὥς αὐτοῖς τὰ διαβατήρια ἱερὰ ἐν τοῖς ὀρίοις οὐκ ἐγίγνετο, ἀνεχώρησαν.* Krüger verdächtigt *ἱερὰ* mit vollem Recht, aber auch *ἐν τοῖς ὀρίοις* ist zu streichen mit Cobet zu Hyperides p. 58. Im Folgenden heisst es *Ἀργεῖοι διὰ τὴν ἐκείνων (Λακεδαιμονίων) μέλλησιν τῶν ἐν τῇ πόλει τινὰς ὑποτοπήσαντες τοὺς μὲν ξυνέλαβον, οἱ δ' αὐτῶν διέφυγον.* Da *ὑποτοπέω* nicht die Bedeutung von *suspectare* hat, sondern *susplicari* heisst, so wird *ὑποπτεύσαντες* herzustellen sein. Ein ähnlicher Fehler kehrt wieder VIII, 76, 1. *τοὺς προτέρους στρατηγούς καὶ εἴ τινα τῶν τριηράρχων ὑπετόπευον*, wo für *ὑπετόπευον* (was kein Attiker für *ὑπετόπουν* gesagt hat) F *ὑπετώπευον* hat, G aber richtig *ὑπώπευον*. V, 35, 3. *ὑπετόπευον τοὺς Λακεδαιμονίους μηδὲν δίκαιον διανοεῖσθαι* ist entweder *ὑπώπευον* zu schreiben, *suspectos habebant Lacedaemonios*, oder *ὑπετόπουν*.

VI, 3, 3. *Θουκλῆς δὲ καὶ οἱ Χαλκιδῆς ἐκ Νάξου ὀρηθέντες ἔπει πέμπτῳ μετὰ Συρακούσας οἰκισθείσας Λεοντίλους τε πολέμῳ τοὺς Σικελούς ἐξελάσαντες οἰκίζουσιν.* In diesen Worten sieht *οἰκισθείσας* einem Glossem so ähnlich, dass an seiner Tilgung kaum zu zweifeln sein möchte. Vgl. cap. 5. *Ἄγκραι μὲν ἑβδομήκοντα ἔτεσιν (ᾠκίσθησαν) μετὰ Συρακούσας, Κασμέναι δ' ἐγγὺς εἴκοσι μετὰ Ἄγκρας.*

VI, 5, 1. *τὴν πόλιν (Ζάγκλην) αὐτὸς (Ἀναξίλεως) ξυμμίκτων ἀνθρώπων οἰκίσας Μεσσήνην ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ τὸ ἀρχαῖον πατρίδος ἀντωνόμασεν.* Statt des letzten Wortes haben die besten Handschriften *αὐτὸ ὠνόμασεν*, was unbedenklich den Vorzug verdient; das Neutrum wählte Thukydides, weil ihm dabei *πόλισμα* vorschwebte. Dergleichen findet sich auch sonst, z. B. IV, 52, 3. *καὶ πάντων μάλιστα τὴν Ἀντανδρον*, wo *τὰς τε ἄλλας πόλεις* vorausgeht. Gegen *ἀντονομάζειν* spricht die Bedeutung dieses Verbums, die nicht *mutato nomine appello* ist, was bei den classischen Autoren und bei Thukydides selbst *μετονομάζειν* heisst, sondern *vicissim appello*. Spätere freilich verwechseln diese Verba.

VI, 21, 2. *οὐκ ἐν τῷ ὁμοίῳ στρατευσόμενοι καὶ [οἶκ] ἐν τοῖς τῇδε ὑπηκόοις ξύμμαχοι ἦλθετε ἐπὶ τινα, ὅθεν ῥάδισαι αἱ κομιδαὶ ἐκ τῆς φιλίας ᾧν προσέδει, ἀλλ' ἐς ἀλλοτρίαν πᾶσαν ἀπαρτήσαντες, ἐξ ἧς μηνῶν οὐδὲ τεσσάρων τῶν χειμερινῶν ἄγγελον ῥάδιον ἐλθεῖν.* Im ersten Theile dieses Satzes

habe ich mit Hermann οὐκ eingeschlossen. Im Folgenden erklärt der Scholiast ἀπαρτήσαντες durch ἀπαρτηθέντες, ἀπελθόντες καὶ πολὺ τῆς οἰκείας χωρισθέντες. Ich halte dies mit Poppo für unmöglich, ohne jedoch seiner Vermuthung ἀπάραντες beizustimmen. Mir scheint ἀπαντήσαντες das leichteste und vielleicht einzig richtige zu sein. Cf. IV, 89, 1. und VII, 1, 3.

VI, 66, 3. τὴν Ἐλωρινὴν ὁδόν. So, accentuirt wie ὀπωρινός, ἔαρινος etc. steht dies Wort auch III, 70, 4. und VII, 80, 3. gegen die Analogie, welche Ἐλωρίνος verlangt.

VI, 68, 2. πῶς οὐ χρὴ — μεγάλην τὴν ἐλπίδα τῆς νίκης ἔχειν, ἄλλως τε καὶ πρὸς ἄνδρας πανδημεῖ τε ἀμυνομένους καὶ οὐκ ἀπολέκτους ὥσπερ καὶ ἡμᾶς. Der Sinn erfordert das Futurum ἀμυνουμένους.

VI, 91, 6. καὶ τὰς τοῦ Λαυρίου (Λαυρείου) τῶν ἀργυρείων μετὰλλων προσόδους καὶ ὅσα ἀπὸ γῆς καὶ δικαστηρίων νῦν ὠφελοῦνται, εὐθὺς ἀποστερήσονται. In wiefern bei einem Kriege die Einkünfte von den Gerichten verloren gehen konnten, sieht man doch nicht recht ein; befremdend ist es dagegen, dass der Einbuße an Einkünften von den Zöllen nicht gedacht wird. Ich möchte daher δεκατεντηρίων vorschlagen, von den Stätten, wo der Zehnte erhoben wird. Wenn, wie Hesychius angiebt, statt δεκατεύειν auch δεκάζειν gesagt ist, so könnte man vielleicht mit noch geringerer Aenderung δεκαστηρίων vermuthen.

VII, 13, 3. οἳ μὲν ἐπ' αὐτομολίας προσφάσει ἀπέρχονται, οἳ δ' ὥς ἕκαστος δύνανται. Wie das schwer verdorbene αὐτομολίας zu heilen sei, wird sich mit Gewissheit schwerlich ermitteln lassen. Für den Sinn würde ἀσχολίας das angemessenste sein. Die Söldlinge gaben vor, sie könnten wegen ihrer häuslichen Geschäfte nicht länger abkommen. Ist die Vermuthung richtig, so wird man annehmen dürfen, dass αὐτομολίας unter dem Einflusse des kurz vorhergehenden αὐτομολεῖν entstanden ist.

VII, 27, 2. ἐπειδὴ γὰρ ἡ Δεκέλεια τὸ μὲν πρῶτον ὑπὸ πάσης τῆς στρατιᾶς — ἵστερον δὲ φρουραῖς ἀπὸ τῶν πόλεων κατὰ διαδοχὴν χρόνου ἐπιούσαις τῇ χώρᾳ ἐπωκεῖτο, πολλὰ ἔβλαπτε τοὺς Ἀθηναίους καὶ ἐν τοῖς πρώτοις (πρώτῃ Dobr.) χρημάτων τ' ὀλέθρῳ καὶ ἀνθρώπων φθορᾷ ἐκάκωσε τὰ πράγματα. Für χρημάτων vermuthet Krüger κτηνῶν. Leichter wäre θρεμμάτων. Ein zweiter Fehler liegt wohl in χρόνου, wofür man

πόνου vermuthen möchte, zur Ablösung des Wachtdienstes; noch besser aber würde es gänzlich fehlen.

VII, 31, 1. *ὀλκάδα ὁρμούσαν ἐν Φειᾷ τῇ Ἡλείων*. So glaube ich würde Thukydides geschrieben haben, wenn er das Eleische Pheia von einem anderen hätte unterscheiden wollen. Vielleicht also *τῆς Ἡλείων*, wie II, 25, 3. *σχόντες τῆς Ἡλείας ἐς Φειάν*. VI, 88, 10. *ἐς Κύλληνην τῆς Ἡλείας*. Indess steht auch I, 100. *ἐν Δραβήσκῳ τῇ Ἡδωνικῇ*.

VII, 36, 4. *τοῖς δὲ Ἀθηναίοις οὐκ ἔσσεσθαι σφῶν ἐν στενοχωρίᾳ οὔτε περίπλουν οὔτε διέκπλουν, ὥπερ τῆς τέχνης μάλιστα ἐπίστευον*. Der Sinn ist wohl, die Athener setzten ihr größtes Vertrauen auf die Kunst die Linie der feindlichen Fahrzeuge zu umschiffen oder zu durchbrechen.

VII, 43, 2. *παραγγείλας δὲ πέντε ἡμερῶν σιτία καὶ τοὺς λιθολόγους καὶ τέκτονας πάντας λαβὼν καὶ ἄλλην παρασκευὴν τοξευμάτων τε καὶ ὅσα ἔδει ἣν κρατῶσι τειχίζοντας ἔχειν*. Krüger hat die Worte *τοξευμάτων τε καὶ* als unächt bezeichnet; und allerdings scheinen die *τοξεύματα* nicht hierher zu gehören, es müsste denn sein, dass man sie von Wurfmaschinen erklären wollte, wie bei Prokopios Bell. Goth. I, 27 p. 126, 12. *τῶν τε τοξευμάτων τὰς μηχανὰς καὶ τοὺς ἀμφὶ ταύτῃ (ταύτας?) τεχνίτας ἐν παρασκευῇ εἶχε*. Ist die Stelle verdorben, so könnte man vielleicht *λαξευμάτων* vermuthen und von Instrumenten zum Behauen der Steine erklären, die Thukydides IV, 4, 1. *σιδήρια λιθουργά* nennt. Das Wort *λάξευμα*, wie das verwandte *λαξόος* (welches ich bei Timon Sillogr. p. 68 Wachsm. hergestellt habe) fehlt zwar in den Wörterbüchern und ist mir auch aus einer andern Stelle nicht bekannt, ist aber ein von *λαξεύω* richtig gebildetes Wort.

VII, 75, 3. *εἴ τῳ δὲ προλίποι ἡ ῥώμη καὶ τὸ σῶμα, οὐκ ἄνευ ὀλίγων ἐπιθειασμῶν καὶ οἰμωγῆς ὑπολειπόμενος*. Mit der von Ullrich ¹⁾ versuchten Erklärung von *ὀλίγων* gestehe ich mich nicht befreunden zu können. Da gerade das Gegentheil erwartet wird, so sehe ich nicht ein weshalb man sich nicht die leichte Aenderung *πολλῶν* erlauben will; diese Wörter werden auch sonst mit einander verwechselt. *συχνῶν*, was Poppo vorschlägt, läuft auf dasselbe hinaus,

¹⁾ Ueber die religiöse und sittliche Bedeutung der Antigone des Sophokles (Hamburg 1853) p. 61.

liegt aber weniger nahe. Es ist indess möglich, dass die Stelle stärker corrumpt ist, und vielleicht ist *ὀλολυγῶν* zu schreiben, dies aber als ungeschicktes Glossem zu *Θειασμῶν* zu streichen.

VII, 77, 6, *προπέπεμπται δ' ὡς αὐτοὺς καὶ ἀπαντᾶν εἰρημένον καὶ σιτία ἄλλα κομίζειν*. Das absolute *εἰρημένον* steht nach einer Bemerkung Classens zu III, 52, 6. gewöhnlich im Anfang eines Satzes, aber wie hier auch V, 39, 2. Für *ἄλλα* möchte doch entweder mit Reiske *ἅμα*, oder, wie ich vermuthe, *ἱκανά* zu schreiben sein, ausreichend für den Unterhalt, wie I, 2, 3. *ἄλλα* hat man nicht ganz richtig mit dem kurz vorhergehenden *τὰ ἐπιτήδεια βραχέα* entschuldigt. *ΣΙΤΙΑΙΚΑΝΑ* konnte leicht in *ΣΙΤΙΑΛΛΑ* corrumpt werden.

VII, 87, 6. *πανωλεθρία δὴ τὸ λεγόμενον καὶ πεζοὶ καὶ νῆες καὶ οὐδὲν ὃ τι οὐκ ἀπώλετο*. Vielleicht *τὸ δὴ λεγόμενον*. Menander Poet. com. IV, 283. *τὸ δὴ λεγόμενον τοῦτο θᾶττον ἢ βάδην*. Ein ungenannter bei Ammonius Differ. voc. p. 42. *τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον ἥτιων ἑαυτοῦ*. Ebenso Spätere wie Procopius Arc. hist. p. 6. *τὸ δὴ λεγόμενον ἀναλφάβητος*, und so oft. Seltener *τὸ λεγόμενον δὴ*, wie bei Xenophon Hist. gr. VI, 3, 20.

VIII, 6, 3. Der Name *Μελαγχρίδας* ist etymologisch nicht zu erklären, verständlich dagegen ist *Μελαγχρίδας* von *Μέλαγχρος*. Das sahen auch die Herausgeber des Stephanischen Thesaurus, entging aber Cobet Nov. Lect. p. 359.

VIII, 74, 1. *τὴν δὲ Πάραλον ναῦν καὶ Χαιρέαν ἐπ' αὐτῆς*. Hier wird *ναῦν* als Glossem zu tilgen sein, ebenso VI, 53, 1. und 61, 4.

VIII, 108, 1. *κατέπλευσε δὲ — ἐς τὴν Σάμον ἀγγέλλων ὅτι τὰς τε Φοινίσσας ναῦς ἀποστρέψει τοῖς Πελοποννησίοις ὥστε μὴ ἐλθεῖν καὶ τὸν Τισσαφέρην ὅτι φίλον πεποιήκοι μᾶλλον Ἀθηναίοις ἢ πρότερον*. Für *ἀγγέλλων* erwarte ich das Futurum; *ἢ πρότερον* ist vielleicht zu tilgen. Indess findet sich *μᾶλλον ἢ πρότερον* auch I, 13, 1. VIII, 56, 1. und (obwohl zweifelhaft) *ἐπὶ πλέον ἢ πρίν* VIII, 2, 2.

Zweiter Theil.

I, 65, 1. *ὥς δ' οὐκ ἔπειθεν, βουλόμενος τὰ ἐπὶ τούτοις παρασκευάζειν καὶ ὅπως τὰ ἔξωθεν ἔξει ἄριστα, ἐκπλουν ποιεῖται.* Zu τὰ ἐπὶ τούτοις vgl. Aristoph. Plut. 56. ἄγε δὴ σὺ σαντὸν ὅστις εἰ φράσεις, ἢ τὰπὶ τούτοις δρω; καὶ vor ὅπως ist überflüssig und vielleicht zu streichen.

I, 69, 4. *τὸν γὰρ Μῆδον αὐτοὶ ἴσμεν ἐκ περάτων γῆς πρότερον ἐπὶ τὴν Πελοπόννησον ἔλθόντα.* Classen nimmt ἐκ περάτων γῆς sprichwörtlich mit Hinweisung auf Pseudo-Xenophon Ages. 9. Eine bessere Autorität ist Alcaeus Fragm. 33. *ἦλθες ἐκ περάτων γᾶς ἐλεφαντίναν | λαβὰν τῷ ξίφεος χρυσοδέταν ἔχων* und Fragm. 84. *ὄρνιθες τίνες οἶδ' ὠκεανῷ γᾶς τ' ἀπὸ περράτων | ἦλθον;*

I, 90, 2. *ἠξίουν τε αὐτοὺς μὴ τειχίζειν, ἀλλὰ καὶ τῶν — ὅσοις ξυνειστήκει ξυγκαθελεῖν μετὰ σφῶν τοὺς περιβόλους.* Wie oft, so scheint auch hier ξύν in ξυνειστήκει aus dem folgenden ξυγκαθελεῖν entstanden zu sein; das Compositum ist hier ohne Gewaltigkeit nicht zu erklären. Krüger übersetzt ununterbrochen, vollständig bestanden. Gleich darauf heisst es *τὴν τε Πελοπόννησον πᾶσιν ἔφασαν ἱκανὴν εἶναι ἀναχώρησιν τε καὶ ἀφορμήν.* Etwas auffallend wird der Peloponnes eine ἀναχώρησις genannt; doch steht das Wort ähnlich VIII, 76, 6. Im folgenden § verdächtigt Krüger ὕψους; Prokopios aber hat es hier gelesen de Aedif. IV, 11. p. 303, 6.

I, 93, 1. *οἱ γὰρ θεμέλιοι παντοίων λίθων ὑπόκεινται καὶ οὐ ξυνειργασμένων ἐστὶν ἤ.* Man erklärt nicht zugehauen, dass sie an einander passten, oder nicht zu dem Zwecke der Zusammenfügung behauen. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Erklärungen ist man schuldig geblieben; verschieden ist jedenfalls was weiter unten steht, *λίθοι ξυνωκοδομημένοι.* Ich vermuthe Thukydides habe geschrieben *καὶ οὐκ ἐξειργασμένων ἐστὶν ἤ.* So scheint auch Prokopios de Aedif. IV, 8. p. 294, 25 gelesen zu haben.

I, 113, 2. *καὶ Χαιρώνειαν ἐλόντες ἀνεχώρουν φυλακὴν καταστήσαντες.* Vielleicht ἐγκαταστήσαντες, wie 115, 4 und sonst.

I, 116, 3. *Περικλῆς δὲ λαβὼν ἐξήκοντα ναῦς ἀπὸ τῶν ἐφορμουσῶν ὥχeto κατὰ τάχος ἐπὶ Κάννου καὶ Καρίας.* Dies wird vertheidigt mit III, 51, 2. *ἀπὸ τοῦ Βουδόρου καὶ τῆς Σαλα-*

μῖνος, wo aber nichts hindert Salamis von der Stadt (Neu-Salamis) zu verstehen, wenn nicht an beiden Stellen καί zu streichen ist.

II, 87, 2. ἡ μὲν γενομένη ναυμαχία — οὐχὶ δικαίαν ἔχει τέκμαρσιν τὸ ἐκφοβῆσαι. Classen erklärt, die verlorene Schlacht bietet nicht genügende Gründe zu der Folgerung für den bevorstehenden Kampf Furcht einzuflößen. Einfacher dürfte sein τοῦ ἐκφοβῆσαι. Der Verlauf der bestandenen Schlacht bietet keinen gültigen Beweis dafür dass uns die Erneuerung des Kampfes mit Besorgniss erfüllen müsste.

II, 89, 9. ὑμεῖς δὲ εὐτακτοὶ παρὰ ταῖς τε ναυσὶ μένοντες τά τε παραγγελλόμενα ὀξέως δέχεσθε — καὶ ἐν τῷ ἔργῳ κόσμον καὶ σιγὴν περὶ πλείστου ἡγεῖσθε. Classen verdächtigt die Worte παρὰ ταῖς τε ναυσί. Bei der überaus häufigen Verwechslung von παρὰ und ἐπὶ ist auch hier vielleicht ἐπὶ ταῖς τε (oder τε ταῖς) ναυσί herzustellen.

III, 19, 2. μέχρι τοῦ Σάνδιος λόφου. So hiess ein Hügel unweit Myus, wahrscheinlich von Σάνδης oder Σάνδης, einem Sohne des Persischen Hercules benannt. Gewöhnlich steht Σανδίου, ein weder von Σάνδης noch Σάνδης richtig gebildetes Adiectiv. Die Form Σάνδης habe ich in den Monatsber. der Berl. Acad. 1852 p. 9. aus Hippocrates Epid. VII, 54. nachgewiesen. Der ionische Genetiv auf ιος findet sich bei Thukydides mehrfach, z. B. in Γοάξιος, Ἀφύτιος, Σκήψιος. S. Cobet Nov. Lect. p. 338. Schwerlich aber ist diese Form in einem spartanischen Namen zu statuiren, wie V, 51, 2. Ξενάρης ὁ Κνίδιος, der Sohn des Knidis, was vielleicht ὁ Κνιδίου ist. Gentilnamen als nomina propria sind häufig.

III, 40, 6. κολάσατε δὲ ἀξίως τούτους τε καὶ τοῖς ἄλλοις συμμάχοις παράδειγμα σαφὲς καταστήσατε, ὅς ἂν ἀφιστῇται θανάτῳ ζημιωσόμενον. Bevor mir Classens Ansicht über diese Stelle bekannt war (er schiebt ὡς vor ὅς ἂν ein und vergleicht Plato Republ. IV p. 612 c. προαγορεύουσι τοῖς πολίταις — μὴ κινεῖν ὡς ἀποθανούμενον ὅς ἂν τοῦτο δοῖ), glaubte ich und glaube auch noch, ζημιωσόμενοι schreiben zu müssen, mit Vergleichung von III, 67, 6. ποιήσατε τοῖς Ἑλλήσι παράδειγμα οὐ λόγων τοὺς ἀγᾶνας προθήσοντες. Also: zeigt euern Bundesgenossen durch ein warnendes Beispiel, dass ihr jeden, der von euch abfällt, mit dem Tode bestrafen werdet, nicht aber, was der Sachlage weniger angemessen ist, dass jeder mit dem Tode bestraft werden wird. ζημιοῦσθαι ist nach

dieser Auffassung reines Medium und kann am passendsten mit *τίνομαι* verglichen werden, ich mache mich bezahlt.

III, 49, 3. *παρὰ τοσοῦτον μὲν ἢ Μυτιλήνῃ ἦλθε κινδύνου.* Wörtlich nachgebildet von Prokopios B. G. I, 18 p. 90, 24.

III, 51, 1. *ἐχρῶντο δὲ αὐτῇ* (die Insel Minoa vor Megara) *πύργον ἐνοικοδομήσαντες οἱ Μεγαρῆς φρουρίῳ.* Im Verlauf der Erzählung werden zwei Thürme erwähnt; es ist daher nicht unwahrscheinlich, da *πύργος* schwerlich jemals in collectivem Sinne gebraucht ist, dass *πύργωμα* geschrieben werden muss.

Ebend. 3. *ἐλὼν οὖν ἀπὸ τῆς Νισαίας δύο πύργω προέχοντε μηχαναῖς ἐκ θαλάσσης καὶ τὸν ἔσπλουν ἐς τὸ μεταξὺ τῆς νήσου ἔλευθερώσας ἀπετείχιζε καὶ τὸ ἐκ τῆς ἡπείρου.* Die Worte *ἀπὸ τῆς Νισαίας* widerstreben dem ganzen Zusammenhange so sehr, dass ich sie mit Classen für eingeschoben zu halten kein Bedenken trage, man müsste denn *ἀπὸ τῆς Μινώας* schreiben und dies mit *προέχοντε* verbinden wollen. An *ἔλευθερώσας*, wofür Classen *κλειθρώσας* (*κληθρώσας*) vermuthete, nehme ich keinen Anstoß. Wie Thukydides *ἔλευθεροῦν*, gerade so gebraucht *ἐλεύθερον ποιεῖσθαι* sein beständiger Nachahmer Prokopios de Aedif. V, 2 p. 313, 10. *ἐλευθέρας ποιεῖσθαι τῷ ποταμῷ — τὰς ἐς τὴν θάλασσαν ἐκβολὰς.* Die Hemmnisse aber, von welchen Nikias den *ἔσπλους* befreite, werden *στανρώματα* gewesen sein. Nach *τῆς νήσου* mit Krüger *καὶ τῆς Νισαίας* (?) einzuschalten ist nicht nöthig, da nach einem nicht seltenen Sprachgebrauch der terminus ad quem verschwiegen wird. In den Schlussworten dieses Kapitels, *ὑστερον δὲ καὶ ἐν τῇ νήσῳ τεῖχος ἐγκαταλιπὼν καὶ φρουρὰν ἀνεχώρησε τῷ στρατῷ*, ist mir *τεῖχος* aus nahe liegenden Gründen verdächtig; auch sagt man wohl *φρουρὰν ἐγκαταλιπεῖν*, schwerlich aber *τεῖχος ἐγκαταλιπεῖν*. Vielleicht ist es mit dem folgenden *καὶ* zu streichen.

III, 57, 1. *προσκέψασθέ τε ὅτι νῦν μὲν παράδειγμα τοῖς πολλοῖς τῶν Ἑλλήνων ἀνδραγαθίας νομίζεσθε.* Nicht *προσκέψασθε*, erwäget im Voraus, erwarte ich hier, sondern hierzu erwäget, also *προσκέψασθε*. Vgl. Schömann zu Isaeos p. 444.

III, 59, 3. *εἰλόμεθα γὰρ ἂν πρό γε τούτου τῷ αἰσχίστῳ ὀλέθρῳ λιμῷ τελευτῆσαι.* *λιμῷ* halte ich für ein Glossem, eingeschwärzt aus VII, 20, 1. 52, 1.

III, 65, 1. *παρὰ νόμῳ γὰρ ἔλθεῖν ἡμᾶς ἐν σπονδαῖς καὶ ἱερομηνίαις ἐπὶ τὴν ὑμετέραν πόλιν.* „Der Plural nach Arnold,

weil das Fest mehrere Tage gedauert". Krüger. Möglich, aber nicht eben wahrscheinlich; vielleicht *ἱερομηνίας*, als Genetiv, oder *ἱερομηνία*.

III, 66, 1. *τεκμήριον δὲ ὥς οὐ πολεμίως ἐπράσσομεν· οὔτε γὰρ ἡδίκησαμεν οὐδένα προείπομέν τε τὸν βουλόμενον — ἵεναι πρὸς ἡμᾶς*. Da nach *τεκμήριον* was bewiesen werden soll nicht wiederholt zu werden pflegt, so sind die Worte *ὥς οὐ πολεμίως ἐπράσσομεν* vielleicht zu streichen.

III, 68, 2. *διέφθειραν δὲ Πλαταιῶν μὲν αὐτῶν οὐκ ἐλάσσους διακοσίων, Ἀθηναίων δὲ πέντε καὶ εἴκοσιν, οἳ ξυνεπολιόρχητο*. Doch wohl *ξυνπεπολιόρχητο*.

Ibid. *τὴν δὲ πόλιν ἐνιαυτὸν μὲν τινα Θηβαῖοι Μεγαρέων ἀνδράσι κατὰ στάσιν ἐκπεπτωκόσι — ἔδοσαν ἐνοικεῖν*. Dies wird erklärt: ungefähr ein Jahr, nach einem nicht seltenen Gebrauch von *τίς*, aber so viel ich weiss nur im Plural, *δέκα τινὲς ἄνδρες*, ungefähr zehn Männer, nicht aber *τίς ἀνὴρ*, wohl aber *εἷς τις ἀνὴρ*. Vielleicht schrieb Thukydides *μὲν ἓνα τινά* oder *μὲν ἓνα*.

Ibid. *ὕστερον δὲ καθελόντες αὐτὴν ἐς ἔδαφος* (Plataeas) *παῖσαν ἐκ τῶν θεμελίων ᾠκοδόμησαν πρὸς τῷ Ἡραίῳ κατὰ γώγιον*. Nicht *funditus* ist *ἐκ τῶν θεμελίων*, was *ἐκ θεμελίων* heissen würde und nach *ἐς ἔδαφος* ziemlich überflüssig wäre, sondern sie verwendeten die Bausteine zur Ausführung des neuen Baues. Auch diese Stelle hatte ausser Cinnamus (Hist. IV p. 140, 21. Bonn. *ἐς ἔδαφος αὐτὴν καθελόντες ἀφῆκαν*, IV p. 282, 10. *τὰς οἰκίας εἰς ἔδαφος καθελόντες* vgl. VII p. 295, 3) auch Prokopios vor Augen de Aed. I, 3 p. 185, 24. *καθεῖλε μὲν αὐτὸ ἐς τὸ ἔδαφος ἐκ (τῶν) θεμελίων*, I, 5 p. 190, 20. *ταῦτα πάντα — ἐκ θεμελίων ἐδείματο*. IV, 6. p. 287, 7. *ταύτην δὲ βάρβαροι ἐλόντες ἐς τε τὸ ἔδαφος καθελόντες*, und VII, p. 292, 19. *ἀνωκοδομήσατο βασιλεὺς ἐκ θεμελίων ἀρξάμενος*. Und so öfters, auch in den Büchern vom Persischen und Vandalischen Kriege.

III, 86, 1 und 90, 2. *Χαροιάδης*. Eine seltsame Namensform, etymologisch mir unerklärbar. Der cod. Arund. hat an der zweiten Stelle *Χαριάδης*, was vielleicht das richtige ist; aber freilich findet sich *Χαροιάδης* auch in attischen Inschriften.

III, 91, 3. *στρατοπεδευσάμενοι ταύτην τὴν ἡμέραν ἐν τῇ Τανάγρα ἐδήουν καὶ ἐνηύλισαντο*. Doch wohl *ἐν τῇ Ταναγραίᾳ*, wie aus dem Folgenden hervorgeht. Vgl. IV, 76, 3.

III, 92, 1. *Μηλιῆς οἳ ξύμπαντες εἰσι μὲν τρία μέρη,*

Παράλιοι Ἰερῆς Τραχίνιοι. Ueber die Ἰερῆς s. zu Callimachos H. Del. 287. p. 211, wo ich jetzt Ἰερὸν ἄστυ für richtig halte, aber vom Gebiete der Ἰερῆς verstehe.

III, 109, 3. τὸν μισθοφόρον ὄχλον τὸν ξενικόν. Sollte nicht μισθοφόρον ein Glossem zu ξενικόν sein?

IV, 33, 3. τοὺς δὲ ψιλούς, ἧ μάλιστα αὐτοῖς προσθέοντες προσκείντο, ἔτρεπον. Ich vermuthe aus handgreiflichen Gründen, Thukydides habe nicht προσκείντο geschrieben, sondern ἐπικέ-οιντο, wie 32, 4. und öfters.

IV, 48, 4. τὰς δὲ γυναῖκας, ὅσαι ἐν τῷ τειχίσματι ἐάλω-σαν, ἡνδραποδίσαντο. Thukydides kennt nur ἀνδραποδίζειν. Die Endung το ist aus dem folgenden τοιούτῳ entstanden.

IV, 72, 4. οὐ μέντοι ἐν γε τῷ παντὶ ἔργῳ βεβαίως οὐδέ-τεροι τελευτήσαντες (?) ἀπεκρίθησαν, ἀλλ' οἱ μὲν Βοιωτοὶ πρὸς τοὺς ἑαυτῶν, οἱ δὲ ἐπὶ τὴν Νίσαιαν. Für ἀλλά, das Krü-ger zu streichen geneigt ist, könnte man ἅμα vermuthen und mit ἀπεκρίθησαν verbinden, zu gleicher Zeit. Vgl. VII, 25, 3. ὁ δὲ Χαρικλῆς ἀπεκομίζετο καὶ αὐτός — καὶ οἱ Ἀργεῖοι ἅμα.

IV, 76, 3. πρὸς τῇ Φανότιδι τῆς Φωκίδος. Vielmehr Φανο-τίδι mit Dindorf zum Thesaurus unter Φανοτεύς.

IV, 78, 5. ἐκεῖθεν δὲ ἐς Φάκιον καὶ ἐξ αὐτοῦ ἐς Περαι-βίαν. Ueber den Namen Φάκιον und ähnliche s. Vindiciae Strab. p. 94.

IV, 98, 4. πᾶν δ' εἰκὸς εἶναι τὸ πολέμῳ τε καὶ δεινῷ τινι κατειργόμενον ξύγγνωμόν τε γίγνεσθαι καὶ πρὸς τοῦ Θεοῦ. Der Sinn dieser vielbesprochenen Stelle scheint folgender zu sein: Alles wozu der Krieg oder irgend eine Gefahr zwingt, sei naturge-mäßs (εἰκὸς) und werde selbst von der Gottheit verziehen. ξύγγνω-μόν τε habe ich für ξύγγνωμόν τι mit Dobree geschrieben, der aber nicht richtig erklärt *consentaneum esse, ut, quicquid vel belli vel cala- mitatis necessitate feret, venia dignum esset, atque idem deos haberet aequos*. Ueberdies wünschte ich τοῦ Θεοῦ; denn da der Gedanke allgemein gewendet ist, so kann der Delische Gott nicht gemeint sein, es müsste also wenigstens τῶν Θεῶν heissen. Ueber τὸ Θεῖον s. V, 105.

IV, 118, 5. καὶ τῇ θαλάσῃ χρωμένους ὅσα ἂν κατὰ τὴν ἑαυτῶν καὶ κατὰ τὴν ξυμμαχίαν, Λακεδαιμονίους καὶ τοὺς συμμαχούς πλεῖν μὴ μακρᾷ νηϊ, ἄλλῳ δὲ ἡλωπῇ πλοίῳ. Krüger hat ἂν nach ὅσα mit einer schlechten Handschrift gestrichen; vielleicht ist

aber ὅσα δὴ zu schreiben. *ΔΗ* findet sich häufig in *ΔΝ* corrupt. Für ἄλλω würde ich ἄλλά vorziehen mit Tilgung von δέ.

IV, 124, 2. οἱ δὲ λοιποὶ διαφεύγοντες πρὸς τὸ μετέωρον ἡσύχαζον. Vielleicht διαφυγόντες oder διαπεφευγότες, wie IV, 46, 2. οἱ δὲ ἄνδρες καταπεφευγότες ἀθρόοι πρὸς μετέωρόν τι ξυνέβησαν.

Ebend. 4. Βρασίδας δὲ τῆς Μένδης περιορώμενος, μὴ τῶν Ἀθηναίων πρότερον ἐπιπλευσάντων τι πάθῃ. Das Unge-
wöhnliche der Construction ist Krüger nicht entgangen. Vielleicht ist προορώμενος zu schreiben, d. h. κηδόμενος, wie der Scholiast erklärt. Vgl. I, 17, 1. τύραννοι — τὸ (τοῦ?) ἐφ' ἐαυτῶν μόνον προορώμενοι. Herodot III, 159. προορέοντες τοῦ σίτου.

IV, 126, 3. βαρβάρους δὲ — μαθεῖν χρὴ ἐξ ὧν τε προη-
γώνισθε τοῖς Μακεδόσιν αὐτῶν, ἀφ' ὧν ἐγὼ εἰκάζω τε καὶ ἄλλων ἀκοῇ ἐπίσταμαι, οὐ δεινούς ἐσομένους. Für ἄλλων, wenn der Genetiv nicht von ἐπίσταμαι abhängt, ist vielleicht ἄλλως zu schreiben, und was ich sonst von Hörensagen weiss. Schwieriger sind § 4 die Worte καὶ γὰρ πλήθει ὄψεως δεινοὶ καὶ βοῆς μεγέθει ἀφόρητοι, ἢ τε διὰ κενῆς ἐπανάσεις τῶν ὀπλῶν ἔχει τινὰ δῆλωσιν ἀπειλῆς, wo πλήθει ὄψεως Lobeck durch *amplitudine spectaculi*, Krüger durch das Massenhafte des Anblicks erklärt. Allein das Massenhafte der thrakischen Horden hat der Redner schon im Vorigen hinreichend betont. Ich glaube daher dass Bloomfield auf dem rechten Wege war, wenn er τῷ ἀηθεῖ ὄψεως vermuthete, nur wird man mit gröfserer Wahrscheinlichkeit ἀηθεία ὄψεως schreiben dürfen.

V, 1, 1. Ἀθηναῖοι Δηλίου ἀνέστησαν ἐκ Δήλου. Die Worte ἐκ Δήλου können glossematisch scheinen; doch vgl. II, 27, 1. ἀνέστησαν Αἰγινήτας ἐξ Αἰγίνης Ἀθηναῖοι. Ibid. § 2. καὶ οἱ μὲν Δήλιοι Ἀτραμύτιον Φαρνάκου δόντος αὐτοῖς ἐν τῇ Ἀσίᾳ ὥκησαν οὕτως ὥς ἕκαστος ὥρμητο. Vielleicht ist ὥρμητο angemessener, wie jeder es begehrte. Vgl. II, 21, 3. χρησιμο-
λόγοι τε ἤδον χρησμούς παντοίους ὧν ἀκροᾶσθαι ὥς ἕκαστος ὥρμητο.

V, 2, 1. ἐς τὰπὶ Θράκης χωρία. Gewöhnlich bleibt in die-
ser Formel χωρία weg. Allein wie hier auch II, 29, 4. und V, 12, 80, 2. Vgl. Prokopios de Aed. IV p. 301 Dind. Hiernach ist die Be-
merkung zu Aristoph. Pac. 283. zu berichtigen.

V, 3, 3. Βρασίδας δὲ ἐβόηθει μὲν τῇ Τορώνῃ, αἰσθόμενος

δὲ καθ' ὁδὸν ἐαλωκυῖαν ἀνεχώρησεν. Wenn Brasidas unverrichteter Sache wieder umkehrte, so kann von ihm nicht gesagt werden ἐβόηθει, wohl aber ἐπεβοήθει, er eilte zu Hülfe. S. Classen zu II, 5, 1. und III, 26, 1.

V, 4, 2. οἱ δὲ δυνατοὶ ὁμολογήσαντες Συρακοσίοις καὶ τὴν πόλιν (Leontini) ἐκλιπόντες καὶ ἐρημώσαντες Συρακούσας ἐπὶ πολιτείᾳ ὤκησαν. In diesen Worten ist ἐκλιπόντες καὶ vielleicht ein Glossem zu ἐρημώσαντες, welches in der Bedeutung von verlassen nicht ungewöhnlich ist und vom Scholiasten durch καταλιπόντες ἐρήμην erklärt wird.

V, 5, 2. τούτοις οὖν ὁ Φαίαξ ἐντυχὼν τοῖς κομιζομένοις οὐκ ἠδίκησεν. An dem Artikel nahm Bekker gegründeten Anstofs, ungegründeten dagegen an κομιζομένοις, wofür er ἀνακομιζομένοις verlangte. Das richtige wird τότε κομιζομένοις sein. ΤΟΤΕ unterscheidet sich kaum von ΤΟΙC.

V, 12. ἀφικόμενοι ἐς Ἡράκλειαν τὴν ἐν Τραχῖνι καθίσταντο ὃ τι αὐτοῖς ἐδόκει μὴ καλῶς ἔχειν. Richtig heisst es kurz vorher οἱ δὲ μετὰ Κλεαρίδου τὰ περὶ τὴν Ἀμφίπολιν καθίσταντο, und V, 82, 1. τὰ ἐν Ἀχαΐᾳ οὐκ ἐπιτηδείως πρότερον ἔχοντα καθίσταντο. Ebenso I, 18, 1. und sonst. Hier aber ist wahrscheinlich μεθίσταντο herzustellen, sie veränderten, nicht sie stellten fest was ihnen in der Verfassung Herakleas nicht angemessen zu sein dünkte. Die Verwechslung von μετὰ und κατὰ ist häufig. Uebrigens vgl. Isocrates VI, 40. τί θανμαστὸν εἰ καὶ τὰ νῦν καθεστῶτα λήψεται τινα μετὰστασιν;

V, 15, 2. σφαλέντων δὲ αὐτῶν ἐπὶ τῷ Ἀηλῖ παραχρημα Λακεδαιμόνιοι γνόντες νῦν μᾶλλον ἂν ἐνδεξομένους, ποιοῦνται τὴν ἐνιαύσιον ἐκεχειρίαν. So oft bei den Attikern ἂν mit dem Futurum verbunden gefunden wird, kann man sich des Verdachts einer Corruptel nicht enthalten; so auch hier, wo es nicht zu kühn sein würde ἂν ohne weiteres zu streichen. Es fragt sich jedoch ob es nicht leichter sein würde μᾶλλον ἀνδεξομένους herzustellen, nunc magis eos pacis condiciones amplexuros esse.

V, 16, 1. ἐπειδὴ δὲ — ἔτεθνήκει Κλέων τε καὶ Βρασίδης, ὅπερ ἀμφοτέρωθεν μάλιστα ἡναντιοῦντο τῇ εἰρήνῃ, ὃ μὲν διὰ τὸ εὐτυχεῖν τοῦ πολεμεῖν, ὃ δὲ γενομένης ἡσυχίας καταφανέστερος νομίζων ἂν εἶναι κακουργῶν. — Für ὅπερ ἀμφοτέρωθεν ist vielleicht ὅπερ ἀμφοτέρω zu schreiben oder

οἵπερ ἀμφοτέροι (ähnliche Verwechslung wie VII, 78, 4. ἐκατέρωθεν = ἐκάτεροι).

Ibid. 2. τότε δὴ οἱ ἐν ἐκατέρῃ τῇ πόλει σπεύδοντες τὰ μάλιστα τὴν ἡγεμονίαν, Πλειστόαναξ τε ὁ Πανσανίου — καὶ Νικίας ὁ Νικηράτου — πολλῶ δὴ μᾶλλον προεθνυμοῦντο. In diesem Satze enthält τὴν ἡγεμονίαν einen, so viel ich sehe, hier unpassenden Gedanken. Auch L. Dindorf stiess an und vermuthete τὴν ὁμολογίαν. Vielleicht aber ist τὴν ἡρεμίαν, Waffenruhe, vorzuziehen. ἐν vor ἐκατέρῃ ist entbehrlich.

V, 19, 1. Ueber den Namen Δάιδος, der ohne hinreichenden Grund verdächtig ist, s. Analecta ad Athenaeum p. 236.

V, 31, 2. πολέμον γὰρ ποτε γενομένου πρὸς Ἀρκάδων τινὰς Λεπρεάταις καὶ Ἡλείων παρακληθέντων ὑπὸ Λεπρεατῶν ἐς ξυμμαχίαν ἐπὶ τῇ ἡμισείᾳ τῆς γῆς καὶ λυσάντων τὸν πόλεμον, Ἡλείοι νεμομένοις αὐτοῖς τοῖς Λεπρεάταις τάλαντον ἔταξαν τῷ Διὶ τῷ Ὀλυμπίῳ ἀποφέρειν. Dieser Satz würde erheblich an Deutlichkeit gewinnen, wenn καταλύσαντες τὸν πόλεμον geschrieben und dies zum Nachsatz gezogen würde. Die Eleer machten dem Kriege zwischen den Lepreaten und ihren Arcadischen Gegnern ein Ende, überliessen aber die Benutzung des ganzen Lepreatischen Gebietes den Lepreaten selbst (αὐτοῖς, nicht αὐτοί mit Krüger), verlangten dagegen (jährlich) die Erlegung eines Talenten für den Olympischen Zeus. Uebrigens würde ich für καταλύσαντες (καταλυσάντων Krüger aus zwei schlechten Handschriften, die besten καὶ λυσάντων), da hier von einem förmlichen Friedensabschluss nicht die Rede sein kann, διαλύσαντες vorziehen. Nach τάλαντον ist vielleicht τοῦντιαντοῦ ausgefallen. S. III, 50, 3.

Am Ende des folgenden § ist vielleicht ἀφέντες τὴν ἐπιτροπήν zu lesen statt des handschriftlichen ἀνέντες, welches der Scholiast durch πανσάμενοι τοῦ ἐπιτρέψαι τὴν δίκην erklärt, eine Erklärung, die offenbar ἀφέντες voraussetzt.

V, 35, 2. χρόνους τε προύθεντο ἄνευ ξυγγραφῆς ἐν οἷς χρῆν τοὺς μὴ ἐσιόντας ἀμφοτέροις πολέμους εἶναι. Sehr befremdend ist hier μὴ ἐσιόντας gesagt, was der Scholiast durch die Annahme einer beispiellosen Ellipse erklärt: ἐσιόντας] εἰς τὰς σπονδάς. Thukydides hatte wohl geschrieben χρῆν τοὺς μὴ ἐσιόντας ἐς τὰς σπονδάς, wie V, 36, 2. und 46, 4. Die Erklärung mag beim Scholiasten ausgefallen sein und das Scholion etwa gelautet haben ἐσιόντας ἐς τὰς σπονδάς] ποιησαμένους (δεξαμένους) τὰς σπονδάς.

V, 33, 1. ἅμα δὲ καὶ τὸ ἐν Κυψέλοις τεῖχος ἀναιρήσον-
τες, ἣν δύνωνται, ὃ ἐτείχισαν Μαντινῆς. Gegen den constan-
ten Gebrauch steht hier ἀναιρέω für καθαιρέω. Wahrscheinlich
möchte auch hier καθαιρήσοντες sein, wie V, 77, 1, wo die Hand-
schriften gleichfalls ἀναιροῦντας haben.

V, 47, 13. τὰς δὲ ξυνθήκας — ἀναγράψαι ἐν στήλῃ
λιθίνῃ Ἀθηναίους μὲν ἐν πόλει, Ἀργεῖους δὲ ἐν ἀγορᾷ ἐν
τοῦ Ἀπόλλωνος τῷ ἱερῷ, Μαντινέας δὲ ἐν τοῦ Διὸς τῷ ἱερῷ
ἐν τῇ ἀγορᾷ. Im ersten Theile dieses Satzes vermisste ich nach
ἐν πόλει die Erwähnung der Gottheit, unter deren Schutz das
Bündniss gestellt wird. Wahrscheinlich ist ausgefallen παρ' Ἀθηναίων
oder παρ' Ἀθηναίων. Vgl. V, 23, 5. Gemeint aber ist Athene Πο-
λιάς, deren Bild auf der Burg unter freiem Himmel stand, daher
παρ' Ἀθηναίων, nicht ἐν τῇ Ἀθηναίᾳ τῷ ἱερῷ. Das Heiligthum
des Apollo zu Argos ist wohl dasselbe, welches Sophokles Elect. 6.
und, wie Hermann bemerkt, auch Pausanias III (nicht II) 14, 3.
erwähnt.

V, 63, 1. Ἄγιν ἐν μεγάλῃ αἰτίᾳ εἶχον οὐ χειρωσάμενον
σφίσις Ἄργος παρασχὸν καλῶς ὥς οὐπω πρότερον αὐτοὶ ἐνό-
μιζον. Die beiden letzten Worte hat Krüger als einen Zusatz von
fremder Hand ausgeschieden; leichter könnte man vermuthen, dass
ὥς vor αὐτοὶ ausgefallen wäre. Allein auch das scheint kaum nöthig
zu sein, da man παρεσχηκέναι oder παρασχεῖν aus παρασχόν ent-
nehmen kann.

V, 65, 3. δηλῶν τῆς ἐξ Ἄργους ἐπαιτίου ἀναχωρήσεως τὴν
παροῦσαν ἄκαιρον προθυμίαν ἀνάληψιν βουλομένην εἶναι. In der
Feststellung des Sinnes dieser Worte stimme ich in der Hauptsache mit
Duker; allein klarer scheint mir der Gedanke hervorzutreten, wenn
man βουλόμενον schreibt und dies auf Agis bezieht. Im Folgenden
ist vielleicht zu schreiben εἴτε καὶ αὐτῷ ἄλλο τι ἢ κατὰ τὸ
[πρότερον] αὐτῷ δόξαν ἐξαίφνης. πρότερον oder πρώτον, ἃ
geschrieben ¹⁾, konnte vor αὐτῷ leicht ausfallen.

V, 70. Λακεδαιμόνιοι δὲ βραδέως καὶ ὑπ' ἀνλητῶν πολ-
λῶν νόμῳ ἐγκαθεστώτων, οὐ τοῦ θείου χάριν, ἀλλ' ἵνα δμα-
λῶς μετὰ ῥυθμοῦ βαίνοντες προέλθοιεν. Für νόμῳ, welches
L. Dindorf durch lege constitutorum erklärt, haben die besten Hand-

¹⁾ V, 55, 2. haben die Hdschr. τῇ πρώτῃ στήλῃ, richtig die Herausgeber τῇ
αὐτῇ στήλῃ, welches in αὐτῇ abgekürzt in πρώτῃ übergieng.

schriften νόμον, einige ὁμοῦ. Vielleicht schrieb Thukydides πολλῶν ὁμοῦ ξυγκαθεστώτων. Für τοῦ θείου würde ich τοῦ ὁσίου vorziehen, nicht aus Observanz eines religiösen Gebrauchs. Der Fehler ist nicht selten, z. B. III, 82, 6, wo Krüger und Classen Dobrees Emendation verschmäht haben. S. Cobet Var. Lect. p. 357.

V, 82, 2. und 3. οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι — οὐκ ἦλθον ἐκ πλείονος, ἀναβαλόμενοι δὲ τὰς γυμνοπαιδίας ἐβοήθουν· καὶ ἐν Τεγέᾳ πυθόμενοι ὅτι νενίκηνται οἱ ὀλίγοι, προελθεῖν μὲν οὐκέτι ἤθελσαν δεομένων τῶν διαπεφευγόντων, ἀναχωρήσαντες δὲ ἐπ' οἴκου τὰς γυμνοπαιδίας ἤγον. Vielleicht ist ἐπεβοήθουν zu lesen, sie eilten zu Hülfe. Für καί vor ἐν Τεγέᾳ wäre angemessener ἀλλά (doch vgl. V, 56, 5) und πεφευγόντων für διαπεφευγόντων; gemeint sind die ἐξελαθέντες § 2.

Ibid. 4. ὁ δὲ δῆμος τῶν Ἀργείων — νομίζων μέγιστον ἂν σφᾶς ὠφελήσειν, τειχίζει μακρὰ τεῖχη ἐς θάλασσαν. Auch hier scheint AN aus AH corrumpt zu sein. Ueber μέγιστον δῆ vgl. I, 50, 2. V, 113. VI, 13, 2. 17, 4. VII, 1, 2. Indessen könnte μέ

γιστον ἂν auch aus μέγιστον^α entstanden und mithin μέγιστα σφᾶς zu schreiben sein. In den folgenden Worten ξυνήδεσαν δὲ τὸν τειχισμόν καὶ τῶν ἐν τῇ Πελοποννήσῳ τινὲς πόλεων bemerkte das unpassende in ξυνήδεσαν schon Poppo, der ξυνήνεσαν vorschlug; allein mit einem bloßen ξυναινεῖν wäre den Argivern schwerlich gedient gewesen. Angemessener würde mir scheinen ξυνήνυσαν, sie halfen mit an der Vollendung der Mauern. Ueberdies aber wird der ganze Satz passender nach den nächsten Worten folgen, also: καὶ οἱ μὲν Ἀργεῖοι πανδημεὶ καὶ αὐτοὶ καὶ γυναῖκες καὶ οἰκέται ἐτείχιζον· ξυνήνυσαν δὲ τὸν τειχισμόν καὶ τῶν ἐν τῇ Πελοποννήσῳ τινὲς πόλεων. So hat auch οἱ μὲν seine Beziehung.

V, 83, 2. τὰ δὲ οἰκοδομούμενα τεῖχη ἐλόντες καὶ καταβαλόντες — ἀνεχώρησαν καὶ διελύθησαν κατὰ πόλεις. Wenn Diodoros Sikel. XII, 81. über dieselbe Sache sich so ausdrückt τὰ κατεσκευασμένα τεῖχη κατέσκαψαν, so hat er vielleicht ὤκοδομημένα in seinem Texte des Thukydides gelesen, obgleich das Präsens an sich vertheidigt werden kann, auch wenn man meiner Vermuthung V, 82, 4. ξυνήνυσαν beistimmen sollte. Für καταβαλόντες könnte man versucht sein aus Prokopios (de Aedif. IV 6. p. 287, 7. ταύτην βάρβαροι ἐλόντες — ἐς τε τὸ ἔδαφος καθελόντες ἔρη-

μον κατεστήσαντο) καθελόντες zu schreiben. Hesychios Καθεῖλες· κατέβαλες. Doch ist an sich gegen καταβαλόντες nichts zu erinnern. S. Teleclides Com. gr. II p. 372. Demetrius ebend. III p. 877. Thukydides V, 26, 1. und daselbst Krüger.

V, 108. ὅσω μὲν πρὸς τὰ ἔργα τῆς Πελοποννήσου ἐγγὺς κείμεθα. Ungewöhnlich von der geographischen Lage eines Volkes ist hier κεῖσθαι gebraucht. Wahrscheinlich dürfte sein ὠκήμεθα. Derselbe Fehler kehrt, wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht, noch einmal wieder.

VI, 46, 2. ἔς τε τὸ ἐν Ἑρυνίῳ ἱερὸν τῆς Ἀφροδίτης ἀγαγόντες αὐτοὺς (die Athenischen Gesandten) ἐπέδειξαν τὰ ἀναθήματα φιάλας τε καὶ οἶνοχόας καὶ θυμιατήρια καὶ ἄλλην κατασκευὴν οὐκ ὀλίγην, ἃ ὄντα ἀργυρᾷ πολλῷ πλείω τὴν ὄψιν ἂν ὀλίγης δυνάμεως χρημάτων παρείχετο. Wenn die Weihgeschenke und andere Tempelgeräthschaften der Egestäer aus Silber gefertigt waren, so begreift man nicht, wie sie einen bei weitem größeren Schein des Silberwerthes gewähren konnten als sie wirklich hatten. Es scheint hier irgend eine Corruptel den Sinn verdunkelt zu haben. Vielleicht hatte Thukydides ἐπάργυρα geschrieben, mit Silber plattiert.

VI, 55, 2. Der Name Ὑπερεχίδης scheint verdorben zu sein; wenigstens ist mir Ὑπερεχής nicht bekannt. Richtig gebildet wäre Ὑπεροχίδης von Ὑπέροχος.

VI, 66, 1. καὶ ἐν ᾧ μάχῃς τε ἄρξιν ἐμελλον — καὶ οἱ ἱππῆς τῶν Συρακοσίων ἦκιστ' ἂν αὐτοὺς καὶ ἐν τῷ ἔργῳ καὶ πρὸ αὐτοῦ λυπήσειν. Ueber ἂν mit dem Futurum ist zu V, 5, 2. einiges bemerkt; hier und 82, 2. dürfte das Leichteste sein ἦκιστα γ' αὐτούς und ἦκιστα γ' αὐτῶν zu schreiben. Vgl. Timocles in Poet. com. III p. 594. und Diphilus ebend. IV p. 414, wenn man nicht in der Stelle des Thukydides λυπήσειαν vorziehen will.

VI, 67, 2. οἷς εἴρητο, ἥ ἂν τοῦ στρατεύματος τι πονῇ, μάλιστα ἐφορῶντας παραγίγνεσθαι. Man hat μάλιστα, welches freilich weder zu ἐφορῶντας noch zu παραγίγνεσθαι passt, mit πονῇ verbunden: allein nicht dahin, denke ich, ging der Befehl dem στρατεύματι zu Hülfe zu kommen wo es am meisten noth that, sondern überhaupt wo es bedrängt werden würde. Auch ἐφορῶντας (im Auge habend erklärt Krüger) ist mir nicht ganz klar, und vielleicht schrieb Thukydides τάχιστα ἐφορῶντας παραγίγνεσθαι.

VI, 91, 5. *τειχίζειν δὲ χρὴ Δεκέλειαν, ὅπερ Ἀθηναῖοι μάλιστα αἰεὶ φοβοῦνται καὶ μόνου αὐτοῦ νομίζουσι τῶν ἐν τῷ πολέμῳ οὐ διαπεπειραῖσθαι.* Das Compositum *διαπεπειραῖσθαι* verleiht dem Satz eine hier nicht erwartete *δείνωσις*. Ich vermuthe daher *οὐχὶ πεπειραῖσθαι*.

VII, 30, 3. Hier heisst einer der Boiotarchen *Σκιρρώνδας*, ein Name, den ich auf ein mir bekanntes Etymon nicht zurückzuführen weiss. Vielleicht aber ist er aus *Σκιρρώνδας* oder *Σκιρώνδας* verderbt, welches die dorische Form für *Σκιρωνίδης* ist, dessen sich Thukydides VIII, 25, 1. und 54, 2. von einem attischen Strategen bedient. Auch *Σκιρρώνδας* wäre möglich von *σκίφος* = *ξίφος*.

VII, 31, 3. *αἱ πέντε καὶ ἑξήκοσι νῆες — οὕτε καταλύουσι τὸν πόλεμον ναυμαχεῖν τε μέλλουσι.* Da *καταλύειν πόλεμον* vom Abschluss eines Friedens gebraucht wird, hier aber nur vom Abstehen vom Kampf die Rede ist, so ist vielleicht *καταπαύουσι* zu schreiben.

VII, 46. *Συρακόσιοι ὡς ἐπὶ ἀπροσδοκίῳ εὐπραγία πάλιν αὖ ἀναρρωσθέντες. πάλιν αὖ* verbindet Thukydides äusserst selten und beides würde hier bei *ἀναρρωσθέντες* auch ziemlich überflüssig sein; *αὖ* scheint seinen Ursprung dem folgenden *αν* zu verdanken.

VII, 76. *ὁρῶν δὲ ὁ Νικίας τὸ στράτευμα ἀθυμοῦν — ἐπιπαριῶν ὡς ἐκ τῶν ὑπαρχόντων ἐθάρσυνέ τε καὶ παρεμυθεῖτο, βοῇ τε χρώμενος ἔτι μᾶλλον ἑκάστοις καθ' οὓς γένοιτο ὑπὸ προθυμίας κτέ.* Nicht ohne Härte und kaum erklärbar steht der Dativ *ἑκάστοις* in Verbindung mit *βοῇ χρώμενος*. Vielleicht ist *ἐφ'* vor *ἑκάστοις* einzuschalten, bei allen, zu welchen er kam, erhob er seine Stimme.

VIII, 41, 1. *νομίσας πάντα ὕστερα εἶναι τὰ ἄλλα πρὸς τὸ ναῦς τε τοσαύτας συμπαρακομίσαι καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους ἀσφαλῶς περαιωθῆναι, εὐθὺς ἔπλει ἐς τὴν Καῦνον.* Das ungewöhnliche in dieser Sprechweise *πάντα ὕστερα πρὸς τό* ist den Herausgebern nicht entgangen. Es wird zu lesen sein *πάντα δευτέρα* mit Vergleichung von Sophokles Fragm. 327, 5. *κάστι πρὸς τὰ χρήματα θνητοῖσι τᾶλλα δεύτερα.*

VIII, 44, 1. *αἰτοῦντας χρήματα τρέφειν τὰς ναῦς.* So auch 58, 4. Dieselbe Personification der Schiffe II, 84, 2 *ἀπειθεστέρας τὰς ναῦς παρεῖχον.* 89, 8 *ναῦς ἀνεπιστήμονας.* VIII, 106, 3 *τριήρης ἄγγελος.* 107, 2. *νεῶν ὅσαι ἦσαν ὑγιεῖς,* und demgemäss

häufig *τρῶσαι ναῦς*, z. B. IV, 14. Vgl. noch Cinnamus p. 87, 17 *ταῖς ναυσὶν εἰς χεῖρας ἦλθεν*. Aehnlich auch Xenarchos Poet. com. III p. 624. *ἐπὶ δὲ καπάνας ἔτρεφον εἰς Ὀλυμπίαν*.

VIII, 72, 1. *πέμπουσι δὲ καὶ ἐς τὴν Σάμον δέκα τινὰς ἄνδρας παραμυθησομένους τὸ στρατόπεδον καὶ διδάξοντας ὥς οὐκ ἐπὶ βλάβῃ τῆς πόλεως καὶ τῶν πολιτῶν ἢ ὀλιγαρχία κατέστη*. Für *τῶν πολιτῶν*, was nach *τῆς πόλεως* entbehrlich sein würde, könnte man *τῶν πολλῶν* vermuthen, zum Nachtheil der Stadt und der Demokratie.

VIII, 75, 2. *ὅτι Θρασύβουλος ὁ τοῦ Λύκου καὶ Θράσυλλος*. Bei *Θράσυλλος* scheint der Name des Vaters ausgefallen zu sein.

VIII, 81, 1. *Θρασύβουλος αἰεὶ τε τῆς αὐτῆς γνώμης ἐχόμενος*. Poppo vermuthet *αἰεὶ ποτε*, Dobree streicht *τε*. Warum nicht *αἰεὶ γε*, wie unter andern Aischylos Prom. 42. *αἰεὶ γε δὴ νηλῆς σὺ καὶ θράσους πλέως*.

Nachdem ich den vorstehenden Aufsatz längst geschrieben hatte, erhielt ich durch die Güte des Herrn Heinrich van Herwerden dessen *Analecta critica*, aus welchen ich folgendes mit mir Uebereinstimmende nachtrage. I, 115, 3. *νεωτερίσαι [περὶ] τὴν πολιτείαν*. III, 68, 2. *ξυνεπεπολιόρχηντο*. IV, 124, 4. *προορῶμενος*. V, 36, 2. *καλῶς vor ἡπίσταντο*. Ueberdies bemerke ich die Uebereinstimmung mit Classen I, 90, 2. *εἰστήκει ξυγκαθελεῖν*, und zum Theil mit Krüger V, 83, 4. *κατελήσαν — καὶ Μακεδονίαν*.

S. 354 ist eine Stelle des fünften Buchs aus Versehn unter die des dritten gerathen; sie gehört auf S. 358 vor V, 116, 1.

Berlin.

AUGUST MEINEKE.

ZU CAESAR.

Im Bellum Gallicum IV, 27, 1 gehen, wie so oft, die beiden Handschriftenfamilien auseinander, indem die ältere (die sogenannten integri oder lacunosi) *obsides daturos quaeque imperasset facturos esse pollicerentur*, die interpolati dagegen statt der unterstrichenen Worte *sese facturos* haben ¹⁾. Da in solchen Fällen, falls keine sachlichen Gründe die eine oder die andre Lesart fordern, die Autorität der besseren Handschriftenfamilie entscheiden muss, habe ich kein Bedenken getragen, mit Frigell, Heller und Dinter in der 6. Auflage der Kranerschen Ausgabe erstere Lesart wiederherzustellen. Doch zweifelte ich schon damals an der Vereinbarkeit derselben mit Caesars Sprachgebrauch, und ich will daher hier kurz untersuchen, unter welchen Bedingungen derselbe den Infinitivus *esse* beim Participium futuri activi auslöst.

Zunächst kann kein Zweifel sein, dass die Auslassung durchaus Regel, die Fälle, wo *esse* steht, vereinzelte Ausnahmen sind. Jene kommt nämlich beinahe 150 mal bei Caesar vor ²⁾, wogegen nur an 15 Stellen durch übereinstimmendes Zeugnis der Hdschr. *esse* da-
beisteht.

¹⁾ Nach Nipperdey hätte zwar der Bongarsianus I, die beste Hdschr. aus der Classe der integri, *facturos sese*, und dies ist desshalb von Nipperdey, Schneider und Kraner aufgenommen. Die neue Collation der Handschrift bei Frigell aber hat ergeben, dass der Bong. von den übrigen Hdschr. derselben Classe nicht abweicht. Frigells Ausgabe ist mir nicht zugänglich gewesen, ich kenne daher nur was Dinter und Heller aus derselben mittheilen.

²⁾ Dabei sind natürlich nur die Stellen berücksichtigt, wo alle Hdschr. übereinstimmen. Unberücksichtigt geblieben sind ferner die Stellen mit *futurum* (*esse*), da dieser Infinitiv wegen der Nebenform *fore* für sich betrachtet werden muss.

Von diesen Stellen sind zunächst diejenigen für sich zu betrachten, bei denen der Inf. nicht mit der Negation *non* verbunden ist, da dies, wie sich zeigen wird, einen wesentlichen Unterschied begründet. Solche Stellen finden sich nur folgende B. Gall. I, 14, 6: *sese cum iis pacem esse facturum*. 44, 11: *gratum esse facturum*. Civ. III, 6, 2: *conclamantibus omnibus, imperaret, quod vellet; quodcumque imperavisset, se aequo animo esse facturos*. Gall. IV, 32, 4: *suspicati hostes huc nostros esse venturos noctu in silvis delituerant*. Civ. I, 17, 2: *se . . . in periculum esse venturum*. 39, 3: *audierat — Pompeium — esse venturum*. 85, 11: *quae tamen omnia et se tulisse patienter et esse laturum*. Gall. III, 8, 3: *inter se coniurant, nihil nisi communi consilio acturos eundemque omnes fortunae exitum esse laturus*. V, 29, 2: *neque aliter Carnutes interficiendi Tasgetii consilium fuisse capturos neque Eburones, si ille adesset, tanta contemptione nostri ad castra venturos esse*.

Es fällt sogleich auf, dass in allen diesen Fällen der Infinitiv nur in Verbindung mit dreisilbigen Participien vorkommt. Da dies kein Zufall sein kann, so darf man gewiss schliessen, dass der Grund dieser ausnahmsweisen Hinzufügung von *esse* nicht sowohl ein grammatischer oder logischer, sondern vielmehr ein rein rhythmischer ist. Während nämlich am Ende eines Satzes längere Formen voll und gewichtig ins Gehör fallen, wird den kürzeren durch das vorhergehende und natürlich in der Aussprache sich eng an sie anlehrende *esse* mehr Halt gegeben. Daraus erklären sich dann zugleich auch die beiden anderen Beschränkungen dieses Gebrauchs, die aus den oben angeführten Stellen sich ergeben. Einerseits kommt die Hinzufügung des *esse* fast nur vor, wenn der Infinitiv den ganzen Satz schliesst, denn nur dann erfordert der Wohlklang einen gewissen Umfang; nur an einer Stelle Gall. IV, 32, 4 ist allerdings nicht der ganze Satz zu Ende, aber das was folgt steht wenigstens nicht im directen grammatischen Zusammenhang mit dem Infinitiv. Gänzlich unzulässig aber ist die Hinzufügung von *esse*, wenn dem Inf. Futuri das dazugehörige Subject oder das Verbum, von dem er abhängig ist, nachgesetzt wird; und dies kommt so häufig vor, dass auch hier an Zufall nicht zu denken ist. Vgl. Gall. VII, 9, 2: *daturum se operam, ne etc.* Civ. III, 92, 2: *leviusque casura pila sperabat*. Gall. V, 7, 7: *nihil hunc se absente pro sano facturum arbitratus, qui praesentis imperium neglexisset*. 19, 1: *iis regionibus, qui-*

bus nos iter facturos cognoverat. 29, 1: *contra ea Titurius sero facturos clamitabat.* 36, 4: *Cotta se ad armatum hostem iturum negat.* VII, 2, 1: *principesque ex omnibus bellum facturos pollicentur*¹⁾. Endlich ergibt sich als dritte Regel aus den obigen Stellen die Voranstellung des Inf. *esse*. Freilich widerspricht derselben Gall. V, 29, 2. Allein diese Stelle fällt deshalb überhaupt gar nicht unter denselben Gesichtspunkt wie die übrigen, weil hier allein ein offenbar grammatisch-logischer Grund die Hinzufügung veranlasst hat, nämlich die Zweideutigkeit, welche bei Weglassung des *esse* nothwendig hätte entstehen müssen, da das Part. Fut. mit *fuisse* unmittelbar vorhergeht. Da Caesar dieses *fuisse* dem dazugehörigen Participium vorausgesetzt hat, so ist hier die Nachstellung des *esse* durch den unangenehmen Gleichklang, der im andern Falle entstehen würde, begründet²⁾.

Abgesehen von dieser ganz vereinzelter Stelle also ist die Hinzufügung von *esse*, und zwar immer vor dem Particip, nur in dem oben näher bezeichneten Falle erlaubt, aber desshalb keineswegs nothwendig. Das Gegentheil beweisen Stellen wie Gall. V, 20, 2: *pollicenturque sese ei dedituros et imperata facturos.* 27, 10: *illud se polliceri et iureiurando confirmare, tutum iter per fines daturum.* 31, 4: *pronuntiatur prima luce ituros.* VI, 7, 6: *sese suas exercitusque fortunas in dubium non devocaturum et postero die prima luce castra moturum.* VII, 66, 4: *maioribus enim coactis copiis reversuros neque finem bellandi facturos.* Civ. I, 11, 2: *polliceri se in provinciam iturum.* III, 34, 2: *pollicerentur earum gentium civitates imperata facturas.* 87, 6: *se cum id fieri vellet, vexillo signum daturum.*

Etwas weitere Grenzen hat der Sprachgebrauch, wenn die Negation dabei steht, indem hier weder die Beschränkung auf dreisil-

¹⁾ Dies sind nur einige zufällig herausgegriffene Beispiele aus einer sehr großen Anzahl.

²⁾ Allerdings könnte man vermuthen, dass *esse* wegzulassen und *fuisse* auch zu *venturum* zu beziehen sei. Denn da die Eburonen bereits vor dem Lager erschienen sind, so fällt dies genau genommen ebenso, wie die Ermordung des Tasgetius, in die Vergangenheit. Indessen ist es doch viel natürlicher, dass Titurius das, was soeben unmittelbar vor seinen und seiner Soldaten Augen vorgegangen war und womit sich alle ihre Gedanken beschäftigten, jenen vor langer Zeit stattgefundenen Ereignissen gegenüber als gegenwärtig bezeichnet.

bige Formen noch die nothwendige Voranstellung des *esse* stattfindet, wie sich aus der folgenden Zusammenstellung sämtlicher Beispiele ergibt: Gall. I, 42, 4: *alia ratione sese non esse venturum*. Civ. III, 10, 7: *non esse usurum condicionibus pacis eum, qui etc.* V, 55, 2: *non esse amplius fortunam temptaturos*. VI, 5, 3: *Ambiorigem proelio non esse concertaturum*. Civ. I, 72, 4: *sese non esse pugnatorios*. Gall. I, 36, 5: *Aeduis sese obsides redditurum non esse*.

Der Grund, warum hier der Zusatz des *esse* leicht zugelassen wird, liegt sicherlich darin, dass die Negation streng genommen gar nicht zu dem Participium gehört, sondern zu *esse*, also auch an dieses Wort sich eng anschliessen muss und dadurch seiner Weglassung ein Hinderniss entgegenstellt. Nothwendig freilich ist bei Caesar der Zusatz auch in diesem Falle nicht, und so fehlt er z. B. Gall. I, 35, 4: *se Aeduorum iniurias non neglecturum*. Ebenso 36, 6. VI, 7, 6: *sese suas exercitusque fortunas in dubium non devocaturum*. VII, 14, 7: *Romanos aut inopiam non laturos aut magno cum periculo longius a castris processuros*. Civ. I, 76, 2: *ut iurent se exercitum ducesque non deserturos neque prodituros*. III, 13, 3: *iuratque se eum non deserturum eundemque casum subiturum*. 31, 4: *sese — arma non laturos*. In dem Falle, wo das regierende Verbum dem Inf. nachfolgt, scheint auch hier die Weglassung nothwendig zu sein, Civ. I, 1, 2: *L. Lentulus consul senatui; reique publicae se non futurum pollicetur*. II, 42, 3: *se ab eo non discessurum pollicetur*.

Ich gehe nun zu den Stellen über, wo die Ueberlieferung zwischen der Weglassung und der Hinzusetzung des Infinitivs *esse* schwankt. Kaum zu diesen zu rechnen sind Gall. IV, 27, 6: *sese daturus dixerunt* und Civ. II, 20, 6: *cum itinere converso sese Italicam venturum praemisisset*. Denn an der ersten Stelle fügen nur zwei (bf), an der zweiten nur eine (b) der schlechteren Handschriften *esse* hinzu, so dass die oben angegebenen Lesarten schon von Seiten der handschriftlichen Ueberlieferung als allein beglaubigt erscheinen, und daher auch von allen Herausgebern in den Text aufgenommen worden sind. Nicht viel anders verhält es sich aber mit der Stelle Civ. III, 11, 4. Hier steht freilich noch bei Nipperdey im Text *cum Graecos murum ascendere atque arma capere iuberet, illi autem se contra imperium populi Romani pugnatorios esse negarent*, und es wird nur aus einer Hdsch. (a = Parisinus secundus nr. 5764) angeführt, dass *esse* in ihr fehle. Diese Handschrift ist aber von denen,

die das *Bellum Civile* enthalten, nicht nur die älteste und zuverlässigste, sondern auch die einzige, von der Nipperdey eine genaue und vollständige Collation vorlag; nimmt man hinzu, dass wie die beiden oben angeführten Stellen zeigen, in anderen Handschriften der interpolierten Familie, namentlich in b¹⁾, auch sonst der Schreiber sich denselben Zusatz erlaubt hat, so wird kaum zu zweifeln sein, dass auch hier die Lesart *pugnatueros negarent* als die diplomatisch besser beglaubigte aufzunehmen ist.

Anders steht es an den beiden noch übrigen Stellen. Gall. III, 9, 9 steht in den Codices integri *ubi Caesarem primum esse bellum gesturum constabat*, während alle Hdschr. der interpolierten Familie, deren Lesart an dieser Stelle bekannt ist, b (Leidensis I) d (Cuiacianus) f (Vindobonensis I) und Oxoniensis den Inf. *esse* weglassen. Von den übrigen Hdschr. endlich stimmen Dresdensis I und Gothanus I wie gewöhnlich (Nipperd. Quaestt. p. 47) mit den integri, Dukerianus mit den interpolati, während andere, wie Vratislaviensis II, Bonnensis zwar *esse* hinzusetzen, aber an anderen Stellen. Oudendorp hat dasselbe weggelassen, Nipperdey und, wenn auch zweifelnd, Schneider haben es wieder aufgenommen und ihnen sind die neuesten Herausgeber gefolgt. Beide Handschriftenfamilien stehen sich hier gegenüber, und eine Entscheidung ist daher aus rein diplomatischen Gründen nicht möglich, zumal es sich nicht um einen Zusatz der interpolierten Handschriftenfamilie handelt, und der Verdacht einer absichtlichen Textänderung durch Weglassung oder Zusatz gleich fern liegt, vielmehr auf der einen oder andern Seite nur ein Versehen vorliegen kann. Wir sind daher vollkommen berechtigt, nach inneren Gründen zu entscheiden und also den oben festgestellten Regeln gemäß mit den interpolati *esse* wegzulassen²⁾.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Stelle, von der ich aus-

¹⁾ Diese Handschrift (Leidensis primus) ist überhaupt nach Nipperdeys ohne Zweifel begründetem Urtheil die schlechteste der interpolierten Familie (Quaestt. Caes. p. 43).

²⁾ Wenn Schneider die von ihm aufgenommene Lesart durch Berufung auf Alex. 24, 2 (*splendidius atque honestius se contra regem, quam contra convenarum et fugitivorum manum esse bellum esse gesturum*) zu stützen sucht, so geht ganz abgesehen davon, dass jene Stelle nicht dem Caesar, sondern dem Hirtius angehört, aus dem oben Ausgeführten von selbst hervor, dass sie für die Zulässigkeit der Lesart *esse bellum gesturum constabat* gar nichts beweist.

gegangen bin, IV, 27, 1. Auch hier stimmt die Familie der interpolierten Hdschr. in der Lesart *sese facturos*, die der integri in *facturos esse* überein. Auch hier wird also die Entscheidung aus inneren Gründen getroffen werden müssen, und da nur die letztere Lesart dem Sprachgebrauch Caesars zuwider, aber auch die erstere wegen der auffallenden Stellung des *sese* sehr bedenklich ist, so muss mit Apitz geschrieben werden *obsides daturos quaeque imperasset facturos polliciti sunt*; denn an der Auslassung des Subjectsaccusativs ist natürlich kein Anstofs zu nehmen.

Der Inf. futuri des Verbum *esse*, den ich von der bisherigen Untersuchung ausgeschlossen habe, heisst bei Caesar meist *fore*. Selten findet sich daneben *futurum* (ohne *esse*) und zwar scheinen beide Formen beliebig zu wechseln. Dagegen steht *futurum esse* bei Caesar nur ein einziges Mal, Gall. I, 31, 11: *futurum esse paucis annis uti omnes ex Galliae finibus pellerentur*. Dennoch zweifle ich an dieser Lesart nicht, da die Hinzusetzung von *esse* hier durch den besondern Nachdruck, der auf dem zu Anfang des ganzen Satzes stehenden Infinitiv liegt, wohl hinlänglich motiviert ist.

Von den Verfassern der pseudocaesarianischen Commentare stimmt Hirtius zwar insofern mit Caesar überein, als auch bei ihm die Weglassung des *esse* durchaus vorherrscht; dagegen zeigen von den drei Stellen, wo er es hinzusetzt, Alex. 24, 2 (s. o.) 42, 6: *omnem enim illam partem regionemque vivo Cn. Pompeio bellum instauraturam esse credebat*. 68, 2: *de controversiis tetrarcharum postea se cogniturum esse dixit*, die beiden letzteren, dass er sich dabei nicht an dieselben Regeln gebunden hat, wie Caesar¹⁾.

Im bellum Africae wird *esse* niemals hinzugesetzt, wogegen im bellum Hispaniense die Beifügung dieses Infinitivs sogar häufiger ist, als die Weglassung; jene kommt nämlich viermal vor (9, 1. 13, 3. 19, 5. 29, 6), diese ausser 19, 6: *se Caesarem esse fidemque praestaturum*, wo sie wegen des vorhergehenden *esse* nothwendig war, nur noch 18, 7: *id si fecisset, ei promisit omnia concessurum*. 22, 5: *illi se satisfacturum*. Besondere Gründe der Hinzusetzung oder Weg-

¹⁾ Dass alle drei Stellen im Bellum Alexandrinum vorkommen, wogegen im achten Buch de Bello Gallico niemals *esse* beim Part. fut. steht, ist ganz gewiss nur Zufall, der bei der geringen Zahl der Stellen nichts Auffallendes hat. Ebenso kommt z. B. im VII. Buch des gallischen Kriegs, trotz seiner ungewöhnlichen Länge, zufällig kein Beispiel der Art vor.

lassung sind an den einzelnen Stellen nicht zu erkennen, was bei dem stilistischen Charakter dieser Schrift nicht zu verwundern ist.

Vom Verbum substantivum brauchten auch Hirtius und der Verfasser des Bellum Africae gewöhnlich *fore*, etwas seltener *futurum*, niemals *futurum esse*.

Im Bellum Hispaniense kommt ausser 19, 4, wo *futurum* längst als unecht erkannt ist, ein Infinitivus futuri von *esse* überhaupt nicht vor.

Rudolstadt.

W. DITTENBERGER.

Τῆς Χαρικλείας ἐρμῆνευμα τῆς σώφρονος ἐκ φωνῆς
Φιλίππου τοῦ φιλοσόφου.

Ἐξιώντι μοί ποτε τὴν πύλην Ῥηγίου τὴν ἐπὶ θάλατταν
ἄγουσαν καὶ γενομένω κατὰ τὴν τῆς Ἀφροδίτης πηγὴν
διῆξε φωνὴ βοῶντός τινος καὶ καλοῦντός με ἐξ ὀνόματος.
ὥς δὲ μεταστραφεὶς περιεσκόπουν πόθεν εἴη, Νικόλαον
5 εἶδον τὸν βασιλικὸν ἐπιγραφέα θέοντα ἐπὶ θάλατταν μετὰ
Ἀνδρέου τοῦ Φιλέτου· ἦσθην δὲ ἄμφω προσφιλεστάτῳ ἑμοὶ
ὅτι μάλιστα. ἔδοξεν οὖν μοι ἀφεμένω τῆς ἐπὶ θάλατταν
ὁδοῦ ἀπαντῆσαι αὐτοῖς· ἐνωθέντες δὲ ῥᾶστα ὑπομειδιῶν
θάτερος ‘σὺ μὲν’ εἶπεν, ‘ὦ θαυμάσιε, οὕτως ὀλιγώρως
10 διάκεισαι, ὥς ἔαν ἀχαλίνους γλώττας κατὰ τῶν σοφῶν λό-
γων θήγασθαι· περὶ γὰρ τὰ τοῦ ἱεροῦ προπύλαια πολλοὶ
τῶν φιλολόγων ἀνλισθέντες τὴν Χαρικλείας βίβλον ἀνα-
γινώσκουσιν, ὧν οἱ πλείους κερτομοῦσι καὶ καταμωκῶνται,
τὴν ἱστορίαν ἐπιτωθάζοντες. ἐγὼ δὲ Χαρικλείας ὧν ἐρα-
15 στής ἄχθομαι, νῆ τὴν σὴν σοφίαν, καὶ ἀντιβολῶ μὴ
περιιδεῖν τὴν σώφρονα κόρην ὑβρίζεσθαι, ἀλλ’ ἀντι-
θεῖναι συνήγορον τὴν σὴν σοφίαν σά τε μήδεα σὴν
τ’ ἀγανοφροσύνην, καὶ ὑποδεῖξαι τοῖς στομύλοις
φέναξι τούτοις ὥς πόρρω μέμψεως πάσης ἢ τῆς Χα-
20 ρικλείας διήγησις’. ‘καινὸν τι ἔοικας ἐπιτάττειν, ὦ

Huius fragmenti particulam inde a primis verbis usque ad ἐπιτάττειν ὦ λῶ-
στε (p. 383, 1) ex apographo vitiosissimo edidit Dorvillius in Misc. Crit. p. 376.
emendatius recudi iussit Coraës in Heliodori vol. I. p. πγ’. correxi ego ex co-
dice Marciano 410 (M) saeculi XII, unde et reliqua descripsi, quae nunc pri-
mum prodeunt. 4 περιστραφεὶς M. 5 βασιλικὸν M. 6 ἦσθην M.

7 θαλάττης M. 9 ὀλιγώρως M. 13 πλοῖους M. κερτομοῦ-
σιν M. 16 σώφρονα M. ἀντιθεῖναι M. 17 Hom. Od. λ 203.
18 στομύλοις M.

λῶστέ' ἦν δ' ἐγώ, 'καὶ ἐν χειμῶνι ζητεῖν ἄνθη ἔαρινά
 καὶ ἐν γῆρᾳ καὶ πολιᾷ ἀθύρματα παιδικά· ταῦτα γὰρ
 οἷόν τι γάλα τῆς νηπιώδους παρέντες παιδεύσεως ἐπὶ τὴν
 φιλόσοφον ἡλικίαν μετήλθομεν, εἴτα εἰς τὰ τῶν θείων
 δογμάτων ἀνάκτορα εἰσῳκίσθημεν· νυνὶ δὲ πρὸς τὸ τῆς 5
 καθ' ἡμᾶς φιλοσοφίας καὶ σχῆμα καὶ ὄνομα ἀνθελκύσθη-
 μεν· ἔρωτικάι γὰρ ἐξηγήσεις καὶ διηγήματα νεανικαῖς ἡλι-
 κίαις ἀρμόδιαι. οὐδὲ γὰρ αὐτοῦ τοῦ θείου ἔρωτος γηραιαὶ
 ψυχαὶ ἢ νηπιώδεις αἰσθάνονται, ἀλλ' αἱ νεάζουσαι καὶ
 ἀκμάζουσαι, εἴ τι δεῖ τῷ μυστικῷ πείθεσθαι ἄσματι λέ- 10
 γοντι, διὰ τοῦτο νεάνιδες ἡγάπησάν σε, ὥς μόνης
 τῆς τοιαύτης ἡλικίας χωρούσης τὰ ἐρωτικά διστεύματα.
 ὑμεῖς δὲ βούλεσθε κατέλκειν ἀνέραστον γέροντα πρὸς ἐρω-
 τικά διηγήματα. ἀλλ' ἐπειδὴ κατὰ τὸν εἰπόντα σοφὸν
 παίζει καὶ πολιά, τὰ δὲ παίγνια σεμνά, φέρε δὴ 15
 καὶ ἡμεῖς σεμνῶς τῷ πλάσματι παίζωμεν καὶ τῆς φιλοσό-
 φου συννοίας ἐκστάντες μικρὸν πρὸς παλινωδίαν τραπώ-
 μεν ἐρωτικῇ. καὶ Σωκράτης γὰρ ὁ σοφὸς τᾶλλα μὲν ἦν
 φροντιστής, ἀλλὰ μετὰ τοῦ καλοῦ Φαίδρου κεκαθικῶς ἐπὶ
 τοῦ ἄγνου τὸ σύσκιον ἐψυχαγωγεῖ τὸν νέον ἐρωτικά διηγῇ- 20
 ματα. ἀλλ' ἴωμεν ὑμῶν τε ἕνεκα καὶ ἀληθείας αὐτῆς'.

Ἐλθόντες οὖν εὔρομεν τοὺς φίλους ἀολλέας πρὸ τῶν
 ἱερῶν πυλῶν τοῦ νεῷ ἀπεκδεχομένους ἡμᾶς. ἀποδοὺς οὖν
 τῇ δεσποίνῃ παρθένῳ τὰς εἰκονίας εὐχάς, εἴτα καὶ αὐτοὺς
 προσειπὼν ἐν χαμαιζήλῳ θάκῳ κατεκλίθημεν παρ' αὐτὸν 25
 τὸν τῆς ἱερᾶς πύλης οὐδόν, καὶ λέγειν ἀπηρξάμην ὧδε.

Ἡ βίβλος αὕτη, ᾧ φίλοι, Κιρκαίῳ κυκεῶνι ὁμοίωται,
 τοὺς μὲν βεβήλως μεταλαμβάνοντας μεταμορφοῦσα εἰς
 χοίρων ἀσέλγειαν, τοὺς δὲ κατ' Ὀδυσσεά φιλοσοφοῦντας
 μυσταγωγοῦσα τὰ ὑψηλότερα· παιδαγωγικὴ γὰρ ἡ βίβλος 30
 καὶ ἡθικῆς φιλοσοφίας διδάσκαλος, τῷ τῆς ἱστορίας ὕδατι
 τὸν οἶνον τῆς θεωρίας κεράσασα. καὶ ἐπειδὴ τῶν ἀνθρώ-
 πων ἡ φύσις εἰς ἄρρεν καὶ θῆλυ μεμέρισται, καὶ ἀρετῆς

3 σπαρέντες M. 5 εἰσῳκίσθημεν M. 6 ἀνελκίσθημεν M.
 9 νηπιώδεις M. 10 εἴ τι] ἔτι M. 13 βούλεσθαι M. κατέλκειν] καθ-
 ἔλκ... M. 17 ἐκστάντι M. 18 τ' ἄλλα M. 19 κεκαθικῶς M.
 27 αὕτη M. 28 βεβήλους M. εἰς] πρὸς M. 33 inter φύσις et εἰς
 litura est trium quatuorve literarum capax. θύλη M. καὶ addidi ante
 ἀρετῆς.

καὶ κακίας ἔνεστι τὸ αὐτοκρατὲς ἐπίσης ἀμφοῖν, ἐκ παραλλήλου ἀμφοτέρω τήν, ἀρετὴν καὶ κακίαν ἐκάστω γένει προσμαρτυρήσασα, ἄνδρας μὲν σπουδαίους Καλάσιριν καὶ Θεαγένην καὶ Ὑδάσπην ἐνδείξασα, γυναῖκας δὲ Περσίναν
 5 καὶ Χαρίκλειαν. ἐπὶ κακίᾳ δὲ διαβοήτους πλείους μὲν γυναῖκας ἐλάττους δ' ἄνδρας ἀπέφηνε· πλείων γὰρ ἢ κακία τῷ γυναικίῳ φύλῳ ἐνέσπαρται. τὴν μὲν οὖν περὶ τὸ θεῖον εὐσέβειαν καὶ ὅπως χρὴ παρεκκλίνειν τῶν ἐχθρῶν τὰς ἐπιβουλάς νομίμως τε τὴν ἄδικον βίαν ἀπωθεῖσθαι
 10 καὶ ἀμύνεσθαι τοὺς κατάρξαντας καὶ ὡς φαρμάκῳ χρῆσθαι τῷ ψεύδει, ὅταν ἢ φίλους ἢ ἑαυτοὺς ὠφελεῖν προαιρώμεθα, μήτε ζημιοῦντες τὸν πέλας μήτε μὴν ἐπιπορκίᾳ τὸ ψεῦδος πιστούμενοι, ἀλλ' ἐν σοφίᾳ τοὺς λόγους οἰκονομεῖν καὶ φυλακτικὸν εἶναι καὶ τοῖς λόγοις χαρίεντα καὶ
 15 ὅσα εἶδη φρονήσεως διδάσκει σε ὁ Καλάσιρις, εὐχαρις μὲν ἐν ταῖς ὁμιλίαις, εὐβουλος δὲ ἐν τοῖς πρακτέοις, ἐν δὲ τοῖς ἀπόροις καὶ ταῖς ὀξείαις τροπαῖς τῆς τύχης εὐμήχανος. σωφροσύνην δὲ αὐτός τε ἐκδιδάσκει τὴν Ῥοδῶπιν φυγῶν καὶ Κνήμων Δημαινέτης τὸν ἄθεσμον ἔρωτα, πάντων δὲ μάλιστα Θεαγένης τε καὶ Χαρίκλεια, ὧν δ' μὲν καὶ
 20 πρὸς αὐτὴν τὴν ἐρωμένην σωφρόνως διέκειτο καὶ τῇ Ἀρσάκῃ μανικῶς ἐρώσῃ οὔτε θωπευόμενος ὑπεῖξεν οὔτε μὴν μαστιγούμενος, τῇ δὲ τοσοῦτον περιῆν τὸ τῆς σωφροσύνης, ὡς καὶ τοῖς ὑπνοῖς καὶ τοῖς ὀνείροις τὴν μετὰ τοῦ ἔραστοῦ
 25 ὁμιλίαν ἀπηύχετο. δικαιοσύνης δὲ περὶ αὐτοὶ τε ἡμῖν ἀγαθὸν ὑπόδειγμα ἔστωσαν, τὸν ἐκ τῶν σκύλων πλοῦτον ἡγούμενοι ἀβέβηλον, καὶ οὐχ ἡκιστα Ὑδάσπης, ἀνδρεία μὲν καὶ τύχῃ κρατῶν τῶν ἐχθρῶν, δικαιοσύνη δὲ τοῖς οἰκείοις ἀρκούμενος· ἀνδρείαν δὲ αὐτὸ τὸ ἐρωτικὸν ζεῦγος πικρᾷ
 30 τύχῃ ἀδιαστάτως περιπεσόν, τὴν δὲ ψυχὴν μὴ καταπεσόν

3 καλάσυριν M. 4 ὑδάσπιν M. περσίναν M. 5 καὶ τὴν Χαρίκλειαν M. 6 πλείον M. 7 γυναικίῳ M. 8 παρεκκλίνειν M.

τε
 9 νομίμῳ τὴν M. ἀποθεῖσθαι M. 10 ἀμύνεσθαι M. 11 προαιρούμεθα M verborum structura turbata. 14 χαρίεντας M. 15 καλάσυρις M. 16 εὐβουλος M. πρακταίοις M. 18 ῥοδόπην M. 22 οὐτ' ἢ θωπευόμενος M. ὑπεῖξαι M. 26 τὸν] τῶν M. 27 βέβηλον M.

29 verbum deest, velut παρίστησι, nisi fuit δικαιοσύνης δὲ αὐτοὶ et ἀνδρείας δέ. 30 περιπεσόν M. καταπεσόν M.

μηδέ τι δουλοπρεπές ἐνδειξάμενον. οὕτω τῶν τεσσάρων
γενικῶν ἀρετῶν οἷον ἀρχέτυπος πίναξ ἢ βίβλος προτέθει-
ται. δείκνυσι δὲ καὶ τοὺς ἔχοντας βίον ἐπίμωμον, ἅμα
τε τὴν κακίαν ὡς εἰκὸς στηλιτεύουσα καὶ εἰς ὃ τι τέλος
καταλήγει δεικνύουσα. βοᾷ γὰρ ἡ ἱστορία μόνον οὐχὶ 5
φωνὴν ἀφιεῖσα τοῖς γράμμασιν, ὡς εἴ τις παρορᾷ δικαιο-
σύνην καὶ μὴ προσήκοντα πλοῦτον καὶ κόρην περιεργάζε-
ται, τὰ τοῦ Τραχίνου καὶ τὰ τοῦ Πελώρου καὶ τὰ τῶν
βουκόλων πείσεται δυστυχήματα· εἰ δέ τις δολοπλοκίας
συρράπτει κατὰ τοῦ πέλας, ὁράτω Θίσβην καὶ ξίφος Θυά- 10
μιδος κατὰ τῶν σπλάγχων αὐτῆς διωθούμενον, καὶ Κυ-
βέλλην καθ' ἑαυτῆς τὸ δηλητήριο συγκεράσασαν, καὶ τὸ
τοῦ Ἡσιόδου πληρούμενον ὃς κακὸν ἄλλω τεύχων ἐφ'
κακὸν ἦπατι τεύχει. κἂν τις γυνὴ τὰ τοῦ ἀνδρὸς
λέκτρα λανθάνειν ἐθέλῃ, Ἀρσάκης ἐπισκοπεῖτω τοὺς ἔρω- 15
τας εἰς ἀγχόνην ἄτιμον καταλήξαντας. εἰ δὲ κατὰ τῶν
δεσποτῶν γίνεται τις ἐπίβουλος, Αἰθιοπικὸν βέλος ὡς ὁ
Ἀχαιμένης ἴσως οὐ φεύξεται, μηδ' ἀμνήμων ὡς Ὀροονδάτης
φανεῖς, ἵνα μὴ αἰσχρῶς ἡττηθῇς. ἀλλὰ καὶ ἀδικούμενος
στέργε καὶ φέρε γενναίως τὰ τῆς τύχης ἀνώμαλα, μετὰ 20
Θεαγένοὺς καὶ Χαρίκλειας κακοπαθῶν, ὅπως ἔχῃς τὸ τέλος
πολύλοβον. οὕτω μὲν εἴσω τῶν τῆς ἱστορίας πυλῶν ἡμᾶς
ὁ λόγος εἰσέγαγεν ἡθοποιῶν καὶ τὴν λαμπρὰν ἀμπε-
χόνην τῆς κόρης διάρας, ἣν διὰ τοὺς ἐπιβουλεύοντας
ἡμφιάσατο, τὸν ἐνδοθεν ἱερὸν χιτῶνα ὑπέδειξε. καιρὸς 25
δὲ ἤδη καὶ τοῦτον ἀναπετάσαι καὶ ἀκραιφνὲς τὸ κάλλος
ἐνδείξασθαι. Χαρίκλεια σύμβολόν ἐστι ψυχῆς καὶ τοῦ
ταύτην κοσμοῦντος νοός· κλέος γὰρ καὶ χάρις νοῦς ἐστὶ
συνημμένος ψυχῇ. οὐ διὰ τοῦτο δὲ μόνον τὸ ὄνομα σύν-
θετον, ἀλλ' ὅτι συντίθεται κλέος τῷ σώματι, μία μετ' 30
αὐτοῦ γινομένη ὑπόστασις. ἐκδηλοτέρως δὲ τοῦτο γνολίης

1 μηδέ τι] μηκέτι M. 2 προτέθεται M. 3 σχόντας M. 4 εἰκῶς M.
8 τὰ addidi ante τοῦ Πελώρου et τῶν ante βουκόλων. 9 δυστυχή-
ματα] διηγήματα M. 11 κυβέλλην M. 12 δηλητήριο M. 13 τεύ-
χει ὧ M. cf. Anth. Pal. XI 183, 5. 15 μαιίνειν? 19 φανείς et ἡττη-
θεῖς M. 20 ἀνόμαλα M. 21 ἔξῃς τέλος M. 23 ἡθο-
ποιῶν] τὸ ἡθος κοσμών M. 24 ἐπιβουλεύοντ φιάσατο M. 29 συνη-
μένος M. 30 συντίθ ὡματι M. 31 γνολίης τ
νό . . μονάδας M. deest ἄν.

τὰς τοῦ ὀνόματος μονάδας ἀριθμήσας εἰς ἑπτὰ ποσου-
 μένας καὶ ἑβδομήκοντα καὶ ἑπτακόσια. ἐπειδὴ γὰρ ὁ
 ἑβδομος ἀριθμὸς μυστικός ἐστι καὶ παρθένος καὶ σεπτὸς
 ἐν τοῖς ἀριθμοῖς καθὼς ἡ τῶν Ἰταλῶν ἐρμηνεύει φωνή,
 5 εἰκότως ἡ κλήσις ἐν ταῖς μονάσι καὶ ταῖς δεκάσι καὶ ταῖς
 ἑκατοντάσι τῆς ἑβδόμης σημασίαν τετήρηκε διὰ μὲν τῶν
 ἑπτὰ ἑκατοντάδων σημαίνουσα τὸ σεβάσμιον καὶ τέλειον,
 διὰ δὲ τῶν ἑπτὰ δεκάδων αὐτὴν τὴν ψυχὴν, ταῖς τελείαις
 τέσσαρσιν ἀρεταῖς κοσμοῦσα τὸ τρισμερές· τέσσαρες γὰρ
 10 δεκάδες ταῖς τρισὶ συντιθέμεναι πληροῦσι τὰ ἑβδομήκοντα.
 ἡ μέντοι ἀπλῇ ἑβδομάς τὸ σῶμα δηλοῖ, ᾧ συνάπτεται ὁ
 νοῦς, διὰ μέσης ψυχῆς τὴν πενταδικὴν αἴσθησιν ἔχων
 καὶ τὴν ὕλην καὶ τὸ εἶδος ἐξ ὧν γέγονεν. ἐξ Αἰθιοπῶν
 δὲ τίκεται ἡ Χαρίκλεια· ἐκ τῶν ἀφανῶν γὰρ ὡς ἀπὸ σκό-
 15 τους εἰς φῶς ὁ ἄνθρωπος πρόεισι καὶ εἰς τὸν τῆδε βίον
 ὡς εἰς Ἑλλάδα κομίζεται. καὶ Χαρικλῆς ταύτην τρέφει
 ὁ πρακτικὸς βίος, διδάσκων αὐτὴν οἰστεύειν τὰ πάθη καὶ
 τῆς ἀνδρείας καὶ σωφροσύνης ὡς Ἀρτέμιδος εἶναι θερά-
 πειναν· οἰστοβόλος γὰρ καὶ παρθένος ἡ Ἀρτεμις. εἰ δὲ
 20 κοινωνοῦσιν αἱ κλήσεις ἀμφοῖν, μηδὲν τι θορυβηθῆς· καὶ
 ἡ πρακτικὴ γὰρ ἀρετὴ οἰκεία ἐστὶ τῆς ψυχῆς καὶ χάριν
 καὶ κλέος αὐτῇ προξενεῖ. ἀλλ' ὅταν ἀφεῖσα τὸ ζεύγος
 τῶν μόσχων τὸ ταύτην κομίζον καὶ πυρφοροῦσα τὸν ναὸν
 καταλάβῃ καὶ Θεαγένην θεάσῃται, πάντων ἐπιλανθάνεται
 25 καὶ ὅλον ἀρρήτως τὸν ποθούμενον ἐν τῇ ψυχῇ ἐγκολπίζε-
 ται. σύνες ὃ τι σοι λέγει τὸ αἶνιγμα. ὅταν ἡ ψυχὴ τῆς
 ὑλικῆς δυάδος ὑπερέτερα γένηται, τότε ὁ ἔξωθεν ἡμῶν
 προσγινόμενος τῆς θεολογίας νοῦς καὶ πρὸς θεὸν τοῦ γέ-
 νους ἀνάγων τὴν ψυχὴν ὁράται αὐτῇ χαριέστατος, δεχό-
 30 μενος μὲν τὴν τοῦ πόθου λαμπάδα, ἐνιεὶς δὲ αὐτῇ τὸν
 ἔρωτα τῆς ὑψηλῆς ἐπιγνώσεως. ὅφ' οὗ πλησθεῖσα καὶ
 μέθην μεθυσθεῖσα τὴν σώφρονα καὶ γεγонуῖα ὡς εἰπεῖν
 ἐρωτόληπτος καταφρονεῖ μὲν συνήθων, ἀλογεῖ δὲ τοῦ σώ-

2 ἑπτὰ . . . ἐπειδὴ M. 5 ταῖς addidi ante δεκάσι. 6 τετήρη..
 διὰ M. 7 τὸ M. 9 τέσσαραις M. 10 συντιθέμηναι M.
 12 ἔχοντος M. 20 κλήσεις M. μηδὲν τοι θορυβηθῆς M. 21 πρακτικὴ M.
 ἐστὶ τῆς] ἐστὶν αὐτῆς M. 22 αὐτὴν M. 24 ἐπιλανθάνηται M.
 26 malim σύνες δὲ vel καὶ σύνες. 27 δυάδος M. ὑπερέτερος M.
 ἡμῶν versui suprascriptum ab eadem manu. 30 λαμπάδα M.

ματος, πρὸς μόνον δὲ τὸ φιλούμενον συννεύει τὸ φρόνημα.
καὶ οὕτως ἀναρπασθεῖσα ὑπὸ τοῦ ποθουμένου καταλαβεῖν
ἐπείγεται τὴν πρώτην εὐγένειαν, καὶ ἡ πρὶν σοβαρὰ καὶ
τοὺς ἔρωτας διαπτύουσα ἵεται πρὸς Θεαγένην αὐτόμολος,
ἡ δὲ Ἄρτεμις οὐ κωλύει τὴν ἀρπαγὴν, ἀλλ' ὀρῶσα τὴν ζάκο- 5
ρον παρθένον πληγὴν ἐρωτικὴν δεξαμένην ἀνέχεται. νυμφο-
στολεῖ δὲ ταύτην ὁ γέρον Καλάσιρις ἔργῳ καὶ λόγῳ κοσμού-
μενος. εἴη δ' ἂν οὗτος ὁ πρὸς τὰ καλὰ σύρων καὶ πρὸς
τὰς τῆς Θεολογίας τελετὰς τὴν ψυχὴν ἀνάγων διδάσκαλος·
ἔσται γὰρ σύμβουλος ἐν τοῖς πρακτέοις καλός, διὰ τῆς 10
ἄλλης καὶ τῶν βιωτικῶν κυμάτων διαβιβάζων ἀκύμονα
τὴν ψυχὴν. κὰν Τραχῖνος ἐπιβουλεύῃ, ἡ τραχεῖα τῶν
παθημάτων στάσις, ἡ εὐβουλία τοῦ Καλασίριδος ἀντι-
πράζεται. ἀλλὰ μέχρι πότε συνοδίτης καὶ συνοδοίπορος
γενήσεται; ἕως ἂν παρέλθῃ τῆς ἀγνοίας τὴν Αἴγυπτον. 15
προκῶπασαν δὲ ἤδη καὶ φυγοῦσαν μὲν θάλατταν, λαθοῦσαν
δὲ καὶ ληστῶν ἐπιβουλάς ὁ μὲν διδάσκαλος μεταστήσεται,
καθ' αὐτὴν δὲ ἡ ψυχὴ ἐντρυφᾷ τοῦ ποθουμένη συνομιλεῖν.
ἡ δὲ ἡδονὴ ἢ σαρκικὴ ὥς Ἀρσάκη ἐπιβουλεύσει μαστρο-
πὸν ἔχουσα ὥσει Κυβέλλην τὴν αἰσθησιν, κύουσαν τὰ βέλη 20
τῶν προσβολῶν καὶ τοξεύουσαν τὸν λογισμὸν καὶ εἰς ἐα-
τὴν τὸ θεωρητικὸν ὑφέλκουσαν, ἵνα μοιχευθῇ τὰ νοήματα.
ἐνταῦθα τὸ ἀνδρεῖον λῆμα στομοῖσθω μᾶλλον καὶ τῇ
καμίνῳ τῶν πειρασμῶν ἐμβληθῇτω. ἡ παντάρβη ταύτην
διατηρήσει ἀλώβητον. παντάρβη δὲ ἡ τὸ πᾶν ταρβοῦσα 25
ἥτοι φοβουμένη ἐστίν, αἰνίττεται δὲ τὸν εἰς θεὸν φόβον·
θεὸς γὰρ τὸ πᾶν. κὰν κεράσῃ συκοφαντίας δηλητήριον ἢ
μαστροπός, μᾶλλον φθαρήσεται, καὶ οἱ ἐπιβουλεύοντες

2 ἀναρπασθεῖσα καὶ ὑπὸ M. 5 κωλύει M. 6 desunt sex septemve
literae. inserui παρθένον. 7 γέρον . . λ σείρω καὶ λόγῳ κοσμου-
μένην M. 9 τὰ τῆς Θεολογίας τέλειος M. 10 πρακταίοις M. 11 δια-
βιβὰ τὴν M. 12 ἐπιβουλεύει M. τῶν π στά-
σις M. 14 πότε] τότε M. συνοδίτης] . . μπότης M, ut videtur.
15 ἀγνείας M. 16 προκ . . ασαν M. malim προκοιπάσης δὲ ἤδη καὶ φυ-
γούσης et λαθοῦσης. 18 post ψυχὴν videtur excidisse γενομένη. proxima
videntur ita scribenda esse, ἐντρυφᾷ τῇ τοῦ ποθουμένου συνομιλίᾳ.
19 μαστροπὸν M. 20 κυβέλλην M. τὰ] . . M. 21 εἰς] . . M.
22 τὸ] . . M. 24 ἐμβληθῇ . . παντάρβη M. ταύτην] vox corrupta.
28 μαστροπὸς M.

σφίσιν αὐτοῖς ὀλετῆρες γενήσονται, καὶ Κυβέλη τεθνήσκει
 κερνώσα τὸ φάρμακον, καὶ Ἀρσάκης τὸ ἄκος ἀρθθήσεται
 καὶ βρόχῳ ἀποφθαρήσεται, καὶ Ἀχαιμένης τὸν πονηρὸν
 λογισμὸν τὸ ἄκος ἐκμένειν καὶ οὗτος οἰχήσεται. ἡ δὲ
 5 ψυχὴ δορυφορουμένη πρὸς τὴν ἰδίαν πατρίδα πορεύσεται
 καὶ δοκιμασθήσεται μὲν τῇ ἐσχάρα· ἐκάστου γὰρ τὸ ἔργον
 ὁποῖόν ἐστι τὸ πῦρ δοκιμάσει· φανεῖσα δὲ

1 σφίσιν ἑαυτοῖς M. κυβέλλη M. 2 κερνώσα M. 3 τὸν —
 οἰχήσεται] verba corrupta. 6 αἰσχάρα M. ^ωἐκάστου M. ου a secunda
 manu. 7 ποῖον M.

R. HERCHER.

ÜBER DAS BUCH ORIGO GENTIS ROMANAE.

Dass die in dem Buche origo gentis Romanae enthaltenen zahlreichen Citate aus älteren römischen Schriftstellern erdichtet seien, hat zuerst wohl Niebuhr R. G. 1², 88 ausgesprochen und die Meisten haben, prüfend oder nicht, beigestimmt. Aber so leicht lassen sich den Liebhabern jener verschollenen Litteratur die vermeintlichen Trümmer derselben nicht entreissen. Es ist begreiflich dass die unerwiesene Behauptung auch Widerspruch erregte. Nur muss es Verwunderung erregen, dass man auch Forscher wie K. L. Roth und J. Rubino zu dem alten Glauben zurückkehren sieht. Denn von ihnen erwartet man dass sie ein Buch, das sie benutzen, im Zusammenhang geprüft haben werden, und eine solche Prüfung kann nur zu Niebuhrs Gunsten ausfallen. Nun hat nicht allein Roth jene Citate unter die Fragmente der Historiker eingereiht sondern auch Rubino auf das bestimmteste in seinen nachgelassenen Untersuchungen über italische Vorgeschichte (1868) S. 107 ff. behauptet, dass der unbekannte Verfasser jene Quellen wirklich, wenn auch zum Theil aus zweiter Hand, benutzt habe. An dieser Ansicht mag die Opposition gegen den zweiten und unrichtigen Theil der Niebuhrschen Hypothese schuld sein, dass das ganze Buch eine Fälschung des 15. Jahrhunderts sei, wie Messalla de progenie Augusti und Fenestella de magistratibus. So einleuchtend diese Annahme auch den Meisten erschienen ist, so schlagend hat doch die Unmöglichkeit derselben bereits Mähly im 18. Supplementband der Jahnschen Jahrbücher nachgewiesen, mit Gründen — wir werden sie im Folgenden anführen und verstärken — welche allerdings ein Mann wie Rubino anerkennen musste, und für unerheblich nur erklären konnte wer zu bequem war sie zu prüfen. Allein beide Fra-

gen haben Nichts mit einander gemein, vielmehr wird sich herausstellen dass die sämmtlichen Citate gefälscht sind, aber nicht im 15., sondern im 5. oder 6. Jahrhundert. Dieses Ergebniss würde begreiflicher Weise auch dadurch nicht erschüttert werden, wenn uns keine Handschrift des Buches erhalten wäre; da aber eine solche, und zwar dieselbe, nach welcher das Buch zuerst herausgegeben worden ist, vorhanden, nur bisher nicht benutzt worden ist, so lohnt es der Mühe die Betrachtung der Ueberlieferung des Buches vorzuschicken ¹⁾.

Die Origo gentis romanae und die Caesares des S. Aurelius Victor sind zuerst herausgegeben von Andreas Schott zu Antwerpen 1579, zusammen mit der bis dahin oft unter dem Namen des Plinius gedruckten Schrift de viris illustribus und der unter Victors Namen gleichfalls bekannten epitome de Caesaribus. Derselbe Schott aber hatte 1577 zu Douay schon einmal das Buch de viris illustribus herausgegeben (von dieser sehr seltenen Ausgabe, richtig beschrieben bei Schweiger 2, 2, 1141, habe ich das Göttinger Exemplar benutzt), was für uns wichtig ist, da hier aus derselben Handschrift, welche die origo und die Caesares allein enthielt, zu dem früher mit Pompejus schliessenden Buche eine Reihe von acht neuen Biographien bis auf Octavian hinzukam. Ueber seine Hülfsmittel sagt nun Schott in der Vorrede zu der Duacensis von 1577 Folgendes: 'quinque (libris calamo exaratis) nos quidem usi sumus, demptis antiquitus excusis quam plurimis, qui etiam nos vehementer adiuverunt. quod a Theodoro Pulmanno erudito viro accepi longe optimum. lectionum vero varietates aliquot ex Ioannis Metelli Sequani doctissimi viri codicibus duobus, quorum alter IDCCC abhinc annis vel pluribus scriptus est, communicavit nobiscum P. Silvius iuvenis Graece Latineque doctus. [verum in his subsidii nihil, tametsi hanc *ἐπιγραφὴν* praeferrent]: *Aurelii Victoris Historiae abbreviatae ab Augusto Octaviano id est a fine Titi Livii usque ad consulatum decimum Constantii Augusti et Iuliani Caesaris tertium*, [erantque in duos tomos secti libri]. prior de urbis Romae origine fragmentum et viros hosce illustres

¹⁾ Herr Prof. Mähly hatte die Freundlichkeit im Jahre 1864 mir aus seinen Sammlungen über die unter Victors Namen erhaltenen Schriften Einiges mitzutheilen. Dies wird in der Ausgabe des Victor dankbar benutzt werden. Für die origo enthielten seine Bemerkungen bis auf eine Notiz (unten S. 394A.) Nichts was mir nicht bei der im Jahre 1860 geführten Untersuchung bekannt geworden wäre. Der hier abgedruckte Aufsatz giebt im Wesentlichen was ich damals gefunden habe.

continebat, alter Caesarum vitas hinc usque ab Augusto, qui tamen ab edito mire variat¹ u. s. w. Die hier eingeklammerten Stellen und noch andere am Schluss, auf die es hier nicht ankommt, hat nun Schott zwei Jahre später geändert, als er aus der Handschrift Poelmanns, aus der er die acht neuen Biographien gezogen hatte, auch die origo gentis romanae und die echten Caesares zum ersten Mal herausgab. In der Vorrede dieser Gesamtausgabe, die im übrigen aus der früheren wiederholt ist, finden sich statt der Bemerkung über die beiden Handschriften des Metellus, die er damals aus zweiter Hand kannte, die Worte: 'Lutetiae vero Francisci Pithoei MSS. et bibliothecae D. Victoris in suburbiis sitae usus sum. Pulmanni exemplum hanc ἐπιγραφήν praefert: *Aurelii tertium* eratque in duos tomos dissectus liber'. Aber hiermit nicht genug. Im Jahre 1609 erschien eine dritte Ausgabe, darin origo und viri illustres (diese mit vermehrten Noten) unter dem Titel Cornelii Nepotis opera. Hier ändert er die Worte wieder, sagt er spreche 'de Metelli codice' zur origo (wo er aber von Pulmanns Hs. spricht), ferner 'Pulmanni et Metelli codex longe auctior hanc ἐπιγραφήν praeferebat: *Aurelii tertium* eratque' u. s. w. Zu den neu herausgegebenen Büchern origo und Caesares nun citirt Schott stets eine, die Poelmannsche Handschrift; wo er zu der origo mit 'alii' andere Lesarten einführt sind dies Vermuthungen seiner Freunde, deren er in der Vorrede gedenkt¹), einmal eine Variante der Hs. selbst; ja zu den Caesares bemerkt er ausdrücklich S. 202: 'asterisco notare satis habui, dum iactura sarciatur et lacunae Victoris impleantur ex alio exemplari, quale in Ubiis Coloniae Agrippinae apud Io. Metellum Sequanum esse audio ex bibliotheca Cornelii Gualtheri'. Dagegen zu den viri illustres, welche er also 1579 zum zweitenmal herausgab, notirt er Einiges wenige aus Einer Hs. des Metellus; diese ist ihm (zu 5, 4) 'archetypum Metelli', die Poelmannsche (zu 31, 5) 'apographum Pulmanni'²). Dieses

¹) c. 2 *Xipheo*] *Xutho* alii (s. unten S. 406). — *collocatam*] *copulatam* alii (die Brüss. Hs. hat *collocatam* al. *copulatam*). — c. 5 *Palatium*] al. *Palatinum*. — c. 14 *Numici*] alii *Numicij*. — c. 16 *Tyrrhum*] al. *Tyrrhenum* (nach Dionys). — c. 18 *Arēmulus*] alii *Remulum* appellant, *Romulum* Livius.

²) Die Anführungen sind folgende: zu 4, 2 *Metelli scriptus codex Metti Suffeti* (*Metii Sufetii* die erhaltene Pulmannsche Hs., *Fufetii* Schotts Text). — 5, 2 v. c. *Metelli et Mediolanensis* (Ausgabe) addit et *Murcium*, quamvis alter per *t* scripserit (nicht die Pulmannsche, aber andere Hss.). — 5, 4 *Rhesum* ex *Metelli archetypo appello*, quem vulgati *Hesum* (*Rhesus* auch Ps. Hs.). — 30, 3

apographum Pulmanni aber, die einzige Hs. die Schott für die origo und die Caesares selbst benutzt hat — alle späteren Herausgeber haben weder diese noch eine andere eingesehen — ist noch vorhanden. Sie befindet sich in Brüssel und wurde von Mommsen wieder gefunden. Ihm verdankt Roulez die Kenntniss derselben (Buletins de l'académie belge 1850 [17] 261 ff. vgl. Catalogue des manuscrits de la bibl. roy. des ducs de Bourgogne 1. S. 196 n. 9757 — 9762). Eine Collation dieser Handschrift von Mommsen selber revidirt liegt mir vor. Sie enthält ausser Victor einige Excerpte aus Cicero und Sallust, und des Bonacursius legum doctor Pistoriensis Gespräch de nobilitate, welches auch sonst mit klassischen Sachen verbunden im 15. Jahrh. vorkommt (Endlicher Catal. codd. Vind. S. 17. 103). Nicht allein stimmt die Beschreibung, welche Schott von der Poelmannschen Hs. macht, durchaus mit dieser Brüsseler überein, sondern sie trägt auch vorn den Vermerk 'sum Theodori Pulmanni', wodurch jeder Zweifel an der Identität ausgeschlossen wird. Wenn aber von den von Schott angeführten Lesarten, wie im Laufe dieser Untersuchung mitgetheilt werden wird, eine Anzahl von denen der Brüsseler abweichen, so kann dies nur auf Schotts Versehen beruhen, und überdies ist die Anzahl und Art der Discrepanzen gering¹⁾. Geschrieben scheint sie nach einer kleinen Schriftprobe

praeclare liber optimaе notae Pulmanni et Sequani scriptus uterque u. s. w. (so Ps. Hs.). — 31, 5 in Pulmanni apographo *idem* u. s. w. (wie Ps. Hs.) sed *to Etruscorum* in Metelli Sequani schidis abest.

¹⁾ Man muss obiges festhalten um bei der Betrachtung einzelner Stellen nicht irre zu werden, namentlich in den Caesares. So druckt Schott 16, 7 *tantumque Marco sapientiae*, wie die Brüsseler, d. h. Poelmanns Hs., und bemerkt in den Noten *tantumque in arte sapientiae*] lego *tantumque Marco sapientiae*. — 17, 5 der Text *per videns*, die B. Hs. *pervigens*, in den Noten *puto leg. pervigens vel perurgens*. — 38, 1 der Text *augusto habitu * liberis*, wozu die Noten: *omissum forte inquitur*, dies hat aber die Hs. — 42, 7 der Text *bustorum modo* wie die Hs., die Noten: *bustorum modo*] lego, nam vitiosus etiam hac in parte lib. calamo exaratus. — ebd. 11: *ob saevitiam* Text und Hs., die Noten: *ob saevitiam*] *scenicum* .. erat in vet. codice, quod sequetur qui probabit. — Dies sind die auffallenden Abweichungen, geringere welche zum Theil dem Setzer zur Last fallen mögen, übergehe ich: wenn aber Schott im Text 3, 1 *Claudio Tiberio iam* giebt und in den Noten sagt *Claudio Tiberio*] Manuscrip. *Claudio Ferian* quod ex *Tiberio iam* factum apparet ab imperitis librariis; nam quod orae recenti manu adscriptum erat *fere iam* nauci non est, die Brüsseler Hs. aber *claudio ferian* liest, und die Randglosse in der vorliegenden Collation nicht erwähnt ist, so ist das wieder ein Beweis für, nicht gegen die Identität der beiden Hss. Da nun der Verdacht der

eher zu Anfang des 15. Jahrhundert als 'im letzten Drittel', wie der Katalog angiebt. Aus den angeführten Varianten der drei Vorreden geht soviel hervor, dass Schott von der Handschrift des Metellus, aus der er zu den *viri illustres* wenig mittheilt, ganz unsichere Kunde hatte; aus den Aeusserungen zu den *viri illustres* dass er Poelmanns Handschrift für eine Abschrift der Metellischen hielt, oder genauer der einen der beiden Metellischen, denn die andere enthielt wahrscheinlich nur die *viri illustres*. Die Metellische befand sich 1579, wie er hörte, bei dem Besitzer in Köln und hatte Cornelius Gualtherus gehört, in den der Ausgabe von 1577 beigegebenen und erst in der dritten Ausgabe von 1609 wiederholten Noten aber heisst es am Schluss des Cicero (81): '(Franc. Fabricium) manuscripto nostro' (d. h. die Poelmannsche Hs.) 'quoque usum (ex Clivia enim liber allatus est) constat. ait enim se in vetusto codice de viris illustribus vitam Ciceronis breviter comprehensam legisse, quae hac appendice inclusa est. Dies ist wieder eine Täuschung, denn Fabricius sagt selber in der Vorrede zu seiner *vita Ciceronis* (Düsseldorpii id. Sept. a. 1569): 'invenitur praeterea, ut accepi, in vetustis libris auctoris de v. i. *vita Ciceronis breviter comprehensa, quam Plutarchus copiosius conscriptam in parallela sua inclusit*'. Er hatte also nur von der Hs. gehört. In seinem Orosius v. 1561 werden die neuen Biographien gar nicht citirt, von den alten nur die Vulgata, wie zu 5, 11 und 6, 5. Vielleicht nun ist an dem ganzen Halbdunkel dieser Zeugnisse über die aus Kleve stammende Theodor Poelmann gehörige und die in Köln von Johannes Metellus besessene Hs. eine Eifersucht zwischen Schott und Metellus schuld, auf welche ein von Pitiscus (1696) zuerst herausgegebener Brief des Schott an Lipsius ('quam opera Theodori Janssonii ab Almelooven viri litteratissimi et mihi amicissimi mecum communicavit v. c. Petrus Deinotheus', sagt Pitiscus in in der Vorrede). Dieser ist in Paris kurz vor der Vollendung der zweiten Ausgabe geschrieben. Darin ist von allerlei litterarischen Unternehmungen die Rede und am Schluss heisst es: 'salutem a me Douzae, caeteris litteratis apud quos nostrum in Victorem Aurelium

Fälschung ungegründet erscheint, so hat man sich dabei zu beruhigen, dass Schotts Notizen in einer ähnlichen Confusion gewesen sein müssen wie z. B. die Gruters, als er den Sallust drucken liess. Dies ist aber nicht grade wunderbar, wenn man bedenkt dass Schott aus der nicht leicht lesbaren Hs. den bis dahin noch nicht gedruckten Text abgeschrieben, dann durchcorrigiert und im Druck die hs. Lesart mit seiner Correctur verwechselt haben wird.

conatum ut tuearis a calumniis etiam atque etiam oro obtestorque . quem fetum tamquam abortivum cur festinarim iustae causae sunt, quas tu spero probabis . de Metello enim nota res tibi. et Cujacius praesens, cui negare nihil nec possum nec debeo, a me ut transcribendi potestatem faceret extorserat, unde plagarios metuebam: et certe publice interest tam praestantem auctorem non diutius latere . Plantinus ut spero in Maio absolutum dabit. Lutetiae Paris. a. d. III non. April. 1579'. Die Vorrede der in diesem Jahre erschienenen Ausgabe trägt das Datum 'a. d. III kal. Ianuarii, anni a partu Virginis 1578', was nach dem Briefe an Lipsius doch wohl nicht vom 30. December 1577 sondern von dem 30. December 1578 zu verstehen ist. Dass Metellus, der Besitzer des 'archetypum' als Herausgeber gefürchtet wurde scheint klar. Wiederum höchst auffallend aber ist dass Schott zuerst in der Ausgabe von 1609 S. 21 mit den Worten 'nunc Ioannis Metelli sententiam pridem promissam de huius opusculi virorumque illustrium Rom. auctore audiamus' einen Brief des Metellus (ohne Datum), 'Stephano Pyghio' adressirt, herausgab welcher beginnt: 'accepi a clariss. viro Cornelio Vaeto Gandavo antiquissimum scriptum codicem . continet illustr. virorum vitas, quae Plinii titulo circumferuntur, et Victoris Aurelii Historiae abbreviatae, inquit, ab Augusto Octaviano, id est a fine T. Livii usque ad consulatum decimum Constantii Augusti et Iuliani tertium de Caesarib. libellum . ille Plinii nullius adscriptum nomen habet . . . est editio tertia parte completior . initium facit ab origine urbis romanae et finis sic habet: Expliciunt nomina Principum Rom.' Darauf folgt die Einleitung der origo wie in Poelmanns Hs., von der sich die beschriebene nur dadurch unterscheidet, dass jene Subscription fehlt. Dann folgt die Abhandlung über den Verfasser, der Asconius sein soll. Leider wird das Datum des Briefes nicht angegeben und lässt sich auch nicht daraus schliessen dass Metellus im Jahre 1592 über Asconius dasselbe wie Lipsius aus Köln schrieb (Burmann, Sylloge 1, 61). Dass aber der Cornelius Vaetus Gandavus, von dem Metellus die Hs. bekam, kein Anderer sei als der Cornelius Gualtherus, aus dessen Bibliothek Metellus zu Köln eine Hs. der Caesares besitzen sollte, hat Mommsen gesehen. — Ob es gelingen wird die Widersprüche Schotts völlig aufzuklären, mag dahingestellt bleiben¹⁾.

¹⁾ Mähly machte mich auf den Verkehr, den jener Gualtherus aus Köln mit Kleve unterhielt, aufmerksam.

So viel aber scheint festzustehen, dass wenn Poelmans Hs. eine Abschrift der sehr alten des Metellus war, doch weder Poelmann selber der Kopist war, noch auch Schott die jetzt verschollene Metellische Handschrift jemals gesehen hat. Für uns also ist die durch Theodor Poelmann an Schott gekommene, jetzt in Brüssel befindliche Hs. die einzige Grundlage des Textes.

In der uns erhaltenen Poelmansschen Handschrift nun folgen sich die origo, die viri illustres und die Caesares. Die Handschrift beginnt also: *Aurelii Victoris historiae abbreviatae: ab Augusto Octaviano idest a fine Titi Livii usque ad consulatum decimum Constantii Augusti et Iuliani Caesaris tertium. Incipiunt feliciter. Origo gentis romanae a Iano et Saturno conditoribus per succedentes sibimet reges usque ad consulatum decimum Constantii digesta ex auctoribus Verrio Flacco* (über diese sprechen wir unten) *atque ex omni priscorum historia. proinde ut quisque neotericorum asseveravit, hoc est et Livius et Victor Affer* (so). Dass dies bedeute, das Buch über den Ursprung des römischen Volkes sei aus den angeführten Quellen compilirt, dann (*proinde*) folge die Arbeit der 'Neueren', nemlich 'der Livius', d. h. die republikanische Geschichte in den viri illustres, und die Kaisergeschichte von Victor, hat Mommsen bemerkt (die Chronik des Cassiodorus, Abh. d. k. sächs Ges d. Wiss. 8, 551): es ist also sowohl das Buch de viris illustribus als der vorausgehende Abschnitt ohne Angabe der Verfasser überliefert. Ein Zweifel an der Richtigkeit von Mommsens Erklärung ist unmöglich, da der Verfasser der origo am Schluss zu den viri illustres, deren Anfang er wegschnitt, in der Weise überleitet, dass er dieselben als *historia Liviana* bezeichnet. Denn so lautet der Anfang der viri illustres in

der Poelmansschen Hs.

sed horum omnium opinionibus diversis repugnat nostrae memoriae proclamans historia Liviana, quae testatur, quod auspicato Romulus ex suo nomine Romam vocavit u. s. w.

in den übrigen der v. i.

Procas rex Albanorum u. s. w.

— — —
Romulus augurio victor, quod ipse duodecim, Remus sex vultures viderat Romam vocavit u. s. w.

Am Schlusse der viri illustres heisst es dann FINIT PRIMA PARS: HVIVS: OPERIS: INCIPIT: SECVNDA: AVRELII: VICTOR. Folgen die Caesares, welche ohne Subscription schliessen. Es steht also fest, wie schon längst bemerkt worden ist, dass der Vf. der origo nach den

von ihm namhaft gemachten Autoren, insbesondere — denn die viri illustres sind älter — nach dem unter Theodosius dem Großen zum Stadtpräfecten avancirten S. Aurelius Victor geschrieben hat. Dass wir aber unsere Mühe nicht an der Arbeit eines Fälschers des 15. oder 16. Jahrhunderts verschwenden, mag hier, ehe die genauere Prüfung des Inhalts des Buches von selbst darauf führt, zum voraus durch einige Beweise festgestellt werden, welche sich dem von Mähly gegebenen in erwünschter Weise anschliessen.

Mähly hat zuerst bemerkt (S. 150) dass das Verzeichniss der von dem 5. der albanischen Könige Latinus Silvius deducirten Colonien (origo 17) aus dem erst 1817 in der armenischen Uebersetzung wieder bekannt gewordenen Eusebios (1 S. 389 Auch.) oder aus dem verlorenen siebenten Buche des Diodor, aus welchem es Eusebios abschrieb, entlehnt ist. Von den 18 Namen bei Eusebios hat die origo 10, wenn man das unsinnige *Locri* im Text der origo mit Mähly in *Labici* ändert: Mommsen bemerkt dass *Locri* zwar in der Hs. gestanden zu haben scheine, sicher aber nur *L ||| i* zu erkennen sei. Da Livius 1, 3 und Dionysios 1, 45 von diesen Colonien sprechen ohne sie aufzuzählen, überhaupt die origo und Eusebios die Einzigen sind, die es thun, so wäre es mehr als kühn anzunehmen, dass diese Uebereinstimmung beider ein Zufall sei. Da aber Eusebios nicht aus der origo geschöpft hat so muss, wer dieses Buch im 15. Jahrhundert verfasst glaubt, zu der Annahme seine Zuflucht nehmen dass der Verfasser derselben so glücklich war entweder den Eusebios, den wir erst 1817 wieder erhalten haben, oder das noch jetzt verlorene siebente Buch des Diodor oder endlich eine uns ebenfalls nicht erhaltene aus einem von beiden abgeleitete Quelle zu benutzen. Die Unmöglichkeit dieser Annahmen lässt sich nun zwar nicht mathematisch genau beweisen; ihre Unwahrscheinlichkeit aber wird fast zur Unmöglichkeit, wenn man Folgendes erwägt. Es heisst or. 23 *Remus postquam intellexit sese regno fraudatum, multa, inquit, in hac urbe temere sperata atque praesumpta felicissime proventura sunt.* Dieselbe Anekdote findet sich bei Diodor Exc. Vat. p. 5 ὅτι ὀργιθενομένων Ῥέμον καὶ Ῥωμύλον περὶ οἰκισμοῦ πόλεως καὶ ἐκ τῶν δεξιῶν μερῶν διοσημείαν γενέσθαι, φασὶ καταπλάγνεντα τὸν Ῥέμον ἐπιφθεγξάμενον εἰπεῖν τῷ ἀδελφῷ ὅτι ἐν ταύτῃ τῇ πόλει πολλάκις ἐπαριστέροις βουλευμασιν ἐπιδέξις ἀκολουθήσει τύχη. Die vaticanischen Excerpte sind erst im J. 1827 bekannt geworden. Wieder müsste angenommen werden dass der

Fälscher im 15. Jahrhundert eine jetzt verlorene Excerptenhandschrift besessen hätte. Aber es finden sich, wie sich weiterhin ergeben wird, nicht allein auch sonst Spuren der Benutzung entweder des verlorenen Theils von Diodors Büchern selbst oder doch von ihm verwandten Schriften, sondern auch durchgehends die Beweise dass ihm die Vergilerklärung noch nicht zu der Gestalt versteinert war, die uns in dem Servius der Vulgathandschriften vorliegt. Ein Beispiel statt vieler ist die Benutzung des Scholion, welches die Etymologie des Namen Julius aus L. Caesar berichtet, welches uns nur in der Kasseler Handschrift vorliegt, in den Vulgattexten fehlt (s. unten). Es gehört ein mehr als gläubiges Gemüth dazu um es für möglich zu halten dass ein Fälscher des 15. Jahrhunderts mit ebensoviel Glück als Emsigkeit in so entlegenen und zum Theil bis in unsere Tage verborgen gebliebenen Quellen dergleichen Singularitäten nachgespürt habe, um sie zwischen die gangbare Erzählung einzustreuen. Man braucht nur den sogenannten Messalla de progenie Augusti (vgl. den Anhang) oder den Fenestella de magistratibus, oder gar den Fabius und Cato des Annius von Viterbo aufzuschlagen um zu sehen, wie wenig Mühe die Gelehrten jener Zeit es sich haben kosten lassen und mit wie dürftigem Apparat sie gearbeitet haben. Hier will ich nur noch bemerken dass die Stellen in welchen der Verfasser der origo von seiner Zeit spricht einen Schluss auf diese in keiner Weise zulassen. So lässt er c. 10 die Mutter eines Gefährten des Aeneas mit Namen Euxinius an dem *stagnum quod est inter Misenum Arvernumque lacum* begraben sein: *atque inde loco nomen inditum, qui etiam nunc Euxinius sinus dicitur*. Aber der ganze Unsinn ist nichts als eine Verdrehung der bei Servius zur Aeneis 9, 710 erhaltenen Notiz *Boiam Euximi comitis nutricem et ab eius nomine Baias vocatas*, wobei dem Verfasser der *pontus Euxinus* einfiel. Dagegen hat derselbe c. 3 sein *hodieque* aus Macrobius Sat. 1, 7 und ein zweites ebendasselbst aus Servius zur Aeneis 8, 319, sein *nunc* c. 22 aus demselben zu 8, 90 abgeschrieben. Es ist daher nicht viel zu folgern daraus dass er c. 22 über die *luperci Fabii et Quintilii* (denn so schreibt er) bemerkt *quorum utrumque nomen etiam nunc in sacris manet*. Wie er einen *Euxinius sinus* bei Bajä bis zu seiner Zeit bestehen liess, den es nie gegeben hat, konnte er leicht zu den ihm aus Ovids Fasten 2, 377 oder dem epitomirten Festus S. 87 bekannten Namen die Notiz ihrer Fortdauer hinzufügen; es ist freilich ebenso gut möglich dass er die Wahrheit redet

und er hätte dann vor der erst im J. 494 erfolgten Aufhebung des Lupercalienfestes geschrieben (Marquardt Handb. 4, 406). Ebenso trügerisch dürften c. 8 die Worte sein *unde hodieque servatur: nemini Potitio Pinariae gentis in eis sacris vesci licet*, endlich c. 3 *ut etiam cum aliis diis sacrificium fit dato ture in altaria Ianus prior nominetur cognomento quoque addito pater*. Für letztere Stelle mag Macro. Sat. 1, 9, 15 *in sacris quoque invocamus Ianus* u. s. w. Quelle sein. Aber der von diesem nicht gebrauchte technische Ausdruck *dato ture in altaria* kennzeichnet wieder den mit der alten Terminologie wohl bekannten Schriftsteller (vgl. Lübbers Quaestiones pontificales S. 88f.). Wer aber auch den vorstehenden Bemerkungen noch die genügende Beweiskraft absprechen möchte, dem werden seine Zweifel wohl bei der Zergliederung des Buches schwinden.

Der Verfasser des, wie wir sehen, als Einleitung für die Biographien berühmter Männer bis Augustus verfassten Büchleins sagt im Eingange *origo gentis romanae . . digesta ex auctoribus Verrio Flacco, Antiate (ut quidem idem Verrius maluit dicere quam Antia) tum ex annalibus pontificum, Cincio (so die Hs., Cnaeo ohne Bemerkung Schott), Egnatio, Veratio, Fabio Pictore, Licinio Macro (so die Hs., der Schott aus Versehen Marco zuschreibt, was er in Macro ändert), Varrone, Caesare, Tuberone atque ex omni priscorum historia*. In dem Buche selbst werden citirt die hier in alphabetischer Ordnung folgenden Namen:

Alexander Ephesius lib. I belli Marsici 9, 1.

* *Annali(um) pontificalium lib. III 17, 3. 5. annalium lib. III 18, 3. lib. II pontificalium (?) 22, 2.*

Aufidius in epitomis 18, 4.

* *Caesar pontificalium lib. I 7, 6 Lucius Caesar lib. II 18, 5. lib. I 15, 4. Caesar lib. I 11, 2. 15, 5. 17, 3. 20, 3. Caesar 10, 4. Caius Caesar 16, 4.*

Cato in origine generis romani 12, 5. in originibus 15, 5.

Cassius lib. I 7, 1.

* *Lucius Cincius lib. I 18, 1. Cincius (lib. II?) 17, 3.*

Domitius 12, 1. lib. I 12, 3. 18, 4.

* *Egnatius lib. I 23, 6.*

Ennius 4, 5. Aennius (so die Hs.) lib. I 20, 3..

* *Fabius Pictor lib. I 20, 1.*

Sextus Gellius in origine gentis romanae 16, 4.

Homerus 9, 8.

* *Licinius Macer* 19, 5. *lib. I* 23, 5.

Lutatius 9, 3. *lib. II* 11, 2. *lib. III* 13, 7. 18, 1.

Marcus Octavius 19, 5. *lib. I* 12, 2.

Piso 13, 8. *epitomarum Pisonis II* 18, 3. *Acilius* (?) *Piso* 10, 2.

Plautus 6, 6.

Aulus Postumius in eo volumine quod de adventu Aeneae conscripsit atque dedit (edidit Schott) 15, 4.

Sallustius 3, 7 (wahrscheinlich Glosse).

Sempronius 10, 4.

* *Tubero I* 17, 3.

Valerius Antias lib. I 19, 4. *Valerius* 21, 1.

Vennonius 20, 1.

Vergilius 1, 4. 3, 2, 3. *Maro* 5, 3. 7, 3. 9, 7. *Maronis musa* 1, 1.

Vulcatius (?) 10, 2.

Endlich gedenkt der Verfasser einer eigenen Schrift *de origine Patavina* 1, 6. — Die hier mit dem Stern bezeichneten Schriftsteller nennt auch die Vorrede, dagegen kommen in dem Buche nicht vor die in der Vorrede genannten *Verrius Flaccus*, *Varro*, *Veratius*. Diesen *Veratius* konnte der Verfasser aus Macrobius Saturnalien 3, 6, 14 entlehnen. Denn was dieser *Veratius pontificalis in eo libro* (*pontificalium eo libro* ändert Merkel zu Ov. Fast. S. XCVIII, richtig, wogegen Huschke Iurispr. anteius. S. 40 *Pontificalis* als Beinamen festhält) *quem fecit de supplicationibus* über die Degradirung der Pinarier zu Opferdienern bei dem Herculescultus erzählt, hat auch unser Schriftsteller c. 8. *Veratius* nennen ihn an der angeführten Stelle die Hss. mit einziger Ausnahme einer Pariser, welche *Veranius* liest: wenn nun bei demselben Macrobius 3, 2, 3 die Hss. denselben Mann *Veranius*, 3, 5, 6 theils *Veranius* theils *Veratius*, Festus immer *Veranius* nennt, so mag *Veranius* immerhin der echte Name sein, aber gerade die angeführte Ueberlieferung der erstgenannten Stelle der Saturnalien macht es sehr wahrscheinlich dass der Fälscher seinen *Veratius* dem Macrobius entlehnte. Nun ist es auch möglich dass nur durch Abschreiberversehen dieser Name c. 22 ausgefallen ist und dort statt der Worte *at vero lib. II pontificalium proditur* zu schreiben ist *at vero Veratius lib. II pontificalium prodit*, eine Vermuthung, welche sich wegen der an dieser Stelle, wie gleich gezeigt werden soll, auffallenden Buchzahl der

annales pontificales empfiehlt. Betrachten wir nämlich die Liste der citirten Schriftsteller zunächst ohne zu fragen ob sie denn, was ihnen beigelegt wird, berichtet haben können, oder ob dasselbe von dem citirenden Schriftsteller nicht aus ganz anderen ihm sehr bequemen Quellen entlehnt sei, so fällt zunächst auf dass kein Schriftsteller über das vierte Buch hinaus citirt wird (denn 18, 2, wo Schott *annalium lib. VI* druckte, steht in der Hs. *annalium lib. iij*^o: ausser dem vierten, einmal ein drittes, sonst das erste und zweite; und dass, wie es scheint, in der Reihe von 1 an citirt wird: denn das erste Buch des Caesar wird c. 7, 6. 11, 2. 15, 5. 17, 3. 20, 3 citirt, das zweite 18, 5, das zweite des Lutatius 9, 3, das dritte 13, 7. 18, 1. Das zweite Buch *pontificalium* 22, 2 nach dem vierten 17, 3. 5. 18, 3 ist verdächtig, wie wir sahen, und gehört wahrscheinlich dem *Veratius*, und das zweite Buch des Cincius 17, 3 nach dem ersten 18, 1 unsicher. So tritt hier in dem Zahlenschematismus ein ähnliches Spiel zu Tage, wenn auch nicht so bestimmt, wie es Hercher in dem Buche eines Geistesverwandten, des sogenannten Plutarch de fluviis (in seiner Ausgabe S. 20 ff.) nachgewiesen hat: auch diesem ist das vierte Buch in der Regel die höchste Ziffer, auch er citirt in der Scala der Zahlen von 1 an, nur dass bei ihm das System bei einer größeren Fülle von Citaten viel offenkundiger hervortritt. Zu diesem ersonnenen System stimmt denn auch die Vertheilung des Stoffes, welche durch das ganze Buch in der Weise vorgenommen ist, dass stets zwei von einander abweichende Berichte von annähernd gleichem Umfange einander gegenübergestellt und der zweite mit *at vero* eingeleitet wird. Die entgegenstehenden Berichte sind ferner entweder mit je einem Schriftstellernamen (7, 1. 9, 1. 10, 2. 13, 7. 23, 5) oder mit je zweien (10, 2. 15, 4. 18, 3) verziert, nur zweimal (11, 2. 19, 4) der eine mit einem, der andere mit zweien. Auch die sonst noch eingeschalteten Citate pflegen paarweise aufzutreten, vereinzelt steht die Vereinigung von vier Namen (17, 3). Ferner fällt auf, dass während das Buch sich selbst als *origo gentis romanae* bezeichnet, darin Cato *de origine generis romani* (neben *origines*), Sextus Gellius *in origine gentis romanae*, und des Verfassers *de origine Patavina* citirt werden: immerhin eine merkwürdige Häufung, zumal da für Cato der Titel falsch ist, ein Sextus Gellius aber nur hier genannt wird und höchst wahrscheinlich kein anderer gemeint ist als Gnaeus, der freilich nur Annalen verfasst hat (Nipperdey, Philol. 6, 132 ff.). — Was die Namen selbst

anlangt, so sind zunächst Homer, Vergil, Sallust, Plautus auszusondern, von denen nur gelegentlich, von den beiden letzten je einmal, und zwar echte Worte angeführt werden, wenn nämlich 6, 6 *Plautus in partem inquit Herculaneam* auf den Truculentus 2, 7, 11 geht; das Citat aus Homer ist den Vergilscholien entlehnt. Dazu kommt der echte Vers des Ennius (4, 5 = v. 221 Vahlen) *versibus quos olim Fauni vatesque canebant*, den der Verfasser wahrscheinlicher von Varro als von Cicero entlehnte, während das zweite Citat *Aennius* (so die Hs.) *lib. I et Caesar II* (20, 3) zu den fingierten gehört, wenn hier in dem *Aennius* der Hs. nicht, wie ich glaube, ein anderer Name, etwa der kurz vorher (20, 1) genannte Vennonius steckt. Unter den übrigen Namen glänzt zunächst die Reihe der bekannten Annalisten in stattlicher Vollzähligkeit von den Priesterannalen an, Fabius Pictor, Cato, Lucius Cincius, Cassius (Hemina?), Gellius (mit falschem Vornamen), Piso (über *Acilius Piso* 10, 2 s. nachher), Licinius Macer und Valerius Antias, deren Kenntniss allgemein war, auch Sempronius (Asellio?) und (Q. Aelius) Tubero, der auch von Servius, ja selbst Vennonius, der sonst nur von Cicero einmal in den Gesetzen und einmal in einem Briefe an Atticus und einmal von Dionys genannt wird. Aber ausserdem finden wir noch eine Reihe entlegenerer Namen. Lucius Caesar (so die Hs. 18, 5, *Iulius* Schott) erscheint als Verfasser von *pontificales libri*: ihn meint er unzweifelhaft auch wo er nur *Caesar* citirt, und *Caius Caesar* (16, 4) wird seiner eigenen oder des Abschreibers Gedankenlosigkeit zuzuschreiben sein. Diesen L. Julius Caesar kennen wir (Nipperdey zu Caesar S. 785) als Verfasser von *libri auspiciorum* oder *augurales*, es ist, wie Drumann wohl mit Recht annimmt (3, 121) der aus Macrobius S. 3, 13 (2, 9), 11 bekannte Augur dieses Namens Consul 690. Der Fälscher konnte ihn kennen sei es aus Macrobius S. 1, 16, 29 (wo unser Text ohne Vornamen *Iulius Caesar* giebt) oder wahrscheinlicher aus dem Scholion des Servius zu A. 1, 267, welches wie wir unten sehen werden keine Fälschung enthält, obwohl auch hier *I. Caesar* überliefert zu sein scheint: der Vorname Lucius wird durch Prisc. 8, 15 und Festus S. 161 gesichert. Auf Macrobius führt der in der Einleitung neben den ebenfalls aus Macrobius bekannten Veratius gestellte *Egnatius*, dessen *lib. I* bei dem Fälscher einmal erwähnt wird; ein erstes Buch *de rerum natura* citirt von ihm Macrobius Sat. 6, 5, 2. 12, sonst kennt ihn Niemand. Dagegen verdankt er seinen *Lutatius* den Vergilcommentaren, wie Mommsen

C. I. L. 1 S. 389 bemerkt hat: gemeint sind nämlich des Q. Lutatius Catulus *communes historiae*, welche Mommsen und Riese im Rhein. Mus. 18, 448 wie mir scheint mit Recht gegen die Veränderung in *Cumanae historiae*, welche Reifferscheid im Rh. M. 16, 609 aufgestellt hat, in Schutz nehmen. Derselben Quelle, nämlich Servius zur Aeneis 9, 710, entstammt *Aulus Postumius de adventu Aeneae*, und hier zeigt sich deutlich die Art der Arbeit. Servius sagt *Postumius de adventu Aeneae et Lutatius communium historiarum Boiam Euximi comitis Aeneae nutricem et ab eius nomine Baias vocatas dicunt*. Hier hatte er beide Namen bei einander, den Lutatius lässt er denn auch das hier Gesagte berichten, den Postumius hingegen über Mezentius. — Es bleiben einige mehr oder weniger räthselhafte oder unsinnige Citate übrig. Wer ist der dreimal citirte *Domitius*? Mähly meint der von Gellius 18, 7, 1 erwähnte Grammatiker *Domitius Insanus*; möglich ist es. Beliebige andere Domitier will ich nicht dagegen aufführen. Dass er für Rubino S. 131 'allem Anschein nach ein Geschichtschreiber früherer Zeit' ist und seine vermeintlichen Zeugnisse ihm viel gelten kann uns wenig helfen. — Wer ist *Marcus Octavius*? Roth hat den Octavius aus Vergils Katalekten 14 verglichen (Hist. fragm. p. 387): dieser war wenigstens ein Historiker. Allein findet man einmal den Fälscher im Macrobius belesen, so wird es auffallen dass in den Saturnalien 3, 6, 11, wo er gleich darauf seinen *Veratius* fand, aus Sabinus ausgezogen wird *Marcus Octavius Herrenus prima adolescentia tibicen* u. s. w. und später 3, 12, 7 ein *Octavii Hersennii liber qui inscribitur de sacris Saliaribus Tiburtium* vorkommt. Wieviel wahrscheinlicher ist es anzunehmen, dass er aus der Combination oder vielmehr Confusion dieser beiden Stellen seinen *Marcus Octavius* gemacht hat. An dem *Vulcatius* 10, 2 hat Roth vielleicht seinen Scharfsinn verschwendet, in dem er S. 387 die Worte *Vulcatius et Acilius Piso* änderte in *Vultacilius et Piso* und an den aus Suetons Rhetoren 3 bekannten *Voltacilius Plotus* dachte. Viel eher möchte ich an *Lutatius* denken, und mit Wiederholung des *et* (wie Mommsen räth) schreiben *Lutatius et Acilius et Piso*. Es bleibt übrig der wunderbare *Alexander Ephesius lib. I belli Marsici*. Zu wissen dass der Rhetor Alexander von Ephesos mit dem Beinamen Lychnos *συνέγραψεν ἱστορίαν καὶ ἔπη κατέλιπεν* (Strabo 14, 1, 25 S. 642 Cas.), was Mähly anführt, hilft nicht viel weiter als die Vergleichung der Notiz dass es von Lucullus eine *Ἑλληνικὴ ἱστορία τοῦ Μαρσικοῦ πολέμου* gab (Plut. Lucull. 1, 5). Es bleibt sehr fraglich ob das *bellum Mar-*

sicum überhaupt auf der Kunde von einem historischen Werke des Alexander beruht oder zu dem Autor das Buch durch Zufall hinzugesetzt ist. — Dass schliesslich in der Reihe der historischen Quellen nichts zu wünschen übrig bleibe ist auch das Genre der *epitomae* doppelt wie das der Schriften *de origine* dreifach vertreten, und zwar werden — ähnlich wie die pontificischen Bücher dreimal dicht hintereinander und sonst nicht weiter citirt werden — beide *epitomae* zusammen aufgeführt *ut scriptum est annalium lib. III et epytomarum Pisonis II. Aufidius sane in epytomis et Domitius lib. I* u. s. w. Zwar von Auszügen aus Pisos Annalen und aus Aufidius — ob Basus oder der von Cicero erwähnte Gnaeus gemeint sei weiss ich nicht — ist sonst weiter nichts bekannt, allein dem Fälscher waren die zahlreichen Auszüge aus Historikern seit den *epitomae Fannianorum et Caelianorum* des Brutus bekannt, zu denen wohl auch Fenestellas *epitomatorum libri* (Diomed. S. 363 Keil) gehören; und wie gangbar dieses Geschäft war zeigen wie die erhaltenen *epitomae* aus Livius, Trogus, Valerius Maximus, Lactanz, so die Worte in der Biographie der Zenobia (Triginta tyranni 30, 22) *historiae Alexandrinae et orientalis ita perita ut eam epitomasse dicatur*. Auch auf anderen Gebieten als der Historie ist diese Gattung stark vertreten, wie in der Jurisprudenz (Rudorff Röm. Rechtsgesch. 1, 155. 170) und in der Grammatik (Wilmanns de Varronis libris gramm. S. 46).

Die Betrachtung des Schriftstellerkatalogs lehrt, denke ich, zweierlei. Einmal finden wir den Verfasser der origo noch im Besitz einer so mannigfaltigen und sicheren Kenntniss der alten Litteratur, wie sie einem Scribenten des 15. Jahrhunderts nicht zuzutrauen ist. Dann aber zeigt die Art des Citirens, die Vergleichung der späten Schriftsteller, bei denen die von dem Verfasser der origo genannten vorkommen, die leise Aenderung oder Erfindung, welche an diesem und jenem Namen rüttelt, zur Genüge, dass es sich hier nur um ein Spiel mit den alten Namen handelt. Und nun denke man erst an die Zeit, in der diese Quellen benutzt sein sollen! Frühestens unter Theodosius dem Grossen will ein Schriftsteller die Priesterannalen, den Cato und Cincius, den Gellius und Piso excerpirt haben! Das schien denn doch auch Rubino bedenklich zu sein, und es wird der Ausweg gesucht, er habe sie aus zweiter und dritter Hand benutzt. Auch diese Ausrede ist eigentlich schon durch die vorstehende Betrachtung abgeschnitten, sie wird es aber noch mehr, wenn man nun den Inhalt des Buches im Ganzen mit den Citaten vergleicht. Denn

freilich wenn man beim Einzelnen stehen bleibt, ist es schwer wenn nicht unmöglich Jemandem zu beweisen, z. B. dass diese oder jene Erzählung, die der Fälscher dem Cato zuschreibt, in den *origines* nicht gestanden haben könne. Eines solchen Kampfes um jedes Wort aber wird uns die folgende Erörterung überheben.

Was von dem Verfasser zu erwarten sei, in welchen Kreis er gehöre, sagt er selbst deutlich genug. Er ist ein Grammatiker, der seine Arbeit an die Erklärung der Aeneide anschliesst, und mit den zu seiner Zeit vorhandenen Erklärungen derselben arbeitet. Den Grammatiker zeigt gleich vorn in der Quellenangabe die Bemerkung *digesta ex auctoribus Verrio Flacco, Antiate (ut quidem idem Verrius maluit dicere quam Antia) tum ex annalibus pontificum* u. s. w. Dass Aehnliches unter den uns erhaltenen Bruchstücken des Flaccus nicht vorkommt, wäre kein Wunder, aber es wird überhaupt erlaubt sein seinen Namen auf Rechnung der Spielerei des Verfassers zu setzen. Nicht viel mehr bedeuten die Worte des Grammatiker Pompeius, wo er den Genetiv auf *ai* mit Beispielen aus Ennius und Vergil belegt und dann (S. 297, 34 Keil) fortfährt *legite Verrium Flaccum et Catonem, et ibi invenietis; ita enim scribebant maiores nostri* u. s. w. Nun fragt es sich ob nicht eher zu schreiben sei *Antiate . . quam Antiatia*, *ex* u. s. w. Denn dass der Ablativ dieser Wörter bald auf *e* bald auf *i* gebildet würde war dem Grammatiker bekannt (vgl. Prisc. 7, 60. 70), die Bildung nach der ersten Declination müsste er wenigstens nach Analogie der griechischen Namen auf *as* fingirt haben. Denn mit Unrecht stellt Schneider Formenl. S. 161 zu den Wörtern auf *-as* Gen. *-atis* den Namen *Menas*, von dem *Menam* und Abl. *Mena* vorkommen, da uns das Cognomen *Mena* als von *Menas Menatis* wie *Laenas* u. ä. vollkommen verschieden bekannt ist. — Den Grammatiker verräth ferner der Ausdruck *neoterici*, mit welchem er den Livius und Victor den *prisci* entgegensetzt, wie Servius zu Aen. 6, 187. 320. Georg. 8, 37 und Pompeius S. 146. 232 Keil dem Vergil die *neoterici*, Lucan, Persius, Statius; wie Hieronymus zu Ep. ad Gal. 3, 5 (7 S. 508 Vall.) *quidam de neotericis* nennt, welche Stelle mir Haupt nachwies. Und schon Probus (bei Serv. zu A. 12, 605) sagt: *neotericum erat 'flavos', ergo bene 'floreos'*. Daher kann es auch in geringschätzigem Sinne gebraucht werden; so sagt der falsche Asconius zu Cic. divin. 4, 15 *hoc quidam leviter a Cicerone et neoterice dictum putant* und Acron zu Hor. ars poet. 281 von der alten Komödie *postquam in vitium incurrit et amisit cho-*

ros, neoterica nominata est. Es bedarf nicht des Beweises dass diese Bedeutung nicht, wie behauptet worden ist, die ursprüngliche oder regelmässige ist. — Ebendahin gehört vielleicht sein *noster Maro*, wenn hierin nicht gar eine Andeutung der Heimath des Verfassers steckt. Denn wie Asconius mit dem *Livius noster* (zur Cornelianen S. 76) seinen Landsmann aus Patavium bezeichnete, so könnte man fast vermuthen, der Fälscher fühle sich zwar nicht als Mantuaner als engerer Landsmann des Dichters, wohl aber wolle er als Transpadaner die weitere Landsmannschaft constatiren. Denn auffallend ist es doch dass er gleich im Eingang des Buches im Anschluss an die Verse des Vergil Aen. 1, 242 ff. *Antenor potuit mediis elapsus Achivis Illyricos penetrare sinus atque intima tutus regna Liburnorum et fontem superare Timavi* von der Gründung von Patavium durch Antenor ausführlich handelt und hinzusetzt: *quare autem addiderit 'tutus', suo loco plenissime annotavimus in commentatione quam hoc scribere coepimus cognita ex eo libri qui inscriptus est de origine Patavina*; so die Handschrift. Man hat vorgeschlagen *quam scribere accepimus* oder *antequam h. s. c.*, um anderer Einfälle zu geschweigen. Was drin stecken mag weiss ich nicht zu sagen; zu vergleichen ist jedenfalls die umständliche Ausdrucksweise 15, 4 *in eo volumine quod de adventu Aeneae conscripsit atque edidit (dedit die Hs.)*; ich würde vorschlagen *in commentatione [ante]quam hoc scribere coepimus condita eo libro qui inscriptus est d. o. P.* Auch Joannes Metellus in dem oben (S. 394) erwähnten Briefe hat diese Stelle schon für die Heimath des Schreibers angeführt: es gehe daraus hervor dass er aus Patavium stamme; und weiter schliesst er — die übrigen Gründe für diesen tollen Einfall kann man auf sich beruhen lassen — es sei Q. Asconius, der Ciceroerklärer. — Den Grammatiker endlich verrieth, wie längst bemerkt worden ist, der enge Anschluss an den Mittelpunkt der Erudition, den Vergil, mit dessen Auslegern er vertraut ist, wie dies im Folgenden hervorgehoben werden wird.

Von Saturnus und Janus wird (c. 1 — 5) im Anschluss an die Erklärung von Vergil Aen. 8, 319 (*primus ab aethereo venit Saturnus Olympo arma Iovis fugiens*) gehandelt und gezeigt *Vergilium non ignorance veteris historiae sed suo more primum dixisse Saturnum, non ante quem nemo sed principem, ut 'Troiae qui primus ab oris', cum procul dubio constet ante Aeneam priorem Antenorem in Italiam esse pervectum*, also fast wörtlich wie Servius zu 1, 5 *primus non ante quem nemo sed post quem nullus* (so der Fuld.) [*vel hic primus prin-*

ceps vel optimus] und zu 8, 319 *primus, quasi et alius venerit e caelo, sed primus in Italiam venit*. Dann wird Aen. 2, 263 *primusque Machaon* verglichen, *de quo quaeri potest: quomodo potest primus dici post tantos, qui supradicti sunt? verum intelligemus primum pro principe, vel quia is ad perfectum illis temporibus circa peritiam medicae artis praecipuus fuisse traditur*, und wieder haben die Scholien diese beiden Erklärungen. Ebenso wird die Gründung von Patavium durch Antenor durch Vergil 1, 242 *Antenor potuit mediis elapsus Achivis Illyricos penetrare sinus atque intima tutus* u. s. w. gestützt: wenn er nun sagt *Antenorem . . non in ora litori proxima, sed in interioribus locis, id est Illyrico, urbem Patavium condidisse*, so ist das ein Missverständniß, dem schon die Vulgatscholien begegnen: *Antenor non Illyricum, non Liburniam, sed Venetiam tenuit*; was aber weiter gesagt wird *quare autem addiderit 'tutus' suo loco plenissime annotavimus* deutet auf die von den Scholiasten also beantwortete Frage: *hoc ergo nunc ad augmentum pertinet, quod tutus est etiam inter saevos populos*. Dass nun zwischen allbekannten Dingen *Ianus* mit *Ion* vermischt und von jenem die aus Euripides bekannte Fabel erzählt wird ist einer der wenigen Züge die in unserem Buche an die possenhafte Spiele des Fulgentius erinnern; es ist aber, wo das Spiel so auf der Hand liegt, sehr gleichgiltig ob in den Worten über die *Creusa ipsam vero a patre istarum rerum inscio Xipheo cuidam comiti collocatam atque copulatum* (so die Hs.), der *Xipheus* für *Xuthus* durch den Verfasser oder durch die Abschreiber substituiert worden ist. Hält man aber mit diesem *Ion* — *Ianus*, *Xipheus* — *Xuthus* die unten zu besprechende Verdrehung des *Recaranus* aus *Caranus*, vielleicht auch der Stadt *Cimbarion* aus *Cimmerion* zusammen, so wird man geneigt sein diese Beispiele alle auf Rechnung des Autors zu setzen. — Es folgt dann die gewöhnliche Fabel von der Ankunft des *Saturn*, von der Gründung der benachbarten Orte *Ianiculum* und *Saturnia* u. s. w. unter steter Benutzung des Vergil. Bemerkenswerth ist dass was 3, 4 von der Einführung der Münzbilder gesagt wird *unde hodieque aleatores posito nummo opertoque optionem collusoribus ponunt enuntiandi quid putent subesse, caput aut navem; quod nunc vulgo corrumpentes naviam dicunt* (so die Hs., wie Schott wollte, der aus Irrthum *naviandi* daraus anführt) sonst nur bei Macrobius Sat. 1, 7, 22, wenn auch etwas anders gefasst, vorkommt: *aes ita fuisse signatum hodieque intellegitur in aleae lusu, cum pueri denarios in sublime iactantes capita aut navia* (lies *caput aut naviam*) *lusu teste vetustatis*

exclamant, während dagegen die Lage des Saturnustempels *sub clivo Capitolino* (§ 6) nicht aus Macrobius, sondern sammt der Bemerkung *aerarium Saturni hodieque dicitur* aus Servius zu Aeneis 8, 321. 322 abgeschrieben ist, vgl. auch zu Aen. 2, 116. — Dann folgt eine durch Interpolation vollständig zerrüttete Stelle 3. 7—4, 4. Denn nachdem über den Vorrang des früher gekommenen Janus gesprochen ist, der daher in dem Ritual zuerst und als *pater* angerufen werde, heisst es nach Anführung von Aen. 8, 357 *‘hanc Ianus pater hanc Saturnus condidit arcem’*, ac subinde (subindit Schott) *‘Ianiculum huic illi fuerat Saturnia nomen’* eique eo quod erat (erat lässt Schott aus) *mire praeteritorum memor tum etiam futuri dixerit ‘rex arva Latinus et urbes iam senior longa placidas in pace regebat’* (Aeneis 7, 45 f.) *quo regnante Troianos refert in Italiam devenisse. quaeritur quomodo Salustius dicat* (Catil. 6, 1) *‘cumque his Aborigenes genus hominum agreste sine legibus sine imperio liberum atque solutum. quidam autem tradunt. . . es folgt die Erzählung von den Aboriginern und von diesen heisst es dann weiter: eos advenientes Picus excepit permissos vivere ut vellent. post Picum regnavit in Italia Faunus, quem a fando dictum volunt quod is solet futura praecinere versibus quos Saturnios dicimus, quod genus metri in vaticinatione Saturniae primum proditum est. sed urbem Saturnus cum in Italiam venisset condidisse traditur. eius rei Ennius testis est quum ait ‘versibus quos olim Fauni vatesque canebant’*. Dann wird von Faunus und Euander, Hercules und Cacus, und von der Landung der Trojaner unter Latinus erzählt. Dass nach *tum etiam futuri* ausgefallen sei die Erwähnung des *Ianus biceps* sah Sylburg, und strich die Worte *dixerit* bis *devenisse*, Gruner auch das Folgende bis *solutum*. Ferner konnte nicht entgehen dass der Satz *sed urbem Saturnus — traditur* unsinnig ist und Gruner meinte er sei Glosse und habe ursprünglich gelautet *scilicet urbem* u. s. w. Allein ich glaube erstens muss *in vaticinatione Saturni* statt *Saturniae* geschrieben werden, und damit ist das Wort, das zu der Glosse Anlass geben konnte beseitigt. Ferner glaube ich dass die Worte *sed urbem — traditur*, die allerdings am Rande gestanden haben, an der falschen Stelle in den Text gerathen und von einer anderen Glosse abgerissen sind. Ist nämlich das unconstruirbare *dixerit* sicher Rest eines verlorenen Satzanfanges und bezog sich dieser Satz, wie der angeführte Vergilvers beweist, auf König Latinus, so scheint mir ziemlich klar dass von *futuri* an Alles durcheinander geworfen ist, und dass zu dem Anfang der Erzählung von den Aboriginern am Rande etwa Folgendes be-

merkt war: [*quaeritur quomodo Vergilius*] *dixerit 'rex arva Latinus'* u. s. w., d. h. warum Vergil den Latinus *urbes* beherrschen lasse, worauf die Antwort lautete *sed urbem Saturnus . . . condidisse traditur*. Ein zweites Zetema war dann *quaeritur quomodo Sallustius dicat*. Dass solche Zetemata von verschiedenen Händen an den Rand geschrieben, oft neben oder umeinander herum, dann durcheinander gerathen und ganz verkehrt eingeschoben werden konnten, bedarf wohl keines Beweises. Dass aber das Original, aus welchem Poelmanns Handschrift abgeschrieben ist, stark interpolirt war, zeigt der Text der *virii illustres* und eine der unsrigen ganz ähnliche Stelle der *Caesares* 5, 10, in welcher, wie ich in dieser Zeitschrift (2, 86 f.) nachgewiesen habe, auch die Glosse das Echte verdrängt hat.

In der folgenden Erzählung über die Aboriginer, Faunus, Euander, Hercules und Cacus (4—8) finden sich auffallende Uebereinstimmungen mit Dionysios. Wenn der Fälscher 4, 1 den Namen der Aboriginer *a cacuminibus montium, quae (que die Hs.) illi orae* (d. h. ὄρη) *faciunt* herleitet, so ist ihm diese Etymologie nur mit Dionys. 1, 13 gemein (Schwegler 1, 199) und er wird sie trotz des *quidam tradunt*, was ihm Rubino S. 50 aufs Wort glaubt, aus ihm haben. Wenn er 5, 1 Euander *ante annos circiter sexaginta quam Aeneas in Italiam deferretur* zu Faunus kommen lässt, so ist das wohl nur Verdrehung von Dionysios Worten 1, 31 ἐξηκοστῷ μάλιστα ἔτει πρότερον τῶν Τρωικῶν. Auch Euanders Abstammung von Mercur mag derselben Quelle entlehnt sein (Schwegler 1, 351). Dazwischen läuft eigene Weisheit, wie die Etymologie, dass die *carmina* von der *Carmenta*, nicht umgekehrt, heissen; dass Euander die Feldfrucht und das Pfluggespann mitgebracht habe wie die Musik und die Buchstabenschrift. Mochte nun sonst Saturn für den Erfinder des Ackerbaus gelten oder nicht, so etwas liess sich bequem sagen auch ohne die Versicherung des Dionysios 1, 33, Euander habe gelehrt τὴν δίαιταν ἐκ τοῦ Θηριώδους ἐπὶ πλεῖστον εἰς ἡμερότητα μεταγαγεῖν u. s. w. — Die Geschichte von Hercules und Cacus giebt der Fälscher in zwei Versionen; die eine, die er seinem *Cassius lib. I* zuschreibt nennt den Hercules *Recaranus quidam Graecae originis ingentis corporis et magnarum virium pastor*, den Cacus *Euandri servus nequitiae versutus et praeter cetera furacissimus* und lässt Euander seinen Diener für den Rinderdiebstahl strafen; die zweite, die er in *libris pontificalium* gefunden haben will, erzählt nach der gewöhnlichen Fabel wie Hercules den Cacus *latronem quendam regionis eius-*

dem erschlägt. Beiden gemeinsam ist die Confusion dass Hercules — Recaranus *sub Aventino Inventori patri aram dedicavit appellavitque maximam* 6, 5 vgl. 8, 1, während doch die *ara maxima* auf dem forum boarium verschieden ist von der *ara Iovis Inventoris* am Aventin, welche sonst auch Dionys 1, 39 und Solin 1, 7 erwähnen (vgl. de Rossi *Annali dell' Inst.* 1854 S. 38). Jene erste Version aber hängt an der euhemeristischen Umdeutung der Fabel, welche sich auch in die Vergilerklärung eingedrängt hatte und nach welcher Cacus ein diebischer Knecht des Euander sein sollte, den der riesenstarke Hirt Caranus erschlug. Servius zu Aeneis 8, 190: *veritas tamen secundum philologos et historicos hoc habet hunc fuisse Euandri nequissimum servum ac furem*, aus ihm Mythogr. Vat. 1, 66 *secundum veritatem fuit Euandri servus pessimus et fur*, also fast mit denselben Worten wie der Fälscher. Den Recaranus aber (so geschrieben kehrt der Name viermal wieder) hat der Fälscher aus Servius zur Aeneis 8, 203 nach der Pariser Hs. 7929 s. x. *solus Verrius Flaccus dicit Garantum fuisse pastorem magnarum virium, qui Cacus afflixit, omnes autem magnarum virium apud veteres Hercules dictos*. Statt Garanus ist vielmehr Caranus zu schreiben, ein Name den ein Heraklide, der Gründer der makedonischen Dynastie, trägt (vgl. O. Müller *Dorier* 1, 156); und auf diesen hat bereits Schott ohne Servius zu nennen hingewiesen. Dass der Recaranus der origo eben derselbe ist, ist evident. Entweder also hatte der Verfasser der origo diesen Namen statt aus den Vulgattexten des Servius, in welchen die Notiz fehlt, aus einer der Pariser Handschrift ähnlichen oder endlich aus einem verloren gegangenen Buche — und ein merkwürdiger Zufall ist es allerdings dass wieder aus dem siebennten Buch des Diodor die Geschichte des Makedoniers Caranus erhalten ist. Wer möchte nun wohl den Beweis verlangen dass Recaranus nicht aus Cassius und die gemeine Fabel nicht aus den Pontificalbüchern genommen sei? Weiter heisst es in der ersten Version Recaranus (und dabei wird doch wieder Hercules hineingezogen) habe *profanata (apud aram max.) decima* die Frauen von dem Cult ausgeschlossen, weil die Carmentis obwohl geladen nicht erschienen sei. In der andern Version: Hercules habe Potitius und Pinarius herbeigeholt, und Pinarius als den zu spät gekommenen mit seinem Geschlecht auferlegt, dass sie erst nach dem Opfer der Potitier schmausen durften. Appius Claudius habe dann die Potitier verführt den Opferdienst den *servi publici* zu geben und Frauen zuzulassen,

worauf die Potitier in 30 Tagen gestorben, die Pinarier in den Besitz der *sacra* gekommen seien. Das konnte der Fälscher sammt der Etymologie *Pinariōs dictos ἀπὸ τοῦ πεινᾶν* (*apotoypipān* die Hs.) aus den Scholien zur Aeneis 8, 269 entnehmen. Nur Einiges bietet wenigstens unser Scholientext nicht: dass die Potitier *intra dies XXX* starben, wie ausser ihm Festus S. 237 berichtet, während Livius 9, 29 (aus ihm Val. Max. 1, 1, 17) zwölf Familien und *puberes ad triginta omnis intra annum* sterben lässt, die Scholien nur *intra breve tempus*. Ferner dass die Frauen nicht zugelassen wurden, wofür Macrobius Sat. 1, 12, 28 einen andern, Plutarch Q. Rom. 60 ausser einem andern auch den von dem Fälscher angeführten Grund beibringt *ὅτι τῶν ἱερῶν αἱ περὶ τὴν Καρμένταν ὑστέρησαν, ὑστέρησε δὲ καὶ τῶν Πειναρίων γένος*. Und wer möchte, dürfen wir hier fragen, nun den Beweis verlangen dass kein Fälscher des 15. Jahrhunderts aus allen Winkeln mühsam die Stifte zu solcher Mosaikarbeit zusammengesucht hätte? —

Es folgt die Geschichte des Aeneas (9—14), in welcher zunächst der Widerspruch des Alexander Ephesius 'im marsischen Kriege' gegen Lutatius constatirt wird, von denen jener den Antenor zum Verräther von Troja mache, dieser auch den Aeneas. Von der zweiten Auffassung findet sich in den Vergilscholien zu A. 1, 241 vgl. Dionys 1, 48 eine Andeutung. Was dann Lutatius weiter erzählen soll, Agamemnon habe dem Aeneas gestattet frei fortzugehen und mitzunehmen was er wolle, und als er nur *deos penates et patrem duosque parvulos filios* oder 'nach Einigen' nur den Julius (später Ascanius) mitgenommen habe, habe Agamemnon ihm die Rückkehr verstattet, das Alles findet sich ähnlich in den Auszügen aus Diodor S. 546 Wess. und mit wörtlichen Anklängen in den Scholien des Veroneser Palimpsestes zur Aeneide 2, 717, wo wie bei dem Fälscher zwei Söhne erwähnt werden, nur dass bei dem Fälscher in einer Erzählung vereinigt ist, was in dem gelehrten Scholion aus verschiedenen Quellen als übereinstimmend oder widersprechend erörtert wird. — Die Irrfahrt nach Italien lehnt sich ebenfalls an die Vergilerklärung an, nur dass wir wieder nicht verwundert sein dürfen, wenn nicht alles Vorgetragene in unserem Servius steht. Die Gründung von Aenum und die *perfidia Polymestoris* finden sich bei ihm (zu Aen. 3, 1. 6. 9, 715), die Heirath mit der *Lavinia Anii* (*Annis* die Hs.) *sacerdotis Apollinis filia* auf Delos berichtet ähnlich Dionys 1, 59 nach 'griechischen Mythographen'. Dann folgen die bekannten Geschichten, die

an der neapolitanischen Küste spielen. Zuerst die vom Steuermann Misenus *ex cuius nomine urbem Misenon appellatam, ut etiam scribit Caesar pontificalium lib. I, qui tamen hunc Misenum non gubernatorem sed tubicinem fuisse tradit. inde non immerito utramque opinionem secutus Maro sic intulit* (Aen. 6, 232f.) *‘at pius Aeneas ingenti mole sepulchrum imponit suaque arma viro remumque tubamque’. quamvis auctore Homero quidam adserant tubae usum Troianis temporibus etiam tunc ignoratum*, alles dies nichts als Scholienweisheit. Denn bei Servius zu der a. St. heisst es *quia et bellator et remex fuerat. licet possimus etiam solam tubam accipere, remum enim dicitur lorum quod continet tubam*, und in den Veroneser Scholien zu A. 2, 313 *Homerus nullum tubarum usum in nocte constituit* u. s. w., was jede weitere Berufung auf Aristarch und Eusthatios überflüssig macht. Dann folgt die schon oben (S. 397) erörterte Geschichte von dem *sinus Euxinius*, dann von der Sibylle *in oppido quod vocatur Cimbarionis*, d. h. wie längst bemerkt worden ist, *Cimmerionis*; denn die Cimmerier am Avernensee sind dem Fälscher aus Festus S. 43 oder sonst woher bekannt gewesen, und es ist leicht möglich dass der Epitomator des Festus die Notiz von einer Stadt *Cimmerion* weggeschnitten hat, möglich auch dass jenes Cimbarion wie wir oben (S. 406) sahen zu den Erfindungen des Verfassers gehört. Es folgt die Fabel von *Prochyta* (vgl. Servius zu A. 9, 715) nach *‘Vulcatius und Acilius Piso’*. *inde profectum pervenisse in eum locum, qui nunc portus Caietae appellatur, ex nomine nutricis eius, quam ibidem amissam sepeliit. at vero Caesar et Sempronius aiunt Caietae cognomen fuisse, non nomen, ex eo scilicet inditum quod eius consilio impulsuque matres Troianae taedio longi navigii classem ibidem incenderint, Graeca scilicet appellatione ἀπὸ τοῦ καίειν (potoykaitai die Hs.) quod est incendere*. Caesar und Sempronius freilich reduciren sich auf Servius zu A. 7, 1: *lectum tamen est in Philologis in hoc loco classem Troianorum concrematam, unde Caieta dicta ἀπὸ τοῦ καίειν*. — Es folgt die Landung am Laurenterstrande. Die Darstellung windet sich wieder mühsam zwischen dem Widerspruch der vermeintlichen Autoritäten hindurch. *‘Caesar und Lutatius’* sollen das bekannte Wunder mit dem Verzehren der *mensae farreae* erzählen, darauf reisst sich die trächtige Sau (*scropham incinientem* die Hs., nicht *intimentem*, wie Schott angiebt, *scrofam incientem* Schott) los und wo sie 30 Ferkel wirft wird Lavinium gegründet. Dagegen wird aus *‘Domitius’* referirt es seien nicht *orbes farrei* gewesen, sondern *apium*, welches man den Speisen

untergebreitet habe. Diese letzte Angabe findet sich auch bei Dionys 1, 55 und Dion Fr. 3, 2. Ueber die Gründung von Lavinium wird weiterhin zu handeln sein. Dann heisst es das Schweinsopfer sei durch Ulixes Ankunft gestört worden, worauf Aeneas das Haupt verhüllt habe: *inde posteris traditum morem ita sacrificandi, ut scribit M. Octavius lib. I.* Ganz dasselbe aber hat Festus S. 322. Derselbe Domitius nun soll weiter berichten *sorte Apollinis Delphici monitum Aeneam, ut Italiam peteret atque, ubi duo maria invenisset, prandiumque cum mensis comesset, ibi urbem uti conderet. itaque egressum in agrum Laurentem cum paululum e litore processisset* (hier ruft Rubino S. 137 aus: 'wer hätte nur diesen Zug im funfzehnten Jahrhundert erfinden können!') *pervenisse ad duo stagna aquae salsae vicina inter se ibique cum se lavisset* (nun ist wieder von dem apium die Rede) *... urbem in eo loco condidisse eamque quod in stagno laverit Lavinium cognominasse. tum deinde a Latino rege Aboriginum data ei, quae incolet, iugera quingenta.* Schon Clüver hatte diese sonst nicht überlieferte Version auf die Salzteiche bei Ostia bezogen. Es kann nach Prellers Bemerkungen (Berichte der sächs. Ges. der Wiss. 1849 S. 8 A. 66 vgl. S. 24) wohl kein Zweifel darüber sein, und Rubino, welcher Preller gar nicht erwähnt, müht sich S. 133 ff. vergebens ab den angeblichen Geschichtsschreiber Domitius mit denjenigen in Uebereinstimmung zu bringen, welche die Landung des Aeneas an den Numicius versetzten. Die Schenkung der 50 iugera ist die aus Solin 2, 14 bekannte. — *At Cato, heisst es weiter, in origine generis romani ita docet, suem triginta porculos peperisse in eo loco ubi nunc est Lavinium. cumque Aeneas ibi urbem condere constituisset propterque agri sterilitatem maereret* (mereret die Hs., metueret Schott) *per quietem ei visa deorum penatium simulacra adhortantium ut perseveraret in condenda urbe quam coeperat. nam post annos totidem quot fetus illius suis essent Troianos in loca fertilia atque uberiores agrum transmigraturos.* Nach der Vereinigung mit Latinus gründet dann Aeneas in der That Lavinium, und nach dreissig Jahren Ascanius Alba Longa, *recordatus novae urbis condendae tempus advenisse ex numero porculorum* (17, 1). Diese Erzählung stimmt durchaus mit der des Dionysius 1, 56 überein. Bei diesem läuft die ὁδὸς ἐγκύμων bis 24 Stadien vom Meere auf einen Hügel: *λόφον τινὰ ἀνατρέχει.* Dem Aeneas scheint die Gegend traurig: *ὁρῶντι τὸ χωρίον γῆς τε οὐκ ἐν καλῷ καὶ θαλάττης πρόσω καὶ οὐδὲ ταύτης ἐνορμίσασθαι*

ἀγαθῆς, aber es wird ihm verkündet εἶναι αὐτῷ πεπρωμένον ἐκ ταύτης ὀρμώμενον τῆς λυπρᾶς καὶ ὀλίγης τὸ πρῶτον οἰκίσεως πολλὴν καὶ ἀγαθὴν ἐπικτήσασθαι γῆν σὺν χρόνῳ. Lavinium wird dann nach der Vereinigung mit Latinus gegründet auf eben jenem Hügel (c. 59) und 30 Jahre später Alba Longa von Askanios (c. 66). Dies ist aber die von Diodor aus Fabius, aus Diodor von Eusebios I p. 387 Auch. und aus ihm wörtlich von Synkellos abgeschriebene Geschichte. Denn Fabius leitet nach Eusebios zwar den Namen Alba von der weissen Sau ab, diese ist aber dem Aeneas 'auf einen Hügel' (πρὸς τινα λόφον Synk.) entflohen, welcher nicht der Albanerberg (Ἀλβανὸν ὄρος) sein kann, sondern wie bei Dionys der spätere Burghügel von Lavinium ist (collem Laviniae arcis auch die or. 15, 1); und wenn es weiter heisst (bei Eusebios) dass der Sohn Alba 30 Jahre nachher gründete da, wo die Sau geworfen hatte, so widerspricht dies dem Vorhergehenden und erscheint als Missverständniss. Es ist mir daher nicht glaublich dass, wie Schwegler 1, 285 A., Mommsen Chron. S. 172 A. 287, Nissen in Jahns Jahrbüchern 1865 (91) S. 391 und zuletzt Rubino S. 150 unter Berufung auf Diodor sagen, Fabius die Sau ihre dreissig Junge auf dem Berge von Alba habe werfen lassen, um so weniger, da auch Varro de l. l. 5, 144 de re rust. 2, 4, 18 die Sau in Lavinium werfen lässt (wo ja später ihr Erzbild stand) und dann (de r. r.) hinzufügt: itaque quod portenderit (sus), factum XXX annis, ut Lavinenses condiderint oppidum Albam und (de l. l.) propter colorem suis et loci naturam Alba longa dicta; gradezu falsch aber ist es wenn hinzugefügt wird dass dem Fabius nur Dion Fr. 4, 5 gefolgt sei, ἔτι δὲ καὶ χοίρου λευκῆς ἀπὸ τοῦ πλοίου αὐτοῦ ἀποσκιρτησάσης ἐπὶ τὸ ἀπ' αὐτῆς Ἀλβανὸν ὄρος καὶ τριάκοντα τετοκνῆς, denn dasselbe liest man auch bei Servius zu A. 8, 43 alii in litore Laurenti inventam quam secutos Troianos in eum montem pervenisse, ubi postea Alba a colore porcae longa a positione sit condita¹⁾. Es ist demnach an und für sich wahrscheinlich, dass der Schluss, den Einige (bei Dion ist vielleicht nur durch Tzetzes Schuld der Fehler entstanden) aus der Etymologie von Alba a sue alba auf den Ort, wo

¹⁾ Dies bemerkt schon Harless (De Fabiis et Aufidiis, Bonner Inaug. Diss. 1853 S. 8). Die von demselben aufgestellte Vermuthung dass Diodor den lateinischen, Dionys den griechischen Annalen des Fabius folge, ist für mich nicht überzeugend, was ich hier freilich nicht weiter ausführen kann; vgl. Du Rieu de gente Fabia (Leyden 1856) S. 152 ff.

die Sau des Aeneas geworfen haben sollte, fälschlich zogen, wie dem Fabius so dem Cato fremd war. Bezeugt ist dass auch Cato Alba von Ascanius *XXX annis expletis* gründen liess (Serv. zu A. 1, 269) und der Albanerberg von der Stadt seinen Namen empfangen (ders. zu 12, 134). Was es mit den dem Aeneas *inter Laurentum et castra Troiana* nach Cato (bei Serv. zu A. 11, 316) gegebenen *iugera II DCC* auf sich habe, will ich jetzt nicht nochmals erörtern und nur bemerken dass, mögen die 2700 nun haltbar sein oder nicht, diese Zahl doch überliefert ist, und dass die kritischen Gründe aus denen Petrus Daniel oder gar Lion die Ueberlieferung unter den Tisch geworfen haben, an dieser Thatsache trotz Rubinos Widerspruch S. 158 nichts ändern. Wenn nun der Fälscher aus Cato referirt *suum triginta porculos peperisse in eo loco, ubi nunc est Lavinium*, so widerspricht dies zwar nicht den Spuren der echten catonischen Erzählung, wie ich früher Proleg. S. XXXI behauptet habe, giebt aber auch kein Zeugnis für dieselbe ab. Denn wenn regelmässig, wie wir sahen und noch weiter sehen werden, Erzählungen mit den ältesten Schriftstellernamen verziert werden, welche aus Vergilcommentaren, erhaltenen und verlorenen, geflossen sind, so ist doch die Uebereinstimmung einer solchen Erzählung mit der hinzugefügten Autorität eben nichts anderes als ein sehr natürlicher Zufall. — Was dann weiter nach 'Cato' über die Begegnung mit Latinus und die Gründung von Lavinium gesagt wird (13, 1—4) giebt keinen Anstoss. Dagegen ist in der Geschichte der nun folgenden Kämpfe zunächst der vermeintliche Widerspruch zwischen 'Cato' und 'Piso' bemerkenswerth (13, 4. 8). Denn wie es scheint ist alles Folgende noch auf Catos Rechnung zu stellen, des Lutatius Zeugnis 13, 7 geht nur auf die Krönung in Lavinium, das des Piso (8) nur auf den Tod der Amata. Etwa mit 14, 3 *traditur autem* würde dann eines Anonymen Erzählung, mit 15, 1 diejenige der im § 4 Genannten beginnen. Freilich ist das für uns von geringer Bedeutung. In des Cato Erzählung also heisst der Rutulerfürst *Turnus Herdonius*, wie sonst nirgend: wir werden statt mit Rubino S. 115 für diese Benennung in dem Ariciner Turnus Herdonius bei Livius 1, 50 eine Bestätigung zu finden, vielmehr eine bloße Verwechslung mit diesem annehmen. Pisos Nachricht aber *Turnum matrualem Amatae fuisse interfectoque Latino mortem ipsam sibimet conscivisse* beruht auf Servius zu A. 12, 603 *Fabius Pictor dicit* (so Daniel) *quod Amata inedia se interemit*. — Die Lavinia ist ihrem consobrinus Turnus ver-

lobt gewesen, Amata ruft den Turnus zu Hilfe, Aeneas und Latinus kämpfen mit ihm, Latinus fällt, Aeneas tötet den Turnus und wird in Lavinium *consensu omnium Latinorum* als König ausgerufen, *ut scribit Lutatius lib. III.* Piso sage (*Piso quidem*) Turnus sei der *matruelis* der Amata gewesen, die sich das Leben genommen habe nach dem Tode des Gatten. Weiter (*igitur*) habe nach dem Tode des Turnus Aeneas die Rutuler verfolgen wollen und diese den König von Agylla (der griechische Name war dem Leser des Vergil natürlich geläufig) Mezentius gerufen. Aeneas sei ihm, nachdem er seinen Sohn Euryleon bei Lavinium zurückgelassen habe, am Numicius entgegen gegangen und hier in der Schlacht wunderbar verschwunden: *circa Numici fluminis stagnum, ubi cum acerrime dimicaretur, subitis turbinibus fuscato aere repente caelo tantum imbrium effusum, tonitribus etiam consecutis flammarumque fulgoribus, ut omnium non oculi modi perstringerentur verum etiam mentes quoque confusae essent, cumque universis utriusque partis dirimendi praelii cupiditas inesset* (so die Hs.), *nihilo minus in illa tempestatis subitae confusione interceptum Aenean nusquam comparuisse* u. s. w. Er sei dann am Himmel gesehen und als *pater indiges* vergöttert worden. Dass diese letzte Schilderung ihre Farben von dem Ende des Romulus entlehnt hat, bemerkt Schwegler 1, 287 A. 20 mit Recht. Charakteristisch ist die echte Schulmeisterwendung *ut omnium non oculi modo perstringerentur verum etiam mentes confusae essent*, die doch für den bloßen *pavor* etwas stark ist. In ähnlichen Phrasen ergeht sich der freilich viel ältere und verständigere Kollege unseres Schriftstellers in dem Briefe ad Caesarem de rep. 12, 6 vgl. meine Abh. über denselben S. 6. — Ferner kommt der Name Euryleon für Ascanius bei Dionys 1, 65 vor: *Εὐρυλέων ὁ μετονομασθεὶς Ἀσκάριος ἐν τῇ φωνῇ*, aber auch in den Berner Vergilscholien zu G. 2, 35: *Ab Assarici origine Iuliam familiam dicit descendere . . . Troi filius Assaracus Capys Anchises Aeneas Ascanius Euryleon Iulus*, wo die drei Namen für den einen Sohn zu verstehen sein werden. Als Bruder des Ascanius gilt er anderen bei Dionys 1, 72. — Ob nun auch dieses Alles im Cato gestanden haben könne, auf dessen Namen es gestellt zu sein scheint, ist freilich nach dem bisher Gesagten eine müßige oder wenigstens unseren Schriftsteller nichts angehende Frage. Sie mag aber bei dieser Gelegenheit besprochen werden.

Dionysios lässt, wie der Fälscher die Amata (*Ἀμίτα*) den Turnus rufen, im ersten Treffen Latinus und Turnus fallen, Aeneas in

der Schlacht gegen Mezentius und die Rutuler bei Lavinium verschwinden. Dagegen kennt Livius zwei Ueberlieferungen: die Trojaner landen, *cum praedam ex agris agerent* kommt Latinus ihnen entgegen und wird nun nach den Einen besiegt, nach den Andern schliesst er Freundschaft. In den darauf folgenden Kämpfen stehen Aeneas und Latinus zusammen. Im ersten Treffen fällt nur Latinus, Turnus vereinigt sich mit Mezentius und *secundum inde proelium Latinis Aeneae etiam ultimum mortalium operum fuit*, von der Amata ist nicht die Rede. Ueber Cato nun berichtet Servius zu A. 1, 267 *at puer Ascanius cui nunc cognomen Iulo additur] secundum Catonem historiae hoc habet fidem: Aeneam cum patre ad Italiam venisse et propter invasos agros contra Latinum Turnumque pugnasse, in quo proelio periit Latinus; Turnum postea ad Mezentium confugisse eiusque fretum auxilio bella renovasse, quibus Aeneas Turnusque pariter rapti sunt; migrasse postea in Ascanium et Mezentium bella, sed eos singulari certamine dimicasse. et occiso Mezentio Ascanium Iulum coeptum vocari a prima barbae lanugine, quae ei tempore victoriae nascebatur.* Diese und eine andere Etymologie wird im Fuldensis dem Caesar zugeschrieben (worüber nachher). Derselbe zu A. 4, 620, den Verwünschungsworten, welche Dido über Aeneas ausspricht *sed cadat ante diem] Cato dixit iuxta Laurolavinium, cum Aeneae socii praedas agerent, proelium commissum, in quo Latinus occisus est; fugit Turnus et Mezentii auxilio comparato renovavit proelium. qui quidem victus est ab Aenea; Aeneas autem in proelio non comparuit. Ascanius vero postea Mezentium interemit. alii dicunt . . . quidam eum cum adversum Aborigines pugnaret exsanguinem dicunt repertum.* Hieraus hatte Niebuhr R. G. 1², 200 geschlossen dass nach Cato Latinus im ersten Treffen als Verbündeter des Turnus gegen Aeneas fiel (und zwar nach Servius zu A. 9, 745 *in arce*, was aber Roth richtig in *in acie* ändert) und dass Lavinia dem Aeneas als Beute zufiel; dass mithin, da die Landassiguation des König Latinus an Aeneas aus demselben Cato feststeht (Serv. zu A. 11, 316), nach diesem die Eintracht inzwischen gestört sein musste. Wenn nun aus Cato derselbe Servius zu A. 6, 760 (*ille vides pura iuvenis qui nititur hasta*) erzählt Aeneas, *ut Cato dicit, simulac venit ad Italiam, Laviniam accepit uxorem, propter quod Turnus iratus tum in Latinum quam in Aeneam bella suscepit a Mezentio impetratis auxiliis, quod et ipse ostendit dicens se satis ambobus Teucrisque venire Latinisque. sed, ut supra diximus primo bello periit Latinus, secundo pariter Turnus et Aeneas*, so ist in

der ersten Hälfte des Scholion das Gegentheil von dem, was die beiden andern geben gesagt, dass nämlich Latinus und Aeneas, nicht Latinus und Turnus Verbündete waren. Diesen Widerspruch constatirte denn auch Schwegler 1, 284 ohne doch das letzte Scholion zu verdammen; dass Catos Name hier wie an anderen Stellen der Scholien der des Plinius und Livius mit Unrecht genannt sei, habe ich proleg. S. XXVIII ff. zu zeigen versucht; gefolgt ist mir darin Nissen in Jahns Jahrbüchern 1865 (91), 391 und auch Ribbeck proleg. in Verg. S. 134 scheint die Worte, auf die es eben ankommt und auf welche sich meine Athetese bezieht, *propter quod Turnus — auxiliis* für nichtcatonisch zu halten, lässt mich aber im Uebrigen 'minus circumspecte' Niebuhr folgen und sagen, was mir natürlich nicht einfallen konnte und nicht eingefallen ist, dass Cato Nichts von der Lavinia gesagt habe. — Dagegen hat Rubino S. 102 ff., um die Gründung von Lavinium durch Aeneas im Bunde mit Latinus der ältesten Erzählung zu vindiciren, höchst scharfsinnig gegen Niebuhrs schöne Hypothese eingewendet, dass in dem ersten Scholion mit den Worten *propter invasos agros — Latinus* die beiden Kämpfe, welche Aeneas erst gegen Latinus (vor seiner Vereinigung mit ihm, also die eine Version bei Livius) dann gegen Turnus zusammengefasst seien, während in dem zweiten Scholion der Anlass zum Beginn dieses zweiten Kampfes (im Bunde mit Latinus gegen Turnus) mit den Worten *cum praedas agerent* bezeichnet sei. Diese Interpretation aber werde nothwendig durch das *sed ut supra diximus* des dritten Scholion, auch habe Niebuhrs Annahme 'eine ganze Reihe von Widersinnigkeiten zur Folge'. Ich kann nicht umhin diese Auslegung für höchst gezwungen zu halten: wenn man auch wirklich zugeben könnte dass in dem ersten Scholion *Aeneam . . propter invasos agros contra Latinum Turnumque pugnasse* die beiden durch den Friedensschluss zwischen Aeneas und Latinus getrennten Kämpfe gemeint seien, so kann doch der Leser beim besten Willen in dem folgenden *in quo proelio periit Latinus, Turnus postea* u. s. w. nur einen Kampf zwischen Aeneas einerseits Turnus und Latinus andererseits verstehen. Wenn nun das in den Worten *cum praedas agerent* und auch sonst mit dem ersten stimmende zweite Scholion den Kampf, in dem Latinus fiel, bei Laurolavinium stattfinden lässt, so kann das ungenau sein, im Uebrigen aber muss auch hier dieselbe Version zu Grunde liegen. Ferner constatirt das *sed ut supra diximus* des dritten ja nicht die Uebereinstimmung mit den beiden

ändern über den Beginn der Kämpfe und die Parteistellung, sondern nur über die Reihenfolge der Schlachten, in denen Latinus, dann Aeneas und Turnus fielen. Die 'Reihe von Widersinnigkeiten' endlich, welche Niebuhrs Hypothese zur Folge haben soll, vermag ich nicht zu entdecken. Ich kann hiernach in der Hauptsache nur an der von Niebuhr aufgestellten Erklärung der angeführten Scholien festhalten, verhehle mir aber andererseits nicht, dass der Vergilerklärer, welcher Vergils und Livius' Darstellung vor Augen hatte, in der Darstellung der den Schlachten vorangegangenen Ereignisse leicht des Einen oder des Andern Auffassung in die catonische einmischen konnte. Indessen ist hier nicht der Ort die Discussion über die älteste Gestalt der Fabel wieder aufzunehmen, welche Brunn durch die Erklärung einer pränestinischen Ciste (*Annali dell' Inst.* 1864, 356 ff. vgl. Schöne ebd. 1866, 167) und Nissen durch seinen Widerspruch (*Jahns Jahrb.* 91, 375 ff., angeregt haben.

Es folgt (15, 1—17, 3) die Geschichte des Ascanius, welcher wieder, wie Aeneas 'nach Lutatius', *omnium Latinorum iudicio rex appellatus est*. Mezentius und Lausus treten auf, Mezentius fordert den Weinertrag von Latium als Zins, derselbe wird von Ascanius Jupiter geweiht und Mezentius geschlagen. Das Alles und auch der schliessliche Freundschaftsbund zwischen den Gegnern, über den Lucius Caesar und Aulus Postumius 'über die Ankunft des Aeneas' berichten sollen, findet sich so bei Dionys. 1, 65. Dann folgt *igitur Latini Ascanium ob insignem virtutem non solum Iove ortum crediderunt, sed etiam per deminutionem declinato paululum nomine primo Iolum* (so die Hs., lies *Iovolum* oder *Iovlum*) *dein postea Iulum appellarunt. a quo Iulia familia manavit, ut scribunt Caesar lib. II et Cato in originibus*; also wieder ein Catofragment, nur dass sich hier die Fälschung bestimmt nachweisen lässt. Der Fuldaer Servius (1, 267) hat hinter den oben besprochenen Worten der Vulgathandschriften über die Kämpfe des Aeneas nach Cato *et occiso Mezentio Ascanium, sicut I.* (? so Daniel, wohl L.) *Caesar scribit, Iulum coeptum vocari vel quasi Iuloni, id est sagittandi peritum, vel a prima barbae lanugine, quam ἰούλον Graeci dicunt*. Dass hier für *quasi iuloni id est s. p.* mit Nipperdey zu schreiben sei *quasi iobolon id est s. p.* ist klar, dieses *iobolon* aber verstand der Fälscher *Iovolum* und machte daraus seine Etymologie, nahm auch bequem die Autorität des Caesar mit herüber. Hiermit ist wiederum die Authentichität des Citats aus Cato ausgeschlossen, wäre nicht auch an und für sich die Identificirung des Ascanius mit Iulus

für ihn höchst unwahrscheinlich, da Julius zuerst als Sohn des Ascanius auftritt (Dionys 1, 70), der für die Krone mit dem Priesterthum entschädigt wird. Dass aber Servius was er anführt wirklich aus des L. Caesar libri augurales entnahm, hätte ich prol. in Cat. S. XXIX nicht mit Nipperdey zu Caesar S. 785 bezweifeln sollen. Wenn dieser L. Caesar der Consul von 690 ist (s. oben), so ist für die Identificirung des Ascanius und Iulus sein Zeugniß zwar das älteste, da der wenig jüngere Dionys 1, 70 und Verrius Flaccus (Fest. S. 340) den Julius als Sohn des Ascanius kennen, es ist deshalb aber nicht verdächtig, da schon im Jahre 687 Gaius Caesar die Abstammung der Julier von Venus öffentlich rühmen durfte (vgl. Mommsen Chron. S. 160). Diese Benutzung der uns nur in der Kasseler (Fuldaer) Handschrift erhaltenen Vergilscholien aber wird man, wie oben bemerkt wurde, ebenfalls zu den Beweisen stellen dürfen, welche gegen einen Fälscher des 15. Jahrhunderts sprechen. — Die in alberner Weise variirte Fabel von Lavinias Flucht in den Wald zu Tyrrhus und der Geburt des Silvius, wofür Gaius Caesar und Sextus Gellius citirt werden, stimmt wieder mit Dionys 1, 70 (wo der Name *Τυρρηνός* lautet) und den Vergilscholien (Serv. zu A. 6, 760 Asper in den Veroneser Sch. zu A. 7, 785) überein. Sie für catonisch zu halten, weil sie bei Servius auf Catonisches folgt, von Asper *ab historicis* genommen ist, wie dies Ribbeck proleg. S. 134 thut, scheint mir gewagt. Es folgt die bekannte Gründungsgeschichte von Alba, die Wanderung der lavinischen Penaten und dafür das Citat *in annali pontificum IIII lib. Cincii et Caesaris II Tiberonis I*, worüber weiter nicht zu streiten ist.

Die Geschichte der Silvii (17, 4 ff.) beginnt mit der Erbfolgestreitigkeit zwischen Silvius Postumus dem Sohn der Lavinia und Julius dem des Ascanius, *permissa disceptatione eius rei ab universis rex Silvius declaratus est* heisst es mit der zum dritten Mal wiederkehrenden Wendung 17, 5 (vgl. 13, 7 *consensu omnium rex declaratus est*, 14, 4 *omnium Latinorum iudicio rex appellatus est*), ähnlich wie bei Dionys 1, 70 *τὴν δὲ δίκην ἐπεψήφισε ὁ δῆμος*. Der Schreiber mochte sich des *consensus universorum* in den Municipalcollegien erinnern. — Die Liste der albanischen Könige ist bei dem Fälscher lückenhaft. Er nennt von den, wenn man von Aeneas bis Numitor zählt, 16 albanischen Königen, die von Postumius an Silvii heissen, nur

3 Postumus

* *

5 Latinus

* *

10 Tiberius

* *

12 Aremulus

13 Aventinus

14 Procas

15 Amulius

Die Regierungszeiten giebt er nicht an. Es kann nicht auffallen dass bei der einzigen Differenz, welche in diesen Namen die verschiedenen Listen (Schwegler 1, 342 f. Mommsen Chronol. S. 159 ff. C. I. L. 1 p. 283) aufweisen, in dem 12. Namen der Fälscher sich der von den Späteren befolgten Diodorischen Schreibung *Aremulus* bedient, von welcher kaum abweicht *Remulus* in Ovids Fasten 4, 50 und Metam. 16, 616 (denn *Remulus*, *Acrota*, *Aventinus* ist hier umgestellt für *Agrippa*, *Remulus*, *Aventinus*) und beim Chronographen von 354 (der den Aventinus auslässt und den Remulus hinter Amulius stellt und mit Remus verwechselt) oder *Romulus* bei Livius 1, 3, während in der älteren Liste bei Dionys 1, 71 der Name Ἀλλώδιος erscheint. Von dem Latinus erzählt er (und ausser ihm nur Eusebios) aus Diodor oder einer verwandten Quelle die Gründung der Colonien, über welche oben (S. 396) gesprochen ist. Sein *Tiberius* (l. *Tiberinus*) giebt natürlich der Albula, in der er ertrinkt, den Namen Tiber. Der 12. König verhöhnt die Götter und empfängt dafür seine Strafe. Eine Spur führt wieder auf Benutzung des Diodor, der (in den Exc. p. 546 W. bei Euseb. 1 S. 390 Auch.) wie unser Fälscher erzählt er habe seine Soldaten mit den Speeren an die Schilde schlagen lassen um den Donner zu übertönen, während es bei Dionys 1, 71 nur allgemein heisst er habe mit Nachahmung von Blitz und Donner die Menschen zittern machen wollen. Aber der Fälscher weiss noch mehr: dass er zur Strafe durch Blitz und Sturm in den Albanersee geworfen wurde, wie anch sonst erzählt wird, stand nach ihm geschrieben *annalium lib. III et epitomarum Pisonis II*, wie wichtig war nun die Abweichung bei *Aufidius in epitomis et Domitius lib. I*, dass er nicht durch den Blitz sondern durch ein Erdbeben gestürzt wurde! Dass er von Aventinus aus L. Caesar weiss er sei im Kampfe gegen die Nachbarn gefallen, wovon die Uebrigen

schweigen, ist auch nicht wunderbar. Nun folgen Numitor und Amulius. Leider fehlen uns hier die Details der Diodorischen Erzählung zur Vergleichung. Während die gemeine Tradition, wie sie Dionys 1, 71 und viele Andere geben (Schwegler 1, 384), den älteren Bruder Numitor einfach durch den jüngeren Amulius verdrängen lässt, meinten Andere (viri ill. 1), es sei ursprünglich eine Jahr um Jahr wechselnde Herrschaft der Brüder bestimmt gewesen, Andere, wie unser Fälscher und Plutarch (Rom. 3, 2), Amulius habe die Krone von dem Besitz der Schätze getrennt und Numitor diese letzteren gewählt. Dann folgen, wie bekannt, die Tödtung von Numitors Sohn auf der Jagd, die Bestimmung seiner Tochter Rhea Silvia zur Vestalin. So weit, nach dem Fälscher, Valerius Antias. 'Dagegen' sagten M. Octavius und Licinius Macer, Amulius habe die Nichte *in lucò Martis* (ἐν τῷ τεμένει Dionys) geschwängert als sie *nubilo caelo obscuroque aere cum primum illucescere coepisset* Wasser holen ging, eine Version, die auch Dionys 1, 77 und Plutarch Rom. 4, 2 kennen, Numitor die Zwillinge dem Faustulus gegeben, andere dafür untergeschoben (so ausser dem Fälscher, scheint es, nur Dionys 1, 84). 'Dagegen' Fabius Pictor und Vennonius, Mars habe sie während eines Gewitters überrascht und sie dann getröstet (vgl. Dionys 1, 77). Dann folgt die gewöhnliche Geschichte (nach 'Ennius und Cäsar') von der Aussetzung der Zwillinge, der Wölfin, Faustulus und Acca Larentia, dem Specht und dem ruminatischen Feigenbaum, *ruminalem dictam quod eius sub umbra pecus acquiescens meridie ruminare sit solitum*. Geringe Abweichungen hiervon so wie der weitere Verlauf werden dem 'Valerius' zugeschrieben: Faustulus soll die Kinder selber ertränken, Larentia ist die *amica* des Faustulus, daher *lupa* und *lupanar*, die Kinder werden nach Gabii geschickt *Graecarum Latinarumque litterarum ediscendarum gratia*: so der Grammatiker, während Dionys und Plutarch (Schwegler 1, 398) sie eine encyklopädische Bildung erwerben lassen. Es folgt die Ermordung des Amulius und Wiedereinsetzung des Numitor durch Romulus (*Romulum a virium magnitudine appellatum: nam graeca lingua rhomen virtutem dici certum est*) und Remus (*a tarditate, quippe talis naturae homines ab antiquis remores dici*). Unter den drei angeführten Etymologien ist die erste dem Fälscher eigen und in der Erzählung sinnlos; sonst (Schwegler 1, 420) leiten natürlich die Quellen den Namen des Baums nicht von dem *ruminare* beliebiger Bestien ab, sondern von der *ruma* der Wölfin oder von Romulus, wie auch die Scholien zu

A. 8, 90 wissen. Romulus von ῥώμῃ ist sonst (Schwegler a. O. S. 419) geläufig. Die dritte ist ihm ebenfalls eigen: Remus wird sonst mit der Remoria zusammengebracht oder aus Romus erklärt. Der Fälscher mochte aber aus dem jetzt zerstörten Artikel des Festus *Remores* mehr entnehmen als unser Auszug S. 276 bietet *remores aves in auspicio dicuntur quae acturum aliquid remorari compellunt* (vgl. Schwegler 1, 438. Preller Myth. S. 700). Es folgt die Einsetzung der Lupercalien, über welche oben S. 397 gesprochen ist. Aber im *lib. II pontificalium* stand Amulius habe in Abwesenheit des Romulus gegen Remus Leute ausgeschiedt, die *cum non auderent ei vim afferre, opportunum tempus sibi ad insidiandum nactos genus lusus simulasse quinam eorum lapidem, quo lana pensitari solebat, mordicus sublatum quam longissime perferret. tum Remum fiducia virium in Aventinum usque se perlaturum spopondisse: dein postquam vinciri se passus est Albam abstractum*. Ob dies Geschichtchen eigene Erfindung ist oder nur zufällig sonst nicht erhalten ist ziemlich gleichgiltig; es könnte ganz gut wie jene andere Anekdote von Remus (oben S. 396) bei Diodor gestanden haben. Dass nun der *lapis quo lana pensitari solebat* ein steinernes Gewichtsstück sei, die Geschichte also an die erst dem Servius zugeschriebene Erfindung der *pondera* (vir. ill. 7. 3) erinnern solle, ist mir sehr unwahrscheinlich; zum wenigsten hätte man dafür nicht Sprüche Salom. 16, 11 citiren sollen. Auch an die *suspensa pondera*, durch welche der Aufzug am Webstuhl gespannt wurde (Ritschl, über antike Gewichtsteine, Bonn 1866), kann wohl nicht gedacht werden, da doch *lanam pensitare* immer 'Wolle abwägen' heissen muss. Eher noch möchte ich denken dass der Fälscher das ganze Anekdotchen aus der Kenntniss des Wortes und Amtes des *lanipendius* und der *lanipendia* herausgesponnen hatte¹⁾. — Weiter folgt die vielerzählte Geschichte vom Ursprung

¹⁾ Ueber dieses genügt nicht was Marquardt Handb. 5, 1, 162 gesagt hat. Wir kennen einen *lanipendus Caesaris* aus der Inschrift bei Henzen 6322, eine *conserva lanipenda* aus I. R. N. 5909 (Muratoris Scheden), während I. R. N. 633 = Or. 2820 (nicht mehr vorhanden) *conservae lanipendi m. fecit* nach Mommsen vielleicht *lanipendiae fecit* zu lesen, *lanipend* I. R. N. 5401 unsicher ist. *Lanipendia* kommt als Frauenamt in den Digg. 24, 1, 31 und Schol. Juv. 6, 476 vor. Nach der Analogie von *libripens* kann so gut wie *lanipendius* (allenfalls *lanipendus*) auch *lanipens* erwartet werden. Die Ausleger der Digesten haben schon die Glosse *lanipendius σταθμοῦχος ἐριδίων* herbeigezogen und gezeigt dass die *lanipendia* die Aufseherin des *lanificium* ist, die den *lanificae* die Wolle zuwägt.

der *manipula* von hundert Leuten und die Befreiung des Remus, dann die Stadtgründung. Romulus wählt den Palatin, Remus den *collis qui aberat a Palatino milibus quinque eundemque locum ex suo nomine Remuriam appellavit*, also die Remoria des Dionys 1, 86: ἔστι δὲ τὸ χωρίον ἐπιτήδειον ὑποδέξασθαι πόλιν λόφος οὗ πρόσω τοῦ Τιβέριος κείμενος, ἀπέχων τῆς Ῥώμης ἀμφὶ τοὺς τριάκοντα σταδίους. Aber es ist nicht richtig dass diese Nachricht nur bei Dionys und Stephanus vorkomme (Schwegler 1, 439), denn die Stelle des Festus Ausz. S. 276 *Remurinus ager dictus, quia possessus est a Remo et habitatio Remi Remoria* zeigt die Bekanntschaft mit der *Remuria* ausser der Stadt. Rubino, der dies S. 215 bemerkt und richtig sowohl diese Nachricht wie die Lage des Arvalheiligthums für die Ausdehnung der ältesten Feldmark benutzt, hätte vielleicht weitergehen und diese Remoria für den nachmaligen *lucus deae diae* erklären sollen, wofür die auffallend gleiche Distanz von der Stadt zu sprechen scheint. Auf welche *Remuria* sich die Inschrift *Remureine* beziehe (C. I. L. 1, 810 vgl. Bull. dell' Inst. 1866, 34) lässt sich nicht ausmachen. Das Augurium selbst nimmt Remus dann auf dem Aventin vor. Es folgt ein wunderliches Zwiesgespräch zwischen den Brüdern, von welchem sich eine Andeutung bei Dionys 1, 86, der Schluss aber wörtlich wie bei dem Fälscher so bei Diodor findet, wie ich oben gezeigt habe (S. 396). Schliesslich soll Macer bezeugen dass in dem darauf folgenden Kampfe Remus und Faustulus fielen, Egnatius dagegen dass Remus länger als Romulus gelebt habe: von Faustulus Fall weiss auch Dionys 1, 87 und Plutarch Rom. 10, 2, von Remus längerem Leben wohl nur der angebliche Egnatius. Damit aber schien es dem Fälscher genug und er schloss: *sed horum omnium opinionibus diversis repugnat nostrae me-*

Ein kaiserlicher *lanipendius* oder eine *lanipendia* gehörte in diesem Sinne zu dem Hofstaat wie die *a veste imperatoris* u. a. m. und der Hof scheint also wohl für die ordinären Kleider seine eigene Spinnerei oder Fabrication gehabt zu haben. Es ist nicht unmöglich dass dieses selten erwähnte Amt in der so viel ich einsehe völlig sinnlosen Stelle im Leben Elagabals (bei den scriptt. hist. Aug.) 32, 1 steckt. Da heisst es *pretiosas vestes saepe conscidit vel lanam cepit et appendit atque ad eius existimationem ponderis pisces amicis exhibuit*. Gruter stiess an, die Uebrigen schwiegen. Mommsen schlug vor *vel laceravit et appendit*, also die Prachtgewänder wurden zerrissen und als Gewicht auf der Wage benutzt: auch dies bleibt seltsam. Fast möchte ich glauben dass Etwas wie *lanipendi dedit* darin steckt, obwohl auch das, wie ich einsehe, nicht ausreicht Verstand in die Stelle zu bringen.

moriae proclamans historia Liviana, quæ testatur quod auspicato Romulus ex suo nomine Romam vocavit muniretque (so die Hs., *cumque muniret* Schott) *moenibus edixit ne quis vallum transiliret. quod Remus irridens transilivit et a Celere centurione rutro vel raistro ferro occisus.* Wie er mit diesen Worten den Schluss des ersten Capitels der *viri illustres* wegschnitt, haben wir oben gesehen. Hinzuzufügen ist dass die guten Hss. der *viri illustres* *raistro fertur occisus* lesen, *rastrum* haben auch die Scholien zu Ovids *Ibis* S. 475 Merkel, die Griechen *σάφιον*: aber *rutrum* kannte der Fälscher entweder aus einer Variante in den v. i., die auch unsere interpolirten Hss. daselbst bieten, oder aus Hieronymus Zusätzen zu Eusebios S. 691 (in Mommsens Chronographen von 354): *Remus rutro pastoralis a Fabio Romuli duce occisus est.*

Ziehen wir die Summe aus dieser Analyse des Inhalts, welche nicht beansprucht für jede Nüance der Erzählung die Quelle aufzuweisen, so stimmt dieselbe wohl zu der Analyse des Schriftstellerkatalogs. Zwar will ich nicht behaupten dass der Verfasser das siebente Buch des Diodor selbst benutzt habe, was indessen bei dem Ansehen, in welchem dieser Schriftsteller gestanden hat, nicht unglaublich sein würde, doch sind die zum Theil wörtlichen Uebereinstimmungen mit den zerstörten Trümmern desselben so auffallend, dass wenigstens eine mittelbare Benutzung desselben oder seiner Quelle sehr wahrscheinlich, eine Benutzung anderer Quellen als der Aeneide, des Dionys und unseres Servius gewiss erscheint. Diese Quellen sind im Ganzen treu benutzt, reine Erfindung und kindische Lüge, wie sie in den Büchern des Fulgentius wuchert, lässt sich in der Erzählung wie in den Schriftstellernamen nur an wenigen Versuchen das Ueberlieferte willkürlich zu verkehren nachweisen. Die Erfindung und das Spiel beschränken sich im Ganzen auf die Einfügung der Namen in die Geschichte, deren Titel er dem Abschnitte der Stadtchronik von 354 (S. 644) entlehnt haben mag. Es ist hiernach ziemlich gleichgiltig ob der Verfasser des Buches funfzig Jahre tiefer herab oder höher hinaufgerückt wird: der Spielraum zwischen der Zeit des Victor, nach welchem er schrieb, und dem Untergange einer Erudition wie die in dem Buche niedergelegte ist kein großer. Die schon von Schröter in seiner Ausgabe aufgestellte Ansicht, dass der Verfasser im 5. oder 6. Jahrhundert geschrieben habe, wird nicht viel Widerspruch finden. Für diese Zeit erscheinen die sprachlichen Eigenthümlichkeiten pas-

send, auf welche näher einzugehen ich mir an dieser Stelle versagen muss. Nur ein paar Indicien hebe ich hervor, welche ebenso sehr für einen Verfasser des 5. oder 6. Jahrhunderts wie gegen einen Latinisten des 15. sprechen. — Wie der Ausdruck *neoterici* den Grammatiker, so kennzeichnet die Wendung der Einleitung *historia Liviana quae ait* und *Maronis musa testatur* den Schriftsteller der sinkenden Latinität. Beide Personificationen in Citaten hat z. B. Fulgentius, S. 740. 755 Stav.; *historiae veritas* oder *vera historia habet* oder *ait* ist den Scholiasten zu Vergil und Statius geläufig (vgl. prol. Cat. S. XXX). Aehnliches kommt bei Trebellius Pollio Claud. 8 (*hoc vera continet historia*), Vopiscus (Aurel. 35 *fides historica frequentavit*) vor. Der Wortschatz bietet, wie bei einem Autor, der ausschreibt, begreiflich ist, wenig Eigenthümliches, nur sind Parallele oder Quelle nicht immer nachweisbar, wie z. B. bei dem *equus durius* (c. 1), wofür Festus S. 82 zu vergleichen. Der Gebrauch von *insinuare* (c. 3) entspricht der spätesten Latinität (Madvig de Asconio S. 136), aber *se annectere* ebd. ist mit Unrecht als barbarisch angefochten worden, nicht minder falsch die *paternorum bonorum substantia* (c. 19), welche in der *substantia rei familiaris* u. a. genügende Erklärung findet. Von allen Ausdrücken der auffallendste bleibt immer *nostrae memoriae proclamans historia Liviana*, welche durch das *te dies caeli proclamant*, was man angeführt hat, freilich gar nicht erklärt wird, aber auch schwerlich dadurch dass man *nostrae memoriae* als Dativ fasst und denselben dichterisch für die Präposition mit dem Accusativ gesetzt hält, wie dichterisch *nequitiae versutus* und manches Andere gebraucht ist. Auch in syntaktischen Dingen finden sich Anklänge an bekannte Eigenheiten der letzten Epoche des Latein, so das passiv gebrauchte *permissos vivere* oder *ire* (c. 4. 9), worüber Madvig de Asconio S. 138, so die constructionslosen Uebergänge und Anfügungen *quaeri potest: quomodo potest . . . ?* (c. 1) oder *hodieque servatur: nemini licet* (c. 8) oder *cognomento addito pater* (c. 3), die ihre Erklärung finden in dem lockeren Ton des Buches, welches der eines mündlichen Lehrvortrags ist, ähnlich wie in dem an schlechte Kollegienhefte erinnernden Buche des ungefähr derselben Epoche angehörenden Grammatikers Pompejus. — Allein diese Andeutungen machen wie gesagt nicht den Anspruch für eine Analyse des Sprachgebrauchs zu gelten, welche das aus der Betrachtung des Inhalts gewonnene Resultat nur bestätigen kann.

A n h a n g.

Es wurde oben (S. 397) der bisher üblichen Zusammenstellung des *Messalla de progenie Augusti* mit unserem Buche gedacht. Ich schliesse hier eine kurze Notiz über die Ueberlieferung desselben an. Die erste Ausgabe des Buches von Bedrot hinter der Hervagiana des Florus (Basel 1532) ist mir jetzt so wenig wie die von Hearne hinter seinem Eutrop (Oxford 1703) zugänglich; diese soll aus einer Hs. des Lincoln-College gezogen sein. Nur dem Titel nach, so scheint es, ist den Litterarhistorikern bekannt das allerdings seltene Buch 'Valerii Messalae Corvini ad Octavianum Augustum de progenie sua libellus ope codicis ms. restitus Romae 1820 apud Linum Contedini'. Der Herausgeber Raphael Mecenate bemerkt in der Vorrede, er habe den Text gereinigt von den aus Bedrots Hs. in die Ausgaben gerathenen Verderbnissen mit Hilfe eines 'codiculus inter spolia annorum 1798, 1799 redemptus in foro agonali, exhibens una cum Sexto Rufo superiore anno edito' (in seiner Ausgabe des breviarium 'ad mss. codices Vaticanos Chisianos aliosque emendatum', Rom 1819, erwähnt er nichts davon) 'Aurelium Victorem, Iulium Obsequentem et Messalam hunc'. Der Text ist nun freilich gegen die Ausgaben und die mir bekannten Handschriften völlig verändert, aber die Angabe der Varianten zeigt deutlich dass wir es mit einem sehr plumphen Betrug zu thun haben. In der Regel wird was nicht gut lateinisch schien oder sachlich Anstofs gab weggelassen und in den Anmerkungen die Schönheit der Lesart des 'codex' gerühmt, und Notizen wie die zu c. 9 'meque deseruit hoc loco codex oblitteratus, ita tamen ut videretur legi posse *Assaraci* vel *Aesyetae*' zeigen für jeden Kundigen wie es mit der Handschrift von piazza Navona steht. Wenn auch nicht als Betrüger so doch als betrogen erscheint der Verfasser auch sonst: er hat in seinen Abhandlungen Messalae Corvini vita zu S. 46 und de vita Agrippae zu S. 52 (beide Rom 1821) aus der Ausgabe des Horaz von Mead (London 1749), die mir nicht zugänglich ist, die Abbildung eines angeblich 1731 oder 1737 (denn beides sagt er) in den Ruinen der farnesischen Gärten auf dem Palatin gefundenen Wandgemäldes wiederholt, welches den Kaiser Augustus, Messalla, Agrippa, Maecenas, Horaz und Vergil darstellen soll. Es ist schade dass die Ikonographie von diesem einzigen Denkmal gar nicht Notiz genommen hat. Natürlich war auch Herrn Rosa von diesem Funde nichts bekannt. — Den Betrug

nun witterte ein Recensent in den *Effemeridi letterarie di Roma* vom J. 1821, wagte aber seine Zweifel nur gegen die Authenticität des Buchs zu richten. Mecenate vertheidigte sich im selben Jahre in der *vita Messalae* S. 49 ff. Ich erwähne dies nur weil er hier S. 58 den cod. Regin. 843 des Messalla bespricht. — Mir sind nun folgende Handschriften theils vorgekommen theils von Hrn. Mommsen nachgewiesen worden:

1. cod. Regin. 843, Hs. des 15. Jahrh. enthält den *Dicthys*, dann f. 81 *Messalę corvini oratoris disertissimi ad Octav. aug. de progenie sua libellus* bis f. 87 *Angelus fortunatas* (*montifertinas* darüber eine andere Hand) *Rabano Spirensi scripsit in urbe sub anno Xpi MCCCCLXVII* (Mecenates Angabe ist falsch). Dann folgt S. Rufus und Plinius de viris illustribus.

2. cod. Vat. 5122, 15. Jahrh., enthält Frontin *de aqueductibus*, Plinius *de v. i.*, f. 48^v L. MESSALE CORVINI, Rufus, unter dem die Jahreszahl 1468, dann LVCI FENESTELLE DE ROMANIS MAGISTRATIBVS LIBER INCIPIT., und Anderes.

3. cod. Urbin. 411, 15. Jahrh., ist die sehr schöne Pergamenthandschrift, welche offenbar für den Herzog Friedrich von Urbino, dessen Lob sie am Schluss enthält, geschrieben ist: enthält ausser anderem (s. Rhein. Mus. 18, 586) f. 2 *Mesallae Corvini oratoris eloquentissimi opuscula de gestis romanorum ab urbe condita usque ad Augusti tempora* und f. 64 einen Brief an einem Joannes, in welchem der Vf. sich wegen verspäteter Uebersendung des Buches *de urbis Clusii excidio deque montis Policij clara origine* entschuldigt, gezeichnet *ex monte politico nec non ex suburbis nostris pridie kl. octobr. MCCCCLXXV. Leonardus Datus ad sanctissimum patrem pium secundum pont. max. in gestis porsene regis Etruscor. Clusin. per C. Vibennam conscrip. nuperrime reperta sermone Etrusco. cum nuper Politicum animi gratia petissem . . .* (mehr habe ich nicht notirt) f. 68^v *C. Vibenna ad Achillem Trechum gesta regis Porsene regis Etruscorum Clusinorum* u. s. w. bis f. 88, wo die Briefe und Reden Sallusts den Schluss machen.

4. cod. Ottobon. 1981, 15. Jahrh. ausser Poggius Facetiae, Kalendarien, Inschriften, dem interpolirten Regionsverzeichniss (dieses kommt mit derselben Ueberschrift auch in der Venediger Hs. vor, welche den von Merrklin aus dem Magliabecchianus publicirten Astygraphen enthält, was ich Hermes 2, 417 zu bemerken vergessen habe), f. 20 den Messalla.

Ausser diesen von mir nur für c. 1—5 ganz und flüchtig für eine Reihe von Stellen verglichenen Hss. kommt der Messalla noch öfter in Hss. des 15. Jahrhunderts vor, wie im Vat. 6875 Ottob. 1455 und in einem Magliabecchianus, die ich nicht mehr einsehen konnte; auch finde ich dass in einem Rhedigeranus ausser Aemilius Probus *Asinü Pollionis de progenie Augusti liber* stehen soll (Roth Aemil. Prob. S. 221). — Der Text der von mir untersuchten vier Hss. scheint durchaus mit dem der Ausgaben, welche auf Bedrot und Hearne fußen, übereinzustimmen. Ich will nur beispielsweise hervorheben, dass die dem Mecenate anstößigen und deshalb von seinem codex angeblich ausgelassenen Wörter c. 22 *materna linea* c. 29 *carcerare* oder gar *incarcerare* in den Hss. stehen. — Merkwürdig ist einmal die ominöse Gesellschaft, in der der Messalla auftritt, dann die Zeit: denn N. 1 und 3 sind 1477 und 1475 geschrieben, um dieselbe Zeit (1476) die Handschrift, in welcher die *historia Papirü* auftritt, über welche Mommsen in dieser Zeitschrift 1, 134 ff. berichtet, und zu welcher des C. Vibenna etruskisch geschriebene Geschichte des Por-sena, der Fenestella und Messalla vortreffliche Seitenstücke liefern. — Diese Nachweisungen werden hoffentlich Niemanden verleiten das Büchlein wieder herauszugeben, dessen Inhalt genau zu untersuchen ich freilich unterlassen habe.

Königsberg.

H. JORDAN.

SYRISCHES PROVINZIALMASS UND RÖMISCHER REICHSKATASTER.

Aus der Londoner Handschrift 14528, die der Subscription zufolge im J. 501 n. Chr. geschrieben ist, hat ein holländischer Orientalist, Herr Dr. Land in Amsterdam vor einigen Jahren eine, offenbar aus einem griechischen Original geflossene, Darstellung des damals geltenden römischen Rechts in syrischer Sprache mit beigefügter lateinischer Uebersetzung bekannt gemacht ¹⁾, welche dem juristischen Publicum baldigst in genügender Bearbeitung von der kundigen Hand Rudorffs dargeboten werden wird ²⁾. Bei dem philologischen Publicum wird ein besonderes Interesse für diesen Fund nicht vorausgesetzt werden dürfen, obwohl derselbe unsere Kunde vom Kaiserrecht nicht unwesentlich erweitert; um so mehr erscheint es angemessen hier auf einige Stellen hinzuweisen, die für die alte Metrologie von Belang sind.

Es heisst Bl. 225 der Handschrift nach Lands von Hrn. Rödiger für diesen Zweck durchgesehener und mehrfach berichtigter Uebersetzung: *Priscis temporibus clementia divina . . . hominibus discrimen et sapientiam suppeditavit, ut urbes conderent . . . et agros mensura dividerent. Et fines posuerunt inter urbes et pagos . . et vias duxerunt ab altera urbe ad alteram, quas miliariorum mensura aequè dividerunt, et miliaria in viis fixerunt, et singulis miliaris mille passus tribuerunt, qui quingentas perticas ³⁾ efficiunt. Pertica autem mensurae octo*

¹⁾ Anecdota Syriaca t. I (Lugd. Bat. 1862) p. 153fg. Der Text daselbst p. 61 fg.

²⁾ Eine Probe giebt die Abhandlung in den symbolae Bethmanno Hollwegio oblatae p. 101 fg.

³⁾ Wörtlich *canna* oder, wie nachher, *canna mensurae*, das Mefsrohr.

cubitos continet. Es folgen Bestimmungen über die Masse des Zwischenraums zwischen den Häusern, worauf es weiter heisst: *Agros verò rex Romanus mensura perticae sic emensus est. Centum perticae sunt* ¹⁾ *πλέθρον* ²⁾. *Ἰοῦγον* ³⁾ *autem diebus Diocletiani regis emensum et determinatum est. Quinque iugera vineae, quae X πλέθρα efficiunt, pro uno iugo posita sunt. Viginti iugera seu XL πλέθρα agri consiti annonas dant unius iugi. Trunci (?)* ⁴⁾ *CCXX* ⁵⁾ *olearum vetustarum unius iugi annonas dant; trunci (?) CDL in monte unum iugum dant. Similiter, (si) ager deterioris et montani nomine positus (est), XL iugera, quae efficiunt LXXX πλέθρα, unum iugum dant. Sin in τρίτη positus seu scriptus est, LX iugera, quae efficiunt [CXX]* ⁶⁾ *πλέθρα, unum iugum dant. Montes vero sic scribuntur, Tempore scriptionis ii, quibus ab imperio potestas data est, aratores montanos ex aliis regionibus advocant, quorum δοκιμασίᾳ scribunt,*

¹⁾ *sunt* ist im Syrischen nicht ausgedrückt.

²⁾ Hier und anderswo hat der Syrer das griechische Wort beibehalten.

³⁾ Syrisch *iugn*.

⁴⁾ An den beiden Stellen, wo ich *trunci* eingesetzt habe, findet sich in dem Text Lands dasselbe syrische Wort, das vorher und nachher für *canna*, *pertica* gebraucht ist und diesem Text entspricht seine Uebersetzung. Indess war ich nach dem unten zu Bemerkenden auf die Vermuthung gekommen, dass an diesen beiden Stellen nicht die Zahl der Morgen des mit Oliven bepflanzten Landes, sondern vielmehr die Zahl der Oelbäume angegeben sein möge. Herr Rödiger bemerkt hierüber folgendes: 'Allerdings steht in der Hs. gerade an diesen beiden Stellen ein anderes Wort ܟܢܢܐ (*kannîn*), das Land willkürlich in das ihm ähnlich sehende ܩܢܢܐ (*qennîn*, d. i. *cannae*) verwandelt hat. Ich sehe darin vorläufig eine Möglichkeit zur Bestätigung jener Vermuthung. Ueber die Lesart der Handschrift weiss ich aber vor der Hand nichts zu sagen als dass es am nächsten liegt, jenes Wort *kannîn* auszusprechen, d. i. Plural von ܟܢܐ (*kannâ*), das aber für gewöhnlich nur *basis* bedeutet. Für *truncus*, *stirps*, wie auch für *scrobs*, ܩܪܥܐ, woran man denken könnte, haben die Syrer andere Wörter, für *scrobs* ܩܪܥܐ. Es ist klar, dass jenes ܟܢܢܐ nicht etwa aus letzterem verschrieben sein kann. Dieses Wort steht in unseren syr. Lexicis nicht mit dieser Bedeutung, aber es kommt so in den syrischen Geoponicis vor. Dass aber ܟܢܐ *basis* für *truncus* oder für *scrobs* gebraucht wurde, kann ich zur Zeit nicht nachweisen'. Es schien unter diesen Umständen angemessen, den durch den Zusammenhang geforderten Ausdruck bis weiter in die Uebersetzung aufzunehmen.

⁵⁾ Wohl in *CCXXV* zu ändern.

⁶⁾ *CXX* fehlt im syrischen Text.

quot tritici vel hordei modios terra montana reddat. Similiter etiam terram non consitam, quae pecudibus minoribus pascua praebet, scribunt, quantam συντέλειαν in ταμιεῖον factura sit, et postulatur pro agro pascuo, quem in ταμιεῖον quotannis offerat, denarius ¹⁾ unus seu duo seu tres et hocce tributum agri pascui exigunt Romani mense Nisan (das ist im April) pro equis suis.

Ueber das Verhältniss der verschiedenen von dem Syrer erwähnten Längen- und Flächenmaße kann nach seinen Angaben kein Zweifel sein; sie ordnen sich folgendermaßen:

Längenmaße:				röm. Fuß		
1 miliarium	=	500 perticae	= 1000 passus	= 4000 cubiti	6000	
		1 pertica	=	2 passus	= 8 cubiti	12
				1 passus	= 4 cubiti	6
					1 cubitus	1½
Flächenmaße:				röm. □ Fuß		
1 iugerum	=	2 plethra	= 200 perticae		28800	
		1 plethron	= 100 □ perticae		14400	
			1 □ pertica		144	

Das Jugum ist kein Flächenmaß, sondern, wie dies im Allgemeinen längst bekannt war²⁾, die für die Grundsteuer verwendete Einheit einer zu 1000 Goldstücken abgeschätzten Bodenfläche, auf welche je nach den verschiedenen Bonitirungsklassen 5, 20, 40, 60 Jugera an Flächenraum entfielen. — So deutlich nun aber das Verhältniss der Maße vorliegt, so ist es doch keineswegs leicht zu sagen, von welcher Maßeinheit wir hier auszugehen haben; denn obwohl die Maße als römische sich ankündigen und wir uns also hier auf bekanntem Gebiet zu befinden scheinen, so sind sie doch mit den reichsrömischen Ansetzungen nicht alle zugleich in Einklang zu bringen. Geht man, wie das in den oben beigefügten Zahlen geschehen ist, von dem Maße des römischen Jugerum aus, so gelangt man zu einer römischen Meile von 6000 Schritten statt der gemeinen von 5000; geht man umgekehrt

¹⁾ Natürlich ist der Golddenar, der Solidus gemeint. Vgl. mein röm. Münzwesen S. 750 A. 35.

²⁾ Marquardt Handb. 3, 2, 176 fg. So anschaulich übrigens wie hier tritt uns dies Verfahren nirgends sonst entgegen; und für die Relativzahlen der Steuerklassen ist dies wohl das erste Zeugniß, dessen Allgemeingültigkeit allerdings nicht ohne weiteres postuliert werden kann.

von dieser letzteren aus, so gelangt man zu einem Jugerum von 20000 □ Fufs statt desjenigen von 28800. Auf jeden Fall also sind hier nicht einfache römische Reichsmasse vorgetragen, sondern dieselben erscheinen in provinzialer und lokalen Verhältnissen accommodirter Gestalt. Eine solche Auffassung ist aber auch nicht blofs vereinbar mit der Beschaffenheit und dem Wortlaut der Quelle, sondern schon die Verhältnisse der Masse zu einander, die klar vorliegen, fordern sie mit Nothwendigkeit. Es giebt keine römischen Reichslängenmasse, die diesem Passus und diesem Cubitus zugleich entsprechen; ist dieser Passus der gewöhnliche, so ist der Cubitus $1\frac{1}{4}$ Fufs, also keine römische Masseinheit; ist der Cubitus das, was die Römer also nennen, so ist der Passus 6 Fufs, also ebenso wenig eine römische Masseinheit. In gleicher Weise ist, wenn man das Plethron als Actus betrachtet, die Pertica von 144 □ Fufs keine römische Flächenmaseinheit; und nimmt man umgekehrt die Pertica als *decempeda quadrata* oder Scripulum von 100 □ Fufs, so ist das Plethron von 10000 □ Fufs als römisches Flächenmafs ebenso unbekannt. — Sehen wir nun zu, was in dieser Art für die griechische Reichshälfte überliefert ist — denn nur an diese gestattet die Beschaffenheit der Quelle zu denken — so finden wir hier ein in den meisten Stücken dem von dem Syrer vorausgesetzten entsprechenden System in dem philetärischen oder ptolemäischen gewiss in Aegypten, vielleicht auch in Kleinasien in römischer Zeit recipirten, wie Didymos und besonders Heron dasselbe entwickeln ¹⁾:

Längenmasse:

1 *μίλιον* = $7\frac{1}{2}$ Stadien = 4500 philet. Fufs = 5400 röm. Fufs.

Flächenmasse:

1 iugerum = 2 plethra = 20000 philet. Fufs = 28800 röm. Fufs.

1 plethron = 10000 philet. Fufs = 14400 röm. Fufs.

Damit ist die Frage, ob bei dem Syrer von dem römischen Miliarium oder von dem römischen Jugerum auszugehen ist, entschieden und

¹⁾ Die Angaben darüber finden sich hauptsächlich bei Heron in der Geometrie c. 109 (p. 140 Hultsch): τὸ πλέθρον ἔχει . . . πόδας Φιλειταιρείους μὲν ρ', Ἰταλικούς δὲ ρκ'. τὸ ιούγερον ἔχει πλέθρα β' . . . πόδας Φιλειταιρείους μῆκος μὲν σ', πλάτος δὲ ρ', Ἰταλικούς δὲ τὸ μὲν μῆκος πόδας σμ', τὸ δὲ πλάτος ρκ'. Ebenso wird das Stadion berechnet auf 6 Plethra, 600 philet., 720 röm. Fufs, das Milion auf $7\frac{1}{2}$ Stadien, 45 Plethra, 4500 philet., 5400 röm. Fufs. Didymos (c. 12 fg.) vergleicht auf ähnliche Weise den ptolemäischen Fufs mit dem römischen, so dass $1\frac{1}{2}$ ptolemäische = $1\frac{1}{5}$ römische sind.

zwar zu Gunsten des letzteren. Denn hier zeigt es sich, daß im griechischen Reichsgebiet das Jugerum von dem römischen nicht abwich, wohl aber das Milion von seinem römischen Vorbild abweichen konnte; wie denn auch die Ungleichheit der Jugera in das römische Steuerwesen die größte Verwirrung gebracht haben würde, während eine Ungleichheit des Straßensmaßes sich allenfalls ertragen liess — man erinnere sich des severischen Leugensystems in den gallischen Provinzen. — Was nun die Behandlung des Jugerum betrifft, so ist dieselbe gemischt: die Theilung desselben in zwei Hälften oder Plethra ist der Halbirung des Jugerum in Actus nachgebildet; dagegen wird der Actus nicht, wie bei den Römern, nach einer Mischung von Decimal- und Duodecimalsystem ($10 \times 10 \times 12 \times 12$), sondern wie bei den Griechen rein decimal ($10 \times 10 \times 10 \times 10$) entwickelt. Demnach ist die quadratische Pertica von 100 philetäischen \square Fufs ein diesem System eigenthümliches Flächenmaß, der römischen *decempeda quadrata* oder dem Scripulum von 100 röm. \square Fufs wohl analog, aber keineswegs gleich. — Größere Schwierigkeit machen die Längenmaße. Die kleinste Einheit, die bei dem Syrer begegnet, ist diesem provinzialen und dem Reichssystem gemein: es ist die römische Elle von $1\frac{1}{4}$ philetär. oder $1\frac{1}{2}$ röm. Fufs, die übrigens bei den Römern in officiellen Angaben nicht gebraucht zu werden pflegt ¹⁾. Es folgen der Passus von 5 philetär. oder 6 römischen Fufs; die Pertica von 10 philetär. oder 12 röm. Fufs; endlich das Miliarium von 5000 philetär. oder 6600 röm. Fufs — lauter Maße, die in dieser Gestalt zum ersten Mal begegnen ²⁾, aber doch nicht ganz neu sind. Es sind durchaus die römischen Maße des Passus, der Decempeda, des Miliarium, nur dadurch modificirt, dass an die Stelle des römischen Fusses der philetäische gesetzt und also die Maße um $\frac{1}{5}$ erhöht sind. Welche Rücksichten dazu geführt haben die-

¹⁾ In einer Aegypten und die Nilschwelle betreffenden Verordnung vom J. 409 wird nach Ellen gerechnet (C. Th. 9, 32, 1).

²⁾ Man wird dazu noch das bei dem Syrer freilich nicht erwähnte Stadium fügen dürfen. Construiert man dies nach dem gegebenen Schema durch Uebersetzung der römischen Fußzahl auf philetäisches Maß, so erhält man, da das römische Stadium 625 röm. Fuß misst (Hultsch S. 67), für das kleinasiatische System ein Stadium von 625 philet. oder 800 röm. Fuß, wovon demnach auf das Milion $7\frac{1}{2}$ gehen. Danach würde, obwohl das ägyptische Milion dem syrischen nicht gleich ist, doch dieses wie jenes in eine gleiche Zahl von Stadien sich theilen.

ses hybride System aufzustellen und dasselbe sogar in Syrien anders als in Aegypten zu ordnen, lässt sich auch vielleicht noch finden. In Aegypten wollte man das althergebrachte Wegemaß, den Schönos von 30 Stadien zu 600 philet. Fufs nicht aufgeben und setzte denselben also = 4 röm. Meilen, obwohl er genau 4. 26 betrug; auf diesem Wege kam man zu einer vergrößerten römischen Meile von $7\frac{1}{2}$ Stadien zu 600 philet. Fufs = 4500 philet. Fufs = 5400 röm. Fufs ¹⁾. In Syrien scheint ein solches Wegemaß nicht in gleicher Allgemeinheit und Festigkeit bestanden zu haben; man führte dort (und vielleicht in ganz Kleinasien) einfach das römische System für den Wegebau ein mit seinen Miliaren von 1000 Schritt und 5000 Fufs. Aber da 5000 röm. Fufs gleich $4166\frac{2}{3}$ philetäische sind, war das Miliarium selbst als Wegmeile der dort gangbaren kleinen Maßeinheit des philetäischen Fufses von $1\frac{1}{3}$ des römischen nicht congruent. So gelangte man, vom philetäischen Fufs ausgehend und im Uebrigen der römischen Weise folgend, zu einem noch größeren Miliarium als das ägyptische war von 6000 römischen Schritten.

Es ist die Absicht dieser Notiz auf das Dasein dieser orientalisches-römischen Maßsysteme hinzuweisen, nicht aber die weiteren Ergebnisse, die etwa aus diesen Nachrichten gezogen werden können, zu verfolgen, weder die metrologische Controverse wieder aufzunehmen, ob der philetäische Fufs ägyptisch ist oder ursprünglich kleinasiatisch, wie Böckh behauptet hat, noch auch die Frage aufzu-

¹⁾ Nach Hultschs richtiger Auseinandersetzung Metrol. S. 282. Es ist also in der Ordnung, dass von diesen ägyptischen Stadien nur $7\frac{1}{2}$, nicht 8 auf die römische Meile gerechnet werden. Aber damit ist nicht erklärt, weshalb die späteren Griechen, zuerst mit Bestimmtheit Cassius Dio, auf die römische Meile überhaupt $7\frac{1}{2}$ Stadien rechnen, und zwar in Verbindungen, wo unzweifelhaft nicht das ägyptische Milion, sondern die gewöhnliche römische Meile gemeint ist (Hultsch S. 56 fg.). Dies ist um so seltsamer, weil bei dieser Rechnung ein Stadium von $666\frac{2}{3}$ röm. Fufs herauskommt, während das römische Stadium bekanntlich zu 625 Fufs angesetzt wird (Hultsch S. 67 fg.) und jene Ziffer überhaupt nicht wohl denkbar ist. Wenn man erwägt einerseits, dass die Theilung des ägyptischen Milion von 5400 röm. Fufs in $7\frac{1}{2}$ Stadien feststeht und diejenige des syrischen von 6000 röm. Fufs in die gleiche Zahl von Stadien wahrscheinlich ist (S. 433 A. 2), andererseits, dass nur spätere Griechen das römische Miliarium von 5000 Fufs auf $7\frac{1}{2}$ Stadien ansetzen, so kann man wohl hierin nichts finden als eine falsche Uebertragung der im griechischen Osten gangbaren Provinzialmaße auf das Reichsmaß.

werfen, in wie weit bei den Meilenangaben aus dem Alterthum auf diese sehr fühlbaren Differenzen Rücksicht zu nehmen sei. Nur um übertriebene Erwartungen und verfehlte Hypothesen von vorn herein so weit möglich abzuschneiden, soll darauf hingewiesen werden, daß es schlechthin unmöglich ist die in den officiellen römischen Itinerarien für Syrien und Aegypten angegebenen Milienzahlen auf ein anderes Miliarium zu beziehen als auf das gewöhnliche von 5000 Schritten. Herr Kiepert, dem ich diese Frage vorgelegt, beantwortet sie folgendermaßen: 'Auf der syrischen Küstenstraße von Laodikeia bis Gaza, welche ganz durch ebenes Land führt und auf der die wirklichen Ortslängen durch die genaue englische Küstenaufnahme gesichert sind, zeigen sich etwas erheblichere Differenzen zwischen den wirklichen Entfernungen und den in den Itinerarien angegebenen und nach gewöhnlichem Millienmaße berechneten nur bei vier unter den neunzehn Distanzen, welche gegenüber der völligen Identität der Maße bei den übrigen fünfzehn nur auf Abschreiberfehler zurückgeführt werden können. — Ebenso verhält es sich in Aegypten. Auf den beiden großen Straßen an der West- und Ostseite des Nils betragen die Wegestrecken, bei welchen die Maße des antoninischen Itinerars — mit der hier ganz verdorbenen Peutingerschen Tafel ist für Aegypten überhaupt nichts anzufangen — nach dem gewöhnlichen Miliarium berechnet mit den wirklichen Entfernungen genau übereinstimmen, etwa das Doppelte derjenigen, bei welchen Abweichungen vorkommen. Nur die Wüstenstraße Koptos Berenike scheint eine Ausnahme zu machen, falls sie, wie es den Anschein hat, in großen Strecken durch enge Gebirgstäler und nicht überwiegend durch flache Gegenden führt; denn die geradlinige Distanz beträgt 240 Millien bei 258 Millien des Itinerars, wobei zu wenig auf die Krümmungen des Weges zu kommen scheint. Indess ist es einleuchtend unmöglich darauf allein hin ein größeres Miliarium hier zu Grunde zu legen und bleibt hier eben alles unsicher, bis die Straße thatsächlich bereist und die einzelnen Stationen wieder aufgefunden sein werden, was bisher nur für eine kleine Strecke zunächst an Berenike durch Barth geschehen ist'. — Allerdings ist nicht zu leugnen, dass hienach jene abweichenden provinzialen Miliaren ziemlich in der Luft stehen und ihre eigentliche Bestimmung räthselhaft erscheint; denn wenn die Reichsstraßen in Aegypten und Syrien nach dem gewöhnlichen Miliarium vermessen waren, so ist schwer abzusehen, welchem Zweck jene

provinzialen überhaupt dienten. Indess ihre Existenz zu bezweifeln ist nicht möglich; es wird also wohl für die Wege in diesen Provinzen ein doppeltes Mafß bestanden haben, vielleicht das eine zunächst für den allgemeinen Postverkehr bestimmt, das andere zu Grunde gelegt bei der Wegeordnung und den für die Instandhaltung der Chausseen bestehenden Festsetzungen und Contracten. Die weitere Forschung wird nicht versäumen auf diese Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und vielleicht bringt mit der Zeit eine glückliche Combination die Lösung der hier noch für uns obwaltenden Räthsel.

Im Allgemeinen ist es beachtenswerth, dass im Längen- und Flächenmafs die Römerherrschaft im Osten die Ausgleichung wesentlich anders durchgeführt hat als im Geld- und Münzwesen. Hier glich man vor allen Dingen die Courantmünze, indem man das am weitesten verbreitete und der Prägung Alexanders zu Grunde gelegte Münzstück, die attische Drachme dem römischen Denar gleichsetzte oder vielmehr jener gesetzlich diesen substituirte. Die Rechnungseinheiten dagegen wurden keineswegs uniformirt und das System der Minen und Talente nur dem römischen verknüpft, nicht beseitigt. Dort setzte man in erster Reihe die der Bodenmessung und somit der Grundsteuer zu Grunde liegende Einheit, den Morgen sich gleich; im übrigen blieb auch hier das alte System bestehen und wurde nur dem römischen durch feste und bequeme Gleichung genähert. Entsprechend verfuhr man mit den Namen; nur die beiden Ausdrücke *denarius* und *iugerum* sind aus dem Lateinischen in das Griechische übertragen, vermuthlich officiell eingeführt worden; weiter enthielt man sich das Herkömmliche anzutasten. Die Reichseinheit wurde durchgeführt mit Schonung der berechtigten Eigenthümlichkeiten.

Bei dieser Gelegenheit mag schliesslich darauf hingewiesen werden, dass wir in griechischen Inschriften von den Inseln Thera und Astypalaea ¹⁾ Ueberreste eines Katasters aus später Kaiserzeit besitzen, deren Bedeutung Ross und Kirchhoff richtig erkannt haben, die aber von den Juristen, die sich sonst mit diesem Katasterwesen seit Savigny vielfach beschäftigt haben, bisher unbeachtet geblieben zu sein scheinen. Sie verzeichnen folgendes:

1) den *possessor* des Gutes, zum Beispiel: *δεσποτίας Εὐφρο-*

¹⁾ C. I. Gr. 8656. 8657.

σύνης θυγατρὸς Παρηίου = *possessionis Euphrosynae Pareii filiae*; δεσποτίας Παρηγορίου γεν(ομένης) κληρονόμων ¹⁾ = *possessionis Paregorii, quae facta est heredum*. Wovon der Genetiv regiert wird, erhellt aus den Listen selbst nicht. Oft wird noch der Name des schätzenden Beamten zugefügt; so wird die letztgenannte *possessio* zweimal nach einander aufgeführt, einmal ἐξ ἀπογραφῆς Λουκιανοῦ, worauf ein Grundstück folgt, sodann ἐξ ἀπογραφῆς Σκεπτίου, worauf die übrigen verzeichnet werden.

2) Die Namen der einzelnen Grundstücke (*χωρία, fundi*), die durchaus, wie es scheint, im Nominativ stehen, z. B. χω(ρίον) Ἀχιλλικός, χω(ρίον) Ἀσκληπιός, χω(ρίον) Κρατηταῖον, χω(ρίον) Βατράχου, auch χω(ρίον) οἴκων μέρος, χω(ρίον) καλάμου μέρος.

3) Für jedes einzelne Grundstück (*fundus*) werden namhaft gemacht:

a) das Maß des Ackerlandes (*γῆς σπορίμου*) oder bloß *γῆς*, welches in den theräischen Katastern nach Jugera (mit ἰ oder ιε bezeichnet), in den astypalaeischen, wie es scheint nach μέ[διμνοι] und ζυ[γά] oder auch bloß nach ζυγά angegeben wird; mit jenen wird der römische Modius, mit diesen das Jugerum gemeint sein ²⁾).

b) das Maß des Rebenlandes (*ἀμπέλου*), auf der Liste von Thera ebenfalls nach Jugera gemessen; auf dem kleinen Fragment von Astypalaea kommen Weinberge nicht vor.

c) die Oelbäume, welche bezeichnet werden mit dem der Ziffer vorgesetzten Wort *γυρ.*, worin Ross *γυρόν* oder *γύρωμα* erkennen wollte. Gewiss ist *γυρός* gemeint, das heisst, wie die Wörterbücher nachweisen, die für eine einzeln stehende Pflanze bestimmte Grube, die *scrobs* der Römer ³⁾. Hier wurde also nicht gemessen, sondern

¹⁾ Denn so ist wohl zu ergänzen; Kirchhoffs Vorschlag *γένους* ist mir nicht klar. Die nach ἐξ ἀπογραφῆς Σκεπτίου folgenden drei Namen im Nominativ *Εὐπορία Παρηγόριος Σωφρόνιος* nimmt derselbe, gewiss mit Recht, als die Namen dieser Erben.

²⁾ Kirchhoff läßt *με* . unerklärt und erkennt in den *ζυγά* die *iuga pecorum*, schwerlich mit Recht, da der Viehbestand doch nicht füglich vor dem Sklavenbestand angegeben werden kann, auch nicht wohl sich anders verzeichnen läßt als nach der Stückzahl. Die Ziffern sind nicht in der Weise überliefert, dass damit viel anzufangen wäre; wenigstens würde es hier zu weit führen darauf einzugehen.

³⁾ Eustathios: οἱ δὲ παλαιοὶ φασιν, ὅτι γυροὶ λέγονται καὶ οὗ τὰ φυτὰ ἐμβάλλουσι. Philoxenisches Glossar: γῦρος ἀμπέλου *strobo*, wofür längst richtig *scrobs* hergestellt ist.

die Zahl der Stämme gezählt oder vielmehr der Gruben, weil der Oelbaum sehr oft gleich von der Wurzel aus sich verästet.

4) Für die ganze von dem Schätzer aufgezeichnete *possessio* werden aufgeführt die darauf befindlichen (ἐπὶ τῆς χώρας) Sklaven, welche in der Liste von Thera mit Namen und Altersangabe erscheinen ¹⁾. Ferner die Rinder, Esel und Schafe nach der Stückzahl. So ist es wenigstens auf der theräischen Liste; die von Astypalaea giebt nur die Sklaven und auch diese nur nach der Stückzahl an und zwar nicht für die *possessio*, sondern für den *fundus*.

5) Auch die *coloni* (παρόικοι) wurden bei der *possessio* mit aufgezeichnet und wie bei den Sklaven ihr Alter angegeben; jedoch erscheinen sie nicht unter den Sklaven, sondern am Schluss und mit namentlicher Angabe des *fundus*, den sie bauen, dessen Viehbestand auch besonders verzeichnet wird. Der *fundus* dagegen wird vorher als Bestandtheil der *possessio* aufgeführt, ist also nicht Eigenthum des Colonen, sondern des Possessor. Auch hier also tritt der Unterschied der Sklaven und der *glebae adscripti* deutlich hervor.

6) Am Schluss der Liste, zum Theil mit Zusammenfassung mehrerer *fundi*, zum Theil für einen einzelnen derselben stehen Angaben, die auf dem Stein von Thera lauten ΕΧΟΥCΙΝ ΚΖΥ ΑΓΓΜΞ — ΕΧΙ ΚΖ ΕΟΨΑΤ — ΚΖ — ΗΜΕ, auf dem von Astypalaea ΚΑ — ΚΕΙΟΓ — Κ ϷΛΟΝ. Vermuthlich steckt hierin die Zahl der *capita*, die auf die *possessio* oder den *fundus* entfielen; die weitere Lösung aber hängt ab von definitiver Feststellung der Lesung. Die jetzt vorliegenden Abschriften gestatten eine solche schwerlich, namentlich nicht für die offenbar vorkommenden Bruchzahlen.

Eine verwandte lateinische Urkunde hat sich in Volceii in Lucanien gefunden ²⁾. Sie ist vom J. 323; die verstümmelte Inschrift scheint zu besagen, dass im Auftrag des Kaisers Constantin diese Liste durch Turcius . . . ³⁾ für die *civitas Vulceiana* aufgestellt wurde; worauf die Gesamtzahl, wahrscheinlich der Scheffel zu folgen scheint. Die Liste nennt alsdann in jedem *pagus* die Gesamtzahl der *m(odii?)* und führt sodann die einzelnen steuerpflichtigen *fundi* mit der der auf jeden treffenden *m(odii?)* auf.

¹⁾ Die Sklavennamen und Thiere stehen im Accusativ, ich sehe nicht warum.

²⁾ I. R. N. n. 216.

³⁾ Vielleicht L. Turcius Secundus, Vater des Stadtpräfecten vom J. 339 L. Turcius Apronianus, oder dieser letztere selbst. Vgl. Borghesi opp. 3, 162 fg.

GRIECHISCHE INSCHRIFTEN AUS SÜDRUSSLAND.

Der besonderen Gefälligkeit des Herrn Professors Th. Struve in Odessa verdanke ich die Bekanntschaft mit mehreren neuerdings im südlichen Russland, hauptsächlich auf dem Boden von Olbia gefundenen griechischen Inschriften. Ich darf annehmen dass diese auch für andere ein nicht geringeres Interesse haben als zunächst für mich wegen der darin vorkommenden barbarischen Namen, und glaube daher meinem verehrten Landsmanne meinen Dank nicht besser aussprechen zu können, als indem ich sie hier mittheile.

Die drei ersten Nummern liegen mir in einer Abschrift des Hrn. Struve vor, die übrigen in einer dem sechsten, 1866 erschienenen Bande der Memoiren der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer angehörigen, russischen Abhandlung, der eine Tafel mit einer lithographischen Abbildung der Inschriften Nr. IV und V beigegeben ist. Der Abhandlung, in der Hr. Struve den Inhalt und Werth der Inschriften erörtert, sind mit Hilfe der Hrn. stud. phil. Arthur Amelung und Pirogow aus Russland die unten folgenden Notizen entnommen.

I.

Gefunden in Troizkoe, vielleicht dem alten Odessos, an der Mündung des Tiligul-liman 45 Werst östlich von Odessa und bekannt gemacht von J. Murzakewitsch in den Memoiren der Odessaer Gesellschaft Bd. I, S. 278fg.

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ
 ΑΧΙΛΛΕΙΠΟΝΤΑΡΧΗ
 ΟΙΠΕΡΙΛΕΩΝΙΔΗΝΑΧΙΑ
 ΛΕΟΞΕΤΡΑΤΗΓΟΙΗΑΒΑ
 5 ΖΟΞΔΩΤΟΥΕΡΩΞΕΥΡΗΞΙ
 ΒΙΟΥΚΑΡΑΞΕΤΟΞΑΡΓΟΥΑ
 ΝΑΓΟΥΠΟΠΛΙΟΞΑΙΛΙΟΞ
 ΑΧΙΛΛΕΥΞΜΟΥΡΔΑΓΟΞ
 ΚΑΦΑΝΑΓΟΥΥΠΕΡΕΥ
 10 ΞΤΑΘΙΑΞΤΗΞΠΟΛΕΩΞΚΑΙ
 ΤΗΞΕΑΥΤΩΝΥΓΕΙΑΞ
 ΧΑΡΙΞΤΗΡΙΟΝ
 ΛΕΩΝΙΔΙΞΑΧΙΛΛΕΩΞ
 ΕΝΕΙΚΑΛΟΝΧΗ

ΗΑΒΑΖΟΞ Ζ. 4. 5 scheint fast derselbe Name mit *Νάβαζος*
 C. I. Gr. 2 nr. 2077^b zu sein, s. Monatsberichte der Berliner Acade-
 mie 1866 S. 568. Über *Ἀργουάναγος* das. S. 558 Anm. und
 unten Nr. VI und zu VIII.

II.

Gleichfalls gefunden in Troizkoe und mit der vorigen von Mur-
 zakewitsch a. a. O. publiciert.

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ
 ΑΧΙΛΛΕΙΠΟΝΤΑΡΧΗ
 ΚΑΙΘΕΤΙΔΙΞΚΑΡΤΑ
 ΝΟΞΑΖΙΑΙΟΥΙΕΡΑ
 5 ΤΕΥΞΑΞΥΠΕΡΤΗΞ
 ΠΟΛΕΟΞΕΥΠΟΞΙΑ.
 ΚΑΙΕΙΡΗΝΗΞΚΑΙΤΗ.
 ΕΑΥΤΟΥΥΓΕΙΑΞ
 ΧΑΡΙΞΤΗΡΙΟΝΕΠΙΑΡ
 10 ΧΟΝΤΟΞΞΑΤΥΡΟΥΑΡΤ.
 ΜΙΔΩΡΟΥ

III.

Eine Inschrift aus Olbia, bekannt gemacht von Prof. Jurgiewicz in den Memoiren der Odessaer Gesellschaft Band V, S. 589.

.

 5 ΙΠΕΡΙΦΑΡΝΑΓΟΝ
 ΡΗΞΠΙΝΔΙΑΛΟΞ
 ΟΞΙΑΝΓΕΛΟΥ
 ΞΩΜΑΧΟΞΑΤΤΑ
 ΟΥΑΝΕΘΗΚΑΝΞΤΕΦΑΝΟΝ
 ΞΕΑΝΕΝΥΗΦΟΝΥΠΕΡ
 ΞΩΤΗΡΙΑΞΚΑΙΑΝ
 10 ΕΤΗΞΕΝΕΥΑΡΙΞΤΩΞ
 ΤΡΑΤΗΓΗΞΑΝΤΑΞ
 ΕΦΑΝΩ

Respendial hiess nach Renatus Profuturus Frigeridus bei Gregor von Tours 2, 9 der Anführer der Alanen, der sich 409 den Vandalen in Gallien mit den Seinigen anschloss. Die vorstehende Inschrift gibt also einen gewichtigen Beleg für die in den Monatsberichten 1866 S. 552 behauptete und nachgewiesene Identität der Alanen und Sarmaten oder Sauromaten. Denn dass die Inschrift der Zeit angehört, wo die jazygischen und rhoxolanischen Sarmaten die südrussische Steppe beherrschten, kann nicht zweifelhaft sein. S. unten zu Nr. VIII und Monatsberichte S. 556 f.; über den Namen das. S. 563.

IV.

Eine Marmortafel, gefunden an der Mündung des Bug auf dem Boden des alten Olbia, im Besitz des Herrn Buratschkow in Cherson. Sie wurde nach Odessa geschickt und ist dort von Hrn. Struve in Gemeinschaft mit den Herren Prof. Brun und Prof. Jurgiewicz copiert, photographiert und a. a. O. bekannt gemacht worden. Nach der Reinheit des Stils, dem Character der Buchstaben u. s. w. setzte Hr. Struve die Inschrift gewiss mit Recht in die letzten Jahrhunderte vor Chr. und hält sie selbst für älter als das Psephisma des Protogenes. Sie enthält einen Erlass der Siebenmänner, die, was man bisher nicht wusste, die Aufsicht über den Schatz führten. Da die

Tafel mit einem Zeuskopf zusammengefunden wurde, so schliesst der Herausgeber dass der Schatz im Zeustempel zu Olbia aufbewahrt wurde, den Dio Chrysostomus erwähnt. — Am meisten gelitten hat die 8. Zeile. Vor ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΥ, das nicht zweifelhaft scheint, lasen Hr. Struve und Jurgiewicz ΙΞΤΙΚ . Ν; Hr. Brun meint dass hier eine Verstümmelung von ΙΞΤΡΩΝ vorliege, welcher Name auf olbischen Gefäßhenkeln vorkommt.

- ΕΠΤΑΔΕΥCΑΝΤΕC
ΕΠΕΜΕΛΗΘΗCΑΝΤΟΥ
ΘΗCΑΥΡΟΥ
ΗΡΟΔΟΤΟCΠΑΝΤΑΚΛΕΟΥC
5 ΕΠΙΧΑΡΗCΔΙΟΝΥCΟΦΑΝΟΥC
ΠΟCΕΙΔΩΝΙΟCΕΥΚΡΑΤΟΥC
ΑΔΕΙΜΑΝΤΟCΑΠΑΟΥΡΙΟΥ
ΙCΤΙΚ.ΝΜΗΤΡΟCΩΡΟΥ
ΛΕΟΝΤΟΜ.ΝΗCΗΡΟCΩΝΤΟC
10 ΗΡΑΚΛΕΙΔΗCΕΥΒΙΟΥ
ΤΟΥCΘΥΟΝΤΑCΑΠΑΡΧΕCΘΑΙ
ΕΙCΤΟΝΘΗCΑΥΡΟΝ
ΒΟΟCΜΕΝΧΗΛΙΟΥCΔΙΑΚΟCΙΟΥC
ΙΕΡΕΙΟΥΔΕΚΑΙΑΙΓΟCΤΡΙΑΚΟCΙΟΥC
15 ΟΥCΔΕΕΞΗΚΟΝΤΑ

- Ἑπταδεύσαντες
ἐπεμελήθησαν τοῦ
θησαυροῦ
Ἡρόδοτος Παντακλέους
5 Ἐπιχάρης Διονυσοφάνους
Ποσειδώνιος Εὐκράτους
Ἀδείμαντος Ἀπα(τ)ουρίου
Ἴστ . . . Μητροδώρου
Λεοντομένης Ἡροσῶντος
10 Ἡρακλείδης Εὐβίου
τοὺς θύοντας ἀπάρχεσθαι
εἰς τὸν θησαυρὸν
βοὸς μὲν χιλίους διακοσίους
ἱερείου δὲ καὶ αἰγὸς τριακοσίους
15 ν(εωρ)οῦς δὲ ἐξήκοντα.

V.

Fragment einer Marmortafel, wie die vorige in Olbia gefunden und im Besitz des Hrn. Buratschkow in Cherson. Auch sie ist nach einer Photographie a. a. O. lithographiert und auf der Tafel unter Nr. II abgebildet. Die Buchstaben sind sehr schön und scharf, ähnlich wie auf der olbischen Inschrift Nr. 2062 im C. I.; die Ähnlichkeit tritt besonders in den Zeichen $\diamond \diamond W$ und in den Ligaturen hervor, doch ist Σ der Nr. 2062 auf unsrer Inschrift Σ . Hr. Struve setzt sie frühestens ins erste Jahrhundert nach Chr. — Sie enthält ein Psephisma zu Ehren eines gewissen Poseides, des Sohnes des Satyros. Diese und eine andere olbische Inschrift ΑΙΤΙΟΞ ΠΟΜΟΙΞ (C. I. Gr. 1, 2065) sind verwandtes Inhalts und erläutern sich gegenseitig. Daraus und mit Hilfe des großen Psephismas zu Ehren des Theocles hat der Herausgeber beide ergänzt, in der angeführten Abhandlung S. 17 und 19.

ΞΥΠΑΙ.

ΝΒΑΣΙΛΕΙΞΑΟΚΝΩΞΚΑ
 ΜΦΕΡΟΝΤΑΤΗΠΑΤΡΙΔΙ
 ΓΡΑΤΗΓΗΞΑΣΤΕΚΑΙΑΡΞΑΣ
 5 ΤΑΤΑΞΑΡΧΑΣΚΑΙΤΑΞΑΛΛΑΣ
 ΑΞΑΣΕΠΙΦΑΝΩΞΚΑΙΔΙΚΑΙ
 ΞΩΞΕΠΙΤΟΥΤΟΙΞΑΠΑΞΙΝ
 ΑΙΚΑΙΘΑΥΜΑΖΕΞΟΑΙΑΥΤΟΝ
 ΠΛΕΙΟΝΑΞΥΠΕΧΟΜΕΝΟΣ
 10 ΠΟΤΟΥΑΠΑΡΑΙΤΗΤΟΥΔΑΙΝΟ
 ΗΔΙΑΕΔΟΞΕΤΗΒΟΥΛΗΚΑΙ
 ΗΝΗΞΟΑΙΜΕΝΑΥΤΟΝΕ
 ΤΩΕΙΞΤΗΝΠΑΤΡΙΔΑΚΑΛΟ
 ΚΗΡΥΚΑΕΠΙΤΗΞΕΚΚΟΜΙ
 15 ΄ΕΥΞΑΙΟΤΙΟΔΗΜΟΣΞΣΤΕ
 ΦΑΝΩΠΟΞΕΙΔΗΝΞΑΤΥ
 ΚΑΙΑΓΑΘΟΝΤΗΠΑΤΡΙ
 ΝΟΝΑΡΕΤΗΞΕΝΕΚ
 ΤΕΘΗΝΑΙΤΕΤΟΥΨΗ
 20 ΙΤΕΛΑΜΩΝΙΕΝ
 ΤΟΛΕΩΞΤΟΠΩ
 ΝΔΡΩΝΑΡΕ
 ΙΠΑΝΤΟΣ
 ΝΟΜΕ

. πολλάκις ὑπαν(τιάσας
 τοὺς τῶν Σκυθῶν] βασιλεῖς ἀόκνως κα(ὶ)
 πάντα τὰ συ]μφέροντα τῇ πατρίδι
 διατελέσας σ]τρατηγήσας τε καὶ ἄρξας
 5 τὰς λαμπρο]τάτας ἀρχὰς καὶ ἄλλας
 τιμὰς ἀπ]άσας ἐπιφανῶς καὶ δικαί-
 ως καὶ ὀρθῶ]ς, ὥς ἐπὶ τούτοις ἅπασιν
 τιμᾶσθ]αι καὶ θανμάζεσθαι αὐτόν,
 καὶ αἰ] πλείονας ὑπεχόμενος
 10 ἐλπίδας, ὑπ]ὸ τοῦ ἀπαραιτήτου δαί(μ)ο-
 νος ἀφηρεπάγ]η· δι' ἃ ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ
 τῷ δήμῳ ἐπ]ηγήσθαι μὲν αὐτόν ἐ-
 πὶ τούτῳ] τῷ εἰς τὴν πατρίδα καλο-
 κάγαθῳ, τὸν δὲ κ]ήρυκα ἐπὶ τῆς ἐκκομι-
 15 δῆς αὐτοῦ ἀναγορ]εῦσαι, ὅτι ὁ δῆμος στε-
 φανοῖ χρυσῷ στε]φάνῳ Ποσειδῆν Σατύ-
 ρου, χρηστόν τε] καὶ ἀγαθὸν τῇ πατρί-
 δι αἰ] γενόμε]νον, ἀρετῆς ἔνεκ-
 εν πλείστης, ἀνα]τεθῆναί τε τὸ ψή-
 20 φισμα τοῦτο ἐπ]ὶ τελαμῶνι ἐν
 τῷ ἐπισημοτάτῳ τῆς π]όλεως τόπῳ
 ἀ]νδρῶν ἀρε-
 παντὸς
 νομε-

VI.

Die Inschrift ist mit den beiden folgenden 1864 von Hrn. Prof. Jurgiewicz an ihrem Fundort in Olbia copiert. Über derselben ist ein großer Adler abgebildet; unter ihr steht eine ziemlich rohe und wohl jüngere Abbildung eines in die Stadt zurückkehrenden Mannes mit einem Palmenzweige, wie es scheint. Die Buchstaben sind sehr schön. In der erwähnten Abhandlung S. 24:

	ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ	<i>Ἀγαθὴ τύχη</i>
	ΑΠΟΛΛΩΝΙΠΡΟΣΤΑ	<i>Ἀπόλλωνι Προστά-</i>
	ΤΗΟΙΠΕΡΙΑΡΓΟΥΑΝΑ	<i>τῇ οἱ περὶ Ἀργουάνα-</i>
	ΓΟΝΚΑΡΑΣΤΟΥΞΤΡΑΤΗ	<i>γον Καράστου στρατη-</i>
5	ΓΟΙΠΟΝΤΙΚΟΞΝΕΙΚΙΟΥ	<i>γοί· Ποντικὸς Νεικίου,</i>
	ΑΒΡΑΓΟΞΧΟΥΑΡΞΑΖΟΥ	<i>Ἀβραγος Χουαρσάζου,</i>
	ΑΡΘΑΜΜΩΝΟΞΠΙΝΜΑ	<i>Ἀρθαμμῶνος Πινμα-</i>
	ΖΟΥΑΛΟΗΞΜΑΘΑΝΟΥ	<i>ζου, Ἀ[δ]όης Μαθάνου,</i>
	ΑΡΞΗΟΥΑΧΟΞΚΑΞΑΓΟΥ	<i>Ἀρσηούαχος Κασάγου,</i>
10	ΑΝΕΘΗΚΑΝΦΙΕΛΗΝ	<i>ἀνέθηκαν φιέλην</i>
	ΑΡΓΥΡΑΝΑΠΕΡΤΗΣ	<i>ἀργυρᾶν ὑπὲρ τῆς</i>
	ΠΟΛΕΩΞΕΥΞΤΑΘΙΑΞ	<i>πόλεως εὐσταθίας</i>
	ΚΑΙΤΗΞΕΑΥΤΩΝΥΓΕΙ	<i>καὶ τῆς ἑαυτῶν ὑγεί-</i>
	ΑΣ	<i>ας.</i>

VII.

Ein Fragment, das zu derselben Inschriftengattung wie VI gehört. Unter einem Fronton liest man (Abhandlung S. 24):

	ΟΙΠΕΡΙΜΑΙΦΑΡ	<i>Οἱ περὶ Μαΐφαρ-</i>
	ΝΟΝΘΕΟΤΕΙ	<i>νον Θεοτεί-</i>
	ΜΟΥΞΤΡΑΤΗΓΟΙ	<i>μου στρατηγοί·</i>
	ΚΟΥΝΑΙΞΑΡΞΑ	<i>Κονναῖς Ἀρσα-</i>
5	ΛΙΩΝΟΞΞΑΤΥ	<i>λίωνος, Σάτυ-</i>
	ΡΟΞΚΟ	<i>ρος Κο . . .</i>

VIII.

Drei Fragmente, die zusammengefunden und nach der Farbe des Steins und der Gestalt der Buchstaben zu urtheilen derselben Inschrift angehören. Hr. Struve schlägt vor sie auf folgende Art zu verbinden, Abhandlung S. 25:

1	ΟΙ ΔΕΙ ΠΡΑΖΙ ΕΧΑΝ ΒΟΞΑΛ	[Ἀγαθῇ τύχῃ Ἀπόλλωνι Προστάτῃ]οἱ περὶ τὸν δεῖνα Πίδει στρατηγοί·] Πραξι- άναξ . . .]βος, Ἀλέξαν-
2	ΠΟΞΙΔΗΟΥ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΕΒΕΝΟΥ ΟΥΣΙΕΖΔΑΓ	δρος] Ποσιδήου, ὁ δεῖνα] Διονυσίου, ὁ δεῖνα] Ἐβένου, . . .]ος Ἰεζδάγ[ου [ἀνέθνηκαν Νείκην χρύ- σειον ὑπὲρ τῆς πόλε- ως καὶ τῆς ἐαυτῶν ὑγι- είας]
3ΗΞΠΟΛΕ ..ΗΞΕΑΥΤΩΝΥΓΙ ..ΛΤ ΦΑΡΝΑ ΞΕΝ	δὲ δεῖνα] Φαρνά- κου ὑπερέτῃ]σεν.

Alle drei Inschriften gehören schon in die Zeit wo die meisten vornehmen Familien von Olbia mit Barbaren gemischt waren (s. Monatsber. S. 556f.). Die Namen kommen zum Theil auch sonst vor, Ἀργουάναγος C. I. Gr. Nr. 2070. 2071, oben Nr. I, Νείκας Ποντικοῦ Nr. 2067, Μηρόδωρος Ποντικοῦ Nr. 2077^b, Ἀβραγος Nr. 2067. 2070 (bis). 2072, Ἀδόης Nr. 2076 (bis), Ἀρσηούαχος Nr. 2074. 2078. 2089 (Monatsber. S. 564). Bei der letzten Inschrift ist Hr. Struve nicht sicher ob er das erste und zweite Fragment richtig so verbunden hat, wie er gethan, um die Zahl von sechs Strategen nicht zu überschreiten. Zwischen dem zweiten und dritten Fragment ist zweifelsohne eine Lücke von einer Zeile. ... ΔΕΙ ergänzte Jurgiewicz in ΠΙΔΕΙ, vgl. Nr. 2072. Bemerkenswerth ist hier auch noch ὑγιείας statt ὑγείας, wie sonst auf allen olbischen Inschriften. Φαρνάκης kommt vor in den Antiquités du Bosphore Cimmerien. Tom. II Nr. 38 und auf Inschriften von Panticapaeum und Cherson, Stephani Melanges Gréco-Romaines III p. 205. 234. Vgl. Monatsber. 1866 S. 557. 561.

MÜLLENHOFF.

MISCELLEN.

ZU PLATONS PROTAGORAS.

Der Dialog Protagoras ist bisher dem Platon nicht abgesprochen worden; selbst C. Schaarschmidt hat den Platonischen Ursprung dieses Werkes nicht in Zweifel gezogen, obgleich doch, wie er sich schonend ausdrückt (S. 95), „seine Bezeugung durch Aristoteles eine nicht von vornherein klare ist“. Gewiss; die bisher in den Sammlungen der Aristotelischen Verweisungen auf Platonische Werke angeführte Stelle Eth. N. η 3. 1145 ^b 23 vgl. Plat. Prot. 352 BC giebt keine Sicherheit darüber, dass sie auf die Aeusserung Platons im Protagoras sich bezieht und nicht auf den historischen Sokrates selbst. Der gleiche Zweifel kann bei einer, bisher in den Sammlungen der Aristotelischen Citate übergangenen Stelle aus einer der nächsten Zeit nach Aristoteles angehörigen Schrift, der Eudemischen Ethik (Eth. Eud. γ 2. 1229 ^a 15 *δευτέρα ἀνδρεία ἡ στρατιωτική· αὕτη δὲ δι’ ἐμπειρίαν καὶ τὸ εἰδέναι, οὐχ, ὥσπερ Σωκράτης ἔφη, τὰ δεινὰ, ἀλλ’ ὅτι ἔσασι?*) τὰς βοηθείας τῶν δεινῶν. vgl. Plat. Prot. 360 D *ἡ σοφία ἄρα τῶν δεινῶν καὶ μὴ δεινῶν ἀνδρεία ἐστίν*) durch die vielleicht zu weit getriebene (Ueberweg, Platon. S. 140 ff.) Berücksichtigung des Imperfectes *ῥέτο* begründet werden. Und die Schaarschmidt'sche Umdeutung des unzweifelhaft den Philebus betreffenden Citates Eth. N. κ 2. 1172 ^b 28 auf Protagoras hat für aufmerksame Leser des Aristoteles und Platon schwerlich erst der gründlichen Widerlegung bedurft, die ihr zu Theil geworden ist (Georgii in Jahns Jahrb. 1868 S. 303). Man muss daher bei dieser Lage der Sache unumwunden erklären: es liegt kein Zeugnis vor, welches bewiese, dass Aristoteles den Dialog Protagoras als ein

Platonisches Werk anerkannt, oder dass er ihn nur überhaupt als eine vorhandene Schrift gekannt habe. „Dieser Umstand“, nämlich das Schweigen des Aristoteles, fährt Schaarschmidt a. a. O. fort, „darf jedoch niemanden veranlassen, die Echtheit des Protagoras anzuzweifeln, weil zu bedenken ist, dass der Inhalt des Dialogs als ein vorherrschend polemischer dem Stagiriten wenig Gelegenheit bot, ihn zu berücksichtigen“. Man sollte doch meinen, die Zurückführung der Tugend auf das Wissen, um nur diesen einzigen Punkt aus dem Protagoras zu erwähnen, hätte dem Aristoteles Anlass genug zu einer Bezugnahme auf diesen Dialog geboten. Aber ist denn überhaupt der polemische oder der dogmatische Charakter eines Platonischen Dialogs ein entscheidender Grund für das Fehlen oder das Vorhandensein eines Aristotelischen Citates? Wenn wir aus Arist. Pol. β 4. 1226^b7 sicher wissen, dass Aristoteles das Platonische Symposion recht gut kannte und nicht einmal erforderlichlich erachtete, es erst noch als Platonisch zu bezeichnen, so verdanken wir diese Beglaubigung nicht dem für die Platonische Philosophie wichtigen Inhalte des Symposion, sondern einer drastischen Stelle im Aristophanischen Mythos des Symposion. Kann das Erwähnen eines Platonischen Dialogs einen so zufälligen, von seiner wesentlichen Bedeutung weit abliegenden Anlass haben, so müssen wir auch für das Schweigen die Möglichkeit des gleichen Zufalles anerkennen, und diese Zufälligkeit verbietet uns, schon das Schweigen des Aristoteles an sich als ein Gewicht in die Wagschale des Zweifels zu legen. Irre ich übrigens nicht, so liegt uns in einer Aristotelischen Schrift der Beweis vor, dass Aristoteles den Dialog Protagoras kannte und so gut kannte, um denselben aus dem Gedächtnisse fast wörtlich zu citiren. In dem Werke über die Theile der Thiere δ 10. 687^a23 lesen wir: *ἀλλ' οἱ λέγοντες ὡς συνέστηκεν οὐ καλῶς ὁ ἄνθρωπος ἀλλὰ χεῖριστα τῶν ζώων (ἀνυπόδητόν τε γὰρ αὐτὸν εἶναι φασὶ καὶ γυμνὸν καὶ οὐκ ἔχοντα ὅπλα πρὸς ἀλκὴν) οὐκ ὀρθῶς λέγουσιν.* Vergleicht man damit die Stelle in dem Mythos des Protagoras 321 C *ἄτε δὴ οὖν οὐ πᾶν τι σοφὸς ὢν ὁ Ἐπιμηθεὺς ἔλαθεν αὐτὸν καταναλώσας τὰς δυνάμεις [εἰς τὰ ἄλογα]. λοιπὸν δὴ ἀκόσμητον ἔτι αὐτῷ ἦν τὸ ἀνθρώπων γένος, καὶ ἠπόρει ὅτι χρῆσαιτο. ἀποροῦντι δὲ αὐτῷ ἔρχεται Προμηθεὺς ἐπισκεψόμενος τὴν νομὴν, καὶ ὀρᾷ τὰ μὲν ἄλλα ζῷα ἐμμελῶς πάντων ἔχοντα, τὸν δὲ ἄνθρωπον γυμνόν τε καὶ ἀνυπόδητον καὶ ἄστρωτον καὶ ἄοπλον,* so ist wohl ohne weiteres Eingehen auf die

sprachliche Form augenscheinlich, dass die Zusammenstimmung in Gedanken und Worten weder zufällig noch absichtslos ist, sondern dass dem Aristoteles die Stelle aus dem Dialoge Protagoras in der Erinnerung vorschwebte.

Berlin.

H. BONITZ.

LAKONISCHE INSCRIFTEN.

In der zu Athen erscheinenden Zeitschrift *Παλιγγενεσία* vom 5. September d. J. sind Mittheilungen des Hrn. Eustratiades über einige neuerdings gefundene lakonische Inschriften enthalten, welche nicht ohne Interesse sind und, da die genannte Zeitung in Deutschland nur wenigen bekannt oder zugänglich sein dürfte, hier ihrem wesentlichen Inhalte nach wiederholt zu werden verdienen. Die Inschriften, vier an der Zahl, werden von Hrn. E. auf Grund der ihm übersendeten Abschriften in Minuskelschrift folgendermaßen wiedergegeben:

1.

Ὁρθεῖν δῶρον Λεοντεὺς ἀνέθηκε βοαγός, BΨA
 Μῶαν νικήσας | καὶ τάδε ἔπαθλα | λαβών, BΨA
 Καί μ' ἔστυψε πατὴρ εἰσαρίθμοις | ἔπεισι. BΨA

2.

Φίλητορ | Φιλήτω | ἐπὶ πατρὸν νόμῳ Γοργίππῳ τῷ (Γοργίππῳ) |
 νεικάαρ κεάυαν | Ἀρτέμιτι Βωρσέα | ἀνέσηκε. |

3.

Ἀνέθηκε
 Ἐκέφυλος
 Νεαρέταν
 τοῖ ΠοΗοιδᾶνι.
 Ἐφορος
 Ἀριστεύς.
 Ἐπακόω·
 Ἀριστοτέλης,
 Ἀμοφῶν.

4.

Ἀνέθηκε
 Αἰσχ[ρ]ίον
 Ἀπειρότας
 τοῖ ΠοΗοιδᾶ -
 νι Ἡρακλεῖδαν
 αὐτὸν καὶ
 τὰντῶ. Ἐφορος·
 Ἡαγηΐστρατος.
 Ἐπακο· Πρναῖος,
 Ἐπικύδης.

N. 1 und 2 sind auf dem Gute eines gewissen Georgopulos bei Magula gefunden worden und befinden sich jetzt in dessen Hause in Sparta. Der Stein N. 1 ist mit einem Aetom und Akroterion verziert; unterhalb des Aetoms ist rechts ein sichelförmiges Zeichen eingehauen; weiter unten folgt die Inschrift in 9 Zeilen, zwischen deren sechster und siebenter ein Raum von ungefähr drei Zeilen leer gelassen ist. Der Stein n. 2 ist an den Rändern mit Epheulaub und drei Schalen oder Rädern verziert; auf der oberen Seite ist ein Aetom eingehauen, unter welchem durch ein Blattzeichen getrennt die Worte *Ἀγαθῇ τύχῃ* zu lesen sind. Rechts weiter unten findet sich die Figur einer Sichel, links folgen die acht kurzen Zeilen der Inschrift, darunter ein größeres Blatt. Gestalt und Verzierung der Buchstaben deuten auf eine späte (ohne Zweifel nachchristliche) Zeit.

KEAYAN der Z. 6 weiss ich so wenig als der Herausgeber zu deuten; was *Βωρσέα* d. h. *Ὁρθία* der Z. 8 betrifft, so verweist Hr. Eustratiades ausser auf Hesychius auf eine ebenfalls unedirte spartanische Inschrift, aus welcher er die Worte

νεικάαντες . . . Ἀρτέμιδι Βωρσέα ἀνέθηκαν mittheilt.

N. 3 und 4 sind bei *Στέρναις* auf Tánaron gefunden worden, jetzt in dem Orte Bathia im Hause eines gewissen Sampetakis. Beide haben oben Aetome und sind ungefähr 0,40 hoch, 0,22 breit. Beide Inschriften sind in dem alten Alphabete geschrieben, doch sind die Züge auf n. 3 alterthümlicher, als die von n. 4. Auf jener hat ferner das *η* die Gestalt *ⲥ* und bezeichnet lediglich den rauhen Hauch, auf dieser ist es bereits geöffnet (*H*) und hat ausser dem Werthe als Hauchzeichen zugleich vocalische Geltung. Das *ω* von n. 3 Z. 7 und das *ρ* von n. 4 Z. 2 sind unsicher und schwer zu erkennen. Das Theta zeigt auf beiden die jüngere Form *Θ*.

Was die Erklärung betrifft, so deutet der Herausgeber die *ἐπάκοι* richtig als 'Zeugen', mit Verweisung auf Hesychios: *ἐπάκοι οἱ μάρτυρες. καὶ οἱ ἐπισκοποῦντες τὰς δικαστικὰς ψήφους* (vgl. denselben unter *ἐπήκοι*) und C. I. G. 1850 Z. 4; dagegen scheint er die *ἐφοροι* als *βεβαιωτῆρες* fassen zu wollen, eine Annahme, die ich für sehr zweifelhaft halte. Wegen des *οι* im Namen des Poseidon verweist er auf die tegeatische Inschrift bei Ross Inscr. inedd. I. n. 7: *Ποσειδάωνος*.

Ich füge diesen Mittheilungen noch eine Bemerkung hinzu. Die archaisirende Inschrift n. 2 giebt eine Probe davon, welche Vorstel-

lungen man in der Kaiserzeit von lakonischer Sprach- und Schreibweise hegte. Dass dabei die Normen eines sehr späten Entwicklungsstadiums des Dialektes maßgebend waren, beweist die consequente Durchführung des Rhotacismus. Aber auch die gleichfalls consequent durchgeführte Schreibung des σ für ϑ , obwohl älter als der Rhotacismus, gehört doch einer verhältnissmäßig späten Epoche an. Die älteren Inschriften n. 3 und 4 kennen sie nicht und befinden sich in dieser Beziehung in völliger Uebereinstimmung mit allen sonst bekannten Inschriften der älteren Zeit: ihr Consensus stellt ausser Zweifel, dass während der Periode der Herrschaft des alten, vorionischen Alphabetes nie σ für ϑ geschrieben worden ist. Wenn daher in den Bruchstücken des Alkman und den lakonischen Stellen bei Aristophanes die Ueberlieferung diese jüngere Schreibung bietet, so folgt daraus meines Erachtens nur, dass diese Texte der Bearbeitung durch die Hand eines Grammatikers unterlegen haben, welcher dabei die Gesetze der lakonischen Schreibweise seiner, der späteren Zeit zum Maßstabe nahm: ihm hierin zu folgen oder gar die etwa verwischten Spuren seiner Thätigkeit aufzufrischen, liegt für uns gar keine Veranlassung vor. Aehnlich steht es mit den Fragmenten der Korinna, von deren Gedichten sich, wenn es nöthig wäre, beweisen liesse, dass sie auch erst in späterer Zeit in die neuböotische Orthographie umgesetzt worden sein können, in deren Gewande uns ihre Bruchstücke überliefert sind.

Berlin.

A. KIRCHHOFF.

BEMERKUNGEN ZU DEN MÉLANGES DE LITTÉRATURE
GRECQUE par M. E. Miller. Paris 1868.

Zum Etymologicum Florentinum p. 19. Ἀκολουθήσας Ἑρμῆς δὲ Σιμώνακτος ἀκολουθήσας. ἐν τάσει τοῦ ᾱ. οὕτως Ἡρωδιανός. Ein neues Fragment des Hipponax. Der Genetiv hängt ab von einem im nächsten Verse folgenden Substantiv, etwa παίδεσσι oder sonst was der Art. Statt ἀκολουθήσας liegt nahe ἀκολουθέω zu schreiben, wenn sich Hipponax in ἀκολουθέω nicht dieselbe Freiheit genommen hat, wie in φαρμακός und anderen ᾱ-Silben. Vgl. Choliamb. poes. p. 95, wo den beigebrachten Beispielen aus Fragm. XIII, 2. Ἀλύαττης hinzuzufügen ist. Für

Σιμώννακτος ist wahrscheinlich *Τιμώννακτος* herzustellen, ein Name, auf den auch bei Athenaios XIV, 682 c. in einem Fragment des Bato die handschriftliche Lesart *τις ἡμωννακτίδης* führt, wo Porson *Σημωννακτίδης*, ich selbst aber *Δημωννακτίδης* geschrieben habe.

Ibid. p. 28. *Ἀμιθρῆσαι. Σιμωνίδης τὸν ἀριθμὸν ἄμιθρον εἶπεν. καθ' ὑπερβιβασμὸν, οἷον κύματ' ἄμιθρον.* Miller *ἀμιθρῶν*. Ist dies richtig, so könnte man an Koroibos denken. Indess könnte man auch vermuthen, dass Simonides *κύματ' ἄμιθρον* [*πέφενγεν*] oder etwas Aehnliches gesagt habe, wie Pindar Ol. II, 97 *ψάμμος ἀριθμὸν περιπέφενγε*.

Ibid. p. 46. *Ἄρρατος. Εὐφορίων Ἀνέρος ἀρράτοιον φώωσδ' ἀνὰ Κέρβερον ἄξων.* Die Rede ist vom Herakles, der auf Geheiss des Eurystheus den Kerberos an das Tageslicht brachte. Am Ende des vorhergehenden Verses stand wahrscheinlich *ἐννεσίησιν*, wovon die Genetive abhängen.

Ibid. p. 49. *Ἀστεμφές. ἀστέμβακτον, ἀκίνητον ἢ βέβαιον ἢ τετιμημένον. Εὐφορίων οἷον*

πάντη δέ σεο κλέος ἀστέμβακτον.

οὕτως ἐν ὑπομνήματι ἀνεπιγράφω εἰς τὸν κεχηνότα Διόνυσον. Ein Gedicht des Euphorion *Διόνυσος κεχηνός* war bisher nicht bekannt; es wird noch einmal citirt in dem Florentiner Etymol. p. 260. *ῥαιβηδὸν ἐν Διονύσῳ κεχηνότι.* Bekannt dagegen und öfters citirt ist der *Διόνυσος* des Euphorion, ob von jenem verschieden, wird sich schwerlich mit Gewissheit ermitteln lassen, ist jedoch nicht unwahrscheinlich. Aber unzweifelhaft scheint es, dass aus demselben entlehnt ist was vom *Διόνυσος κεχηνός* bei Aelian Hist. Anim. VII, 48. aus Euphorion berichtet wird. S. Anal. Alexandr. p. 140.

Ibid. p. 86. *Δήν. — τὰ εἰς ἡν ἐπιρρήματα διὰ τοῦ ἡ γράφονται οἷον κύδην φύρδην πλὴν τοῦ πρίν κτλ.* Für *κύδην* ist *χύδην* oder *σύδην* zu schreiben.

Ibid. p. 105. *Ἐκπερδικίσαι. ἐκπορθῆσαι ἐκ τοῦ πέρθω. ἐκπερδικίσαι, διαδρᾶναι πανούργως.* Offenbar zwei Glossen:

Ἐκπερδικίσαι. διαδρᾶναι πανούργως.

Ἐκπορθῆσαι, ἐκ τοῦ πέρθω.

Ibid. p. 110. *Ἐμπερονήσασθαι. ἐμπεπορπῶσθαι. Μένανδρος*

οἶμαί σε τὸν ἐπ' ἀριστέρ' ἐμπερονημένον.

ἀπὸ τῆς περόνης. Wenn der Vers des Menander nicht verdorben

ist (und das scheint nicht der Fall zu sein), so haben wir in ihm ein beachtenswerthes Beispiel vernachlässigter Reduplication.

Ibid. p. 123. Ἐπίχαλκον στόμα, τὸ τῶν ἀνληπτῶν, διὰ τὴν φορβείαν. Ἀλκαῖος Κωμωδοτραγωδία

ἡῦλει δ' ἐπίχαλκον τὸ στόμα λήκνθον ἔχον.

Die Handschrift hat κωμῶδων τραγωδεῖ διηύλει, zum Theil richtig von Miller emendiert Κωμωδοτραγωδία διηύλει. Allein διηύλει ist nichts und widerspricht dem Metrum; δι ist eben nichts anderes als ΑΙ, welches zu τραγωδεῖ gehört und τραγωδία ergiebt. Für λήκνθον ἔχον war λήκνθόν τ' ἔχων herzustellen. λήκνθος aber steht hier wohl in dem von Klearchos angegebenen Sinne τὸ μεταξύ τοῦ λευκανίου καὶ τοῦ ἀνχένος ἡχώδες, s. Schol. Platonis ad Hippiam min. p. 365 c. Da der 'erzbewehrte Mund' die Mäfsigung im Vortrage des Flötenbläfers andeutet (vgl. Sophokles b. Longinus II, 3), so wird im folgenden Verse ein Beiwort zu λήκνθος gestanden haben, oder ληκύθιον zu schreiben sein.

Ibid. p. 129. Sappho φέρεις ὄϊν, φέρεις αἶγα, φέρεις ἀπποιᾶν (ἀπὸ ποιᾶν?) ματέρι παῖδα. So ist vielleicht für ἀποιον zu bessern, von dem Felde oder von der Wiese.

Ibid. p. 148. Ἡλυγέτην· τηλυγέτην· τοῦτο πάλαι ποιητικόν. ὁμοιον τὸ ἦγανον καὶ πήγανον. Für πάλαι ist πάνυ und τήγανον für πήγανον zu schreiben. S. Analecta ad Athenaeum p. 99. Die Form ἡλυγέτη lernen wir erst aus dieser Glosse kennen.

Ibid. p. 157. Θετίεια· πόλις μεταξύ Φαρσαλίας
ἐνστάχυος Θετιείης.

Vielleicht ein Fragment aus den Θεσσαλικά des Rhianos. S. Analecta Alexandr. p. 187—190. Nach Φαρσαλίας ist etwas ausgefallen. Ob aber Θετίεια der Name einer Stadt gewesen sei, lässt sich bezweifeln; annehmbarer dürfte sein, unter Θετίεια das Gebiet in der Umgegend von dem Heiligthum der Thetis (Θετίδειον) ohnweit Pharsalos zu verstehen, eine Vermuthung, welcher das Beiwort ἐνστάχυος, das schwerlich einer Stadt zukommt, nicht ungünstig ist.

In der folgenden Glosse sind die Worte Θεῦν Ἄρτεμιν οἷ' ἔπαθεν, wie wohl alle anonymen pentametrischen Fragmente, wahrscheinlich ein Bruchstück des Kallimachos.

Ibid. p. 158. Θεωρικόν, ὅπερ ἦσαν δύο ὀβολοί, ἵνα τοῦτο λαμβάνοντες οἱ πολῖται διδῶσι [διδῶσι?] μισθὸν αὐτῇ τῇ πόλει μισθὸν τῆς θεάς. Das erste μισθόν ist zu streichen.

Ibid. p. 160. *Θράσαι· πύλαι οὕτω καλούμεναι.* Es wird *Θριάσαι* zu schreiben sein; oder *Θράκiai*. So hiess ein Thor von Amphipolis Thukyd. V, 10, 1 und von Abdera Hippokrates Epid. III p. 124 Littré.

Ibid. p. 167. *Ἴκτινα· ἰστέον ὅτι Ἴκτινα αἰτιατικὴ προ-
παροξυτόνως ὡς παρὰ Ἀριστοφάνει· Ἴκτινα παντόφθαλμον
ὀφθαλμοῖς τινων.* Für *ὀφθαλμοῖς τίνων* hat das Etymol. Sylb. *ἄρπαγα τρέφων*, Choeroboscus *ἄρπαγας τρέφων*. Vielleicht *ἄρ-
παγ' ἐκτρέφων*, nämlich *ὁ δῆμος*: denn gewiss ist *Ἴκτινος* von
einem hab- und raubsüchtigen Staatsmanne zu verstehen. Leichter
jedoch wäre *ἄρπαγα στρέφων* mit Bergk zu schreiben, *στρέφων*
aber in dem Sinne von *στρεβλῶν* zu nehmen.

Ibid. p. 177. *Καρκῖνος ζῶον θαλάσσιον· καρκῖνος ἔνθ' ἐκ
βυθοῦ θαλαττίου. ὁ λεγόμενος πάγουρος.* Wahrscheinlich ein
Fragment des Epicharmos

— — — — — *καρκῖνος δ' ἦνθ' ἐκ βυθοῦ θαλασσίον.*

Vgl. Epicharmos bei Athenaios III 91. C.

καρκῖνοι θ' ἔχοντ' ἐχῖνοί θ' οἱ καθ' ἀλμύραν ἄλα —

Ibid. p. 180. *Κλίνθη· αἰολικόν ἐστι τοῦτο, ὡς τὸ μιάνθη
τὸ μιανθῆναι.* Es ist zu schreiben *κλίνθη* und *μιάνθη*. Be-
kannt ist das Alcäische *νῦν χρὴ μεθύσθην*.

Ibid. p. 205. *Ἀψ [Ἀῆς], σὺν τῷ ἰ δευτέρας συζυγίας,
ἀντὶ τοῦ θέλης [θέλεις]. Εὐριπίδης Πλεισθένει
καὶ κάταιθε χῶτι λῆς ποίει.*

So Dübner für *καὶ κάταιθ' ἔχ' ὠτειλῆς*. Der Vers ist vielleicht
so zu ergänzen:

[πίμπρη με] καὶ κάταιθε χῶτι λῆς ποίει,

nach einem Bruchstück aus dem Syleus fr. 688, wo Herakles sagt:

πίμπρη κάταιθε σάρκας, ἐμπλήσθητί μου —

Ibid. p. 234. *ἐν ὑπερβιβασμῷ. [Ἡρακλείδης] Ἀέσχη ἄ.
᾽Ωρος.* So ist zu lesen. Ueber die Leschen des Heraklides s. Anal.
Alex. p. 377.

Ibid. p. 247. *πλεῖος καὶ πλειότερος· φθέγγεο κυδίστη
πλειοτέρη φάρυγι.* Vielleicht *Κυδίππη*, und ein Vers aus der
Kydippe des Kallimachos.

Ibid. p. 249. *Πόκτος· πάντες φανροτέροις πόκτοισι φέρον.
παρὰ τὸ πόκος πόκτος.* Die Erklärung und Berichtigung des
vielleicht Kallimachischen Fragments anderen überlassend, vermuthe

ich dass ποκετός das richtige sei: ποκετός aber verhält sich zu πόκος, wie τοκετός zu τόκος.

Ibid. p. 264. σείω· ἔστι γὰρ [παρὰ] σέω, ὡς παρ' Ἀλκαίῳ οἶον. γὰρ γὰρ πέλεται σέως. L. γὰρ (acc.) γὰρ πέλεται σέων.

Ibid. p. 266. Σισύμβριον· ἔχω παρὰ τὸ οὖς. Vielleicht σισύμβρον | ἔχων παρ' οὖς. Oder haben wir hier Ueberreste einer Stelle des Kratinos bei Athenaios XII 553 c. ἀπαλὸν δὲ σισύμβριον ἢ κρίνον ἢ ῥόδον παρ' οὖς ἐθάκει? S. Comic. Fragm. II p. 146.

Ibid. p. 275. Σφακέλος· παρὰ γὰρ κηπουρῶν καὶ γλίσχρων γεωργῶν τί ἂν τις κερδάνειε πλέον ἢ σφακέλους καὶ κλαύματα; Herr Miller vermuthet dies sei ein Fragment des Aristainetos; eher könnte man an die ἐπιστολαὶ γεωργικαὶ des Aelian denken.

Ibid. p. 285. Τρίγωνον· δικαστηρίου ὄνομά ἐστιν ἴσως τῷ σχήματι τριγώνου ὄντος. So ist diese Glosse zu lesen für τρίγων· δικαστής.

Ibid. p. 287. τρύγη — τὰ [ἐκπεπονημένα καὶ] ἐκτετριμμένα [ἀπὸ τοῦ τρύχω] οἶον

πτωχὸν δ' οὐκ ἂν τις καλέοι τρύζοντα ἑαυτόν.
ἀντὶ τοῦ καταπονήσοντα. Lies τρύζοντά ἐ αὐτόν. Ein bekannter homer. Vers. Die eingeklammerten Worte sind aus dem Etym. Sylburg. hinzugefügt.

Ibid. p. 288. Τυμβαῖος, ὄνομα ἐθνικόν. Lies Τυμφαῖος. Hesychios Τυμφαῖον ἔθνος. cf. Stephanus Byz. p. 641, 13.

Ibid. p. 297. Ὑσπελέθους . . . τὰς διαχαράξεις καὶ ὀπλάς τῶν ὑῶν. Für διαχαράξεις wahrscheinlich διαχωρήσεις.

Ibid. p. 299. Φενίνδα· παιδιὰ διὰ σφαίρας γενομένη, οἶον οὐ φενίνδα σφαιριῶν. Wahrscheinlich ein Fragment des Antiphanes. S. Com. gr. vol. III p. 137. Zugleich zeigt dasselbe, dass φενίνδα, nicht aber φαινίνδα, die richtige Schreibart ist.

Ibid. p. 309. Χειρόνιπτρα· τὸ κατὰ χειρὸς ὕδωρ
κᾶν τις τύχη πρῶτος παραλαβὼν εἴληφε ποδάνιπτρα,
ἐξιὼν δ' ἔτι κνέφους, τὸ χειρόνιπτρον εἴλετό μου.

Zwei Fragmente, deren erstes von Athenaios IX p. 408 c. dem Eupolis beigelegt wird und so lautet, κᾶν τις τύχη πρῶτος δραμὼν εἴληφε χείρονιπτρα. Im zweiten, welches so zu ordnen

ἐξιὼν δ' ἔτι
κνέφους τὸ χειρόνιπτρον εἴλετό μου,

ist ἐξιών Futurum; so dass es der Aenderung in ἐσιών nicht bedarf. ἔτι κνέφους wie ἔτι νυκτός bei Thukydides.

Ibid. p. 331. θύνω· τὸ ὄρμῳ, ἐξ οὗ τὸ θῦναι διὰ προμάχων. Vielmehr θῦνε aus Homer II. λ', 342.

Recueil de proverbes p. 363. Κεῖται δ' ὁ τλήμων, τὸ στόμα παρεστραμμένος, ὃ τὸν δίμορφον Σωκράτην ἀπώλεσεν. Herr Miller sucht p. 344 zu beweisen, dass δύμορφον geschrieben werden müsse, was ich ebenso wenig verstehe als δίμορφον, das aber doch den Vorzug hat, dass es das Metrum nicht verletzt. Denn das leidet doch keinen Zweifel, dass hier zwei Trimeter vorliegen:

κεῖται δ' ὁ τλήμων τὸ στόμα παρεστραμμένος,
ὃ τὸν δίμορφον Σωκράτην ἀπώλεσε.

Ueber den Ictus auf der ultima zweisilbiger Wörter, wie hier στόμα, ist zu den Fragmenten der Komiker gehandelt.

Ibid. p. 364. Ἀκαρπότερος εἰ Ἀδώνιδος κήπου. Richtiger Zenobius I, 49. κήπων. Ein vollständiger Scazon

ἀκαρπότερος εἰ [τῶν] Ἀδώνιδος κήπων.

Ibid. p. 368. Τὸν ἀνλητὴν ἀνλεῖν. ταύτης μέμνηται Φιλλήμων ὁ κωμικός. Δικαίαρχος δέ φησιν ὅτι ἀνλητὴς τις ἐγένετο μὴ πάνυ τοῖς ἀνλητικοῖς ἐμμένων λόγοις ἀλλὰ παρακινῶν· ὅθεν εἰς παροιμίαν ὁ λόγος. Für λόγοις ist νόμοις zu schreiben. Nach λόγος fehlt vielleicht ἤλθεν oder περιέστη. Ueber das Sprichwort selbst s. Analecta ad Athenaeum p. 150. Die Citationen des Philemon und Dikaiarchos sind neu.

Ibid. p. 374. Ἀκυλίωνος λεγομένην. Herr Miller fragt p. 345. *quel est ce nom propre?* Wahrscheinlich ist Ἀγκυλίωνος zu schreiben. Das war der Titel einer Comödie des Eubulos und Alexis.

Ibid. p. 379. Ἀμ' ἔπος ἅμ' ἔργον· ἐπὶ τῶν ταχέως ἀννομένων. ἐπὶ τούτων καὶ τὸ ἀφύη ἐς πῦρ, παρ' ὅσον τὸ λυκίδιον τοῦτο ἅμα τῷ θίξαι πυρὸς ἔψεται. Für λυκίδιον wird ἰχθυόδιον zu schreiben sein. Die Worte ἅμ' ἔπος ἅμ' ἔργον sind wahrscheinlich aus der Andria des Menander entnommen, wie ich im Philol. Gotting. bereits bemerkt habe.

Ibid. p. 382. Ἀδράστεια· ἑταῖρα τῆς Νεμέσεως. Μένανδρος Μέθῃ· Ἀδράστεια καὶ Θεαὶ σκυθρωπαὶ Νέμεσις συγγινώσκετε. Herr Miller vermuthet Νεμέσεις und sagt in der Anmerkung: *ce fragment qui est donné ici paraît être de prose.* Das ist nicht glaublich. Es ist zu schreiben:

Ἀδράστεια καὶ

θεὰ σκυθρωπὴ Νέμεσι συγγινώσκειτε.

Uebrigens vgl. Poetae Com. vol. IV p. 316.

Ibid. p. 384. *Βουκολήσεις· τὰ ἐπὶ τὸν βοῦν, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον οἱ ὀστρακίζόμενοι* (besser *ἐξοστρακίζόμενοι* oder *ἐξωστρακισμένοι*) *μεθίσταντο εἰς Ἀργιναν* (richtig Hr. Miller *Αἴγιαν*), *ἐνθα ἦν βοῦς χαλκῇ παμμεγέθης*. Die Stelle scheint einem Dichter der alten Comödie zu gehören und einer Scene entlehnt zu sein, wie die bei Aristophanes Equ. 284—302, wo Agorakritos und Kleon sich in gegenseitigen Artigkeiten überbieten. Die Worte sind aber verdorben und etwa so herzustellen:

Βουκολήσεις τὰ περὶ τὸν βοῦν
[*βουκόλια*],

weiden wirst du die Rinderherden in der Nähe des ehernen Stiers, d. i. du wirst durch den Ostracismus ausgestossen werden. Ist dies richtig, so ergiebt sich daraus, dass der, dem mit dem Ostracismus gedroht wird, zahlreiche Rinderherden hielt, die ihn zu einem begüterten und einflussreichen Mann gemacht hatten, und dass da wo auf Aegina die eherne Kuh aufgestellt war, Weideplätze für Rinderherden befindlich waren. Stiere und Kühe als Weihgeschenke oder zum Schmuck der Gegend aufgestellt wurden an mehreren Orten in Griechenland gezeigt; so auf der Burg zu Athen (s. zu Athenaios p. 171) und auf Lemnos (Sophokles fr. 703. *Ἀθως σκιάζει νῶτα Ἀημιρίας βοός*). Und wem wäre die oft genannte Kuh bei der Einfahrt in den Bosporos unbekannt?

Zu Suetonius *περὶ βλασφημιῶν* p. 422. *παρὰ Ἀριστοφάνει εἰρίσκεται πρὸς εὐήθεις ἀποφθέγματα διάφορα, οἷον τὸ σὺ δὲ κυνοκυθρολήρεον εἶ*. Ueber die Stelle des Aristophanes Equ. 89. siehe Vind. Arist. p. 50. Aus Suetonius gewinnen wir wenigstens die ionische Form *κύθρος* = *χύτρος*, wie *κιθών* = *χιτών*, deren sich Aristophanes hier mit Absicht bedient haben mag.

Ibid. p. 426. *παρ' Ἰππώνακτι δὲ 'καὶ ἐπτάδουλος καὶ ἐπτάβουλος'*. Möglicherweise kann Hipponax gesagt haben: [σὺ δ'] *ἐπτάδουλος καὶ ἐπτάβουλος* [ὦν ληρεῖς], mit derselben Krasis wie bei Anakreon *πιντήκοντά τε καὶ ἑκατόν*. Dass *ἐπτάβουλος* soviel sei als *ἐπτάβουλος*, sah Dübner.

* * *

Appendix Prov. ed. Schneidewin p. 465. *ψύλλων κενήν*. Macarius *ψάλλων*. Das führt auf *ψάλλων κενήν*. Die Erklärung des

Spruchworts ist ausgefallen und lautete etwa ἐπὶ τῶν μάτην τι ποιοῦντων. Vgl. Theophanes Cont. p. 9 B κενήν, τὸ δὲ λεγόμενον κατὰ τὴν παροιμίαν, ἔψηλαν.

Berlin.

A. MEINEKE.

ZU DEM DECRET DES L. AEMILIUS PAULUS.

Die in dem Decret des Paulus vorkommenden Namen *Hasta* (*Regia*) und *Turris Lascutana*, welche in diesem Bande S. 249 ff. und S. 265 besprochen worden sind, erinnern mich an die Worte des Salust Jug. 103, 1 *Marius interea exercitu in hibernaculis composito cum expeditis cohortibus et parte equitatus proficiscitur in loca sola obsesum turrim regiam, quo Iugurtha perfugas omnis praesidium imposuerat*. Die Variante in P *tirrim* (daraus *cirrim*) ist nur insofern von Interesse als sie im Cod. Vat. 3325 wiederkehrt, dessen nahe Verwandtschaft mit P ich bei einer früheren oberflächlichen Prüfung nicht erkannt hatte (s. Hermes 1, 243 und S. 459 unten). In meiner Ausgabe habe ich vorgeschlagen *Turrim Regiam*, als Eigennamen, also Name eines Castells, zu schreiben. Denn schwerlich möchte *turrim regiam* zu übersetzen sein 'in eine königliche Burg', wie die Ausleger meinen, die richtig erinnern es sei hier nicht ein einzelner Thurm zu verstehen. Eine solche Verwendung von *turris* ist mir sonst nicht bekannt und auch bei Livius 33, 48, 1 sind die Worte (*Hannibal*) *inter Acyllam et Thapsum ad suam turrem pervenit* schwerlich anders zu verstehen als von dem den Römern als *Turris Hannibalis* bekannten Kastell, nicht von einem einzelnen Thurm. Für den Namen eines befestigten Orts *Turris Regia* aber lassen sich einerseits die numidischen Namen *Zama Regia*, *Hippo Regius*, *Bulla Regia* (Plinius n. h. 5, 22) und der spanische *Hasta Regia*, andererseits der spanische *Turris Lascutana* und ein paar ähnliche, wie *Stratonis Turris* in Palästina (Plinius 5, 69), *colonia quae vocatur ad turrim Libysonis* in Sardinien (ders. 3, 85) und vielleicht noch andere — die *Turris Eudieru* bei Livius 43, 3, 3 beruht auf einer jetzt beseitigten Vermuthung — wohl vergleichen. Diese *turres* also mit einem Eigennamen als Beiwort werden als Burgen, kleine Festen, nicht als einzelne Thürme, zu denken sein, verschieden nicht allein von den römischen Wachthürmen, sondern auch von den von Hannibal in

Spanien und Africa errichteten *turres terrenae*, welche noch zu Plinius Zeit erhalten waren (35, 169) und den an der kleinasiatischen Küste gegen die Seeräuber errichteten (das. 2, 181), welche mit den zu demselben Zweck erbauten mittelalterlichen Aehnlichkeit gehabt haben werden, die die Felsengipfel der neapolitanischen und siciliani-schen Küsten krönen. — Ist dies richtig, so wird damit aber keineswegs ein Beweis für Longpériers Deutung des spanischen *Turiregina* als *Turris Regina* gewonnen; vielmehr stimme ich Hübners Bedenken gegen dieselbe (oben S. 253) vollkommen bei. — Was die Formel *populus senatusque* anlangt, so darf hier vielleicht dem von Hübner S. 253 und von Mommsen S. 262 ff. Gesagten hinzugefügt werden, dass auch mir ausser den daselbst angeführten Beispielen der Voranstellung des *populus* bei einer stetig fortgesetzten Sammlung für diese Formel andere nicht vorgekommen sind. Charakteristisch aber für die von Mommsen hervorgehobene Veränderung der Schätzung beider Factoren des Staatswesens seit Augustus mögen die Worte des unter der Maske des Sallust schreibenden Rhetors sein ad Caesarem de rep. 2, 10: *igitur ubi plebs senatui sicut corpus animo oboedit eiusque consulta exequitur, patres consilio valere decet, populo supervacanea est calliditas*. In dieser drastischen Form hatte die staatsrechtliche Theorie in der Schule sich eingebürgert und sie stimmt wohl zu den übrigen Ideen, die, wie ich anderwärts gezeigt, der unbekannte Lehrer der Rhetorik im Hinblick auf die augustische Verfassung seinen Sallust dem Caesar vortragen lässt.

Königsberg.

H. JORDAN.

ZU SALLUST.

Was ich früher in diesen Blättern (1, 229) und in meiner Ausgabe über die handschriftliche Grundlage des Sallusttextes gesagt habe, halte ich auch jetzt noch im Wesentlichen für richtig. Missverstanden hat mich Herr Joh. Caspar Wirz, welcher in seiner übrigens schätzbaren Abhandlung *de fide atque auctoritate codicis Sallustiani qui Parisiis in bibliotheca imperiali n. 1576 asservatur* (Arau 1867) sagt, ich hätte die nahe Verwandtschaft dieser Hs. (P¹) mit der von mir zu Grunde gelegten Pariser n. 500 (P) nicht erkannt und jene zu gering geachtet. Diese Verwandtschaft hat bereits Dietsch constatirt,

ich habe aber P¹ deshalb aus der Menge der übrigen derselben Klasse nur selten hervorgehoben, weil sie mir nur aus Dietschs Vergleichung bekannt war und ich ausserdem nur von einer, der relativ besten, Handschrift die vollständige varia lectio geben wollte. Auch nach Wirzs genauen Angaben über P¹ sowie über die Züricher und Einsidler Hs. kann ich nun nicht zugeben dass ich in der Zugrundelegung von P für den Zweck meiner Ausgabe geirrt habe, während ich einräume dass ich im Ganzen der Ueberlieferung knapper gefolgt bin als dies in einer Ausgabe mit vollständigem Apparat wird geschehen dürfen. Es galt zunächst mit Consequenz einem Führer zu folgen und die von Hrn. Wirz wieder angewandte Methode zu beseitigen, bald aus dieser bald aus jener ebenfalls guten Hs. dies und jenes als 'eleganter' aufzunehmen. Die einzig sichere Norm für einen solchen Eklekticismus, die vollständige Beobachtung des sallustischen Sprachgebrauchs, besitzen wir noch nicht. — An dieser Stelle will ich nur Einiges zu dem früher über die Handschriften des Vatican Gesagten nachtragen: ich habe dieselben soweit es die Zeit erlaubte im vorigen Frühjahr noch einmal revidirt. Zunächst hatte ich früher (1, 243) die Handschrift der ersten Klasse cod. Vat. 3325 nur flüchtig untersucht. Die Rasuren und Verbesserungen haben nur theilweise die Lesung der ersten Hand getilgt, eine vollständige Vergleichung ist möglich und insofern lohnend gewesen, als auch diese Hs. mit P und den besten sehr genau übereinstimmt. Merkwürdig ist dass sich auch in dieser Hs. Jug. 39, 2 nach den Worten *senatum de foedere consulebat* die aus zwei anderen Handschriften derselben Klasse (MG, vgl. oben 1, 244) bekannte Glosse wiederfindet *utrum fedus quod pepigerat cum iugurtha firmum et sic factum perduraret* (so). Von ähnlichem Werthe ist, soviel ich nach einer Anzahl von Stellen schliessen kann, die vielleicht noch ältere Hs. cod. Vat. 1904 in fol., enthaltend Suetons Caesares f. 1—52 (wie es scheint noch nicht benutzt, vgl. Roths praef. p. XXVI f.), und f. 54—93^v Sallusts Catilina und Jugurtha bis Jug. 85, 26 *in conscientiam*, am Schluss der Seite. Fehlt so auch das Stück, welches das wichtigste Kriterium für die Klassificirung enthält (Jug. 103, 2 ff.), so kann man doch nicht zweifeln dass sie der ersten Klasse angehört; sie hat Cat. 6, 2 nicht die Worte *ita brevi* u. s. w., Jug. 21, 4 nicht *de controversiis suis* u. s. w., das. 44, 5 nicht *muniebantur neque*. Die ganze Hs. scheint im 10. Jahrh. von einer Hand geschrieben zu sein. Sie ist sonst frei von Correcturen und schliesst

sich in allen wichtigen Stellen an die besseren ihrer Klasse an. Da sie früher weder mir, trotz sorgfältigem Suchen, noch Anderen vorgekommen ist, so dürfte auch der Nazarianus noch unter den Palatini versteckt sein. Ferner berichtige ich noch Gerlachs Angaben, dessen erste Ausgabe (Basel 1823) mir in Rom früher nicht zur Hand war. Von den 'sex meliores' (Bd. 2 S. 23), welche derselbe genauer geprüft haben will cod. Vat. 1731. 1832. 1833. 1834. 1835. 2068 habe ich 1832 — 1835 früher untersucht, sie gehören alle der interpolirten (zweiten Klasse) und sind mit Ausnahme von 1833, welche dem 12. Jahrh. gehört, im 15. geschrieben. Die Nummer 1731 enthält gar nicht Sallust (vielleicht Druckfehler für 1831, Sallusths. des 15. Jahrh.), ebensowenig 2068 (wohl Verwechslung mit cod. Regin. 2068, Sallusths. des 15. Jahrh.). Die übrigen sechs von ihm angeblich 'eingesehenen' (S. 28) enthalten: Vat. 1843^a und 1843^b Livius, 1738 Cicero, 1909 Sueton, 1785 Horaz, 3415 Reden und Briefe, soviel ich bei eiliger Benutzung des Katalogs sehen konnte. — Was schliesslich die Blätter aus den Historien anlangt (cod. Regin. 1283), so ist auch nach der Vergleichung meiner Freunde (s. m. Ausg. praef. p. VI f.) eine genaue Nachprüfung nicht überflüssig gewesen, besonders zur Bestätigung einiger zweifelhaften Angaben von Marini, Niebuhr und Mai. Einige Buchstabenreste, wie Col. 5, 20 am Schluss von *TE* (etwa *prae[dam] caedesque pe[te]re*), andere leider sehr undeutliche Col. 6, 2 sind Allen bisher entgangen. Eine genauere Besprechung dieser Bruchstücke, welche ohne Eingehen auf die übrigen Quellen nicht möglich ist, behalte ich einer anderen Gelegenheit vor.

Königsberg.

H. JORDAN.

SCHAUSPIELERINSCRIFT VON PHILIPPI.

Zu den mancherlei interessanten Inschriften, die Heuzey in dem Stadtgebiet des makedonischen Philippi aufgefunden hat, ist kürzlich nachträglich noch die folgende in Drama, dem alten Drabeskos von ihm copirte hinzugekommen ¹⁾, die nicht den letzten Platz unter

¹⁾ In den *comptes rendus des Instituts* 1868, 133 fg. Die Buchstaben der letzten Zeile sind halbirt.

denselben einnimmt. Ich wiederhole sie hier mit den unzweifelhaften vom Herausgeber vorgeschlagenen Ergänzungen:

	V	T	T	I	E	D	I	V	S	V	E	N	E	R	I	A	N	V
ar	{	CHIMIM	•	LATINVS	•	ET	•	OFI										
cia		LIS AN XXXVII		PROMISTHOTA	•	NN												
		III • VIXIT AN • LXXV • VIVOS • SIBI • ET																
		E	SATVRNINAE		CONIVCI		SAIT	DI										

Der *archimimus* ist hinreichend bekannt. Diese Benennung, wie *amphitheatrum* und andere ähnliche vielmehr lateinisch als griechisch und durchaus dem späteren römischen Bühnenwesen angehörig, steht im Gegensatz sowohl zu *comoedus*, dem komischen Schauspieler¹⁾, wie zu *pantomimus*, dem Tänzer²⁾ und bezeichnet den Schauspieler, der in dem *minus*, der Posse die Hauptrollen spielt³⁾. Auf Inschriften sind *archimimi* wie *archimimae* nicht selten⁴⁾; insbesondere erscheint in dem Verzeichniss derjenigen, die bei den merkwürdigen im J. 212 von den Stadtsoldaten in Rom gegebenen Aufführungen mitwirkten⁵⁾, der *archimimus* schlechthin und der *archimimus Graecus*. Dass jener der *archimimus Latinus* ist, versteht sich; es ist in der Ordnung, dass derselbe in Italien schlechtweg *archimimus* genannt wird, während unsere dem griechischen Sprachgebiet angehörende Inschrift den Beisatz ausdrückt.

Auch die Bezeichnung *promisthota* ist nur dem Namen nach neu; ohne Zweifel mit Recht hat Heuzey darin den *locator scaenicarum* der lateinischen Inschriften erkannt⁶⁾, denn wie *μισθοῦν*

¹⁾ Plutarch Sulla 36: 'Ρώσιος ὁ κωμωδὸς καὶ Σῶριξ ὁ ἀρχιμῖμος. Der letztere kann nach den Zeitverhältnissen nicht identisch sein mit dem C. Norbanus Sorex *secundarum, mag(ister) pagi Aug(usti) felicis suburbani* eines pompejanischen Steins (I. R. N. 2209 = Orelli 2644). — Natürlich hindert nichts von einem *archimimus* im Allgemeinen zu sagen *tragicus comicus primus sui temporis* (Orelli 2625); aber *comoedus* würde man ihn nicht genannt haben.

²⁾ Dig. 38, 1, 26 pr.: *si quis pantomimum vel archimimum libertum habeat*, was die griechische Uebersetzung wiedergibt mit ὀρχηστῆς ἢ μῖμος.

³⁾ So erscheint auch der *archimimus* Favor in der bekannten Stelle Suetons Vesp. 19.

⁴⁾ Orelli 2625. 4760. 6186.

⁵⁾ Kellermann vig. n. 14. 48 = Orelli 2608.

⁶⁾ Orelli 2618. 2619. 2629. Friedländer bei Marquardt im Handbuch 4, 535.

locare, ist *μισθωτῆς locator*; während freilich die Beziehung der vorgesetzten Präposition nicht recht klar ist (S. 465 A. 1).

Endlich der *ofi[cia]lis*¹⁾ unserer Inschrift bezeichnet den Venerianus als einen subalternen Angestellten; es fragt sich nur um die nähere Beziehung. Heuzey hält ihn für einen Angestellten bei dem Statthalter der Provinz, aber mit Unrecht, da diese Unterbeamten der Person vielmehr als dem Amte angehörten und mit dem Statthalter wechselten, also nicht wohl, namentlich in einer senatorischen Provinz, siebenunddreissig Jahre in dieser Stellung bleiben konnten. Es kommt ferner hinzu, dass der unverkennbare Zusammenhang zwischen der Schauspielerthätigkeit und der Anstellung des Venerianus nicht wohl zu begreifen ist, wenn er bei dem Proconsul angestellt war; denn dass dieser von Amtswegen eine Truppe unterhielt, wird nicht leicht jemand geneigt sein zu glauben. Endlich pflegen die Subalternen des Statthalters sich, wenigstens wo sie einzeln auftreten²⁾, mit den bestimmteren und ansehnlicheren Bezeichnungen der *accensi*, *lictors* und dgl. m. zu charakterisiren, während sich diejenigen, die sich einzeln als *officiales* bezeichnen, in bescheideneren und grosentheils wohl überhaupt nicht näher zu determinirenden Stellungen befinden: so der Untergebene eines mit der Purpurverwaltung beauftragten kaiserlichen Procurators³⁾ und der städtische Subalternbeamte⁴⁾. Demnach dürfte auch unser Venerianus sich *officialis* nennen in Beziehung auf Philippi, also sich als einen von der Stadtgemeinde Angestellten bezeichnen.

Was unsrer Inschrift eigenthümlich ist und ihren besonderen Werth ausmacht, besteht eben in der Verbindung, in welcher die Schauspielerthätigkeit hier mit der städtischen Anstellung erscheint. Nach derselben war Venerianus 37 Jahre hindurch als Schauspieler

¹⁾ Vgl. *officina* Orelli 4214 (Henzen p. 460) und nicht selten auf dem Thongeschirr.

²⁾ Grut. 422, 7 setzen einem Legaten von Aquitanien *officiales eius provinciae Aquitaniae* eine Statue. Vgl. Orelli 3166. Dagegen selbst bei dem aus Unfreien bestehenden Personal der Erbschaftssteuer pflegt die Stellung angegeben zu werden, z. B. Henzen 6644: *exiebat in officio Asiae arc(arius) XX hereditatium*; ebenso daselbst 6569 von einem anderen kaiserlichen Slaven: *tabellarius ex officio annonae*.

³⁾ Orelli 2952: *Theoprepen Aug(usti) lib(ertum) proc(uratorem) domini n(ostri) M. Aur(elii) Severi Alexandri . . . provinciae Achaiae et Epiri et Thessaliae rat(ionis) purpurarum [L]ysander Aug(usti) lib(ertus) officialis*.

⁴⁾ Orelli 4013: *officialis Naeditarum*.

des lateinischen Theaters von Philippi thätig, sodann eine andere Reihe, etwa 18 Jahre¹⁾, als 'Vermiether'; zugleich war er in der ersten Stellung und ohne Zweifel auch in der zweiten von der Stadtgemeinde angestellt und bezahlt. Dies Verhältniss ist nur denkbar unter der Voraussetzung, dass die Gemeinde Philippi, Bürgercolonie italischen Rechts in der Provinz Makedonien, auf ihre Kosten eine lateinische Schauspielertruppe unterhielt und wenigstens ein Theil derselben aus fest angestellten Leuten bestand. Dadurch erhält wohl auch ihr Licht die Bezeichnung *diurnus*, welche, auf *archimimi* wie auf *locatores* bezogen, mehrfach auf Inschriften begegnet²⁾: denn wenn, was anzunehmen nichts hindert, der Gehalt dem Schauspieler überhaupt tagweise gezahlt wurde³⁾, so konnten diejenigen, die fest angestellt waren, füglich als 'tägliche', nemlich täglich bezahlte und ohne Zweifel auch täglich zu spielen verpflichtete, sich von den nur für den einzelnen Spieltag honorirten Genossen unterscheiden. — Dadurch ist indess nicht ausgeschlossen, dass wie die übrigen Spielkosten, so auch die Honorirung der Schauspieler von den zu der Ausrichtung der Feste berufenen Magistraten oder den sonstigen Festgebern bestritten ward. Vielmehr ist nicht zu übersehen, dass an der Spitze auch dieser städtischen Truppe der *promisthota* oder nach dem lateinischen Ausdruck der *locator scaenicarum* steht⁴⁾. Man wird das so aufzufassen haben, dass die Gemeinde Philippi und in deren Namen und für deren Rechnung der *locator* mit den einzelnen

¹⁾ Die Ziffern *XVIII* oder *XXIII* entsprechen der Gröfse der Lücke; danach hätte der Schauspieler seine Bühnenthätigkeit im 16. oder 20. Lebensjahr begonnen und wäre bis an seinen Tod bei dem Theater geblieben.

²⁾ Orelli 2625: *L. Acilio L. f. Pompt. Eutycae, nobili archimimo, commun(i) mimor(um) adlecto, diurno*. Grut. 330, 6: *Fabia M. et O. l. Arete archi[mima] temporis sui prima diurna*. Orelli 2619 (vgl. Henzen p. 226): *Aurelio Augg. lib. Plebeio electo locatori, d[iu]rno, scribae et ma[g]istro perpetuo cor[po]ris scaenicarum L[a]tinorum inconpa[rabi]li fide rem publicam reg[en]ti corpor[is] supra scripti manc[ip]es gregum do[mi]norum Augg. [nostrorum] et*

³⁾ Wenn übrigens Macrobius sat. 3, 14, 13 von Roscius sagt: *tanta fuit gratia . . . ut mercedem diurnam de publico mille denarios sine gregalibus solus acceperit*, so dürfte hier vielmehr an den einzelnen Spieltag zu denken sein, zumal da des Roscius Jahreseinnahme auf 500000 oder 600000 Sesterzen berechnet wird.

⁴⁾ Dass der Uebergang vom *archimimus* zum *locator* eine Beförderung ist, zeigt sowohl unsere Inschrift wie der in A. 2 angeführte *electus locator*.

Festgebern die Spielcontracte abschloss¹⁾, die Stadtkasse also mit dem Engagement ihrer Truppe wie jeder andere Unternehmer ein Geschäft machte und dabei selbst einen Reingewinn machen konnte, wenn gleich die Ursache, weshalb die Stadt sich auf dasselbe einliess, ohne Zweifel nicht in dem möglichen Gewinn, sondern darin zu suchen ist, dass es in Makedonien dem einzelnen Spielgeber wohl sonst nicht möglich gewesen wäre eine brauchbare lateinische Truppe zu engagiren. In Italien, wo die Verhältnisse anders lagen, wird vermuthlich diese Angelegenheit nicht als municipale behandelt worden sein und werden hier die Speculanten, die *mancipes gregis*, die Intervention der Communen überflüssig gemacht haben.

TH. MOMMSEN.

M. POMPONIUS BASSULUS VON AECLANUM.

In Mirabella, dem alten Aeclanum, in der Küche des dem Hrn. V. Ferri gehörigen Hauses las Herr Dr. Hirschfeld aus Königsberg, dem ich diese Mittheilung verdanke, auf einem Sarkophagdeckel (der dazu gehörige Sarkophag fehlt), einer sehr grossen Platte von weissem Marmor, die folgende eine einzige Zeile ausmachende Inschrift in nicht tief eingehauenen, auch theilweise vom Wasser oder auf andere Weise stark beschädigten Buchstaben:

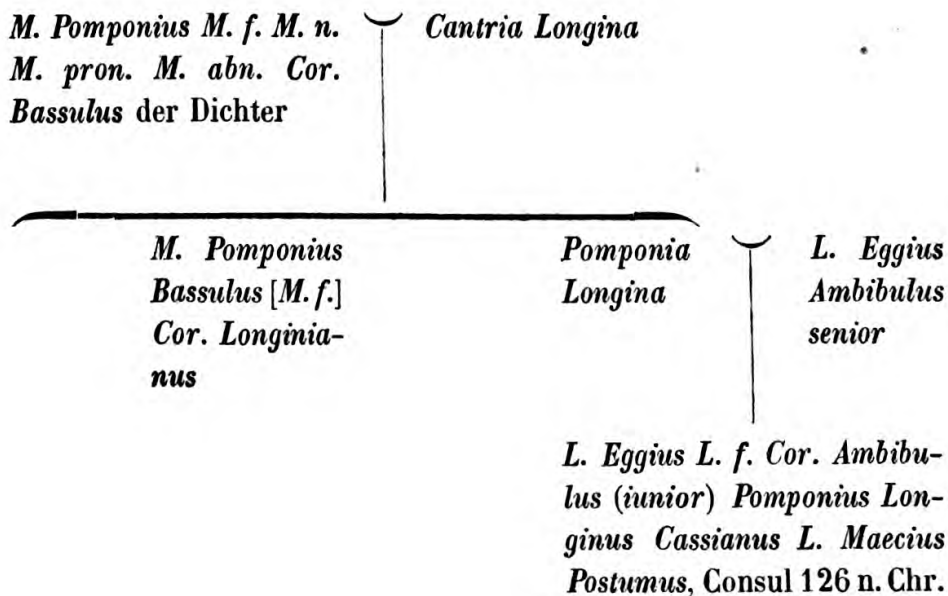
D • M • M • POMP • BASSVLO /// COR LONGINIANO • F • O • R • I • I • AVVN-
CVLO AMBIBOIVS • IVN

Nach BASSVLO fehlen etwa drei Buchstaben. Nach COR ist leerer Raum für drei, nach AVVNCVLO für vier Buchstaben; auch am Schluss nach IVN ist unbeschriebener Raum. Der dritte der mir unverständlichen Singularbuchstaben nach LONGINIANO ist unten beschädigt und entweder B oder R, die beiden letzten können I L F T E gelesen werden. Für AMBIBOIVS ist offenbar AMBIBOLVS zu lesen, welche Form anstatt der gewöhnlicheren *Ambibulus* auch sonst begegnet²⁾.

¹⁾ Vielleicht ist danach *promisthota* zu nehmen wie *promagister*, etwa in dem Sinn, dass rechtlich als der eigentliche *locator* der städtische Beamte und der factisch mit dem Geschäft Betraute nur als dessen Vertreter betrachtet wird.

²⁾ L. Varius Ambibolus Orelli 2866.

Augenscheinlich ist der in diesem Sarkophag beigesetzte Aeclanese M. Pomp(onius) Bassulus Longinianus ein Glied derselben Familie, der der Duovir von Aeclanum M. Pomponius Bassulus angehört, uns bekannt durch seine interessante metrische Grabschrift, in der er sich bezeichnet als Uebersetzer verschiedener Lustspiele des Menander. Da die Gattin des letzteren Cantria Longina heisst, so kann der hier Begrabene füglich des Dichters Sohn sein. — Andererseits ist der jüngere Ambibulus, der den Stein gesetzt hat, wenigstens ein Verwandter des Consuls dieses Namens 126 n. Chr., wenn nicht dieser Consul selbst. Letzterer heisst mit vollem Namen [L. Eggius L.] f. Cor. Ambibulus Pom[ponius Lon]ginus Cassianus L. Maecius Pos[tumus]¹⁾, abgekürzt *Eggius Ambibulus*²⁾. Er kann also recht wohl identisch sein mit dem *Ambibolus iunior* unserer Inschrift, dessen Mutterbruder M. Pomponius Bassulus Longinianus, die Mutter also sicher eine Pomponia, vielleicht eine Pomponia Longina gewesen ist; denn dies sind die Namen, die der Consul an zweiter Stelle führt und die wahrscheinlich von der Mutterseite herrühren. Der Stammbaum würde danach sich in folgender Weise darstellen:



¹⁾ So auf den Inschriften von Aeclanum I. R. N. 1110. 1111 = Henzen 6006. Borghesis Ergänzung *Pom[peio]* wird mit *Pom[ponio]* zu vertauschen sein, seitdem die Verwandtschaft des Consuls mit den Pomponiern von Aeclanum feststeht.


²⁾ Mur. 323, 2.

Dann müsste freilich die Cantria P. f. Longina, die in der Inschrift I. R. N. 1090. 1091 als Priesterin der Julia Domna begegnet, von der Gemahlin des Bassulus unterschieden werden. Auch ist nicht zu leugnen, dass dessen elegante Hendekasyllaben besser für die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts passen als für die erste Hälfte des dritten. Die Beschaffenheit des Municipalamts giebt keine Entscheidung; denn obwohl Aeclanum unter Traian von Quattuorvirn zu Duovirn übergegangen zu sein scheint, so gestatten die Altersverhältnisse auch nach jener Combination recht wohl das Duovirat des Bassulus in die Zeit Traians zu legen. Auf alle Fälle schien es der Mühe werth diese neuen Data zur chronologischen Fixirung jener merkwürdigen Inschrift nicht zurückzuhalten.





TH. MOMMSEN.

QUINGENTA MILIA.

Zu den wohlbekannten römischen Zahlzeichen füge ich das in der folgenden Inschrift an erster Stelle vorkommende hinzu, das in Deutschland kaum und in Italien wenig gekannt sein dürfte:

GAVIA • Q • F • MAXIMA
IN • AQVAM • HS 
testAMENTO • DEDIT

Der Stein befindet sich in Verona eingemauert in einem an der Ecke des Corso vecchio und der Via rosa belegenen Hause; gedruckt ist er bei Persico *descrizione di Verona* 2 (1821) p. 328. Dasselbe Zeichen wiederholt sich auf einem zweiten ungedruckten Veroneser Fragment im Hause Balladoro am Corso:

 VM • SOL 
 HS 

und auf einem dritten unweit Verona in Colognola in der Villa Nichesola aufbewahrten und ebenfalls von Persico a. a. O. publicirten:

ex  S •  • T • F • I

Ausser auf diesen drei sämmtlich von mir gesehenen Steinen, die alle aus guter Zeit sind, ist mir dieses Zeichen nie begegnet und

auch Borghesi, der so wie Labus von Persico über den Werth desselben befragt wurde, scheint es anderweitig nicht gekannt zu haben. Die von Labus und von Borghesi aufgestellten Erklärungsvorschläge sind nicht glücklich: denn wenn jener das Zeichen im Werth von 5000 mit subtractiver Geltung nahm, so steht dem entgegen, dass für diese Zahl die wohlbekannte Ziffer I₅₅ vorhanden, ferner die subtractive Anwendung der höheren Zahlzeichen überhaupt unzulässig ist; und wenn Borghesi zwischen diesem Zeichen und der tironischen Note für *quater* eine gewisse Aehnlichkeit fand und daher *quater centies* zu lesen vorschlug, so haben weder die tironischen Abkürzungen mit der gemeinen Schrift irgend etwas zu thun noch darf eine willkürlich modificirte, um nicht zu sagen incorrecte Ausdrucksweise wie *quater centies* statt *quadringenties* der Ziffernsetzung zu Grunde gelegt werden, um davon abzusehen dass das zweite Zeichen nicht *centies* heisst, sondern *centum milia*. Ohne Zweifel ist das Zeichen vielmehr aufzulösen durch *quingenta milia*. Dafür spricht einmal die Stellung, wonach dasselbe einen höhern Werth gehabt haben muss als 100000; zweitens die Form, die augenscheinlich zur Hälfte aus dem Buchstaben Q, zur Hälfte aus dem der Hunderttausendreihe zu Grunde liegenden Zeichen gebildet ist; drittens und vor allem das Bedürfniss. Denn in demjenigen Ziffersystem, dem das nebenstehende Hunderttausendzeichen angehört, ist dies das höchste bisher bekannte einfache Zeichen, so dass, um eine halbe Million zu schreiben, nichts übrig bleibt als diese an sich schon schwerfällige Ziffer fünfmal zu wiederholen. Wie man aus gleichen Gründen nach IIII mit V, nach XXXX mit L, nach CCCC mit D, nach ∞ ∞ ∞ ∞ mit I₅₅ fortfuhr, lag es auch nahe mit dem in Frage stehenden Zeichen die Reihe der einfachen Hunderttausende auf höchstens vier zu begrenzen. Da das Zeichen somit vollständig in das allgemeine System sich einfügt, wird man dasselbe auch, wenn es gleich zufällig bisher nur auf Steinen von Verona sich gefunden, keineswegs als ein blofs local gültiges betrachten dürfen, wie denn eigenthümliche Zeichen örtlichen Werths überhaupt der römischen Schreibweise fremd sind und insbesondere in dem Pogegebiet höchst auffallend sein würden.

TH. MOMMSEN.

ZUM HILDESHEIMER FUND.

Seitdem Sauppe die Inschriften der Hildesheimer Silbergefäße in den Nachrichten von der K. Gesellschaft der W. zu Göttingen 1868 n. 18 S. 375 ff. veröffentlicht hat, sind sie Gegenstand mehrfacher erneuter Untersuchungen geworden. Dieselben haben Bendorfs Lesung im Wesentlichen bestätigt und nur wenige Nachträge und Berichtigungen ergeben, die man der sorgfältigeren Reinigung und der größeren Mufse verdankt, mit der hier die Gefäße untersucht werden konnten. Das Ergebniss der Revision wird im nächsten Heft des Philologus in einem autographirten Facsimile der Inschriften vorgelegt werden.

Die 27 Gefäße, welche mit Inschriften versehen sind, tragen mit einer einzigen Ausnahme (n. 24 bei Sauppe, dessen Zählung ich folge) die Angabe ihres Gewichtes. Diese Angaben folgen in der Art der Bezeichnung demselben Princip, welches aus anderen derartigen Inschriften bekannt ist ¹⁾. Mommsen hat mir erlaubt darüber die folgenden Bemerkungen von seiner Hand einzufügen:

Ueber die römische Bruchbezeichnung habe ich in der Kürze gehandelt in meinem römischen Münzwesen S. 189; das Folgende ist theils Wiederholung, theils weitere Ausführung des dort Gesagten.

Offenbar ist das römische Ziffersystem, ganz ähnlich wie das heutige, davon ausgegangen die Ganzen und die Brüche in der strengsten und sinnlich auffallendsten Weise zu scheiden; und wenn wir uns zu diesem Ende für die Brüche der durch Querstrich getrennten kleineren Doppelzahlen bedienen, so sind die Römer vielmehr den Weg gegangen für die Ganzen einschliesslich der Hälfte die für den ziffermässigen Gebrauch ausgesonderten Buchstaben des Alphabets, für die Brüche dagegen von der Hälfte abwärts besondere dem Alphabet fremde Zeichen zu verwenden. Die sonderbare und meines Wissens noch unerklärte Thatsache, dass die Römer ihre von Haus aus den Buchstaben ungleichen Bezeichnungen für 1000, 500, 50 späterhin in zum Theil ziemlich gewaltsamer Weise nach den

¹⁾ Die Inschriften der Silbergefäße von Bernay Bull. dell' Inst. 1830 S. 107. 110 und von Baden bei Zürich Mommsen Inscr. Conf. Helv. n. 242 c.; eine Steininschrift von Ferrara bei Muratori 726, 10. Marini Arv. p. 230. Vgl. C. I. L. IV 2030. 2055.

Alphabetformen M D L umgewandelt haben, geht wahrscheinlich darauf zurück, dass man also in der alphabetischen Reihe M D C L X V I S und in ihren Fortsetzungen, den gleichen Ziffern mit darübersetztem Distinctivstrich für die Tausende, in quadratischer Einrahmung nach oben wie zu beiden Seiten für die Hunderttausende einen scharfen und so zu sagen principiellen Gegensatz gegen die alphabetische Bruchzeichenreihe gewann. — Das Princip dieser letzteren ist vollkommen klar: es besteht in der Aufstellung von sechs festen Zeichen für $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{24}$ $\frac{1}{48}$ $\frac{1}{72}$ $\frac{1}{144}$ $\frac{1}{288}$, wozu man als siebentes noch im System das Zeichen für $\frac{1}{36}$ fügt, obwohl dasselbe in Form und Benennung eigentlich nichts ist als das Zeichen für $\frac{1}{72}$ zweimal gesetzt. Die Zeichen und Namen sind bekanntlich ¹⁾:

$\frac{1}{12}$ <i>uncia</i>	• oder — oder ~ oder ~
$\frac{1}{24}$ <i>semuncia</i>	£
$\frac{1}{36}$ <i>binae sextulae</i>	ℵ]
$\frac{1}{48}$ <i>sicilicus</i>	⌋
$\frac{1}{72}$ <i>sextula</i>	ℵ
$\frac{1}{144}$ <i>dimidia sextula</i>	ℵ
$\frac{1}{288}$ <i>scriptulum</i>	Θ

Alle diese Zeichen sind, wenn auch wahrscheinlich grossentheils aus dem Buchstaben S differenzirt, doch als solche dem Alphabet

¹⁾ So lehrt uns dies System Maecianus kennen § 27 fg. Nur das Zeichen des *scriptulum*, wie es die handschriftliche Ueberlieferung darstellt ℵ, kann nicht wohl richtig sein; es ist dafür dasjenige substituirt, welches in der Regel auf Inschriften für den Scrupel steht, obwohl auch andere Formen sich finden und die eigentliche Grundform nicht völlig klar ist. Es wäre nicht ohne Interesse diese für den Scrupel vorkommenden Zeichen zusammenzustellen; mehrere der Hildesheimer Gefässe namentlich scheinen auf eine dreistrichige Grundform zu führen, die dann aus dem Anfangsbuchstaben differenzirt sein könnte. Die später gangbare Form ⌋ oder >, einfach oder quer durchstrichen, könnte dadurch entstanden sein, dass späterhin, wie wir sehen werden, das Bedürfniss wegfiel den Scrupel von der *sextula* und dem *sicilicus* zu unterscheiden und man daher entweder die Form der letzteren für die complicirtere des *scriptulum* eintreten liess oder doch die letztere durch Weglassung des dritten Strichs vereinfachte.

fremd und stehen insofern zu den alphabetisch geformten Ganzzahlen im Gegensatz. Da jede einen ein für allemal festen Bruch bezeichnet, so bedurfte es weder des Zusatzes eines Exponenten noch eines Nenners. Für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar, da die Reihe nur die duodecimalen Brüche und auch diese nur bis zu $\frac{1}{12 \times 12 \times 2}$ auszudrücken gestattete, empfahl sie sich praktisch eben durch ihre Festigkeit und Beschränktheit, die jede schwierige Bruchrechnung kurzweg ausschloss. Innerhalb der bezeichneten Grenzen liess jeder duodecimale Bruch sich durch dieselbe ausdrücken, so dass nur das Zeichen der *uncia* bis zu fünf, und das der *sextula* bis zu zwei Malen neben einander vorkommen konnten, die übrigen Zeichen dagegen in keiner Reihe öfter als einmal zur Verwendung kamen — es ist dies der Grund geworden, weshalb die *binæ sextulae* gleichsam als selbstständiges Zeichen in der Reihe einen Platz gefunden haben. Die Verwendung der Zahlen bleibt, wie gesagt, für die Ganzen vorbehalten; die Unzen namentlich werden nie anders ausgedrückt als durch entsprechende Vervielfältigung des Zeichens der einfachen Unze.

Wo die Brüche auftreten zur Bezeichnung der Quoten des in Frage stehenden Ganzen überhaupt, wie bei der Angabe von Erb- oder Grabtheilen, stehen sie natürlich ohne Vorzeichen, wie zum Beispiel in der von Marini Arv. p. 229 mitgetheilten Grabinschrift, wonach drei Personen die Grabstätte besaßen, jeder $P \cdot P \cdot \text{∞}$, das heisst *pro parte triente* oder, nach der gewöhnlicheren Ausdrucksweise, *pro parte tertia*. Verwendbar sind diese Brüche ausserdem bei Mafs-, Gewicht- und Geldangaben und zwar für das Flächenmafs durchaus, für das Längenmafs, soweit es sich um den Fufs von 12 Uncien bewegt, für das Gewicht durchaus, endlich für die Kupfermünze, während dagegen der Fufs in seiner Theilung in 16 Zoll, die sämtlichen Hohlmaße und die Silbermünzen, als vorwiegend unter griechischem Einfluss entwickelte nicht duodecimale Systeme, mittelst dieser Zeichen sich nicht ausdrücken lassen und wenigstens für die *ratio sestertiaria* und *denariaria* analoge, aber selbstständige Bruchziffern bestanden¹⁾. Einen allgemein gültigen Exponenten finden wir weder im Flächen- noch im Längenmafs, ausser dass den Ganzen die Bezeichnung *iugera*, *pedes* vorgesetzt zu werden pflegt; bei Brüchen pflegt, wenigstens im Längenmafs und wo die Beziehung durch den Zusammenhang klar ist, eine weitere

¹⁾ Röm. Münzwesen S. 199.

Bezeichnung nicht zugesetzt zu werden und sagt man z. B. *altus quincuncem, crassus dextantem*¹⁾. Dagegen giebt es einen derartigen Exponenten allerdings für das Gewicht und die ursprünglich damit zusammenfallende Kupfermünze in dem Worte *pondo*, das deshalb auch zu denen gehört, die in guter Schrift nicht bloß abgekürzt werden können, sondern abgekürzt werden müssen²⁾. Es heisst dies bekanntlich nicht 'Pfund', sondern 'zum Gewicht von' und wird daher ohne Unterschied verwendet vor Angaben unter wie über dem Ganzen; man sagt ebenso *pondo semissem, pondo sicilicum* wie *pondo quinque* oder *quinque pondo*. Die Benennung des Pfundes, welche bekanntlich *libra* ist, wird stets unterdrückt mit der einzigen Ausnahme, dass 'ein Pfund' nicht *pondo unam* heisst, sondern *pondo libram*³⁾; dagegen 'zwei Pfund' ist *dua(s) pondo*⁴⁾ oder gewöhnlicher *dupondium* und so weiter. Ich kann darum auch Sauppe nicht beistimmen, wenn er in einigen Stücken des Hildesheimer Fundes, wo der Exponent unten einen kleinen Querstrich zeigt, denselben durch *p(ondo) l(ibras)* auflöst. Dem widerstreitet das Wesen des Wortes und der Abkürzung, die gar den Pfundbegriff nicht enthalten, und nicht minder der Sprachgebrauch, der *pondo libras quattuor* statt

¹⁾ Ob man in ähnlicher Weise auch gesagt hat z. B. *fundus semissem* von dem halben Jugerum, weiss ich nicht; der Analogie entspricht es.

²⁾ Dass diese ganze Bezeichnungsweise vom Gewicht ausgeht und erst von diesem auf das Längen- und Flächenmaß übertragen ist, zeigt nichts so deutlich wie die Verwendung von *dupondium* auch für das Fußmaß (Columella 3, 13, 5).

³⁾ Charisius 1 p. 35 Reil. Wendungen wie Gell. 4, 8, 7 *decem pondo libras* sind sehr selten, wenn nicht verdorben. Bei Festus p. 363 M. wird *duas libras pondo et trientem* dadurch entschuldigt, dass der alterthümliche Ausdruck *trientem tertium pondo* durch jene Worte erklärt wird.

⁴⁾ Festus ep. p. 59 *centenas pondo dicebant antiqui referentes ad libras*. Quintilian inst. 1, 3, 15: *et dua pondo et tre pondo usque ad nostram aetatem ab omnibus dictum est et recte dici Messalla confirmat*. Offenbar sind diese Formen aus *duas pondo* und *tres pondo* hervorgegangen, wobei *libras* hinzugedacht ist. Damit soll nicht geleugnet werden, dass in späterer Zeit die Bedeutung des Wortes sich verdunkelt, man *pondo* in diesen Verbindungen als Pfund gefasst und mit dem Neutrum des Plural construiert hat, wie z. B. Livius 27, 4, 9: *terna pondo*; 27, 10, 12: *quinquagena pondo*; 44, 14, 2: *duo pondo*; Gronov ist wohl zu weit gegangen, wenn er diese und ähnliche Stellen für verdorben erklärt hat. Aber auf Verschiebung des ursprünglichen und wohl begründeten Gebrauchs scheint die letztere Redeweise allerdings zurückzugehen. Vgl. Schneider lat. Gramm. 2, 456.

pondo quattuor nicht zulässt. Wenn man erwägt, dass die weit überwiegende Zahl der Denkmäler und insbesondere fast alle sorgfältig geschriebenen nichts aufzeigen als das einfache *p*, so wird man in dem Querstrich jener Geräthe nichts erkennen können, als höchstens eine Differenzirung des in dem Werth von *pondo* verwandten von dem gewöhnlichen Buchstaben. Zufällig kann der Querstrich allerdings nicht wohl sein, da derselbe, wie Sie mir nachweisen, nicht blofs auf den drei Hildesheimer Tellern (N. 19. 20) als p und auf dem Gefäfs N. 4 als p in eingeritzter Schrift, sondern auch auf der in sorgfältiger Punctirung ausgeführten Inschrift N. 18 (die bei Sauppe ungenau dargestellt ist) als *p*, ferner auf dem Untersatz des Silbergeräths mit den Namen des Proiectus und der Secunda ¹⁾ als p und auf einer Wandinschrift von Pompeji ²⁾ als p erscheint; aber wer Ligaturen kennt, wird nicht in Abrede stellen, dass diese Zeichen, auch blofs graphisch betrachtet, nicht füglich als Bindungen von *p* und *l* angesehen werden können.

Das eben erörterte duodecimale Bruchzeichensystem scheint ziemlich früh insofern aufgegeben worden zu sein, als die eigenen Zeichen für $\frac{1}{48}$ $\frac{1}{72}$ $\frac{1}{144}$ des Pfundes ausser Gebrauch kamen und man die Reihe einerseits auf die drei Zeichen $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{24}$ $\frac{1}{288}$ beschränkte, andererseits, da man das letzte doch nicht wohl bis elfmal neben einander setzen konnte, die *scriptula* oder *scripula* von 1—11 mit den dem Alphabet entlehnten Zahlen bezeichnete, wie dies für die Pfunde hergebracht war. Offenbar ist dies jünger und enthält ein Aufgeben des althergebrachten Ziffernsystems in doppelter Weise: denn einmal fiel hiemit der Gegensatz der alphabetischen Ganz- und der analphabetischen Bruchzeichen, zweitens trat damit die Nothwendigkeit ein, während das ältere System ohne Specialexponenten mit jenen einfachen Zeichen und Benennungen ausgekommen war, nun wenigstens die *scriptula* als solche zu bezeichnen oder auch zu benennen ³⁾. Allerdings zeigt der Hildesheimer Fund — und ich glaube er zuerst — dass dies nicht immer geschehen ist und man sich zuweilen in dieser Hinsicht auf die Stellung verlassen hat; aber es ist dies offenbar irregulär, da, wo keine Un-

¹⁾ Marini Arv. p. 259 n. 343.

²⁾ C. I. L. IV, 594 Taf. 11, 6.

³⁾ So auf der Inschrift von Ostia Orelli 1381: *arg. p. XV scrp. IX.*

zen vorkommen, die Bezeichnung dadurch zweideutig wird²⁾ und begegnet auch nicht in den sorgfältig in punctirter Schrift eingegraben, sondern nur in den oberflächlich eingeritzten Gewichtangaben. Aber andererseits leuchtet ein, dass die Aenderung an sich wohl motivirt war. Den Bruch $\frac{19}{288}$ zu schreiben $\text{C } \text{D } \text{E}$, zu sprechen *semuncia sicilicus scriptulum* ist ohne Zweifel weniger übersichtlich als zu schreiben $\text{C } \text{E } \text{VII}$, zu sprechen *semuncia scriptula septem*, da die Operation der Zurückführung auf die kleinste Einheit in dem letzteren Falle vereinfacht wird. — Wann diese Vereinfachung stattgefunden hat, steht dahin. Die älteren römischen Schriftsteller, Cato Varro Vitruvius Columella der ältere Plinius folgen dem älteren System und rechnen nach *sicilici* und *sextulae*; bei den Gromatikern scheint eine andere Theilung des Jugerum überhaupt nicht vorzukommen. Der erste, der der neueren Weise folgend den *sicilicus* und die *sextula* wegwirft und nach der *semuncia* sogleich auf das *scriptulum* greift, ist meines Wissens Frontinus unter Nerva¹⁾. Dass Maecianus unter Pius jenes System noch kennt und theoretisch darstellt, ist damit natürlich nicht im Widerspruch. Was die Denkmäler anlangt, so ist die Zahl derjenigen, die unter die *semuncia* hinabgehen, bekanntlich überhaupt ungemein beschränkt; solcher, die dem älteren System folgen, kenne ich überhaupt nur ein einziges: die Arvaltafel (Marini XXIII) aus Titus Zeit vom J. 80. Diejenigen, die nach Semuncien und Scrupeln rechnen, wie unsere Hildesheimer, sind häufiger; und dass diese Berechnungsweise bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. im Gebrauch gewesen ist, beweisen die Griffelinschriften von Pompeji. — So klar im Allgemeinen die beiden Bezeichnungsweisen nicht bloß sich scheiden, sondern auch als ältere und jüngere sich charakterisiren, so ist es doch sehr denkbar, dass bereits in augustischer Zeit jene einfachere Bezeichnungsweise bei den römischen Silberschmieden üblich war, während die ältere in öffentlichen Denkmälern und in der Litteratur noch überwog. Wohl aber wäre es wünschenswerth, wenn insbesondere diese letztere darauf hin einer

¹⁾ P • IIII könnte danach ebenso 2 Pf. 2 Scrupel bedeuten wie 4 Pf., allenfalls auch 4 Scrupel, und selbst wenn interpungirt wird, wie man wohl gethan haben würde, bleibt die Schreibung unklar.

²⁾ Auch dieser freilich sagt nicht *scripula sex*, sondern *sicilicus*; aber durchgängig fasst er, so viel ich sehe, die *scripula* zusammen, und darauf kommt es an.

genauen Untersuchung unterworfen würde. — Ich will nur noch hinzufügen, dass in der spätesten, vielleicht erst in der christlichen Zeit auch für die Unzen die Bezeichnung durch selbstständige Zeichen aufgegeben und, wie früher bei den Scrupeln, so jetzt auch hier die numerische Bezeichnung eintritt unter Vorsetzung des jetzt als Exponenten verwendeten Zeichens der römischen Unze —. Diese Weise, wonach also für drei Unzen nicht mehr \equiv —, sondern — III geschrieben wird, finden wir auf den Exagien und sonst in nachconstantinischen Inschriften ¹⁾.

Die einzelnen Stücke des Schatzes sind neuerdings gewogen worden, zwar noch nicht mit der Genauigkeit, dass die Resultate der Wägung hier vorzulegen zweckmäßig wäre; indess bis die unzweifelhaft bevorstehende Gesamtpublication auch darüber alle erforderlichen Daten bringen wird, genügen für die Feststellung der wissenschaftlich in Betracht kommenden Momente auch schon die uns vorliegenden Gewichtsangaben. Sie haben vor Allem die zuerst soviel ich weiss von Friederichs ausgesprochene Vermuthung bestätigt dass die den Gewichtsangaben vorgesetzte Ziffer die Zahl der Stücke bezeichne welche unter der Gewichtsangabe begriffen sind: das Zusammengehörige wurde zusammenverwogen und mit der gleichen Angabe des Gesamtgewichtes versehen. Friederichs selbst hat auf die Inschrift eines in Rom gefundenen Silbergefäßes ²⁾ hingewiesen $SCVT \cdot IIII P \cdot V$ d. i. *scutellae quattuor pondo quinque*. Aehnlich ist die Bezeichnung in der Inschrift I. R. N. 5 *Lares argenteos septem P \cdot II S*:. Die Wägung der einzelnen Stücke hat nun gezeigt, dass unter der angegebenen Voraussetzung das Effectivgewicht mit dem in den Inschriften verzeich-

¹⁾ Marini Arv. p. 228. 259 u. 343. Aber in dem dort angeführten Stein von Perugia, dessen Gewichtangabe nach meiner Abschrift lautet $EX \cdot AVR I \cdot P \cdot \gamma \cdot V$, ist ohne Zweifel zu lesen *ex auri pondo scripulis quinque*, nicht *unciis quinque*, und da nicht wohl angenommen werden kann, dass hinter *pondo* das Zeichen der Einheit fehlt, wird man sich wohl dabei beruhigen müssen, dass der hier geweihte Goldkranz der Fortuna — denn so scheint die Inschrift zu fassen — nur vergoldet gewesen ist und somit 5 Scrupel Goldes dafür reichten. Ganz ebenso ist in der Inschrift von Corfinium I. R. N. 5354: *lunam argenteam p. —* gewiss nur an einen Halbmond zum Gewicht von 2 Unzen zu denken.

²⁾ Visconti opp. varie I Taf. 18, 11.

neten überall nahezu zusammentrifft. Es verträgt sich mit dieser Erklärung sehr wohl wenn bei einem Gefäße (n. 5) durch ein vorgesetztes *I* ausdrücklich angedeutet ist dass das Gewicht sich nur auf dieses eine Gefäß beziehe. Ebenso wenig kann an ihr irre machen, wenn mehrfach nicht alle ursprünglich zusammengehörigen Stücke erhalten sind (n. 9, zu der sich ein zweites identisches Exemplar gefunden hat; n. 13. 14; n. 24.) oder wenn in einigen sehr flüchtig eingeritzten Gewichtsangaben diese Ziffer fehlt, während doch ein Vergleich derselben mit dem wirklichen Gewicht lehrt dass sie sich auf eine zusammengefasste Mehrheit von Stücken beziehen, so in n. 19. 20 und einem dritten identischen Exemplar auf die drei noch vorhandenen Teller, in 21. 22 auf eine nicht mit Sicherheit zu bestimmende Anzahl von Bechern, jedesfalls aber auf mehr als die zwei, von denen Bruchstücke erhalten sind ¹⁾. Es verträgt sich damit schliesslich auch, wenn einer von drei zusammengehörigen und zusammen verwogenen Tellern eine um ein Geringes abweichende Gewichtsangabe trägt. Zu den beiden Inschriften n. 6. 7 III · P · III S · > IX kommt nämlich noch eine dritte hinzu: III · P · III S · Q · > II, welche auf einem Teller von gleicher Form steht. Bei näherer Untersuchung stellt sich jedoch heraus dass dieser Teller von den beiden anderen, die wie in den Inschriften so in den Details der Form unter einander völlig übereinstimmen, in Einzelheiten abweicht und im Ganzen weniger sorgfältig und fein gearbeitet ist. Es scheint danach so gut wie gewiss dass der ursprüngliche dritte Teller verloren gegangen und durch einen anderen ersetzt worden ist, bei dem dann kleine Abweichungen in Arbeit und Verzierung nicht auffallen können. Als man die wieder vervollständigte Dreizahl wog, wird sich ein kleines Uebergewicht herausgestellt haben, und so die um einige Scrupel höhere Gewichtsangabe auf dem neuen Teller zu erklären sein. Eine Ausbesserung liegt vielleicht auch in dem Gefäß vor, dessen getrennt gearbeiteter Fuß die Inschrift n. 1 trägt. Das Ganze wiegt gegenwärtig ca. 0,4 Pfund preussisch, während die Inschrift 3 Pf. 3 scrip. römisch = 1,972 pr. angiebt. Die Differenz ist so bedeutend dass man entweder die Angabe auf mehrere Gefäße beziehen muss — eine wenig wahrscheinliche Annahme, da in einer so sorgfältigen Inschrift die Anzahl der Gefäße gewiss nicht weggelassen

¹⁾ Mommsen weist auf die Möglichkeit hin die in diesen beiden Inschriften der Gewichtsangabe vorausgehenden Buchstaben SH zu lesen *s(cyphr) h(abent)* oder in ähnlicher Weise.

worden wäre —, oder vielmehr annehmen wird, dass der Fuß ursprünglich ein schwereres Gefäß getragen habe; zumal da zwischen dem Fuß und dem Schälchen ein bedeutender Unterschied der Arbeit unverkennbar ist. Indess wird der Zweifel erlaubt sein ob beide wirklich antik zusammengelöthet gewesen seien. Die Wägung der einzelnen Stücke hat schliesslich auch bestätigt was sich im Grunde von selbst versteht, dass in den Gewichtsangaben immer nur wesentlich gleichwichtige Stücke zusammengefasst sind ¹⁾. Eine bemerkenswerthe Abweichung davon bilden nur die beiden Schalen mit den Reliefs des Attis ²⁾ und der Kybele im Innern (n. 15. 16), von denen die letztere um ca. 0,2 Pf. preuss. schwerer wiegt, weil das *emblema* mit Blei ausgegossen ist. Dieses Blei ist jedoch in der Gewichtsangabe nicht inbegriffen, da P IV :: ., d. i. 4 Pf. 5 U. römisch (= 2,895 Pf. pr.) ungefähr dem vierfachen Gewicht der ersten Schale ($4 \times 0,713 = 2,852$) entsprechen; vgl. Ulpian Dig. XXXIV 2 19 § 3 *Celsus . . . quaerit si centum pondo argenti fuerint relictæ, an replumbari debeant ut sic appendantur. Et Proculus et Celsus aiunt, exempto plumbo appendi debere; nam et emptoribus replumbatae assignantur et in rationes argenti pondus sic defertur.*

Ausser der Gewichtsangabe tragen vier Gefässe noch Namensaufschriften, deren Lesung nicht ganz ohne Schwierigkeit ist. Das Monogramm in n. 1, in dem Sauppe einen *Malleolus* oder *Mallius* erkennen wollte, kann sicherlich nur in *Manli* aufgelöst werden: der dritte von links unten nach rechts oben gerichtete Strich macht es

¹⁾ Ovid. her. III 31 *Viginti fulvos operoso ex aere lebetas Et tripodas septem pondere et arte pares.*

²⁾ Ich sehe keinen Grund in dem Brustbild dieser Schale nicht Attis zu erkennen. Er ist auf einer Gemme des Berliner Museums ähnlich dargestellt: ein Jüngling in orientalischer Tracht steht en face, im Begriff mit der Patera in der vorgestreckten Rechten auf eine unten zur Seite angebrachte Ara zu libieren. Hinter seinen Schultern kommen die Enden einer Mondsichel zum Vorschein, auch auf der Brust scheint er eine Spange in Form eines Halbmondes zu tragen. Dass aber hier sicher Attis gemeint ist, zeigt der zu seiner Linken dargestellte Hahn. Von einer halbmondförmigen Spange ist wohl auch in der Inschrift von Corfinium die Rede I. R. N. 5354 *Attini aram lunam argenteam p. = posit P. Mariu(s) Pharetra sacerdos*. Die Mondsichel kommt dem Attis *μηνοτύραννος* und *Πανθήλιος* so gut zu wie dem Sonnengott, vgl. Macrobius Sat. I 21, 9 *solem vero sub nomine Attinis ornant fistula et virga*; ebenso ist ihm der bestirnte Hut eigen, mit dem er auf dem Relief der Schale erscheint, s. Preller Röm. Myth. S. 739. Stellt aber das Brustbild der einen Schale wirklich Attis dar, so fällt jeder Zweifel an der Deutung des anderen als Kybele weg.

unzweifelhaft dass ein *N* in der Ligatur enthalten sei. Der Name dieses *L. Manlius Boccus* ist in n. 2 mit Recht von Allen wiedererkannt worden obgleich in der für das Gentile gesetzten Ligatur nur *M* und *L* zu finden sind. Da auch eine Andeutung von *A* fehlt, kann der Mangel eines *N*-Striches nicht auffallen. Denn dass derselbe Mann wie er in der Schreibung seines Cognomen zwischen *CC* und *CH* schwankte, so auch sein Nomen bald *Manlius* bald *Mallius* geschrieben habe, ist nicht glaublich. Die Manlier und Mallier gehen als zwei verschiedene Familien neben einander her und erscheinen als solche auch in den Fasten. Die orthographische Ungenauigkeit der Inschrift kann um so weniger auffallen als sie im Vergleich zu n. 1 sehr viel weniger sorgfältig und zierlich eingegraben ist und auf einem Gefäßsfuß steht, der sich von allen übrigen Stücken des Schatzes durch mangelhafte Arbeit unterscheidet: er ist weder polirt noch überhaupt geglättet, sondern lässt durchgängig die Spuren des Hammers erkennen. Es liegt nahe auch von diesem Fuß anzunehmen, dass er ein nachgearbeitetes Stück sei auf dem man die Inschrift des ursprünglichen Fußes wiederhergestellt hätte. Indess konnten ebensowohl Arbeiten sehr verschiedenen Werthes aus derselben Officin hervorgehen. Die beiden anderen Namen (n. 3. 4) hat Sauppe überzeugend als *M. Aurelius C* (...) und *Marsus* erklärt. Zur Bestätigung bemerke ich dass in n. 3 in der Ligatur ein *A*-Strich zu Tage gekommen ist, während in n. 4 zwischen *S* und *I* kein Punkt zu sein scheint, so dass einfach *Marsi p · II = > II* zu lesen ist.

An der Erklärung dieser Namen als der *argentarii vascularii*, aus deren Werkstätten die Gefäße hervorgegangen sind, festzuhalten gebietet die Zusammenstellung des ganzen Schatzes¹⁾. Seine Hauptbestandtheile sind augenscheinlich aus verschiedenen römischen Fabriken hervorgegangen, während ein größeres trichterförmiges Gefäß nebst mehreren verwandten Bruchstücken eine von allen übrigen durchgreifend abweichende Decoration zeigt und auf eine wenn nicht eigentlich barbarische, doch provinzielle Fabrik²⁾ hin-

¹⁾ Auf Silbergefäßen von zierlicher Form und Arbeit scheint die Angabe des Verfertigers gewöhnlich gewesen zu sein: Seneca dial. IX 1, 7 *placet . . . argentum grave rustici patris sine ullo nomine artificis*.

²⁾ Gefäße gallischer Fabrik (von den Bojern) erwähnt Liv. XXXVI 40 *P. Cornelius consul triumphavit de Boiis. In eo triumpho Gallicis carpentis arma signaque et spolia omnis generis traxerit, et vasa aenea Gallica . . . Aureos torques transtulit mille quadringentos septuaginta unum, ad hoc . . . argenti*

deutet. Selbst die Ausbesserungen und die oben erwähnten Ergänzungen verrathen ein Silbergeschirr das längere Zeit in Einer Hand war. Mommsen macht mich darauf aufmerksam dass der *M. Aurelius C....* der Inschrift n. 3 nach der epigraphischen Durchschnittsregel in die Zeit der Antonine, d. h. nicht früher als M. Aurel's Regierung zu setzen sei, da *Marci Aurelii* vor dieser Zeit zwar natürlich nicht unerhört aber doch verhältnissmässig äusserst selten sind. Die Arbeit widerspricht bei diesen und einigen anderen Gefässen dieser Annahme allerdings nicht; den grossen Mischkessel dagegen und die Minervaschale wird man schwerlich einer späteren als der augusteischen Zeit zutrauen mögen. Wir würden so zu der Annahme geführt dass der Schatz lange Zeit hindurch im Gebrauch gewesen und nur nach und nach vervollständigt und wieder ergänzt worden sei. Dass eine solche Annahme die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen Varus und dem Hildesheimer Schatze an der Wurzel trifft, ist einleuchtend; ebenso dass auch die andere Vermuthung, welche in dem Schatze ein Geschenk der Römer an einen vornehmen Germanen sah (Tac. Germ. 5), durch die an demselben bemerkbaren Ausbesserungen und Ergänzungen unhaltbar wird.

Berlin.

R. SCHÖNE.

DER CODEX VERONENSIS DES LIVIUS.

Das kritische Material zum 3. 4. 5. und 6. Buch des Livius wird in nächster Zeit eine nicht unerhebliche Bereicherung erfahren. Prof. Th. Mommsen hat nemlich im J. 1867 aus dem bekannten von Angelo Mai im Anfang dieses Jahrhunderts gefundenen Veroneser Palimpsest, welcher ausser Theilen der oben genannten Livianischen Bücher noch Vergiliana, Euclidea und einen philosophischen Tractat eines christlichen Autors enthält, die den Livius betreffenden Stücke zuerst vollständig abgeschrieben, nachdem Blume (im alten Rhein. Mus. 2, 1828 S. 336 ff.), Detlefsen (Philologus XIV 1859 S. 58 ff.) und A. G. Zumpt („*de Livianorum librorum inscriptione*

infecti factique in Gallicis vasis non infabre suo more factis, duo milia trecenta quadraginta pondo.

et codice antiquissimo Veronensi“ Berlin 1859. 4) einzelne Theile bekannt gemacht hatten.

Da die betreffende Abhandlung, gelesen in der Sitzung der Akademie vom 16. Jan. 1868, erst in einigen Monaten veröffentlicht werden wird, so dürfte ein vorläufiges Referat über den Gang jener Arbeit hier am Platze sein.

Die Abhandlung zerfällt in zwei große Theile, deren erster den Abdruck des Palimpsestes selbst gibt, und deren zweiter sich ausführlich über die Gestalt, das Alter, die Beschaffenheit, die Eigenthümlichkeiten und vorzüglich über den Werth des Codex den andern Handschriften der ersten Decade gegenüber d. h. den aus der Nicomachianischen Recension stammenden, verbreitet.

Mommsen hält es für möglich, dass der Codex dem 4. Jahrhundert angehöre; jedenfalls ist die Handschrift um mehrere Jahrhunderte älter, als die Nicomachianischen, von denen die älteste dem 10. und 11. Jahrhundert zuzuweisen sind. Daraus, sowie aus dem Bemühen des Schreibers der alten lateinischen Schreibweise sich möglichst eng anzuschließen, folgt für künftige Herausgeber des Livius die Nothwendigkeit dem Codex Veronensis in Sachen der Orthographie, welcher von Mommsen ein reichhaltiger Abschnitt gewidmet ist, die genaueste Beobachtung zuzuwenden.

Was nun das Verhältniss des Cod. Veronensis zu denen der Nicomachianischen Recension betrifft, so ist ganz ausgemacht, was auch schon Zumpt sah, dass jener nicht aus dem Archetypus des Nicomachus geflossen ist. Das beweist nach Mommsen sowohl das Fehlen der Subscription, als auch die an vielen Punkten scharf hervortretende Verschiedenheit der Lesarten, der falschen so wie der richtigen, besonders aber der Mangel jeder Dittographie, wie sie den *libris Nicomachianis* eigenthümlich sind. Ein weiteres Zeichen des verschiedenen Ursprungs der genannten Handschriften ist dieses: stimmen die Familien der jüngeren unter einander nicht überein, so pflegt der cod. Veronensis bei diesem Streite den Ausschlag in der Weise zu geben, dass die Lesart derjenigen Familie der *Nicomachiani* für die richtige oder die der wahren am nächsten stehende zu halten ist, welche mit dem Cod. Veron. an der betreffenden Stelle übereinstimmt oder ihm nahe kommt.

Im Allgemeinen ist demgemäss das Verhältniss des Cod. Veron. zu den *libri Nicomachiani* bei Verschiedenheit derselben ein solches,

dass er sich in Uebereinstimmung zeigt mit der bessern Classe jener *libri* d. h. dem *Vormatiensis*, *Mediceus* und *Parisinus*.

Hierauf weist Mommsen direct nach, was im Vorigen schon angedeutet ist, dass dem *cod. Veron.* und den *libr. Nicom.* ein gemeinsamer durchaus nicht fehlerfreier Urarchetypus zu Grunde liegt, weshalb denn auch viele falsche Lesarten sich finden, welche unserm Palimpsest mit den Handschriften der Nicomachianischen Recension gemein sind.

Daraus folgt, dass auch der Codex Veronensis, obgleich bei weitem der älteste aller erhaltenen Livianischen, dennoch keine solche Autorität für sich in Anspruch nehmen darf, dass jede Abweichung von selbst ausgeschlossen wäre.

Nachdem Mommsen so die Stellung des Palimpsestes zu den übrigen Handschriften charakterisiert hat, wendet er sich zur Besprechung desjenigen, was der Codex eigenes hat. Es ist dies theils gutes, theils schlechtes, und zwar überwiegt das letztere, so dass die besseren *libri Nicomachiani* doch den Rang vor diesem Codex trotz seines Alters behaupten werden. Es besteht das schlechte theils in Corruptelen, theils in offenbaren Interpolationen, welche wieder verschiedener Art sind, indem entweder das bei Livius seltene und deshalb vom Abschreiber nicht Verstandene ausserordentlich dreist und meistens ausserordentlich thöricht geändert ist, oder *nomen propria* mit gewöhnlichen Wörtern vertauscht oder auch Partikeln und andere Wörter willkürlich eingeschoben sind.

Andrerseits aber, und damit endet die ganze Abhandlung, bietet unsere Handschrift doch auch an vielen Stellen allein das Richtige und überführt jene *libri Nicomachiani* der Interpolation, die bei diesen um so täuschender und deshalb schädlicher ist, je mehr sie sich durch Feinheit und relative Wahrung des Sinnes von den thörichten Einschiebseln des Veronensis aufs bestimmteste unterscheidet. — Von diesen Stellen nun, die der urkundlichen Verbesserung nur durch die Lesarten des Veronensis theilhaftig werden, obwohl eine sehr grosse Anzahl derselben bereits durch Coniectur richtig hergestellt worden ist, hebt Mommsen zuletzt noch gegen 140 der wichtigsten hervor und unterzieht sie je nach Umständen einer längeren oder kürzeren Besprechung.

Von den interpolierten Stellen des Veron. heben wir folgende hervor:

III 7, 7 *senatus ad deos populum ac vota vertit: iussi . . .*

supplicatum ire; ad id quod sua quemque mala cogeant, auctoritate publica evocati omnia delubra implent. So haben richtig die *libri Nicomach.*, nur findet sich in ihnen, wie im Veron. die alte Corruptel *publice vocati* für *publica evocati*. Der Veron. bietet die Stelle völlig interpoliert: *iussos supplicatum ire auctoritate publice vocat* (nämlich *senatus*); *omnia delubra impleant*. Hier wird zweimal das selbe gesagt: *iussos auctoritate publica vocat*.

V 44, 7 *si vobis in animo est . . . nec pati haec omnia Galliam fieri.* Dies schien dem Schreiber des Veron. zu viel, er ersetzte daher *Galliam* durch *a Gallis*.

V 46, 4 *Veis non animi tantum in dies, sed etiam vires crescebant.* Diesen Satz hat der Veronensische Interpolator bereichert durch *numerus* hinter *ettam* und dann noch durch ein dem *vires* angehängtes *que*.

V 51, 3 Camillus sucht die Römer von ihrem Plane Rom ganz aufzugeben und nach Veji überzusiedeln wieder abzubringen; *quid enim repetiimus (urbem), quid obsessam ex hostium manibus eripuius, si recuperatam ipsi deserimus?* Der Veronensische Interpolator will die Stelle deutlicher machen, er schiebt deshalb hinter *manibus eam* ein, schreibt für *ipsi*, was er weglässt, *obsidione* und zerstört natürlich so den schönen rhetorischen Gegensatz, der in *ipsi* liegt.

Aus den Stellen, welche der Veronensis allein richtig gibt, greifen wir nur einige wenige heraus:

III 34, 6 *leges perlatae sunt, qui nunc quoque . . . fons omnis publici privatique est iuris.* Diese allein richtige Lesart hat nur der Veron., die übrigen: *quae . . frons*; letzteres wurde schon längst in *fons* emendiert, dagegen das falsche *quae* stehen gelassen.

III 38, 9 *solitum quicquam liberae civitati.* So der Veron., die *libri Nicom.*: *civitatis*, was schon Drakenborch und Madvig in den Dativ änderten.

III 42, 4 *nunquam se aequo certamini committentes.* Die unrichtige Vulgata ist *certamine*, wofür schon Gronov den Dativ vorschlug.

III 44, 6 *virgini manum inicit serva sua natam servamque appellans.* Die andern Codices *virgini manum inicit servam suam natam servamque appellans esse*. Auch hier haben schon früher die Herausgeber *serva sua* gebessert und *esse* weggelassen.

III 64, 2 *iura tribunorum plebis* der Veron., *iura plebis* die Vulg. Der Zusammenhang spricht entschieden für das erstere.

III 65, 6 *urbano quoque otio foris omnia tranquilla esse affirmantes, per discordias civiles externos tollere animos.* So die Vulg. Madvig (Emend. S. 85) wollte das *quoque* an seine richtige Stelle hinter *foris* gesetzt wissen, noch besser lässt es der Veron. ganz weg.

IV 12, 9 *qui cum nullum momentum annonae fecisset.* Diese Lesart der meisten Ausgaben bestätigt der Veron. Die *libri Nicom.* haben vor *nullum* ein unverständiges *ut*.

IV 13, 8 *rem conpertam ad senatum defert.* Diese Lesart des Veron. ist dem *refert* der *libri Nicom.* bei weitem vorzuziehen, da es sich um eine Anzeige bei dem Senat handelt. So conjicierte schon Madvig zu Ussing S. XXII.

IV 25, 4 *magna clades hominum pecorumque perniciē accepta. Famem quoque ex pestilentia morbo implicitis cultoribus agrorum timentes in Etruriam frumenti causa misere.* Durch die gesperrt gedruckten, nur im Veron. sich findenden Worte wird erst der erwartete Gegensatz und der Fortschritt der Handlung deutlich.

V 5, 4 *illud quod proprie ad milites pertinet, quibus boni tribuni plebis stipendium extorquere voluerunt, nunc consultum repente volunt, quale est?* Dies die Lesart des Veron.; die schlechtere Classe der Nicomachianischen Recension schiebt vor *stipendium* noch ein unverständiges *cum* ein, welches Madvig in *tum* änderte.

VI 3, 8 *ni praecones parci inermibus iussissent nec praeter armatos quemquam violari* der Veron. Alle übrigen: *inermi*. Der Plural ist hier allein an der Stelle.

Berlin.

I. F. FISCHER.

Nachtrag zu S. 383.

Herr Prof. Jacob Bernays macht mich darauf aufmerksam, dass es, 'um die Mysterienforscher vor Schaden zu bewahren', gerathen sein dürfte, daran zu erinnern, dass S. 383, 10 τῷ μυστικῷ ὄσμαι λέγοντι διὰ τοῦτο νεάνιδες ἡγάπησάν σε sich auf den dritten Vers des ersten Capitels des Hohen Liedes Salomonis bezieht. Ebenderselbe bemerkt, dass S. 384, 10 die Phrase ὡς φαρμάκῳ χρῆσθαι τῷ ψείδει aus Plato Rep. III p. 382^c entlehnt ist.

R. H.

REGISTER.

- A**doption 62 ff.; des Camillus Scribonianus und des Kaisers Nero 163 ff.
 Aeclanum 465 ff.
 Aelianus (H. A. IV 12) 162; *ἐπιστολαὶ γεωργικαί*? 455
 L. Aemilius Paulus 246 ff. 261 ff.
 Aeneasfabel 410 ff.
 Aeneas Tacticus (VIII 1) 162
 Aetna, Gedicht 338 ff.
 Africa, Proconsuln 268 ff.
ager provincialis 265 f.; *Veneriensis* 285 ff.
 Agricola, Chronologie seiner Laufbahn 80; Herausgabe der Schrift des Tacitus 106
 Alcaeus 453
 Alcimus (Latinus Alcimus Aletius, Rhetor) 220 f.
 Alimentarinstitution des Nerva 124
 Ambibolus 465
 Ambrosius (Epist. I 53, 8) 343
 Annalgesetze der Kaiserzeit 79 ff.
 Anthologie, griechische s. Archias, Thyillus; Anthol. Pal. (II p. 681, 183) 183
 Antiphanes? 455
 L. Antonius Saturninus, Aufstand gegen Domitian 118 f.
 Archias s. A. Licinius Archias
archimimus 462
argentarii vascularii 478
 Aristarchos von Tegea 191
 Aristophanes (Zahl der Ekklesiasuzen) 178 ff.; (Pac. 1154) 162; Fragment 454
 Aristoteles (Eth. Eudem. II 6 p. 1223 a, 10) 162; (über die Theile der Thiere δ 10. 687 a 23) 448
 L. Arruntius Stella 123
 Arusianus Messius 223
 Asien, Proconsuln 268 ff.
 Atta (bei Nonius) 341
 M. Aurelius C 478
 Aurelius Victor s. Origo gentis Romanae
 Ausweisung der Professoren aus Rom unter Domitian 84 f.
- B**ildnisse der römischen Proconsuln auf den Provinzialmünzen der Augustischen Epoche 268 ff.
 Bithynien - Pontus, Provinz 96 ff.
 Boethius (Phil. cons. IV 6) 146
 Bruchbezeichnung, römische 469 ff.
 Bühne, römische in Philippi 463 ff.
- C** s. auch K
 Caesar 375 ff.
 Callimachus? 453. 454
 Callinus (Bergk Lyr. p. 314) 161
 Calpurnius *laus Pisonis* (v. 34. 230 ss.) 210 f.
 Camillus Scribonianus, Adoption 133 f.
 Cantria Longina 466 f.
 Capitolinus (M. Antoninus Philos. 16)

- 217; (Maximinus iun. 1) 219; (Maximinus iun. 6) 218
 Cappadocien s. Pomponius Bassus
 Caranus s. Hercules
 Catalog einer Bibliothek aus dem 9. Jahrh. 221 f.
 Cato 414 ff.
 Choricus 3 f.
 Cicero (ad Att. I 9) 205; (ad Att. IV 4^b) 207; (ad Att. IV 16) 216; ad Att. IX 11, 4) 338; (ad Q. fr. II 10, 3) 338; de r. p. 2, 29, 51) 315; (pro Sex. Roscio Am. § 110) 208
 Cinnamus (Hist. I 1 p. 10, 20 cet.) 163
 Cista mystica 317 ff.
 Clemens Romanus (Epist. ad Cor. I 6) 145
 Codex Veronensis des Livius 479
comoedus 462
 Colonien, albanische 397
 Comum 99 ff.
 Consulat, Dauer, Designation, Comitien, Renuntiation in der Kaiserzeit 91 ff.
 Consuln, die ordentlichen der Jahre 103 und 104 126; Uebersicht der Consuln 96—117 136 ff.
 Corippus (Iohann. III 369) 146
 Cornelius Nepos, Heimat 62
- D**acische Kriege Traians 130 f.
 Dasumius, Testament 51 (46. 67)
 Decret des L. Aemilius Paulus 243 ff. 261 ff. 458 f.; sardinisches 167 ff.
 Demades, Declamationen 277 ff.
 Demosthenes, Redenkatalog 274 ff.
 Dicaearchus 456
 Dio Chrysostomus 84
 Diodorus Siculus 396 f. 409
 Dionysii Adonis (Athenaeus IX p. 401) 141
 Dionysius von Halikarnass 408 ff.
diurnus von Schauspielern 464
 Domitians suebisch - sarmatischer Krieg 115 ff.; Aufstand des L. Antonius Saturninus 118 f.; Ausweisung der Professoren aus Rom 84 f.
- L. Eggius Ambibulus Pomponius Longinus Cassianus L. Maecius Postumus Consul 126 466
 Ennius (Achilles Aristarchi) 191
 Ennodius (54 p. 615 Sirm.) 216
 Epicharmos (Rufus Ephes. de part. hom. I p. 29) 224; Fragment? 454
 Erotikerfragment, τῆς Χαρικλείας ἐρ-μῆνευμα u. s. w. 382 ff.
 Etymologicum Florentinum 451 f.
 Eunapios 316
 Euphorion 452
 Eupolis 455
 Euripides (Hippol. v. 1195 ss.) 312 f.; (bei Stobaeus Flor. IV 19) 161; Fragment 454
 Exuperantius s. Iulius
- Q. Fabius Pictor 413
fundus Baianus 285 f.
- G**alba, der Kaiser, Name 65
 Germanicus (Phaenom. v. 268. 270. 710 ss. cet.) 153
 Gewichte, griechische 299 ff.
 Glossarien, lateinische 149
- H**astenses in Spanien 249 ff. 265 f. 458
 Heraclides Leschen 454
 Hercules Caranus 409
 Hermippos der Komiker 350
 Heroldstab von Thurii 298 f.
 Hesychius 343
 Hildesheimer Fund 469 ff.
 Hippolytos Tod 312 ff.
 Hipponax 451. 457
 Historiker, Fragment eines anonymen griechischen (Schol. Aristidis p. 78 Dind.) 164 ff.
 Hohes Lied Salom. I, 3 483
 Homer Ilias B 401 260

Horatius (c. I 10) 187 ff.; (c. I 12, 19) 182 ff.; (c. I 15, 16) 184 f.

h vor *s impurum* 341

indiciva 344

Infinitivus *esse* beim Part. fut. act. 375 ff.

Inschriften, 1) griechische. Attische (aus Acharnae?) 242; Weihinschrift von der Burg zu Athen 166; attische Psephismen 156 ff.; Psephisma des Komikers Philippides 162; lakonische 439 ff.; aus Südrussland 439 ff.; und Reliefs von Thasos 232 ff.; von Thera und Astypalaea 436 ff.; aus Thurii in messapischer Schrift 298 f.

2) lateinische des Plinius 108 ff.; von Aeclanum 465; Schauspielerinschrift von Philippi 461; von Puteoli 173; Sardonyx aus Sardinien 170. S. auch Decret des L. Aemilius Paulus, sardinisches Decret, *pactum fiduciae, tabellae Ticinenses*

messapische 298 f.

Invictus d. i. Hercules 153

Ionischer Dialekt 238

Julians Briefe 309 ff.

Iulius Exuperantius 342 f.

Kaiser, Titel und Bezeichnungen derselben proleptisch 99

Kasten des Kypselos 192

Κλάδος Hundename 337

Königsliste, albanische 419 ff.

Komiker, griechische 452 ff.

Kratinos? 455

Kuh, eherner auf Aigina (s. auch Stier) 457

Laberius (bei Nonius) 341

Lakonische und boeotische Orthographie 451

Lampridius (Elagabal 32) 423

lanipendius 422

Lascuta 252 f. 458

Legate des Plinius 100 ff.

legio I adiutrix und *VII gemina* 119 f.

A. Licinius Archias (in der griechischen Anthologie) 206

Livius (VII 2 4) 149; *ab urbe condita* 304; codex Veronensis 479 ff.

locator scaenicorum 462

Lucilius (X 7) 181

Lyco? Ort in Spanien 247

Macares, Volk 27

L. Manlius Bocchus 478

Marsus 478

Martial, Chronologie der drei letzten Bücher 120 ff.

Menander 452. 456

Menander *historicus* (p. 344, 7 cet.) 162 f.

Messalla *de progenie Augusti* 426 ff.

Messapische Inschrift 298 f.

Mimnermus (Bergk. Lyr. p. 411) 161

Namen, römische auf *-itta* (*-ittus*, *-itto*) 190

Namenordnung, römische seit Augustus 71 ff.

neoterici 404

Neros Adoption 135 ff.; tribunicische Gewalt 305 ff.

Nervas suebischer Krieg 116 f.; tribunicische Gewalt 131 f.

Nicephorus Bryennius (III 20 p. 123 s. cet.) 163

Nonius (p. 58, 13 cet.) 341

Cn. **Octavius Titinius Capito** 37

oe für *y* 208

officialis 442

Olbia, Zeustempel daselbst 442

Origo gentis Romanae 389 ff.

Orthographie, lakonische und boeotische 451; lateinische 255 ff. 288 f.

Ovidius (Amor. I 15, 25) 212; Ovidius Naso? 223

- pactum fiducia* 283 ff. 290 ff.
pagus Olbensis 285 ff.
pantomimus 462
 Pedro's Gedicht 209
 Philemon 456
 Philippi in Macedonien 461 ff.
 Philostratos (Vita Apoll. 5, 9) 316
 Plato (rep. III p. 382 c) 483
 Plinius (N. h. VIII § 182 XI § 98) 148 ff.; (XXXV 4) 188
 Plinius der jüngere, Lebensgeschichte 31 ff.; Zeitfolge der Hauptbriefsammlung 36 ff.; der Correspondenz mit Traian 53 ff.; bithynische Statthalterschaft 55 ff. 96 ff.; Name und Heimat 59 ff.; Adoption 62 ff.; Namenwechsel 70 ff.; Aemterlaufbahn 78 ff.; Tod 99; municipale Beziehungen 99 ff.; Advocatur und Schriftstellerei 103 ff.
 Platons Protagoras 447 ff.
 Plautus (Mil. glor. v. 21 ss.) 146; (Persa v. 514) 337; (Truculentus II 4, 71. 6, 49) 228 f.
 Pollux (Onomast. II) 224 ff.
 Polysperchon 160
 M. Pomponius Bassulus von Aeclanum 465 ff.
 T. Pomponius Bassus, Legat von Capadocien 125
pondo 472 f.
populus senatusque 253 f. 262 ff. 459
praefectura aerarii militaris und *Saturni* 89 f.
 Primasius 223
 Proconsuln von Africa und Asien 268 ff.
 Prokopios (*de aedif.*), Nachahmer des Thukydides 362 ff.
promisthota 462
 Propertius (II 20, 23) 153
 Proquaestoren 82

Quingenta milia 467
 Quintilianus (der falsche, *Declamatorium exc.* p. 382) 216

Reliefs, griechische von Thasos 232 ff.
 Respendial Alanenführer 441
 Rhianos Thessalica? 453
 Römischer Reichskataster 429 ff.
 Rufus Ephesius 224 ff.

saeculum 221
 Sallustius, verlorene Handschrift 222; Pariser Handschrift 459
 Sardinisches Decret 167 ff
satius Adjectiv 215
 Schaltmonat, attischer 159
 Scholiasta Aristidis (p. 44 Dind.) 163
 Scriptores historiae Augustae 230 ff.; s. auch Capitolinus, Lampridius, Spartianus, Trebellius Pollio
 Seneca (suasor. I) 209; (suasor. I p. 3, 12 cet.) 344
 Seneca (de benef. IV 8) 151
 Serapistempel in Puteoli 173
 Servianus s. Ursus
 Servius zu Vergil s. Sositheos
 Silius Italicus Tod 43
 Simonides 452
 Sisenna (bei Nonius) 341
 Sosicrates (Athenaeus XI p. 474 a) 144
 Sositheos Daphnis oder Lityersa (Serv. Verg. Ecl. VIII 68) 180 f.
 Sophocles (Aias v. 815 ss.) 175 ff.; (Oed. Tyr. v. 216 ss.) 193 ff.; (Trachin. v. 351 ss.) 140
 Spartianus (Hadrian 20) 217
 Sprichwörter, griechische 456 ff.
 Statius (Theb. VII 683. VIII 494) 345
 Stella s. Arruntius
 Stephanus Byz. (p. 2, 10) 162
 Stier, eherner auf der Akropolis (s. auch Kuh) 181
 Sturmwidder, antike 316
 Suebisch-sarmatischer Krieg des Domitian und suebischer des Nerva 115 ff.
 Suetonius *περὶ βλασφημιῶν* 457
 Symmachus (Ep. II 73. III 18. IV 56) 220; (Epist. III 28) 149

Syrisches Provinzialmafs 429 ff.

Tabellae Ticinenses 302 f.

Tacitus, Redner, Herausgeber des Agricola, Beziehungen zu Plinius 106 f.

templa domus vici insulae plateae angiportus 303 f.

Theocrit (III 27 ss.) 141

Theophrastus (Char. 21) 336 f.

Θετεια Stadt? 453

Thucydides (I 2) 150; (III 82) 335 f.; (VI 74) 151; Beiträge zur Kritik 247 ff.

Thurii, Heroldstab 298 f.

Thyillus (Anthol. Pal. VI 170, VII 223, X 5) 205 ff.

Tiberius 272 f.

Tibullus 222

Tifernum Tiberinum 103

Timotheus Gazaens, *excerpta ex libris de animalibus* 1 ff.

Cn. Octavius Titinius Capito 37

Topographie der Stadt Rom 303

Tragiker, römischer 338

Traians dacische Kriege 130 f.; Kriegszug aus Hispanien an die Donau un-

ter Domitian 118 ff.; tribunicische Gewalt 128 ff.

Trebellius Pollio (Claudius 13) 219; (Gallieni duo 18. 19) 218

Tzetzes (Chil. 6, 16 ff. 112 ff.) 279

L. Turcius Apronianus oder Secundus 438

Turris Lascutana 252 f. 458

Tyrannio 207

Ursus Servianus 117

Valerius Flaccus 212 f.

Varro (*libri rerum divinarum*) 152; (de re rust. I 2, 26) 215; bei Nonius 342

Velleius (I 13) 228

Vestricius Spurinna 39

Vindonissa 119

Vulcanische Stätten in Griechenland 313 ff.

Wandgemälde, angebliches römisches 426

y s. oe

Zahlzeichen, römische 467 f.

DRUCKFEHLER.

S. 151 Z. 6 v. u. l. per eum iuventae.

S. 244. Alcalá de los *Gaveles* ist nur Lesefehler der französischen Berichte; in der Originalmittheilung steht, wie mir Hr. Renier schreibt, richtig Alcalá de los *Gazules*. E. H.

S. 283 Z. 4 v. u. l. *Bonanza* statt bonaura.

(März 1869)

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von W. Pormetter in Berlin, Neue Grünstrasse 30.

